

# ANHANG

Anhang I: Einzelfallanalysen

Anhang II: Interviewleitfaden 1

Anhang III: Interviewleitfaden 2

Anhang IV: Transkriptionen aller 20 Interviews  
(CD)

# Anhang I

## Einzelfallanalysen

zu Kapitel 5.3  
der vorliegenden Dissertation

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Interview A1: Zur Situation vor Beginn der Sozialbetreuungsausbildung .....</b>	<b>6</b>
1.1	Deskriptiver Bericht .....	6
1.1.1	Kategorie eins: Biografie.....	6
1.1.2	Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung .....	7
1.1.3	Kategorie drei: Werttheorien .....	9
1.1.4	Kategorie vier: Werthaltungen .....	11
1.1.5	Kategorie fünf: Verhalten.....	14
1.1.6	Kategorie sechs: Konkretes Handeln.....	15
1.1.7	Kategorie sieben: Evaluation.....	16
1.2	Interpretative Sicht.....	18
1.2.1	Kategorie eins: Interpretationen zur Biografie .....	18
1.2.2	Kategorie zwei: Interpretationen zu affektiver Betroffenheit/ Wertschätzung ..	19
1.2.3	Kategorie drei: Interpretationen zu Werttheorien.....	21
1.2.4	Kategorie vier: Interpretationen zu Werthaltungen .....	23
1.2.5	Kategorie fünf: Interpretationen zum Verhalten .....	25
1.2.6	Kategorie sechs: Interpretationen zum konkreten Handeln.....	26
1.2.7	Kategorie sieben: Interpretationen zur Evaluation .....	28
<b>2</b>	<b>Interview A2: Zur Situation nach Beendigung der Sozialbetreuungsausbildung.....</b>	<b>30</b>
2.1	Deskriptiver Bericht .....	30
2.1.1	Kategorie eins: Biografie.....	30
2.1.2	Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung .....	30
2.1.3	Kategorie drei: Werttheorien .....	33
2.1.4	Kategorie vier: Werthaltungen .....	35
2.1.5	Kategorie fünf: Verhalten.....	39
2.1.6	Kategorie sechs: Konkretes Handeln.....	40
2.1.7	Kategorie sieben: Evaluation.....	41
2.2	Interpretative Sicht und Vergleich der Interviews (A1+A2) in Bezug zu Fragestellung und Ausgangsthesen.....	44
2.2.1	Kategorie eins: Interpretationen und Vergleich zur Biografie .....	46
2.2.2	Kategorie zwei: Interpretationen und Vergleich zu affektiver Betroffenheit/Wertschätzung.....	46
2.2.3	Kategorie drei: Interpretationen und Vergleich zu Werttheorien.....	52
2.2.4	Kategorie vier: Interpretationen und Vergleich zu Werthaltungen .....	58

2.2.5	Kategorie fünf: Interpretationen und Vergleich zum Verhalten.....	65
2.2.6	Kategorie sechs: Interpretationen und Vergleich zum konkreten Handeln.....	67
2.2.7	Kategorie sieben: Interpretationen und Vergleich zur Evaluation .....	70
<b>3</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick .....</b>	<b>81</b>
<b>4</b>	<b>Interview B1: Zur Situation vor Beginn der Sozialbetreuungsausbildung .....</b>	<b>82</b>
4.1	Deskriptiver Bericht .....	82
4.1.1	Kategorie eins: Biografie.....	82
4.1.2	Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung .....	83
4.1.3	Kategorie drei: Werttheorien .....	85
4.1.4	Kategorie vier: Werthaltungen .....	86
4.1.5	Kategorie fünf: Verhalten.....	88
4.1.6	Kategorie sechs: Konkretes Handeln.....	89
4.1.7	Kategorie sieben: Evaluation.....	90
4.2	Interpretative Sicht.....	91
4.2.1	Kategorie eins: Interpretationen zur Biografie .....	91
4.2.2	Kategorie zwei: Interpretationen zu affektiver Betroffenheit/ Wertschätzung ..	92
4.2.3	Kategorie drei: Interpretationen zu Werttheorien.....	93
4.2.4	Kategorie vier: Interpretationen zu Werthaltungen .....	95
4.2.5	Kategorie fünf: Interpretationen zum Verhalten .....	96
4.2.6	Kategorie sechs: Interpretationen zum konkreten Handeln.....	98
4.2.7	Kategorie sieben: Interpretationen zur Evaluation .....	99
<b>5</b>	<b>Interview B2: Zur Situation nach Beendigung der Sozialbetreuungsausbildung.....</b>	<b>100</b>
5.1	Deskriptiver Bericht .....	100
5.1.1	Kategorie eins: Biografie.....	100
5.1.2	Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung .....	101
5.1.3	Kategorie drei: Werttheorien .....	103
5.1.4	Kategorie vier: Werthaltungen .....	106
5.1.5	Kategorie fünf: Verhalten.....	108
5.1.6	Kategorie sechs: Konkretes Handeln.....	109
5.1.7	Kategorie sieben: Evaluation.....	110
5.2	Interpretative Sicht und Vergleich der Interviews (B1+B2) in Bezug zu Fragestellung und Ausgangsthesen.....	115
5.2.1	Kategorie eins: Interpretationen und Vergleich zur Biografie .....	116

5.2.2	Kategorie zwei: Interpretationen und Vergleich zu affektiver Betroffenheit/Wertschätzung .....	116
5.2.3	Kategorie drei: Interpretationen und Vergleich zu Werttheorien .....	121
5.2.4	Kategorie vier: Interpretationen und Vergleich zu Werthaltungen .....	126
5.2.5	Kategorie fünf: Interpretationen und Vergleich zum Verhalten.....	131
5.2.6	Kategorie sechs: Interpretationen und Vergleich zum konkreten Handeln .....	133
5.2.7	Kategorie sieben: Interpretationen und Vergleich zur Evaluation .....	136
<b>6</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick .....</b>	<b>148</b>
<b>7</b>	<b>Interview C1: Zur Situation vor Beginn der Sozialbetreuungsausbildung .....</b>	<b>149</b>
7.1	Deskriptiver Bericht .....	149
7.1.1	Kategorie eins: Biografie .....	149
7.1.2	Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung .....	150
7.1.3	Kategorie drei: Werttheorien .....	151
7.1.4	Kategorie vier: Werthaltungen .....	153
7.1.5	Kategorie fünf: Verhalten .....	154
7.1.6	Kategorie sechs: Konkretes Handeln.....	155
7.1.7	Kategorie sieben: Evaluation.....	157
7.2	Interpretative Sicht.....	159
7.2.1	Kategorie eins: Interpretationen zur Biografie .....	159
7.2.2	Kategorie zwei: Interpretationen zu affektiver Betroffenheit/ Wertschätzung .....	160
7.2.3	Kategorie drei: Interpretationen zu Werttheorien.....	161
7.2.4	Kategorie vier: Interpretationen zu Werthaltungen .....	163
7.2.5	Kategorie fünf: Interpretationen zum Verhalten .....	165
7.2.6	Kategorie sechs: Interpretationen zum konkreten Handeln.....	166
7.2.7	Kategorie sieben: Interpretationen zur Evaluation .....	169
<b>8</b>	<b>Interview C2: Zur Situation nach Beendigung der Sozialbetreuungsausbildung.....</b>	<b>170</b>
8.1	Deskriptiver Bericht .....	170
8.1.1	Kategorie eins: Biografie.....	170
8.1.2	Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung .....	171
8.1.3	Kategorie drei: Werttheorien .....	174
8.1.4	Kategorie vier: Werthaltungen .....	176
8.1.5	Kategorie fünf: Verhalten .....	179
8.1.6	Kategorie sechs: Konkretes Handeln.....	180
8.1.7	Kategorie sieben: Evaluation.....	182

<b>8.2</b>	<b>Interpretative Sicht und Vergleich der Interviews (C1+C2) in Bezug zu Fragestellung und Ausgangsthesen.....</b>	<b>186</b>
8.2.1	Kategorie eins: Interpretationen und Vergleich zur Biografie .....	187
8.2.2	Kategorie zwei: Interpretationen und Vergleich zu affektiver Betroffenheit/Wertschätzung.....	187
8.2.3	Kategorie drei: Interpretationen und Vergleich zu Werttheorien.....	193
8.2.4	Kategorie vier: Interpretationen und Vergleich zu Werthaltungen .....	200
8.2.5	Kategorie fünf: Interpretationen und Vergleich zum Verhalten.....	206
8.2.6	Kategorie sechs: Interpretationen und Vergleich zum konkreten Handeln.....	209
8.2.7	Kategorie sieben: Interpretationen und Vergleich zur Evaluation .....	213
<b>9</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick.....</b>	<b>226</b>
<b>10</b>	<b>Interview D1: Zur Situation vor Beginn der Sozialbetreuungsausbildung .....</b>	<b>226</b>
10.1	Deskriptiver Bericht .....	226
10.1.1	Kategorie eins: Biografie.....	226
10.1.2	Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung .....	227
10.1.3	Kategorie drei: Werttheorien .....	228
10.1.4	Kategorie vier: Werthaltungen .....	230
10.1.5	Kategorie fünf: Verhalten.....	231
10.1.6	Kategorie sechs: Konkretes Handeln.....	232
10.1.7	Kategorie sieben: Evaluation.....	233
10.2	Interpretative Sicht.....	234
10.2.1	Kategorie eins: Interpretationen zur Biografie .....	234
10.2.2	Kategorie zwei: Interpretationen zu affektiver Betroffenheit/ Wertschätzung .....	235
10.2.3	Kategorie drei: Interpretationen zu Werttheorien.....	236
10.2.4	Kategorie vier: Interpretationen zu Werthaltungen .....	238
10.2.5	Kategorie fünf: Interpretationen zum Verhalten .....	240
10.2.6	Kategorie sechs: Interpretationen zum konkreten Handeln.....	241
10.2.7	Kategorie sieben: Interpretationen zur Evaluation .....	242
<b>11</b>	<b>Interview D2: Zur Situation nach Beendigung der Sozialbetreuungsausbildung .....</b>	<b>243</b>
11.1	Deskriptiver Bericht .....	243
11.1.1	Kategorie eins: Biografie.....	243
11.1.2	Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung .....	243
11.1.3	Kategorie drei: Werttheorien .....	245
11.1.4	Kategorie vier: Werthaltungen .....	248

11.1.5	Kategorie fünf: Verhalten .....	250
11.1.6	Kategorie sechs: Konkretes Handeln.....	252
11.1.7	Kategorie sieben: Evaluation.....	253
<b>11.2</b>	<b>Interpretative Sicht und Vergleich der Interviews (D1+D2) in Bezug zu Fragestellung und Ausgangsthesen.....</b>	<b>257</b>
11.2.1	Kategorie eins: Interpretationen und Vergleich zur Biografie .....	258
11.2.2	Kategorie zwei: Interpretationen und Vergleich zu affektiver Betroffenheit/Wertschätzung.....	258
11.2.3	Kategorie drei: Interpretationen und Vergleich zu Werttheorien.....	263
11.2.4	Kategorie vier: Interpretationen und Vergleich zu Werthaltungen .....	268
11.2.5	Kategorie fünf: Interpretationen und Vergleich zum Verhalten.....	274
11.2.6	Kategorie sechs: Interpretationen und Vergleich zum konkreten Handeln .....	277
11.2.7	Kategorie sieben: Interpretationen und Vergleich zur Evaluation .....	281
<b>12</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick.....</b>	<b>293</b>
<b>13</b>	<b>Abbildungsverzeichnis:.....</b>	<b>294</b>

# 1 Interview A1: Zur Situation vor Beginn der Sozialbetreuungsausbildung

## 1.1 Deskriptiver Bericht

### 1.1.1 Kategorie eins: Biografie

#### Alter:

Herr S. ist zum Zeitpunkt des Interviews 25 Jahre alt. (vgl. A1, 1, 5, B1)

#### Geschlecht:

männlich

#### Religionsbekenntnis:

Herr S. bekennt sich vor seiner Sozialbetreuungsausbildung zur Evangelischen Freikirche, welche eine staatlich anerkannte Glaubensgemeinschaft ist. (vgl. A1, 1, 17f., B4)

#### Familienstand:

Herr S. hat einen älteren Bruder und zwei jüngere Schwestern. Die Schwester ist zum Zeitpunkt des Interviews zwölf Jahre alt und der jüngere Bruder acht Jahre. (vgl. A2, 1, 5f., B1) Herr S. ist vor der Ausbildung ledig, hat keine Freundin und lebt auch in keiner Lebensgemeinschaft. (vgl. A1, 1, 9ff., B2, B3) Er gibt mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung an, noch nie eine Freundin gehabt zu haben. (vgl. A1, Postskriptum, 25, 45)

#### Erfahrungen mit alten Menschen:

Vor seiner Ausbildung macht Herr S. bereits Erfahrungen mit beeinträchtigten alten Menschen. Er lebt mit seinen Großeltern gemeinsam im Elternhaus (vgl. A1, 4, B15) und absolviert den Zivildienst in einem Seniorenheim. (vgl. A1, 5, 29, B21)

#### Schulbildung:

Herr S. gibt an, vier Jahre Volksschule und vier Jahre Hauptschule besucht zu haben. Da Herr S. ein Jahr Vorschule vorweisen kann, muss er den polytechnischen Lehrgang (ein Jahr) nicht mehr absolvieren. Nach der Pflichtschule macht Herr S. eine dreijährige Tischlerlehre und schließt diese auch ab. Vor seinem Umstieg in den Sozialbereich arbeitet Herr S. drei Jahre als Tischlergeselle in einer großen Tischlerei. (vgl. A1, 1, 23ff., B5) Danach ist er beruflich als Verkäufer in einer Werkzeugfirma tätig. (vgl. A1, 15, 31ff., B61) Nach dem Zivildienst beginnt er die Ausbildung zum Sozialbetreuer für Altenarbeit. (vgl. A1, 1, 27, B5)

#### Bildungsbedeutung in der Herkunftsfamilie:

In seiner Herkunftsfamilie ist Bildung im Sinne einer Berufsausbildung von großer Bedeutung. Es gibt die Forderung nach einer Ausbildung. (vgl. A1, 1, 35ff., B7) „*Mir wurde immer vermittelt, dass man was lernen muss – eine Lehre auf jeden Fall.*“ (A1, 1, 40f., B7) Herr S. sieht vor seiner Ausbildung Bildung im Zusammenhang mit Leistung, besonders in der Berufsschule. (vgl. A1, 9, 45f., B38)

#### Ausbildungsmotive:

Herr S. erlebt vor Ausbildungsbeginn den Tod der Großmutter, wie auch den Tod des Großvaters hautnah mit und es kommt in dieser Zeit zu einem ersten Nachdenken über alte Menschen. (vgl. A1, 2, 38ff., B9; vgl. A1, 2, 18ff., B8) Das dabei empfundene Mitleid motiviert Herrn S. den Zivildienst anstatt des Heeresdienstes zu wählen: „*Mitleid ist sicher einer der Hauptgründe warum ich den Zivildienst wählte. Das stand für mich im Vordergrund.*“ (A1, 14, 1f., B55)

Herr S. schildert mit Blick auf seine Zivildienstzeit seine Erinnerungen an eine Bewohnerin mit Diabetes und das daraus sich weiter verstärkende Gefühl von Mitleid. Daraus entsteht



der Wunsch zu helfen. (vgl. A1, 27ff., B17) Das „Helfen“ stellt ein Hauptmotiv für den Beginn der Sozialbetreuungsausbildung dar: *„Ich wollte unbedingt helfen. (bestimmt) So empfand ich es bei den meisten.“* (A1, 31f., B17)

Die Erfahrungen mit alten Menschen beim Zivildienst motiviert Herrn S., eine Ausbildung im Sozialbetreuungsbereich zu beginnen. (vgl. A1, 2, 38ff., B9)

Ein weiteres zentrales Motiv für den Beginn der Sozialbetreuungsausbildung ist eine „Glaubensvision“. Diese Erfahrung bewegt ihn dazu, die Ausbildung zu beginnen. (vgl. A1, 15, 20ff., B61) Seine Glaubensvision sieht Herr S. folgendermaßen: *„Ich interpretierte dies als einen Willen Gottes, der mir zu erkennen gab, dass ich in den Sozialbereich gehöre.“* (A1, 15, 38f., B61)

Als weitere Motive gibt Herr S. Unzufriedenheit mit der Berufssituation (vgl. A1, 16, 24, B63) und den Wunsch nach sozialer Nähe an. Herr S. will jemanden zum Reden haben und im Mittelpunkt stehen. (vgl. A1, 23, 41f., B101) *„Ich wollte ganz persönlich jemanden zum Reden haben und auch ein wenig in den Mittelpunkt rücken.“* (A1, 23, 41f., B101)

Auch der Wunsch mit Menschen eine vertrauensvolle Beziehung leben zu wollen wird von Herrn S. als Motiv angegeben. (vgl. A1, 9, 19ff., B36)

### **1.1.2 Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung**

#### **Allgemeine Aussagen zu affektiver Betroffenheit:**

Bezüglich seiner Erfahrungen mit alten Menschen vor der Ausbildung schildert Herr S. starke Betroffenheit. Diese wird einerseits ausgelöst durch die Erfahrungen mit dem Tod der Großeltern und hier vor allem dem Großvater, zu dem Herr S. eine enge Beziehung pflegt. (vgl. A1, 2, 18ff., B 8) Andererseits machen ihn auch die Begegnung mit alten Menschen während der Zivildienstzeit und der Umgang der verschiedenen Menschen im Seniorenbereich untereinander, wie auch die Strukturen im Seniorenheim betroffen. (vgl. A1, 7, 19ff., B28) *„Die erste Zeit stieß mich ab. Diese Menschen, ihr Leid und das alles verletzten mich. Ich wusste nicht damit umzugehen.“* (A1, 15, 23f., B61) *„Ich war betroffen. Es machte mich erschrocken. Ich wollte den Zustand der Menschen nicht wahrhaben, nicht akzeptieren, dass diese eine Beeinträchtigung haben.“* (A1, 5, 15f., B20)

#### **Akzeptanz/Gewöhnung:**

Herr S. berichtet, dass sich die allgemein empfundene Betroffenheit, dieses „Erschrecken“ sich mit zunehmender Erfahrung in Akzeptanz und Gewöhnung umwandelt bzw. sich abmildert: *„Mit der Zeit machte es mir weniger aus diese „Anblicke“ zu ertragen. Ich akzeptierte wohl die Zustände dort und reagierte nicht mehr so erschrocken, wenn es einem Bewohner schlecht ging, oder wenn ein Bewohner laut war. Das verletzte mich nicht mehr so sehr – wohl auch aus Gewöhnung.“* (A1, 3, 32ff., B12)

#### **Glaubensorientierungen:**

In der Begegnung mit alten Menschen spielt gefühlter Glaube eine große Rolle. Herr S. beschreibt seinen Glauben als *„Ausgangs- und Lebensquelle“*. (A1, 7, 35f., B 29) Der Glaube an ein Leben nach dem Tod ist eine gefühlte Kraft, welche Betroffenheit mildert. Herr S. bezeichnet seinen Glauben als „Anker“, der in der Lage ist, die empfundene Angst vorm Älterwerden abzumildern. (vgl. A1, 2, 18ff., B8) Herr S. gibt auch an, dass die Erfahrungen mit seinem Großvater und sein gefühlter Glaube die Wertschätzung gegenüber alten Menschen haben wachsen lassen. (vgl. A1, 6, 8ff., B24) *„Alte Menschen sind in meiner Glaubensansicht wertvoll und dadurch auch für mich. (sehr bestimmt)“* (A1, 6, 11f., B24)

Der Glaube spielte auch eine große Rolle bei der Wahl der Sozialbetreuungsausbildung. Herr S. erzählt detailliert von seiner Berufung zum Sozialbetreuer und begründet diese mit seiner religiösen Erfahrung. (vgl. A1, 15, 20, B61)

#### **Angst/Freude:**

Herr S. beschreibt mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung empfundene Ängste im Umgang mit alten Menschen: *„Ich fürchtete mich eher.“* (A1, 3, 19f., B11) Er fürchtet sich vor „Über-

forderung“, vor „Kommunikationslosigkeit“, vor der „Körperpflege“ und auch vor dem Anblick manch alter Menschen. (vgl. A1, 3, 20ff., B11) Auch die Angst vorm Älterwerden spielt eine Rolle. Die Glaubenshoffnung auf ein Leben nach dem Tod hilft Herrn S. mit Ängsten umzugehen und besonders die Angst vorm Älterwerden zu akzeptieren. (vgl. A1, 2, 24ff.) *„Mir half also mein Glauben immer schon weiter. Aus dieser Perspektive versuche ich das Ganze zu sehen. Das stellt für mich einen Anker dar.“* (A1, 2, 30f., B8)

### **Ästhetik/Anästhetik:**

In der Begegnung mit alten Menschen beim Zivildienst spielt Ekel eine Rolle. Herr S. macht diese Empfindung jedoch wieder davon abhängig, wie ihm Menschen begegnen. Haben Menschen eine freundliche Ausstrahlung, dann fühlt er sich zu diesen hingezogen, sind diese jedoch unfreundlich, dann eckelt Herr S. und er fühlt sich abgestoßen. (vgl. A1, 3, 5ff., B10)

### **Distanz/Nähe:**

Herr S. beschreibt mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung das Empfinden von Distanz. Herr S. empfindet den Zivildienst als *„hätte mich jemand ins kalte Wasser gestoßen“* (A1, 3, 23f., B11) und sieht die gefühlte Distanz durch Überforderung und Unwissenheit genährt. (vgl. A1, 3, 19ff., B11) *„Von meinem Gefühl her war ich eher auf Distanz.“* (A1, 3, 19, B11)

Die Distanz resultiert auch aus dem mitmenschlichen Umgang zwischen Sozialbetreuerinnen und Sozialbetreuern wie auch Bewohnern des Seniorenheimes: *„Der zwischenmenschliche Umgang aber tat mir immer weh – wie die Kollegen waren. So versuchte ich mich zu distanzieren und eben nicht alles an mich herankommen zu lassen.“* (A1, 3, 26ff., B11)

Herr S. plädiert vor seiner Ausbildung für eine Verbindung, die auf einer persönlichen Beziehung beruht. Eine Verbindung sah er vor der Ausbildung als Grundlage für eine Vertrauensbasis. (vgl. A1, 9, 19ff., B36)

### **Offenheit/Verschlossenheit:**

Die Erfahrungen mit alten Menschen im persönlichen Bereich (Großeltern) wie auch beim Zivildienst und die sich daraus ergebende Akzeptanz wie Gewöhnung führen Herrn S. zu empfundenen Offenheit. Diese Empfindung macht Herr S. aber grundsätzlich davon abhängig, wie ihm alte Menschen begegnen. (vgl. A1, 3f., 47ff., B14) *„Wenn ich jedoch bemerkte, dass jemand eine negative Ausstrahlung hatte, unter Anführungszeichen, dann war ich eher verschlossen.“* (vgl. A1, 3, 49f., B14)

### **Glück/Leid:**

Herr S. erzählt mehrfach von starken Empfindungen wie Mitgefühl (vgl. A1, 4, 27f., B 17) und Mitleid. (vgl. A1, 4, 27f., B 17) Diese Empfindungen stehen vor der Ausbildung im Vordergrund. (vgl. A1, 14, 1f., B55) Er schildert den Tod der Großeltern (vgl. A1, 2, 41f., B9; vgl. A1, 2, 18ff., B8) als prägende Erfahrung wie auch die Erlebnisse beim Zivildienst. All diese Erfahrungen lösen vor allem Mitgefühl aus:

*„Ich empfand schon ein sehr starkes Mitgefühl. Ich war sehr bewegt. Wenn ich heute zurückdenke, fällt mir eine Bewohnerin ein. Diese hatte starken Diabetes und immer starken Durst. Immer wieder bat sie mich, ihr etwas zu trinken zu bringen. Diese Frau tat mir so leid. Ich wollte ihr helfen, konnte es aber nicht – so von meinem Gefühl.“* (A1, 4, 27ff., B 17)

Die Frage nach empfundenem Glück kommt im Zusammenhang mit dem Helfen vor. Glück im Umgang mit alten Menschen empfindet Herr S. immer dann, wenn er helfen kann. (vgl. A1, 4, 33f., B17) *„Ich empfand es als beglückend, wenn ich jemandem helfen, oder eine Situation verändern konnte.“* (A1, 4, 33f., B17) *„Es stimmte mich glücklich, zu sehen, dass ich ein wenig helfen konnte.“* (vgl. A1, 4, 37, B17)

### **Irritation/Faszination:**

Herr S. berichtet mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung von großer Irritation, die sich im Laufe der Zeit auflöst. Er führt dieses Auflösen von Irritation auf entstehende Beziehung zurück. (vgl. A1, 5, 1ff., B19) Hat Herr S. den Eindruck einer Beziehung, *„dann lösten sich diese Irritationen durch das Kennenlernen auf.“* (A1, 5, 6f., B19)

**Wut:**

Herr S. beschreibt mit Blick auf die Zivildienstzeit das Gefühl von Wut. Wut empfindet er, wenn es sich von alten Menschen „sekkiert“ (gehänselt) fühlt. (vgl. A1, 14, 11ff. B56)

**Sympathie/Antipathie:**

Herr S. erzählt von sich entfaltender Antipathie wie auch Sympathie, die für ihn abhängig ist vom „Anstand“ der Menschen. (A1, 14, 23f., B57)

### **1.1.3 Kategorie drei: Werttheorien**

**Zu Werttheorien allgemein:**

Herr S. weist mit Blick auf das Wissen um Werte mehrfach (sechs Nennungen) darauf hin, kein Vorwissen um Werte in die Ausbildung mitzubringen. (vgl. A1, 6, 1f., B 23)

„Nein, da wusste ich gar nichts.“ (A1, 3, 39, B 13) „Theoretisches Wissen (fragend zu sich selbst). Hatte ich vorher nicht. (A1, 6, 1f., B 23) „Ansonsten hatte ich kein Wissen bezüglich beeinträchtigter alter Menschen. Mir erklärte auch vor oder während der Zivildienstzeit niemand etwas – warum jetzt beispielsweise Menschen so oder so reagieren. Da war also gar nichts da.“ (A1, 4, 13ff., B16) „Erklärungsmodelle meint wohl auch Theorie. Die hatte ich nicht.“ (A1, 17, 6f., B66) „Das Thema Lernen und Bilden war für mich kein Thema. Da dachte ich diesbezüglich einfach noch nie nach.“ (A1, 8, 15ff., B32)

Herr S. gibt an, dass sich sein Umgang mit Werten vor der Ausbildung in Erfahrungen begründet. (vgl. A1, 6, 33ff., B27) Der Begriff „Werte“ ist ihm vor der Ausbildung fremd und ohne Bedeutung. „Ich kannte das Wort Werte ja gar nicht. Das Wort vielleicht schon, aber nicht wie ich es verstehen soll.“ (A1, 24, 4f., B103)

Herr S. eignet sich aber während der Zivildienstzeit Wissen bezüglich dem Zustand mancher Bewohner an. Dieses Wissen hilft ihm, den Zustand der alten Menschen zu akzeptieren. (vgl. A1, 4, 41ff., B18)

**Wissen um den Glauben/Glaubensinhalte:**

Herr S. bezieht sich bei der Frage nach Wissen um Werte vor seiner Ausbildung auf sein Glaubenswissen, das er in Zusammenhang mit Werten bringt. Das Glaubenswissen ist Orientierung. (vgl. A1, 4, 11ff., B16) Das Glaubenswissen ist vor der Ausbildung für ihn eine große Hilfe im Umgang mit alten Menschen. (vgl. A1, 8, 48f., B34)

„Für mich war damals sicher das Wissen um die Bibel und deren Sichtweisen von Bedeutung. So versuchte ich eben alles zu sehen.“ (vgl. A1, 4, 11f., B16) „Ich möchte fast sagen, dass dies meine Ausgangsquelle, meine Lebensquelle darstellt.“ (vgl. A1, 7, 35f., B29)

**Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen:**

Herr S. kann vor der Ausbildung kein Wissen um Krankheiten wie auch Beeinträchtigungen vorweisen. Wiederum stehen Erfahrungen im Vordergrund. Diese Erfahrungen generieren Akzeptanz. (vgl. A1, 4, 41ff., B18)

**Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Bei der Frage nach Selbstbestimmung wie auch Fremdbestimmung argumentiert Herr S. wiederum aus seiner vielfältigen Erfahrungen beim Zivildienst. Bei erlebter Fremdbestimmung empfindet Herr S. Kränkung wie auch Verletzung. (vgl. A1, 7, 19ff., B28) Herr S. bezeichnet zugleich seine Unwissenheit als Problem, Fragen nach Selbstbestimmung wie Fremdbestimmung auch wirklich einschätzen zu können: „Damals hätte ich aber noch zu wenig Wissen gehabt, dies wirklich abzuschätzen.“ (A1, 18, 16f., B71)

**Wissen um Integration/Separation/Inklusion:**

Zur Wissensthematik der Integration/Separation/Inklusion kann Herr S. mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung keine Angaben machen. „Gehört hatte ich davon sicher schon einmal. Aber es war mir vorher wohl nicht bewusst. Es war kein Thema. Ich hätte wohl nicht ge-

wusst, was ich darauf sagen soll.“ (A 1, 8, 1ff., B31)

„So ein Lebensweltmodell oder Mehrgenerationenhaus kannte ich damals noch nicht.“ (A1, 11, 4f., B41)

#### **Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Beim Wissen um das Recht auf Bildung bzw. der Verweigerung des Rechts auf Bildung kann Herr S. nichts angeben. Er erwähnt mehrfach, kein Wissen bezüglich der Bildung alter Menschen zu haben. (vgl. A1, 20, 9ff., B81) „Ich hätte auch da gar nichts sagen können. Dieses Wort wäre mir völlig fremd gewesen. Das Thema Lernen und Bilden war für mich kein Thema. Da dachte ich diesbezüglich einfach noch nie nach.“ (A1, 8, 15ff., B32)

#### **Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr S. gibt an, vor der Sozialbetreuungsausbildung kein Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität gehabt zu haben. Vorreflexive Erfahrungen aus der Zivildienstzeit beeinflussen seinen Blick auf dieses Thema:

„In den Medien hörte ich sicher schon mal was. Ich kann mich auch erinnern, dass ich diesbezüglich auch mal etwas in der Zeitung las. Ansonsten eignete ich mir vor meiner Ausbildung aber kein Wissen zu dem Thema an. In der Zivildienstzeit erfuhr ich aber einiges diesbezüglich. Da ich so ein junger Bursche war, entstanden zum Teil komische Situationen. Manche Frauen reagierten auf mich anders als auf Kolleginnen. So suchten manche ältere Damen mehr Kontakt zu mir, als dies normal ist. Sie wollten dann auch immer, dass ich die Pflegetätigkeiten durchführe oder bei Hilfsbedarf ich ins Zimmer komme. Manche wollten mir dann auch immer wieder mal einen Kuss geben. (schmunzelt) \* Das waren schon so Erfahrungen. (grinst)“ (A1, 8, 26ff., B33)

„Es war mir vielleicht bewusst, dass manche alte Menschen noch ein Bedürfnis danach haben – auch in diesem Alter (lacht). Aber von dem soll es ja nicht abhängen.“ (A1, 11, 32f., B43)

#### **Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Das Wissen um Selbstbezogenheit wie auch Nächstenliebe (Helfen) bezieht Herr S. vor der Ausbildung aus seinem persönlichen Glaubenswissen. Er beschreibt beide Werte als das höchste Gebot seines Glaubens. (vgl. A1, 8, 41ff., B34)

„Ja, Nächstenliebe und Selbstbezogenheit decken sich ja wieder mit meinem Glauben. Beides ist in diesem höchsten Gebot meines Glaubens drinnen. So war mir aufgrund meines Glaubens die Bedeutung dieser beiden Worte für mich selbst klar und bewusst. Auch im Umgang mit den Bewohnern in meiner Zivildienstzeit waren mir diese beiden Worte wichtig. Ich wollte die Bewohner gerne haben und ihnen dies auch zeigen. Gleichzeitig aber war mir wichtig, dies nur in einem Ausmaß zu tun, das für mich zu schaffen war. Ich kann mich ja selbst nicht so „kurz nehmen“. Da würde ich mich ja auspowern und wohl auch ausbrennen. Das war mir

vor der Ausbildung schon sehr wichtig. Mein Wissen über meinen Glauben half mir da schon sehr. (bestimmt)“ (A1, 8, 41ff., B34)

#### **Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Beim Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben kann Herr S. keine Angaben und Bedeutungshintergründe zur Palliativpflege wie auch zur Sterbehilfe nennen:

„Ich hatte bezüglich Palliativpflege keinerlei Wissen. Dieses Wort kannte ich nicht. Das Wort Sterbehilfe kannte ich vielleicht durch Medien. Ich hätte damals aber mit diesem Wort und dessen Bedeutung im Detail nichts anfangen können. Ich wusste vielleicht, dass Sterbehilfe in Österreich verboten ist.“ (A1, 9, 8ff., B35)

„Ich hörte dieses Wort schon einmal in den Medien, konnte mir aber damals nichts darunter vorstellen. \* Was dieses Wort meint und wie Sterbehilfe durchgeführt wird – darüber wusste ich nichts.“ (A1, 12, 11ff., B47)

Herr S. gibt wiederum an, dazu kein Wissen zu haben. Er argumentiert aus seinem Glaubenswissen. Die Achtung vor dem Recht auf Leben ergibt sich für ihn aus dem christlichen Tötungsverbot und dem dahinter liegenden Willen Gottes (vgl. A1, 12, 49ff., B 51)

**Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Herr S. gibt an, kein Wissen zu Werten wie Unabhängigkeit und Verbundenheit-Beziehung zu haben. Er plädiert aufgrund seiner Erfahrung vor seiner Ausbildung für eine Verbindung, die auf einer persönlichen Beziehung beruht und bewertet diese als wichtig. Wissen spielt dabei keine Rolle, sondern eher ein persönliches Bedürfnis nach Beziehung und Verbindung. Für ihn ist der eigene Beziehungswunsch auch ein Hauptgrund einen Sozialberuf zu ergreifen. (siehe Kapitel zur Motivation) (vgl. A1, 9, 19ff., B36)

**1.1.4 Kategorie vier: Werthaltungen**

**Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

Herr S. gibt zur Frage nach der Gleichwertigkeit von Menschen mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung an, dass diese theoretisch wichtig ist. Damit meint er Gleichwertigkeit im Sinne gleicher Startbedingungen bei Bildung und Grundversorgung. In der Praxis erlebt Herr S. dies jedoch vor der Ausbildung als nicht erfüllt. (vgl. A1, 12, 22ff., B 48) Herr S. spricht von persönlicher Betroffenheit, die sich aus dem Umstand und der Erfahrung ergibt, dass alte Menschen nicht gleichwertig behandelt werden. Herr S. weist wieder auf den persönlichen Bezug zum Großvater hin. (vgl. A1, 13, 14f., B52)

*„Es hätte mich wohl gekränkt, dass dieser Bäcker die Krapfen vom Vortag für die alten Leute vorsieht und sie somit nicht gleichwertig behandelt.“* (A1, 13, 14ff., B52)

Weiter gibt er aber konträr dazu an, dass behinderte Menschen für ihn nicht so viel Wert haben und begründet dies mit einem Gefühl, das sich aus biografischen Erfahrungen nährt. (vgl. A1, 12, 31, B49) In der Herkunftsfamilie von Herrn S. ist Leistung sehr wichtig. Leistung begründete für Herrn S. daher auch den Wert eines Menschen. (vgl. A1, 12, 35ff., B50)

*„Vom Gefühl her hätte ich vielleicht gesagt, Behinderte haben nicht so viel Wert.“* (A1, 12, 31, B49) *„Behinderte bringen ja keine Leistung – in dem Sinne wie ich es verstand. (...) ich wuchs ja auch so auf, dass Leistung etwas ist, was mich wertvoll macht. (...) Man gab mir das in meiner Familie wohl mit, weniger mit Worten, aber schon eher mit dem Gefühl.“* (A1, 12, 35ff., B50)

**Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Vor der Ausbildung vertritt Herr S. einerseits die Haltung, dass alte Menschen die Möglichkeit zur Selbstbestimmung nicht genommen werden darf. Seine Haltung begründet Herr S. wiederum mit Erfahrungen, die er in der eigenen Familie macht. (vgl. A1, 10, 19ff., B39; vgl. A1, 13, 24ff., B53)

*„Da muss ich wieder auf Erfahrungen mit meiner Großmutter zurückgreifen. Sie drückte immer ganz klar aus, welche Form von Hilfe sie benötigte und welche nicht. Was sie selbst machen konnte, das machte sie selbst. Wenn man ihr als Außenstehender was abnehmen wollte – vielleicht auch, weil man glaubte zu wissen, was für die Oma gut sei - reagierte sie negativ, verletzt und betroffen. Aus dieser Erfahrung heraus sehe ich auch dieses Thema. Es sollten so viele Bedürfnisse abgedeckt werden bei denen die Menschen eben Hilfe brauchen. Bei allen anderen Aspekten des Lebens sollte man sie motivieren, es selbst zu tun.“* (A1, 10, 34ff., B 40)

*„Da kann ich ja wiederum nur auf die Erfahrungen mit meinem Großvater zurückgreifen. Er fuhr bis zum Schluss noch selbstständig mit seinem Auto. Ich entwickelte eine positive Einstellung zu diesem Thema, da ich bei meinem Großvater erfuhr, dass er gut einschätzen konnte, inwieweit und wohin er noch mit dem Auto fahren konnte und wo eben nicht. Manchmal war er sich vielleicht nicht so sicher ob er noch weiter weg fahren kann und so fuhr er eben nur in unserer Ortschaft herum und nicht in die Stadt. Alte Menschen sind ja klug genug zu wissen, wo ihre Fähigkeiten liegen und wo nicht. Sie können dies auch gut einschätzen.“* (A1, 13, 24ff., B53)

Andererseits erzählt Herr S. von seiner Zivildienstzeit und dem dort erlebten Umgang der Bewohner mit Geld. In dieser Frage vertritt Herr S. vor Beginn seiner Ausbildung die Haltung, dass Fremdbestimmung das Beste sei. (vgl. A1, 13, 38ff., B54)

*„In diesem Heim damals hatten wir schon einige, die immer wieder behaupteten ihnen sei Geld gestohlen worden. In Wirklichkeit hatten sie es nur verlegt. Manche erkannten oft auch den Geldschein nicht mehr, den sie zum Bezahlen verwendeten. Da war ich eher dafür, dass man Ihnen – unter Anführungszeichen – hilft. Ein kleiner Teil der Pension soll schon in den Händen der alten Leute verbleiben. Ich wäre also damals aus Sicherheitsgründen eher dafür gewesen, Ihnen das Geld abzunehmen.“* (A1, 13, 38ff., B54)

#### **Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

Bezüglich der Haltung zur Integration, Separation wie auch Inklusion gibt Herr S. an, dass Menschen in einem Seniorenheim „Gefangene“ seien. Zu dieser Haltung kommt er vor allem durch die Erfahrungen während seiner Zivildienstzeit:

*„Mir gefiel die im Zivildienst erlebte Heimstruktur nicht. Ich erlebte die Menschen fast als Gefangene.“* (vgl. A1, 11, 2f., B41)

Weiter beschreibt er Diskussionen in seiner Herkunftsfamilie als prägend. In der Familie steht man der Sozialbetreuung im Seniorenheim ablehnend gegenüber. (vgl. A1, 11, 3ff., B41)

*„Auch die Diskussionen in meiner Familie prägten mich. Immer wieder hörte ich zu Hause, dass man nur im Notfall in ein Altenheim geht. Das war wohl so meine Einstellung damals.“* (vgl. A1, 11, 3ff., B41)

#### **Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Herr S. sieht vor Ausbildungsbeginn an, „Bildung“ im Zusammenhang mit der klassischen Schulbildung zu sehen. Bildung im Sinne von Entwicklung der Persönlichkeit oder der Charakterentwicklung spielt für Herrn S. keine Rolle. (vgl. A1, 11, 13ff., B42) Mit Blick auf die Bildung alter Menschen meint Herr S.:

*„Ich hätte damals wohl sicher geglaubt, dass das Lernen bei beeinträchtigten alten Menschen abgeschlossen ist und dass diese fest in ihren starren Strukturen leben. Ich dachte, dass beeinträchtigte alte Menschen gar nicht mehr bereit seien etwas Neues zu lernen.“* (A1, 11, 15ff., B42)

#### **Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Zur Orientierung am Recht auf Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität gibt Herr S. mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung an, „eine ganz negative Einstellung“ (A1, 11, 28, B43) gehabt zu haben und begründet diese einerseits mit seinen Erfahrungen während der Zivildienstzeit, bei der ihm Frauen „zu nahe rückten“. (A1, 11, 9, B43)

*„Manche wollten mir dann auch immer wieder mal einen Kuss geben.“* (A1, 8, 32f., B33)

In dieser Zeit kommt es zu einer Diskussion mit einem Kollegen. Dieser vertritt die Ansicht, dass Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität auch den Bewohnern eines Seniorenheimes möglich sein müssen. Herr S. verwehrt sich gegen diese Haltung. (vgl. A1, 24, 12ff., B104)

*„Ich sah das ganz anders und vertrat eher die Ansicht, dass man nicht alles haben kann, was man will, auch wenn man es will. Das gehört sich eben einfach nicht mehr. Das ist in meiner Vorstellung nicht richtig. Da waren wir schon unterschiedlicher Meinung.“* (A1, 24, 15ff., B104)

Herr S. beschreibt seine damalige Haltung als vom „Bild der Öffentlichkeit“ geprägt. Für ihn ist seine Haltung genährt aus dem gängigen Bild, dass Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter keine Rolle mehr spielen und eher als abnormal angesehen werden. An diesem Bild orientiert er sich vor seiner Ausbildung. (vgl. A1, 11, 29ff., B43)

#### **Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Herr S. gibt an, sich vor der Ausbildung schwerpunktmäßig auf die Nächstenliebe wie das Helfen zu konzentrieren. (vgl. A2, 8, 22ff., B22) *„Vor der Ausbildung war der Schwerpunkt bei mir eher auf dem Nächsten. Ich liebte damals meinen Nächsten mehr wie mich selbst. Ich gab da wohl immer mein Letztes und strengte mich an.“* (A2, 8, 22ff., B22) Herr S. strengt sich bis an den Rand seiner Kräfte an, um so gut es geht zu betreuen und eine Leistung vorweisen zu können. *„Ich versuchte die Menschen so gut es geht zu betreuen, auch wenn ich nachher völlig fertig war. So sah ich das wohl vor der Ausbildung oder auch noch zu Beginn. Ich wollte auch eine gute Leistung erbringen.“* (A2, 8, 24ff., B22)

#### **Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr S. beschreibt mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung eine Haltung, welche die Achtung des Rechts auf Leben in den Vordergrund rückt und zwar unabhängig von wirtschaftlichen Faktoren. (vgl. A1, 14, 34ff., B58) Er begründet diese Haltung mit seinen Erfahrungen mit alten Menschen und dem daraus entstehenden Mitleid (vgl. A1, 4, 27f., B 17) wie Mitgefühl. (vgl. A1, 4, 27f., B 17). Dieses Mitleid wie Mitgefühl verhilft ihm dazu, sich in die Lage der Betroffenen zu versetzen und diese Lage als schicksalhaft aufzufassen:

*„Ich hätte mich wohl in die Lage dieser Frau versetzt. Wenn ich in der Haut dieser beeinträchtigten alten Frau gesteckt, und auch ihre Krankheiten gehabt hätte, hätte ich mir wohl gedacht: Ich will nicht sterben! (bestimmt) Auch wenn es noch so viel kostet, habe ich das Recht zu leben. Ich mache das ja nicht gerne. (bestimmt) Es ist ja Schicksal. So hätte ich das gesehen.“* (A1, 14, 34ff., B58)

Die grundsätzliche Haltung für das Lebensrecht einzutreten wird bei Herrn S. vor der Ausbildung auch durch seinen persönlichen Glauben genährt. (vgl. A1, 12, 49f., B51)

*„Ich habe ja nicht das Recht zu töten. Das ist ja nicht der Wille Gottes.“* (vgl. A1, 12f., 50f., B51)

#### **Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Herr S. vertritt die Haltung, dass es wichtig ist, mit alten beeinträchtigten Menschen eine engere Verbindung und damit Beziehung einzugehen. Er begründet dies mit der Einsamkeit von

beeinträchtigten Menschen, die eine Verbindung notwendig macht. (vgl. A1, 15, 1ff., B59)

*„Ich war eher für eine Verbindung, die auf einer persönlichen Beziehung beruht. Das war mir sehr wichtig. Ich hätte wohl ohne so eine Beziehung oder Verbindung dort nicht arbeiten können. (...) Eine Verbindung schafft ja erst eine Vertrauensbasis. So wusste ich, dass ich eine gewisse Verbindung zu den Menschen brauche, um mich selbst zu öffnen. Diese Verbindung ist ja die Grundlage jeden Vertrauens.“* (A1, 9, 19ff., B36)

Für Herrn S. sind vor der Ausbildung käufliche Dienstleistungen zu wenig für eine gute Sozialbetreuung: *„Eine Dienstleistung ist da wohl zu wenig. Man kann sich Freundschaft ja nicht kaufen. (bestimmt) So hätte ich dies wohl damals gesehen.“* (A1, 15, 4f., B59)

#### **Orientierung an Leistung und Erfolg:**

Die Haltung von Herrn S. ist vor der Ausbildung stark leistungsorientiert. Dies sieht Herr S. in seiner Herkunftsfamilie begründet. Leistung wird mehrfach als wichtig dargestellt und eng mit dem Menschsein und dem Wert eines Menschen verknüpft. (vgl. A1, 12, 35ff., B50)

*„Wenn du Leistung bringst, dann bist du mir wertvoll, dann bekommst du Lob und Anerkennung. Wenn du aber faul bist und die Leistungen eben nicht erbringst, dann bist du eben nicht wertvoll. Aus dieser Erfahrung heraus hätte ich dies wohl damals gesehen.“* (A1, 12, 38ff., B50)

Auch das Erleben in der Berufsschule wie auch im Tischlerberuf nährt für Herrn S. diese leistungsorientierte Grundhaltung. (vgl. A1, 9, 45f., B38) *„Es zählte nur die körperliche Leistung.“* (A1, 16, 25, B63)

#### **Orientierung an Anerkennung, Wertschätzung und Respekt:**

Aufgrund seiner Erfahrungen mit dem Großvater bezeichnet Herr S. Respekt als hohen Wert und verknüpft Anerkennung, Wertschätzung und Respekt wiederum mit seiner leistungsori-

entierten Grundhaltung: „*Ich hätte wohl gesagt, dass Respekt etwas ganz Wichtiges sei. Durch meine Erfahrungen mit dem Großvater wäre mir Respekt voreinander und vor alten Menschen besonders wichtig. Es sollte respektiert und wertgeschätzt werden, was alte Menschen in ihrem Leben leisteten. Man sollte aus dieser Wertschätzung heraus auch mit alten Menschen umgehen.*“ (A1, 6, 25ff., B26)

### 1.1.5 Kategorie fünf: Verhalten

#### **Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Herr S. verhält sich vor Beginn seiner Ausbildung zum Sozialbetreuer gegenüber alten Menschen mit schwierigem Verhalten eher korrigierend, um den „Frieden“ aufrecht zu erhalten und Konflikte zu vermeiden. (vgl. A1, 17, 38ff., B69) In dieser Zeit orientiert er sich eher an dem „*was sich gehört*“. (A1, 17, 44, B69)

Auch mit Blick auf uneingeschränkte und selbst bestimmte Besuchszeiten verhält sich Herr S. vor der Ausbildung ablehnend: „*Wenn jeder einfach kommt, wann er will, dann stört das ja auch. Das hätte ich damals nicht für richtig gehalten. Mein Arbeitsplatz und die durchzuführenden Pflegetätigkeiten haben ja auch viel mit Intimität zu tun und wenn da jeder hereinkommt, wann er will und mir bei meiner Arbeit zusieht oder auch meinen Bewohnerin zusieht – das finde ich nicht korrekt. Ich wäre damals zum Schutze der Bewohner für eine Reglementierung eingetreten.*“ (A1, 18, 1ff., B70)

Vor der Ausbildung verhält sich Herr S. gegenüber der Bitte einer beeinträchtigten Bewohnerin nach einem Spaziergang anstatt des üblichen Mittagsschlafes ablehnend und begründet dies damit, dass manches eben einfach nicht realistisch sei. Zugleich hat er aber das Wissen nicht, um dies auch wirklich abschätzen zu können. (vgl. A1, 18, 15ff., B71)

Herr S. nimmt vor der Ausbildung den Menschen vieles auch aus Zeitgründen ab und dies noch in einem verstärkten Ausmaß, wenn es ihm befohlen wird. (vgl. A1, 20, 29f., B83)

#### **Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Herr S. macht vor der Ausbildung auf die Bitte einer Bewohnerin nach einem Spaziergang außerhalb des Seniorenheimes eine Realitätsprüfung um sich dem Ergebnis entsprechend zu verhalten. Fällt das Ergebnis gegen den Wunsch der Bewohnerin aus, dann kommuniziert Herr S. dies auch entsprechend.

„*Wenn es nicht mehr realistisch gewesen wäre, hätte ich wohl zu ihr gesagt, sie müsse sich damit abfinden.*“ (A1, 18, 15f., B71) Zugleich gibt Herr S. an, dass er damals das Wissen nicht gehabt hätte dies auch wirklich abschätzen zu können. (vgl. A1, 18, 15ff., B71)

#### **Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Herr S. gibt an, dass er vor der Ausbildung keine volkshochschulähnlichen Veranstaltungen angeboten hätte. Er begründet dies folgendermaßen: „*Ich selbst hätte mir wohl die Frage gestellt, ob dies denn noch notwendig sei. (fragend und lachend) Was sollen denn die alten Leute noch studieren. Das hätte ich mich gefragt. (lacht weiter) Ehrlich.*“ (A1, 18, 24ff., B72)

Auf die Bitte eines Bewohners hin ihn beim Einkauf eines Computers zu begleiten, verhält sich Herr S. ablehnend. Er nimmt die Position eines Kollegen ein, der diesen Kauf für unnötig und überfordernd hält. (A1, 20, 45f., B85) „*(...) ich hätte mich sicher auf die Seite des Kollegen gestellt.*“ (A1, 20, 45f., B85)

#### **Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr S. verhält sich vor der Ausbildung bezüglich einer Diskussion um Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ablehnend. Herr S. gibt an, sein Verhalten nicht begründen zu können. (vgl. A1, 18, 33ff., B73)

#### **Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Vor der Ausbildung steht grundsätzlich das Helfen im Vordergrund. Herr S. verhält sich dementsprechend. Bei Vertretungen von Kolleginnen und Kollegen springt er ein. Er begründet



dies mit seiner Gutherzigkeit. (vgl. A1, 18, 47f., B75) „*Man hilft eben.*“ (A1, 18, 48, B75) Herr S. geht vor der Ausbildung auch auf eine weinende alte Frau zu um ihr zu helfen und sie zu besänftigen, will dadurch aber auch für sich wieder Ruhe gewinnen. (vgl. A1, 19, 13ff., B77) „*Ich hätte sie nach dem Grund ihres Weinens gefragt. \* Ich hätte mit ihr irgendwie geredet und sie vielleicht aus einem Gefühl heraus zu besänftigen versucht – damit ich meine Ruhe habe. (lacht) Vielleicht hätte ich ihr auch gesagt, dass ja alles nicht so schlimm sei.*“ (A1, 19, 13ff., B77)

#### **Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr S. mischt sich vor seiner Ausbildung in eine Diskussion bezüglich dem Lebensrecht schwer beeinträchtigter Menschen ein und setzt sich für das Lebensrecht dieser Menschen ein. Grundlage dafür ist sein Glaubensstandpunkt. Er begründet sein Verhalten aber nur oberflächlich. (vgl. A1, 19, 5ff., B76) „*Ich hätte wohl eher oberflächlich gesagt, dass jeder Mensch das Recht zu leben hat und dass mir ein Urteil nicht zusteht.*“ (vgl. A1, 19, 6f., B76)

### **1.1.6 Kategorie sechs: Konkretes Handeln**

#### **Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Herr S. nimmt alten Menschen vor der Ausbildung viele Tätigkeiten ab um Zeit zu sparen. Vor allem aber nimmt er alten Menschen dann etwas ab, wenn es ihm aufgetragen wird. (vgl. A1, 20, 29f., B83) Herr S. gibt ein konkretes Erlebnis an. Einer selbstständigen Seniorin gibt er während seiner Zivildienstzeit das Essen ein, da es aufgetragen wird. „*Ich erlebte dies einmal tatsächlich. Damals habe ich es gemacht. Ich gab der Seniorin das Essen ein, weil es mir*

*aufgetragen wurde.*“ (A1, 20, 34ff., B78)

Weiter erfüllt Herr S. vor seiner Ausbildung den selbst bestimmten Wunsch einer Seniorin nach einem Konzertbesuch nicht. Er begleitet die Dame nicht, da dies für ihn ein zu großes Risiko darstellt. Herr S. gibt aber auch an, dieses Risiko nicht wirklich abschätzen zu können. (vgl. A1, 19, 44ff., B79)

#### **Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Bezüglich der Frage nach Integration/Separation/Inklusion gibt Herr S. an, dass er sich grundsätzlich für die Zusammenführung alter Menschen mit jungen Menschen einsetzt. Herr S. besucht vor der Ausbildung mit alten Menschen wie auch Kindern aus dem Kindergarten gemeinsam einen Tiergarten. Er begründet sein konkretes Handeln mit persönlichen Erfahrungen aus der Kindheit. Als Kind macht er positive Erfahrungen mit alten Menschen. „*Das hätte mir gefallen. \* Ich hätte es unterstützt. Ich wäre mitgegangen. Begründet hätte ich es wohl mit meinen persönlichen Erfahrungen in der Kindheit. Als ich noch ein kleines Kind war, hatte ich ältere Menschen sehr gerne und machte gute Erfahrungen mit ihnen.*“ (A1, 20, 18ff., B82)

En konkreten Wunsch einer alten Dame nach einem Besuch eines Rockkonzertes unterstützt Herr S. nicht. Er begründet dies mit dem „großen Risiko“, das die betreffende Dame ja aufgrund ihrer Beeinträchtigung nicht abschätzen kann. „*Ich hätte ihr gesagt, dass das nicht geht und dass man da aufgrund ihrer Beeinträchtigung nicht hinfahren könne. Zwei bis drei Stunden hält das doch eine solche Frau nicht aus. Das hätte ich ihr gesagt. Begründet hätte ich es mit dem Risiko, das ich eben nicht eingehen könne. Aufgrund der Beeinträchtigung – vielleicht auch geistig – kann sie das doch selbst nicht abschätzen.*“ (A1, 19, 44ff., B79)

#### **Handeln bzgl. Des Rechts auf Bildung/Verw. des Rechts auf Bildung:**

Vor der Ausbildung bietet Herr S. keinen PC Kurs für ältere Menschen an. Herr S. geht vor der Ausbildung aufgrund seiner Erfahrungen mit den Großeltern grundsätzlich von Bildungsdesinteresse alter Menschen aus. „*Ich hätte wohl gesagt, das mache ich nicht. Aufgrund meiner Erfahrung mit den Großeltern, hätte ich wohl auf Desinteresse geschlossen. Ich hätte eher die Einstellung gehabt, dass alte Menschen das nicht interessiert. Wissen dazu hätte*

*ich keines gehabt.“ (vgl. A1, 20, 9ff., B81)*

Herr S. unterstützt vor Ausbildung Menschen mit beginnender Demenz bei einem PC-Kauf nicht, da mit Demenz *„nichts mehr besser wird.“ (A1, 20, 40f., B84)*

#### **Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Vor der Ausbildung schildert Herr S. sein konkretes Handeln mit Blick auf die Bitte eines beeinträchtigten alten Mannes nach der Kontaktaufnahme zu einer Prostituierten. *„(lacht) Ich hätte wohl gesagt, dass es das nicht gibt.“ (A1, 21, 5, B86)* Er begründet sein Handeln mit seiner Glaubenshaltung: *„Von meinem Glauben her hätte ich wohl gesagt, dass man nicht mit einer fremden Frau schlafen darf. Man kann doch nicht alle seine Wünsche ausleben bzw. in die Tat umsetzen. (lacht)“ (A1, 21, 5ff., B86)*

#### **Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Herr S. nimmt vor der Ausbildung eine ihm zustehende Pause in Anspruch und zwar auch dann wenn eine sterbende Frau seine Hand nicht loslässt. Er begründet dies mit seinen Erfahrungen mit Nachtdiensten und „Störungen“: *„Es geht ja nicht klar daraus hervor, wie lange das Sterben noch dauert. Ich hatte damals ja auch schon öfters Nachtdienst. Ich wäre wohl gegangen. Im Nachtdienst wird man oft so aus dem Schlaf gerissen. Da war ich immer ganz grantig und verärgert, wenn mich die Leute störten. (schmunzelt) Und dann lässt mich die nicht mehr aus? (fragend) Ich wäre gegangen. Ich hätte mir dann wohl gedacht, dass sie ohnedies nicht gleich stirbt und hätte nach der Pause noch einmal nachgesehen. (schmunzelt)“ (A1, 21, 15ff., B87)*

#### **Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr S. stimmt vor Beginn der Sozialbetreuungsausbildung Angehörigen zu, welche das Leben ihrer Angehörigen als „sinnlos“ empfinden. *„So zu leben macht wohl keinen Sinn mehr. (...) Es stimmt aber, dass ich damals keinen Sinn darin sah, dass Menschen so leiden.“ (A1, 21, 27ff., B88)*

Er ist aber gegen die „Tötung“ beeinträchtigter alten Menschen ein und begründet dies mit seinem Glauben. (vgl. A1, 21, 27ff., B88)

#### **Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Herr S. nimmt vor der Ausbildung aus Angst vor Abhängigkeit auch kein Geschenk einer alten beeinträchtigten Dame (Kuchen) an. (vgl. A1, 21, 38ff., B 89) *„Ich hätte damals nicht in eine Abhängigkeit geraten wollen.“ (A1, 21, 40, B 89)*

### **1.1.7 Kategorie sieben: Evaluation**

#### **persönliche Erwartungen:**

Herr S. trägt mit Blick auf die beginnende Sozialbetreuungsausbildung die Erwartung mit sich, Wissen um Krankheitsbilder und daraus entstehendes „Verstehen“ wie auch Kompetenzen für den zwischenmenschlichen Umgang zu erwerben. (vgl. A1, 22, 1ff., B90) *„Ich glaubte dass mir das theoretische Wissen gut tun wird.“ (A1, 22, 1f., B90)* Er spricht weiter von dem Wunsch, eine Ausbildung zu erleben, die getragen ist vom evangelischen Moment, der evangelischen Lehre, oder auch der christlichen Ideologie. (vgl. A1, 25, 1ff., B109)

#### **Erwartungen mit Blick auf die Arbeit:**

Mit Blick auf die Arbeitspraxis erwartet Herr S. vor der Ausbildung das erworbene Wissen im Sinne des „richtigen Handelns“ umsetzen zu können. (vgl. A1, 22, 9ff., B 91)

#### **Erwartungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:**

Mit Blick auf die Klienten wünscht sich Herr S., dass diese eine bedürfnisorientierte „richtige Pflege“ erhalten. (vgl. A1, 22, 16f., B92)

#### **Wertekonflikte/Wertedilemmata:**

Herr S. erlebt vor der Ausbildung Wertedilemmata als Stress. *„Werte sind natürlich dann stressig, wenn das Umfeld Werte vertritt wie man sie selbst nicht vertritt.“* (A1, 25, 16f., B111) Er beschreibt Konflikte mit anderen Menschen bezüglich dem Widerspruch seiner Glaubenshaltung und der des Umfeldes. (vgl. A1, 23, 1ff., B98) *„Mir fallen da eher Leute ein, die andere Glaubensansichten hatten. Da fallen mir schon einige Situationen ein, in denen ich mit meinem Glauben Probleme bekam oder eben nicht zur Situation passte.“* (A1, 23, 2ff., B98) Herr S. erzählt von einem Erlebnis aus seiner Zivildienstzeit, in der es um die Frage nach der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ging. Herr S. erlebt einen Streit mit einem Kollegen und damit einen Widerspruch zu seiner Glaubenshaltung, die diese Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität verbietet. (vgl. A1, 24, 12ff., B 104) *„Das gehört sich eben einfach nicht mehr. Das ist in meiner Vorstellung nicht richtig. Da waren wir schon unterschiedlicher Meinung.“* (A1, 24, 12ff., B 104)

### **Wertegleichklang:**

Wertegleichklang und gemeinsame Werte erlebt Herr S. vor der Ausbildung im Freundeskreis. An fruchtbare Wertediskussionen vor der Ausbildung erinnert sich Herr S. nicht. (vgl. A1, 23, 9ff., , B99)

### **Bedeutung von Werten:**

Vor der Ausbildung haben Werte keine reflektierte Bedeutung. Der Wertbegriff hat für Herrn S. keine Bedeutung. *„Ich kannte das Wort Werte ja gar nicht. Das Wort vielleicht schon, aber nicht wie ich es verstehen soll.“* (A1, 24, 4f., B103)

Mit Hinblick auf alte Menschen bezeichnet Herr S. aus der Sicht vor der Ausbildung *„ein Dach über dem Kopf“* (A1, 24, 37f., B107) als wichtig und *„dass es keinen Krieg gibt“*. (A1, 24, 38, B107) Vor der Ausbildung ist es für Herrn S. im Umgang mit alten Menschen ein wichtiger Wert, diese „richtig“ zu versorgen. (vgl. A1, 24, 37ff., B107)

### **Wertanbindung an christliches Fundament:**

Herrn S. ist vor Beginn der Sozialbetreuungsausbildung wichtig, die Ausbildung an einer Schule mit christlichem Fundament zu beginnen. Er stimmt völlig mit christlichen Aussagen der Bergpredigt und den zehn Geboten überein. (vgl. A1, 25, 10f., B 110)

*„Da stimmte ich komplett mit der Bergpredigt und den zehn Geboten überein. Es war mir wichtig in so eine Schule zu gehen.“* (A1, 25, 10f., B 110)

### **Interviewevaluation:**

Herr S. zeigt sich sehr interessiert und neugierig und vermittelt authentisch großes Interesse am Interview. Er bekräftigt seine Freude mitwirken zu dürfen und auch sein Interesse dem zweiten Interview gegenüber. (vgl. Postskriptum, A1, 25, 30ff.) Zum ersten Interview selbst, gibt Herr S. an, eine starke Veränderung an sich bemerkt zu haben. Diese will er verstärkt beim zweiten Interview thematisieren. (vgl. A1, 25, 20f., B 112)

### **Postskriptum:**

Das Interview mit Herrn S. findet am späten Nachmittag nach dem Unterricht statt. Herr S. ist gut gelaunt. Das Gespräch beginnt mit Smalltalk über den zu Ende gegangenen Schultag. Es entsteht eine kurze Unterhaltung über den gelaufenen Tag und die zurück liegenden Stunden. Ich gehe wie im Leitfaden beschrieben vor, erkläre den Ablauf des Interviews, berichte vom Forschungsvorhaben, erkläre die vorliegenden Grafiken und bitte um Rückfragen. Herr S. zeigt sich sehr interessiert und neugierig und vermittelt mir authentisch großes Interesse. Nach der Zusage von Anonymität und der Bitte um die Möglichkeit der Gesprächsaufzeichnung starte ich das Tonbandgerät. Das Interview dauert insgesamt zwei Stunden und siebenundvierzig Minuten. Nach dem Abschalten des Tonbandes bedanke ich mich und ging wie im Leitfaden festgehalten vor. So bedanke ich mich für die Zusammenarbeit und überreiche dem Interviewpartner ein kleines Geschenk. Es kommt noch zu einer längeren Small-Talk-Phase in der wir in einer gelösten Atmosphäre noch ein wenig über biografische Gemeinsamkeiten sprechen. Herr S. bekräftigt sein Freude mitwirken zu dürfen und auch sein

Interesse dem zweiten Interview gegenüber. Herr S. erzählt in dieser Phase nach dem Interview, noch nie eine Freundin gehabt zu haben. (vgl. B1, 25, 30ff.)

## 1.2 Interpretative Sicht

### Im Folgenden steht die These 1 im Vordergrund:

Persönliche Werte angehender Sozialbetreuer/innen stellen die *Ausgangsbasis* für die Entstehung bzw. Veränderung von Werten in der Situation der Sozialbetreuungsausbildung dar. **(Wertebasis)**

Herr S. lässt durch das ganze Interview eine starke Bedürftigkeit und einen **starken „Selbst-Bezug“** erkennen. Herr S. **argumentiert** mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung **größtenteils aus persönlicher Betroffenheit, entstanden durch Erfahrungen**. Die Betroffenheit ist vor der Ausbildung einerseits stark abhängig vom Verhalten anderer Menschen wie auch stark normativ (Glauben) geprägt. Werte entstehen und verändern sich vor der Ausbildung primär aus Erfahrungen und wenig bis gar nicht aus Wissen (kein Wissen vorhanden). Einzig das „Glaubenswissen“ spielt für Herrn S. eine Rolle, wobei er kein Wissen benennen kann. Auffällig ist vor der Ausbildung auch die starke Leistungsorientierung.

Große Diskrepanzen ergeben sich zwischen Werthaltungen die Herr S. vor der Ausbildung vertritt und dem Verhalten. Das Verhalten wie Handeln steht oft im Widerspruch zur vertretenen Haltung.

Herr S. schmunzelt während des Interviews, wenn etwas unüblich und befremdlich für ihn ist. Fühlt er sich sicher, kommt es zu einem Lachen.

### 1.2.1 Kategorie eins: Interpretationen zur Biografie

#### Interpretationen zum Familienstand:

Herr S. gibt mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung an, noch nie eine Freundin gehabt zu haben. (vgl. A1, Postskriptum, 25, 45)

#### Interpretationen zur Bildungsbedeutung in der Herkunftsfamilie:

Bei Herrn S. ist die große Bedeutung von Bildung aus der Herkunftsfamilie präsent, wenngleich sich diese eher auf den „Besitz“ einer Ausbildung bezieht. Eine Berufsausbildung abzuschließen ist für Herrn S. daher enorm wichtig. Bildung und ihre Bedeutung wird von Herrn S. diffus, mannigfaltig und nicht konkret gesehen. (vgl. A1, 1, 35ff., B7) *„Mir wurde immer vermittelt, dass man **was** lernen muss – eine Lehre auf jeden Fall.“* (A1, 1, 40f., B7) Das „**was**“ steht für irgendetwas. Hauptsache man hat eine Ausbildung, ein „Etwas“ im Sinne von vorzuweisender Leistung. (vgl. A1, 9, 45f., B38)

#### Interpretationen zu Ausbildungsmotiven:

Bei der Ausbildungsmotivation ist grundsätzlich erkennbar, dass Herr S. seine Motive aus Betroffenheit, entstanden aus familiären Erfahrungen wie aus Erfahrungen beim Zivildienst bezieht. Aus dieser Betroffenheit entstehen Mitleid und Mitgefühl. (vgl. A1, 14, 1f., B55) Die starke Betroffenheit und das sich daraus ergebende Mitleid verstärken sich durch die Erlebnisse beim Zivildienst. (vgl. A1, 27ff., B17) Es ist also eine **Entwicklung aus Erfahrung** erkennbar. Es kommt darauf folgend zum Wunsch anderen helfen zu wollen und damit zum nicht reflektierten Wert der Nächstenliebe. *„Ich wollte unbedingt helfen. (bestimmt)“* (A1, 31f., B17) **Nächstenliebe im Sinne des Helfens** ist also ein **Hauptmotiv** für den Beginn der Ausbildung.

Weiter fällt auf, dass Herr S. – wie bereits erwähnt – stark bedürftig ist und sein „Selbst“ im Vordergrund steht. Diese Interpretation nährt sich aus dem Bedürfnis nach Beziehung und sozialer Nähe für den Beginn einer Sozialbetreuungsausbildung. Herr S. empfindet sich vor der Ausbildung als am Rande stehend. Herr S. will sich in den Mittelpunkt gerückt erleben,

eine „Beziehung“ leben und sich einbringen. *„Ich wollte ganz persönlich jemanden zum Reden haben.“* (A1, 23, 41f., B101) **Eigene Bedürftigkeit** ist also ein weiteres **zentrales Motiv** für den Beginn der Ausbildung. (vgl. A1, 23, 41f., B101; vgl. A1, 9, 19ff., B36)

Hinzu kommt noch eine religiöse **Glaubenserfahrung als Motiv**. Diese Erfahrung macht Herrn S. betroffen und gibt ihm den letzten Anstoß zum Beginn der Sozialbereichsausbildung. (vgl. A1, 15, 20ff., B61) *„Ich interpretiere dies als einen Willen Gottes, der mir zu erkennen gab, dass ich in den Sozialbereich gehöre und dort wieder hingehen sollte.“* (vgl. A1, 15, 38f., B61)

## 1.2.2 Kategorie zwei: Interpretationen zu affektiver Betroffenheit/ Wertschätzung

### Allgemeine Interpretationen zur affektiven Betroffenheit und Wertschätzung:

Bei Herrn S. steht **affektive Betroffenheit stark im Vordergrund**. *„Ich war betroffen. Es machte mich erschrocken. Ich wollte den Zustand der Menschen nicht wahrhaben, nicht akzeptieren, dass diese eine Beeinträchtigung haben.“* (A1, 5, 15f., B20) Diese Betroffenheit wird ausgelöst durch die beschriebenen Erfahrungen. (vgl. A1, 2, 18ff., B 8; vgl. A1, 7, 19ff., B28) Dieses Sehen, Erleben und Erfahren schmerzt. Das Erleben tat *„anfangs richtig weh“* (A1, 3, 24f., B11). Die Erfahrungen stoßen Herrn S. ab. (vgl. A1, 15, 23f., B61) Diese Aussagen lassen die Vermutung aufkeimen, dass diese Betroffenheit bzw. Verletzlichkeit auch die Handlungskompetenz einschränkt. Es darf vermutet werden, dass ein dermaßen betroffener und „verletzter“ Mensch als Sozialbetreuer/in nur bedingt handlungsfähig ist.

Auffallend ist wiederum der starke **Selbst-Bezug** als Ausgangspunkt. Herr S. berichtet stark egologisch. (vgl. A1, 23, 30f., B101) *„(...) ich schaute dabei eigentlich auch sehr viel auf mich selbst.“* (A1, 23, 30f., B101) Herr S. macht also seine gefühlte Betroffenheit, seine Bewegtheit grundsätzlich davon abhängig, wie ihm Menschen begegnen. So beschreibt er beispielsweise Mitgefühl und das daraus entspringende „Helfen-Wollen“ als zentrale Empfindung, knüpft dies aber an die Freundlichkeit oder Boshaftigkeit der Menschen. (vgl. A1, 4, 27ff., B17) *„Ich wollte unbedingt helfen. So empfand ich es bei den meisten. Vor allem bei jenen die nicht boshaft zu mir waren.“* (vgl. A1, 4, 31f., B17) *„Wenn ich jedoch bemerkte, dass jemand eine negative Ausstrahlung hatte, unter Anführungszeichen, dann war ich eher verschlossen.“* (vgl. A1, 3, 49f., B14)

### Interpretationen zu Akzeptanz/Gewöhnung:

Mit zunehmender Zeit, gelingt es Herrn S. die Situation zu akzeptieren. Diese Gewöhnung leistet ihren Beitrag die empfundene affektive Betroffenheit abzumildern. Interessant ist, dass sich die Schilderungen von Herrn S. vor allem auf Sinneserfahrungen wie das Sehen und Hören beziehen. Vor allem **sichtbares Leid macht ihn besonders betroffen**. Mehrfach schildert er eine Bewohnerin mit heraushängender Zunge. Dieses Bild macht ihm sehr zu schaffen. Aber auch das Hören, die „Lautstärke“ spielt eine große Rolle beim Auslösen affektiver Betroffenheit. (vgl. A1, 3, 32ff., B12) *„Mit der Zeit machte es mir weniger aus diese „Anblicke“ zu ertragen. Ich akzeptierte wohl die Zustände dort und reagierte nicht mehr so erschrocken, wenn es einem Bewohner schlecht ging, oder wenn ein Bewohner laut war. Das verletzte mich nicht mehr so sehr – wohl auch aus Gewöhnung.“* (A1, 3, 32ff., B12)

### Interpretationen zu Glaubensorientierungen:

Auffällig ist, dass Herr S. immer wieder von Glaubenserfahrungen ausgeht. (vgl. A1, 15, 20, B61) Eine kritische Auseinandersetzung mit der persönlichen Glaubensansicht ist durch das ganze Interview jedoch nicht erkennbar, was darauf schließen lässt, dass es sich um einen **vorreflexiven Glauben** handelt. Der Glaube spielt für Herrn S. eine wichtige Rolle, er stellt einen Orientierungspunkt dar. Er ist *„Ausgangs- und Lebensquelle“* zugleich. (A1, 7, 35f., B 29) Glaube ist für Herrn S. ein Hauptgrund eine Ausbildung im Sozialbereich anzustreben (vgl. A1, 15, 20, B61) **Der Glaube** von Herrn S. hat auch **S. die Kraft, Betroffenheit** im Umgang mit dem Altern und alten Menschen **abzumildern** und ist für Herrn S. **eine** zentrale

**Quelle für Werte.** (vgl. A1, 2, 18ff., B8) Herr S. empfindet alte Menschen als wertvoll, weil ihm sein **Glaubensgefühl, als innere (gefühlte) wie auch als äußere (normative) Instanz**, das so vorgibt. (vgl. A1, 6, 8ff., B24) *„Alte Menschen sind in meiner Glaubensansicht wertvoll und dadurch auch für mich. (sehr bestimmt)“* (A1, 6, 11f., B24)

#### Interpretationen zu Angst/Freude:

Bei Herrn S. steht auffallend oft Angst und damit „Enge“ im Mittelpunkt. *„Ich fürchtete mich eher.“* (A1, 3, 19f., B11) Die Angst ist gerichtet auf „Überforderung“, auf „Kommunikationslosigkeit“, auf „Körperpflege“ und auch auf den Anblick manch alter Menschen. (vgl. A1, 3, 20ff., B11)

Herr S. erwähnt im ersten Interview die Empfindung der Freude nicht, was den Schluss zulässt, dass er im Umgang mit alten Menschen durch die starke Betroffenheit keine Freude empfindet.

Herr S. kontrolliert seine Ängste mit Hilfe seines Glaubens, der einen starken Halt darstellt. (vgl. A1, 2, 24ff.)

#### Interpretationen zu gefühlter Ästhetik/Anästhetik:

Die Empfindung von Ekel macht Herr S. am Verhalten der Menschen fest. Herr S. wirkt dabei fast wie ein „Spielball“ äußerer Umstände. Dabei ist wiederum der erwähnte Selbst-Bezug erkennbar. Ekel empfindet Herr S. dann, wenn ihm andere Menschen nicht so begegneten wie erwartet. Haben Menschen eine freundliche Ausstrahlung, dann fühlt er sich zu diesen hingezogen, sind diese jedoch unfreundlich, dann ekelt Herrn S. und er fühlt sich abgestoßen. (vgl. A1, 3, 5ff., B10)

#### Interpretationen zu Distanz/Nähe:

**Herr S. empfindet** vor der Ausbildung **Distanz**, die aus Überforderung und Unwissenheit im Umgang mit alten Menschen resultiert. (vgl. A1, 3, 19ff., B11) *„Von meinem Gefühl her war ich eher auf Distanz. \* (nachdenklich, räuspert sich) Ich fürchtete mich eher. Ich denke, dass ich damals überfordert war (...).“* (A1, 3, 19f., B11) Das Distanzempfinden interpretiert Herr S. aber wieder als abhängig vom Verhalten anderer Menschen: *„Der zwischenmenschliche Umgang aber tat mir immer weh – wie die Kollegen waren. So versuchte ich mich zu distanzieren und eben nicht alles an mich herankommen zu lassen.“* (A1, 3, 26ff., B11) Umgekehrt sehnt sich Herr S. nach Nähe und persönlicher Beziehung, wenngleich aus seinen Aussagen nicht hervorgeht, ob er diese Verbindung in der Zeit vor der Ausbildung verwirklicht sieht. Eine gewisse Nähe in Form einer Verbindung bewertet Herr S. vor der Ausbildung auch als Grundlage für eine Vertrauensbasis als besonders wichtig und stellt dies als Ideal dar. (vgl. A1, 9, 19ff., B36)

#### Interpretationen zu Offenheit/Verschlossenheit

Akzeptanz wie Gewöhnung verhelfen zu **empfundener Offenheit**. Dennoch macht Herr S. die Empfindung von Offenheit gegenüber alten Menschen wiederum abhängig von außen. Man kann also auch an dieser Stelle von einer stark normativen „Außensteuerung“ sprechen. Wie ihm Menschen von außen begegneten spielt eine große Rolle für sein Selbst. *„Wenn ich jedoch bemerkte, dass jemand eine negative Ausstrahlung hatte, unter Anführungszeichen, dann war ich eher verschlossen.“* (vgl. A1, 3, 49f., B14)

Sein persönlicher Glaube hilft ihm sehr, ein „Mehr an Offenheit“ zu empfinden. (vgl. A1, 4, 11ff., B16) *„Für mich war damals das Wissen um die Bibel und deren Sichtweisen von Bedeutung. So versuchte ich eben alles zu sehen. Das half mir sicher offener zu sein.“* (A1, 4, 11f., B16)

#### Interpretationen zu Glück/Leid

Herr S. **erfährt alte Menschen** grundsätzlich **als leidend**. (vgl. A1, 4, 27f., B 17; vgl. A1, 4, 27f., B 17) Diese Empfindungen stehen vor der Ausbildung im Vordergrund. (vgl. A1, 14, 1f., B55) Der Tod der Großeltern (vgl. A1, 2, 41f., B9; vgl. A1, 2, 18ff., B8), wie auch die Erlebnisse beim Zivildienst lassen sich dabei als prägend ansehen.

Die Frage nach empfundenem Glück spricht Herr S. nicht direkt an. Empfundenes Glück

kommt nur im „Aktionismus“, im „Machen“, im „Tun“, im unreflektierten Helfen auf. (vgl. A1, 4, 33f., B17) *„Ich empfand es als beglückend, wenn ich jemandem helfen, oder eine Situation verändern konnte.“* (A1, 4, 33f., B17) *„Es stimmte mich glücklich zu sehen, dass ich ein wenig helfen konnte.“* (A1, 4, 37, B17)

#### Interpretationen zu Irritation/Faszination:

Irritation wie Faszination sind abhängig von außen, also beziehungsabhängig. Herr S. ist irritiert und erst entstehende Beziehung mildert diesen Affekt. (vgl. A1, 5, 1ff., B19) Hat Herr S. den Eindruck einer Beziehung, *„dann lösten sich diese Irritationen durch das Kennen lernen auf.“* (A1, 5, 6f., B19)

#### Interpretationen zu Wut:

Herr S. empfindet Wut. Auch für diese Empfindung sind andere Menschen verantwortlich. Wut empfindet er, wenn er sich von alten Menschen „gehänselt“ fühlt. (vgl. A1, 14, 11ff. B56)

#### Interpretationen zu Sympathie/Antipathie:

Vor der Ausbildung stehen Gefühle wie Antipathie, aber auch Sympathie im Mittelpunkt. Welches Gefühl entsteht macht Herr S. wiederum von außen abhängig. (vgl. A1, 14, 21ff., B57) Sympathie wie Antipathie ergeben sich aus einer normativen Prägung die nicht reflektiert ist. *„Anstand“* (A1, 14, 23f., B57) spielt dabei eine große Rolle.

### 1.2.3 Kategorie drei: Interpretationen zu Werttheorien

#### Interpretationen zu Werttheorien allgemein:

Herr S. bringt **kein reflektiertes Wissen um Werte** mit in die Ausbildung. Darauf weist er im Gespräch mehrfach hin. (vgl. A1, 6, 1f., B 23) *„Nein, da wusste ich gar nichts.“* (A1, 3, 39, B 13) *„Theoretisches Wissen (fragend zu sich selbst). Hatte ich vorher nicht.“* (A1, 6, 1f., B 23) Herr S. zeigt sich vor seiner Ausbildung auch nicht sonderlich interessiert an Bildung und Lernen, denkt jedoch grundsätzlich nach, auch wenn er dies vor der Ausbildung nicht explizit mit Blick auf alte Menschen macht: *„Das Thema Lernen und Bilden war für mich kein Thema. Da dachte ich diesbezüglich einfach noch nie nach.“* (A1, 8, 15ff., B32)

Der Begriff „Werte“ ist ihm vor der Ausbildung fremd und ohne Bedeutung. *„Ich kannte das Wort Werte ja gar nicht. Das Wort vielleicht schon, aber nicht wie ich es verstehen soll.“* (A1, 24, 4f., B103) Herr S. **begründet sämtliche Wissensfragen mit Erfahrungen** und gibt dies auch explizit selbst so an. (vgl. A1, 6, 33ff., B27) Einzig sein Glaubenswissen kommt im Begründungsdiskurs phasenweise zum Vorschein. (vgl. A1, 8, 41ff., B34) *„Mein Wissen über meinen Glauben half mir da schon sehr. (bestimmt)“* (A1, 8, 48f., B34)

Für Herrn S. ist das aus Erfahrung gewonnene Wissen besonders aus der Zivildienstzeit wichtig und hilfreich um sich zu distanzieren. **Erfahrung schafft Distanz.** (vgl. A1, 4, 41ff., B18)

#### Interpretationen zum Wissen um den Glauben/Glaubensinhalte:

Herr S. **bezieht sich** bei allen Fragen nach Wissen **auf Glaubenswissen**. Er **ersetzt** sein **„Nicht-Wissen“ durch Glaubenswissen**. Dieses Glaubenswissen bringt er in Zusammenhang mit Werten. Daran orientiert er sich vor seiner Ausbildung. (vgl. A1, 4, 11ff., B16) Dieses Wissen ist ihm Hilfe. (vgl. A1, 8, 48f., B34) *„Für mich war damals sicher das Wissen um die Bibel und deren Sichtweisen von Bedeutung. So versuchte ich eben alles zu sehen.“* (vgl. A1, 4, 11f., B16)

#### Interpretationen zum Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen:

Herr S. hat vor der Ausbildung **kein Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen**. Wiederum stehen Erfahrungen im Vordergrund aus denen Herr S. Werte bezieht. Die Unabänderlichkeit manch schwieriger Situation während der Zivildienstzeit hilft ihm, zu Akzeptanz zu finden. (vgl. A1, 4, 41ff., B18)

**Interpretationen zum Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Herr S. weist vor der Ausbildung auch **kein Wissen um Selbstbestimmung wie Fremdbestimmung** auf. Ihm ist jedoch Selbstbestimmung aus einem Gefühl, aus einer Betroffenheit heraus wichtig. Rationalität spielt dabei keine Rolle. Herr S. reflektiert rückblickend seine damalige Unwissenheit als Problem, Selbstbestimmung wie Fremdbestimmung auch wirklich in ihrer Tragweite einschätzen zu können. *„Damals hätte ich aber noch zu wenig Wissen gehabt, dies wirklich abzuschätzen.“* (A1, 18, 16f., B71)

Erlebte oder bedrohte Fremdbestimmung löst also Betroffenheit aus, die sich in Frust und empfundener Kränkung wie auch Verletzung äußert. (vgl. A1, 7, 19ff., B28)

**Interpretationen zum Wissen um Integration/Separation/Inklusion:**

Herr S. hat vor Beginn der Sozialbetreuungsausbildung **kein Wissen um Integration/Separation/Inklusion** und kann dazu auch nichts angeben. *„Gehört hatte ich davon sicher schon einmal. Aber es war mir vorher wohl nicht bewusst. Es war kein Thema. Ich hätte wohl nicht gewusst, was ich darauf sagen soll.“* (A 1, 8, 1ff., B31)

**Interpretationen zum Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Herr S. hat **kein Wissen um das Recht auf Bildung bzw. der Verweigerung des Rechts auf Bildung** und denkt darüber auch nicht nach. (vgl. A1, 20, 9ff., B81) *„Ich hätte auch da gar nichts sagen können. Dieses Wort wäre mir völlig fremd gewesen. Das Thema Lernen und Bilden war für mich kein Thema. Da dachte ich diesbezüglich einfach noch nie nach.“* (A1, 8, 15ff., B32)

**Interpretationen zum Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr S. hat vor der Ausbildung **kein Wissen bezüglich der Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität**. *„In den Medien hörte ich sicher schon mal was. Ich kann mich auch erinnern, dass ich diesbezüglich auch mal etwas in der Zeitung las. Ansonsten eignete ich mir vor meiner Ausbildung aber kein Wissen zu dem Thema an.“* (A1, 8, 27f., B33) **Vorstellungen dazu bezieht er aus Erfahrungen**. *„So suchten manche ältere Damen mehr Kontakt zu mir als dies normal ist. Sie wollten dann auch immer, dass ich die Pflegetätigkeiten durchführe oder bei Hilfsbedarf ich ins Zimmer komme. Manche wollten mir dann auch immer wieder mal einen Kuss geben. (schmunzelt) \* Das waren schon so Erfahrungen. (grinst)“* (A1, 8, 30ff., B33) Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität und das Bedürfnis danach ist Herrn S. zwar aufgrund seiner Erfahrungen durchaus bewusst, die **normative Prägung ist jedoch stärker**. *„Es war mir vielleicht bewusst, dass manche alte Menschen noch ein Bedürfnis danach haben – auch in diesem Alter (lacht). Aber von dem soll es ja nicht abhängen.“* (A1, 11, 32f., B43)

Die persönliche, stark normativ geprägte Haltung verbietet es Herrn S. mit dieser Frage offen umzugehen. *„Das gehört sich eben einfach nicht mehr. Das ist in meiner Vorstellung nicht richtig.“* (A1, 24, 17f., B104) Herr S. kann seine Ablehnung jedoch in keiner Weise reflektiert begründen. *„Begründen hätte ich es wohl nicht können.“* (A1, 18, 36, B73) An dieser Stelle ist ein erster Widerspruch zu der von Herrn S. aus einem Gefühl heraus vertretenen Selbstbestimmung erkennbar. (vgl. A1, 7, 19ff., B28)

**Interpretationen zum Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Das Wissen um Selbstbezogenheit wie auch Nächstenliebe (Helfen) bezieht Herr S. vor der Ausbildung **ausschließlich aus seinem persönlichen Glaubenswissen** und damit wiederum normativ. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe sind bei Herrn S. im Christentum begründet. Diese Werte sind das „höchste Gebot“. (vgl. A1, 8, 41ff., B34)

**Interpretationen zum Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Beim Wissen um Achtung bzw. die Nicht-Achtung des Rechts auf Leben kann Herr S. kann beispielsweise keine Angaben zur Palliativpflege wie auch zur Sterbehilfe machen, argumen-



tiert aber dennoch stark normativ. (vgl. A1, 9, 8ff., B35) Normative Basis ist wiederum das Glaubenswissen. Es ergibt sich für ihn aus dem christlichen Tötungsverbot und dem dahinter liegenden Willen Gottes die Achtung vor dem Recht auf Leben. (vgl. A1, 12, 49ff., B 51)

#### **Interpretationen zum Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Herr S. hat kein **Wissen zu Werten wie Unabhängigkeit/Verbundenheit/Beziehung**. Aufgrund seiner Erfahrungen vor seiner Ausbildung ist ihm eine Verbindung wichtig, die auf einer persönlichen Beziehung beruht. Die persönliche Verbindung ist wieder egologisch motiviert. (vgl. A1, 9, 19ff., B36)

### **1.2.4 Kategorie vier: Interpretationen zu Werthaltungen**

#### **Allgemeine Interpretationen zu Werthaltungen:**

Auffallend ist, dass sich die **Werthaltungen** von Herrn S. ausschließlich **aus praktischen Erfahrungen** generieren. Einzig das Glaubenswissen kommt als imperativischer Wert immer wieder zur Sprache.

#### **Interpretationen zur Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

**Gleichwertigkeit von Menschen** ist für Herrn S. **eine wichtige Grundhaltung**. Diese Haltung entspringt aus dem persönlichen Bezug zum Großvater – und damit in Erfahrung. (vgl. A1, 13, 14f., B52)

Vor der Ausbildung versteht Herr S. Gleichwertigkeit im Sinne gleicher Startbedingungen bei Bildung und Grundversorgung. Herr S. sieht dies aber als Ideal an, da er beides in der Praxis nicht erlebt. (vgl. A1, 12, 22ff., B 48) Herr S. empfindet aus dieser Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis Betroffenheit. (vgl. A1, 12, 22ff., B 48)

Zu diesen Aussagen lässt sich an anderer Stelle ein **Widerspruch** erkennen. So gibt Herr S. konträr dazu an, dass **behinderte Menschen für ihn nicht so viel Wert** haben und begründet dies mit biografischen Erfahrungen in der Herkunftsfamilie. (vgl. A1, 12, 31, B49) In der Herkunftsfamilie von Herrn S. ist Leistung sehr wichtig und **Leistung begründete für Herrn S. auch den Wert** eines Menschen. (vgl. A1, 12, 35ff., B50) Herr S. koppelt den grundsätzlichen Wert und die Würde eines Menschen also an Leistung.

#### **Interpretationen zur Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Vor der Ausbildung **vertritt** Herr S. die Haltung, dass alte Menschen die Möglichkeit zur **Selbstbestimmung** nicht genommen werden darf. Seine Haltung begründet Herr S. mit familiären Erfahrungen. (vgl. A1, 10, 19ff., B39; vgl. A1, 13, 24ff., B53)

*„Da muss ich wieder auf Erfahrungen mit meiner Großmutter zurückgreifen. Sie drückte immer ganz klar aus, welche Form von Hilfe sie benötigte und welche nicht. Was sie selbst machen konnte, das machte sie selbst. Wenn man ihr als Außenstehender was abnehmen wollte – vielleicht auch, weil man glaubte zu wissen, was für die Oma gut sei – reagierte sie negativ, verletzt und betroffen. Aus dieser Erfahrung heraus sehe ich auch dieses Thema. Es sollten so viele Bedürfnisse abgedeckt werden bei denen die Menschen eben Hilfe brauchen. Bei allen anderen Aspekten des Lebens sollte man sie motivieren, es selbst zu tun.“* (A1, 10, 34ff., B 40)

Herr S. passt die Bedeutung von Selbstbestimmung wie Fremdbestimmung jedoch stark an die jeweilige Situation an. Bei der Begleitung alter Menschen im Umgang mit Geld beispielsweise, tritt Herr S. für Fremdbestimmung ein. Dies ist erfahrungsbegründet. (vgl. A1, 13, 38ff., B54)

#### **Interpretationen zur Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

Herr S. **vertritt eine integrative Haltung** und lehnt Separation ab. Vor der Ausbildung ist ein Seniorenheim nur eine Notlösung. Er empfindet diese Institution als Gefängnis und die Bewohner als „Gefangene“. Zu dieser Haltung kommt er vor allem durch die Erfahrungen wäh-

rend seiner Zivildienstzeit: „Mir gefiel die im Zivildienst erlebte Heimstruktur nicht. Ich erlebte die Menschen fast als Gefangene.“ (vgl. A1, 11, 2f., B41)

Das Seniorenheim ist für Herrn S. nur im Notfall akzeptabel. (vgl. A1, 11, 3ff., B41) Dabei beschreibt Herr S. wieder Diskussionen in seiner Herkunftsfamilie als prägend. Reflexion darüber spielt keine Rolle. (vgl. A1, 11, 3ff., B41) „Auch die Diskussionen in meiner Familie prägten mich. Immer wieder hörte ich zu Hause, dass man nur im Notfall in ein Altenheim geht. Das war wohl so meine Einstellung damals.“ (vgl. A1, 11, 3ff., B41)

#### **Interpretationen zur Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Für Herrn S. hat **Bildung** alter Menschen vor dem Beginn seiner Sozialbetreuungsausbildung **keinen Stellenwert**, da für ihn Bildung eng mit „klassischer Schulbildung“ verwoben ist. Die Bedeutung von Bildung im Sinne von Entwicklung der Persönlichkeit oder der Charakterentwicklung spielt keine Rolle. Diese Bedeutung ist nicht bekannt. (vgl. A1, 11, 13ff., B42) Daraus ergibt sich eine ablehnende Haltung mit Blick auf die Bildung alter Menschen: „Ich hätte damals wohl sicher geglaubt, dass das Lernen bei beeinträchtigten alten Menschen abgeschlossen ist und dass diese fest in ihren starren Strukturen leben. Ich dachte, dass beeinträchtigte alte Menschen gar nicht mehr bereit seien etwas Neues zu lernen.“ (A1, 11, 15ff., B42)

#### **Interpretationen zur Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr S. ist vor seiner Ausbildung **gegen das Recht auf Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität eingestellt**. Herr S. hat dazu „eine ganz negative Einstellung“ (A1, 11, 28, B43) und begründet diese einerseits mit seinen Erfahrungen während der Zivildienstzeit, bei der ihm Frauen „zu nahe rückten“. (A1, 11, 9, B43) „Manche wollten mir dann auch immer wieder mal einen Kuss geben.“ (A1, 8, 32f., B33) Die Haltung von Herrn S. in dieser Frage ist wiederum unreflektiert normativ geprägt. (vgl. A1, 24, 12ff., B104) „Das gehört sich eben einfach nicht mehr. Das ist in meiner Vorstellung nicht richtig.“ (A1, 24, 17f., B104) Die Haltung von Herrn S. fundiert sich im „gängigen Bild der Öffentlichkeit“, indem Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter keine Rolle spielt, sondern eher als abnormal angesehen wird. Dieses Bild ist Orientierungspunkt. (vgl. A1, 11, 29ff., B43)

#### **Interpretationen zur Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Für Herrn S. stehen die **Nächstenliebe wie das Helfen im Vordergrund**. Dieses Helfen ist jedoch auch durch Eigennutz motiviert. Herr S. strengt sich an. Er will um jeden Preis eine Leistung vorweisen können. (vgl. A2, 8, 22ff., B22)

#### **Interpretationen zur Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr S. **orientiert sich vor seiner Ausbildung an der Achtung des Rechts auf Leben** und zwar unabhängig von wirtschaftlichen Faktoren. (vgl. A1, 14, 34ff., B58) Er begründet diese Haltung mit seinen Erfahrungen mit alten Menschen und dem daraus entstandenen Mitleid (vgl. A1, 4, 27f., B 17) wie Mitgefühl (vgl. A1, 4, 27f., B 17). Dieses Mitleid wie Mitgefühl hilft ihm, sich in die Lage der Betroffenen zu versetzen und diese Lage nicht als selbst verschuldet, sondern als schicksalhaft aufzufassen. (vgl. A1, 14, 34ff., B58)

Die grundsätzliche Haltung für das Lebensrecht ist vor der Ausbildung auch wiederum durch den Glauben genährt. (vgl. A1, 12, 49f., B51) „Ich habe ja nicht das Recht zu töten. Das ist ja nicht der Wille Gottes.“ (A1, 12f., 50f., B51)

#### **Interpretationen zur Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Vor der Ausbildung trägt Herr S. die Haltung mit sich, dass **eine engere Verbindung und damit Beziehung** wichtig ist. Diese Haltung wird aus Erfahrungen mit alten Menschen geschöpft. Erlebte Einsamkeit von beeinträchtigten alten Menschen, ist der Nährboden dieser Grundhaltung. Aus diesen Erfahrungen heraus bezeichnet Herr S. auch eine „Dienstleistung“ als zu wenig. (vgl. A1, 15, 1ff., B59) „Eine Dienstleistung ist da wohl zu wenig. Man kann sich Freundschaft ja nicht kaufen. (bestimmt) So hätte ich dies wohl damals gesehen.“ (A1, 15,

4f., B59)

Verbindung und Beziehung als Grundhaltung entspringen aber auch aus einer Selbst-Bedürftigkeit: „(...) *So wusste ich, dass ich eine gewisse Verbindung zu den Menschen brauche, um mich selbst zu öffnen. Diese Verbindung ist ja die Grundlage jeden Vertrauens.* (A1, 9, 19ff., B36

#### **Interpretationen zur Orientierung an Leistung und Erfolg:**

Die Haltung von Herrn S. ist vor der Ausbildung **stark leistungsorientiert**, was sich in den Erfahrungen in der Herkunftsfamilie und in der späteren Berufsausbildung – beispielsweise in der Tischlerei wie Berufsschule – begründet. (vgl. A1, 9, 43ff., B38) *„Es zählte nur die körperliche Leistung.“ (A1, 16, 25, B63)* Leistung ist von enormer Bedeutung und **eng verwoben mit dem Menschsein und dem Wert eines Menschen.** (vgl. A1, 12, 35ff., B50) *„Wenn du Leistung bringst, dann bist du mir wertvoll, dann bekommst du Lob und Anerkennung. Wenn du aber faul bist und die Leistungen eben nicht erbringst, dann bist du eben nicht wertvoll.“ (A1, 12, 38ff., B50)*

#### **Interpretationen zur Orientierung an Anerkennung, Wertschätzung und Respekt:**

Aufgrund seiner Erfahrungen mit dem Großvater bezeichnet Herr S. seine **respektvolle Haltung gegenüber alten Menschen** als hohen Wert. (vgl. A1, 6, 25ff., B26)

Anerkennung, Wertschätzung und Respekt ist jedoch wiederum mit einer **leistungsorientierten Grundhaltung** verknüpft. Respekt muss man sich sozusagen durch Leistung verdienen. *„Ich hätte wohl gesagt, dass Respekt etwas ganz Wichtiges sei. Durch meine Erfahrungen mit dem Großvater wäre mir Respekt voreinander und vor alten Menschen besonders wichtig. Es sollte respektiert und wertgeschätzt werden, was alte Menschen in ihrem Leben leisteten. Man sollte aus dieser Wertschätzung heraus auch mit alten Menschen umgehen.“ (A1, 6, 25ff., B26)*

### **1.2.5 Kategorie fünf: Interpretationen zum Verhalten**

#### **Allgemeine Interpretationen zum Verhalten:**

Auffallend ist, dass sich vor der Ausbildung vertretene Werthaltungen nicht, oder kaum im Verhalten umsetzen lassen. Dafür sind vielfältige Gründe maßgeblich. Einerseits sollen Konflikte vermieden (vgl. A1, 17, 41f., B69) und andererseits den nicht reflektierten Normen, dem *„was sich gehört“* (A1, 17, 44, B69) Folge geleistet werden.

#### **Interpretationen zum Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Herr S. verhält sich vor Beginn seiner Ausbildung zum Sozialbetreuer gegenüber alten Menschen mit schwierigem Verhalten **korrigierend**, um den „Frieden“ aufrecht zu erhalten und Konflikte zu vermeiden. (vgl. A1, 17, 38ff., B69) Auffallend ist, **dass dies im Gegensatz zur angegebenen Werthaltung steht.** In dieser Zeit orientiert er sich auch an unreflektierten Normen, an dem *„was sich gehört“* (A1, 17, 44, B69), oder eben auch an dem was andere befehlen, oder was die Zeit vorgibt. (vgl. A1, 20, 29f., B83) Damit verhält er sich im Sinne der **Fremdbestimmung.** Einige Beispiele für fremdbestimmtes Verhalten lassen sich anführen:

Mit Blick auf uneingeschränkte und selbst bestimmte Besuchszeiten verhält sich Herr S. vor der Ausbildung ablehnend: *„Wenn jeder einfach kommt, wann er will, dann stört das ja auch. Das hätte ich damals nicht für richtig gehalten. Mein Arbeitsplatz und die durchzuführenden Pflegetätigkeiten haben ja auch viel mit Intimität zu tun und wenn da jeder herein platzt, wann er will und mir bei meiner Arbeit zusieht oder auch meinen Bewohnerin zusieht – das finde ich nicht korrekt. Ich wäre damals zum Schutze der Bewohner für eine Reglementierung eingetreten.“ (A1, 18, 1ff., B70)*

Vor der Ausbildung verhält sich Herr S. auch gegenüber der Bitte einer beeinträchtigten Bewohnerin nach einem Spaziergang anstatt des üblichen Mittagsschlafes ablehnend und begründet dies damit, dass diese Bitte unrealistisch sei. Herr S. kann die reale Konsequenz dieser Bitte von seinem Wissen her jedoch nicht abschätzen. (vgl. A1, 18, 15ff., B71) So

lässt sich vermuten, dass die Ablehnung wohl aus einer gewissen Unsicherheit entspringt.

**Interpretationen zum Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Herr S. verhält sich **weder klar integrierend noch separierend**, sondern macht dies von der Situation abhängig. In Ermangelung an Fachwissen, kann er integratives Verhalten nicht setzen und so verhält er sich dem entsprechend separierend. (vgl. A1, 18, 15ff., B71)

**Interpretationen zum Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Herr S. **verweigert** in seinem Verhalten **das Recht auf Bildung**. Er zieht den Wert der Bildung sogar ins Lächerliche. Auf die Frage, ob er volkshochschulähnliche Veranstaltungen anbieten würde, meint Herr S.: *„Ich selbst hätte mir wohl die Frage gestellt, ob dies denn noch notwendig sei. (fragend und lachend) Was sollen denn die alten Leute noch studieren. Das hätte ich mich gefragt. (lacht weiter) Ehrlich.“* (A1, 18, 24ff., B72) Auf die Bitte eines Bewohners, ihn beim Einkauf eines Computers zu begleiten, verhält sich Herr S. vor der Ausbildung konform zu einem Kollegen, der diesen Einkauf für unnötig und überfordernd hält: *“ (...) ich hätte mich sicher auf die Seite des Kollegen gestellt.“* (A1, 20, 45f., B85) Das Verhalten von Herrn S. mit Blick auf den Wert der Bildung, nährt sich auch aus seiner Grundhaltung dem Lernen und Bilden gegenüber. Lernen und Bilden wird eben nur auf Schulbildung bezogen und nicht auf lebenslanges Lernen. (vgl. A1, 11, 13ff., B42)

**Interpretationen zum Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr S. verhält sich vor seiner Ausbildung seiner Haltung entsprechend und **verweigert damit konsequent das Recht auf Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität in einer Diskussion**. Er setzt sich vor der Ausbildung nicht für die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ein, da sich das *„ (...) doch nicht mehr gehört – in dem Alter. Moralisch hätte ich das nicht vertreten können, dass man das bei alten Menschen fördert. Das ist eben ab einem gewissen Alter einfach nicht mehr da und das gehört sich auch nicht mehr. Begründen hätte ich es wohl nicht können.“* (A1, 18, 33ff., B73) Es lässt sich in seinem Verhalten wieder eine starke unreflektierte Normorientiertheit erkennen.

**Interpretationen zum Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Herr S. verhält sich vor seiner Ausbildung im Sinne der Nächstenliebe. **Das Helfen steht grundsätzlich im Vordergrund und prägt das Verhalten**. *„Man hilft eben.“* (A1, 18, 48, B75) Bei Vertretungen von Kolleginnen und Kollegen springt Herr S. vor der Ausbildung „gutherzig“ ein. (vgl. A1, 18, 47f., B75) Herr S. hilft aber auch aus egologischen Gründen. So geht er auf eine weinende alte Frau zu um ihr zu helfen und sie zu besänftigen, um danach wieder Ruhe zu haben. *„Ich hätte sie nach dem Grund ihres Weinens gefragt. \* Ich hätte mit ihr irgendwie geredet und sie vielleicht aus einem Gefühl heraus zu besänftigen versucht – damit ich meine Ruhe habe. (lacht) Vielleicht hätte ich ihr auch gesagt, dass ja alles nicht so schlimm sei.“* (A1, 19, 13ff., B77)

**Interpretationen zum Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr S. mischt sich in eine Diskussion bezüglich des Lebensrechts schwer beeinträchtigter Menschen ein um sich aufgrund seines normativen Glaubensstandpunktes **für die Achtung des Rechts auf Leben** dieser Menschen einzusetzen. Dabei kommt aber auch zum Ausdruck, dass Herr S. sein Verhalten nur „oberflächlich“ und unzureichend begründen kann. (vgl. A1, 19, 5ff., B76) *„Ich hätte wohl eher oberflächlich gesagt, dass jeder Mensch das Recht zu leben hat und dass mir ein Urteil nicht zusteht.“* (A1, 19, 6f., B76)

## **1.2.6 Kategorie sechs: Interpretationen zum konkreten Handeln**

**Allgemeine Interpretationen zum konkreten Handeln:**

Auffallend ist, dass sich vor der Ausbildung vertretene Werthaltungen auch im konkreten

Handeln nicht umsetzen lassen. Die **Differenzen zwischen Werthaltungen und Verhalten setzen sich auch im konkreten Handeln fort.**

**Interpretationen zum Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Herr S. **handelt** vor der Ausbildung **nach dem Wert der Fremdbestimmung**. Der Bruch zwischen Haltung und Verhalten setzt sich fort. Er begründet an einer Stelle Fremdbestimmung mit vorgegebenen Zeitnormen, wie auch mit Befehlen. Vor der Ausbildung **handelt** Herr S. also **im Sinne der Fremdbestimmung, wenn es ihm von höherer Instanz befohlen wird.** (vgl. A1, 20, 29f., B83)

Wiederum kommt in dieser Aussage der Wert der Konfliktfreiheit – ähnlich wie beim Verhalten – als tragend zum Vorschein. Dies steht im Gegensatz zur angegebenen Werthaltung und setzt sich vom Verhalten zum Handeln fort.

Herr S. gibt weiter an, Fremdbestimmung vor der Sozialbetreuungsausbildung konkret gelebt zu haben. Einer selbstständigen Seniorin gibt er Essen ein, da es aufgetragen wird. *„Ich erlebte dies einmal tatsächlich. Damals habe ich es gemacht. Ich gab der Seniorin das Essen ein, weil es mir aufgetragen wurde.“* (A1, 20, 34ff., B78)

Dem selbst bestimmten Wunsch einer Seniorin nach einem Konzertbesuch und deren Begleitung entspricht Herr S. nicht. Als Begründung gibt Herr S. das große Risiko an, kann es aber selbst mangels Fachwissen nicht abschätzen. Zugleich gibt er an, dass die alten Menschen selbst dieses Risiko auch nicht abschätzen können. So ist eine Patt-Situation gegeben. (vgl. A1, 19, 44ff., B79)

**Interpretationen zum Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Herr S. **handelt einerseits integrierend und andererseits auch separierend.**

Grundsätzlich setzt sich Herr S. für die Zusammenführung alter mit jungen Menschen ein, was er mit positiven Erfahrungen aus der Kindheit begründet. *„Das hätte mir gefallen. \* Ich hätte es unterstützt. Ich wäre mitgegangen. Begründet hätte ich es wohl mit meinen persönlichen Erfahrungen in der Kindheit. Als ich noch ein kleines Kind war, hatte ich ältere Menschen sehr gerne und machte gute Erfahrungen mit ihnen.“* (A1, 20, 18ff., B82)

Dies entspricht seiner integrativen Grundhaltung. Andererseits ist er jedoch unsicher bezüglich des Risikos. Integration ist Herrn S. aufgrund der Beeinträchtigung manch alter Menschen ein großes Risiko. Zugleich kann Herr S. aber dieses Risiko mangels Wissen wiederum nicht abschätzen, was wieder zu einem Stillstand des Handelns führt. (vgl. A1, 19, 44ff., B79)

**Interpretationen zum Handeln bzgl. Des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Auch im konkreten Handeln zieht sich die **Grundhaltung der Verweigerung des Rechts auf Bildung** durch. Vor der Ausbildung hätte Herr S. keinen PC-Kurs für alte Menschen angeboten. Vor der Ausbildung ging er aufgrund seiner Erfahrungen mit den Großeltern grundsätzlich von Bildungsdesinteresse alter Menschen aus. *„Ich hätte wohl gesagt, das mache ich nicht. Aufgrund meiner Erfahrung mit den Großeltern, hätte ich wohl auf Desinteresse geschlossen. Ich hätte eher die Einstellung gehabt, dass alte Menschen das nicht interessiert. Wissen dazu hätte ich keines gehabt.“* (A1, 20, 9ff., B81)

Herr S. geht auch davon aus, dass es keinen Sinn mehr macht, demente Menschen bei einem PC-Kauf zu unterstützen, da mit Demenz *„nichts mehr besser wird.“* (A1, 20, 40f., B84)

**Interpretationen zum Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr S. **handelt im Sinne von Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität.** Dies deckt sich mit den Werthaltungen und dem Verhalten. Herr S. reagiert auf die Bitte eines beeinträchtigten alten Mannes nach der Kontaktaufnahme zu einer Prostituierten so, als gäbe es diese Bitte gar nicht. *„(lacht) Ich hätte wohl gesagt, dass es das nicht gibt.“* (A1, 21, 5, B86) Die normativ wirkende Glaubensvorstellung ist dabei die Handlung leitend. (vgl. A1, 21, 5ff., B86) *„Von meinem Glauben her hätte ich wohl gesagt, dass man nicht mit einer*

*fremden Frau schlafen darf. Man kann doch nicht alle seine Wünsche ausleben bzw. in die Tat umsetzen. (lacht)*“ (A1, 21, 5ff., B86)

**Interpretationen zum Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Herr S. nimmt eine ihm zustehende Pause in Anspruch, auch wenn eine sterbende Frau seine Hand nicht loslässt. Er **handelt also nach dem Prinzip der Selbstbezogenheit**. Er begründet dies mit seinen Erfahrungen in Nachtdiensten und mit „Störungen“: *„Es geht ja nicht klar daraus hervor, wie lange das Sterben noch dauert. Ich hatte damals ja auch schon öfters Nachtdienst. Ich wäre wohl gegangen. Im Nachtdienst wird man oft so aus dem Schlaf gerissen. Da war ich immer ganz grantig und verärgert, wenn mich die Leute störten. (schmunzelt) Und dann lässt mich die nicht mehr aus? (fragend) Ich wäre gegangen. Ich hätte mir dann wohl gedacht, dass sie ohnedies nicht gleich stirbt und hätte nach der Pause noch einmal nachgesehen. (schmunzelt)“* (A1, 21, 15ff., B87)

Hier ist ein **Widerspruch zum Verhalten und auch zur Glaubenseinstellung** von Herrn S. erkennbar.

**Interpretationen zum Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr S. empfindet das Leben alter beeinträchtigter Menschen als sinnlos. Er stimmt Angehörigen zu, die diese Ansicht vertreten. *„So zu leben macht wohl keinen Sinn mehr.“* (A1, 21, 27, B88) Sein Glaube verbietet es ihm jedoch normativ, für die Tötung von beeinträchtigten alten Menschen einzutreten. (vgl. A1, 21, 27ff., B88) *„So zu leben macht wohl keinen Sinn mehr.“* (A1, 21, 27, B88)

**Interpretationen zum Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Herr S. nimmt vor der Ausbildung aus Angst vor Abhängigkeit kein Geschenk einer alten beeinträchtigten Dame (Kuchen) an. (vgl. A1, 21, 38ff., B 89) *„Ich hätte damals nicht in eine Abhängigkeit geraten wollen.“* (A1, 21, 40, B 89) Dies **widerspricht der mehrfach angegebenen** großen Bedeutung einer Verbindung und Beziehung (vgl. A1, 9, 19ff., B36), wie auch der angegebenen **Grundhaltung** (vgl. A1, 9, 19ff., B36).

## 1.2.7 Kategorie sieben: Interpretationen zur Evaluation

**Allgemeine Interpretationen zur Evaluation:**

Auffallend ist, dass Herr S. sehr oft **Wörter wie „richtig“ und „falsch“** verwendet. Er **erwartet** in der Ausbildung **den „richtigen“ Weg** im Umgang mit alten Menschen vermittelt zu bekommen.

**Interpretationen zu persönlichen Erwartungen:**

Herr S. **bemerk**t wohl **sein Wissensdefizit**. So will er sein fehlendes Wissen durch die Ausbildung ergänzt wissen und damit zu einem Verstehen gelangen. Er will sich nach der Ausbildung kompetent fühlen. (vgl. A1, 22, 1ff., B90) *„Ich glaubte dass mir das theoretische Wissen gut tun wird.“* (A1, 22, 1f., B90) Er spricht weiter von dem Wunsch, eine Ausbildung zu erleben, die getragen ist von normativen Wertvorstellungen im Sinne christlicher Werte. (vgl. A1, 25, 1ff., B109) *„Gewünscht hätte ich mir, dass sich das evangelische Moment, die evangelische Lehre, oder auch die christliche Ideologie zeigt, und dass das von den Lehrern gelebt und gelehrt wird – so meine ethische Vorstellung. Das hätte ich mir gewünscht.“* (A1, 25, 1ff., B109) Er will eine weitere Stärkung seiner stark normativ geprägten christlichen Identität erreichen.

**Interpretationen zu Erwartungen mit Blick auf die Arbeit:**

Das in der Ausbildung erworbene Wissen soll der Arbeitspraxis in Form „richtiger“ Handlungen dienen. (vgl. A1, 22, 9ff., B 91)

**Interpretationen zu Erwartungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:**

Mit Blick auf die Klienten erwartet Herr S., dass diese vor allem eine bedürfnisorientierte „richtige Pflege“ erhalten. (vgl. A1, 22, 16f., B92)

#### Interpretationen zu Wertekonflikten/Wertedilemmata:

**Wertedilemma** des praktischen Lebens erlebt Herr S. vor der Ausbildung **als Stress**. *„Werte sind natürlich dann stressig, wenn das Umfeld Werte vertritt wie man sie selbst nicht vertritt.“* (A1, 25, 16f., B111) Auffallend ist, dass Herr S. vor seiner Ausbildung vor allem mit seiner normorientierten Glaubenshaltung in Konflikte gerät. (vgl. A1, 23, 1ff., B98) Besonders seine Einstellung zu Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität lässt ihn in Konflikte zwischen religiösen Normen einerseits und menschlichem Leben andererseits geraten. Ein bereits erwähntes, konkretes Beispiel aus seiner Zivildienstzeit erzählt Herr S. dazu eindrücklich. (vgl. A1, 24, 12ff., B 104)

#### Interpretationen zu Wertegleichklang:

Wertegleichklang und gemeinsame Werte erlebt Herr S. vor der Ausbildung im Freundeskreis. Dieses **Zusammensein mit Freunden ist getragen vom unreflektierten Gefühl „geteilter Anschauungen“**, jedoch nicht von Reflexion. An fruchtbare Wertediskussionen vor der Ausbildung kann sich Herr S. nicht erinnern. (vgl. A1, 23, 9ff., B99)

#### Interpretationen zur Bedeutung von Werten:

Herr S. hat vor der Ausbildung **keine reflektierte Bedeutung** hinter dem Wort Werte stehen. *„Ich kannte das Wort Werte ja gar nicht. Das Wort vielleicht schon, aber nicht wie ich es verstehen soll.“* (A1, 24, 4f., B103) Mit Hinblick auf alte Menschen bezeichnet Herr S. aus der Sicht vor der Ausbildung – so aus dem Gefühl heraus – *„ein Dach über dem Kopf“* (A1, 24, 37f., B107), *„dass es keinen Krieg gibt“*. (A1, 24, 38, B107) und dass man alte Menschen richtig versorgt als wichtige Werte. (vgl. A1, 24, 37ff., B107)

#### Interpretationen zu Wertanbindung an christliches Fundament:

Eine Sozialbetreuungsausbildung muss für Herrn S. in christlichen Werten verankert sein, da er ja selbst völlig mit christlichen Aussagen der Bergpredigt und den zehn Geboten übereinstimmt. (vgl. A1, 25, 10f., B 110)  
*„Da stimmte ich komplett mit der Bergpredigt und den zehn Geboten überein. Es war mir wichtig in so eine Schule zu gehen.“* (A1, 25, 10f., B 110)

#### Interpretationen zu Interviewevaluation:

Auffällig ist durch das ganze Interview die Begeisterung von Herrn S., mit der er beim Interview dabei ist. Das ist **ein Gegensatz zu seiner explizit ablehnenden Lern- und Bildungshaltung** vor der Ausbildung. Die Neugier von Herrn S. lässt auf einen großen Veränderungsprozess schließen, den er – wie er ja selbst sagt – beim zweiten Interview verstärkt thematisieren will. (vgl. A1, 25, 20f., B 112)

#### Interpretationen zum Postskriptum:

Herrn S. ist **authentisch und interessiert** am Interview. Er ist gut gelaunt und lacht viel, was darauf schließen lässt, dass er sich wohl fühlt und dass eine **Vertrauensbasis als Voraussetzung für das Interview** vorhanden ist. (vgl. B1, 25, 30ff.) **Dies nährt die Validität des Interviews mit Blick auf die Gütekriterien** qualitativer Forschung.

## 2 Interview A2: Zur Situation nach Beendigung der Sozialbetreuungsausbildung

### 2.1 Deskriptiver Bericht

#### 2.1.1 Kategorie eins: Biografie

##### Allgemeine Informationen:

Bei den biografischen Daten gibt es keine Veränderungen. (vgl. A2, 1, 10f., B2)

##### Familienstand:

Herr S. ist ledig, hat aber jetzt eine Freundin. (vgl. A2, 1, 10f., B2) „*Ich bin immer noch ledig. Jetzt habe ich aber eine Freundin. (stolz)*“ (A2, 1, 10f., B2) Herrn S. sind die Familie und seine Freundin während der Ausbildungszeit als Ausgleich zur Arbeitswelt besonders wichtig und wertvoll. Er pflegt familiäre Beziehungen wie auch Freundschaften intensiver und weniger oberflächlich als früher. (vgl. A2, 17, 21ff., B49) „*Wenn ich heute beispielsweise mit meinem Bruder spreche, dann vielmehr als früher über persönliche Sachen.*“ (A2, 17, 33f., B49)

##### Bildungsbedeutung:

Die Bildungsbedeutung verändert sich durch Wissen. Aus Erfahrung wie auch aus Wissen entsteht ein Bildungsbild, das sich an lebenslangem Lernen orientiert. (vgl. A2, 11f., 49ff., B32)

#### 2.1.2 Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung

##### Allgemeine Aussagen zu affektiver Betroffenheit und Wertschätzung:

Herr S. empfindet bei seinen Praktika innerhalb der Sozialbetreuungsausbildung immer wieder Betroffenheit. „*Am Anfang war ich sicher eher betroffen. (...) Ich denke da ans erste Praktikum. (...) Anfangs war es so, dass ich eben betroffen war. Ich war erschrocken.*“ (A2, 4, 28f., B10) Die Betroffenheit wird ausgelöst durch alte, beeinträchtigte Menschen, die sich oft nicht mehr „*wie Menschen verhalten*“ (A2, 2, 9, B5), wie auch durch den „*Abbau*“ und das Leiden. „*Manche litten schlimm.*“ (A2, 4, 20ff., B10) Auch das rasche Sterben und bei manchen der „*schwere Tod*“ (A2, 4, 32, B10) lösen Betroffenheit aus. (vgl. A2, 4, 30ff., B10) Herr S. erlebt eine alte Frau, die sich zynisch und aggressiv verhält und erschrickt wegen diesem Verhalten. (vgl. A2, 2, 28ff., B6) „*Das machte mich richtig erschrocken (...)*“ (A2, 2, 30, B6) Die Betroffenheit nährt sich auch aus starren Rahmenbedingungen in den Heimen, die als „*strukturelle Gewalt*“ bezeichnet werden. Die praktischen Rahmenbedingungen zerstören jede Selbstbestimmung und passen nicht mit dem erlernten Bild von Sozialbetreuung zusammen. (vgl. A2, 30, 19, B106)

Das in der Ausbildung erworbene Wissen ist hilfreich um die Betroffenheit zu akzeptieren und zu kultivieren. (vgl. A2, 2, 33ff., B6) Die Betroffenheit wird weniger. (vgl. A2, 4, 36f., B11) „*Ich erinnere mich an einen Satz aus dem Pädagogikunterricht. Wir Menschen müssen „abschiedlich“ leben lernen. Dieser Satz und ähnliches halfen mir, diese Situation zu akzeptieren. Diese Akzeptanz veränderte auch meine Betroffenheit. Im Laufe der Zeit wurde diese Betroffenheit immer weniger.*“ (A2, 4, 34ff., B11)

Auch Wertschätzung ist wichtig. Herr S. mag alte Leute und sie sind ihm wichtig. Dieses Gefühl trägt er *konstant* mit sich. (vgl. A2, 4, 37f., B10) Wenn alte Menschen „*noch etwas aus ihrem Leben machen*“, steht empfundene Wertschätzung im Vordergrund, d.h. Herr S. wird von persönlichen Bildern sehr geprägt, handelt und urteilt danach. (vgl. A2, 4, 13f., B10; )

##### Akzeptanz/Gewöhnung:

Im Umgang mit Betroffenheit entwickelt sich aus Wissen Akzeptanz. „*Was mir half, mit dem umzugehen, war die Akzeptanz der Situation.*“ (A2, 2, 10, B5) Die wachsende Akzeptanz



verändert für Herrn S. die Betroffenheit. (vgl. A2, 4, 36, B10) *„Diese Akzeptanz veränderte auch meine Betroffenheit.“* (A2, 4, 36, B10)

Herr S. erfährt sich durch die entstehende Akzeptanz zunehmend professionell. Professionalität besteht unter anderem darin, auf sich selbst acht zu geben und nicht alles an sich herankommen zu lassen. In der theoretischen Ausbildung entdeckt Herr S., dass auch andere Menschen ähnlich empfinden wie er selbst. Das persönliche Empfinden wird als „normal“ eingestuft. Daraus gewinnt und bezieht Herr S. Akzeptanz und Stabilität. (vgl. A2, 2, 7ff., B5)

### **Glaubensorientierungen:**

Herr S. berichtet mehrfach von einem „tragenden Glaubensgefühl“. Der Glaube ist „empfundene Orientierung.“ (vgl. A2, 12, 31, B33) *„Ich persönlich empfinde (...) aus meiner Glaubenseinstellung heraus (...)“* (A2, 12, 31, B33) Herr S. arbeitet im Unterrichtsfach Pädagogik an einer Dilemmasituation. Es geht um die Frage, ob man eine alte und schwer beeinträchtigte Frau aus Vernunftgründen der aktiven Sterbehilfe zuführen sollte, um mit dem gesparten Geld Kinder in der dritten Welt zu retten (Utilitarismus). Dieses Thema beschäftigt Herrn S. lange. Dabei spielt auch der Glaube eine tragende Rolle. *„Mich beschäftigt das dort besprochene Thema heute noch.“* (A2, 16, 37f., B47) Er hält einerseits die Überlegung durchaus für vernünftig und würde die Frau „einsparen“, andererseits wird er von seinem gefühlten Glauben davon abgehalten diese utilitaristische Meinung zu vertreten. (vgl. A2, 16, 37ff., B47) Der gefühlte Glaube ist ein „Schutzwall“ gegen die Übernahme dieser utilitaristischen Meinung. *Was mich davon abhält, ist meine eigene Glaubenseinstellung. Die sagt, dass ich das nicht darf“* (A2, 16, 41, B47) *„Das Gefühl sagt, was ganz anderes, nämlich dass ich das nicht darf. (bestimmt)“* (A2, 16, 44f., B47) *„So etwas darf kein Mensch entscheiden.“* (A2, 16, 41f., B47)

Herr S. eignet sich zu seinem gefühlten Glauben in der Ausbildung Wissen um seinen Glauben an. *„In der Schule lernte ich doch auch manches über den Glauben und das sich darin begründende Lebensrecht. Das ist nicht nur von mir her. Die Schule hat ja evangelische Wurzeln. Es wurde uns schon auch eher in diese Richtung etwas vermittelt – eben vom Glauben her.“* (A2, 21, 42ff., B66)

### **Angst/Freude:**

Herr S. fühlt Ängste im Umgang mit alten Menschen. Die Angst vorm Älterwerden spielt dabei eine Rolle. (vgl. A2, 1, 34ff., B4)

Im Umgang mit dieser Angst ist Wissen hilfreich. (vgl. A2, 1, 36f., B4) Wissen wird als in schwierigen Situationen hilfreich vermittelt. Dass *„man Loslassen lernen muss und kann“* (A2, 1, 34, B4), transportiert die theoretische Ausbildung. Durch Wissen wird Herrn S. wichtig, alte Menschen dahingehend zu begleiten, Ihnen sinnvolle Beschäftigung zu schenken. Alte Menschen sollen in der Lage sein, trotz dem Alterungsprozess im Rahmen ihrer Möglichkeiten Sinn wie Freude zu finden. Das erworbene Wissen steigert das Einfühlungsvermögen und hilft grundsätzlich, andere Sichtweisen bezüglich des Älterwerdens zu gewinnen und

zwar auch positive. Die Angst wird weniger. (vgl. A2, 1, 34ff., B4) *„Es gibt aber auch manche Bereiche, in denen mein Leben vielleicht gerade durchs Älterwerden auch besser wird.“* (A2, 1, 45f., B4)

### **Ästhetik/Anästhetik:**

Herr S. erlebt im Praktikum manche Menschen als *unästhetisch und ekelig*. (vgl. A2, 2, 7f., B5) Das erworbene Wissen wird als unterstützend empfunden um mit Ekel besser umzugehen. *„Durch das in der Ausbildung erworbene Wissen konnte ich auch besser mit meinem Ekel umgehen.“* (A2, 2, 15f., B5) Der empfundene Ekel verringert sich durch Akzeptanz und die in der Ausbildung vermittelte große Bedeutung von „Selbstsorge“. (vgl. A2, 2, 7ff., B5)

### **Distanz/Nähe:**

Herr S. fühlt in der praktischen Ausbildung Distanz gegenüber einer alten Frau. Sein Distanzempfinden ist anfangs abhängig vom Verhalten des Gegenübers. (vgl. A2, 2, 28ff., B6) *„Ich erlebte in einem Praktikum eine Frau. Sie war freundlich und höflich mir gegenüber.“*

*Wenn sie sich aber von anderen Bewohnern gestört fühlte, wurde sie richtig zynisch und aggressiv. Das machte mich richtig erschrocken und ich distanzierte mich.“ (A2, 2, 28ff., B 6)* Das Wissen um Biografiearbeit und damit die Beschäftigung mit dem Herkunftsmilieu der jeweiligen Menschen verringern das Distanzempfinden. Auf diese Weise entsteht zunehmend mehr Nähe. Herr S. versteht besser und urteilt weniger. (vgl. A2, 2,28ff., B 6) *„Ich hatte weniger Angst und dadurch auch weniger Distanz.“ (A2, 3, 8f., B7) „Wenn ich da dann die Biografie lese, da kann ich das dann besser verstehen. Da half mir die Ausbildung schon sehr. Sie kam mir zu Gute! (bestimmt) An so etwas denkt man ja vorher nicht. Da sieht man ja nur die Ist-Situation und man ist nicht so weit abzuwägen, warum diese Frau so und so denkt und handelt. (bestimmt) Heute fühle ich mich auch sicherer.“ (A2, 2, 28ff., B 6)*

#### **Offenheit/Verschlossenheit:**

In der Praxis fühlt sich Herr S. aufgrund der Betroffenheit verschlossen. Das Wissen um Krankheiten, wie auch Wissen um Validation und dem daraus entstehenden Verstehen, lässt vermehrt Offenheit und auch Sicherheit entstehen. (vgl. A2, 3, 4ff., B7) *„Ich fühlte mich offener.“ (A2, 3, 9, B7)*

#### **Glück/Leid:**

Herr S. erlebt in seinen Praktika beeinträchtigte alte Menschen als leidend. *„Ich empfand die Menschen auch oft als leidend.“ (A2, 3, 22f., B8)* Dieses Empfinden ist für ihn Quelle des Mitleid und für seinen Wunsch zu helfen. Eine Art Ausgleich sind für ihn jene Menschen, die keine Beeinträchtigung haben und deswegen zufrieden sind. (vgl. A2, 3, 22ff., B8)

In der fortdauernden Ausbildung ändert sich der Umgang mit Mitleid. Dank größeren Selbstschutzes lernt er sich zu distanzieren. (vgl. A2, 3, 28ff., B8) *„Ich lernte mein Herz den Klienten gegenüber nicht so sehr zu öffnen, dass ich mich damit selbst verletzte. Ich versuchte bewusst, eine gewisse Distanz zu leben.“ (A2, 3, 28ff., B8) „Diese Erfahrungen in meinen Praktika veränderten meinen Umgang mit diesem Mitleid schon sehr.“ (A2, 3, 35f., B8)*

Das „Helfen-Wollen“ aus Mitleid verfolgt Herrn S. auch nicht mehr bis nachhause. Er begründet dies mit seiner erlernten Fähigkeit zur Abgrenzung, die es ihm möglich macht, leidenden Menschen zuzuhören, jedoch das Gehörte nicht persönlich zu nehmen. (vgl. A2, 3, 30ff., B8) *„Ich versuche mein Bestes zu geben, mich aber selbst nicht „fertig zu machen“. (A2, 3, 32f., B8)*

Dank der theoretischen Ausbildung lernt er zunehmend, auf sich selbst zu achten. Dies wird für ihn genauso wichtig, wie auf die zu Betreuenden acht zu geben. Dieses Wissen um ein Gleichgewicht zwischen beiden Polen bringt ihn diesbezüglich voran. (vgl. A2, 3, 36ff., B8) *„Das half mir sehr.“ (A2, 3, 39., B8).* Dabei verweist Herr S. auf das Gebot der Nächstenliebe und Selbstliebe. (vgl. A2, 3, 40ff., B8)

#### **Irritation/Faszination:**

Die anfangs im praktischen Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen aller Schattierungen erlebten Irritationen verändern sich jedoch mit zunehmender Erfahrung und lösen sich auf. (vgl. A2, 4, 4ff., B9) *„Durch diese Erfahrungen wurde ich auch gelassener.“ (A2, 4, 7, B9)* Dabei ist neben der Dauer der Erfahrung das erworbene Wissen hilfreich. *„Auch das Fachwissen nahm viel an Irritation weg. Ich weiß ja heute mehr, was es mit diversen Krankheiten auf sich hat. Das nahm mir die Irritation weitgehend ab.“ (A2, 4, 7ff., B9)* Wissen um Krankheiten und das daraus folgende Verhalten minimieren erlebte Irritationen. *„Es ist für mich nicht mehr ein einziges Fragezeichen.“ (A2, 4, 11f., B9)*

Es faszinieren Menschen, die auch im Alter aus ihrem Leben noch etwas machen. Ein im Praktikum kennen gelernter alter Mann, der voller Lebensfreude Kunstfiguren aus Holz schnitzt, gilt als Beispiel hierfür. (vgl. A2, 4, 13ff., B9)

#### **Wut:**

Wut kommt auf, wenn alte Menschen sich als „Opfer“ ansehen. Sie wandelt und vermindert

sich, wenn Menschen etwas gegen ihr Leiden und ihre Probleme unternehmen. (vgl. A2, 16, 6ff., B45)

#### **Sympathie/Antipathie:**

Herr S. überlässt sich nicht vorschnell seinen Gefühlen wie Sympathie oder Antipathie, sondern prüft diese Gefühlslagen. *„Da muss man ja erst mal die Hintergründe kennen. (...) Es ist also so, dass man nach den Gründen forschen muss.“* (A2, 16, 21ff., B46) Reflexion und Wissen um Biografiearbeit und Reflexion helfen, Antipathie erst gar nicht aufkommen zu lassen. (vgl. A2, 16, 18ff., B46)

### **2.1.3 Kategorie drei: Werttheorien**

#### **Zu Werttheorien allgemein:**

Das in der Ausbildung dargebotene und vielfältige Wissen wird grundsätzlich als hilfreich im Umgang mit schwierigen Situationen beschrieben. *„Es wurde mir vermittelt, dass Wissen in schwierigen Situationen weiter hilft.“* (A2, 1, 36, B4) Durch Wissen entwickeln sich Einfühlungsvermögen wie auch der Wert und die Bedeutung von Menschenwürde. (vgl. A2, 1, 34ff., B4) Durch Wissen ist für Herrn S. der Wert der Selbstbestimmung von zentraler Bedeutung. (vgl. A2, 10, 7ff., B27) *„Für mich wäre da Selbstbestimmung ganz wichtig. (...) Diese wurde während der zwei Jahre auch immer wieder gepredigt.“* (A2, 10, 7ff., B27)

#### **Wissen um Leitbilder:**

Herr S. eignet sich Wissen um Leitbilder an und argumentiert mit Menschenrechten wie auch mit Selbstbestimmung als zentrale Elemente von Leitbildern. (vgl. A2, 7, 1ff., B18) *„Heute würde ich wohl mit dem Leitbild argumentieren. In dem Leitbild steht ja alles drinnen, was wichtig ist.“* (A2, 7, 1f., B18) Diese Richtlinien sind eine Argumentationshilfe in der Praxis. (vgl. A2, 7, 1ff., B18)

#### **Wissen um Menschenwürde:**

Herr S. hört im Unterricht den Satz „Altern in Würde“. Das vielfältige Wissen zur Biografiearbeit und damit Wissen zur „Lebensleistung“ heute alter Menschen führt zu Respekt und Wertschätzung. Alte Menschen sind jedoch unabhängig von Leistung grundsätzlich wertvoll. (vgl. A2, 5, 48ff., B16) *„Wir hörten ja auch einiges über den Wert des Menschen und das dieser grundsätzlich Wert hat. Das ist ja nicht abhängig von der Leistung.“* (A2, 7, 21ff., B19)

#### **Wissen um Menschenbilder:**

Das im Pädagogikunterricht angeeignete Wissen um Menschenbilder erhöht das Einfühlungsvermögen. (vgl. A2, 1, 41ff., B4)

#### **Wissen um den Glauben/Glaubensinhalte:**

Neben der persönlichen Glaubensüberzeugung sammelt sich in der theoretischen Ausbildung Wissen um den evangelischen Grundgedanken der Sozialbetreuung. Dieses „evangelische“ Glaubenswissen fundiert das grundsätzliche Recht jedes Menschen auf Leben. (vgl. A2, 21, 42ff., B66) *„In der Schule lernte ich doch auch manches über den Glauben und das sich darin begründende Lebensrecht. Das ist nicht nur von mir her. Die Schule hat ja evangelische Wurzeln. Es wurde uns schon auch eher in diese Richtung etwas vermittelt – eben vom Glauben her.“* (A2, 21, 42ff., B66)

#### **Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen:**

Das Wissen um Krankheiten verhilft zu mehr Sicherheit und Offenheit und ermöglicht weniger Angst- und Distanzempfinden. (vgl. A2, 3, 4ff., B7) *„Ich wusste nichts über diese Krankheiten. Als ich dann vieles bezüglich der Krankheiten lernte, wurde ich sicherer.“* (A2, 3, 7f., B7)

Herr S. lernt alte Menschen mit Demenz und Alzheimer besser verstehen. Er ordnet aufgrund seines Wissens um Krankheiten das Verhalten mancher alter Menschen nicht mehr

als abstoßend ein, sondern benennt dieses Verhalten als im Bereich der jeweiligen Altersbeeinträchtigung als „normal“. (vgl. A2, 8, 6ff., B21)

#### **Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

In der theoretischen Ausbildung ist „Selbstbestimmung“ ein hoher Wert. Durch das vermittelte Wissen wird Selbstbestimmung wichtig. (vgl. A2, 10, 7ff., B27) Dieser Wert ist jedoch in der Praxis bedroht. Herr S. erlebt, dass man alten Menschen das eigene Geld bis auf ein verbleibendes Taschengeld abnimmt und sie damit fremdbestimmt. Auch die Zeit des Zubettgehens wird in vielen Heimen fremdbestimmt. (vgl. A2, 5, 16ff., B15) Er berichtet auch von einem Erlebnis mit einer Bewohnerin. Diese will aufgrund gefühlter Schwäche nicht am vorgegebenen Tag duschen. Ihr Wunsch wird von der Sozialbetreuerin einfach vom Tisch gewischt. (vgl. A2, 6, 33ff., B17) *„Selbstbestimmung wurde in diesem Fall sehr verletzt.“* (A2, 6, 42f., B17) *„Ich erlebte Selbstbestimmung in vielen Bereichen des Lebensalltages eigentlich als große Lüge. (bestimmt)“* (A2, 5, 29f., B15)

Diese Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis sieht Herr S. in strukturellen Bedingungen wie auch in der Haltung der Betreuer/innen begründet. (vgl. A2, 5, 16ff., B15) Aus den der Theorie widersprechenden Erfahrungen nährt sich die große Bedeutung von Selbstbestimmung. Sozialbetreuung bedeutet für Herrn S., die Wünsche alter Menschen ernst zu nehmen und auf diese einzugehen. (vgl. A2, 5, 16ff., B15) *„Man sollte alte Menschen bezüglich ihrer Wünsche und Bedürfnisse frei entscheiden lassen. Das finde ich ganz wichtig. (bestimmt)“* (A2, 5, 17f., B15)

#### **Wissen um Integration/Separation/Inklusion:**

Die Integrationsthematik wird in der Ausbildung theoretisch vermittelt. *„Vom Wissen her muss ich sagen, dass ich auch einiges zur Integration an der Schule hörte. Ich lernte, dass es darum geht, dass Menschen am Leben anderer teilhaben können. Mir sind das Wort und seine Bedeutung heute bekannt.“* (A2, 7, 18ff., B19)

Herr S. erlebt in seiner praktischen Ausbildung eine Frau, die in einem Tageszentrum integriert ist. Auf diese zur Theorie passende Erfahrung reagiert Herr S. mit Freude. Es freut ihn, dass die scheinbar teilnahmslose Frau so normal behandelt wird und an allen Aktivitäten teilnehmen darf. (vgl. A2, 7, 12ff., B19)

#### **Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Herr S. eignet sich in der Ausbildung Wissen zur Alterspädagogik (Geragogik) und damit Wissen zum „lebenslangen Lernen“ an. (vgl. A2, 7, 42ff., B20) Bildung bedeutet alte Menschen „neugierig“ zu machen, ihnen etwas Neues zu zeigen und ihnen Erfahrungen anzubieten. (vgl. A2, 7, 42ff., B20) Herr S. sieht seine Sichtweise auf „Bildung im Alter“ durch Wissen verändert. Er sieht Bildung als einen lebenslangen Prozess an. *„Das Wissen half mir auch meine Einstellung zu ändern. (bestimmt)“* (A2, 7, 47, B20) *„Vor meiner Ausbildung glaubte ich eher, dass alte Menschen nicht mehr lernen können oder wollen. Heute weiß ich, dass das nicht stimmt.“* (A2, 7, 33f., B20)

Die Praxis nährt das neu erworbene Wissen um Bildung im Alter. Eine alte Dame bittet neugierig um Hilfe und Wissen im Umgang mit dem neuen Handy. Herr S. erklärt der alten Frau ihr Handy und erfährt, dass die Dame den Umgang mit dem Handy in kurzer Zeit erlernt. Herr S. bezeichnet das als völlig neue Erfahrung, die ihn verändert. (vgl. A2, 7, 33ff., B20) *„Das war für mich eine völlig andere Erfahrung. Die stand völlig gegen meine frühere Vorstellung und gegen das, was ich glaubte. Ich dachte ja immer, dass sich alte Menschen „hängen“ lassen und kein Interesse mehr zeigen. Das stimmt eben nicht. Diese Frau vermittelte mir da ein völlig anderes Bild.“* (A2, 7, 38ff., B20)

#### **Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr S. lernt im Unterricht, dass gerade Menschen mit Demenz oder Alzheimer in manchen Fällen nicht mehr nach Normen oder nach einem „Über-Ich“ leben, sondern ihren Gefühlen freien Lauf lassen und sich nach Zärtlichkeit und Geliebt werden sehnen. Dieses Bedürfnis alter Menschen nach Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ist normal. (vgl. A2, 8, 6ff., B21)

**Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Erworbenes Wissen um Selbstliebe/Selbstsorge spielt für Herrn S. eine große Rolle. Er weiß durch die theoretische Ausbildung um die große Bedeutung der Selbstsorge im helfenden Bereich (Nächstenliebe). Er benennt das Wissen um diese beiden Werte explizit als das Gebot der Nächstenliebe wie Selbstliebe. (vgl. A2, 3, 22ff., B8) *„Ich habe ja die Aufgabe professionell zu arbeiten und mich nicht zu sehr seelisch zu belasten oder hinein zu steigern. Ich lernte in der Ausbildung auf mich selbst zu schauen. Die Wichtigkeit dieser Selbstsorge wurde uns in der Ausbildung immer wieder aufgezeigt.“* (A2, 2, 10ff., B5)

**Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr S. lernt in einem schulischen Seminar was Sterbehilfe ist und weiß, dass aktive Sterbehilfe in Österreich verboten ist. (vgl. A2, 9, 16, B24) *„Sterbehilfe ist von unserem österreichischen Gesetz her verboten.“* (A2, 9, 16, B24) Er lernt den Begriff der Sterbehilfe in aktive wie passive Sterbehilfe zu differenzieren. (vgl. A2, 13, 15ff., B36)

Aufgrund seiner Glaubenseinstellung, wie auch aus dem Wissen um das Verbot von aktiver Sterbehilfe in Österreich, ist Herr S. gegen aktive Sterbehilfe. (vgl. A2, 13, 28f., B36) *„Ich bin auch heute noch gegen Sterbehilfe.“* (A2, 13, 15, B36) *„Erstens ist es verboten und zweitens empfinde ich es aus meiner Glaubenseinstellung heraus als falsch.“* (A2, 13, 28f., B36) Es gibt jedoch ein Theorie-Praxis-Problem: *„Das ist ein schwieriges Problem. Ich erlebte ja auch Menschen die große Schmerzen erlitten und dies trotz guter medikamentöser Therapie. Gerade solche Patienten sagen dann oft, dass man sie doch sterben lassen sollte. Die bitten regelrecht darum. \* Das erlebte auch ich. Einmal sagte jemand zu mir: „Herr Pfleger, bitte tun sie was, ich will sterben.“ So reden die Leute.“* (A2, 13, 23ff., B36) Das Wissen mildert das Dilemma zwischen theoretischem Anspruch und der Praxis ab. Wichtig ist dabei das Wissen um Palliativpflege. Alternativ zur Sterbehilfe gewinnt Wissen um Palliativpflege an Bedeutung. (vgl. A2, 9, 20ff., B24) *„Das Thema Palliativpflege hingegen gehört groß gemacht. Das ist ein ganz wichtiger Punkt.“* (A2, 9, 20f., B24)

**Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Eine gewisse Unabhängigkeit ist als Selbstschutz notwendig. Dies vermittelt die theoretische Ausbildung. *„Vor allem in Situationen, die mich sehr belasten, ist Unabhängigkeit besonders wichtig, um sich nicht selbst zu verletzen oder zu schaden.“* (A2, 9, 30f., B25)

Verbundenheit wie auch eine Beziehung sind jedoch ebenso wichtig. Verbundenheit und Beziehung bereichern und spenden Freude. Das erfährt Herr S. in der praktischen Ausbildung. Das Zustandekommen ist jedoch abhängig vom Verhalten des Gegenübers. (vgl. A2, 9, 29ff., B25)

**Wissen um Lebensgeschichte wie Biografiearbeit:**

Herr S. lernt im Unterrichtsfach Biografiearbeit auf die Lebensgeschichte alter Menschen zu achten. Dieses Wissen hilft, Menschen besser in ihrem „Sosein“ zu verstehen und zu akzeptieren. Manches Verhalten erklärt sich durch Wissen. Herr S. fühlt sich sicherer. (vgl. A2, 2, 28ff., B6) *„Mir half da das erworbene Wissen um Biografiearbeit. (...) Mir fiel es aufgrund meines Wissen leichter (...) zu akzeptieren (...) zu verstehen. (...) Ich konnte mir das mit meinem Wissen besser erklären und mein Umgang wurde besser. (...) Heute urteile ich vielleicht weniger. (...) Wenn ich da dann die Biografie lese, da kann ich das dann besser verstehen. Da half mir die Ausbildung schon sehr. Sie kam mir zu Gute! (bestimmt)“* (A2, 2, 33ff., B6)

## **2.1.4 Kategorie vier: Werthaltungen**

**Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

Herr S. sieht seine Haltung in dieser Frage im Vergleich zur Zeit vor der Ausbildung als stark verändert an. Er betrachtet gegenwärtig beeinträchtigte Menschen nicht mehr ausschließlich und einem Leistungs- wie Nutzenaspekt. Er sieht nicht alles als machbar, sondern manche Situation auch als vom Schicksal bedingt an. (vgl. A2, 13f., 50ff. B38)

Das grundsätzliche Recht der Menschenwürde ist uneingeschränkter Orientierungspunkt. Die theoretische Ausbildung vermittelt das. Herr S. liest während seiner Ausbildung Leitbilder. In diesen sieht er Menschenwürde explizit formuliert und fundiert. (vgl. A2, 14, 13ff., B39) *„In der Schule lernte ich, dass Menschenwürde ein Grundrecht ist. Meist kommt diese auch in den Leitbildern der Institutionen vor. Ich las mir eines dieser Leitbilder auch mal durch.“* (A2, 14, 16ff., B39)

Die Orientierung an Leistung, Status und Prestige gefährdet Menschenwürde. Herr S. kann diese Orientierung an Leistung, Status und Prestige bis zu einem gewissen Grad auch verstehen, tritt jedoch für Menschenwürde unabhängig von diesen Kriterien ein. (vgl. A2, 13, 39ff., B37; vgl. A2, 27, 39ff., B97) *„Ich bin grundsätzlich der Meinung, dass alle Menschen gleichwertig sind. Es ist dabei egal, ob es sich um ein kleines Kind, oder einen Menschen, der im Rollstuhl sitzt, oder auch um einen teilnahmslosen Menschen handelt.“* (A2, 13, 44ff., B37)

Nach der Ansicht von Herrn S. verdienen alte Menschen eine würdevolle Sozialbetreuung. Er plädiert für eine Haltung der uneingeschränkten Menschenwürde in der Sozialbetreuung. Dabei sieht er das Nachdenken über Menschenwürde als wichtig an. (vgl. A2, 27, 46ff., B97)

#### **Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

In der theoretischen Ausbildung wird Selbstbestimmung als wichtig vermittelt. Diese große Bedeutung von Selbstbestimmung übernimmt Herr S. als Haltung. (vgl. A2, 10, 7ff., B27) Herr S. lernt in der theoretischen Ausbildung, dass Hilfe nicht in jeder Situation das Selbstbewusstsein fördert, sondern im Gegenteil dieses beeinträchtigen kann. So ist es für ihn wichtig, so viel wie möglich in der Verantwortung beeinträchtigter alter Menschen zu belassen. Er versteht auch, warum manche alte Menschen die Hilfe verweigern, nämlich um sich eine Rest an Identität zu bewahren. (vgl. A2, 10, 31ff., B28)

In der praktischen Ausbildung ist Selbstbestimmung wieder gefährdet, oder gerät aufgrund der Beeinträchtigung der Klienten in ein Dilemma. Herr S. erlebt beispielsweise eine alte Dame mit Gehirntumor, die immer wieder aus dem Bett fällt. Selbstbestimmung meint, dass man niemanden ohne seinen Willen einsperrt. Die Frau will kein Bettgitter, welches diese möglichen Stürze verhindert. Herr S. sieht eine installierte Sturzmatte als Kompromiss an, über den er sich freut. (vgl. A2, 10, 39ff., B28) Selbstbestimmung ist also situationsbezogen und nicht in jedem Fall und unter allen Umständen richtig. Um richtig zu handeln, braucht man seines Erachtens ein „Gespür“. (vgl. A2, 15, 22ff., B42) *„Ich bin also in diesem Fall nicht nur für Selbstbestimmung, sondern man muss eben immer wieder auch die Situation und den Menschen genau betrachten. (bestimmt)“* (A2, 15, 22ff., B42)

#### **Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

Herr S. hat die Haltung, dass Integration wichtig ist. (vgl. A2, 11, 35ff., B31) *„Ich sehe das heutige Bemühen um Integration und gemeinsames Wohnen schon sehr positiv.“* (A2, 11, 38f., B31)

In der Ausbildung wird Wissen zu unterschiedlichen Wohnformen geboten. So kennt Herr S. verschiedenen Wohnformen und die Bedeutung des Wortes Integration. (vgl. A2, 11, 35ff., B31) Herr S. tritt dafür ein, Integration nicht zu „verordnen“. *„Man kann das also nicht verordnen.“* (A2, 11, 42, B31) Herr S. begründet dies mit seinen praktischen Erfahrungen die ihm zeigen, dass nicht jeder Mensch beispielsweise den Lärm von Kindern erträgt und dass auch ganz gewöhnliche Sozialkontakte manchmal „zu viel“ sein können. (vgl. A2, 11, 39ff., B31)

#### **Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Herr S. entwickelt die Haltung, dass lebenslange Bildung für jeden Menschen wichtig ist. Diese Haltung begründet sich in praktischen Erfahrungen. So sind gerade viele alte Menschen mit Neuerungen konfrontiert, die ein Lernen notwendig machen. Alte Menschen sind lernwillig und offen für Neues. (vgl. A2, 11, 49ff., B32) *„Vor der Ausbildung hatte ich ja die Haltung, dass alte Leute nicht mehr lernen wollen. Ich erfuhr, dass das nicht stimmt. Die alten Leute sind sehr lernwillig und aufgeschlossen für neue Dinge.“* (A2, 12, 2ff., B32) Für die Sozialbetreuung selbst ist Bildung eine Grundvoraussetzung um gut arbeiten zu können. *„Wenn ich nun als Sozialbetreuer sage, dass ich mich nicht mehr weiter bilden will, dann bin*

*ich nach kürzester Zeit nicht mehr am laufenden Stand.“ (A2, 12, 7, B32)*

**Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr S. vertritt die Haltung der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität. In der theoretischen Ausbildung lernt er, dass der Wunsch nach Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität auch bei alten Menschen vorhanden ist und dass dieser Wunsch ein Leben lang anhält. (vgl. A2, 12, 28ff., B33) In der praktischen Ausbildung ist von männlicher wie auch weiblicher Seite der Wunsch nach Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität spürbar. *„Das Thema Sexualität ist wichtig.“ (A2, 12, 24, B33) „Es ist also allgemein ein wichtiges Thema.“ (A2, 12, 27f., B33)*

Herr S. ist dafür, *„(...) dass die alten Menschen das leben können.“ (A2, 12, 29f., B33)* Es gibt jedoch einen Widerspruch zur Glaubenseinstellung. Diese verbietet die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität. Herr S. gibt an, sich in diesem Dilemma an der Haltung der Selbstbestimmung zu orientieren. *„Das müssen die alten Menschen selbst entscheiden.“ (A2, 12, 32, B33)*

**Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Die Haltung zu Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe ist von einem Gleichgewicht geprägt. *„Ich kam eher in ein Gleichgewicht.“ (A2, 8, 28f., B22)* Der Burn-Out-Begriff ist durch Wissen in seiner Bedeutung abschätzbar. Das Wissen um die Bedeutung des eigenen Lebensglücks als Gegengewicht angelegt. (vgl. A2, 15, 48ff., B44)

Herr S. bewertet im Hinblick auf die Sozialbetreuung die persönliche Verfasstheit und das Einteilen der Kräfte für besonders wichtig. Er macht Erfahrungen mit „ausgebrannten“ Kolleginnen und Kollegen, die schimpfen und zornig sind. Das Nachdenken über diese Erfahrungen führt zum Entschluss, einen Weg wie diese Kolleginnen und Kollegen nicht gehen zu wollen. Achtsamkeit im Umgang mit einem selbst ist wichtig. (vgl. A2, 8, 29ff., B22; vgl. A2, 8, 40ff., B23)

**Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr S. beschreibt eine Haltung, welche die Achtung des Rechts auf Leben in den Vordergrund rückt. Die Nicht-Achtung des Rechts auf Leben lässt sich vielleicht manchmal theoretisch wie rational begründen, aber das Gefühl gebietet einem etwas anderes. Auch vom Glauben her darf man das Recht auf Leben nicht missachten. (vgl. A2, 16, 37ff., B47) Ein Mensch darf sich solche Entscheidungen nicht anmaßen. *„So etwas darf kein Mensch entscheiden.“ (A2, 16, 41f., B47)*

Herr S. wendet sich gegen lebensverlängernde Maßnahmen wie Magensonden und Peg-Sonden, vor allem dann wenn der Klient dies explizit in einer Patientenverfügung festhält. In der Praxis erlebt er, dass dieser selbst bestimmten Ablehnung der lebensverlängernden Maßnahmen nicht immer entsprochen wird. Herr S. macht Erfahrungen mit Menschen, die aufgrund großer Schmerzen den Wunsch äußern sterben zu wollen. Er fühlt sich diesem Wunsch gegenüber machtlos. Der Glaube wie auch das Gesetz verbieten es, etwas zu tun. (vgl. 13, 15ff., B36)

**Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Unabhängigkeit ist eine wichtige Haltung im Umgang mit Bewohnern. Diese Haltung gewinnt Herr S. aus praktischen Erfahrungen. Er lernt eine einsame Klientin kennen, die ihn sehr vereinnahmt und dann immer „mehr“ verlangt. (vgl. A2, 17, 4ff., B48) Aus dieser Erfahrung lernt er. *„Es darf dich ein Klient einfach nicht gefangen nehmen. Man darf sich nicht zu sehr in Beschlag nehmen lassen.“ (A2, 17, 4f., B48)* Verbundenheit verlangt viel ab und verpflichtet, was wiederum das „Helfen aus Verpflichtung“ ausufern lässt. Dies behindert die Selbstständigkeit. Eine zu enge Beziehung mit manchen Bewohnern ist auch nicht fair gegenüber anderen. (vgl. A2, 17, 4ff., B48) So ist Herr S. wichtig, *„eine nicht allzu enge Verbindung zu pflegen.“ (A2, 17, 12f., B48)*

Als besonders wertvoll empfindet Herr S. seine persönlichen Freundschaften, seine Familie wie auch seine Freundin. Dies ist ihm heute *„mehr denn je bewusst“.* (A2, 17, 30, B49) Die-

se Verbindungen sind für ihn heute intensiver geworden und er benötigt diese Verbindungen als Ausgleich. (vgl. A2, 17, 21ff., B49) Diese Verbindungen und Beziehungen trennt er jedoch von der Berufswelt. *„Der Beruf ist für mich eine eigene Welt. Die ganze Ausbildung stellt für mich eine eigene Welt dar. Zum Ausgleich brauche ich aber auch eine andere Welt (bestimmt).“* (A2, 17, 22ff., B49)

#### **Orientierung an Leistung und Erfolg:**

Leistung ist im Leben eines Menschen wie auch in der Gesellschaft von großer Bedeutung. Heute alte Menschen sind aufgrund ihrer Lebensleistung zu achten. Herr S. gesteht ihnen einen qualitativ hochwertigen wie „leistungsfreien“ Lebensabend zu. (vgl. A2, 14, 31ff., B40) *„Sie haben sich das redlich verdient einen schönen und guten Lebensabend zu haben. Sie haben sich auch verdient gute Lebensmittel zu bekommen und keine minderwertige. Für mich haben diese Menschen schon lange ihre Leistung erbracht. (bestimmt).“* (A2, 14, 33ff., B40) Herr S. kann auch durchaus nachvollziehen, dass es Menschen gibt, die alte und beeinträchtigte Mitmenschen als nicht mehr so wertvoll ansehen. Herr S. sieht dies als Resultat der Leistungsgesellschaft an. (vgl. A2, 27, 39ff., B97) *„Das sind wohl viele Menschen von dieser Leistungsgesellschaft geprägt.“* (A2, 27, 43f., B97) Manche Menschen empfinden sich auch selbst als „Last“ (vgl. A2, 27, 42f., B97) Eine Haltung, die sich ausschließlich an Leistung orientiert ist fragwürdig. *„So eine Haltung darf ich nicht haben.“* (A2, 27f., 51ff., B97) Der grundsätzliche Wert eines Menschen ist nicht an Leistung gekoppelt. (vgl. A2, 7, 21ff., B19; A2, 27, 39ff., B97) Leistung ist im Leben eines Menschen von großer Bedeutung. Daraus resultiert, dass es für den Selbstwert und die persönliche Identität nicht gut ist, alten Menschen alles abzunehmen. Es ist besser einem alten Menschen etwas selbst machen zu lassen und ihm damit die Erfahrung von Eigenleistung zu ermöglichen. (vgl. A2, 11, 4ff., B29) *„Wenn ich nun als Sozialbetreuer dem alten Menschen beispielsweise das Ankleiden aus rationalen oder Gründen des Systems abnehme, dann verliert er ja diesen Wert der Leistung. Die alten Menschen erleben dann, nichts mehr zu können. Sie verlernen dann auch vieles. Wenn ich ihnen aber Zeit lasse und sie auffordere, vieles selbst zu machen, dann haben diese Menschen automatisch wieder Selbstwert und fühlen sich lebendig.“* (A2, 11, 6ff., B29)

Diese Grundhaltung ergibt sich auch aus Wissen. Herr S. spricht die Biografiearbeit an. *„Dort lernt man, die verschiedenen Milieus zu beachten.“* (A2, 11, 16, B29) Aus diesem Wissen bezieht er sein Wissen um die Lebensleistung heute alter Menschen. Begriffe wie Identität, Selbstwert, Selbstidentität werden im Zusammenhang mit Leistung reflektiert. (vgl. A2, 11, 15ff., B29)

#### **Orientierung an Anerkennung, Wertschätzung und Respekt:**

Herr S. spricht anerkennend, wertschätzend und respektvoll von alten Menschen. Er anerkennt beeinträchtigte Menschen die etwas gegen ihr Leiden unternehmen und bringt diesen Wertschätzung entgegen. Diese Menschen haben Mut zu ihrer Schwäche zu stehen. (vgl. A2, 16, 6ff., B45)

#### **Orientierung an Lebensgeschichte wie Biografiearbeit:**

Aus der Lebensgeschichte und Biografiearbeit wie auch dem Wissen um erlernte Verhaltensmuster im Lebenslauf alter Menschen entspringt eine Haltung der Vorsicht. (vgl. A2, 16, 18ff., B46) *„Da lernten wir vieles, was mich auch in dieser Situation beeinflusst.“* (A2, 16, 25, B46) Er begründet dies damit, dass sich Verhaltensweisen ja meist nur über die Biografie der Menschen verstehen lassen. (vgl. A2, 16, 23f., B46) *„Es kann ja sein, dass der erste Klient in seinem Leben wirklich mal arm war, oder vielleicht sogar in einer armen Familie aufwuchs. Es gibt viele Gründe für sein Verhalten.“* (A2, 16, 18f., B46)



### 2.1.5 Kategorie fünf: Verhalten

#### **Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Herr S. tritt in einer Besuchszeitendiskussion für selbst bestimmte Besuchszeiten ein. Er begründet dies mit seinen guten Erfahrungen. Angehörige bringen Leben ins Heim. (vgl. A2, 20, 14ff., B60) Besuche lassen sich nicht fremdbestimmt reglementieren, da dies der Selbstbestimmung widerspricht. *„Wenn man Besuche reglementiert, dann stört das ja auch jede Selbstbestimmung.“* (A2, 20, 18ff., B60)

#### **Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Integration zeichnet sich im Verhalten ab. Eine alte Dame will anstatt des üblichen Mittagschlafes einen Spaziergang außerhalb des Heimes machen. (vgl. A2, 20, 28ff., B61) *„Ich würde mich dafür einsetzen. Wenn der Frau das so viel bedeutet, dann ist sie ja dann den ganzen Tag über glücklich.“* (A2, 20, 29ff., B61) Hilfreich sind dabei technische Hilfsmittel, die man nutzen kann. Die praktischen Erfahrungen lehren, dass alte Menschen im Seniorenheim ihr Zimmer kaum mehr verlassen. Das Verlassen des Heimes ist positiv für die empfundene Lebensfreude. (vgl. A2, 20, 33ff., B61) Herr S. hört im Praktikum auch von einer Frau, die regelmäßig Kontakt zu Kindern eines Kindergartens hat, denen sie Geschichten aus dem Leben erzählt. Für die alte Frau ist dieses Tun neuer Lebensinhalt. Die Kinder selbst werden bei den Erzählungen der alten Dame ruhig. Diese Erfahrungen stärken den Einsatz für Integration. (vgl. A2, 23, 12ff., B72)

#### **Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Herr S. bietet im Seniorenheim volkshochschulähnliche Veranstaltungen an. Das „Gedächtnistraining“ ist die beste Alzheimervorsorge. Aufgrund seiner praktischen Erfahrung sieht er auch die Nachfrage nach Bildung gegeben. (vgl. A2, 20, 43ff., B62)

#### **Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Männer wie Frauen sind auch im Alter sexuell bedürftig. Das bringt Herr S. in die öffentliche Diskussion um Sexualität im Alter aus seinem Erleben in der Praxis ein. (vgl. A2, 21, 5ff., B63) *„Ich erlebte das ja selbst, dass Männer und auch Frauen im Alter auch noch sexuelle Bedürfnisse haben.“* (A2, 21, 5f., B63) Nicht nur der Geschlechtsakt, sondern auch das Zärtlichkeitsbedürfnis wird gesehen. In den Medien und in der Gesellschaft gibt es ein Bild, das alten Menschen Sexualität abspricht. Herr S. positioniert das Bedürfnis nach Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität als normal und empfindet das Thema als sehr wichtig. Alle Wünsche sind jedoch nicht erfüllbar. Das Thema lässt sich auch nicht all zu locker sehen. (vgl. A2, 21, 6ff., B63) *„Man darf da also auch nicht zu locker werden.“* (A2, 21, 10, B63)

#### **Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Herr S. vertritt andere Kolleginnen und Kollegen. Dies begründet sich in Erfahrungen aus der Praxis. Nicht jeder/jede Sozialbetreuer/in kann auch mit jedem Bewohner gleich gut umgehen. (vgl. A2, 21, 17ff., B64) *„Ich glaube schon, dass es im Seniorenheim Menschen gibt, die einem nicht „zu Gesicht stehen“.“* (A2, 21, 17f., B64) Herr S. erlebt im Praktikum Menschen die er nicht mag. Sozialbetreuer/innen sollen auch in der Lage sein dies auszudrücken. Dann ist er auch bereit für diesen einzuspringen. Kollegen werden aber nicht unter allen Umständen vertreten. Herr S. lässt sich nicht ausnützen. Passiert so eine Vertretungsbitte häufiger, muss sich der bittende Kollege auch die Frage nach seiner persönlichen Verantwortung an der Situation gefallen lassen. (vgl. A2, 17ff., B64)

Wenn es sich nicht um authentische Klage handelt, dann tröstet Herr S. auch eine weinende Frau und fragt sie nach der Ursache ihres Befindens. (vgl. A2, 22, 1ff., B67)

#### **Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr S. mischt sich in eine Diskussion um das Lebensrecht alter Menschen ein und konfrontiert die Gesprächspartner/innen mit dem Recht jedes Menschen auf Leben unabhängig von Leistung. Er versetzt die Diskussionspartner in die schicksalhafte Situation Betroffener und

weist sie darauf hin, dass man sich so eine schwierige Situation nicht selbst wählt. Argumentationsgrundlage ist dabei das schulisch erworbene Glaubenswissen, in dem sich das Lebensrecht des Menschen begründet. Die evangelische Grundorientierung der Schule spielt dabei eine Rolle. (vgl. A2, 21, 37ff., B66) *„Die Schule hat ja evangelische Wurzeln. Es wurde uns schon auch eher in diese Richtung etwas vermittelt – eben vom Glauben her.“* (A2, 21, 43ff., B66)

### **2.1.6 Kategorie sechs: Konkretes Handeln**

#### **Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Dem Arbeitsauftrag der Pflegedienstleitung, einer alten und noch selbstständigen Frau das Essen einzugeben wird widersprochen. Schulisch erworbenes Wissen wirkt dabei unterstützend. Diese Form von Hilfe ist kontraproduktiv, da die Frau damit langfristig jede Selbstständigkeit verliert. (vgl. A2, 22, 20ff., B68) *„Ich würde sagen, dass sie mit diesem Befehl die Frau selbst in die Bettlägerigkeit hinein pflegt. Wenn ich das mache oder ausführe, dann wird die Frau ja ihre Selbstständigkeit verlieren. Sie wird bald nicht mehr selber essen und trinken können. Dann haben wir noch mehr Aufwand als zuvor.“* (A2, 22, 20ff., B68)

Alte Menschen werden unterstützt Handlungen der Selbstversorgung selbstständig und ohne Zeitdruck auszuführen. Begründet wird dies mit dem sonst drohenden Verlust an Selbstbewusstsein. Selbstständiges Handeln ist wichtig, um Glück und Zufriedenheit zu erleben. (vgl. A2, 23, 34ff., B74) *„Menschen fühlen sich ja nur wohl und wertvoll, wenn sie eine Aufgabe haben und etwas selbst vollbringen können.“* (A2, 23, 34f., B74) *„Ich erlebte, dass die aktiven Menschen, wenn sie beispielsweise noch selbst kochen, oder ihren Alltag aktiv gestalten, im Seniorenheim ganz glücklich und noch richtig „leben“.“* (A2, 23, 38f., B74)

#### **Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Herr S. setzt sich dafür ein, dass eine betagte Dame ein Rockkonzert besuchen kann. Er begründet dies mit seinen Erfahrungen im Seniorenheim, wo viele Menschen ihr Zimmer kaum mehr verlassen. Der Besuch des Konzertes ist wichtig, damit die Dame Freude empfindet. Herr S. argumentiert aus seinen Erfahrungen während der Praktikumszeit. *„Ich erlebte einmal in meinem Praktikum einen Mann, der gerne seinem Stammlokal einen Besuch abstattete. Immer wenn er dann dort war, war er wieder eine Woche wie ausgewechselt. Ich würde also aus meiner Erfahrung heraus argumentieren. \* Wenn es realistisch ist und es jemanden gibt, der mitfahren kann, dann sollte man schon versuchen den Wunsch zu realisieren.“* (A2, 22, 38ff., B70)

#### **Handeln bzgl. des Rechts auf Bildung/Verw. des Rechts auf Bildung:**

Nach einer Interessensumfrage bietet Herr S. im Seniorenheim einen PC-Kurs an. Aufgrund seiner persönlichen Erfahrung ist er aber skeptisch, ob der Kurs zustande kommt. Er hört jedoch von anderen Sozialbetreuerinnen und Sozialbetreuern, die gute Erfahrungen damit machen. (vgl. A2, 23, 1ff., B71) *„Ich hörte aber von einem anderen Seniorenheim. Da kamen Studenten und zeigten den alten Leuten das Internet. Da wurden gemeinsam Kochrezepte gesucht und diese Aktion kam gut an.“* (A2, 23, 3ff., B71)

Trotz Widerstand eines Kollegen unterstützt Herr S. einen beeinträchtigten alten Mann mit beginnender Demenz beim Kauf eines PCs. Er begründet dies mit erworbenem Wissen. Bei beginnender Demenz ist die beste Therapie sich geistig anzustrengen und noch etwas zu lernen. (vgl. A2, 23f., 50ff., B75) *„Wenn er Neues lernt und sich nicht hängen lässt, dann ist das ja toll.“* (A2, 24., 3, B75)

#### **Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr S. führt die Bitte eines beeinträchtigten alten Mannes nach einem Telefonanruf bei einer Prostituierten nicht aus. Dies widerspricht seiner persönlichen Werthaltung. Er leitet den Wunsch jedoch weiter. (vgl. A2, 24, 19ff., B77) *„Ich würde dem Mann sehr wohl weiter hel-*

*fen, seinen Wunsch weiter geben, aber ich würde persönlich keinen Kontakt zu einer Prostituierten herstellen.“ (A2, 24, 20ff., B77)*

**Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Herr S. schätzt ab, wie lange eine sich im Sterbeprozess befindliche Frau noch lebt. Dabei verlässt er sich auf seine Erfahrung und sein Gefühl. Dauert der Prozess noch länger, bittet er einen anderen Sozialbetreuer darum, bei der sterbenden alten Frau zu bleiben um selbst eine Pause machen zu können. Diese Pause im Nachtdienst ist wichtig um sich selbst zu schützen und nicht zu sehr „in Beschlag“ genommen zu werden. Herr S. bleibt bei der sterbenden Frau sitzen, wenn ihn niemand vertreten kann. (vgl. A2, 24, 30f., B78; vgl. A2, 24, 38ff., B79) *„Ich hätte die Frau nicht alleine gelassen. Ich würde es aber wie beschrieben zu lösen versuchen.“ (A2, 24, 33f., B78)*

**Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Angehörigen, die dem Leben der Verwandten im Heim keinen „Sinn“ mehr zusprechen, stimmt Herr S. zu. Er konfrontiert die Angehörigen jedoch mit seiner Glaubensüberzeugung, wonach sich kein Mensch anmaßen darf, über Sterbehilfe nachzudenken. Das steht dem Menschen nicht zu. (vgl. A2, 24, 48ff., B80)

**Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Der geschenkte Kuchen einer alten Dame bereitet Freude und wird danken angenommen. Das Geschenk drückt für Herrn S. eine Beziehung aus. (vgl. A2, 25, 7ff., B81) *„Es zeigt ja, dass sie mich mag.“ (A2, 25, 7, B81)* Zugleich aber ist Herrn S. das „Maß“ zwischen Unabhängigkeit und Verbundenheit wichtig. Die Unabhängigkeit soll nicht verloren gehen. (vgl. A2, 25, 7ff., B81) *„Ich würde aber auch schauen, dass es nicht zu weit geht, dass sie mich nicht kaufen will.“ (A2, 25, 7f., B81)*

## **2.1.7 Kategorie sieben: Evaluation**

**persönliche Veränderungen:**

Das erworbene Fachwissen verändert. Das Wissen um Krankheiten, den Menschen selbst, seiner Psyche und seinen Verhaltensmustern tut gut und lässt Verständnis für die Lebenswelt alter Menschen aufkommen. Wissen hilft hinter die „Kulissen“ zu sehen. Herr S. lernt durch die Ausbildung auf sich selbst zu achten und bekommt mehr Selbstbewusstsein. (vgl. A2, 25, 18ff., B82) *„Mir persönlich half das Wissen sehr. Es tat mir auch gut, dass der Blickwinkel in der Ausbildung auch stark auf einen selbst, auf Selbstsorge gelegen hat. Das tat mir gut. Ich bekam dadurch auch mehr Selbstbewusstsein. Ganz grob gesagt.“ (A2, 25, 18ff., B82)*

**Veränderungen mit Blick auf die Arbeit:**

Durch das erworbene Wissen entsteht Arbeitskompetenz. Das tut den unterschiedlichen Arbeitssituationen gut, indem Herr S. besser weiß mit diesen Situationen umzugehen. (vgl. A2, 25, 29ff., B83)

**Veränderungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:**

Herrn S. hilft das Fachwissen, um den Klientinnen und Klienten ohne große Mühe oder Anstrengung aus dem Bett zu helfen und sie zu mobilisieren. Die Klientinnen und Klienten profitieren vom Wissen, indem sie lernen wie sie einen Platzwechsel vollbringen können, ohne sich groß anstrengen zu müssen. (vgl. A2, 25, 35ff., B84)

**Wertekonflikte/Wertedilemmata:**

Die Praxis ist durchtränkt von vielfältigen Wertekonflikten. Es entsteht ein grundsätzliches Dilemma zwischen dem in der Ausbildung angeeigneten Anspruch einer ganzheitlichen Sozialbetreuung und dem System eines Seniorenheims. Aufgrund dieses Dilemmas will Herr S. nach der Ausbildung nicht im Seniorenheim arbeiten. (vgl. A2, 17, 48ff., B51) *„Wenn ich an*

*ein typisches Seniorenheim denke, dann will ich da nicht arbeiten. (...) Das stimmt mit meiner Ausbildung nicht überein.“ (A2, 17, 48ff., B51) Wichtig ist, „dass der Mensch gut lebt und glücklich ist.“ (A2, 18, 7, B51) Dies ist in einem typischen Pflegeheim nicht möglich. (vgl. A2, 18, 48ff., B51)*

Ein weiteres Dilemma erlebt Herr S. mit Blick auf „Selbstbestimmung“, welche durch strukturelle Gewalt untergraben ist. Die vielen Vorgaben im Seniorenheim verunmöglichen Selbstbestimmung. Das passt nicht zum Bild einer guten Sozialbetreuung. (vgl. A2, 30, 19ff., B 106) *„Da denke ich an strukturelle Gewalt. Da wird vorgegeben, zu welcher Zeit die Leute frühstücken, oder Mittag essen müssen. Diese Vorgaben zerstören ja jede Selbstbestimmung. Diese wird den Menschen genommen. Das stimmt einfach oft nicht zusammen mit dem Bild, das ich von einem Sozialbetreuer habe.“ (A2, 30, 19ff., B 106)*

Herr S. erlebt im Praktikum einen Betreuer, der sich autoritär grob und „militärisch“ gegenüber den Bewohnern verhält. Dieses Verhalten stört und macht betroffen. Er spricht mit dem Mann, der sich damit rechtfertigt, dass das eben so sein müsse. Aufgrund der Beurteilungssituation fühlt sich Herr S. in einem Dilemma, was in der weiteren Vorgehensweise bezüglich dieses Kollegen zu Befangenheit führt. (vgl. A2, 26, 49ff., B93)

### **Erlebter Wertegleichklang:**

Herr S. erlebt bei einem Praktikum bei der mobilen Begleitung eine vorbildliche Sozialbetreuerin, durch deren Tun er seine eigene Haltung gegenüber alten Menschen bestätigt sieht. (vgl. A2, 27, 10ff., B94) *„Sie vermittelte mir und wohl auch den alten Menschen das Gefühl, wichtig zu sein. Es gefiel mir sehr, dass nicht die Schnelligkeit der Betreuung im Vordergrund stand, sondern deren Qualität.“ (A2, 27, 12ff., B94)*

### **Bedeutung von Werten:**

Werte erleichtern den grundsätzlichen Umgang mit alten Menschen. Jeder Mensch hat andere Werte die ihm wichtig sind. Die Werte anderer sind zu respektieren. Herr S. geht auf die Werte alter Menschen ein, damit es ihnen gut geht. Werte erhöhen die Lebensqualität. Dabei hilft das Wissen um Werte. Dieses Wissen eignet sich Herr S. über Gespräche, wie Wissen um Biografiearbeit an. *„Wenn es für einen alten Menschen einen Wert darstellt, dass man bevor man in sein Zimmer geht, anklopft oder pünktlich ist, dann werde ich als Sozialbetreuer darauf achten, dass ich mich danach richte. Wenn ich das einfach ignoriere, dann werde ich kein guter Betreuer sein.“ (A2, 30, 9ff., B105) Dieses Wissen erleichtert die Sozialbetreuung. (vgl. A2, 29, 1ff., B101, vgl. A2, 30, 6ff., B105) „Werte sind sozusagen wie ein Werkzeug in der Betreuung oder ein Schlüssel zum Beleben. (bestimmt)“ (A2, 29, 13f., B101)*

Herr S. gibt mit Blick auf die private Situation an, dass ihm heute Freundschaften, seine Beziehungen und auch seine Familie ein wichtiger Wert sind. (vgl. 17, 21ff., B49)

### **Wertanbindung an christliches Fundament:**

Die Anbindung an christliche Werte ist wichtig. Herr S. versucht danach zu leben. Das christliche Fundament ist im Unterricht zu wenig berücksichtigt. Christliche Werte sollen im Unterricht mehr Platz finden. Herr S. empfindet Angst vorm Religionsunterricht. Er befürchtet religiösen Fundamentalismus, erlebt den Religionsunterricht aber dann als zu offen und liberal. Dies steht im Widerspruch zur ausformulierten christlichen Grundlage der Schule. Im Religionsunterricht sollen christliche Werte gelehrt werden. (vgl. A2, 31, 26ff., B111) *„Warum hat man dann nicht den Mut, diese Werte zumindest im Religionsunterricht zu vertreten. Es ist ja gut. Das sind ja alles gute und positive Werte. Ich denke da an die Bergpredigt. Die ist ja gut und nicht schlecht. Man will da wahrscheinlich niemandem zu nahe treten.“ (A2, 31, 33ff., B111)*

### **Theorie-Praxis-Verhältnis der Ausbildung:**

Herr S. ist enttäuscht, was die Umsetzung von theoretischen Werten wie beispielsweise Leitbilder in die Praxis betrifft. Diese Enttäuschung sieht er in der theoretischen wie auch in der praktischen Ausbildung gegeben. (vgl. A2, 32, 1ff. B 113) *„Da bin ich eben eher enttäuscht. Theoretisch hörten wir ja vieles zum Thema Nächstenliebe und vielleicht auch zu den zehn Geboten. Aber besonders in Stresssituationen hatte ich das Gefühl, dass das ge-*

rade von Lehrern nicht gelebt wird. Im Heim war es ja genauso. Das Leitbild steht zwar da und die Mitarbeiter kennen es. Dennoch handelt jeder dann so, wie er es für richtig sieht.“ (A2, 32, 1ff., B113)

Werte, die zwar theoretisch als wichtig vermittelt werden, sich aber nicht mit dem „gelebten Leben“ decken sind eine „übergestülpte“ Last, von der es sich zu befreien gilt. (vgl. A2, 28, 9ff.; B98) „Die Werte, die durch das theoretische Wissen vermittelt werden und nicht mit dem Leben übereinstimmen, sind eine Last. Da kann ich mir gut vorstellen, dass ich mich befreien will. Das ist ja eine Last.“ (A2, 28, 9ff., B98)

### **Wertevermittlung:**

Texte um Menschenbilder vermitteln Werte, ähnlich wie die Klassengemeinschaft und die untereinander geführten Gespräche. (vgl. A2, 29, 40ff., B104) „Die Gemeinschaft in der Klasse machte für mich auch viel aus. Jeder sprach ja darüber, was ihm wichtig ist und wir diskutierten da ja auch viel untereinander.“ (A2, 29, 42f., B104) Herr S. sieht auch sinnlich-ästhetische Kultur als Werte vermittelnd an. (vgl. A2, 29, 43f., B104) „Die sinnlich-ästhetische Kultur transportierte für mich schon auch Werte.“ (A2, 29, 43f., B104)

Lehrerpersönlichkeiten vermitteln nur bedingt Werte. „Wenn ich ganz ehrlich bin, sehe ich aus heutiger Sicht die Wertevermittlung an der Schule nicht für gut an.“ (A2, 29, 36f., B104)

Herr S. kann mit Werten, die einfach in den Raum gestellt werden nichts anfangen. Werte müssen von der Lehrkraft begründet sein. (vgl. A2, 28, 19f., B99) „Manche Lehrer erzählten aber oft auch von ihren eigenen Erfahrungen. Das bewegte mich immer.“ (A2, 29, 46f., B104) Es gibt ein Ideal: „Das Beste wäre es, wenn Lehrer versuchen Werte zu leben, wenn sie versuchen „echt“ zu sein. (bestimmt)“ (A2, 31, 4f., B109)

Herr S. kann Werte dann annehmen und verstehen, wenn die unterrichtende Lehrkraft ihre Sichtweise und ihren Bedeutungshintergrund offen legt und danach lebt. (vgl. A2, 28, 19ff., B99) „Wenn Lehrer Werte weiter geben, dann sollten sie diese auch begründen, persönlich begründen und Persönliches erzählen und preisgeben. Lehrer sollten begründen, warum sie Werte als wichtig empfinden.“ (A2, 31, 5ff., B109)

Der Lehrer als Vorbild hat große Bedeutung in der theoretischen wie praktischen Wertevermittlung. Herr S. beschreibt mehrere Erfahrungen mit Lehrer/innen die theoretisch vermittelte Werte in der Praxis nicht leben. (vgl. A2, 28, 35ff., B104; vgl. A2, 30, 34ff., B108; vgl. A2, 27, 10ff., B94) „Es gab da beispielsweise eine Lehrerin<sup>1</sup>, die zwar im Unterricht viele Werte vermittelte, bei der Prüfung diese aber völlig über Bord warf.“ (A2, 28, 37ff., B104) „Lehrer vermittelten mir da oft ein eher negatives Bild. Das Handeln der Lehrer passte oft nicht mit dem zusammen, was sie „predigten.“ (A2, 28, 39f., B104)

### **Ausbildungskritik:**

Störend sind strukturelle Bedingungen während der Ausbildung, sowie der zu wenige Zuspruch der Lehrenden. Manche Lehrer/innen prüfen und testen während der Ausbildung ohne Absprache untereinander, was überfordernde und „geballte Zeiten“ zur Folge hat. (vgl. A2, 25, 42ff., B85) „Ich war da oft überfordert. Da hatte ich oft das Gefühl bei Lehrern auf taube Ohren zu stoßen.“ (A2, 25, 44f., B85) Dies passt nicht zur evangelischen Ausrichtung der Schule, die sich „Nächstenliebe“ auf die Fahnen heftet. (vgl. A2, 25, 42ff., B85)

In der praktischen Ausbildung kritisiert Herr S. die mangelnde Einschulung wie Erklärung. (vgl. A2, 26, 3ff., B86) „Es nahm sich aber niemand Zeit uns etwas ins Detail zu erklären. Es wäre ja schon gut, wenn man gezeigt kriegt, wo diese oder jene Sachen sind. Es wäre wichtig gewesen uns zu zeigen, wo die Biografieunterlagen, oder dort die Dokumentationsmappe, oder die Akten zu Krankheiten und Krankheitsbildern sind.“ (A2, 26, 4ff., B86) Herr S. fühlt sich in der Praxis – besonders im Krankenhauspraktikum - mit seinen Fragen oft als Störfaktor. „Ich hatte das Gefühl, mit meinen Fragen zu stören – gerade im Krankenhaus war das so. Es wurde so wenig auf uns eingegangen.“ (A2, 26, 7ff., B86) In der theoretischen Ausbildung haben Fragen ausreichend Platz. (vgl. A2, 26, 10, B86) „Da konnten wir schon alles

---

<sup>1</sup> Name wird nicht erwähnt

fragen.“ (A2, 26, 11, B86)

Die mangelnde Zeit für Gespräche ist für Klienten unzureichend. (vgl. A2, 26, 15ff., B87)

#### **Interviewevaluation:**

Herr S. erkennt im Interview seinen persönlichen Veränderungs- wie Entwicklungsprozess in seiner gesamten Tragweite und empfindet das Interview als großen, reflektierenden Lernprozess. (vgl. A2, 32, 10ff., B114) *„Mir tat das Interview jetzt im Nachhinein sehr gut, da mir vieles bewusst wurde. Vieles ist mir neu bewusst geworden. (...) So richtig bewusst wurde es mir aber erst durch dieses Gespräch.“* (A2, 32, 13ff., B114)

#### **Postskriptum:**

Das Interview mit Herrn S. findet am späten Nachmittag nach dem Unterricht statt. Herr S. ist gut gelaunt. Das Gespräch beginnt wiederum mit Smalltalk über den zu Ende gegangenen Schultag. Herr S. betont glaubwürdig seine Neugierde mit Blick auf dieses zweite Interview. Es entsteht eine kurze Unterhaltung über den gelaufenen Tag und die zurück liegenden Stunden. Ich gehe wie im Leitfaden beschrieben vor, erkläre den Ablauf des Interviews, berichte vom Forschungsvorhaben, erkläre wiederum die vorliegenden Grafiken noch einmal und bitte um Rückfragen. Herr S. zeigt sich sehr interessiert und neugierig und vermittelt mir authentisch großes Interesse. Nach der Zusage von Anonymität und der nun schon bekannten Bitte um die Möglichkeit der Gesprächsaufzeichnung starte ich das Tonbandgerät. Das Interview dauerte insgesamt drei Stunden und siebenunddreißig Minuten. Herr S. begegnet mir im Interview mit größter Konzentration. Die Aussagen sind differenziert und überraschen zum Teil in wunderbaren und differenzierten Formulierungen. Ich persönlich hätte Herrn S. so einen Entwicklungsprozess nicht zugetraut. Nach dem Abschalten des Tonbandes bedanke ich mich und gehe wie im Leitfaden festgehalten vor. Ich bedanke mich noch einmal für die Zusammenarbeit und überreiche dem Interviewpartner ein kleines Geschenk, wie auch den letzten Satz auf schönem Papier. Es kam noch zu einer längeren Small-Talk-Phase in der wir in einer gelösten Atmosphäre noch ein wenig über biografische Gemeinsamkeiten sprechen. Herr S. bekräftigte noch einmal sein Freude über das Interview. (vgl. B2, 32f., 39ff.)

## **2.2 Interpretative Sicht und Vergleich der Interviews (A1+A2) in Bezug zu Fragestellung und Ausgangsthesen**

Beim interpretativen Vergleich der Interviews A1+A2 werden zusätzlich zur qualitativen Auswertung auch die vorgegebenen Antwortkategorien des Leitfadens eingearbeitet um Veränderungstendenzen abschätzen zu können. In der Einzelfallanalyse sollen die Grafiken einen Überblick über die Tendenzen der vorgegebenen Antwortkategorien abschätzen helfen. Die detaillierte quantitative Auswertung findet bei der vergleichenden Analyse der Interviews statt. Weiter sind auch direkt und indirekt Bezüge zu Fragestellung, Unterfragen und Ausgangsthesen dieser Arbeit hergestellt. An dieser Stelle noch einmal die zentrale Fragestellung und Ausgangsthesen:

Folgende Forschungsfrage steht im Mittelpunkt dieser Arbeit:

**„Wie gestaltet sich der Interaktionsprozess zwischen den Werten, die von den Schüler/innen eingebracht und jenen, die in der Ausbildung theoretisch vermittelt bzw. praktisch erworben werden?“**

Die Thesen:

**These 1:**

Persönliche Werte angehender Sozialbetreuer/innen stellen die *Ausgangsbasis* für die Entstehung bzw. Veränderung von Werten in der Situation der Sozialbetreuungsausbildung dar. **(Wertebasis)**

**These 2:**

Persönliche Werte ergeben und verändern sich in der Situation der Sozialbetreuungsausbildung durch *Erfahrungen*, die Sozialbetreuer/innen *in der Praxis* sammeln. **(Wertschöpfung)**

**These 3:**

Persönliche Werte ergeben und verändern sich in der Situation der Ausbildung von Sozialbetreuerinnen und Sozialbetreuern durch *vermittelte Werttheorien* und *Wertkonzeptionen*. **(Wertgewinnung)**

**These 4:**

Persönliche Werte qualifizieren sich in der *Verflechtung* von Wertschöpfung (Praxis) und Wertgewinnung (Theorie) als Basis einer wertgeleiteten Professionalisierung zukünftiger Mitarbeiter/innen. **(Wertsynthese)**

**These 5:**

Persönliche Werte sind nur in dem Maße als Basis für die Wertbindung dienlich, wie sie einen reflexiv-kritischen Diskurs durchlaufen. **(Wertbindung)**

Herr S. verändert sich in der Ausbildung stark. Er **entwickelt** in der Ausbildungszeit durch theoretisches Wissen **(Wertgewinnung/These 3)** besonders den **Wert der Selbstsorge** (Selbstliebe). Diese Selbstliebe/Selbstsorge ist ein Gegenpol zum aus Mitleid motivierten Helfen. Die **persönliche Betroffenheit** und der vor der Ausbildung erkennbare, stark vorhandene „**Selbst-Bezug**“ **sind abgemildert**. Die Abhängigkeit der Betroffenheit von außen nimmt ab. Die **normative Glaubensprägung ist vermehrt reflektiert und der Selbstbestimmung** unterworfen. **(Wertbindung/These 5)** Die zuvor auffallend starke **Leistungsorientierung tritt** zugunsten der unantastbaren Würde jedes Menschen **zurück**. Bei dieser Entwicklung spielt neben der Erfahrung besonders Wissen eine große Rolle **(These 3 wie 5)**. Erworbene **Werthaltungen werden** zudem **verhaltens-** wie **handlungsrelevant**. Der vor der Ausbildung erkennbare Widerspruch zwischen Werthaltungen und Verhalten wie konkretem Handeln ist nicht mehr zu bemerken. In der Ausbildung gewonnene, wie veränderte **Werte sind mit Blick auf den vorliegenden Kontext nachhaltig**.<sup>1</sup> Die praktischen Erfahrungen prägen und verstärken Werte. Die durch Wissen angeeigneten Werte stehen oft im Gegensatz zum praktisch Erlebten. Durch dieses erlebte Dilemma wird beispielsweise der Wert der Selbstbestimmung besonders wichtig. **(Wertschöpfung/These 2)**

<sup>1</sup> Der Begriff der Nachhaltigkeit bezieht sich auf den Rahmen dieser Arbeit. Darüber hinaus lassen sich bezüglich der weiteren Werteentwicklung keine Aussagen treffen.

## 2.2.1 Kategorie eins: Interpretationen und Vergleich zur Biografie

### Interpretationen und Vergleich zum Familienstand:

Soziale Erfahrungen während der praktischen Ausbildung bewirken eine große Veränderung bezüglich der eigenen Beziehungsgestaltung (**Wertschöpfung/These 2**). Später kommen dann noch Wissen bzw. Bildung hinzu (**Wertgewinnung/These 3**). Die privaten Beziehungen von Herrn S. entwickeln sich in Richtung Tiefe wie auch Intensität und sind weniger oberflächlich. (vgl. A2, 17, 21f., B49) Die **Familie bekommt einen höheren Stellenwert** als vor der Ausbildung. Auch die in der Ausbildungszeit kennen gelernte Freundin hat große Bedeutung. Der Wert der Verbundenheit und Beziehung erlangt besonders im privaten Bereich tiefere Bedeutung als vor der Ausbildung. (vgl. A2, 17, 21f., B49) (**Beleg für die Thesen 2 und These 3 dieser Arbeit**)

### Interpretationen und Vergleich zur Bildungsbedeutung: .

Die Bedeutung von Bildung verändert sich im Vergleich zur Zeit vor der Ausbildung. Bildung ist nach der Ausbildung ein wichtiges Gut und wird nicht mehr, wie in der Herkunftsfamilie üblich, als Mittel angesehen, um Leistung in Form einer Berufsausbildung zu vollbringen und nach außen gut da zu stehen. Bildung ist – über schulische Bildung hinaus gehend – ein wichtiger, lebenslanger Prozess der von großer Bedeutung ist. *„Wenn ich nun als Sozialbetreuer sage, dass ich mich nicht mehr weiter bilden will, dann bin ich nach kürzester Zeit nicht mehr am laufenden Stand.“* (A2, 12, 7f., B32) **Bildung wird als ganzheitlicher Prozess angesehen**, der nicht nur den Erwerb von Wissen meint, sondern auch das Machen von Erfahrungen als Bildung ansieht. Die Bedeutung des lebenslangen Lernens **generiert sich aus Erfahrungen mit lernenden alten Menschen (Wertschöpfung/These 2), wie auch aus pädagogischem Fachwissen (Wertgewinnung/These 3)**. (vgl. A2, 7, 33ff., B20) *„Eine Frau fragte mich dann mal, ob ich ihr das Handy erklären könne. Sie wollte von mir den Umgang mit dem Handy erlernen. Ich erklärte ihr das. Es dauerte keine lange Zeit und sie konnte schon damit umgehen. Natürlich studierte sie auch selbst die Textanleitung des Handys. Das war für mich eine völlig andere Erfahrung. Die stand völlig gegen meine frühere Vorstellung und gegen das, was ich glaubte. Ich dachte ja immer, dass sich alte Menschen „hängen“ lassen und kein Interesse mehr zeigen. Das stimmt eben nicht. Diese Frau vermittelte mir da ein völlig anderes Bild. \* (denkt weiter nach)“* (A2, 7, 35ff., B20)

*„In der Schule lernten wir ja auch einiges zum Thema Lernen in Pädagogik bzw. Geragogik. Da kam mal der Begriff des „lebenslangen Lernens“ vor.“* (A2, 7, 42f., B20)

Aus dem eben Beschriebenen lassen sich **Bedeutungen für die Ausgangsthese 2** heraus kristallisieren: Der Wert „lebenslanger Bildung“ erlangt durch die Erfahrung, dass Menschen bis zu ihrem Tod lernen, an Bedeutung.

## 2.2.2 Kategorie zwei: Interpretationen und Vergleich zu affektiver Betroffenheit/Wertschätzung

### Allgemeine Interpretationen und Vergleich zu affektiver Betroffenheit und Wertschätzung:

**Frage 7:** Bei den vorgegebenen Antwortkategorien stand folgende Frage im Mittelpunkt:

Nicht wenige Menschen schätzen die Begegnung mit beeinträchtigten alten Menschen sehr, andere hingegen sind von solchen betroffen. Wie erging es Ihnen diesbezüglich vor/nach Ihrer Ausbildung?



Bitte kreuzen Sie an, was Sie vor/nach Ihrer Ausbildung betroffen machte bzw. unangenehm berührte?

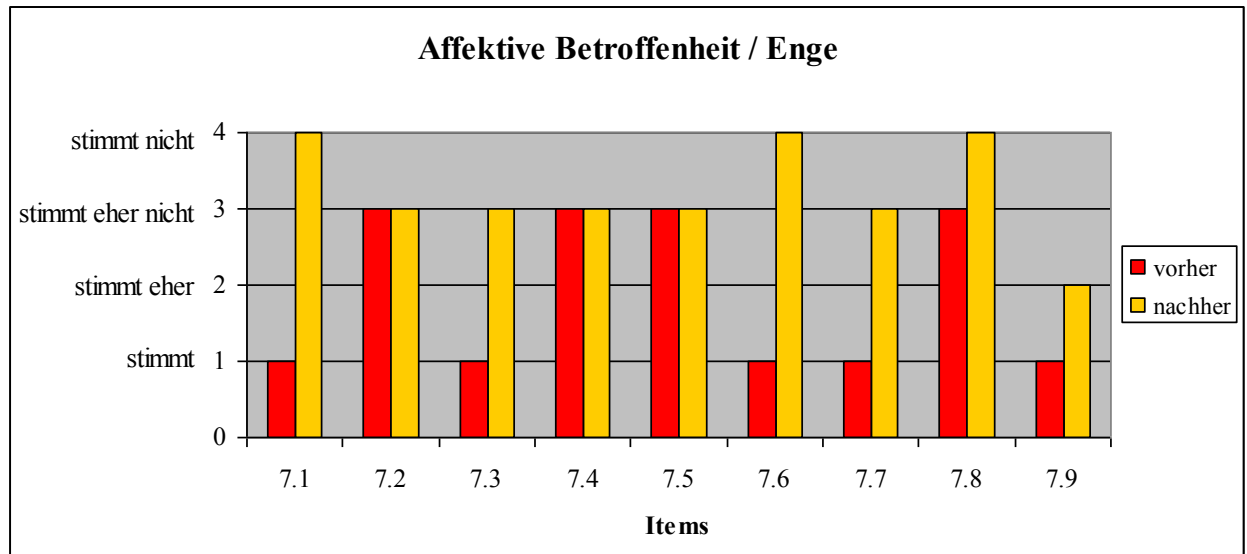


Abbildung 1: Affektive Betroffenheit/Enge (eigene Darstellung)

**Items:**

Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit	7.1
mangelhafte Hygiene	7.2
Sparsamkeit und Geiz	7.3
übertriebene Pünktlichkeit	7.4
Anspruchsdenken	7.5
Selbstbezogenheit bis hin zum Egozentrismus	7.6
Sammelzwang (-wut)	7.7
Erzählen der stets gleichen Geschichten	7.8
Unordnung bis hin zum Vermüllen	7.9

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Zur direkten Frage nach Betroffenheit in einem „engenden“ Sinne unter vorgegebenen Kategorien, lässt sich die Tendenz ablesen, dass **die Betroffenheit** bei allen abgefragten Items auch nach der Ausbildung vorhanden ist, jedoch **gleich bleibt oder stark abnimmt**. Dies deckt sich mit den qualitativen Ergebnissen. Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit (7.1), wie auch Selbstbezogenheit bis hin zum Egozentrismus (7.6) machen vor der Sozialbetreuungs-ausbildung stark betroffen (engend). Nach der Ausbildung löst sich diese Betroffenheit völlig auf. Mangelhaft Hygiene (7.2), übertriebene Pünktlichkeit (7.4) und Anspruchsdenken (7.5) machen vor wie auch nach der Ausbildung „eher nicht“ betroffen. Es gibt diesbezüglich keine Veränderung im Empfinden. Sparsamkeit und Geiz (7.3), Sammelzwang (-wut) (7.7) machen vor der Ausbildung in einem engenden Sinne betroffen. Diese Betroffenheit ist nach der Ausbildung abgemildert. Das Erzählen der stets gleichen Geschichten (7.8) spielt vor wie nach der Ausbildung kaum eine Rolle. Unordnung bis hin zum Vermüllen (7.9) macht vor der Ausbildung betroffen. Diese Betroffenheit mildert sich nur minimal ab (stimmt eher).

**Frage 7:** Bitte kreuzen Sie an, was Sie vor/nach Ihrer Ausbildung an alten Menschen als besonders positiv empfanden und wertschätzten?

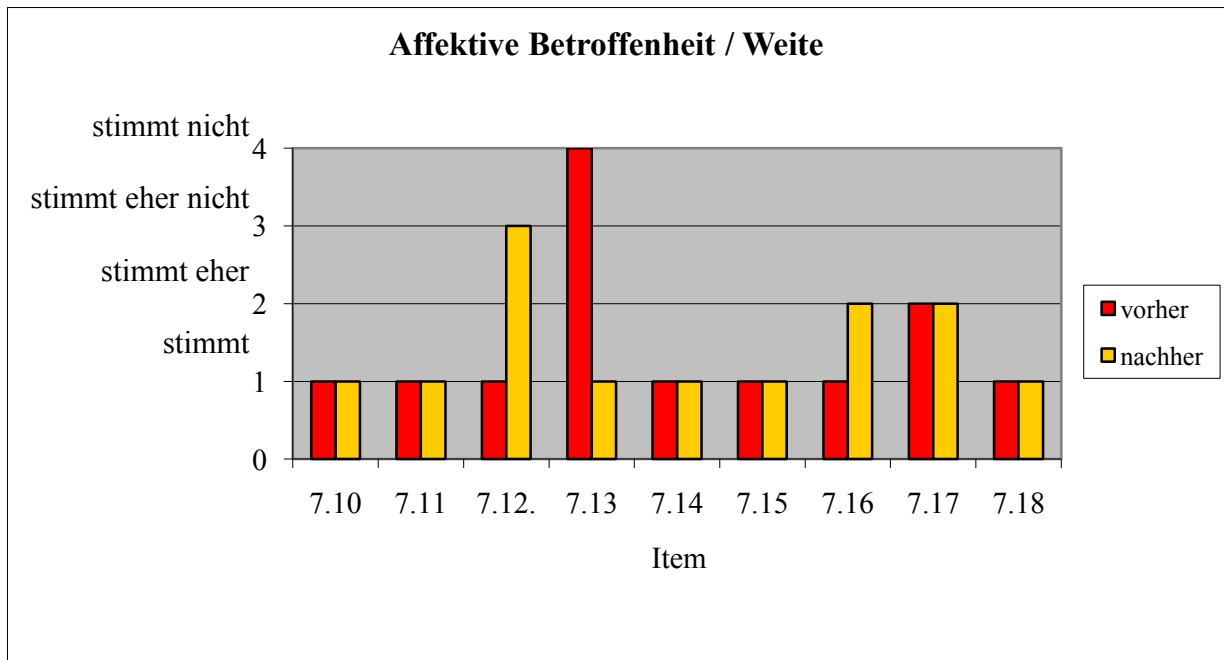


Abbildung 2: Affektive Betroffenheit/Weite (eigene Darstellung)

**Items:**

Gelassenheit und Geduld	7.10
Sorglosigkeit und Gelöstheit	7.11
Souveränität bis hin zu gewisser Selbstbestimmung	7.12.
Genügsamkeit und Bescheidenheit	7.13
Lebensweisheit/Lebenserfahrung	7.14
Humor und eine wohltuende Heiterkeit	7.15
viel Vertrauen und Verlässlichkeit	7.16
allgemeine Freude an Musik bzw. Bewegung	7.17
Lust an Feiern und Festen - auch an Geselligkeit	7.18

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Zur direkten Frage nach Wertschätzung (Betroffenheit in einem „weitenden Sinne“) unter vorgegebenen Kategorien, lässt sich die Tendenz ablesen, dass **die Wertschätzung** nach der Ausbildung **gleich bleibt bzw. steigt**. Einzig bei Souveränität (Item 7.12) bis hin zu gewisser Selbstbestimmung ist ein Gegentrend zu bemerken. Werden vor der Ausbildung Souveränität und Selbstbestimmung als positiv wertgeschätzt, so stimmt dies nun „eher nicht“. Genügsamkeit und Bescheidenheit (Item 7.13) sind vor der Ausbildung nicht wertschätzend (stimmt nicht) wahrgenommen, nach der Ausbildung jedoch sehr. Auch die Wertschätzung von Vertrauen und Verlässlichkeit (Item 7.16) verändert sich leicht. Alle anderen Items bleiben gleich. Diese Tendenz bestätigen auch die qualitativen Ergebnisse.

Ähnlich wie vor der Ausbildung steht also am Beginn der Ausbildung **affektive Betroffenheit im Vordergrund**. „*Ich fürchtete mich eher.*“ (A1, 3, 19f., B11) „*Es kränkte und verletzte mich.*“ (A1, 7, 24, B28) „*Anfangs war es so, dass ich eben betroffen war. Ich war erschrocken.*“ (A2, 4, 29f., B10) Es lässt sich **eine Veränderung des starken Selbst-Bezuges** ausmachen. Die vor der Ausbildung immer wieder spürbare egologische Erklärung bezüglich empfundener Betroffenheit, mildert sich durch Wissen ab (**Wertgewinnung: These 3**) und kommt nur mehr selten zur Sprache. Das **erworbene Wissen verändert Betroffenheit**. Die

Betroffenheit ist nicht mehr so stark abhängig vom Verhalten anderer Menschen, als wie noch vor der Ausbildung. Die Wissensinhalte stellen sozusagen einen „Puffer“ her. Das Wissen verschafft eine inhaltliche Identität, sozusagen eine Identität von „innen“. Die Betroffenheit wird weniger und es kommt zur Akzeptanz der Situation. (vgl. A2, 4, 36f., B11) *„Ich erinnere mich an einen Satz aus dem Pädagogikunterricht. Wir Menschen müssen „abschiedlich“ leben lernen. Dieser Satz und ähnliches halfen mir, diese Situation zu akzeptieren. Diese Akzeptanz veränderte auch meine Betroffenheit. Im Laufe der Zeit wurde diese Betroffenheit immer weniger.“* (A2, 4, 34ff., B11) *„Heute macht mich fast nichts mehr betreffen.“* (A2, 4, 43, B11) (**Beleg der These 3**) Erlernte Werte schaffen Professionalität, indem sie einen inhaltlichen Abstand zur leiblichen Betroffenheit herstellen und ermöglichen. Ohne hinreichenden theoretischen Wertefundus würde die Betroffenheit regieren und dominieren. Damit ist eine professionelle Sozialbetreuung ohne theoretisch vermittelte und reflektierte Werte nicht vorstellbar (**Wertbindung/These 5**)

Die Betroffenheit bezieht sich jedoch nicht nur auf die zu Betreuenden selbst, sondern auch auf Gewalt ausübende Rahmenbedingungen, die Selbstbestimmung angreifen. Es kommt zu einer Diskrepanz zwischen dem theoretisch erworbenen Bild des professionellen Sozialbetreuers der Selbstbestimmung fördert und dem System „Seniorenheim“. (vgl. A2, 30, 19ff., B106) **Wissen und Bildung und die dadurch gewonnene Identität verursachen einen gefühlten Konflikt** mit der wahrgenommenen Systemwirklichkeit, die betroffen macht. Dieses entstehende Dilemma verlangt nach einem Umgang. Herr S. löst dieses Dilemma, indem er nach der Ausbildung einen Berufsbereich suchen will, der seinen erlernten Werten eher entspricht. (vgl. A2, 17f., 48ff., B51) *„Es gibt im Sozialbetreuungsbereich so viele verschiedene Arbeitsmöglichkeiten. Wenn ich an ein typisches Seniorenheim denke, dann will ich da nicht arbeiten.“* (A2, 17, 48f., B51) Herr S. will sich einen Arbeitsplatz suchen, an dem die Möglichkeit besteht, erworbene Werte und die damit verbundene professionelle Identität in der Praxis konfliktfreier zu leben.

**Gefühlte Wertschätzung (Wertschöpfung/These 2) entsteht grundsätzlich aus praktischen Erfahrungen.**

Interessanterweise findet Wertschätzung im ersten Interview – wenn nicht kategorial vorgegeben – keine Erwähnung. Wertschätzung entsteht durch neue Erfahrungen in der Ausbildung. Herr S. mag alte Leute und sie sind ihm wichtig. (vgl. A2, 4, 37f., B10) Wertschätzung entsteht durch die Erfahrung, dass auch alte Leute noch etwas aus ihrem Leben machen. (vgl. A2, 4, 13f., B10; ) *„Da entwickelte ich Faszination.“* (A2, 4, 19, B9) Diese Faszination stärkt die These 2. Wertschöpfung ereignet sich.

**Interpretationen und Vergleich zu Akzeptanz/Gewöhnung:**

Wachsende Akzeptanz verändert die Betroffenheit und mildert diese ab. (vgl. A2, 4, 36, B10) *„Was mir half, mit dem umzugehen, war die Akzeptanz der Situation.“* (A2, 2, 10, B5) *„Diese Akzeptanz veränderte auch meine Betroffenheit.“* (A2, 4, 36, B10) Die **Akzeptanz entsteht** aber nicht ausschließlich über die verstreichende Zeit und Gewöhnung wie vor der Ausbildung, sondern ist genährt und angereichert **durch erworbenes Wissen (Wertgewinnung/These 3) und damit reflektierter Entscheidung. (Wertbindung/These 5)** Entstehende Akzeptanz ist im Professionalisierungsprozess begründet, der unter anderem darin besteht auf sich selbst acht zu geben und nicht alles an sich herankommen zu lassen. Dies ist in der Ausbildung erlernt. **Erlernte Inhalte sind „Werkzeuge“**. Weiter entsteht Akzeptanz durch den Vergleich der eigenen Betroffenheit mit jener, anderer Sozialbetreuer/innen. Es kommt somit wieder eine soziale Komponente hinzu. Die theoretische Ausbildung vermittelt die „Normalität“ mancher Empfindungen wie auch Verhaltensweisen der Klientinnen und Klienten. So lässt sich die eigene Betroffenheit als normal einstufen, was wiederum zu Akzeptanz und Stabilität führt. (vgl. A2, 2, 7ff., B5)

Dies gilt als **Beleg für die These 3** und damit für die Veränderung von Werten durch theoretische Inhalte.

### Interpretationen und Vergleich zu Glaubensorientierungen:

Der Glaube ist – **ähnlich wie vor der Ausbildung – gefühlte Basis und Wertorientierung.** (vgl. A2, 12, 31, B33) Im Widerstreit zwischen „vernünftigen“ utilitaristischen Ansichten und Glaube ist die **gefühlte Glaubensorientierung** auch in der Ausbildung **als Norm maßgeblich.** „Die sagt, dass ich das nicht darf.“ (A2, 16, 41, B47) Der gefühlte **Glaube ist eine nicht-imperative Norm.** „Das Gefühl sagt was ganz anderes, nämlich dass ich das nicht darf. (bestimmt)“ (A2, 16, 44f., B47) „So etwas darf kein Mensch entscheiden.“ (A2, 16, 41f., B47) **Dies stützt die These 1. Die Glaubensorientierung ist jedoch erweitert durch erlernte religiöse Inhalte während der Ausbildung (Wertgewinnung/These 3). Die persönliche Glaubensorientierung** ist damit über eine unreflektierte, individuelle Orientierung hinaus tiefgreifender abgesichert. Dies deckt sich mit der These drei dieser Arbeit. „In der Schule lernte ich doch auch manches über den Glauben und das sich darin begründende Lebensrecht. Das ist nicht nur von mir her. Die Schule hat ja evangelische Wurzeln. Es wurde uns schon auch eher in diese Richtung etwas vermittelt – eben vom Glauben her.“ (A2, 21, 42ff., B66)

### Interpretationen und Vergleich zu Angst/Freude:

Auffallend ist, dass Angst im alltäglichen Umgang mit alten Menschen eine Rolle spielt, jedoch **zusätzlich zum Glauben auch Wissen als Angstkontrolle hilfreich** ist. (vgl. A2, 1, 34ff., B4; vgl. A2, 1, 36f., B4)

Das **Wissen verschafft Handlungskompetenz** im Umgang mit Angst. Diese Handlungsschemata sind erlernt. Das Wissen um ein „sinnvolles Gestalten“ des Alters, wie auch das Wissen und die Möglichkeit „Sinn wie Freude“ auch im Alter zu empfinden, **lässt** im Gegensatz zur Zeit vor der Ausbildung auch **positive und freudvolle Sichtweisen entstehen, was als Beleg für die These 3 anzusehen ist.** (vgl. A2, 1, 34ff., B4) „Es gibt aber auch manche Bereiche, in denen mein Leben vielleicht gerade durchs Älterwerden auch besser wird.“ (A2, 1, 45f., B4) Bei dieser Entwicklung sind praktische Erfahrungen und damit **alte Menschen als Vorbild** wichtig. Sie lösen Freude aus (**Wertschöpfung/These 2**). „Dieser Mann strahlte eine richtige Lebensfreude und auch Stolz auf sein Tun aus. Ich bin ja auch gelernter Tischler und so sprach ich mit diesem Mann jeden Tag über sein Werk. Da entwickelte ich Faszination. Ich empfand das als schön.“ (A2, 4, 17ff., B9) An dieser Stelle ließe sich eine weitere These aufstellen: **Alte Menschen vermitteln Werte über Vorbildwirkung.** Wenn angeeignetes Wissen sich mit der praktischen Erfahrung deckt, entwickelt sich aus dieser Harmonie Freude. Erlebte Harmonie zwischen praktischer Erfahrung und erlernten Werten lässt Freude entstehen: „Ich erlebte das und freute mich. Das fand ich toll. (begeistert)“ (A2, 7, 17, B19) Freude als Wert entsteht durch Wertschöpfung (Bestätigung der These 2). Dieses Erleben lässt sich aber auch dem Verhältnis von Theorie und Praxis (**Wertsynthese/These 4**) zuordnen.

### Interpretationen und Vergleich zu gefühlter Ästhetik/Anästhetik:

Auffallend ist, dass zwar das Empfinden von Ekel auch in der Ausbildung thematisiert wird, (vgl. A2, 2, 7f., B 5) aber nicht mehr so viel Raum bekommt. War vor der Ausbildung Ekel hauptsächlich abhängig von äußeren Umständen, wie beispielsweise dem Verhalten alter Menschen, so stellt das **während der Ausbildung erworbene Wissen** und die daraus resultierende Akzeptanz **eine Art Katalysator dar.** (vgl. A1, 3, 5ff., B10; vgl. A2, 2, 7ff., B 5) „Durch das in der Ausbildung erworbene Wissen konnte ich auch besser mit meinem Ekel umgehen.“ (A2, 2, 15f., B 5) Das **Wissen hilft Ekel abzumildern** und diesen Affekt einzuordnen (**Wertgewinnung/These 3**). „Manche Klienten verhielten sich durch ihre Alzheimer oder Demenzerkrankung auch ekelig.“ (A2, 2, 8f., B5) Wissen um die Normalität mancher Sinneserfahrungen die vorher Ekel auslösen, erhöht die Toleranzschwelle. „Die Situation wurde mir immer als normal vermittelt. Es wurde in der Ausbildung nie gesagt, dass das unästhetisch oder ekelig sei. Es wurde als normal vermittelt. Anders ist ja nur, dass der Mensch alt ist oder eben abbaut.“ (A2, 2, 16ff., B5) Erlernte Werte mildern somit in ihrer inhaltlichen Qualität affektive Betroffenheit ab. Es kommt zur Wertgewinnung und Professionalisierung. (**These 3**)

### Interpretationen und Vergleich zu Distanz/Nähe:

Das **Distanzempfinden** entstehend aus praktisch erfahrener Überforderung und Unwissenheit (vgl. A1, 3, 19ff., B11), wie auch aus dem Verhalten alter Menschen (Wertschöpfung). (A1, 3, 26ff., B11; vgl. A2, 2, 28ff., B 6) Das Distanzempfinden **verändert sich durch erworbenes Wissen (Wertgewinnung/These 3)**. Das Wissen verhilft zu einem Verstehen wie verminderten Urteilen. (vgl. A2, 2,28ff., B 6) Besonders das **„Wissen um Biografiearbeit“ lässt** Distanz schrumpfen und Nähe wachsen, was wiederum die Ausgangsthese 3 belegt. (vgl. A2, 2,28ff., B 6) *„Ich hatte weniger Angst und dadurch auch weniger Distanz.“* (A2, 3, 8f., B7) *„Wenn ich da dann die Biografie lese, da kann ich das dann besser verstehen. Da half mir die Ausbildung schon sehr. Sie kam mir zu Gute! (bestimmt)“* (A2, 2, 28ff., B 6) **Erlebte Negativ-Vorbilder ausgebrannter Kolleginnen und Kollegen machen betroffen und lassen** zwischen Nähe und Distanz Maß halten. (vgl. A2, 3, 33ff., B8) Gesunde Distanz entsteht durch Wertschöpfung, was wiederum die **These 2** belegt.

### Interpretationen und Vergleich zu Offenheit/Verschlossenheit:

Vor der Ausbildung ist Offenheit mit Verletzlichkeit gleichgesetzt. Das **Wissen um Krankheiten, wie auch Wissen um Validation** und dem daraus entstehenden Verstehen **lassen vermehrt Offenheit** und auch Sicherheit **zu** (These 3). (vgl. A2, 3, 4ff., B7) Durch Offenheit ist aber weiter das Risiko von Verletzung gegeben. *„Ich lernte mein Herz den Klienten gegenüber nicht so sehr zu öffnen, dass ich mich damit selbst verletzte.“* (A2, 3, 28f., B8) Es gibt also eine **Entwicklung hin zu einer maßvollen Offenheit: „Ich fühlte mich offener.“** (A2, 3, 9, B7) Auffallend ist, dass Herr S. – anders als vor der Ausbildung – Offenheit wie Verschlossenheit nicht mehr abhängig vom Gegenüber macht. Das Gegenüber als Auslöser der Betroffenheit wird nicht mehr erwähnt.

### Interpretationen und Vergleich zu Glück/Leid:

Das aus unkontrollierter Betroffenheit entstehende Bild des „leidenden“ alten Menschen und das daraus motivierte Helfen stehen nicht mehr zentral im Mittelpunkt. Diese Veränderung ist ausgelöst durch den in der theoretischen wie praktischen Ausbildung **angeeigneten Selbstschutz (Wert der Selbstsorge), der das Empfinden von Glück erst ermöglicht**. Es entstehen Distanzierung und Abgrenzung. (vgl. A2, 3, 28ff., B8) *„Ich lernte mein Herz den Klienten gegenüber nicht so sehr zu öffnen, dass ich mich damit selbst verletzte. Ich versuchte bewusst, eine gewisse Distanz zu leben.“* (A2, 3, 28ff., B8) *„Diese Erfahrungen in meinen Praktika veränderten meinen Umgang mit diesem Mitleid schon sehr.“* (A2, 3, 35f., B8) Das **Wissen um ein Gleichgewicht zwischen den Werten Nächstenliebe und Selbstliebe ermöglicht es Glücksmomente wahrzunehmen** und stärkt dabei auch die Möglichkeit Glück zu empfinden. (vgl. A2, 3, 40ff., B8) Dieses Wissen stellt einen Wertgewinnungsprozess dar. (Beleg der These 3) (vgl. A2, 3, 40ff., B8) Glück wird nicht mehr durch unreflektiertes Helfen herzustellen versucht, wie noch vor der Ausbildung. (vgl. A1, 4, 33f., B17) Durch die erworbene Distanzierungsfähigkeit werden nicht mehr alle alten Menschen als leidend angesehen, sondern auch glückliche alte Menschen wahrgenommen. Das Erleben von glücklichen und zufriedenen alten Menschen verändert das eigene Empfinden. Es entsteht ein Wertschöpfungsprozess, der die These 2 bestätigt. (vgl. A2, 3, 22ff., B8)

### Interpretationen und Vergleich zu Irritation/Faszination:

Irritation wie Faszination sind **nicht mehr ausschließlich abhängig von außen**, wie noch vor der Ausbildung berichtet. (vgl. A1, 5, 1ff., B19) Die zunehmende **praktische Erfahrung (Wertschöpfung/These 2) wie auch erworbenes Wissen (Wertgewinnung/These 3) um Krankheiten während der Ausbildung lassen Gelassenheit entstehen. (Wertsynthese/These 4)** Diese Gelassenheit ist fundiert in einem Professionalisierungsprozess, welcher Irritationen auflöst. Dies ermöglicht es Faszination zu empfinden. (vgl. A2, 4, 4ff., B9) *„Durch diese Erfahrungen wurde ich auch gelassener.“* (A2, 4, 7, B9) *„Auch das Fachwissen nahm viel an Irritation weg. Ich weiß ja heute mehr, was es mit diversen Krankheiten auf sich hat. Das nahm mir die Irritation weitgehend ab.“* (A2, 4, 7ff., B9) Auffallend ist, dass Herr S. Fas-

zination explizit anspricht, was vor der Ausbildung nicht der Fall ist. Faszination entspringt wiederum aus der Erfahrung, dass es Menschen gibt, die im Alter noch etwas aus ihrem Leben machen. (vgl. A2, 4, 13ff., B9) Bei der Entstehung und Veränderung von Irritation wie Faszination ist eine Bestätigung der Thesen 2 und 3 erkennbar.

**Interpretationen und Vergleich zu Wut:**

Wut kommt auf, wenn Menschen einen „hänseln“ und sich als „Opfer“ sehen. (vgl. A1, 14, 11ff. B56; vgl. A2, 16, 6ff., B45) Wut wandelt und vermindert sich, wenn Menschen etwas gegen ihr Leiden und ihre Probleme unternehmen. (vgl. A2, 16, 6ff., B45) So gesehen ist empfundene Wut immer noch abhängig vom Verhalten anderer und damit aus der Praxis geschöpft (These 2). Es darf aber auch hier trotz fehlender expliziter Formulierung vermutet werden, dass sich Wut durch Wissen und Erfahrung abmildert.

**Interpretationen und Vergleich zu Sympathie/Antipathie:**

Sympathie, wie auch Gefühle von Antipathie sind durch Reflexion wie Wissen um die Biografie und das Wissen zu Verhaltensmustern eines Menschen kultiviert und **nicht ausschließlich von einer äußeren Instanz** wie beispielsweise einer normativen Prägung wie „Anstand“ **abhängig**. Antipathie kommt durch Wissen oft gar nicht auf. (vgl. A2, 16, 18ff., B46) **Es kommt zur Wertgewinnung. (These 3)**

**2.2.3 Kategorie drei: Interpretationen und Vergleich zu Werttheorien**

**Frage 17:** Manche Schüler/innen der Sozialbetreuungsschule beziehen sich vorwiegend auf den Unterricht, was Ihr Wissen anbelangt. Andere benutzen andere Informationsquellen.

Wie war das bei Ihnen vor/während Ihrer Ausbildung?

Kreuzen Sie bitte an, woher Sie Ihr Wissen über beeinträchtigte alte Menschen vor/während Ihrer Ausbildung schöpften:

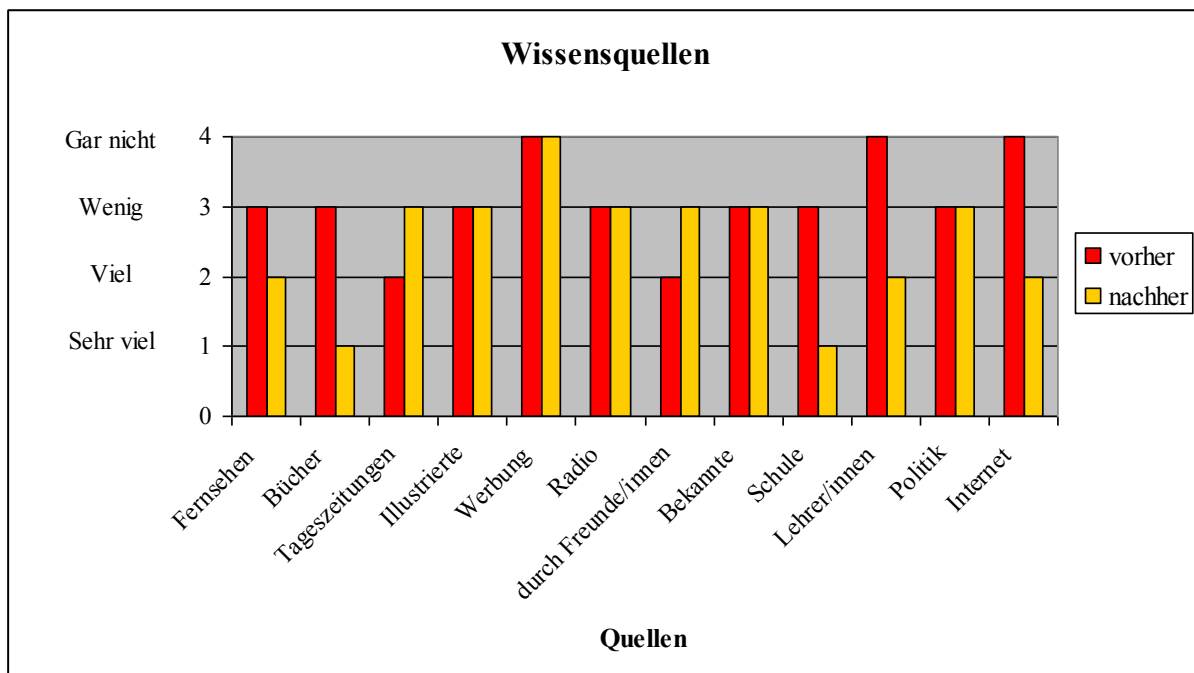


Abbildung 3: Wissensquellen (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Während Herr S. vor der Ausbildung grundsätzlich wenig oder gar kein Wissen zur Begleitung beeinträchtigter alter Menschen vorweisen kann, so ist

auffällig, dass nach der Ausbildung vor allem Bücher (17.2), die Schule (17.9), Lehrer (17.10) wie auch das Internet (17.12) als Wissensquellen große Bedeutung erlangen. Tageszeitungen (17.3) wie auch Freunde/innen (17.7) verlieren als Wissensquellen hingegen an Bedeutung. Werbung (17.5) spielt vor wie nach der Ausbildung keine Rolle. Illustrierte (17.4.), das Radio (17.6), Bekannte (17,8) und die Politik (17.11) zeigen vor wie auch nach der Ausbildung nur wenig Bedeutung als Wissensquellen.

#### **Interpretationen und Vergleich zu Werttheorien allgemein:**

Das in der Ausbildung dargebotene und vielfältige Wissen **hilft im Umgang mit schwierigen Situationen und der dabei aufkommenden affektiven Betroffenheit**. Wissen verändert. *„Es wurde mir vermittelt, dass Wissen in schwierigen Situationen weiter hilft.“* (A2, 1, 36, B4) Durch Wissen entwickeln sich Werte wie Einfühlungsvermögen und vor allem auch die Bedeutung von Menschenwürde. (vgl. A2, 1, 34ff., B4) Auch der Wert der Selbstbestimmung entwickelt sich und wird explizit immer wieder erwähnt. (vgl. A2, 10, 7ff., B27) *„Für mich wäre da Selbstbestimmung ganz wichtig. (...) Diese wurde während der zwei Jahre auch immer wieder gepredigt.“* (A2, 10, 7ff., B27)

Das **Interesse an ganzheitlicher Bildung steigt** während der Ausbildung und vermittelte, wie auch reflektierte Werte wichtig werden. *„Ich kannte das Wort Werte ja gar nicht. Das Wort vielleicht schon, aber nicht wie ich es verstehen soll.“* (A1, 24, 4f., B103) Nach der Ausbildung kann dem Begriff Werte eine tiefgreifende Bedeutung zugeordnet werden. (vgl. A2, 29, 1ff., B101) Erlernte Werte bereichern und professionalisieren. Das Wissen verändert die Bedeutung von Bildung allgemein wie auch den Umgang mit der Praxis. (vgl. A2, 7, 33ff., B20) **Wissen ist Argumentations- wie Entscheidungshilfe** und macht sicherer. (vgl. A2, 3, 7f., B7) **Fachwissen nimmt Irritationen**. *„Auch das Fachwissen nahm viel an Irritation weg.“* (A2, 4, 7f., B9) **Das Wissen vergrößert das Verstehen**: *„Es tat mir gut das alles kennen zu lernen und irgendwie damit auch Verständnis zu gewinnen. Verständnis, warum alte Menschen so sind, wie sie sind und welche Krankheiten welches Verhalten auslösen. Es tat mir gut, das alles zu durchschauen und hinter die Kulissen blicken zu können. Mir persönlich half das Wissen sehr.“* (A2, 25, 19ff, B82) Auffallend ist, dass durch Wissen vieles bewusster wird und damit auch vermehrt Fragen entstehen. **Wissen lässt vermehrt Fragen aufkommen**. Werte wie beispielsweise „Leitbilder“, „Menschenwürde“ kommen durch Bildung und die dabei gewonnene Bedeutung hinzu. Diese Begriffe sind vorher nicht bekannt. Das Wissen ist quantitativ mehr. Wissen schafft Wertgewinnung. **Die Thesen 3 und 5 lassen sich berechtigt als bestätigt ansehen**.

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Leitbilder:**

**Leitbilder sind** als wichtige Werte in der Ausbildung **neu hinzugewonnen**. Auffallend ist, dass Leitbilder wie auch Menschenrechte und die daraus resultierende Selbstbestimmung als normatives Fundament angesehen werden. Diese Fundierung ist **durch Wissen erworbene Argumentations- wie Leitlinie und Richtschnur (Wertgewinnung/These 3)**. *„Meist kommt diese auch in den Leitbildern der Institutionen vor. Ich las mir eines dieser Leitbilder auch mal durch.“* (A2, 14, 17f., B39) Vor der Ausbildung sind Begriffe wie „Leitbild“ und „Menschenrechte“ fremd und ohne Bedeutung. *„Heute würde ich wohl mit dem Leitbild argumentieren. In dem Leitbild steht ja alles drinnen, was wichtig ist. Da steht ja „Selbstbestimmung“ drinnen und auch die Menschenrechte sind da ein Thema. Ich würde auf das Leitbild hinweisen (...) (bestimmt)“* (A2, 7, 1ff., B18) Dies bestätigt die These 3.

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Menschenwürde:**

Menschenwürde ist vor der Ausbildung bedeutungslos und wird nicht erwähnt. **Der Wert der Menschenwürde wird erst in der Ausbildung gewonnen** und als hoher Wert angesehen. Die Bedeutung der Menschenwürde in der Sozialbetreuung ist erlernt und dem persönlichen Wert der Leistung übergeordnet, was einen großen Entwicklungsschritt darstellt. *„Ich sehe das so, dass auch beeinträchtigte Menschen, die nichts mehr leisten können, ihre Würde nicht verlieren. Es steht mir nicht zu, ihnen diese abzusprechen. Der Wert und die Würde des Menschen sind ja nicht von Leistung abhängig und man soll das auch nicht thematisie-*

ren. *In der Schule lernte ich, dass Menschenwürde ein Grundrecht ist.*“ (A2, 14, 13ff., B39) Durch Wissen um Menschenwürde erweitert sich das persönliche Bild vom Menschsein (**Wertgewinnung/These 3**). Dies ermöglicht eine über religiöse Glaubensüberzeugungen hinaus gehende breitere Basis im Umgang mit alten Menschen. (vgl. A2, 24, 19ff., B77; vgl. A2, 12, 30ff., B33) Dies lässt sich als Bestätigung für die These 3 angeben.

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um den Glauben/Glaubensinhalte:**

Glaubenswissen ist von Bedeutung, wird jedoch **nicht mehr zum Ersatz von Wissenslücken** verwendet. Die vor der Ausbildung vorhandenen Wissenslücken sind nicht mehr ausschließlich durch Glaubenswissen gefüllt, sondern durch in der Ausbildung erworbenes Wissen um Menschenwürde, Leitbilder, Normen, Selbstbestimmung und ähnliches. Das vorhandene Wissen um den persönlichen Glauben wird zudem noch durch Wissen um die christliche Grundlage der Sozialbetreuung ergänzt und erweitert. Der persönliche Glaube ist dem erworbenen Wissen um Menschenwürde untergeordnet, bzw. Menschenwürde in die gesamte Identität integriert, was wiederum **These 3** bestätigt. (vgl. A2, 24, 19ff., B77)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen:**

Vor der Ausbildung ist kein Wissen um Krankheiten wie Beeinträchtigungen vorhanden. Das Wissen um Krankheiten wie Beeinträchtigungen steigt während der Ausbildung und schafft Verhaltenssicherheit, Offenheit und reduziert das Angst- wie Distanzempfinden in der alltäglichen Praxis. (vgl. A2, 3, 4ff., B7) Wiederum ist erkennbar, dass Wissensinhalte Betroffenheit von innen her durch veränderte Identität abmildern. Die Betroffenheit ist nicht mehr ausschließlich abhängig von äußeren Umständen, sondern **der gewonnene Inhalt in Form von Wissen um Krankheiten wie auch Beeinträchtigungen, lässt ein Gegengewicht zu Betroffenheit entstehen**. Ein Gleichgewicht und Stabilität wird damit möglich. Eine menschenfreundliche und menschenwürdige Sozialbetreuung ist ohne hinreichenden Werte-Fundus kaum möglich. Die Betroffenheit würde regieren und der betreffende Sozialbetreuer – in diesem Falle Herr S. – im Sinne der eigenen Verletztheit vorgehen, was letztlich handlungsunfähig macht. *„Es kränkte und verletzte mich.“* (A1, 7, 24, B28)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Vor der Ausbildung sind Werte wie Selbstbestimmung und Fremdbestimmung gefühlt wahrgenommen, jedoch keiner reflektierten Betrachtung unterzogen. Das Erleben von Fremdbestimmung verletzt persönlich. Diese Verletzung kommt also von außen und ist auch abhängig von äußeren Umständen. (vgl. A1, 7, 19ff., B28) Während der Ausbildung ist eine markante Entwicklung zu beobachten. **Selbstbestimmung wird durch Wissen zu einem hohen Wert**. (vgl. A2, 10, 7ff., B27) *„Ich lernte aber auch einiges dazu in der Ausbildung.“* (A2, 11, 14f., B29) *„Für mich wäre da Selbstbestimmung ganz wichtig. Da gibt es wirklich vieles. Was mir vor Augen ist, ist einfach die Selbstbestimmung. Diese wurde während der zwei Jahre auch immer wieder gepredigt.“* (A2, 10, 7ff., B27) Es kommt zur Wertgewinnung (Bestätigung der These 3), welche Betroffenheit abzumildern in der Lage ist. Professionalität entsteht. **Die Erfahrung bestätigt den erlernten Wert der Selbstbestimmung. Selbstbestimmung fördert Identität und Selbstbewusstsein** bei den Bewohnern. Damit ist der Wert der Selbstbestimmung auch aus Erfahrungen geschöpft. (**Beleg der These 2**) *„Wenn ich ihnen aber Zeit lasse und sie auffordere, vieles selbst zu machen, dann haben diese Menschen automatisch wieder Selbstwert und fühlen sich lebendig. Auch wenn es nur Kleinigkeiten sind, wie beispielsweise bei Frauen das Stricken oder Stopfen oder dass man sagt: „Schreiben Sie mir ein Rezept auf.“ So hat diese eine Frau dann automatisch wieder Selbstwert. Wenn ich aber Bedürfnisse erfülle und die Menschen bediene, ziehen sich die Menschen zurück, bauen ab und der Selbstwert wird weniger. Das ist meine Erfahrung.“* (A2, 11, 9ff., B29)

Interessanterweise stärken auch praktisch erfahrene Dilemmata den Wert der Selbstbestimmung und sind damit als Wertschöpfung anzusehen (These 2): Durch die erworbene Professionalität entsteht ein **Konflikt zwischen theoretischem Anspruch und den Erfahrungen**. Der Konflikt betrifft nicht die Bewohner, sondern das „System“ Seniorenheim. Dieses Erleben führt die gewonnene Identität in ein Dilemma. *„Ich erlebte Selbstbestimmung in vielen Berei-*



*chen des Lebensalltages eigentlich als große Lüge. (bestimmt)*“ (A2, 5, 29f., B15) Dieses gefühlte Dilemma stärkt den Wert und die Bedeutung der Selbstbestimmung (**Wertschöpfung/These 2**). Der Wert der Selbstbestimmung gewinnt gerade durch die betroffenen machenden gegenteiligen praktischen Erfahrungen weiter an Bedeutung. Durch Bildung gewonnene Werte verpflichten den Menschen. Praktische Dilemmata mit Blick auf das System Seniorenheim werden bewusster wahrgenommen, was zu Konflikten führt. Diese Konflikte bestärken oder schwächen gewonnene Werte. Professionalität braucht Konflikttoleranz. Professionelle Sozialbetreuung bedeutet für Herrn S., die Wünsche alter Menschen ernst zu nehmen und auf diese einzugehen. (vgl. A2, 5, 16ff., B15) *„Man sollte alte Menschen bezüglich ihrer Wünsche und Bedürfnisse frei entscheiden lassen. Das finde ich ganz wichtig. (bestimmt)*“ (A2, 5, 17f., B15)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Integration/Separation/Inklusion:**

Integration, Separation wie auch Inklusion sind Werte, denen vor der Ausbildung keinerlei reflektierte Bedeutung zugeordnet wird. (vgl. A1, 20, 9ff., B81; vgl. A1, 8, 15ff., B32) Auch hier ändert sich in der Ausbildung vieles. **Integration wird als Wert in seiner Bedeutung als „kulturelle Teilhabe“ reflektiert und auch in der Praxis als positiv erlebt.** (vgl. A2, 7, 12ff., B19; vgl. A2, 7, 12ff., B19) *„Ich lernte, dass es darum geht, dass Menschen am Leben anderer teilhaben können. Mir sind das Wort und seine Bedeutung heute bekannt.“* (A2, 7, 19ff., B19) **Durch Wissen um Integration (Wertgewinnung/These 3) und der praktischen Erfahrung des Gelingens (Wertschöpfung/These 2) von Integration entsteht Freude.** *„Ich erlebte das und freute mich. Das fand ich toll. (begeistert)*“ (A2, 7, 17, B19) Es kommt zu Wertschöpfung wie Wertgewinnung, was die These 2 und 3 wie auch 5 dieser Arbeit belegt.

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Der Wert des Rechts auf Bildung wird in der Ausbildung völlig neu gewonnen. Dabei ist das **Wissen um die Alterspädagogik wichtiger Faktor.** Begriffe wie „lebenslanges Lernen“ und ganzheitliche Bildung verhelfen aus theoretischer Sicht zu einem neuen Bildungsverständnis, welches den Wert der lebenslangen Bildung als wichtig einstuft (Wertgewinnung: Beleg der These 3). Wer sich als Sozialbetreuer/in nicht weiterhin bildet, der ist *„(...) nach kürzester Zeit nicht mehr am laufenden Stand.“* (A2, 12, 8, B32) Maßgeblich prägend für die Entstehung dieses Wertes sind auch praktische Erfahrungen mit alten Menschen die interessiert am Lernen sind. Diese neuen Erfahrungen gebären den Wert der Bildung und zwar unabhängig vom Alter. (vgl. A2, 7, 38ff., B20) Dieses Erleben lässt sich der Wertschöpfungsthese zuordnen (These 2)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Vorreflexive Erfahrungen im Umgang mit Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität aus der Zivildienstzeit signalisieren, dass der Wert der Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität wichtig ist. Er wird jedoch verdrängt zu Gunsten der normativ wirkenden Glaubensüberzeugungen wie auch dem gängigen Bild der Öffentlichkeit. (vgl. A1, 11, 28ff., B43) Diese Lektorientierungen verändern sich durch Wissen wie praktischer Erfahrung während der Ausbildung. Die **theoretische Ausbildung lehrt, dass die Sehnsucht nach Zärtlichkeit und Geliebt werden in jedem Alter normal ist und eine Rolle spielt (Wertgewinnung/These 3) und auch die praktischen Erfahrungen bestätigen diese Thesen (Wertschöpfung/These 2).** (vgl. A2, 8, 6ff., B21) *„Manche alte Menschen können da ja nichts dafür. Sie haben eben das Bedürfnis. Im Praktikum erlebte ich mal eine Klientin, die geistig auch sehr abbaute. Diese wollte mich immer küssen. Ich tröstete sie auf später. (schmunzelt)*“ (A2, 8, 12ff., B21) Einzig die Glaubensüberzeugung als normative Kraft steht dem Wissen wie der Erfahrung entgegen. Diese Glaubensüberzeugung gibt den Aktionsrahmen vor. (vgl. A2, 24, 19ff., B77) (**Beleg der These 1**) Da aber durch die Ausbildung der bedeutende Wert der Selbstbestimmung und die eng damit verbundene Menschenwürde in diesen normativen Rahmen aufgenommen wird, gelingt es, Selbstbestimmung höher einzustufen und die eigene religiöse fundierte Wertorientierung der Selbstbestimmung unterzuordnen. Diese religiöse Orientierung ist zwar

nicht ausgelöscht, hat jedoch durch Wissen eine breitere Basis. *„Ich würde es nicht machen. Ich würde sagen, dass ich seinen Wunsch weiter leite. Ich selbst möchte das aufgrund meiner persönlichen Einstellung nicht. Ich würde dem Mann sehr wohl weiter helfen, seinen Wunsch weiter geben, aber ich würde persönlich keinen Kontakt zu einer Prostituierten herstellen.“* (A2, 24, 19ff., B77) *„Es gibt ja auch Fälle, wo Prostituierte ins Heim kommen. Ich persönlich empfinde dies aus meiner Glaubenseinstellung heraus als falsch. Aber das sehen die ja anders. (schmunzelt) Das müssen die alten Menschen selbst entscheiden.“* (A2, 12, 30ff., B33)

Wiederum lässt sich an dieser Stelle die Bedeutung von Werten für die Sozialbetreuung ablesen. Werte sind wichtig um menschenfreundliche und menschenwürdige Sozialbetreuung überhaupt erst zu ermöglichen. Ohne Wertgewinnung wie Wertschöpfung würde Herr S. nach seinen vorreflexiven Glaubensnormen vorgehen und damit die Verweigerung des Rechts auf Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Vordergrund stehen. **(Beleg der These 5)**

### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Das christliche Glaubenswissen ist vor der Ausbildung, aber auch noch am Beginn der Ausbildung Richtschnur und damit die Nächstenliebe (Helfen) oberste Norm. Wissen zu Nächstenliebe und besonders zur Selbstsorge ist neben dem Glaubenswissen keines vorhanden. (vgl. A1, 8, 41ff., B34; ) *„Ich liebte damals meinen Nächsten mehr wie mich selbst. Ich gab da wohl immer mein Letztes und strengte mich an. Ich versuchte die Menschen so gut es geht zu betreuen, auch wenn ich nachher völlig fertig war. So sah ich das wohl vor der Ausbildung oder auch noch zu Beginn.“* (A2, 8, 23ff., B22) In der theoretischen Ausbildung gewinnt der Wert der **Selbstsorge zunehmend an Bedeutung und wird als Gegengewicht zur Nächstenliebe empfunden (Wertgewinnung/These 3)**. Es kommt sozusagen zu einem „erlernten“ Gegengewicht. *„Im Laufe der Ausbildung änderte sich das. Ich möchte nicht sagen, dass es sich umdrehte, sondern eher von einem Gleichgewicht sprechen. Ich kam eher in ein Gleichgewicht. Heute sehe ich die Selbstliebe als genauso wichtig an...“* (A2, 8, 27, B22) *„Die Wichtigkeit von Selbstsorge wurde uns in der Ausbildung immer wieder aufgezeigt.“* (A2, 2, 12ff., B5)

### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Wissen zur Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben ist vor der Ausbildung keines vorhanden. Das Glaubenswissen mit seinem Tötungsverbot und dem dahinter liegenden Willen Gottes wird als Argumentationshilfe herangezogen und füllt die Wissenslücke. Der Glaube ist Norm und gebietet den Wert des Rechts auf Leben von außen. Das Glaubenswissen ersetzt Wissen. (vgl. A1, 12, 9, 8ff., B35; A1, 12, 49ff., B51) **In der Zeit der Ausbildung verändert sich dies insofern, dass verifiziertes Wissen an Stelle des Glaubenswissens tritt bzw. dieses ergänzt (Wertgewinnung/These 3)**. *„Ich bin auch heute noch gegen Sterbehilfe.“* (A2, 13, 15, B36) *„Erstens ist es verboten und zweitens empfinde ich es aus meiner Glaubenseinstellung heraus als falsch.“* (A2, 13, 28f., B36) Der Sterbehilfebegriff wird in seiner Bedeutung differenziert (aktive wie passive) und auch mit Blick auf die Gesetzeslage reflektiert. (vgl. A2, 9, 16, B24; vgl. A2, 13, 15ff., B36) ) *„Sterbehilfe ist von unserem österreichischen Gesetz her verboten.“* (A2, 9, 16, B24)

**Die Praxis stellt den Wert des Rechts auf Leben auf eine harte Probe** und fordert diesen heraus. *„Das ist ein schwieriges Problem. Ich erlebte ja auch Menschen die große Schmerzen erlitten und dies trotz guter medikamentöser Therapie. Gerade solche Patienten sagen dann oft, dass man sie doch sterben lassen sollte. Die bitten regelrecht darum. \* Das erlebte auch ich. Einmal sagte jemand zu mir: „Herr Pfleger, bitte tun sie was, ich will sterben.“ So reden die Leute.“* (A2, 13, 23ff., B36)

**Hilfreich und wichtig im Umgang mit diesem Dilemma ist das neu gewonnene Wissen um Palliativpflege.** (Wertgewinnung: Beleg für die These 3) (vgl. A2, 9, 20ff., B24)

Dieses Wissen ist vor der Ausbildung fremd und unbekannt. „Das Thema Palliativpflege hingegen gehört groß gemacht. Das ist ein ganz wichtiger Punkt“. (A2, 9, 20f., B24)

**Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Die vor der Ausbildung unreflektierten Werte wie „Verbindung“ und „Beziehung“ unterliegen in der Ausbildung der Reflexion. **(Wertbindung/These 5)** Das Wissen um die Bedeutung der Selbstsorge und des Selbstschutzes **(Wertgewinnung/These 3)** stärkt die Bedeutung der Unabhängigkeit. Vor allem in Belastungssituationen ist dies notwendig. Unabhängigkeit ist ein wichtiger Gegenpol zur Verbundenheit, die aus praktischer Erfahrung **(Wertschöpfung/These 2)** immer noch als wichtig bewertet wird. **Verbundenheit und Beziehung bereichern und spenden Freude.** Das Maß zwischen beiden Polen ist wichtig und durch Wertgewinnung wie Wertschöpfung generiert, was als Beleg für die Thesen 2, 3 und 4 anzusehen ist. (vgl. A2, 9, 29ff., B25)

**Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Biografiearbeit:**

**Das Wissen um die Biografie heute alter Menschen** ist vor der Ausbildung bedeutungslos. Dieses Wissen **kommt neu hinzu.** In der Ausbildung spielt gerade dieses erworbene Wissen eine große Rolle beim Verstehen und Akzeptieren der Klientinnen und Klienten. Dabei entsteht Sicherheit als „Betroffenheitspuffer“. (vgl. A2, 2, 28ff., B6) „Mir half da das erworbene Wissen um Biografiearbeit.(...) Mir fiel es aufgrund meines Wissen leichter (...) zu akzeptieren (...) zu verstehen. (...) Ich konnte mir das mit meinem Wissen besser erklären und mein Umgang wurde besser. (...) Heute urteile ich vielleicht weniger. (...)Wenn ich da dann die Biografie lese, da kann ich das dann besser verstehen. Da half mir die Ausbildung schon sehr. Sie kam mir zu Gute! (bestimmt)“ (A2, 2, 33ff., B6) Das Wissen um die Biografie alter Menschen lässt sich als Bestätigung der These 3 und damit als Wertgewinnung ansehen.

## 2.2.4 Kategorie vier: Interpretationen und Vergleich zu Werthaltungen

**Frage 42:** Ihre Haltung gegenüber beeinträchtigten alten Menschen veränderte sich vor/während Ihrer Ausbildung aufgrund Ihrer gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens. Kreuzen Sie bitte jene Momente an, die Ihre Haltung vor/während der Ausbildung zum Positiven veränderten:

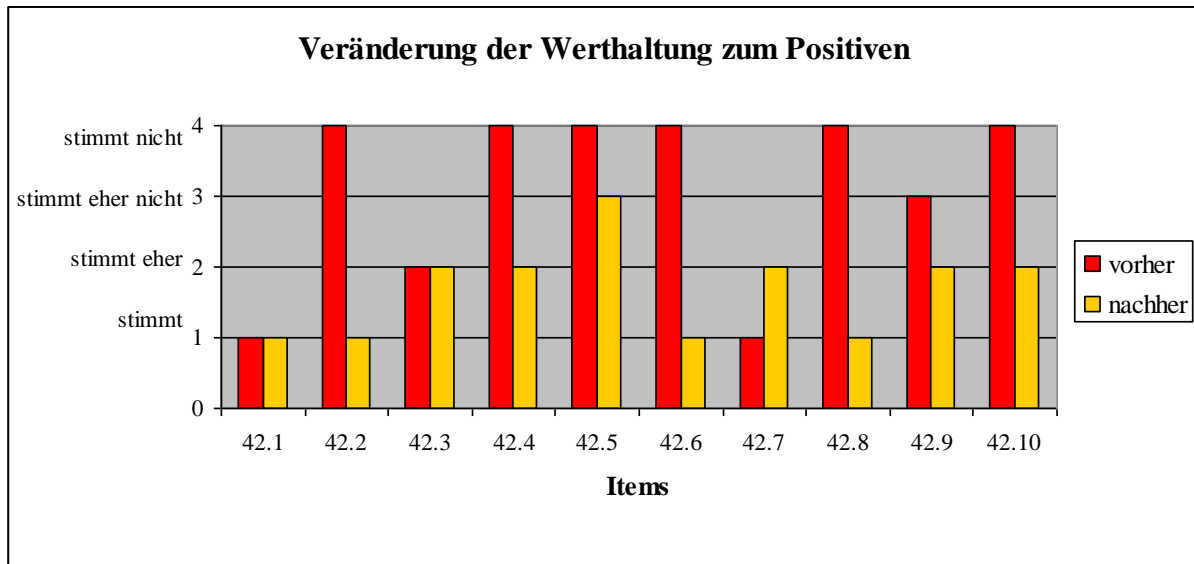


Abbildung 4: Veränderung der Werthaltung zum Positiven (eigene Darstellung)

die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen	42.1
theoretische Konzeptionen der Altenhilfe	42.2
zunehmendes Geschick und Verständnis	42.3
bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren und Lehrer	42.4
gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern	42.5
Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen	42.6
Erleben von originellen und unerwarteten Situationen	42.7
Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen	42.8
die Bereitschaft vieler beeinträchtigter alter Menschen, ihr Schicksal anzunehmen	42.9
vielfältige Diskussionen um Menschenbilder	42.10

### Auffälligkeiten und Tendenzen:

**Grundsätzlich verändern sich Werthaltungen stark zum Positiven.** Bei den vorgegebenen Antwortkategorien ist auffallend, dass theoretische Konzeptionen der Altenhilfe (42.2), bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren (42.4), gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern (42.5), Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen (42.6), Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen (42.8) aber auch vielfältige Diskussionen um Menschenbilder (42.10) vor der Ausbildung die Werthaltungen nicht zum Positiven verändern. Wie die qualitativen Aussagen belegen, erlebt Herr S. diese vorgegebenen Aspekte vor der Ausbildung nicht. Daher können diese Aspekte auch die Werthaltungen nicht zum Positiven verändern. Auch Wissen hat Herr S. keines.

Nach der Ausbildung verändert sich dies stark. Es kommen neue Erfahrungen wie auch

neues Wissen hinzu. **Diese ermöglichen erst eine Veränderung der Haltungen zum Positiven.** Bei der Veränderung der Werthaltung während der Ausbildung spielen gerade diese Aspekte wie beispielsweise theoretische Konzeptionen der Altenhilfe (42.2), Erklärungsmodelle (42.6), Methoden (42.8) und auch Menschenbilder (42.10) eine Rolle. **Die Ausbildung lässt Werte in ihrer Bedeutung erst entstehen.**

**Frage 42:** Ihre Haltung gegenüber beeinträchtigten alten Menschen veränderte sich vor/während der Ausbildung aufgrund Ihrer gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens. Kreuzen Sie bitte jene Momente an, die Ihre Haltung vor Beginn/während Ihrer Ausbildung zum Negativen veränderten:

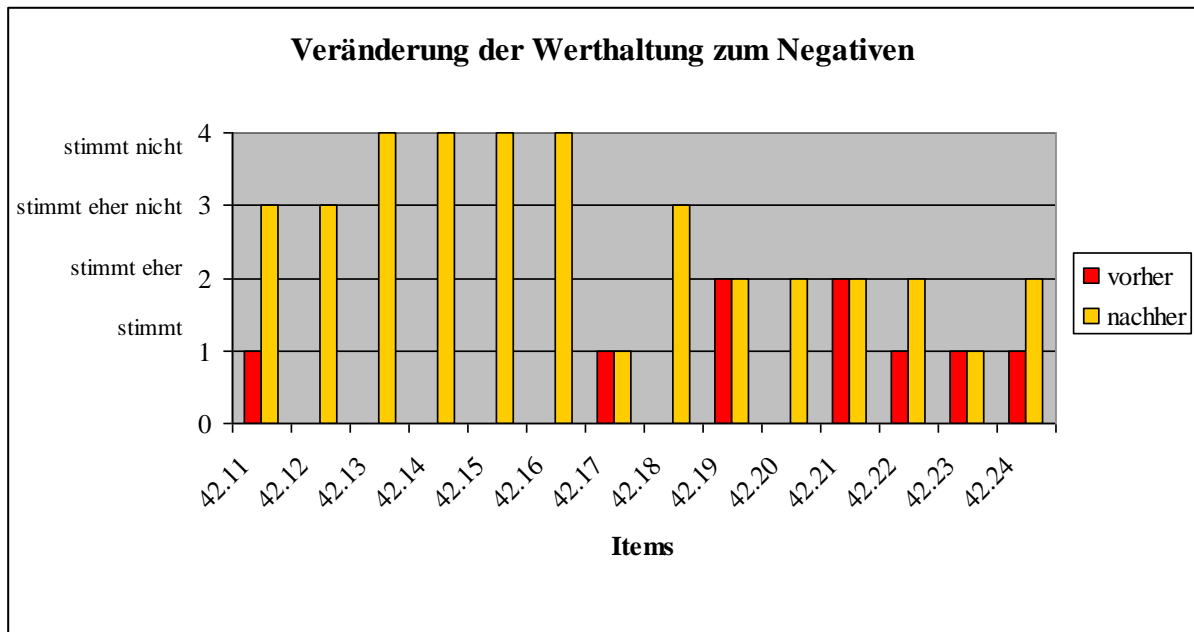


Abbildung 5: Veränderung der Werthaltung zum Negativen (eigene Darstellung)

- die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen 42.11
- theoretische Konzeptionen der Altenhilfe 42.12
- zunehmendes Geschick und Verständnis 42.13
- bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren/innen und Lehrer/innen 42.14
- gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern 42.15
- Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen 42.16
- Erleben von originellen und unerwarteten Situationen 42.17
- Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen 42.18
- die Bereitschaft vieler beeinträchtigter alter Menschen ihr Schicksal anzunehmen 42.19
- vielfältige Diskussionen um Menschenbilder 42.20
- persönliche "Ekelgefühle", die immer wieder auftauchten 42.21
- unzureichende Dankbarkeit und fehlendes Feedback seitens der "Klientinnen und Klienten" 42.22
- fehlende Zeit und nicht ausreichendes Ver- 42.23

ständnis von der Leitung  
schlichtweg manche Spleens und Marotten,  
für die ich absolut kein Verständnis entwickeln  
kann

42.24

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Herr S. erlebt viele der vorgegebenen Antwortkategorien vor der Ausbildung nicht und kreuzt daher diese Kategorien auch nicht an. Während der Ausbildung kommen eine Vielfalt an Erfahrungen (**Wertschöpfung/These 2**) und Wissen (**Wertgewinnung – These 3**), wie dessen Reflexion (**Wertbindung/These 5**) neu hinzu. **Diese Momente stabilisieren die Werthaltungen positiv.** Die Werthaltungen verändern sich nicht zum Negativen, sondern zum Positiven hin. Die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen, die vorher als belastend und negativ prägend angesehen wird, verändert sich ebenfalls zum Positiven.

#### **Allgemeine Interpretationen und Vergleich zu Werthaltungen:**

Allgemein fällt auf, dass sich die aus vorreflexiven Erfahrungen gewonnenen **Werthaltungen** der Zeit vor der Ausbildung **stark verändern**. Auch der Glaube als normative Kraft erfährt durch die Ausbildung eine Verbreiterung und kritische Prüfung. (**Wertbindung/These 5**) Er ist nicht mehr alleiniges Fundament für Werthaltungen. Bei diesem Prozess sind wieder neu gemachte Erfahrungen beteiligt wie auch das erworbene Wissen maßgeblich. *„Wissen half mir meine Einstellung zu ändern. (bestimmt)“* (vgl. A2, 7, 47, B20) (**These 3**)

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

„Menschenrechte“ wie „Menschenwürde“ und „Gleichwertigkeit aller Menschen“ sind vor der Ausbildung als Haltung zwar vorhanden, jedoch kein Begriff. Sie werden vorreflexiv vertreten. Erfahrungen sind dabei maßgeblich. Diese praktischen Erfahrungen machen betroffen und integrieren den gefühlten Wert der Menschenwürde in die persönliche Identität. (vgl. A1, 13, 14f., B52) Menschenwürde steht jedoch als vorreflexiver Wert in Konkurrenz zum innerhalb der Herkunftsfamilie geborenen Wert der Leistung und wird diesem Wert auch untergeordnet. Würde entsteht vor der Ausbildung ausschließlich über Leistung. (vgl. A1, 12, 35ff., B50) Eine menschenfreundliche und menschenwürdige Sozialbetreuung ist ohne hinreichenden Werte-Fundus nicht vorstellbar. Menschenwürde nur unter dem Aspekt von Leistung zuzusprechen ist für eine professionelle Sozialbetreuung beeinträchtigter Menschen kein Fundament.

An dieser Stelle ist eine **besonders auffällige Entwicklung** festzustellen. **Der Wert der Gleichwertigkeit jedes Menschen, der Menschenrechte wie auch der Menschenwürde wird aus der gefühlten Wahrnehmung geschöpft und einer durch Wissen - beispielsweise um Leitbilder (Wertgewinnung/These 3) – initiierten Reflexion zugeführt.** (vgl. A2, 14, 13ff., B39) (**Beleg der These 5**) Menschenrechte wie auch Menschenwürde bekommen durch Wissen erst eine Bedeutung. Dadurch entsteht ein **inhaltliches Gerüst, das Betroffenheit stabilisiert und abmildert.** Der Wert der Leistung ist zwar immer noch wichtig, wird aber als relativ angesehen. Manches ist eben auch schicksalhaft bedingt und dafür trägt der Mensch keine Verantwortung. (vgl. A2, 13f., 50ff. B38) Reflexion um Menschenwürde ist wichtig und von Bedeutung. Menschenwürde ist als höchster Wert auch dem hohen Wert der Leistung übergeordnet. (vgl. A2, 13, 39ff., B37; vgl. A2, 27, 39ff., B97) *„Ich bin grundsätzlich der Meinung, dass alle Menschen gleichwertig sind. Es ist dabei egal, ob es sich um ein kleines Kind, oder einen Menschen, der im Rollstuhl sitzt, oder auch um einen teilnahmslosen Menschen handelt.“* (A2, 13, 44ff., B37) Menschenwürde ist ein wichtiger Teil der professionellen Identität. (vgl. A2, 27, 46ff., B97)

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Die Orientierung an Selbstbestimmung ist vor der Ausbildung vorreflexiv gefühlt vorhanden und in familiären Erfahrungen begründet. (vgl. A1, 10, 19ff., B39; vgl. A1, 13, 24ff., B53) In der theoretischen Ausbildung wird Selbstbestimmung als wichtig und bedeutend vermittelt.

Die Werthaltung verändert sich in ihrer Bedeutung (Wertgewinnung). Es kommt zur vertieften Reflexion der Bedeutung von Werten wie Selbstbestimmung und Fremdbestimmung. Der Wert der Selbstbestimmung entwickelt sich durch Wissen und Reflexion (Wertgewinnung) in seiner Bedeutung und wird in die persönliche Werthaltung integriert und dort verankert. (vgl. A2, 10, 7ff., B27) Diese Entwicklung lässt sich als Beleg der These 3 zuordnen. Auffallend ist, dass Selbstbestimmung unter situationsspezifischen Kriterien gesehen wird und somit praktisch geprüft ist. **(Wertsynthese/These 4) Fremdbestimmte Hilfe fördert nicht unter allen Umständen menschliche Identität, Hilfe unter dem Wert der Selbstbestimmung hingegen schon.** (vgl. A2, 10, 31ff., B28) Die gegenteiligen praktischen Erfahrungen wie auch Dilemmata steigern die Bedeutung dieses Wertes wie auch einem gefühlten Umgang damit. Selbstbestimmung ist also situationsbezogen und nicht in jedem Fall und unter allen Umständen richtig. **Um richtig zu handeln, braucht man in der Praxis Wissen und „Gespür“.** (vgl. A2, 15, 22ff., B42) **(Wertsynthese/ These 4)**

*„Ich bin also in diesem Fall nicht nur für Selbstbestimmung, sondern man muss eben immer wieder auch die Situation und den Menschen genau betrachten. (bestimmt)“* (A2, 15, 22ff., B42)

*„Gerade Menschen mit nachlassender Gedächtnisleistung, oder Gedächtnisleistungsstörungen, beginnender Alzheimerdemenz und noch anderes können den Umgang mit Geld oft nicht mehr einschätzen. Ich erlebte es dann auch, dass gerade diese Menschen zusätzlich noch Schwierigkeiten mit dem Euro haben. So kommt es wohl sehr auf die Situation an und dass man ein Gespür für die Menschen hat. (...) Ich bin also in diesem Fall nicht nur für Selbstbestimmung, sondern man muss eben immer wieder auch die Situation und den Menschen genau betrachten. (bestimmt)“* (A2, 15, 14ff., B42) Die Praxis professionalisiert in diesem Fall den theoretisch vermittelten Wert der Selbstbestimmung. (These 2)

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

Die Haltung zu Integration ist vor der Ausbildung aufgrund familiärer Erfahrungen und Erfahrungen beim Zivildienst positiv. Separierende Seniorenheime die Bewohner wie Gefangene behandeln werden abgelehnt. Die Haltung zu Integration nährt sich aus Erfahrungen und ist nicht reflektiert, der Integrationsbegriff in seiner Bedeutung unbekannt. (vgl. A1, 11, 3ff., B41) In der Ausbildung kommt Wissen um Integration/Separation/Inklusion hinzu. Herr S. weiß um unterschiedliche Wohnformen. **Integration gewinnt an Bedeutung und kann auch beschrieben werden:** *„Vom Wissen her muss ich sagen, dass ich auch einiges zur Integration an der Schule hörte. Ich lernte, dass es darum geht, dass Menschen am Leben anderer teilhaben können. Mir sind das Wort und seine Bedeutung heute bekannt.“* (A2, 7, 18ff., B19) Integration ist wichtig und von Bedeutung (Wertgewinnung/These 3). (vgl. A2, 11, 35ff., B31) *„Ich sehe das heutige Bemühen um Integration und gemeinsames Wohnen schon sehr positiv.“* (A2, 11, 38f., B31) **Die praktischen Erfahrungen (Wertschöpfung/These 2) gebären nicht-imperativische Werte, die einen gefühlvollen und situationsadäquaten Umgang mit Integration in der Praxis gebieten.** (vgl. A2, 11, 39ff., B31) Integration ist somit nicht zu verordnen. Dies stellt eine differenzierte Entwicklung dar. *„Allerdings muss ich auch aus meiner praktischen Erfahrung heraus sagen, dass nicht alle alten Menschen beispielsweise den Lärm von Kindern, oder auch nur ganz gewöhnlich Sozialkontakte immer aushalten. Manche brauchen auch ihre Ruhe. Man kann das also nicht verordnen. Man kann das also nicht verordnen.“* (A2, 11, 39ff., B31) **(Wertsynthese/These 4)**

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

**Die Haltung zur Bildung entwickelt und verändert sich stark.** *„Vor der Ausbildung hatte ich ja die Haltung, dass alte Leute nicht mehr lernen wollen. Ich erfuhr, dass das nicht stimmt. Die alten Leute sind sehr lernwillig und aufgeschlossen für neue Dinge.“* (A2, 12, 2ff., B32) Ist vor der Ausbildung die Bedeutung von Bildung nur auf die klassische und begrenzte Wissensvermittlung der erfahrenen Schulbildung bezogen, **so entwickelt sich in der Ausbildung eine Haltung, die von ganzheitlicher Bildung ausgeht.** *„Vor meiner Ausbildung glaubte ich eher, dass alte Menschen nicht mehr lernen können oder wollen.“* (A2, 7, 33f., B20) **Lebenslange Bildung ist wichtig. Einerseits sind für diese veränderte Werthaltung**

wieder **Erfahrungen mit alten Menschen maßgeblich und prägend (Wertschöpfung: These 2) und andererseits erworbenes Wissen (Wertgewinnung: These 3)**. Beides – Wissen wie Erfahrung – widerlegen das Bild, dass Lernen nur etwas für junge Menschen ist. Alte Menschen sind lernwillig und offen für Neues. (vgl. A2, 11, 49ff., B32) *„Eine Frau fragte mich dann mal, ob ich ihr das Handy erklären könne. Sie wollte von mir den Umgang mit dem Handy erlernen. Ich erklärte ihr das. Es dauerte keine lange Zeit und sie konnte schon damit umgehen. Natürlich studierte sie auch selbst die Textanleitung des Handys. Das war für mich eine völlig andere Erfahrung. Die stand völlig gegen meine frühere Vorstellung und*

*gegen das, was ich glaubte. Ich dachte ja immer, dass sich alte Menschen „hängen“ lassen und kein Interesse mehr zeigen. Das stimmt eben nicht. Diese Frau vermittelte mir da ein völlig anderes Bild. \* (denkt weiter nach)“ (A2, 7, 35ff., B20)*

**Das Wissen hebt die durch Erfahrung gewonnene Werthaltung auf ein reflektiertes Niveau und es kommt zur Wertgewinnung, was die These 3 und 5 belegt.** (vgl. A2, 12, 1ff., B32) *„In der Schule lernten wir ja auch einiges zum Thema Lernen in Pädagogik bzw. Geragogik. Da kam mal der Begriff des „lebenslangen Lernens“ vor. Da lernte ich, wie man alte Menschen etwas lernen kann. Da lernte ich, dass es ja beim Lernen nicht nur um das Lernen im Sinne von Schule geht, sondern eben auch darum, dass man alte Menschen neugierig macht, dass man ihnen noch was Neues zeigt und Erfahrungen anbietet. Das Wissen half mir auch meine Einstellung zu ändern. (bestimmt)“ (A2, 7, 42ff., B20) **Bildung wird als Teil der eigenen Identität, aber auch als normativer Wert für die Sozialbetreuung angesehen.** Sie ist eine Grundvoraussetzung für gute Arbeit: *„Wenn ich nun als Sozialbetreuer sage, dass ich mich nicht mehr weiter bilden will, dann bin ich nach kürzester Zeit nicht mehr am laufenden Stand.“ (A2, 12, 7, B32)**

Dies belegt die **These 4 (Wertsynthese)** und damit die große Bedeutung der Wertevermittlung in Theorie und Praxis. Pädagogische Erziehung wie Bildung in Theorie und Praxis spielen eine entscheidende Rolle, um eine verantwortungsbewusste wie auch wertgeleitete Professionalisierung zukünftiger Mitarbeiter/innen und deren Erfahrungen zu erreichen.

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Orientiert sich Herr S. vor der Ausbildung aus Erfahrungen wie normativer Glaubensfundierung noch an der Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität, so ändert sich diese Haltung während der Ausbildung im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten. Die theoretische Ausbildung vermittelt, dass der Wunsch nach Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität auch bei alten Menschen vorhanden ist und dass dieser Wunsch ein Leben lang anhält. Es kommt zur Wertgewinnung. (vgl. A2, 12, 28ff., B33) **(These 3)** In der praktischen Ausbildung ist von männlicher wie auch weiblicher Seite der Wunsch nach Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität spürbar. Wertschöpfung ereignet sich durch diese Erfahrungen. (These 2) *„Das Thema Sexualität ist wichtig.“ (A2, 12, 24, B33) „Es ist also allgemein ein wichtiges Thema.“ (A2, 12, 27f., B33)* Ausgelöst durch Wissen wie Erfahrung, kommt es zu einem **Konflikt mit der eigenen Glaubenshaltung** die normativ wirkt. Durch die Ausbildung integriert sich der Wert der Selbstbestimmung jedoch so massiv in der Haltung von Herrn S., dass diese Erweiterung der Identität es zulässt den Wert der Ermöglichung bei den alten Menschen zu belassen. *„Das müssen die alten Menschen selbst entscheiden.“ (A2, 12, 32, B33)* An dieser Stelle lässt sich gut erkennen, wie persönliche Werte in der Ausbildung als Ausgangsbasis wirken. **Der persönliche Wertefundus aus der Zeit vor der Sozialbetreuungs-ausbildung wirkt auf die Ausbildung und ist deshalb in der Wertevermittlung aufzugreifen.** Der Professionalisierungsprozess in Theorie wie Praxis verändert die persönliche Werthaltung zu Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität. Dies bestätigt wiederum die **These 4 (Wertsynthese)**.



### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Vor der Ausbildung sind der Wert der „Nächstenliebe“ und das damit verbundene „Helfen“ stark im Vordergrund. Beides entspringt einerseits aus vorreflexiven Erfahrungen (Betroffenheit) und dem daraus entstehenden Mitleid. Andererseits ist Nächstenliebe auch normativ durch den persönlichen Glauben motiviert. Nächstenliebe und Helfen sind jedoch nicht uneigennützig. Die durch das Helfen sichtbare Leistung soll „vorzeigbar“ sein. Dies ergibt die Werthaltung vor der Ausbildung. Diese Haltung ist Basis und Ausgangspunkt. (vgl. A2, 8, 22ff., B22)

In der Ausbildung kommt es zu einer **starken Akzentuierung auf Selbstbezogenheit als Gegengewicht zur Haltung der Nächstenliebe**. Auffallend ist, dass sichtbare Leistung als „eigennütziges Produkt“ des Helfens nicht mehr erwähnt wird. Selbstsorge ist in die eigene Haltung integriert. Dabei sind Erfahrungen der praktischen Ausbildung wichtig. Ausgebrannte Kolleginnen und Kollegen werden erlebt und es kommt zum Wertschöpfungsprozess (**These 2**) Auch das Wissen um Burn-out-Prävention und Wissen um die Bedeutung des eigenen Lebensglücks sind wichtig. (vgl. A2, 15, 48ff., B44) Es kommt zur Wertgewinnung (**These 3**). Die Akzentuierung gewichtet sich in der Ausbildung auf Selbstsorge. **Ein Gleichgewicht entsteht**. „*Ich kam eher in ein Gleichgewicht*“. (A2, 8, 28f., B22) (**Wertsynthese/Beleg der These 4**)

### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr S. **orientiert sich vor seiner Ausbildung an der Achtung des Rechts auf Leben** und zwar unabhängig von wirtschaftlichen Faktoren. (vgl. A1, 14, 34ff., B58) Diese Haltung ist vorreflexiv und im gefühlten Mitleid (vgl. A1, 4, 27f., B 17), wie auch Mitgefühl begründet. (vgl. A1, 4, 27f., B 17). Die grundsätzliche Haltung für das Lebensrecht jedes Menschen, ist vor der Ausbildung auch wiederum normativ durch den Glauben genährt. (vgl. A1, 12, 49f., B51) „*Ich habe ja nicht das Recht zu töten. Das ist ja nicht der Wille Gottes.*“ (A1, 12f., 50f., B51) In der Ausbildungszeit **verstärkt sich diese Haltung**. Sie wird in der Schule in Form von Dilemmasituationen diskutiert. Die Haltung an der Orientierung am Recht auf Leben erfährt Reflexion. **Die Eindeutigkeit der Orientierung am Recht auf Leben wird hinterfragt** (These 3 wie auch 5). Auch die Nicht-Achtung des Rechts auf Leben lässt sich theoretisch wie rational begründen lässt, aber das **Gefühl in einer Situation gebietet als nicht-imperativische Norm** etwas ganz anderes. **Das Gefühl stützt die Werthaltung durch Wertschöpfung. (These 2)** Beides ist eng verwoben und ergänzt sich. Auch der Glaube ist weiter ein tragendes Gerüst für die Orientierung am Recht auf Leben. (vgl. A2, 16, 37ff., B47) Ein Mensch darf sich solche Entscheidungen nicht anmaßen. „*So etwas darf kein Mensch entscheiden.*“ (A2, 16, 41f., B47) Die aus der Praxis kommende Betroffenheit entsteht bei übertriebener und starrer Umsetzung des Rechts auf Leben. Lebensverlängernde Maßnahmen können einem Menschen die Würde rauben. Selbstbestimmung wird in den Wert des Rechts auf Leben integriert. Diese Selbstbestimmung in Form von Patientenverfügungen erlebt Herr S. jedoch in manchen Fällen als ignoriert. Umso mehr integriert er den Wert der Orientierung am Recht auf Leben und der Selbstbestimmung in diesen Fragen in seine Werthaltung (Wertschöpfung: These 2). Menschen die den Wunsch äußern zu sterben, kann Herr S. verstehen, sieht sich aber an Glaubensnormen wie auch an das Gesetz (Wissen) gebunden (Wertgewinnung: These 3). (vgl. 13, 15ff., B36)

### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheits-Beziehung:**

Vor der Ausbildung trägt Herr S. die Haltung mit sich, dass **eine über „Dienstleistung“ hinaus gehende engere Verbindung und damit Beziehung** wichtig ist. Diese Haltung wird aus Erfahrungen mit alten Menschen geschöpft. Erlebte Einsamkeit von beeinträchtigten alten Menschen, ist der Nährboden dieser Grundhaltung. (vgl. A1, 15, 1ff., B59) „*Eine Dienstleistung ist da wohl zu wenig. Man kann sich Freundschaft ja nicht kaufen. (bestimmt) So hätte ich dies wohl damals gesehen.*“ (A1, 15, 4f., B59) Diese Grundhaltung ist nicht selbst-

los, sondern entspringt auch aus einer eigenen Bedürftigkeit. (A1, 9, 19ff., B36) Eine inhaltliche Komponente als Abmilderung der Bedürftigkeit ist nicht erkennbar. **(These 1)** In der Ausbildung **wird Unabhängigkeit ein wichtiger Gegenpol zur Verbundenheit.** Es kommt zur Haltung, *„eine nicht allzu enge Verbindung zu pflegen.“* (A2, 17, 12f., B48) Diese Veränderung ist aus der Praxis genährt und entspringt dem Erleben einer „klammernden und vereinnahmenden“ Bewohnerin. Es entsteht eine Verbindung aus Bedürftigkeit ohne gemeinsam bejahten Inhalt. Die Bedürftigkeit regiert. Diese Erfahrung lehrt die Bedeutung von Unabhängigkeit – auch aus Selbstschutz. (vgl. A2, 17, 4ff., B48) Unabhängigkeit ist wichtig, um sich nicht als „Gefangener“ zu erleben. (vgl. A2, 9, 43f., B25) Bei einer zu engen Verbindung wird Helfen zur „Verpflichtung“. Diese innere Verpflichtung zum Helfen entmündigt die Bewohner und raubt Selbstständigkeit. (vgl. A2, 17, 4ff., B48) In der Ausbildung wird auch die Bedeutung privater Beziehungen vermehrt bewusst. Die Verbindungen im privaten Bereich intensivieren sich als Ausgleich zur Ausbildung. (vgl. A2, 17, 21ff., B49) Es kommt zur Wertschöpfung. **(Beleg für die These 2)**

### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Leistung und Erfolg:**

Die vor der Ausbildung eng mit dem Wert eines Menschen in Verbindung gesetzte **leistungsorientierte Haltung verändert sich.** Leistung ist zwar nach wie vor von Bedeutung und wird im Umgang mit alten Menschen als Quelle von Identität auch berücksichtigt, **hinzu kommt jedoch die erlernte Orientierung am Wert der Menschenwürde unabhängig von Leistung.** Der grundsätzliche Wert eines Menschen wird von Leistung entkoppelt. (vgl. A2, 11, 6ff., B29; vgl. A2, 7, 21ff., B19; A2, 27, 39ff., B97) Das Wissen um die Lebensleistung alter Menschen (Biografiearbeit) lässt Achtung vor dieser Leistung entstehen. Leistung ist also weiterhin ein wichtiger Wert, der nur über Selbstbestimmung zu einem Fundament für Identität werden kann. Begriffe wie Identität, Selbstwert, Selbstidentität werden im Zusammenhang mit Leistung reflektiert. (vgl. A2, 11, 15ff., B29) Das lernt Herr S. in der Ausbildung was die These 3 nährt. (vgl. A2, 14, 31ff., B40; vgl. A2, 11, 4ff., B29; vgl. A2, 11, 16, B29) Damit **Leistungserlebnisse** ermöglicht werden, müssen alte Menschen auch noch manches selber machen dürfen. Das **erhöht den Selbstwert und stabilisiert Identität.** (vgl. A2, 11, 4ff., B29) *„Wenn ich nun als Sozialbetreuer dem alten Menschen beispielsweise das Ankleiden aus rationellen oder Gründen des Systems abnehme, dann verliert er ja diesen Wert der Leistung. Die alten Menschen erleben dann, nichts mehr zu können. Sie verlernen dann auch vieles. Wenn ich ihnen aber Zeit lasse und sie auffordere, vieles selbst zu machen, dann haben diese Menschen automatisch wieder Selbstwert und fühlen sich lebendig.“* (A2, 11, 6ff., B29)

### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Anerkennung, Wertschätzung und Respekt:**

Aufgrund von Erfahrungen sind Anerkennung, Wertschätzung und Respekt vor der Ausbildung mit der leistungsorientierten Grundhaltung verknüpft. (vgl. A1, 6, 25ff., B26) *„Ich hätte wohl gesagt, dass Respekt etwas ganz Wichtiges sei. Durch meine Erfahrungen mit dem Großvater wäre mir Respekt voreinander und vor alten Menschen besonders wichtig. Es sollte respektiert und wertgeschätzt werden, was alte Menschen in ihrem Leben leisteten. Man sollte aus dieser Wertschätzung heraus auch mit alten Menschen umgehen.“* (A1, 6, 25ff., B26) Diese persönliche Haltung stellt den Ausgangspunkt für Veränderung dar (Beleg der These 1.1.).

Aufgrund der gemachten Erfahrungen während der Ausbildung kommt es zur Integration eines veränderten Leistungsbegriffs (Wertschöpfung: Beleg der These 2). **Die Einstellung zu unveränderbarem Schicksal wird zu einer Leistung. Dieser so verstandenen Leistung wird hohe Anerkennung, Wertschätzung und Respekt entgegengebracht.** (vgl. A2, 16, 6ff., B45)

### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Lebensgeschichte wie Biografiearbeit:**

Während der theoretischen wie auch praktischen Ausbildung entsteht eine grundsätzlich an Biografie und Lebensgeschichte interessierte Haltung, die es vor der Ausbildung nicht gab. Diese Grundhaltung ermöglicht ein tiefgreifendes Verstehen von Verhaltensweisen. (Wertgewinnung wie auch Wertschöpfung: These 3 und These 2, aber auch These 4) (vgl. A2, 16, 18ff., B46) „*Da lernten wir vieles, was mich auch in dieser Situation beeinflusst.*“ (A2, 16, 25, B46)

### **2.2.5 Kategorie fünf: Interpretationen und Vergleich zum Verhalten**

#### **Allgemeine Interpretationen und Vergleich zum Verhalten:**

Vor der Ausbildung sind die vertretenen Werthaltungen nicht, oder kaum im Verhalten umgesetzt. Einerseits sollen Konflikte vermieden und andererseits den nicht reflektierten Normen, dem „*was sich gehört*“ Folge geleistet werden. (vgl. A1, 17, 44, B69; vgl. A1, 17, 41f., B69)

**Als große, markante und wichtige Veränderung lässt sich anführen, dass die Sozialbetreuungs-ausbildung die Werthaltungen großteils verhaltens- wie handlungsrelevant werden lässt. Werte werden nachhaltig.** Dies lässt sich zurückführen auf die **durch Wissen und Reflexion gesteigerte Konfliktfähigkeit wie auch in der Ausbildung gemachte Erfahrungen.** „*Ich dachte darüber nach und kam zu dem Entschluss, so einen Weg nicht gehen zu wollen.*“ (A2, 8, 41f., B23) Wissen gibt Verhaltenssicherheit, in mancher Situation auch gegen die Meinung anderer. Anstelle des Glaubens als normative Begründung von Verhalten tritt vielfach erworbenes Wissen. **(These 3)**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Entgegen seiner Werthaltung ist vor der Ausbildung korrigierendes Verhalten im Vordergrund, um den „Frieden“ aufrecht zu erhalten und Konflikte zu vermeiden, was im Gegensatz zur angegebenen Werthaltung der Selbstbestimmung steht. (vgl. A1, 17, 38ff., B69) Das Verhalten orientiert sich an dem was befohlen ist, oder was die Zeit vorgibt. (vgl. A1, 20, 29f., B83) Damit ist Fremdbestimmung im Vordergrund. Das **Verhalten verändert sich.** Die erworbene Werthaltung der **Selbstbestimmung schlägt sich nach der Ausbildung als Gegengewicht nieder und es kommt zu einem Paradigmenwechsel im Verhalten. Selbstbestimmung rückt in den Vordergrund und wird verhaltensrelevant.** Dabei sind Wissen wie auch Erfahrungen maßgeblich. Herr S. tritt in einer Besuchszeitendiskussion für selbst bestimmte Besuchszeiten ein. Er begründet dies mit seinen guten Erfahrungen. Angehörige bringen Leben ins Heim. (vgl. A2, 20, 14ff., B60) Besuche lassen sich nicht fremdbestimmt reglementieren, da dies der Selbstbestimmung widerspricht. „*Wenn man Besuche reglementiert, dann stört das ja auch jede Selbstbestimmung.*“ (A2, 20, 18ff., B60) **Die gewonnenen Erfahrungen stützen die These 2.**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Herr S. verhält sich **weder klar integrierend noch separierend**, sondern macht dies von der Situation abhängig. In Ermangelung an Fachwissen, kann er vor der Ausbildung integratives Verhalten nicht setzen, Situationen nicht einschätzen und so verhält er sich dem entsprechend separierend. (vgl. A1, 18, 15ff., B71)

**Integration zeichnet sich während der Ausbildung zunehmend im Verhalten ab.** Integrative Maßnahmen werden ausgeführt, sofern sie möglich sind. (vgl. A2, 20, 28ff., B61) „*Ich würde mich dafür einsetzen.*“ (A2, 20, 29, B61) Hilfreich ist dabei das Wissen um den Wert der Integration und das Wissen um technische Hilfsmittel, die man dazu nutzen kann (Wertgewinnung: These 3). Die Erfahrung, dass integrierte Menschen Freude empfinden und dass das Verlassen des Heimes daher wichtig ist, erleichtert das Verhalten. (vgl. A2, 20, 33ff., B61) Auch im Praktikum gemachte positive Erfahrungen geben Verhaltenssicherheit (Wert-

schöpfung: These 2). (vgl. A2, 23, 12ff., B72)

### **Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Herr S. verweigert vor der Ausbildung in seinem Verhalten das Recht auf Bildung. Der Wert der Bildung ist gänzlich unbekannt und nur auf Schulbildung in einer frühen Lebensphase bezogen. Alte Leute brauchen keine Bildung. (vgl. A1, 11, 13ff., B42) **(These 1)**

*„Ich selbst hätte mir wohl die Frage gestellt, ob dies denn noch notwendig sei. (fragend und lachend) Was sollen denn die alten Leute noch studieren. Das hätte ich mich gefragt. (lacht weiter) Ehrlich.“* (A1, 18, 24ff., B72)

Auch hier lässt sich eine **auffällige Veränderung im Verhalten** beobachten: Nach der Ausbildung setzt sich Herr S. für volkshochschulähnliche Veranstaltungen ein. Er bietet diese an. Das Wissen um „Gedächtnistraining“ als Alzheimervorsorge fundiert sein Verhalten. **Aufgrund der praktischen Erfahrung (Wertschöpfung/These 2) wie auch seiner veränderten Bildungsbedeutung im Sinne des lebenslangen Lernens (Wertgewinnung/These 3) sieht er auch die Nachfrage nach Bildung gegeben und setzt dies in seinem Verhalten um.** (vgl. A2, 20, 43ff., B62; vgl. A2, 7, 42ff., B20)

### **Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Die **konsequente Verweigerung** des Rechts auf Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität aufgrund gesellschaftlicher wie religiöser Normen vor der Ausbildung **verändert sich durch Erfahrungen wie erworbenes Wissen in der Ausbildung.** (vgl. A2, 21, 5ff., B63) *„Ich erlebte das ja selbst, dass Männer und auch Frauen im Alter auch noch sexuelle Bedürfnisse haben.“* (A2, 21, 5f., B63) Herr S. bringt sich in eine gesellschaftliche Diskussion bezüglich diesem Thema ein und will dabei das Bild von Sexualität erweitert sehen. Nicht nur der Geschlechtsakt, sondern auch das Zärtlichkeitsbedürfnis ist wichtig. Das Bedürfnis nach Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter ist als „normal“ positioniert und die eigene Glaubensüberzeugung abgeschwächt. (vgl. A2, 21, 6ff., B63) Bildung in Theorie wie Praxis verändert das Verhalten. Es kommt zur nachhaltigen Wertschöpfung wie Wertgewinnung. Das veränderte Verhalten **bestätigt die Thesen 2, 3, 4, aber auch 5.**

### **Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Das Verhalten ist nach der Ausbildung nicht mehr von unreflektiertem Helfen geprägt. Das Verhalten ist weniger vom egologischen Wunsch motiviert Leistung vorweisen zu können. Nächstenliebe ist im konkreten Verhalten sichtbar. So hilft Herr S. nach der Ausbildung Kolleginnen und Kollegen, indem er sie vertritt. Diese Hilfe begründet sich mit Erfahrungen, nach denen nicht jeder Sozialbetreuer auch mit jedem Bewohner gleich gut umgehen kann. (vgl. A2, 21, 17ff., B64) *„Ich glaube schon, dass es im Seniorenheim Menschen gibt, die einem nicht „zu Gesicht stehen“.“* (A2, 21, 17f., B64) Diese Nächstenliebe wird nicht unter allen Umständen gelebt, was bedeutet, dass Vertretungen in manchen Fällen nicht gemacht werden. *„Wenn ich aber das Gefühl habe, dass diese mich ausnützen will, dann sage ich sofort „Stopp“ (bestimmt).“* (A2, 21, 25f., B24) Die Abwendung von einer rein egologischen Betrachtung der Situation, lässt Raum zu die persönliche Entwicklung des Gegenübers in den Blick zu nehmen. **Behindert Verhalten im Sinne der Nächstenliebe die Entwicklung des Gegenübers, dann wird Hilfe nicht geleistet.** So müssen sich um Vertretung bittende Kolleginnen und Kollegen, bei häufigem Vorkommen dieser Bitte, auch die Frage nach seiner persönlichen Verantwortung an der Situation gefallen lassen. (vgl. A2, 17ff., B64) Das Ersuchen um Hilfe muss zudem getragen sein von Authentizität um ein Verhalten im Sinne der Nächstenliebe auszulösen. So wird eine weinende Frau nicht getröstet, wenn das Weinen nicht „echt“ ist. (vgl. A2, 22, 1ff., B67) Herr S. schöpft dieses neu gewonnene und begründete Verhalten aus dem Erleben in der Ausbildungspraxis. Dies bestätigt die These 2 dieser Arbeit.

### Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:

Herr S. mischt sich wie bereits vor der Ausbildung in eine Diskussion um das Lebensrecht alter Menschen ein. Ist vor der Ausbildung ausschließlich die normative Glaubensvorstellung oberflächliche Argumentationsgrundlage, so verändert sich dies nach der Ausbildung. Die Argumentation aus dem Glauben ist durch Wissen (nachhaltige Wertgewinnung: These 3) fundiert und spielt eine große Rolle. (vgl. A2, 21, 37ff., B66) *„Die Schule hat ja evangelische Wurzeln. Es wurde uns schon auch eher in diese Richtung etwas vermittelt – eben vom Glauben her.“* (A2, 21, 43ff., B66) Die Gesprächspartner/innen sehen sich auch mit dem Wert der Menschenwürde unabhängig von Leistung konfrontiert und in die Situation alter beeinträchtigter Menschen versetzt. Dies ist ein Hinweis auf Wertgewinnung innerhalb der Ausbildung und damit ein **Beleg der These 3**. Die selbst erlebte Praxis und damit verbunden das Erleben schicksalhafter Situationen ist Grundlage und Anker in der Diskussion (**Wertschöpfung/These 2**). (vgl. A2, 21, 37ff., B66)

## 2.2.6 Kategorie sechs: Interpretationen und Vergleich zum konkreten Handeln

### Allgemeine Interpretationen und Vergleich zum konkreten Handeln:

Auffallend ist, dass sich vor der Ausbildung vertretene Werthaltungen im konkreten Handeln nicht umsetzen lassen. **Nach der Ausbildung sind Werthaltungen aus ähnlichen Gründen wie beim Verhalten handlungsrelevant und damit wiederum nachhaltig.**

### Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:

Herr S. handelt vor der Ausbildung nach dem Wert der Fremdbestimmung zugunsten des Werts der Konfliktfreiheit. (vgl. A1, 20, 29f., B83) In der Ausbildung ist eine gravierende Verhaltensänderung zu beobachten. Dem Arbeitsauftrag der Pflegedienstleitung, einer alten und noch selbstständigen Frau das Essen einzugeben widerspricht Herr S. und hält damit einem Konflikt stand. Die **gezeigte Konfliktfähigkeit entsteht aus schulischem Wissen (Wertgewinnung/These 3) wie aus Erfahrungen (Wertschöpfung/These 2)**. Dies lässt sich als Bestätigung der These 4 ansehen. Beides ermöglicht den Wert der Selbstbestimmung im konkreten Handeln nachhaltig umzusetzen. (vgl. A2, 22, 20ff., B68) *„Ich würde sagen, dass sie mit diesem Befehl die Frau selbst in die Bettlägerigkeit hinein pflegt. Wenn ich das mache oder ausführe, dann wird die Frau ja ihre Selbstständigkeit verlieren. Sie wird bald nicht mehr selber essen und trinken können. Dann haben wir noch mehr Aufwand als zuvor.“* (A2, 22, 20ff., B68) Selbstversorgung und Selbstbestimmung wird im alltäglichen Umgang weiter gelebt. Alte Menschen werden unterstützt Handlungen der Selbstversorgung selbstständig und ohne Zeitdruck auszuführen. Begründet wird dies mit dem sonst drohenden Verlust an Selbstbewusstsein. Selbstständiges Handeln ist wichtig, um Glück und Zufriedenheit zu erleben. (vgl. A2, 23, 34ff., B74) *„Menschen fühlen sich ja nur wohl und wertvoll, wenn sie eine Aufgabe haben und etwas selbst vollbringen können.“* (A2, 23, 34f., B74) **Der konkrete Einsatz für Selbstbestimmung ist in praktischen Ausbildungserfahrungen (nachhaltige Wertschöpfung/These 2) begründet:** *„Ich erlebte, dass die aktiven Menschen, wenn sie beispielsweise noch selbst kochen, oder ihren Alltag aktiv gestalten, im Seniorenheim ganz glücklich und noch richtig „leben“.“* (A2, 23, 38f., B74) **Bildung in Praxis wie Theorie lässt Konfliktfähigkeit entstehen. Diese ist notwendig um Werte im Handeln zu verankern.**

### Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:

Vor der Ausbildung ist Integration aufgrund von Erfahrungen in der eigenen Kindheit vorreflexiv wichtig. Dies entspricht der integrativen Grundhaltung. Sich für Integration einzusetzen ist jedoch aufgrund der Beeinträchtigung manch alter Menschen ein großes Risiko. Das Risiko lässt sich mangels Wissen nicht abschätzen, was zu einem Stillstand des Handelns führt. (vgl. A1, 19, 44ff., B79)

Nach der Ausbildung setzt sich Herr S. konkret für Integration ein, indem er dafür sorgt, dass

eine betagte Dame ein Rockkonzert besuchen kann. Er begründet dies mit seinen Erfahrungen im Seniorenheim (**Wertschöpfung/These 2**), wo viele Menschen ihr Zimmer kaum mehr verlassen. Der Besuch des Konzertes und damit die Integration in andere kulturelle Felder sind wichtig, damit die Dame Freude empfindet. Herr S. argumentiert aus seinen Erfahrungen während der Praktikumszeit. *„Ich erlebte einmal in meinem Praktikum einen Mann, der gerne seinem Stammlokal einen Besuch abstattete. Immer wenn er dann dort war, war er wieder eine Woche wie ausgewechselt. Ich würde also aus meiner Erfahrung heraus argumentieren. „Wenn es realistisch ist und es jemanden gibt, der mitfahren kann, dann sollte man schon versuchen den Wunsch zu realisieren.“* (A2, 22, 38ff., B70) Es kommt zu nachhaltiger Wertschöpfung. (**Beleg für die These 2**)

Auch wenn in diesem Falle das konkrete Tun nicht durch Wissen begründet wird, so lässt sich anhand der bisherigen Ausführungen und dem angegebenen Wissen zur Integration vermuten, dass **die Abschätzung des Risikos fundiert ist und damit Handlungssicherheit gewährleistet.**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

In der Ausbildung ist beim konkreten Handeln **in Bildungsfragen ein Paradigmenwechsel zur Zeit vor der Ausbildung festzustellen.** Herr S. **setzt sich auch gegen Widerstände für Bildung ein** und setzt damit seine neu gewonnene Werthaltung nachhaltig um. (vgl. A2, 23, 1ff., B71; vgl. A2, 23f., 50ff., B75) Wiederum ist die gewonnene Konfliktfähigkeit hauptverantwortlich für das konkrete Handeln. Erfahrungen (Wertschöpfung) wie Wissen (Wertgewinnung) fundieren das Handeln. *„Ich hörte aber von einem anderen Seniorenheim. Da kamen Studenten und zeigten den alten Leuten das Internet. Da wurden gemeinsam Kochrezepte gesucht und diese Aktion kam gut an.“* (A2, 23, 3ff., B71) Es kommt zur nachhaltigen Wertschöpfung (Beleg der These 2). Bei beginnender Demenz ist die beste Therapie sich geistig anzustrengen und noch etwas zu lernen. (vgl. A2, 23f., 50ff., B75) *„Wenn er Neues lernt und sich nicht hängen lässt, dann ist das ja toll.“* (A2, 24., 3, B75) Dies kann als Bestätigung für Wertgewinnung und damit die These 3 aufgefasst werden.

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr S. handelt vor der Ausbildung im Sinne von Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität. Dies deckt sich mit der Werthaltung und dem Verhalten vor der Ausbildung. Herr S. reagiert auf die Bitte eines beeinträchtigten alten Mannes nach der Kontaktaufnahme zu einer Prostituierten so, als gäbe es diese Bitte gar nicht. *„(lacht) Ich hätte wohl gesagt, dass es das nicht gibt.“* (A1, 21, 5, B86) (**These 1**) Die normativ wirkende Glaubensvorstellung ist dabei die Handlung leitend. (vgl. A1, 21, 5ff., B86) *„Von meinem Glauben her hätte ich wohl gesagt, dass man nicht mit einer fremden Frau schlafen darf. Man kann doch nicht alle seine Wünsche ausleben bzw. in die Tat umsetzen. (lacht)“* (vgl. A1, 21, 5ff., B86)

Auch hier **gibt es eine Änderung des Handelns.** Der in die Werthaltung integrierte **Wert der Selbstbestimmung wird wirksam und damit handlungsrelevant.** Herr S. führt die Bitte des Mannes nach einem Telefonanruf bei einer Prostituierten nicht selbst aus, da dies der persönlichen religiösen Einstellung widerspricht, er lässt sich aber dennoch von der erworbenen, professionellen, an Selbstbestimmung orientierten Identität leiten. Der Wunsch wird weiter geleitet. (vgl. A2, 24, 19ff., B77) *„Ich würde dem Mann sehr wohl weiter helfen, seinen Wunsch weiter geben, aber ich würde persönlich keinen Kontakt zu einer Prostituierten herstellen.“* (A2, 24, 20ff., B77) **Dies belegt die These 4 und damit einen Professionalisierungsprozess.**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

*„Im Nachtdienst wird man oft so aus dem Schlaf gerissen. Da war ich immer ganz grantig und verärgert, wenn mich die Leute störten.“* (A1, 21, 15ff., B87) Sieht Herr S. vor der Ausbildung sein Handeln am Prinzip der Selbstbezogenheit noch in persönlicher Betroffenheit und dem empfundenen Ärger begründet, **so ändert sich die Begründung für selbstbezo-**

### **genes Handeln.**

Eine Pause im Nachtdienst ist als Selbstschutz wichtig um weiter handlungsfähig zu bleiben. Die praktische Erfahrung hilft abzuschätzen in welchem Stadium des Sterbeprozesses sich eine Bewohnerin befindet und ob Selbstbezogenheit oder Nächstenliebe zu leben wichtig ist. **(Wertschöpfung/These 2)** Beide Werte sind also situationsspezifisch reflektiert. Dauert der Sterbeprozess noch länger, bittet er Kolleginnen und Kollegen um Vertretung. Er sorgt also für den Nächsten aber auch für sich selbst. Ist niemand da, um die Vertretung zu übernehmen, ist der Nächste wichtiger. Herr S. stellt sich zurück. (vgl. A2, 24, 30f., B78; vgl. A2, 24, 38ff., B79) *„Ich hätte die Frau nicht alleine gelassen. Ich würde es aber wie beschrieben zu lösen versuchen.“* (A2, 24, 33f., B78)

### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr S. stimmt nach der Ausbildung Angehörigen, die dem Leben der Verwandten im Heim keinen „Sinn“ mehr zusprechen, immer noch zu. Er fühlt sich in die Situation der Angehörigen ein und erkennt, dass diese betroffen sind. Er konfrontiert die Angehörigen jedoch mit seiner Glaubensüberzeugung, wonach sich kein Mensch anmaßen darf, über Sterbehilfe nachzudenken. Das steht dem Menschen nicht zu. **Konflikte und Konfrontationen sind im Ringen um die eigene Überzeugung einkalkuliert.** Der Wert der Konfliktfähigkeit steigt nachhaltig und damit der Einsatz für das Recht auf Leben. (vgl. A2, 24, 48ff., B80)

### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Der geschenkte Kuchen einer alten Dame bereitet Herrn S. nach der Ausbildung Freude und wird dankend angenommen, da dieses Geschenk eine wichtige Verbindung und Beziehung ausdrückt. (vgl. A2, 25, 7ff., B81) Dies ist ein Gegensatz zum Handeln vor der Ausbildung. Aus Angst vor Abhängigkeit nimmt Herr S. vor der Ausbildung kein Geschenk an. (vgl. A1, 21, 38ff., B 89) *„Ich hätte damals nicht in eine Abhängigkeit geraten wollen.“* (A1, 21, 40, B 89) Nach der Ausbildung ist das praktische Tun anders gelagert und begründet: *„Es zeigt ja, dass sie mich mag.“* (A2, 25, 7, B81) Zugleich aber ist das „Maß“ zwischen Unabhängigkeit und Verbundenheit wichtig. Die Unabhängigkeit soll nicht verloren gehen und deshalb ist darauf zu achten, dass das Schenken auch Ausdruck einer Beziehung bleibt. (vgl. A2, 25, 7ff., B81) *„Ich würde aber auch schauen, dass es nicht zu weit geht, dass sie mich nicht kaufen will.“* (A2, 25, 7f., B81) Durch Wertgewinnung wie Wertschöpfung entsteht nachhaltig verändertes Handeln. Die Thesen 2 wie 3 gelten als belegt.

## 2.2.7 Kategorie sieben: Interpretationen und Vergleich zur Evaluation

Bei nachstehenden reflexiven Prozessen steht vorwiegend die These 5 (Wertbindung) im Vordergrund:

### Interpretationen und Vergleich zu persönlichen Erwartungen:

#### Frage 63:

Welche der sieben Wertegruppen waren Ihnen vor Ihrer Ausbildung wichtig?

Welche der sieben Wertegruppen wurden Ihnen in Ihrer Ausbildung wichtig?

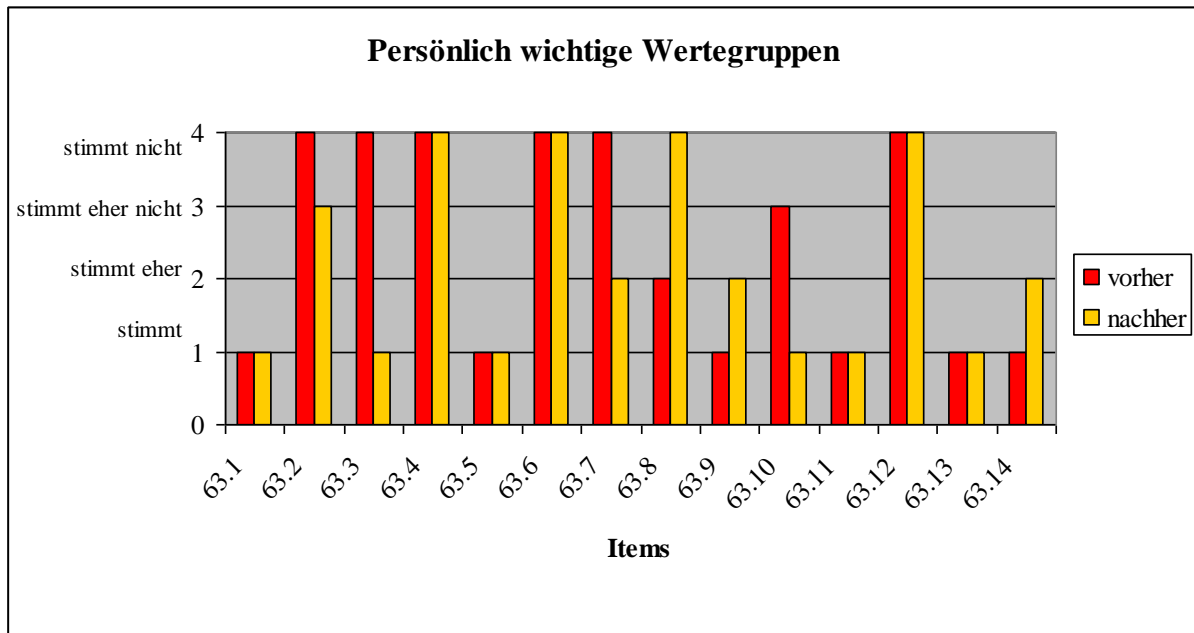


Abbildung 6: Persönlich wichtige Wertegruppen (eigene Darstellung)

Selbstbestimmung	63.1	63.15	63.29
Fremdbestimmung	63.2	63.16	63.30
Integration	63.3	63.17	63.31
Separation	63.4	63.18	63.32
Recht auf Bildung	63.5	63.19	63.33
Verweigerung des Rechts auf Bildung	63.6	63.20	63.34
Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität	63.7	63.21	63.35
Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität	63.8	63.22	63.36
Nächstenliebe	63.9	63.23	63.37
Selbstbezogenheit	63.10	63.24	63.38
Achtung des Rechts auf Leben	63.11	63.25	63.39
Nicht-Achtung des Rechts auf Leben	63.12	63.26	63.40
Unabhängigkeit	63.13	63.27	63.41
Verbundenheit	63.14	63.28	63.42

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Während Selbstbestimmung (63.1) vor wie auch nach der Ausbildung ein wichtiger Wert ist, steigt die Bedeutung von Integration (63.3) massiv an. Ist der Wert der Integration (63.3) vor der Ausbildung unwichtig, so ist nach der Ausbildung das Gegenteil der Fall. Die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität (63.7/63.8) ist ein Wert dem nach der Ausbildung eher eine Bedeutung zugemessen wird. Dieser Wert entsteht neu. Herr S. steht der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität nicht mehr



ablehnend gegenüber. Der Wert der Selbstbezogenheit (63.10) gewinnt ähnlich stark an Bedeutung. Der Gegenpol der Nächstenliebe (63.9) verliert leicht an Bedeutung.

Das vor der Ausbildung bestehende Wissensdefizit ist behoben. Nach der Ausbildung ist das Fachwissen massiv erweitert. Das Wissen verändert die Persönlichkeit. „Die Ausbildung kam mir zu Gute!“ (A2, 2, 44, B6) **Die Erwartungen mit Blick auf das angeeignete Wissen sind nach der Ausbildung erfüllt.** Das Wissen um Krankheiten, den Menschen selbst, seiner Psyche und seinen Verhaltensmustern tut gut und lässt Verständnis für die Lebenswelt alter Menschen aufkommen. Wissen hilft, hinter die „Kulissen“ zu sehen. Herr S. lernt durch die Ausbildung auf sich selbst zu achten und bekommt mehr Selbstbewusstsein. (vgl. A2, 25, 18ff., B82) „Mir persönlich half das Wissen sehr. Es tat mir auch gut, dass der Blickwinkel in der Ausbildung auch stark auf einen selbst, auf Selbstsorge gelegen hat. Das tat mir gut. Ich bekam dadurch auch mehr Selbstbewusstsein. Ganz grob gesagt.“ (A2, 25, 18ff., B82)

**Interpretationen und Vergleich zu Erwartungen mit Blick auf die Arbeit:**

**Frage 64:** Welche der sieben Wertegruppen waren Ihnen vor Beginn Ihrer Ausbildung für die Arbeit wichtig? Welche der sieben Wertegruppen wurden Ihnen in der Ausbildung für die Arbeit wichtig?

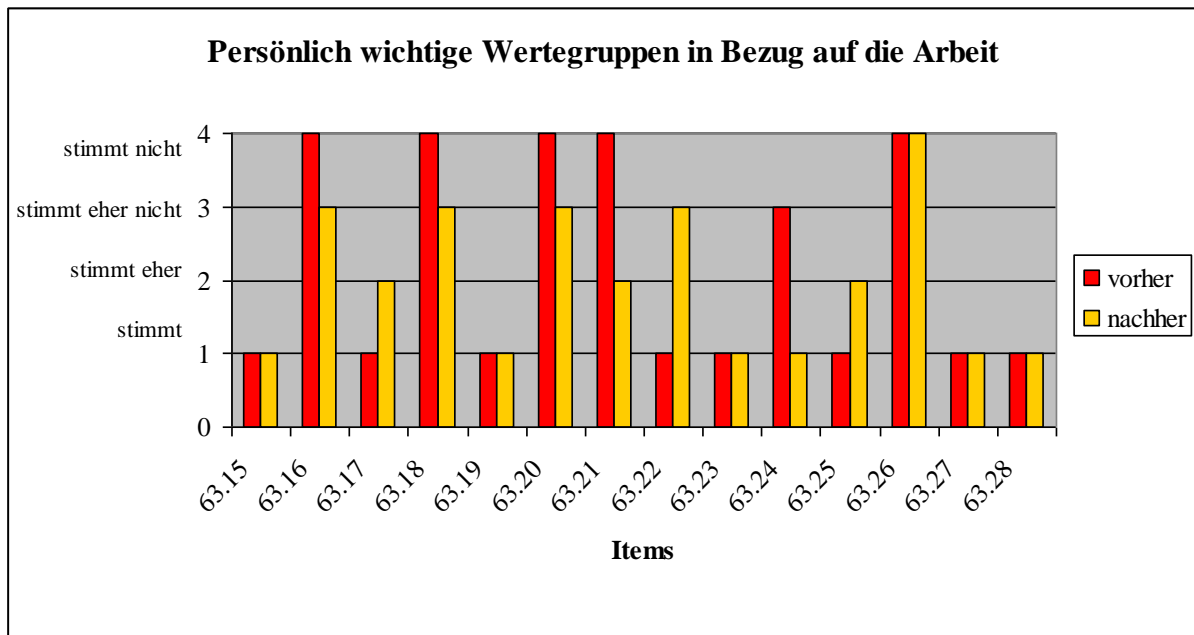


Abbildung 7: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf die Arbeit (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität (63.21/63.22) gewinnt als Wert in der Arbeit besonders an Bedeutung. Auch der Wert der Selbstbezogenheit (63.24) ist auffällig verändert. Er wird in der Arbeit wichtig, während Nächstenliebe (63.23) gleich bleibt. Die Achtung des Rechts auf Leben (63.25) hat ähnlich große Bedeutung wie vor der Ausbildung. Alle anderen Werte bleiben ähnlich stark gewichtet.

Die Erwartung, dass das in der Ausbildung erworbene Wissen der Arbeitspraxis in Form „richtiger“ Handlungen dient, ist erfüllt. Es entsteht „Arbeitskompetenz“. Dies kommt den unterschiedlichen praktischen Arbeitssituationen zu Gute und stärkt den Umgang damit. (vgl. A2, 25, 29ff., B83)

**Interpretationen und Vergleich zu Erwartungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:**

Die Erwartung, dass Klienten eine bedürfnisorientierte „richtige Pflege“ erhalten, ist erfüllt. Das Fachwissen ist hilfreich um Klientinnen und Klienten ohne große Mühe oder Anstrengung aus dem Bett zu helfen und sie zu mobilisieren. Die Klientinnen und Klienten profitieren vom erlernten theoretischen Wissen. (vgl. A2, 25, 35ff., B84)

**Frage 65:** Welche der sieben Wertegruppen waren Ihnen vor Beginn Ihrer Ausbildung für die Klientinnen und Klienten wichtig? Welche der sieben Wertegruppen wurden Ihnen für die Klientinnen und Klienten während der Ausbildung wichtig?

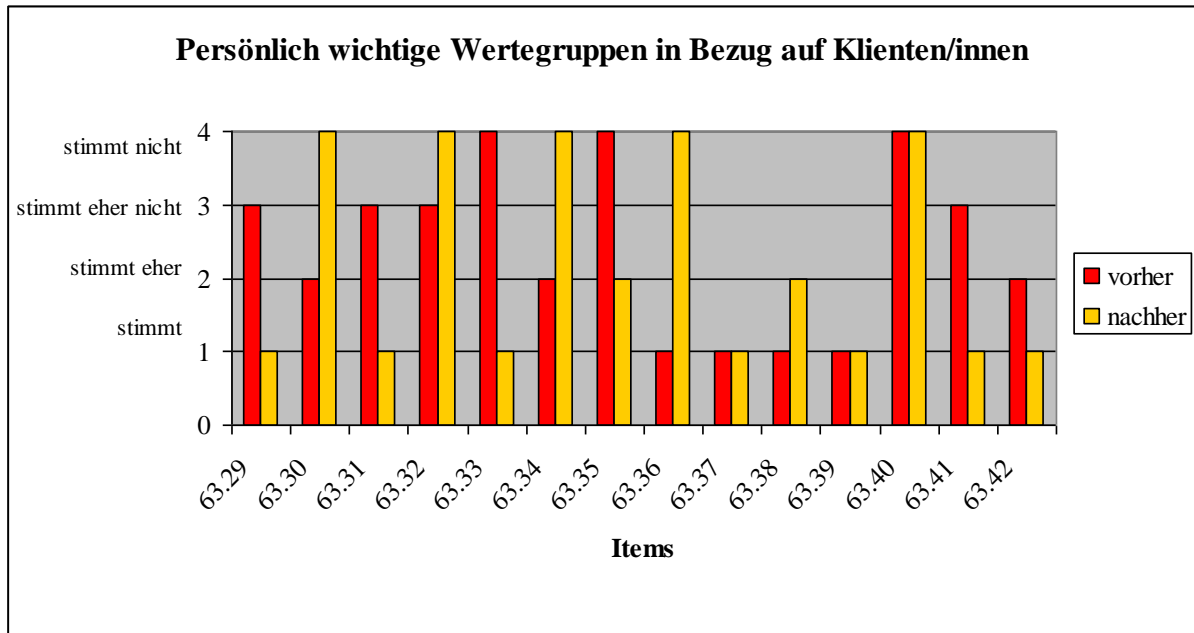


Abbildung 8: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf Klientinnen und Klienten (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Mit Blick auf die Klientinnen und Klienten gewinnt der Wert der Selbstbestimmung (63.29) massiv an Bedeutung, Fremdbestimmung (63.30) verliert an Wert. Eine ähnliche Tendenz ist bei Integration (63.31) und Separation (63.32) abzulesen. Integration ist in Bezug zu den Klientinnen und Klienten nach der Ausbildung besonders wichtig. Noch massiver setzt sich dieser Trend beim Recht auf Bildung fort. Das Recht auf Bildung (63.33) erhebt sich aus der völligen Bedeutungslosigkeit zu einem wichtigen Wert. Diese grundsätzliche Tendenz setzt sich auch beim Wert der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität (63.35) weiter fort. Auch Unabhängigkeit (63.41) und Verbundenheit (63.42) legen an Bedeutung zu, während die Nicht-Achtung des Rechts auf Leben (63.40) ähnlich wie vor der Ausbildung abgelehnt wird und somit die Achtung des Rechts auf Leben (63.39) gleich stark wie vor der Ausbildung vertreten wird. Nächstenliebe (63.37) wie Selbstbezogenheit (63.38) halten sich weiter in etwa die Waage.

**Interpretationen und Vergleich zur Veränderung von Werten:**

**Frage 66:** Werte verändern Menschen. Werte machten mich vor/nach meiner Ausbildung.....

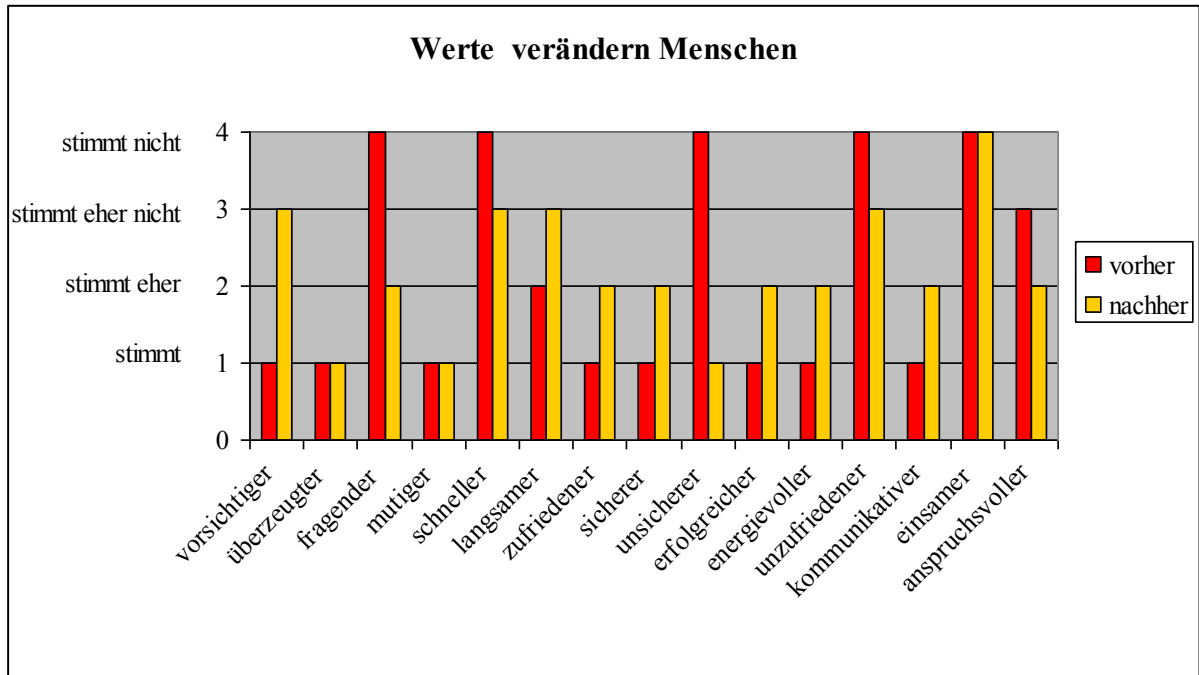


Abbildung 9: Werte verändern Menschen (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Auffallend ist, dass mit Zunahme der geschöpften/gewonnenen Werte die Vorsicht stark sinkt. Herr S. wird durch Werte fragender, jedoch auch unsicherer. Alle anderen Kategorien halten sich in etwa die Waage.

**Interpretationen und Vergleich zur gefühlten Wahrnehmung von Werten:**

**Frage 67:** Wie fühlten sich für Sie Werte vor/nach Beginn/Ende Ihrer Ausbildung an?

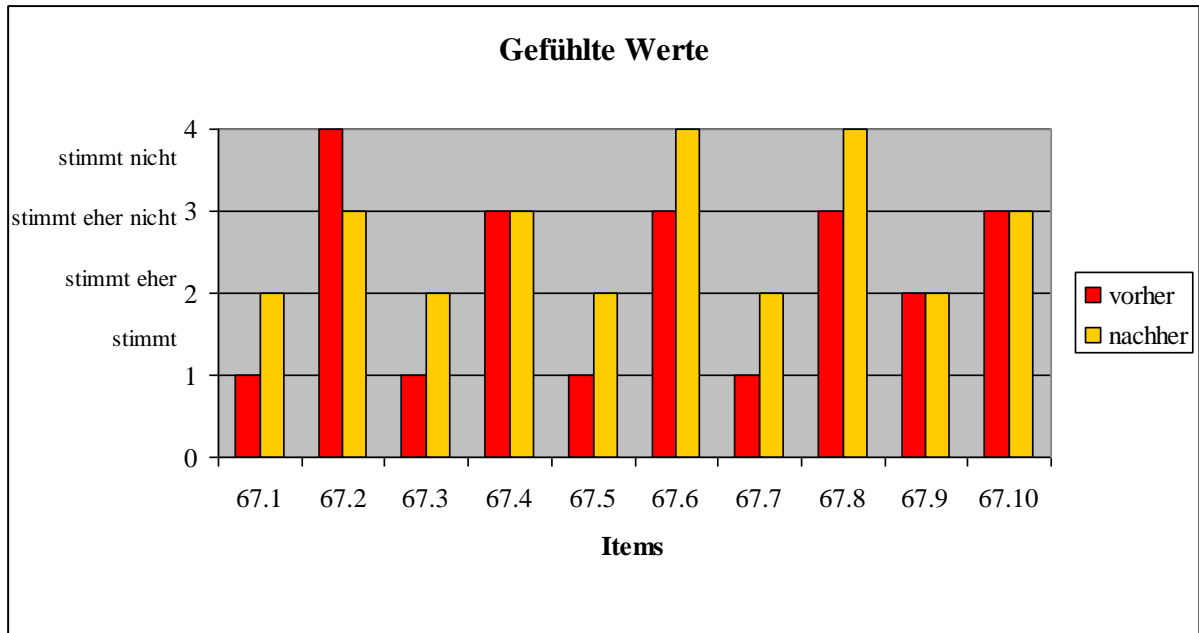


Abbildung 10: Gefühlte Werte (eigene Darstellung)

wie ein Wärmeofen	67.1
wie ein Stein, der einen unter Wasser zieht	67.2
wie eine gute Brille, mit der man besser sehen kann	67.3
wie eine Handbremse, die sich nicht löst	67.4
wie ein Segel, für ein Boot, das einen vorantreibt	67.5
wie ein Nebel, der sich nicht durchdringen lässt	67.6
wie ein Dünger, der Pflanzen zum Blühen bringt	67.7
wie eine Fußfessel, die einen festhält	67.8
wie ein Segen, der vom Himmel fällt	67.9
wie ein Licht, das einen blendet	67.10

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Werte fühlen sich vor wie nach der Ausbildung bei vielen Kategorien ähnlich an. **Sie werden in einem weitenden Sinne, als etwas Positives empfunden.**

**Frage 81:** Wenn ich vor/nach meiner Ausbildung an Werte zurück denke (mich zurück erin- nere), dann...

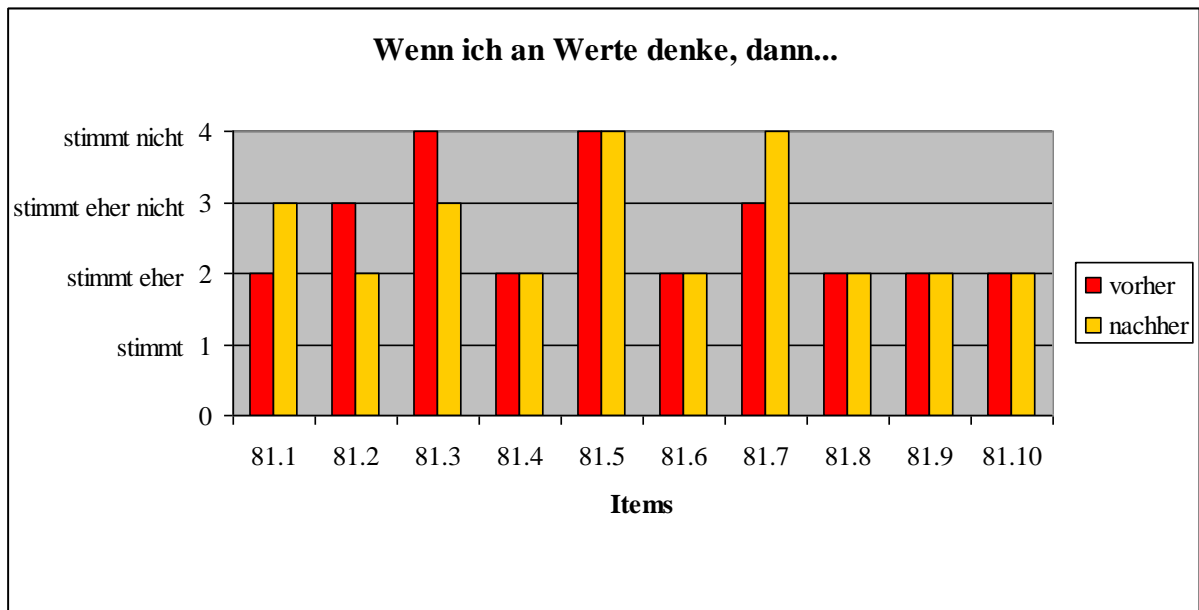


Abbildung 11: Wenn ich an Werte denke, dann...(eigene Darstellung)

wird mir fast unwohl, lassen diese mich (er)frieren	81.1
machen sie mich glücklich, ihnen begegnet zu sein	81.2
treiben sie mir den Angstschweiß auf die Stirn	81.3
lassen sie mich wohltuend innehalten	81.4
sind sie für mich wie eine Krankheit	81.5
sind sie für mich wie ein sicherer Haken in einer Klet- terwand	81.6
fühlen sie sich an wie Magenschmerzen	81.7
fühle ich mich wohl, irgendwie erwärmt	81.8
riechen sie nach Diakonie und Caritas	81.9
lassen sie mich ruhiger atmen	81.10

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Die gefühlten Sprachbilder behalten vor wie nach der Aus- bildung zwar in etwa ihre Tendenz bei. **Sie sind als ambivalent empfunden. Engende wie weitende Gefühle halten sich in etwa die Waage.**

**Interpretationen und Vergleich zu Wertekonflikten/Wertedilemmata:**

**Wertedilemmata sind vor der Ausbildung stressig.** „Werte sind natürlich dann stressig, wenn das Umfeld Werte vertritt wie man sie selbst nicht vertritt.“ (A1, 25, 16f., B111) Vor al- lem ergeben sich vor der Ausbildung die Dilemmata und Konflikte aus starren inneren Hal- tungen wie beispielsweise der starren normativen Prägung durch den Glauben. (vgl. A1, 23, 1ff., B98) Besonders die Einstellung zu Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität lässt vor der Aus- bildung Konflikte zwischen religiösen Normen einerseits und menschlichem Leben ander- seits entstehen. (vgl. A1, 24, 12ff., B 104) **Durch die Ausbildung sind Wertedilemmata anders gelagert.** Das Wissen gibt Sicherheit in Konfliktsituationen seine Meinung vertreten zu können. Das mildert Stress. **(Beleg der These 3)** Andererseits fällt auf, dass die zuvor bemerkbare Starre aufgeweicht ist. In die Glaubenshaltung integriert sich Selbstbestimmung. Dies schafft Raum für Veränderung. **Bildung im Sinne praktischer Erfahrungen wie auch theoretischem Wissen schafft neben zunehmender Sicherheit auch neue Unsicherheit.**

Wissen erhöht die Sensibilität für Unstimmigkeiten. Vor allem die Praxis ist durchtränkt von vielfältigen Wertekonflikten, die sich gerade durch die Diskrepanz zum angeeigneten Wissen auszeichnen. **Bildung macht empathisch.** Es entsteht ein grundsätzliches Dilemma zwischen dem in der Ausbildung angeeigneten Anspruch einer ganzheitlichen Sozialbetreuung und der daraus gewonnenen neuen Identität und dem System eines Seniorenheims. Man kann sagen: **Bildung verpflichtet.** Aufgrund dieser Dilemmata will Herr S. nach der Ausbildung nicht im Seniorenheim arbeiten. (vgl. A2, 17, 48ff., B51) *„Wenn ich an ein typisches Seniorenheim denke, dann will ich da nicht arbeiten. (...) Das stimmt mit meiner Ausbildung nicht überein.“* (A2, 17, 48ff., B51) Wichtig ist, *„dass der Mensch gut lebt und glücklich ist.“* (A2, 18, 7, B51) Dies ist in einem typischen Pflegeheim nicht möglich. (vgl. A2, 18, 48ff., B51)

Ein weiteres Dilemma erlebt Herr S. mit Blick auf den angeeigneten Wert der „Selbstbestimmung“, welche durch strukturelle Gewalt untergraben ist. Die vielen Vorgaben im Seniorenheim verunmöglichen Selbstbestimmung. Das passt nicht zum Bild einer guten Sozialbetreuung. (vgl. A2, 30, 19ff., B 106) *„Da denke ich an strukturelle Gewalt. Da wird vorgegeben, zu welcher Zeit die Leute frühstücken, oder Mittag essen müssen. Diese Vorgaben zerstören ja jede Selbstbestimmung. Diese wird den Menschen genommen. Das stimmt einfach oft nicht zusammen mit dem Bild, das ich von einem Sozialbetreuer habe.“* (A2, 30, 19ff., B 106)

Eine Dilemmasituation ist auch im Status des Praktikanten begründet. Dieser Status führt auch zur Befangenheit im Konflikt zwischen theoretischem Anspruch und System des Seniorenheimes oder konkretem Verhalten bereits ausgebildeter Sozialbetreuer/innen. (vgl. A2, 26, 49ff., B93)

#### **Interpretationen und Vergleich zu Wertegleichklang:**

Wertegleichklang erlebt Herr S. in der Ausbildung ähnlich wie vor der Ausbildung, nämlich „gefühl“. Vor der Ausbildung ist für diesen Gleichklang das **„unreflektierten Gefühl geteilter Anschauungen“** ohne Reflexion von Bedeutung. (vgl. A1, 23, 9ff., , B99) Ähnlich verhält sich dies in der Ausbildung. Er fühlt in einem Praktikum bei der mobilen Begleitung den Wertegleichklang zwischen ihm und einer anleitenden Fachkraft. Er sieht die eigene professionelle Identität im Verhalten und Vorbild dieser Sozialbetreuerin verwirklicht. (vgl. A2, 27, 10ff., B94) *„Sie vermittelte mir und wohl auch den alten Menschen das Gefühl, wichtig zu sein. Es gefiel mir sehr, dass nicht die Schnelligkeit der Betreuung im Vordergrund stand, sondern deren Qualität.“* (A2, 27, 12ff., B94) **Das Vorbild der anleitenden Fachkraft ist bedeutend für die Wertevermittlung.**

**Interpretationen und Vergleich zur Bedeutung von Werten:**

**Frage 69:** Es gibt für Werte recht unterschiedliche Wörter, die man nicht immer genau unterscheiden kann, aber doch Ähnliches meinen – wie z.B. Haltungen, Einstellungen, Verhalten, Gebote, Normen, Einschätzungen, Handlungen, Strebungen, moralisches Handeln usw. Welche dieser Wörter waren Ihnen vor/sind Ihnen nach Ihrer Ausbildung zum Sozialbetreuer/in bekannt wie auch wichtig, welche weniger oder nicht?

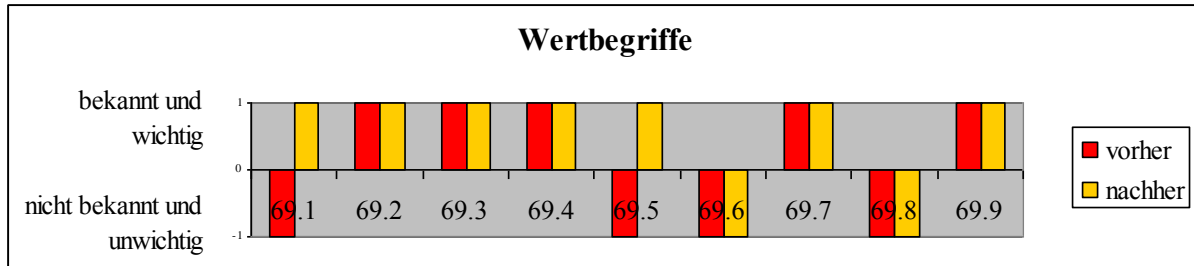


Abbildung 12: Wertbegriffe (eigene Darstellung)

Haltungen	69.1
Einstellungen	69.2
Verhalten	69.3
Gebote	69.4
Normen	69.5
Einschätzungen	69.6
Handlungen	69.7
Strebungen	69.8
Moralisches Handeln	69.9

**Auffälligkeiten und Tendenzen: Nach der Ausbildung kennt Herr S. mehr Begriffe und ihre Bedeutung als vor der Ausbildung und schätzt diese als wichtig ein. (Wertgewinnung/These 3)** So kann er den Begriff der Haltungen (69.1) – anders als vor der Ausbildung – in seiner Bedeutung einschätzen und als wichtig bewerten. Ähnlich verhält sich dies mit dem Begriff „Normen“ (69.5).

Vor der Ausbildung sind Werte vorreflexiv und damit gefühlt vorhanden. **(These 1)** Erst im Zuge des Interviews werden Bedeutungen aus der diffusen Mannigfaltigkeit gefühlter Werte geschält. Schon beim ersten Interview sind „*ein Dach über dem Kopf*“ (A1, 24, 37f., B107), „*dass es keinen Krieg gibt*“ (A1, 24, 38, B107) und dass man alte Menschen richtig versorgt, wichtige Werte. Diese sind erstmalig im Interview ausgesprochen und damit schon einer ersten Reflexion unterzogen. (vgl. A1, 24, 37ff., B107) „*Ich kannte das Wort Werte ja gar nicht. Das*

*Wort vielleicht schon, aber nicht wie ich es verstehen soll.*“ (A1, 24, 4f., B103) **(Wertbindung/Beleg der These 5)**

Gibt es noch vor Ausbildung **keine reflektierte Bedeutung** von Werten, so ändert sich dies in der Ausbildungszeit. **Werte bekommen Sinn und Bedeutung** zugeordnet. Einige Prämissen:

- Werte erleichtern den grundsätzlichen Umgang mit alten Menschen. (vgl. A2, 29, 13f., B101)
- Jeder Mensch hat andere Werte die ihm wichtig sind. (vgl. A2, 29, 13f., B101)
- Werte anderer sind zu respektieren. (vgl. A2, 29, 13f., B101)
- Werte erhöhen die Lebensqualität (vgl. A2, 29, 13f., B101)
- Wissen um Werte ist wichtig. (vgl. A2, 29, 13f., B101)
- Das Wissen um Werte erlangt man über Gespräche. (Biografiearbeit) „*Wenn es für*

*einen alten Menschen einen Wert darstellt, dass man bevor man in sein Zimmer geht, anklopft oder pünktlich ist, dann werde ich als Sozialbetreuer darauf achten, dass ich mich danach richte. Wenn ich das einfach ignoriere, dann werde ich kein guter Betreuer sein.“ (A2, 30, 9ff., B105)*

- Dieses Wissen erleichtert die Sozialbetreuung. (vgl. A2, 29, 1ff., B101; vgl. A2, 30, 6ff., B105)
- Werte sind ein „Werkzeug und ein Schlüssel“ zu professioneller Betreuung: *„Werte sind sozusagen wie ein Werkzeug in der Betreuung oder ein Schlüssel zum Beleben. (bestimmt)“ (A2, 29, 13f., B101)*

In der Ausbildungszeit gewinnt vor allem auch der Wert privater Beziehungen hinzu. So sind Freundschaften, Beziehungen (Freundin) und auch die Familie von größerem Wert als vor der Ausbildung. (vgl. 17, 21ff., B49)

#### **Interpretationen und Vergleich zu Wertanbindung an christliches Fundament:**

Die Übereinstimmung zwischen der persönlichen Anbindung an ein normatives christliches Fundament und einer erwarteten ähnlichen Anbindung der Schule ist nur bedingt gegeben. (vgl. A1, 25, 10f., B 110) Die Anbindung von Werten an ein christliches Fundament ist auch nach der Ausbildung wichtige „Richtschnur“. Das christliche Fundament ist an der Ausbildungsstätte wie auch im Unterricht jedoch zu wenig berücksichtigt. Herr S. sieht die „verschwimmende“ und „liberale“ Ausrichtung auf religiöse Werte besonders im Religionsunterricht als einen Widerspruch zum evangelischen Leitgedanken der Schule an. Christliche Werte sollen im Unterricht mehr Platz finden. (vgl. A2, 31, 26ff., B111) *„Warum hat man dann nicht den Mut, diese Werte zumindest im Religionsunterricht zu vertreten. Es ist ja gut. Das sind ja alles gute und positive Werte. Ich denke da an die Bergpredigt. Die ist ja gut und nicht schlecht. Man will da wahrscheinlich niemandem zu nahe treten.“ (A2, 31, 33ff., B111)*

#### **Interpretationen und Vergleich zum Theorie-Praxis-Verhältnis der Ausbildung:**

Die Umsetzung theoretischer Werte die, in einen Leitbildrahmen gegossen, in die Praxis transportiert werden sollen enttäuscht. *„Da bin ich eben eher enttäuscht.“ (A2, 32, 1f., B113)*

*„Theoretisch hörten wir ja vieles zum Thema Nächstenliebe und vielleicht auch zu den zehn Geboten. Aber besonders in Stresssituationen hatte ich das Gefühl, dass das gerade von Lehrern nicht gelebt wird. Im Heim war es ja genauso. Das Leitbild steht zwar da und die Mitarbeiter kennen es. Dennoch handelt jeder dann so, wie er es für richtig sieht.“ (A2, 32, 1ff., B113)*

Diese Enttäuschung resultiert aus einer **Diskrepanz zwischen theoretischem Anspruch und praktischem Vorbild**. (vgl. A2, 32, 1ff. B 113) *„Da bin ich eben eher enttäuscht. Theoretisch hörten wir ja vieles zum Thema Nächstenliebe und vielleicht auch zu den zehn Geboten. Aber besonders in Stresssituationen hatte ich das Gefühl, dass das gerade von Lehrern nicht gelebt wird. Im Heim war es ja genauso. Das Leitbild steht zwar da und die Mitarbeiter kennen es. Dennoch handelt jeder dann so, wie er es für richtig sieht.“ (A2, 32, 1ff., B113)*

Theoretisch vermittelte Werte die sich nicht mit dem „gelebten Leben“ decken sind eine „übergestülpte“ Last, von der es sich zu befreien gilt. (vgl. A2, 28, 9ff.; B98) *„Die Werte, die durch das theoretische Wissen vermittelt werden und nicht mit dem Leben übereinstimmen, sind eine Last. Da kann ich mir gut vorstellen, dass ich mich befreien will. Das ist ja eine Last.“ (A2, 28, 9ff., B98) (Bedeutung der These 4)*



**Interpretationen und Vergleich zur Wertevermittlung:**

**Frage 76:** Werte werden während einer Ausbildung auf verschiedene Art und Weise gewonnen bzw. vermittelt: In welche Form glaubten Sie würde die Wertevermittlung an der Sozialbetreuungsschule stattfinden? Werte wurden während Ihrer Ausbildung auf verschiedene Art und Weise gewonnen bzw. vermittelt:

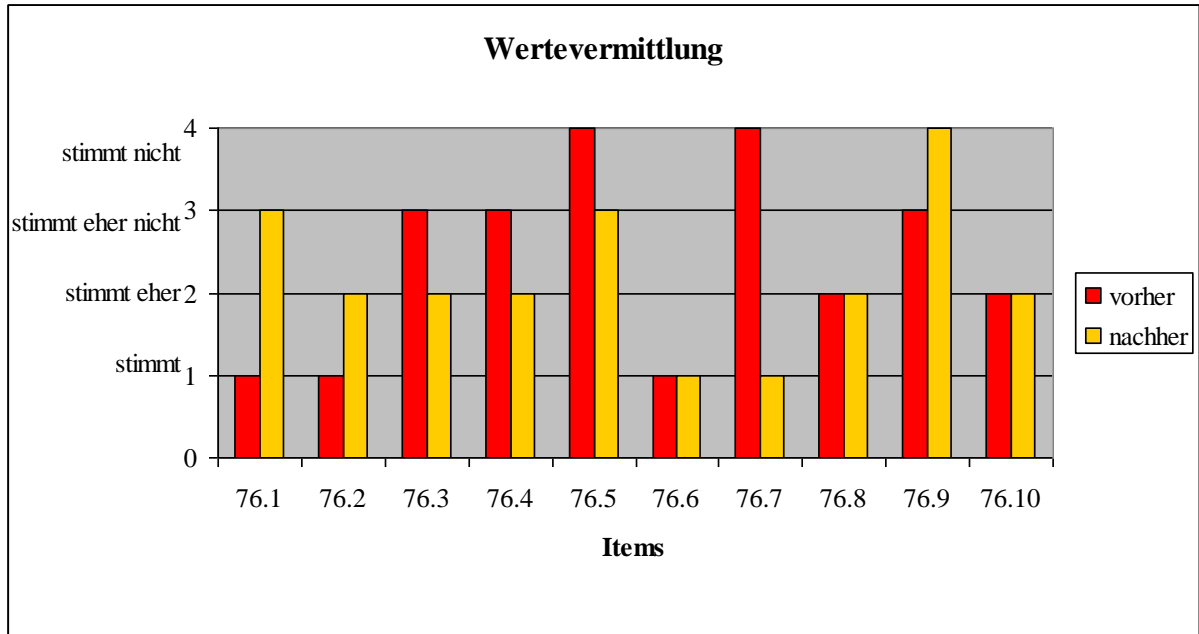


Abbildung 13: Wertevermittlung (eigene Darstellung)

durch Vorbild der Lehrer/innen und Paxisbegleiter/innen	76.1
durch einzelne Texte und Bücher	76.2
durch die geistige Auseinandersetzung	76.3
durch Filme und Filmausschnitte	76.4
durch Begegnung mit Angehörigen	76.5
durch die Arbeiten mit Klientinnen und Klienten selbst	76.6
durch die Gemeinschaft in der Klasse bzw. Schule	76.7
durch die Atmosphäre an der Ausbildungsstätte	76.8
durch Kultur (Sprachkultur; Fest- und Feierkultur; sinnlich-ästhetische Kultur usw.)	76.9
durch aktuelle Ereignisse	76.10

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Auffallend ist, dass Herr S. vor der Ausbildung das Vorbild der Lehrer/innen (76.1) als bedeutende Variable in der Wertevermittlung ansieht, sich dies aber in der Ausbildung stark verändert. Es lässt sich vermuten, dass dies in seinen negativen Erfahrungen begründet liegt, die Herr S. während der Ausbildung mit einigen Lehrern/innen macht. (vgl. A2, 28, 37ff., B104) Die geistige Auseinandersetzung (76.3) wird nach der Ausbildung zunehmend als Werte vermittelnd angesehen. Als zentrale und auffallende Veränderung im Sinne eines Paradigmenwechsels, ist die Bedeutung der Gemeinschaft in der Klasse bzw. Schule (76.7) anzusehen. Diese vermittelt Werte. Alle anderen Kategorien verbleiben in

ähnlicher Bandbreite.

Bei der Vermittlung von Werten ist Wissen um Menschenbilder wichtig. Die Klassengemeinschaft und die innerhalb der Klasse geführten Gespräche bezüglich theoretischer Inhalte vermitteln Werte. (vgl. A2, 29, 40ff., B104) *„Die Gemeinschaft in der Klasse machte für mich auch viel aus. Jeder sprach ja darüber, was ihm wichtig ist und wir diskutierten da ja auch viel untereinander.“* (A2, 29, 42f., B104)

Der/die Lehrer/in als Vorbild hat große Bedeutung in der Wertevermittlung. **Lehrer/innen vermitteln Werte, wenn sie „vorbildlich“ unterrichten**, wenn das Gesagte mit dem konkreten Handeln zusammen passt. Als vorbildlicher Unterricht wird ein Unterricht angesehen, indem Werte nicht einfach als abstrakte und vom Menschen unabhängige Theorie in den Raum geworfen werden. Die Lehrkraft muss und soll Werte aus persönlicher Überzeugung begründen. (vgl. A2, 28, 19f., B99) Raum für Fragen ist wichtig und wird auch positiv erlebt. (vgl. A2, 26, 10, B86) *„Da konnten wir schon alles fragen.“* (A2, 26, 11, B86)

Sind diese Kriterien gegeben, bewegen Werte die Auszubildenden und kommen bei diesen an. Authentizität, Echtheit und Stimmigkeit der Lehrkraft sind wichtig. (vgl. A2, 28, 19f., B99) *„Manche Lehrer erzählten aber oft auch von ihren eigenen Erfahrungen. Das bewegte mich immer.“* (A2, 29, 46f., B104) Es gibt ein Ideal: *„Das Beste wäre es, wenn Lehrer versuchen Werte zu leben, wenn sie versuchen „echt“ zu sein. (bestimmt)“* (A2, 31, 4f., B109) Werte werden zum Schüler transportiert, wenn die unterrichtende Lehrkraft ihre Sichtweise und ihren Bedeutungshintergrund offen legt und danach lebt. (vgl. A2, 28, 19ff., B99) *„Wenn Lehrer Werte weiter geben, dann sollten sie diese auch begründen, persönlich begründen und Persönliches erzählen und preisgeben. Lehrer sollten begründen, warum sie Werte als wichtig empfinden.“* (A2, 31, 5ff., B109)

Sinnlich-ästhetische Kultur an der Schule vermittelt Werte. Durch den Unterricht ist der Begriff bekannt. (vgl. A2, 29, 43f., B104) *„Die sinnlich-ästhetische Kultur transportierte für mich schon auch Werte.“* (A2, 29, 43f., B104)

### **Interpretationen und Vergleich zur Ausbildungskritik:**

#### **Kritik zur theoretischen Ausbildung:**

Strukturelle Bedingungen während der Ausbildung stören die Vermittlung von Werten. Prüfungen und Testungen aus Systemzwängen ohne Absprache unter Lehrern/innen überfordern und erhöhen den Druck. (vgl. A2, 25, 42ff., B85) *„Ich war da oft überfordert. Da hatte ich oft das Gefühl bei Lehrern auf taube Ohren zu stoßen.“* (A2, 25, 44f., B85) Dieser geballte Leistungsanspruch passt nicht zum vermittelten Leitbild und damit auch zur evangelischen Ausrichtung der Schule. (vgl. A2, 25, 42ff., B85)

Kritisiert werden Lehrer/innen die theoretisch vermittelte Werte in der Praxis nicht leben. (vgl. A2, 28, 35ff., B104; vgl. A2, 30, 34ff., B108) *„Es gab da beispielsweise eine Lehrerin<sup>1</sup>, die zwar im Unterricht viele Werte vermittelte, bei der Prüfung diese aber völlig über Bord warf.“* (A2, 28, 37ff., B104) *„Lehrer vermittelten mir da oft ein eher negatives Bild. Das Handeln der Lehrer passte oft nicht mit dem zusammen, was sie „predigten.“* (A2, 28, 39f., B104)

#### **Kritik zur praktischen Ausbildung:**

Mangelnde Einschulung und Erklärung sind ein Defizit in der praktischen Ausbildung. (vgl. A2, 26, 3ff., B86) *„Es nahm sich aber niemand Zeit uns etwas ins Detail zu erklären. Es wäre ja schon gut, wenn man gezeigt kriegt, wo diese oder jene Sachen sind. Es wäre wichtig gewesen uns zu zeigen, wo die Biografieunterlagen, oder dort die Dokumentationsmappe, oder die Akten zu Krankheiten und Krankheitsbildern sind.“* (A2, 26, 4ff., B86) Fragen sind wichtig und sollen nicht Störfaktor sein. *„Ich hatte das Gefühl, mit meinen Fragen zu stören – gerade*

---

<sup>1</sup> Name wird nicht erwähnt

*im Krankenhaus war das so. Es wurde so wenig auf uns eingegangen.“ (A2, 26, 7ff., B86)*

**Interpretationen und Vergleich zur Interviewevaluation:**

Die beiden Interviews stellen einen **Bildungs- Lern- wie Reflexionsprozess** (Wertgewinnung: These 2,3,4,5) dar. Dieser Prozess löst Begeisterung und auch **Stolz über die durchlaufene Ausbildung wie den durchlaufenen Entwicklungsprozess aus.** (vgl. A2, 32, 10ff., B114) *„Mir tat das Interview jetzt im Nachhinein sehr gut, da mir vieles bewusst wurde. Vieles ist mir neu bewusst geworden. (...)So richtig bewusst wurde es mir aber erst durch dieses Gespräch.“ (A2, 32, 13ff., B114)*

**Interpretationen und Vergleich des Postskriptums:**

Herrn S. ist ähnlich wie beim ersten Interview **authentisch und interessiert** am Interview. Er ist gut gelaunt und lacht viel, was darauf schließen lässt, dass er sich wohl fühlt und dass eine **Vertrauensbasis als Voraussetzung für das Interview** vorhanden ist. (vgl. B1, 25, 30ff.; vgl. B2, 32f., 39ff.) Mehrmals bekräftigt er seine Neugierde auf das zweite Interview und damit die Bedeutung der Möglichkeit seinen eigenen Entwicklungsprozess darstellen zu können. **Der Eindruck der Stimmigkeit, Authentizität und Freude nährt die Validität des Interviews mit Blick auf die Gütekriterien** qualitativer Forschung. (vgl. B2, 32f., 39ff.)

### **3 Zusammenfassung und Ausblick**

Die abschließende Zusammenfassung gibt Wesentliches wieder. Dabei orientieren wir uns an dem von Witzel (1982) geforderten deduktiv-induktiven Wechselspiel. Die Ausgangsthesen, wie die im Interview gefundenen Thesen werden eingearbeitet. Die Zusammenfassung und der Ausblick befinden sich in Kapitel 5.3.1.

## 4 Interview B1: Zur Situation vor Beginn der Sozialbetreuungs- ausbildung

### 4.1 Deskriptiver Bericht

#### 4.1.1 Kategorie eins: Biografie

**Alter:**

Frau W. ist zum Zeitpunkt des Interviews 39 Jahre alt. (vgl. B1, 1, 14, B1)

**Geschlecht:**

weiblich

**Religionsbekenntnis:**

Frau W. bekennt sich vor ihrer Sozialbetreuungsausbildung zur römisch-katholischen Kirche. (vgl. B1, 1, 23, B3)

**Familienstand:**

Frau W. ist verheiratet und hat drei Kinder. Eigentlich sind es fünf Kinder. Eines stirbt jedoch aufgrund einer Behinderung und ein weiteres Kind verliert Frau W. während der Schwangerschaft. (vgl. B1, 2, 18ff., B8) Die Geburt wie auch den Tod des behinderten Kindes beschreibt Frau W. als prägende Erfahrung. (vgl. B1, 25, 10ff., B113)

**Erfahrungen mit alten Menschen:**

Es gibt Erfahrungen mit alten Menschen. Frau W. wächst bei ihren Großeltern auf. (vgl. B1, 1, 33ff., B5; vgl. B2, 1, 6ff., B1) Frau W. stuft diese Erfahrungen als „*das Wertvollste ein, was es im Leben gegeben hat.*“ (B1, 26, 22f., B118) Frau W. beschreibt die Beziehung zu den Großeltern als innig und nahe. (vgl. B1, 4, 1, B15) Sie kommt schon als Kind zu den Großeltern, die sich kümmern. Die Großeltern sind zu diesem Zeitpunkt schon „*ziemlich alt*“. (B1, 2, 48ff., B10) Frau W. hat Geschwister, die aber bei der leiblichen Mutter aufwachsen. (vgl. B2, 1, 6ff., B1)

Zu den Erfahrungen mit den Großeltern kommen Erfahrungen mit dem engeren Umkreis der Großeltern, wie auch deren Nachbarn hinzu. (vgl. B1, 3, 7ff., B11) Berufliche Erfahrungen mit alten Menschen gibt es. Sie arbeitet als Reinigungskraft in einem Seniorenheim und hat dort mit alten Menschen zu tun. Frau W. berichtet von drei „Schnuppertagen“ in einem Seniorenheim und von einer Tätigkeit als Reinigungskraft bei der Volkshilfe, wo sie Erfahrungen mit alten Menschen sammelt. (vgl. B1, 3, 28ff., B13; vgl. B1, 6, 32ff., B25) Sie arbeitet längere Zeit als Reinigungskraft in einem Seniorenheim und ist dort auch mit pflegerischen Tätigkeiten betraut. (vgl. B1, 16, 49ff., B68)

**Schulbildung:**

Zur Schulbildung tragen die Volksschule und danach die Hauptschule bei. (vgl. B1, 1, 27ff., B4) Über die Pflichtschule hinaus absolviert Frau W. keine Ausbildung. „*Ich wollte weiter lernen. Das ging dann leider nicht. Ich durfte nicht.*“ (B1, 1, 33, B5)

**Bildungsbedeutung in der Herkunftsfamilie:**

Frau W. gibt an, dass Schulbildung – speziell für eine Frau – in der Herkunftsfamilie nicht von Bedeutung ist. Es gibt keinen Druck bezüglich des Lernens, da Bildung für eine Frau nicht wichtig ist, da diese ohnehin heiratet. (vgl. B1, 1f., 45ff., B7) „*Ich bekam von zu Hause nie einen Druck bezüglich des Lernens zu spüren. Kam ich mit einem Nicht Genügend nach Hause, war das auch kein Problem. Es hieß immer, dass eine Frau ja ohnedies heiratet.*“ (B1, 1f., 45ff., B7) Frau W. setzt sich ihre Bildungsziele jedoch selbst sehr hoch, denkt viel über Bildung nach und macht sich „Druck“. (vgl. B1, 2, 13ff., B8; vgl. B1, 2, 3ff., B7)

### **Ausbildungsmotive:**

Frau W. will schon länger eine Ausbildung beginnen und denkt viel darüber nach. Die Geburt der eigenen Kinder verhindert die Realisierung dieses Traumes, der jedoch weiter geträumt wird und sie so letztlich motiviert eine Ausbildung zu beginnen. (vgl. B1, 2, 16ff., B8) Der konkrete Wunsch nach einer Sozialbetreuungsausbildung ist nicht vorhanden. *„Es war für mich ja so, dass in mir die Idee Sozialbetreuerin zu werden auch noch nicht vorhanden war.“* (B1, 4, 35ff., B18) In der Zeit als Reinigungskraft im Seniorenheim verspürt Frau W. Betroffenheit, weil man sie unausgebildet auch in der Pflege einsetzt. Auch die eigene Angst vor der aufkommenden Betroffenheit macht Angst (Angst vor der Angst). Nach einiger Zeit ist Frau W. der Meinung auch in pflegerischen Belangen gut zu sein und wünscht sich eine Ausbildung in dieser Richtung. Frau W. will lernen. (vgl. B1, 16, 49ff., B68) *„So wuchs in mir der Wunsch, diesen Beruf zu erlernen. Ich wollte bezüglich Pflege Bescheid wissen. Das war mir wichtig. Ich wollte mir Wissen aneignen. Ich wollte wissen, wie ich beeinträchtigte Menschen gut aus dem Bett heraus hebe, ohne sie herausreißen zu müssen und ohne dass wir danach dann beide zusammen brechen. (lacht)“* (B1, 17, 8ff., B68) *„Ich wollte psychisches Wissen erlangen. Es war mir wichtig zu lernen mit schwierigen Menschen – beispielsweise Schizophrenen – umzugehen.“* (B1, 17, 31ff., B70)

## **4.1.2 Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung**

### **Allgemeine Aussagen zu affektiver Betroffenheit:**

Bezüglich ihrer Erfahrungen mit alten Menschen vor der Ausbildung schildert Frau W. starke Betroffenheit. Diese ist einerseits ausgelöst durch die Erfahrungen mit den Großeltern, dem unmittelbaren Umfeld der Großeltern und der damit verbundene Auseinandersetzung mit Tod und Sterben. Die als negativ empfundene Betroffenheit wird von Frau W. als normal angesehen, da sich im Alter eben manches gesundheitlich verändert. Dies ist nicht zu ändern. (vgl. B1, 5f., 49ff., B22) *„Im Alter kommt ja gesundheitlich einfach was daher. Das ist ja normal. So war ich auch nicht sonderlich betroffen. Ich empfand das als normal. Und diese Leute hatten ja auch oft ein schönes Leben hinter sich gebracht.“* (B1, 5f., 49ff., B22)

Frau W. erwähnt Wertschätzung. Ausgelöst wird Wertschätzung durch die Geduld alter Menschen, den Lebensgeschichten (Erzählungen) und dem damit verbundenen Lernen. (vgl. B1, 6, 9ff., B23) Auch die erlebte Sparsamkeit alter Menschen, wie auch das „Gespür für sich selbst“ und das „Da-Sein“ für andere lösen Wertschätzung aus. (vgl. B1, 6, 31f., B25; vgl. B1, 7, 16ff., B29) Die ausgelöste Wertschätzung sieht Frau W. in Erfahrungen begründet. Wissen spielt für sie dabei keine Rolle. (vgl. B1, 7, 17f., B29)

### **Akzeptanz/Gewöhnung:**

Frau W. berichtet von Gewöhnung, welche Betroffenheit abmildert: *„Man gewöhnt sich allerdings auch schnell daran.“* (B1, 3, 32f., B13)

### **Glaubensorientierungen:**

In der Begegnung mit alten Menschen ist anfangs der gefühlte Glaube bedeutungslos. (vgl. B1, 26, 45f., B121) *„Das war für mich kein Thema. Der Glaube spielte keine große Rolle.“* (bestimmt und den Satz abschließend) (B1, 26, 45f., B121) Erst in späteren Jahren gewinnt Glaube an Bedeutung. (vgl. B1, 5, 13f., B20) *„Erst später, aber immer noch vor meiner Ausbildung setzte ich mich vom Gefühl her sehr mit diesen Themen auseinander. Damals wurde mir mein Glaube wichtig. Es war jetzt nie so, dass ich immer in die Kirche ging, und dennoch setzte ich mich sehr mit diesen Themen auseinander.“* (B1, 5, 12ff., B20)

### **Angst/Freude:**

Frau W. gibt an, dass sie keine Angst vorm Altern empfindet, da sie mit dem Altern durch Erfahrungen mit den Großeltern vertraut ist. Sie denkt über das Altern auch nicht nach. (vgl. B1, 2, 48ff., B10; vgl. B1, 3, 13ff., B12)

Frau W. beschreibt jedoch grundsätzliche Ängste mit Blick auf alte Menschen und gibt an,

dass diese Ängste meist mit dem Tod zu tun haben. *„Ich erinnere mich auch an Situationen, in denen der Tod unmittelbar bevor stand. In solchen Situationen hatte ich Angst.“* (B1, 4, 21ff., B17) Frau W. findet keine Erklärung für ihre Gefühle. *„Dies machte mir Angst. Weniger der Mensch selber, sondern mehr dieses ‚Gezeichnetsein‘. Ich weiß auch nicht wieso das so war.“* (B1, 4, 27f., B17) Frau W. erzählt nach dem Ende des Interviews, dass besonders der Tod der Großeltern, mit denen sie eine starke Verbindung hat, Flucht Tendenzen auslöst. Sie sondert sich in dieser Zeit von den Großeltern ab und begleitet diese auf ihrem Sterbeprozess nicht. (vgl. B1, 27, 26ff.)

#### **Ästhetik/Anästhetik:**

In der Begegnung mit alten Menschen berichtet Frau W. vom Gefühl des Ekels. Besonders bei unbekanntem Menschen verspürt sie Ekel. Der Geruch, mangelhafte Hygiene und auch Ausscheidungen wie beispielsweise Erbrochenes lösen Ekel aus. (vgl. B1, 3, 24ff., B13; vgl. B1, 6, 29, B25) *„Mir ekelte nicht vom Menschen selbst, sondern eher vom Geruch und den Ausscheidungen.“* (B1, 3, 26ff., B13)

Auch bei bekannten Menschen wie der eigenen Schwiegermutter ist Ekel ein Thema. *„Auch bei meiner Schwiegermutter ekelt mich immer wieder mal, vor allem dann, wenn sie beim Essen mit ihren Zähnen herum spielt. (schmunzelt) Ich verstehe es, wenn betreuende Menschen da abblocken.“* (B1, 3, 33ff., B13) Wissen zur Milderung von Ekel ist vor der Ausbildung nicht vorhanden. (vgl. B1, 3, 40ff., B14)

#### **Distanz/Nähe:**

Frau W. beschreibt mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung das Empfinden von Distanz. Das Empfinden von Distanz ist nach Aussage von Frau W. von der zugrunde liegenden Beziehung abhängig. Bei fremden Menschen empfindet Frau W. Distanz. (vgl. B1, 4, 1ff., B15) Nähe entsteht für Frau W. durch Beziehung. *„Bei meinen Großeltern empfand ich dies ganz anders. Da hatte ich ja einen Bezug.“* (B1, 4, 5f., B15) *„Mir half eine Beziehung, mit Nähe und Distanz besser umzugehen.“* (B1, 4, 11, B16) Gespräche mit den Großeltern helfen, die Distanz ein wenig abzubauen. (vgl. B1, 4, 32ff., B18)

#### **Offenheit/Verschlossenheit:**

Frau W. beschreibt sich als einen offenen Menschen. Die Offenheit ist jedoch begrenzt, da sie sich bei starker Betroffenheit verschließt. Besonders in Situationen, die mit dem Tod zu tun haben, bricht Angst hervor und Frau W. reagiert mit Verschlossenheit. (vgl. B1, 4, 19ff., B17)

#### **Glück/Leid:**

Frau W. erzählt von gefühltem Mitleid. Dieses Gefühl veranlasst sie den Fokus nicht auf das Leid der Menschen zu richten, sondern den Versuch zu unternehmen, davon abzulenken. Sich selbst zu schützen spielt dabei eine große Rolle. (vgl. B1, 4f., 49ff., B19) *„Ich war nie ein Mensch, der mit anderen mitjammerte. Ich war eher das Gegenteil. Ich versuchte, die Menschen wohl eher von diesem Jammern weg zu bringen.“* (B1, 4, 49f., B19) Frau W. beschreibt den Umgang mit alten Menschen in ihrer Jugendzeit als schwierig und leidvoll. Dies begründet Frau W. mit Erfahrungen in der Herkunftsfamilie. Im Laufe der Zeit verändert sich diese Empfindung durch persönlichen Glauben, aber auch erworbenes Wissen. Lesen spielt dabei eine große Rolle. Besonders der Umgang mit den eigenen Schwiegereltern verändert sich dadurch zum Positiven und wird nicht mehr als ausschließlich leidvoll erlebt. (vgl. B1, 5, 8ff., B20) *„Ich empfand das Zusammenleben mit älteren Menschen danach als wertvoller, als einen großen Wert. (bestimmt)“* (B1, 5, 22f., B20)

#### **Irritation/Faszination:**

Die Starre, Verschlossenheit wie auch die zeitliche Rückwärtsorientierung irritieren Frau W. (vgl. B1, 5, 37ff., B21) Frau W. berichtet aber auch von Faszination. Besonders die Vergesslichkeit der alten Menschen empfindet Frau W. als faszinierend. *„Mich faszinierten eben genau diese Vergesslichkeit und auch das damit ausgelöste Lustigsein. Da musste ich oft herzlich lachen. Das faszinierte mich. (wiederholend und bestimmt)“* (B1, 5, 32ff., B21)

### 4.1.3 Kategorie drei: Werttheorien

#### Zu Werttheorien allgemein:

Frau W. weist mit Blick auf das Wissen um Werte mehrfach darauf hin, kein Vorwissen um Werte in die Ausbildung mitzubringen. „*Theoretischen Unterricht hatte ich gar keinen.*“ (B1, 7, 1f., B27) „*Da hatte ich kein Wissen.*“ (B1, 8, 44, B33) Zum Wissen kann Frau W. nichts sagen. Frau W. gibt an, Werte aus Erfahrungen zu beziehen, berichtet jedoch vom Lesen diverser Bücher wie beispielsweise einem Buch zur Familienaufstellung. Dieses Wissen sieht Frau W. als hilfreich an, um mit familiären Problemen besser umgehen zu können. (vgl. B1, 11, 1ff., B42; vgl. B1, 5, 18ff., B20) „*Da kann ich gar nichts sagen. Ich machte eigentlich immer aus meinem Gefühl heraus. Auf das verließ ich mich. Ganz egal, was ich machte, ich verließ mich auf mein Gefühl. Das heißt aber nicht, dass das immer richtig war. \* Werte hatten für mich vielleicht nur mit der Praxis zu tun. Das was geklappt hat, das verinnerlichte ich.*“ (B1, 11, 1ff., B42)

#### Wissen um den Glauben/Glaubensinhalte:

Frau W. liest Bücher und beschäftigt sich mit dem Glauben, um mit familiären Problemen einen Umgang zu finden. (vgl. B1, 5, 3ff., B20)

#### Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen:

Frau W. hat kein Wissen bezüglich Krankheiten und Beeinträchtigungen, formuliert aber den Wunsch, sich dieses bildend anzueignen. (vgl. B1, 17, 31ff., B70)

#### Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:

Bei der Frage nach Selbstbestimmung wie auch Fremdbestimmung argumentiert Frau W. aus ihren Erfahrungen heraus. Frau W. berichtet von der Fremdbestimmung der Großmutter durch Angehörige. Aufgrund dieser Erfahrungen sieht Frau W. Fremdbestimmung als richtig an. (vgl. B1, 8, 13ff., B31) Sie tritt für Fremdbestimmung ein. „*Eigentlich war ich für Fremdbestimmung und Anleitung der alten Menschen.*“ (B1, 8, 13, B31) Wissen wird nicht erwähnt.

#### Wissen um Integration/Separation/Inklusion:

Zur Wissensthematik der Integration/Separation/Inklusion macht Frau W. keine Angaben. Sie tritt für ein „Miteinander“ und damit für Integration ein. Wörtlich begründet sie dies in einem Gefühl. (vgl. B1, 8, 29ff., B32) „*Ich glaube, dass ich das aus meinem Gefühl heraus so gesagt hätte. Ich wollte nie jemanden ausschließen. Es gehört ja jeder irgendwie zur Gemeinschaft und es muss ja auch gemeinsam etwas gemacht werden.*“ (B1, 8, 29ff., B32)

#### Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:

Beim Wissen um das Recht auf Bildung bzw. der Verweigerung des Rechts auf Bildung kann Frau W. nichts angeben. Sie erwähnt mehrfach, kein Wissen bezüglich der Bildung alter Menschen zu haben. (vgl. B1, 8, 44ff., B33) „*Da hatte ich kein Wissen. Das Wort Geragogik kannte ich nicht. Vielleicht ahnte ich, dass das was mit Lernen zu tun hat. Ich hätte damals aber keine Bedeutung für dieses Wort gehabt.*“ (B1, 8, 44, B33) Frau W. tritt jedoch für die Bildung alter Menschen ein, da sie der Ansicht ist, „*dass es für Lernen nie zu spät ist. Auch nicht bei alten Menschen.*“ (B1, 8, 47, B33) Frau W. sieht Bildung als Entwicklung an, begründet diese Aussage aber nicht. Aus Erfahrung ist Frau W. das Ausprobieren von Neuem wichtig und erwähnt dabei Kochrezepte. (vgl. B1, 9, 6ff., B34)

#### Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:

Frau W. gibt an, vor der Sozialbetreuungsausbildung kein Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität gehabt zu haben. In der Herkunftsfamilie ist diese Thematik ein Tabu und es wird darüber auch nicht gesprochen. (vgl. B1, 9, 23, B35) Frau W. sieht Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität in einem weiten Rahmen, also nicht nur auf Körperlichkeit bezogen. Frau W. tritt für die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Umgang mit alten Menschen ein, begründet dies jedoch nicht und kann auch

keine Erfahrungen dazu angeben. *„Ich hatte kein Problem damit, wenn zwei alte Menschen ihre Sexualität für sich lebten. Ich nahm dies aber nie direkt wahr. Es war in meiner Erziehung ein Tabu.“* (B1, 9, 22ff., B35)

**Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Frau W. gibt an, kein Wissen um Selbstbezogenheit wie auch Nächstenliebe (Helfen) zu haben. *„Wissen hatte ich bezüglich Nächstenliebe keines.“* (B1, 9, 42, B36) Frau W. empfindet Angst und Unsicherheit mit Blick auf andere Menschen. Sie will diesen nicht zu nahe treten. *„Ich hatte Angst jemandem zu nahe zu treten und seinen Privatbereich zu betreten.“* (B1, 9, 37ff., B36) Anhaltspunkt im Umgang mit diesen beiden Werten ist das eigene Empfinden und der Versuch sich in die Lage des anderen zu versetzen. Frau W. sieht Selbstliebe wie Nächstenliebe und den Umgang damit in Erfahrungen in der Herkunftsfamilie begründet. (vgl. B1, 9, 43ff., B36) Frau W. gibt an, dass Selbstbezogenheit vor der Ausbildung im Hintergrund steht und Nächstenliebe von Bedeutung ist. (vgl. B1, 10, 3ff., B37)

**Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau W. gibt an, kein Wissen zur Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben zu haben. Die Bedeutung von Palliativpflege ist nicht bekannt. Sterbebegleitung ist ein Begriff und Wissen um Sterbehilfe bezieht Frau W. aus dem Fernsehen. Frau W. erlebt Sterbehilfediskussionen durch private Gespräche und lernt daraus, dass Sterbehilfe meint, dass nur der Betroffene selbst diese Frage im Sinne der Selbstbestimmung beantworten darf. (vgl. B1, 10, 14ff., B38)

**Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Frau W. sieht Unabhängigkeit und Verbundenheit als ein Ganzes an. Unabhängigkeit hat für Frau W. mit einem Wagnis zu tun. Frau W. gibt an, ihre Aussage nicht mit Wissen begründen zu können. (vgl. B1, 10, 27ff., B39; vgl. B1, 10, 34ff., B40) *„Unabhängigkeit und Verbindung waren für mich immer ein Ganzes. Ich kann nicht unabhängig sein, ohne irgendwo auch Verbindungen einzugehen, oder mich eben auf etwas einzulassen.“* (B1, 10, 27ff., B39)

#### **4.1.4 Kategorie vier: Werthaltungen**

**Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

Frau W. gibt an, aus ihrer gefühlten Haltung heraus Menschen gleich behandeln zu wollen. (vgl. B1, 16, 1ff., B64), mit dem Begriff der Menschenwürde jedoch nichts anfangen zu können. (vgl. B1, 14, 23f., B57) *„Ich wäre also wieder nach meinem Gefühl vorgegangen. Also eher dieser Weg von unten. (deutet auf die vorliegende Grafik)“* (B1, 16, 7ff., B64) *„Aus meinem Gefühl heraus hätte ich wohl eher gesagt, dass die Bedürfniserfüllung jedem zusteht. Wenn jemand etwas braucht, weil er ein Gebrechen hat, dann steht ihm das auch zu. (bestimmt)“* (B1, 16, 18f., B65)

**Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Vor der Ausbildung vertritt Frau W. die Ansicht, dass Fremdbestimmung wichtig ist, um Menschen zu schützen. (vgl. B1, 11, 31ff., B44) *„Das ist ja so ähnlich wie bei Kindern. Auch diese muss man manchmal gegen ihren Willen schützen. (lacht)“* (B1, 11, 32f., B44) *„Für mich war da die Einstellung im Hintergrund jene, dass man alten Menschen ja grundsätzlich vieles abnimmt, da diese vieles ja nicht mehr können.“* (B1, 21, 24ff., B90)

Andererseits gibt sie an, dass es wichtig ist, alte Menschen vieles selbst tun zu lassen, damit diesen das Erleben von Erfolg möglich ist. Frau W. begründet ihre Aussage mit Erfahrungen, die sie im Zusammenleben mit der Großmutter gewinnt. (vgl. B1, 11, 41ff., B45)

**Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

Bezüglich der Haltung zur Integration, Separation wie auch Inklusion gibt Frau W. an, eine *„gemischte Einstellung“* zu haben. Das Beachten der Situation ist wichtig. Ein Seniorenheim und damit Separation wird als Option gesehen, wenn die Begleitung zu Hause nicht mehr möglich ist. (vgl. B1, 12, 15ff., B47) *„Wenn es gar nicht geht, ist es besser, getrennte Wege*



zu gehen anstatt miteinander.“ (B1, 12, 16f., B47) Frau W. hat dazu kein Wissen, begründet ihre Haltung jedoch mit Erfahrungen. Frau W. erwähnt dabei die große Bedeutung von Selbstbestimmung. *„Ich für meinen Teil versuchte den Willen der Schwiegereltern zu respektieren und dies unabhängig vom Verstehen oder Nicht-Verstehen. Ich hätte nie etwas gemacht, was sie gar nicht gewollt hätten. Ich hätte also nicht gegen den Willen der Schwiegereltern entschieden, dass diese in ein Heim kommen. Ich war der Meinung, dass jeder die letzte Lebenszeit dort verbringen können soll, wo er will. Mir war dies damals vielleicht so wichtig, weil ich es ja auch nie wollte, wenn mir jemand etwas aufzuzwingen versuchte.“* (B1, 12, 18ff., B47)

#### **Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Frau W. sieht lebenslanges Lernen als eine wichtige Grundhaltung an. Sie begründet die persönliche Bedeutung lebenslangen Lernens in persönlichen Erfahrungen. (vgl. B1, 12, 31ff., B48) *„Da brauche ich ja nur an mich selbst zu denken. Es gibt ja im Leben immer wieder Stationen, bei denen man hinzu lernt. Man lernt ja nicht unbedingt und ausschließlich in der Schule, sondern eher vom Umgang mit anderen und untereinander.“* (B1, 12, 33ff., B48)

#### **Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Zur Orientierung am Recht auf Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität gibt Frau W. mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung an, eine *„freie Einstellung gehabt zu haben.“* (B1, 12, 46, B49) Frau W. sieht in dieser Frage ihre Haltung an Selbstbestimmung orientiert. *„Ich war immer schon der Meinung, dass jeder entscheiden können soll, wie und ob Sexualität, Sinnlichkeit und Erotik eine Rolle im jeweiligen Leben spielt. Das sieht sicher jeder Mensch auch anders. Auch mit Blick auf das Alter hätte ich diese Meinung vertreten. Ich hätte nicht gesagt, dass ein alter oder ein behinderter Mensch das nicht darf. Das war für mich kein Thema.“* (B1, 12, 46, B49) Frau W. erzählt von Erfahrungen mit anderen Menschen. Viele Menschen meinen, dass man ab einem gewissen Alter keinen Sex mehr haben dürfte und dass Sex im Alter ekelhaft sei. Frau W. gibt an, dass das aber jeder selbst entscheiden soll. (vgl. B1, 13, 4f., B50; vgl. B1, 13, 9ff., B51)

#### **Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Frau W. sieht das konkrete Tun im Sinne des Helfens als bedeutend an. *„Mitleid war nicht mein Ding. Obwohl ich dies schon empfand, hatte ich immer das Gefühl, dass damit niemandem geholfen ist. Für mich war es wichtiger etwas zu tun. Wenn ich nichts tun konnte, dann musste ich es akzeptieren.“* (B1, 15, 29ff., B61) Sie gibt an, dass sich ihre Haltung in Erfahrungen aus dem eigenen Erziehungserleben begründet. *„Das mit dem Helfen ist wohl anerzogen.“* (B1, 21, 25f., B90) Frau W. erwähnt am Rand auch Selbstbezogenheit als wichtig. (vgl. B1, 15, 36f., B62)

#### **Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau W. beschreibt mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung eine Haltung, welche das Recht auf Sterbehilfe in den Vordergrund rückt, kann aber dem Begriff Sterbehilfe keine Differenzierung zuordnen. *„Ich hätte keinen Unterschied zwischen Sterbehilfe und passiver Sterbehilfe gekannt.“* (B1, 13, 41, B54) Sie beschreibt Sterbehilfe folgendermaßen: *„Sterbehilfe wäre für mich alles gewesen. Ich hätte damals gemeint, dass Sterbehilfe etwas ist, wo man eine Entscheidung für andere fällt. Damit es eben der andere mit dem Sterben leichter hat. Der andere soll die Augen zumachen können, wenn er nicht mehr lange zu leben hat.“* (B1, 13, 42ff., B54) Frau W. trägt die Haltung mit sich, dass auch schwer beeinträchtigte Menschen ein Recht auf Leben haben. Sie begründet diese Haltung mit persönlichen Erfahrungen. *„Warum soll ein behindertes Kind kein Lebensrecht haben? (fragend) Diese Fragen stellte ich. Ich wies meine Schwiegereltern darauf hin, dass sie großes Glück haben, dies nicht selbst erleben zu müssen.“* (B1, 24, 1ff., B106)

#### **Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Frau W. vertritt die Haltung, dass es wichtig ist, mit alten beeinträchtigten Menschen eine

engere Verbindung und damit Beziehung einzugehen, die auf Gefühlen beruht. Sie sieht auch gute Sozialbetreuung in einer Verbindung fundiert, begründet ihre Orientierung aber nicht näher. (vgl. B1, 16, 32ff., B66)

#### **4.1.5 Kategorie fünf: Verhalten**

##### **Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Frau W. verhält sich vor Beginn ihrer Ausbildung zur Sozialbetreuerin gegenüber alten Menschen mit schwierigem Verhalten eher so, dass sie *„klipp und klar ihre Meinung sagt. Bevor ich Spannungen aufbaue, ist es doch besser die Meinung zu sagen. (bestimmt)“* (B1, 18, 38ff., B75) Frau W. gibt an, sich aus einem Gefühl heraus korrigierend und damit fremdbestimmend zu verhalten. (vgl. B1, 18, 45ff., B76) *„Ich hätte mich eher korrigierend verhalten. Ich glaube nicht, dass ich nachsichtig gewesen wäre. Ich hätte dies aus meinem Gefühl heraus begründet.“* (B1, 18, 45ff., B76)

##### **Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Frau W. gibt an in einer Besuchszeitendiskussion anzugeben, dass Besuche im Seniorenheim eine Störung darstellen. *„Das ist bei der Pflege oft störend. Ich glaube, dass dies nicht nur ich so empfunden hätte, sondern auch die zu Pflegenden. Ich hätte damals gesagt, dass da ein Besuch eine Störung darstellt.“* (B1, 19, 4ff., B77)

##### **Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Herr W. setzt sich nicht für volkshochschulähnliche Veranstaltungen im Seniorenheim ein, da sie das nicht als notwendig ansieht. Sie gibt an, aus einem Gefühl heraus so zu handeln und begründet dieses Handeln auch mit ihrem Fühlen. Weiter sieht sie ihr Verhalten auch im Verhalten der Mehrheit begründet. (vgl. B1, 19, 26ff., B81) *„Vielleicht hätte ich mich mit diesem Verhalten auch der Mehrheit angeschlossen. Die sagte ja da eher, dass das im Alter kein Thema ist.“* (B1, 19, 27ff., B81)

##### **Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Frau W. bringt sich in eine öffentliche Diskussion zur Thematik der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter ein, dass *„das für sie nicht wirklich ein Thema sei.“* Sie spricht alten Menschen jedoch Selbstbestimmung in diesen Fragen zu. (vgl. B1, 19, 35ff., B82)

##### **Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Vor der Ausbildung steht grundsätzlich das Helfen im Vordergrund. Frau W. macht Vertretungen für Kolleginnen und Kollegen. Sie begründet dieses Verhalten mit Erfahrungen. *„Es gibt eben Momente, wo man mit einem bestimmten Menschen nicht kann. In diesen Situationen ist es besser, wenn jemand anderer diese Arbeit macht. Das ist besser, als wenn es zu Streitereien kommt.“* (B1, 19, 45ff., B83) Frau W. hilft einer weinenden Frau und fragt nach ihrem Befinden. Als Motiv für diese Hilfe gibt Frau W. das Gefühl von Mitleid an. *„Sie hätte mir Leid getan.“* (B1, 20, 13ff., B85)

##### **Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau W. lässt sich nicht in eine Diskussion bezüglich der Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben hinein ziehen und weicht dieser Situation aus. Sie begründet dieses Verhalten mit einem Gefühl. (vgl. B1, 20, 4ff., B84) *„Da hätte ich mit Sicherheit etwas erfunden, um mich nicht äußern zu müssen. Ich mochte es noch nie, mich auf irgendeine Seite stellen zu müssen, vor allem dann, wenn mich eine Diskussion nicht wirklich betrifft.“* (B1, 20, 5ff., B84) Im privaten Bereich beginnt Frau W. eine wütende Diskussion mit den Schwiegereltern, in der sie sich für das Recht auf Leben einsetzt. (vgl. B1, 24, 1ff., B106)

#### 4.1.6 Kategorie sechs: Konkretes Handeln

##### **Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Frau W. weiß, dass eine alte Dame alleine essen kann. Sie gibt dieser alten Dame das Essen ein, da es von der Pflegedienstleitung befohlen wird. (vgl. B1, 20, 32ff., B86) „*Ich hätte der Pflegedienstleitung Folge geleistet. Diese ist mir ja vorgesetzt und ich hätte die Anweisung nicht hinterfragt. (bestimmt)*“ (B1, 20, 32ff., B86) „*Für mich war da die Einstellung im Hintergrund jene, dass man alten Menschen ja grundsätzlich vieles abnimmt, da diese vieles ja nicht mehr können. \* Das mit dem Helfen ist wohl anerzogen. Auf den Zeitmangel hätte ich nicht Rücksicht genommen. Das kannte ich ja damals noch nicht so wie heute.*“ (B1, 21, 24ff., B90)

##### **Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Bezüglich der Frage nach Integration/Separation/Inklusion gibt Frau W. an sich aufgrund von Angst separierend zu verhalten. Den konkreten Wunsch einer alten Dame nach einem Besuch eines Rockkonzertes unterstützt Frau W. nicht. Sie begründet dies mit der gefühlten Gefahr. (vgl. B1, 20, 41ff., B87) „*Ich hätte es ihr ausgedet. Begründet hätte ich dies mit der Gefahr. Vor allem wäre mir aus meinem Gefühl heraus wichtig gewesen, die Frau zu schützen.*“ (B1, 20, 41ff., B87) In einer anderen Situation setzt sich Frau W. für Integration ein, indem sie mit alten Menschen gemeinsam mit Kindern aus dem nahen Kindergarten einen Tiergarten besucht. Frau W. begründet diesen gemeinsamen Tiergartenbesuch mit ihren guten Erfahrungen im Zusammensein zwischen alten und ganz jungen Menschen. (vgl. B1, 21, 10ff., B89)

##### **Handeln bzgl. Des Rechts auf Bildung/Verw. des Rechts auf Bildung:**

Vor der Ausbildung bietet Frau W. einen PC-Kurs für alte Menschen an. Als Begründung gibt sie an, dass es wichtig sei, dass auch alte Menschen auf dem neuesten Stand des Wissens sind. (vgl. B1, 21, 1ff., B88) Frau W. ist einem beeinträchtigten alten Mann auch bei einem PC-Kauf behilflich. Sie begründet dies nicht mit dem Bedürfnis des alten Mannes auf Bildung, sondern will dem Mann ein „gutes Gefühl“ verschaffen. „*Es geht ja darum, dass er sich wohl fühlt. Und wenn ihm danach „leichter“ ist, dann rechtfertigt dies den Kauf. Damit wäre für mich das Thema dann abgehakt gewesen. (lacht)*“ (B1, 21, 38ff., B91)

##### **Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Vor der Ausbildung gibt Frau W. an, der Bitte eines Bewohners nach Kontaktaufnahme zu einer Prostituierten nicht zu entsprechen. „*Ich hätte sicher keinen Kontakt zu einer Prostituierten hergestellt.*“ (B1, 21, 49, B92) Diese Bitte stellt ein Dilemma dar. Sie selbst hält dieses Anliegen für abwegig und bewertet die Bitte als unwichtig. Aus diesem Grund erfüllt sie die Bitte des alten Mannes nicht. (vgl. B1, 22, 1ff., B92) „*Auf alle Fälle hätte ich mich heraus geredet.*“ (B1, 22, 3, B92)

##### **Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Frau W. nimmt vor der Ausbildung eine ihr zustehende Pause nicht in Anspruch, da eine sterbende Frau ihre Hand nicht loslässt. Sie bleibt bei der Frau trotz in dieser Situation empfundener Angst. (vgl. B1, 22, 11ff., B93)

##### **Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau W. hört vor Beginn der Sozialbetreuungsausbildung Angehörigen zu, welche das Leben ihrer Angehörigen als „sinnlos“ empfinden. Neugierig fragt sie nach, wie die Angehörigen zu dieser Haltung kommen. Sie möchte wissen, wie die Angehörigen zu dieser Meinung kommen und mit diesen diskutieren. (B1, 22, 20ff., B94)

##### **Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Frau W. nimmt ein angebotenes Stück Kuchen an um der schenkenden Dame eine Freude zu machen und ihr auch die Möglichkeit zu bieten, etwas geben zu können. Frau W. begrün-

det dieses konkrete Handeln vor allem mit der dabei entstehenden Beziehung. *„So kann sie ja auch was zurückgeben. Das ist wichtig. Für mich wäre die entstehende Beziehung wichtig gewesen.“* (B1, 22, 34ff., B95)

#### **4.1.7 Kategorie sieben: Evaluation**

##### **persönliche Erwartungen:**

Frau W. gibt an, über persönliche Erwartungen bezüglich der Ausbildung nicht nachzudenken. Das „Helfen“ steht für sie im Vordergrund und ist ihr wichtig. (vgl. B1, 22, 48ff., B96)

##### **Erwartungen mit Blick auf die Arbeit:**

Mit Blick auf die Arbeitspraxis erwartet Frau W. theoretisches Wissen zu erlangen. Sie will nicht nur aus dem Bauch heraus entscheiden, sondern ein Wissensfundament erwerben. (vgl. B1, 23, 3f., B97) *„Da war mir wichtig theoretisches Wissen zu erlangen. Manchmal macht man ja auch Sachen aus dem Bauch und die sind dann falsch. Da braucht man Wissen.“* (B1, 23, 3f., B97)

##### **Erwartungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:**

Mit Blick auf die Klienten wünscht sich Frau W. das Erlangen von Sicherheit, um mit den Klientinnen und Klienten besser umgehen zu können. (vgl. B1, 23, 8f., B98) *„Wenn ich Sicherheit ausstrahle, dann geht es den Menschen auch besser. Sicherheit also.“* (B1, 23, 8f., B98)

##### **Wertekonflikte/Wertedilemmata:**

Frau W. erlebt vor der Ausbildung Wertedilemmata als Konflikte. Diese beziehen sich mehr auf die familiäre Situation und weniger auf den beruflichen Kontext. (vgl. B1, 26, 29f., B119) Sie erzählt von Gesprächen in der Familie des Ehemannes, in denen gerade Menschen mit Beeinträchtigung mit einem abwertenden Bild belegt sind. (vgl. B1, 23, 46ff., B105) Frau W. reagiert auf diese Gespräche wütend. (vgl. B1, 24, 1ff., B106) Diese Wut ist aus der Lebenserfahrung geboren. Frau W. bekommt ein behindertes Kind, das nach der Geburt stirbt. Die abwertende Grundhaltung der Angehörigen des Ehemannes verletzt und macht betroffen. *„Das machte mich sprachlos. Für mich war es egal, ob mein Kind eine lange oder kurze Lebensdauer gehabt hätte. Es hat trotzdem ein Recht auf der Welt zu sein. (bestimmt und aufgebracht)“* (B1, 25, 10ff., B113)

##### **Wertegleichklang:**

Wertegleichklang erlebt Frau W. vor der Ausbildung nicht. Sie ist von Menschen umgeben, die eine völlig andere Werthaltung mitbringen als sie selbst. An fruchtbare Wertediskussionen vor der Ausbildung kann sie sich daher nicht erinnern. Frau W. fällt es schwer ihr aus dem Gefühl entstandenes Denken und Verhalten zu begründen. So resigniert sie und beendet Diskussionen. Sie zieht sich zurück. Frau W. stellt sich trotz konträrem Umfeld nicht in Frage, sondern vertraut auf ihr Gefühl. (vgl. B1, 24, 11ff., B107) *„Ich selbst stellte mich aber nie in Frage und vertraute auf mein Gefühl. Ich wusste, dass ich richtig denke und handle.“* (B1, 24, 15, B107)

##### **Bedeutung von Werten:**

Vor der Ausbildung haben Werte keine reflektierte Bedeutung. Werte sind gefühlt wichtig. (vgl. B1, 24, 33ff., B109) Frau W. bezieht sich auf ihre Erfahrungen mit den Großeltern. *„Ich hätte das wieder auf meine Erfahrungen mit meinen Großeltern bezogen. Für mich waren diese Erfahrungen das Wertvollste, was es im Leben gegeben hat. (bestimmt)“* (B1, 26, 22f., B118) Mit Hinblick auf alte Menschen bezeichnet Frau W. diese als durch ihr Lebenswissen „wertvoll“. Alte Menschen sind kompetent im Umgang mit schwierigen Situationen und deshalb wertvoll. (vgl. B1, 24, 48ff., B111) Frau W. fühlt ihre persönlichen Werte und spürt die Differenz zu den Werten der Schwiegereltern. Frau W. erlebt die Werte der Schwiegereltern als „einbetoniert“ und starr. *„Das war alles so starr. Da die Schwiegereltern wussten, was richtig ist, ließen sie nichts anderes zu. Sie wussten ja, welcher Weg richtig ist. So schlugen*

*sie immer die Türe zu anderen Menschen und anderen Ansichten zu. Es fiel ihnen schwer anderes zuzulassen.“ (B1, 25, 38ff., B115) Frau W. sieht die Werte der Schwiegereltern in einem Veränderungsprozess, der in Erfahrungen begründet liegt. Die Schwiegermutter bekommt Krebs und diese Erfahrung verändert die Einstellung wie auch die Werte der Schwiegereltern. (vgl. B1, 25, 38ff., B115) „Dies veränderte sich im Laufe der Zeit erst ein wenig, als die Schwiegermutter Krebs bekam. Das veränderte die Einstellungen und Werte der Schwiegereltern ein wenig.“ (B1, 25, 43ff., B115)*

Frau W. erlebt durch Wissen um „Reiki“ eine Befreiung. Sie kann ihr in der Schwangerschaft verlorenes Kind loslassen. Das Wissen um „Reiki“ verändert ihr Fühlen. (vgl. B1, 25f., 49ff., B116) *„Daran arbeitete ich mit Reiki und irgendwann war mir mal so, als hätte ich plötzlich loslassen können.“ (B1, 26, 2f., B116)*

#### **Wertanbindung an christliches Fundament:**

Frau W. gibt an, dass die Wertanbindung an ein christliches Fundament vor der Ausbildung keine Rolle spielt. *„Das war für mich kein Thema. Der Glaube spielte für mich keine große Rolle.“ (bestimmt und den Satz beschließend) (B1, 26, 45f., B121)*

#### **Wertevermittlung**

Frau W. sieht vor der Ausbildung Wertevermittlung als das Machen von Erfahrungen an. Sie wünscht sich Lehrer, die diese Erfahrungen ermöglichen und auch danach leben. Sie will Werte erfahren, die lebenspraktisch sind und weiter helfen. Vermittelte Werte sollen helfen, Beziehungen zu gestalten. (vgl. B1, 26, 36ff., B120) *„Ich hätte mir gewünscht, dass man Werte erfährt, die einem weiter helfen. Ich hätte mir Lehrer gewünscht, die ein Ohr dafür haben, wenn es einem mal nicht so gut geht. \* (denkt nach) Ich hätte mir gewünscht, zu lernen wie man mit Menschen besser umgeht.“ (B1, 26, 36ff., B120)*

#### **Interviewevaluation:**

Frau W. gibt an, noch nie über Werte nachgedacht zu haben. Sie gibt weiter an, erst im Interview einen Vergleich zwischen dem Vorher und Nachher zu ziehen und sieht einen Entwicklungs- wie Lernprozess. (vgl. B1, 27, 7ff., B123)

## **4.2 Interpretative Sicht**

### **Im Folgenden steht die These 1 im Vordergrund:**

Persönliche Werte angehender Sozialbetreuer/innen stellen die *Ausgangsbasis* für die Entstehung bzw. Veränderung von Werten in der Situation der Sozialbetreuungsausbildung dar. **(Wertebasis)**

Frau W. **argumentiert** mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung **größtenteils aus persönlicher Betroffenheit, entstanden durch Erfahrungen** mit den eigenen Großeltern. Die Betroffenheit ist vor der Ausbildung stark abhängig von erlebten Situationen, die sich vor allem auf das Sterben und den Tod beziehen. Solche Situationen machen Angst und schaffen Distanz. Widersprechende Werthaltungen, die in der eigenen Familie erlebt werden, sind Auslöser für die Verstärkung eigener Werte. Werte entstehen und verändern sich vor der Ausbildung primär aus Erfahrungen und wenig bis gar nicht aus Wissen (kein Wissen vorhanden). Auffallend sind Diskrepanzen zwischen Werthaltungen, die Frau W. vor der Ausbildung vertritt, und dem Verhalten wie Handeln. Das Verhalten wie Handeln steht oft im Widerspruch zur vertretenen Haltung.

### **4.2.1 Kategorie eins: Interpretationen zur Biografie**

#### **Interpretationen zur Bildungsbedeutung in der Herkunftsfamilie:**

Frau W. ist von der in der Herkunftsfamilie erworbenen Haltung geprägt, die Bildung für Frauen als überflüssig ansieht. (vgl. B1, 1f., 45ff., B7) **Aus dieser Erfahrung erwächst bei Frau W. im Gegensatz dazu eine große persönliche Bedeutung von Bildung.** Frau W. will zeigen, was sie kann, und setzt sich ihre Ziele auch dem entsprechend hoch. Dies führt

zu empfundenem Druck. (vgl. B1, 2, 1ff., B7)

#### Interpretationen zu Ausbildungsmotiven:

Frau W. kommt als Reinigungskraft mit alten Menschen in Berührung und wird auch in der Pflege eingesetzt. Frau W. ist betroffen vom Erlebten. Gepaart mit dem bereits vor den Kindern vorhandenen Wunsch eine Ausbildung zu absolvieren ergibt sich aus dieser Erfahrung der Wunsch über Pflege Bescheid zu wissen und eine Ausbildung zu beginnen. **Der Bildungswunsch wird aus diesen Erfahrungen geboren.** (vgl. B1, 17, 31ff., B70)

#### **4.2.2 Kategorie zwei: Interpretationen zu affektiver Betroffenheit/ Wertschätzung**

##### Allgemeine Interpretationen zur affektiven Betroffenheit und Wertschätzung:

Einerseits bezeichnet Frau W. Krankheiten wie auch das Sterben im Alter als „normal“. Im Gegensatz empfindet sie **starke, engende Betroffenheit**, sobald sie mit Tod und Sterben in Berührung kommt. Diese **Betroffenheit löst „Fluchtendenzen“** aus. Frau W. sondert sich ab. (vgl. B1, 5f., 49ff., B22; vgl. B1, 27, 26ff., Postskriptum) Der Umgang mit alten Menschen lässt jedoch auch Wertschätzung entstehen. Werte wie Geduld, Lernen im Alter, Sparsamkeit wie auch ein „Gespür für sich selbst“ stehen im Vordergrund. (vgl. B1, 6, 31f., B25; vgl. B1, 7, 16ff., B29) Erfahrungen sind die Grundlage dieser Werte. Wissen oder Reflexion darüber spielt dabei keine Rolle. (vgl. B1, 7, 17f., B29) **Auffallend ist, dass die gefühlte Betroffenheit stark abhängig ist von der entstehenden Beziehung zum Gegenüber.**

##### Interpretationen zu Akzeptanz/Gewöhnung:

**Durch fortschreitende Zeit und vermehrter Erfahrung entsteht Gewöhnung.** Gewöhnung an die Situation mildert Betroffenheit. *„Man gewöhnt sich allerdings auch schnell daran.“* (B1, 3, 32f., B13)

##### Interpretationen zu Glaubensorientierungen:

Gefühlter Glaube spielt lange Zeit keine Rolle. Kurz vor Ausbildungsbeginn setzt sich Frau W. mit persönlichen Glaubensgefühlen auseinander. (vgl. B1, 26, 45f., B121; vgl. B1, 5, 12ff., B20) **Gefühlter Glaube gibt vor der Ausbildung Halt und Orientierung.** (vgl. B1, 5, 12ff., B20) *„Dadurch gelang es mir auch mit meinen eigenen Schwiegereltern besser umzugehen.“* (B1, 5, 17, B20) Eine große Rolle spielen in der Auseinandersetzung mit Glaubensgefühlen der Verlust eines Kindes während der Schwangerschaft und die Geburt eines behinderten Kindes. (vgl. B1, 25, 10ff., B113)

##### Interpretationen zu Angst/Freude:

Frau W. empfindet keine Angst vorm Älterwerden und denkt darüber auch nicht nach. (vgl. B1, 2, 48ff., B10; vgl. B1, 3, 13ff., B12) Ängste sind jedoch mit Blick auf bestimmte Situationen im Umgang mit alten Menschen vorhanden. **Das Gefühl der Angst taucht meist dann auf, wenn Frau W. konkret mit Tod und Sterben zu tun hat** und es lässt sich auch nicht erklären. (vgl. B1, 4, 28, B17) Aufgrund der großen Angst vor Sterben und Tod zieht sich Frau W. aus der Situation zurück. **Sie hält dieser Situation nicht stand.** (vgl. B1, 27, 26ff., Postskriptum) **Der Wert der Nächstenliebe lässt sich nicht leben.** Freude findet keine Erwähnung.

##### Interpretationen zu Ästhetik/Anästhetik:

Ekel bezieht sich auf Gerüche, hervorgerufen durch mangelhafte Hygiene und Körperausscheidungen. (vgl. B1, 3, 24ff., B13; vgl. B1, 6, 29, B25) Wissen über Ekel spielt dabei keine Rolle. (vgl. B1, 3, 40ff., B14)

**Empfundener Ekel ist abhängig von bestimmten Situationen und auch der Beziehung zum jeweiligen Menschen.** Frau W. betont die Verstärkung von Ekel bei „gänzlich fremden Menschen“. (vgl. B1, 3, 25, B13) Frau W. widerspricht sich jedoch in gewisser Weise, da sie

angibt auch bei der eigenen Schwiegermutter – mit der sie eine engere Beziehung pflegt – in bestimmten Situationen Ekel zu empfinden. (vgl. B1, 3, 33ff., B13) An anderer Stelle erwähnt sie jedoch, eine schlechte Beziehung mit der Schwiegermutter zu haben. **Dies nährt wiederum die angegebene These der Beziehungsabhängigkeit von Ekel.** (vgl. B1, 5, 17ff., B20; vgl. B1, 25, 38ff., B115)

#### Interpretationen zu Distanz/Nähe:

**Distanz- wie auch Das Empfinden von Nähe ist ebenso beziehungsabhängig.** Besonders bei fremden Menschen steht Distanzempfinden im Vordergrund. (vgl. B1, 4, 1ff., B15) Nähe entsteht für Frau W. erst durch Beziehung. *„Bei meinen Großeltern empfand ich dies ganz anders. Da hatte ich ja einen Bezug.“* (B1, 4, 5f., B15) *„Mir half eine Beziehung mit Nähe und Distanz besser umzugehen.“* (B1, 4, 11, B16) Gespräche sind wichtig um eine Distanzreduktion zu erreichen und dem Gegenüber näher zu kommen. (vgl. B1, 4, 32ff., B18)

#### Interpretationen zu Offenheit/Verschlossenheit:

Frau W. steht den Menschen grundsätzlich offen gegenüber. **Nimmt jedoch die Betroffenheit überhand, verschließt sie sich.** (vgl. B1, 4, 19ff., B17)

#### Interpretationen zu Glück/Leid:

Frau W. empfindet den Umgang mit alten Menschen in ihrer Jugendzeit als schwierig und leidvoll. Dies begründet sich in Erfahrungen mit der Herkunftsfamilie. (vgl. B1, 5, 8ff., B20) *„Lange vor meiner Ausbildung – in meiner Jugend – empfand ich den Umgang mit alten Menschen als schwierig und negativ. Damit meine ich einen familienbezogenen Blick.“* (B1, 5, 8ff., B20) **Diese Erfahrungen mit alten Menschen in der Herkunftsfamilie lassen Mitleid entstehen.** (vgl. B1, 15, 29ff., B61) Dieses **gefühlte Mitleid ist Anlass zu Aktivität**, jedoch nicht im Sinne einer Zentrierung auf wahrnehmbares Leid, sondern auf ein Gegengewicht dazu. *„Mitleid war nicht mein Ding. Obwohl ich dies schon empfand, hatte ich immer das Gefühl, dass damit niemandem geholfen ist. Für mich war es wichtiger etwas zu tun. Wenn ich nichts tun konnte, dann musste ich es akzeptieren.“* (B1, 15, 29ff., B61) **Dem Gefühl des Mitleids entspringt zugleich das Gefühl sich selbst schützen zu müssen.** So ist **Flucht aus der Situation** wichtig. (vgl. B1, 4f., 49ff., B19; vgl. B1, 27, 26ff., Postskriptum) Im Laufe der Zeit verändert sich empfundenes Mitleid auch durch persönlichen Glauben, aber auch erworbenes Wissen in Richtung eines glücklicheren Umgangs mit alten Menschen. (vgl. B1, 5, 8ff., B20) *„Ich empfand das Zusammenleben mit älteren Menschen danach als wertvoller, als einen großen Wert. (bestimmt)“* (B1, 5, 22f., B20)

#### Interpretationen zu Irritation/Faszination:

**Starre, Verschlossenheit und Rückwärtsorientierung** vieler alter Menschen irritieren Frau W. (vgl. B1, 5, 37ff., B21) Andererseits **fasziniert die Vergesslichkeit** alter Menschen. Diese gibt Anlass zum Humor und herzhaftem Lachen. **Dieses Lachen entspringt einem Nicht-Wissen um die Konsequenzen für das Gegenüber.** Frau W. kommt nicht auf die Idee, damit vielleicht jemanden zu verletzen. Es kann als „Auslachen aus Nicht-Wissen“ bezeichnet werden. (vgl. B1, 5, 32ff., B21) *„Das Wort Demenz kannte ich nicht. Ich könnte mich nicht erinnern, dass ich damals schon Erfahrungen damit hatte. Solange man eben nicht direkt betroffen ist, empfindet man diese Vergesslichkeit als lustig.“* (B1, 5, 30ff., B21)

### 4.2.3 Kategorie drei: Interpretationen zu Werttheorien

#### Interpretationen zu Werttheorien allgemein:

Es ist **kein Vorwissen** mit Blick auf Werte in Bezug auf die Sozialbetreuung alter Menschen vorhanden. *„Theoretischen Unterricht hatte ich gar keinen.“* (B1, 7, 1f., B27) *„Da hatte ich kein Wissen.“* (B1, 8, 44, B33) **Werte sind grundsätzlich aus gefühlten Erfahrungen gewonnen.** *„Theoretische Werte? (fragend) Da kann ich gar nichts sagen. Ich machte eigentlich immer aus meinem Gefühl heraus. Auf das verließ ich mich. Ganz egal, was ich machte,*

*ich verließ mich auf mein Gefühl.“ (B1, 11, 1ff., B42) „Werte hatten für mich vielleicht nur mit der Praxis zu tun. Das was geklappt hat, das verinnerlichte ich.“ (B1, 11, 3ff., B42)*

**Interpretationen zum Wissen um den Glauben/Glaubensinhalte:**

Es gibt vor der Ausbildung kein Glaubenswissen, sondern wiederum Erfahrungen, die als Glaube bezeichnet sind. (vgl. B1, 5, 12ff., B20)

**Interpretationen zum Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen:**

Es ist vor der Ausbildung kein **Wissen bezüglich Krankheiten und Beeinträchtigungen** vorhanden. (vgl. B1, 17, 31ff., B70) *„Wissen hätte ich dazu keines gehabt.“ (B1, 7, 17f., B29)*

**Interpretationen zum Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Frau W. hat kein Wissen um Selbstbestimmung und Fremdbestimmung. **Aus persönlichen Erfahrungen mit der Großmutter vertritt sie jedoch den Wert der Fremdbestimmung** im Umgang mit alten Menschen. (vgl. B1, 8, 13ff., B31) *„Eigentlich war ich für Fremdbestimmung und Anleitung der alten Menschen.“ (B1, 8, 13, B31)*

**Interpretationen zum Wissen um Integration/Separation/Inklusion:**

Wissen um Integration/Separation/Inklusion ist nicht vorhanden. (vgl. B1, 8, 29ff., B32) **Aus einem Gefühl heraus ist Integration wichtig und von Bedeutung.** *„Ich glaube, dass ich das aus meinem Gefühl heraus so gesagt hätte. Ich wollte nie jemanden ausschließen. Es gehört ja jeder irgendwie zur Gemeinschaft und es muss ja auch gemeinsam etwas gemacht werden.“ (B1, 8, 29ff., B32)*

**Interpretationen zum Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Wissen um das Recht auf Bildung bzw. der Verweigerung des Rechts auf Bildung ist nicht vorhanden. (vgl. B1, 8, 44ff., B33) *„Da hatte ich kein Wissen. Das Wort Geragogik kannte ich nicht. Vielleicht ahnte ich, dass das was mit Lernen zu tun hat. Ich hätte damals aber keine Bedeutung für dieses Wort gehabt.“ (B1, 8, 44, B33)* Frau W. **tritt auf Grundlage des erlebten Gegenteils in der Herkunftsfamilie für das Recht auf Bildung alter Menschen ein.** (vgl. B1, 8, 44ff., B33) *„Ich setzte mich auch zu Hause immer für Lernen und Bildung ein. (lacht) Meine Schwiegermutter war da allerdings gegenteiliger Meinung.“ (B1, 8, 48f., B33)* Frau W. sieht Bildung als Entwicklung an, kann diese Aussage jedoch nicht mit Wissen oder Reflexion begründen. (vgl. B1, 9, 6ff., B34) Frau W. erlebt beim Kochen, dass durch Neues das praktische Tun bereichert wird. Diese Erfahrungen zieht sie als Begründung für Bildung heran. Sie lassen zusätzlich zu gegenteiligen Erfahrungen in der Herkunftsfamilie zu einem guten Teil den Wert der Bildung entstehen. (vgl. B1, 9, 6ff., B34)

**Interpretationen zum Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ist nicht vorhanden. In der Herkunftsfamilie ist diese Thematik ein Tabu und es wird darüber auch nicht gesprochen. (vgl. B1, 9, 23, B35) Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität sind jedoch in einem weiten Rahmen positioniert, also nicht nur auf Körperlichkeit bezogen. **Frau W. tritt aufgrund des Tabuerlebens in der eigenen Herkunftsfamilie für die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Umgang mit alten Menschen ein.** *„Ich hatte kein Problem damit, wenn zwei alte Menschen ihre Sexualität für sich lebten. Ich nahm dies aber nie direkt wahr. Es war in meiner Erziehung ein Tabu.“ (B1, 9, 22ff., B35)*

**Interpretationen zum Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Es ist vor der Ausbildung kein Wissen um Selbstbezogenheit wie auch Nächstenliebe (Helfen) vorhanden. *„Wissen hatte ich bezüglich Nächstenliebe keines.“ (B1, 9, 42, B36)* **Aus der eigenen Betroffenheit, welche aus Erfahrungen in der Herkunftsfamilie entspringt, erwächst Unsicherheit. Diese Unsicherheit erschwert das Helfen.** (vgl. B1, 9, 34ff., B36)



Selbstbezogenheit ist kein bewusster Wert. (vgl. B1, 10, 3ff., B37) „*Selbstbezogenheit wäre mir jetzt nicht bewusst gewesen.*“ (B1, 10, 4f., B37)

**Interpretationen zum Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Es gibt vor der Ausbildung keinen Wissensfundus bezüglich der Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben. „*Wissen hatte ich aber keines zu diesen Fragen.*“ (B1, 10, 19, B38) Die Bedeutung von Palliativpflege ist unbekannt, dem Begriff der Sterbebegleitung kann eine Bedeutung zugeordnet werden und das Wort Sterbehilfe ist aus dem Fernsehen bekannt. (vgl. B1, 10, 14ff., B38) **Private Erfahrungen mit Sterbehilfediskussionen lassen bei Frau W. den Wert der Selbstbestimmung im Zusammenhang mit der Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben in den Vordergrund rücken.** (vgl. B1, 10, 14ff., B38)

**Interpretationen zum Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

**Wissen zu Werten wie Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung ist nicht vorhanden.** „*Begründen hätte ich das nicht können.*“ (B1, 10, 36f., B40) Unabhängigkeit und Verbundenheit sind eng miteinander verwoben. Unabhängigkeit hat mit einem Wagnis zu tun, wobei diese Aussage nicht begründet wird, was vermuten lässt, dass sich dies in vorreflexiven Erfahrungen begründet. (vgl. B1, 10, 27ff., B39; vgl. B1, 10, 34ff., B40)

#### **4.2.4 Kategorie vier: Interpretationen zu Werthaltungen**

Grundsätzlich fällt auf, dass **Werthaltungen primär aus Erfahrungen** und der damit verbundenen Betroffenheit, also nicht-imperativisch entstehen.

**Interpretationen zur Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

**Gleichbehandlung ist eine wichtige Haltung, die in einem Gefühl begründet wird.** (vgl. B1, 16, 1ff., B64) „*Ich wäre also wieder nach meinem Gefühl vorgegangen. Also eher dieser Weg von unten (deutet auf die vorliegende Grafik).*“ (B1, 16, 7ff., B64) **Der Begriff der Menschenwürde ist fremd und nichts sagend.** (vgl. B1, 14, 23f., B57) „*Aus meinem Gefühl heraus hätte ich wohl eher gesagt, dass die Bedürfniserfüllung jedem zusteht. Wenn jemand etwas braucht, weil er ein Gebrechen hat, dann steht ihm das auch zu. (bestimmt)*“ (B1, 16, 18f., B65)

**Interpretationen zur Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Vor der Ausbildung **ist Fremdbestimmung wichtig**, um Menschen zu schützen. (vgl. B1, 11, 31ff., B44) „*Das ist ja so ähnlich wie bei Kindern. Auch diese muss man manchmal gegen ihren Willen schützen. (lacht)*“ (B1, 11, 32f., B44) Fremdbestimmung ist notwendig, da alte Menschen vieles nicht mehr können. Die Haltung ist nicht begründet. Sie wird als „*anerzogen*“, **in Erfahrungen fundiert betrachtet.** (B1, 21, 24ff., B90) Es ist an anderer Stelle jedoch ein **Widerspruch** zu bemerken. Dort gibt Frau W. an, dass es wichtig sei, alte Menschen vieles selbst tun zu lassen, damit diese Erfolgserlebnisse möglich sind. Frau W. begründet dies mit Erfahrungen, die sie im Zusammenleben mit der Großmutter gewinnt. **Selbstbestimmung steht im Mittelpunkt.** Die Aussagen sind daher nicht eindeutig. (vgl. B1, 11, 41ff., B45)

**Interpretationen zur Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

Die Haltung zur Integration, Separation wie auch Inklusion ist nicht eindeutig, sondern situationsabhängig. **Separation steht im Vordergrund, wenn die Begleitung zu Hause nicht mehr möglich ist.** (vgl. B1, 12, 15ff., B47) „*Wenn es gar nicht geht, ist es besser, getrennte Wege zu gehen anstatt miteinander.*“ (B1, 12, 16f., B47) **Frau W. bezieht ihre Haltung nicht aus Wissen, sondern begründet diese mit Erfahrungen. Selbstbestimmung bestimmt die Haltung zu Integration/Separation/Inklusion maßgeblich mit.** „*Ich hätte also nicht gegen den Willen der Schwiegereltern entschieden, dass diese in ein Heim kommen.*“

*Ich war der Meinung, dass jeder die letzte Lebenszeit dort verbringen können soll, wo er will. Mir war dies damals vielleicht so wichtig, weil ich es ja auch nie wollte, wenn mir jemand etwas aufzuzwingen versuchte.“ (B1, 12, 18ff., B47)*

#### **Interpretationen zur Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Lebenslanges Lernen und damit **das Recht auf Bildung ist eine wichtige Grundhaltung**, die sich in persönlichen Erfahrungen fundiert. (vgl. B1, 12, 31ff., B48) Lernen wie Bildung sind nicht nur auf Schule bezogen, sondern begründen sich im Umgang mit verschiedenen Lebenssituationen und im Umgang der Menschen untereinander. (vgl. B1, 12, 31ff., B48) *„Man lernt ja nicht unbedingt und ausschließlich in der Schule, sondern eher vom Umgang mit anderen und untereinander.“ (B1, 12, 33ff., B48)*

#### **Interpretationen zur Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Frau W. vertritt das Recht auf Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität. Sie hat dazu eine *„freie Einstellung“* (B1, 12, 46, B49) **Die gewonnene Haltung orientiert sich an Selbstbestimmung.** (vgl. B1, 12, 46, B49) Frau W. erzählt von Erfahrungen mit anderen Menschen, in denen sich die eigene Haltung begründet. Meist sind es Erfahrungen mit Menschen, welche die Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität vertreten und davon ausgehen, dass dies im Alter „ekelhaft“ sei. So entspringt die eigene Haltung aus Erfahrungen mit gegenteiligen Werthaltungen. (vgl. B1, 13, 4f., B50; vgl. B1, 13, 9ff., B51)

#### **Interpretationen zur Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

**Frau W. orientiert sich an Nächstenliebe (Helfen)** und sieht diese Haltung **in Erfahrungen aus der eigenen Kindheit begründet.** (vgl. B1, 21, 25f., B90) *„Das mit dem Helfen ist wohl anerzogen.“* (B1, 21, 25f., B90) Selbstbezogenheit wird zwar erwähnt, spielt aber in der eigenen Werthaltung eine untergeordnete Rolle. (vgl. B1, 15, 36f., B62) *„Da kam ich wohl nicht so sehr auf mich. Ich fragte mich weniger, was mir gut tun wird. Das kann ich nicht beantworten. Ich wollte eher helfen. Das war mir wichtig.“* (B1, 22, 48f., B96)

#### **Interpretationen zur Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

**Frau W. trägt die Haltung mit sich, dass auch schwer beeinträchtigte Menschen ein Recht auf Leben haben. Sie begründet diese Haltung mit ihrem persönlichen Erleben nach der Geburt ihrer behinderten Tochter.** *„Warum soll ein behindertes Kind kein Lebensrecht haben? (fragend) Diese Fragen stellte ich. Ich wies meine Schwiegereltern darauf hin, dass sie großes Glück haben, dies nicht selbst erleben zu müssen.“* (B1, 24, 1ff., B106) In Fragen der Sterbehilfe steht Selbstbestimmung im Vordergrund. Der Sterbehilfebegriff ist in seiner differenzierten Bedeutung nicht bekannt. *„Ich hätte keinen Unterschied zwischen Sterbehilfe und passiver Sterbehilfe gekannt.“* (B1, 13, 41, B54)

#### **Interpretationen zur Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

**Es ist die Haltung wichtig, mit alten beeinträchtigten Menschen eine auf Gefühlen beruhende, engere Verbindung und damit Beziehung einzugehen. Sozialbetreuung ist ein Beziehungsgeschehen.** (vgl. B1, 16, 32ff., B66)

### **4.2.5 Kategorie fünf: Interpretationen zum Verhalten**

Beim Verhalten fällt auf, dass es **Diskrepanzen zur angegebenen Werthaltung** gibt. Das konkrete Verhalten und der Einsatz dafür sind abhängig von Betroffenheit. Ist die persönliche Betroffenheit nicht gegeben, dann setzt sich Frau W. für ihre Werthaltungen im konkreten Verhalten auch nicht ein und grenzt sich ab.

**Interpretationen zum Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

**Fremdbestimmung bestimmt das Verhalten.** (vgl. B1, 18, 38ff., B75; vgl. B1, 18, 46f., B76) Begründet wird dies mit einem Gefühl. (vgl. B1, 18, 45ff., B76) *„Ich hätte dies aus meinem Gefühl heraus begründet.“* (B1, 18, 45ff., B76) Dieses Verhalten entspricht der angegebenen Werthaltung. Die Erfahrungen mit der Großmutter und die daraus entstehende Werthaltung der Selbstbestimmung wird beim Verhalten nicht mehr erwähnt. Das Verhalten orientiert sich grundsätzlich an Fremdbestimmung. **Besonders wenn Vorgesetzte etwas anordnen, verhält sich Frau W. im Sinne der Fremdbestimmung,** da sie einen „Befehl“ nicht hinterfragt. (vgl. B1, 20, 32f., B86) *„Ich hätte der Pflegedienstleitung Folge geleistet. Diese ist mir ja vorgesetzt und ich hätte die Anweisung nicht hinterfragt. (bestimmt)“* (B1, 20, 32f., B86)

**Interpretationen zum Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

**Das Verhalten ist separierend.** Frau W. verhält sich in einer Besuchszeitendiskussion im Sinne der Separation und fasst Besuche im Seniorenheim als Störung bei der Pflege auf. (vgl. B1, 19, 4ff., B77) Auch der Bitte einer alten Dame nach einem Spaziergang außerhalb des Seniorenheimes kommt sie nicht nach. *„Ich hätte den Spaziergang auf später verschoben.“* (B1, 19, 14, B78) Beim Verhalten **orientiert sich Frau W.** – im Gegensatz zur unklaren Werthaltung – **an Separation.**

**Interpretationen zum Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Frau W. **verhält sich im Gegensatz zur angegebenen Haltung vor der Ausbildung gegen das Recht auf Bildung.** Volkshochschulähnliche Veranstaltungen bietet sie im Seniorenheim nicht an, da sie das aus einem Gefühl heraus nicht als notwendig ansieht. Dieses Verhalten im Sinne der Verweigerung des Rechts auf Bildung wird mit der Mehrheitsmeinung begründet. (vgl. B1, 19, 26ff., B81) *„Vielleicht hätte ich mich mit diesem Verhalten auch der Mehrheit angeschlossen. Die sagte ja da eher, dass das im Alter kein Thema ist.“* (B1, 19, 27ff., B81)

**Dieses Verhalten steht klar gegen die angegebene Werthaltung.**

**Interpretationen zum Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

**Bei einer öffentlichen Diskussion zur Thematik der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter mischt sich Frau W. nicht ein.** Für sie persönlich ist das kein wichtiges Thema. Die Betroffenen müssten dies im Sinne der Selbstbestimmung selber regeln. Frau W. sieht es nicht als ihre Aufgabe an, sich für die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität einzusetzen. (vgl. B1, 19, 35ff., B82) Dieses Verhalten kann als Bruch zur Werthaltung aufgefasst werden, die das Recht auf Ermöglichung in diesen Fragen favorisiert. **Frau W. setzt sich nicht für ihre Werthaltung ein.**

**Interpretationen zum Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

**Nächstenliebe und Helfen stehen im Vordergrund.** Frau W. macht Vertretungen für Kolleginnen und Kollegen und **begründet dieses Verhalten mit Erfahrungen.** *„Es gibt eben Momente, wo man mit einem bestimmten Menschen nicht kann. In diesen Situationen ist es besser, wenn jemand anderer diese Arbeit macht. Das ist besser, als wenn es zu Streitereien kommt.“* (B1, 19, 45ff., B83) **Frau W. hilft aus Mitleid** und Neugier einer weinenden Frau und fragt nach ihrem Befinden. (vgl. B1, 20, 13ff., B85)

**Interpretationen zum Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Einer Diskussion bezüglich der Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben weicht Frau W. aus. **Sie positioniert sich nicht aufgrund eines unangenehmen Gefühls.** (vgl. B1, 20, 4ff., B84) *„Ich mochte es noch nie, mich auf irgendeine Seite stellen zu müssen, vor allem dann, wenn mich eine Situation nicht wirklich betrifft.“* (B1, 20, 6ff., B84) Im privaten Bereich beginnt Frau W. eine wütende Diskussion mit den Schwiegereltern, in der sie sich

für das Recht auf Leben einsetzt. (vgl. B1, 24, 1ff., B106) **Frau W. handelt situationsspezifisch. Im öffentlichen Raum scheut sie Konflikte.**

#### 4.2.6 Kategorie sechs: Interpretationen zum konkreten Handeln

##### Interpretationen zum Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:

Das Handeln steht im Sinne des Gehorsams einer Vorgesetzten gegenüber, die befiehlt, einer beim Essen langsamen alten Frau das Essen einzugeben. Frau W. handelt im **Sinne der Anordnung einer Vorgesetzten und damit fremd bestimmend.** (vgl. B1, 20, 32ff., B86) Die eigene **Werthaltung nährt dieses Handeln: Fremdbestimmung ist wichtig.** (vgl. B1, 11, 31ff., B44)

##### Interpretationen zum Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:

**Die Angst vor Gefahr führt zu separierendem Handeln.** Die eigene Angst wird auf andere projiziert. Den konkreten Wunsch einer alten Dame nach einem Besuch eines Rockkonzertes unterstützt Frau W. daher nicht. Sie handelt somit im Sinne von Separation. Die in der Werthaltung angeführte Selbstbestimmung als zentraler Orientierungspunkt wird nicht erwähnt. (vgl. B1, 20, 41ff., B87) *„Ich hätte es ihr ausgedrückt. Begründet hätte ich dies mit der Gefahr. Vor allem wäre mir aus meinem Gefühl heraus wichtig gewesen, die Frau zu schützen.“* (B1, 20, 41ff., B87) **In einer anderen Situation setzt sich Frau W. jedoch für Integration** ein, indem sie mit alten Menschen gemeinsam mit Kindern aus dem nahen Kindergarten einen Tiergarten besucht. Frau W. begründet diesen gemeinsamen Tiergartenbesuch mit ihren guten Erfahrungen. (vgl. B1, 21, 10ff., B89) **Sie handelt somit situationsspezifisch.**

##### Interpretationen zum Handeln bzgl. des Rechts auf Bildung/Verw. des Rechts auf Bildung:

Frau W. **handelt im Sinne der angegebenen Werthaltung. Sie handelt im Sinne des Rechts auf Bildung**, indem sie einen PC-Kurs für alte Menschen anbietet, um diese auf den neusten Stand zu bringen. (vgl. B1, 21, 1ff., B88) Auch einem beeinträchtigten alten Mann ermöglicht sie Bildung, indem sie ihm bei einem PC-Kauf hilft. Als Begründung zieht sie ein „Gefühl“ heran. *„Es geht ja darum, dass er sich wohl fühlt. Und wenn ihm danach „leichter“ ist, dann rechtfertigt dies den Kauf. Damit wäre für mich das Thema dann abgehakt gewesen. (lacht)“* (B1, 21, 38ff., B91) Hier ist ein **Widerspruch zum Verhalten bemerkbar. Zwischen Werthaltung, Verhalten und konkretem Handeln gibt es keine durchgehende Stringenz.** Frau W. verhält sich gegen das Recht auf Bildung (vgl. B1, 19, 26ff., B81), während sie beim konkreten Handeln wieder für das Recht auf Bildung eintritt. **Alle Begründungen beziehen sich auf Gefühle, über die nicht nachgedacht wird. Das Verhalten und Handeln wirkt daher sehr abhängig vom momentanen und unreflektierten Gefühl.**

##### Interpretationen zum Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:

Frau W. vertritt eine aufgeschlossene Haltung mit Blick auf die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität. (vgl. B1, 12, 46, B49) Diese setzt sich aber im Verhalten wie auch im konkreten Handeln nicht fort. **Im Handeln steht die Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Mittelpunkt.** Der Bitte eines Bewohners nach Kontaktaufnahme zu einer Prostituierten leistet sie keine Folge, da sie so eine Bitte selbst für abwegig hält. (vgl. B1, 22, 1ff., B92) *„Ich hätte sicher keinen Kontakt zu einer Prostituierten hergestellt.“* (B1, 21, 49, B92) Sie leitet den Wunsch auch nicht weiter und **handelt so auch gegen den angegebenen Wert der Selbstbestimmung**, der in der angegebenen Werthaltung in Fragen der Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität noch breiten Raum einnimmt. (vgl. B1, 12, 46, B49)

##### Interpretationen zum Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):

Frau W. **handelt im Sinne der Nächstenliebe** und damit in Kongruenz zur angegebenen Werthaltung. Sie nimmt vor der Ausbildung eine ihr zustehende Pause nicht in Anspruch, da

eine sterbende Frau ihre Hand nicht loslässt. Sie bleibt bei der Frau trotz in dieser Situation empfundener Angst. (vgl. B1, 22, 11ff., B93)

**Interpretationen zum Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau W. bringt im konkreten Handeln die vertretene Werthaltung nicht ein. Sie diskutiert zwar neugierig mit Angehörigen, welche das Leben ihrer Angehörigen als „sinnlos“ empfinden, **bringt die eigene Haltung jedoch nicht konkret ein.** (B1, 22, 20ff., B94)

**Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

**Das Handeln im Sinne des Entstehens einer Verbundenheit wie Beziehung steht im Vordergrund.** Frau W. nimmt dabei auch die Position einer alten beeinträchtigten Frau ein. Sie will der Dame eine Gelegenheit geben, etwas zurück zu geben. Frau W. nimmt ein angebotenes Stück Kuchen an, um die Beziehung zu stärken. Dies **deckt sich mit der angegebenen Werthaltung.** (vgl. B1, 22, 32ff., B95) *„So kann sie ja auch was zurückgeben. Das ist wichtig. Für mich wäre die entstehende Beziehung wichtig gewesen.“* (B1, 22, 34ff., B95)

#### 4.2.7 Kategorie sieben: Interpretationen zur Evaluation

**Interpretationen zu persönliche Erwartungen:**

Persönliche Erwartungen spielen keine Rolle. Das **„Helfen“ und Dasein für andere steht im Mittelpunkt.** (vgl. B1, 22, 48ff., B96)

**Interpretationen zu Erwartungen mit Blick auf die Arbeit:**

Frau W. fühlt ein Defizit mit Blick auf den konkreten Umgang mit alten Menschen. **Handeln aus einem Gefühl ist zu wenig.** *„Manchmal macht man ja auch Sachen aus dem Bauch und die sind dann falsch. Da braucht man Wissen.“* (B1, 23, 3f., B97) An die Ausbildung wird die Erwartung gestellt, Wissen als ein Fundament zu erwerben. (vgl. B1, 23, 3f., B97)

**Interpretationen zu Erwartungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:**

**Sicherheit ist ein wichtiges Bedürfnis** und eine Erwartung an die Ausbildung. Der Umgang mit Klientinnen und Klienten soll dadurch leichter werden. (vgl. B1, 23, 8f., B98) *„Wenn ich Sicherheit ausstrahle, dann geht es den Menschen ja auch besser. Sicherheit also.“* (B1, 23, 8f., B98)

**Interpretationen zu Wertekonflikte/Wertedilemmata:**

Wertekonflikte und Wertedilemmata sind bezogen auf private und familiäre Angelegenheiten. Frau W. erlebt vor der Ausbildung Wertedilemmata als gefühlte Konflikte. (vgl. B1, 26, 29f., B119) Das größte Dilemma ergibt sich aus der Erfahrung der Geburt eines behinderten Kindes. Diese Lebensstatsache steht im **Konflikt mit der in der Familie herrschenden abwertenden Grundhaltung. Dieser Konflikt macht wütend und betroffen.** (vgl. B1, 23, 46ff., B105; vgl. B1, 24, 1ff., B106) Die abwertende Grundhaltung der Angehörigen des Ehemannes verletzt und macht betroffen. Es entsteht ein Dilemma zwischen eigener Erfahrung wie Betroffenheit und den Werten des Umfelds. Dieses Dilemma kann kaum verbalisiert werden, da die Betroffenheit zu groß ist. **Es wird gefühlt.** *„Das machte mich sprachlos. Für mich war es ja egal, ob mein Kind eine lange oder kurze Lebensdauer gehabt hätte. Es hat ja trotzdem ein Recht auf der Welt zu sein. (bestimmt und aufgebracht)“* (B1, 25, 10ff., B113)

**Interpretationen zu Wertegleichklang:**

**Wertegleichklang** und gemeinsame Werte **erlebt Frau W. vor der Ausbildung nicht.** Sie lebt in einem Umfeld, das gänzlich andere Werte vertritt. *„Ich war eher mit Menschen zusammen, die oft andere Werte vertraten.“* (B1, 24, 11, B107) Frau W. reagiert mit Rückzug und psychischen Krisen, **lernt aber zunehmend auf ihr Gefühl zu vertrauen und stellt sich weniger selbst in Frage.** (vgl. B1, 24, 11ff., B107; vgl. B1, 25, 49, B116) *„Ich selbst stellte mich aber nie in Frage und vertraute auf mein Gefühl. Ich wusste, dass ich richtig denke und handle.“* (B1, 24, 15, B107)

### **Interpretationen zur Bedeutung von Werten:**

Frau W. kann mit dem Wertbegriff nichts anfangen. Vor der Ausbildung haben Werte keine reflektierte Bedeutung. Werte sind gefühlt wichtig. (vgl. B1, 24, 33ff., B109) Werte entstehen vor allem aus Erfahrungen mit den Großeltern. *„Ich hätte das wieder auf meine Erfahrungen mit meinen Großeltern bezogen. Für mich waren diese Erfahrungen das Wertvollste, was es im Leben gegeben hat. (bestimmt)“* (B1, 26, 22f., B118) Das Lebenswissen alter Menschen ist ein Wert an sich, wie auch die Kompetenz alter Menschen im Umgang mit schwierigen Situationen. (vgl. B1, 24, 48ff., B111) **Persönliche Werte entstehen und verändern sich gefühlt auch in Auseinandersetzung mit den wahrgenommenen Differenzen zum Umfeld. Werte entstehen aus gefühlten Dilemmata des Lebens.** (vgl. B1, 25, 38ff., B115)

### **Interpretationen zur Wertanbindung an ein christliches Fundament:**

Eine Wertanbindung an ein explizit christliches Fundament **spielt vor der Ausbildung keine Rolle.** *„Das war für mich kein Thema. Der Glaube spielte für mich keine große Rolle.“* (bestimmt und den Satz beschließend) (B1, 26, 45f., B121) **Religiosität und Glaube sind jedoch grundsätzlich wichtig.** (vgl. B1, 5, 13f., B20)

### **Interpretationen zur Wertevermittlung**

**Wertevermittlung ist das Vermitteln von Erfahrungen.** Lehrer sind dazu da, Erfahrungen zu ermöglichen und auch danach zu leben. Werte sollen eine Hilfe sein, das Leben zu gestalten, sie sollen lebenspraktisch sein und helfen Beziehungen zu gestalten. (vgl. B1, 26, 36ff., B120) *„Ich hätte mir gewünscht, dass man Werte erfährt, die einem weiter helfen. Ich hätte mir Lehrer gewünscht, die ein Ohr dafür haben, wenn es einem mal nicht so gut geht. \* (denkt nach) Ich hätte mir gewünscht, zu lernen wie man mit Menschen besser umgeht.“* (B1, 26, 36ff., B120)

### **Interpretation zur Interviewevaluation:**

Das Interview selbst wird als **Reflexions- und Bewusstwerdungsprozess** bezeichnet, der ein Nachdenken über Werte möglich macht. **Das Interview ist ein Lernprozess.** (vgl. B1, 27, 7ff., B123)

### **Interpretation zum Postskriptum:**

Die Vertrauensatmosphäre begründet sich im Vertrauensverhältnis zwischen Interviewer und Interviewpartnerin. Es ist Frau W. ein Anliegen ihre persönliche Entwicklung darzustellen. Die betont dies mit Blick auf das zweite Interview. Der im Interview spürbare Humor lässt sich als Indiz für die gelöste Interviewatmosphäre auffassen. (vgl. B1, 27, 15ff., Postskriptum)

## **5 Interview B2: Zur Situation nach Beendigung der Sozialberufsausbildung**

### **5.1 Deskriptiver Bericht**

#### **5.1.1 Kategorie eins: Biografie**

##### **Allgemeine Informationen:**

Bei den biografischen Daten gibt es keine Veränderungen.

##### **Familienstand:**

Frau W. gibt im zweiten Interview an, Geschwister zu haben. Sie wächst aber nicht mit ihnen auf. *„Ja, aber ich wuchs nicht mit Ihnen auf. Ich wuchs ja bei meiner Großmutter auf.“* (B2, 1, 6, B1) Frau W. beschreibt weiter die Gründe für dieses Aufwachsen bei den Großeltern. Die jugendliche Mutter (17 Jahre) zieht im Alter von 20 Jahren zu einem anderen Mann. Das

Zusammenleben funktioniert dort nicht und Frau W. zieht mit Erlaubnis der Mutter zu den sehr vertrauten Großeltern. (vgl. B2, 1, 6ff., B1)

### **5.1.2 Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung**

#### **Allgemeine Aussagen zu affektiver Betroffenheit und Wertschätzung:**

Frau W. beschreibt mit Blick auf den Beginn der praktischen Ausbildung starke Betroffenheit. Die Betroffenheit bezieht sich vor allem auf Situation, die mit Leid und Tod zu tun haben. (vgl. B2, 1, 33f., B2) Die Betroffenheit sieht Frau W. grundsätzlich durch Wissen um Krankheiten, Wissen um den Umgang mit Situationen, aber auch Vertrauensbeziehungen zu Klientinnen und Klienten abgemildert bzw. verändert. Wissen hilft beim Verstehen und Annehmen von Verhaltensweisen wie auch dem Annehmen eigener Betroffenheit. (vgl. B2, 2, 42ff., B7) *„Das erleichterte mir den Umgang mit Gefühlen.“* (B2, 2, 47f., B7) Die Betroffenheit bezieht sich jedoch auch stark auf den in der Praxis erlebten Umgang des Personals mit alten Menschen. Dieser Umgang macht betroffen. Frau W. sieht den persönlichen Umgang des einzelnen Sozialbetreuers/der einzelnen Sozialbetreuerin nicht im System begründet. Sie geht davon aus, dass Routine gepaart mit mangelnder Neugierde einen „Trott“ erzeugt, der letztlich abstumpft. Solche Menschen lösen bei Frau W. Betroffenheit aus. Frau W. sieht Lernen und „Neues“ als wichtig an um dem zu entgehen. *„Man kann sich ja nicht nur auf die Strukturen ausreden. \* Es spielt wohl auch die Routine eine große Rolle. Manche Menschen müssen einfach wieder einmal einen Kurs machen und sich für was Neues interessieren. Wenn ich zehn Jahre keinen Kurs mehr mache und nichts auffrische, dann kommt man in einen gewissen Trott, der Einen abstumpft.“* (B2, 5, 24ff., B17)

Frau W. beschreibt auch das „Zeitproblem“ innerhalb des Systems Seniorenheim als einen Faktor, der durch alle Praktika bemerkbar ist und der Betroffenheit auslöst. (vgl. B2, 5, 12ff., B16) *„Es machte mich betroffen, dass es in diesem Bereich Menschen gibt, die sich keine Zeit nehmen, sich kurz zu dem Bewohner hin zu setzen und ihm das Gefühl zu vermitteln, ernst genommen zu werden. Das macht mich nach wie vor betroffen.“* (B2, 5, 16ff., B16)

#### **Akzeptanz/Gewöhnung:**

Frau W. beschreibt Gewöhnung als bedeutsam im Umgang mit Betroffenheit. (vgl. B2, 2, 7ff., B4) *„Da muss ich als erstes die Gewöhnung nennen.“* (B2, 2, 7, B4) Gewöhnung mildert nach der Ansicht von Frau W. die Betroffenheit. (vgl. B2, 2, 9f., B4)

#### **Glaubensorientierungen:**

Frau W. macht mit Blick auf die Ausbildung keine Angaben bezüglich gefühlten Glaubens, gibt jedoch an, vom Religionsunterricht bereichert zu sein. (vgl. B2, 31, 41f., B120)

#### **Angst/Freude:**

Am Beginn der Ausbildung spielt Angst eine Rolle. Frau W. beschreibt die Angst vor Versagen, wie auch Angst vor Menschen und bestimmten Situationen in den Praktika. Die Angst in der praktischen Ausbildung bezieht sich auf Menschen, die Schmerzen haben und dahingetieren. (vgl. B2, 1, 33f., B2) Es ängstigt auch die Möglichkeit in kritische Situationen zu geraten, in denen es um Leben oder Tod geht. (vgl. B2, 1, 43ff., B3) Frau W. beschreibt die Angst, in solchen Situationen keinen Halt zu finden. *„Ich fragte mich dann, ob ich so etwas überhaupt schaffe und ob ich in so einer Situation Halt finde.“* (vgl. B2, 1f., 47f., B3) Angst vorm Älterwerden hat Frau W. keine. *„Ich hatte aber keine Angst vorm Älterwerden.“* (B2, 1, 35, B2)

Frau W. sieht die Abmilderung der Ängste in Gewöhnung wie auch erworbenem Wissen begründet. (vgl. B2, 2, 9f., B4) *„Ich lernte in der Schule sicher auch mit gewissen Situationen umzugehen. Mein Blickwinkel veränderte sich und es erleichterte mir auch den Umgang mit meinen Gefühlen.“* (B2, 2, 11f., B4)

#### **Ästhetik/Anästhetik:**

Frau W. beschreibt das Gefühl des Ekels mit Blick auf die praktische Ausbildung. *„Ich hatte auch ein Problem damit, wenn jemand erbrach oder ziemlich verschleimt war. Da ekelte mir*

*und ich hatte Angst diese Situationen nicht zu bewältigen.“ (B2, 2, 1, B3) Empfundener Ekel bessert sich für Frau W. einerseits durch Gewöhnung, aber auch durch Wissen. Frau W. gibt an, dass es dabei weniger um Wissen bezüglich diverser Krankheiten geht, sondern um Lernen bezüglich des Umgangs mit verschiedenen Situationen. (vgl. B2, 2, 10ff., B4; vgl. B2, 6, 20ff., B21) Frau W. gibt weiter an, dass sich der empfundene Ekel durch eine entstehende Vertrauensbeziehung zu Klientinnen und Klienten bessert bzw. dass dieser verschwindet. (vgl. B2, 2, 27ff., B5; vgl. B2, 2, 42ff., B7)*

### **Distanz/Nähe:**

Distanz spielt eine Rolle, jedoch will Frau W. eher von Vorsicht sprechen. Diese Vorsicht steckt hinter der Distanz. Diese Vorsicht begründet sich für Frau W. im Nichtwissen. Frau W. gibt an, sich eher distanziert und vorsichtig zu verhalten, aufgrund der Angst etwas falsch zu machen. Das Distanzgefühl baut sich zunehmend ab. Frau W. macht dafür das erworbene Wissen verantwortlich und sieht entstehende Nähe im erworbenen Wissen begründet. (vgl. B2, 3, 9ff., B8) *„Dieses Distanzgefühl legte sich mit zunehmendem Wissen. Ich lernte ja, wie ich einen Klienten anfasse, umdrehe, hebe und vieles mehr. Selbstverständlich wird man im Praktikum auch angeleitet und man lernt auch im Tun und dennoch ist der Bezug zwischen der Theorie und der Praxis wichtig.“ (B2, 3, 13ff., B8)*

### **Offenheit/Verschlossenheit (Vorsicht):**

Am Beginn der Ausbildung steht das Gefühl von Verschlossenheit im Vordergrund. Frau W. spricht wiederum von Vorsicht, welche diese Verschlossenheit begründet. Erst nach und nach lernt Frau W. sich zu öffnen und sieht bei diesem Prozess das erworbene Wissen als bedeutend an. *„Ich glaube, dass mir auch das Wissen dabei half, mich öffnen zu können.“ (B2, 3, 28f., B9) Auch die entstehende Vertrauensbasis und das Kennenlernen beschreibt Frau W. als für sich selbst bedeutsam bei der Entwicklung zu mehr Offenheit. (vgl. B2, 3, 33f., B9) Verschlossenheit und die dahinter liegende Vorsicht verspürt Frau W. immer wieder im Umgang mit neuen Bewohnern. „Wenn aber ein Bewohner kommt, den ich nicht kenne, bin ich wieder vorsichtig. Ich muss da immer erst so eine „Schnupperphase“ durchlaufen, um Vertrauen aufzubauen. Das ist unabhängig vom Krankheitsbild.“ (B2, 3, 38ff., B10)*

### **Glück/Leid:**

Frau W. berichtet von körperlich spürbarem Mitleid und Mitgefühl – besonders im Zusammenhang mit bettlägerigen Menschen. (vgl. B2, 4, 1, B11; vgl. B2, 4, 3, B12) *„Bei mir war es anfangs so, dass ich die vom Klienten mitgeteilten Schmerzen fast körperlich wahrnahm. So würde ich das beschreiben. Ich hatte Mitgefühl und wohl auch Mitleid.“ (B2, 4, 1ff., B11) Frau W. gibt an, am Beginn der Ausbildung keinen Unterschied zwischen Mitleid und Mitgefühl zu kennen. „Zwischen Mitleid und Mitgefühl konnte ich kaum unterscheiden.“ (B2, 4, 3f., B11) Aus dem empfundenen Mitleid entspringt die Ansicht, dass sich so leidende Menschen Sterbehilfe wünschen. Das Wissen ändert dieses Empfinden. „Wenn man etwas zu einer bestimmten Krankheit und die damit in etwa verbundenen Schmerzen weiß, dann kann man auch leichter einschätzen, wie groß die Schmerzen sind.“ (B2, 4, 4ff., B11) Frau W. gibt an, das heute anders zu sehen. „Heute weiß ich, dass das nicht so ist, wie ich dachte. Ich lernte, dass Menschen auch in diesem Stadium sehr wohl vieles mitbekommen und ihre Aufmerksamkeit brauchen. Sie wollen ernst genommen werden.“ (B2, 4, 20ff., B12) Frau W. sieht sich heute vermehrt auf Menschen zugehen, da das Zurückziehen aus Selbstschutzgründen nicht mehr im Vordergrund steht. Dazu trägt das erworbene Wissen bei. (vgl. B2, 4, 13ff., B12) Die Diskussionen mit SchulKolleginnen und Kollegen helfen eine Distanz zum oft leidvollen Arbeitsalltag herzustellen. (vgl. B2, 4, 31ff., B13) Frau W. gibt an, dass Mitleid den Menschen nichts bringt, da der/die Sozialbetreuer/in dann nie so arbeitet, dass der alte Mensch Selbstbestätigung erlangen kann. (vgl. B2, 16, 28ff., B50)*

### **Irritation/Faszination:**

Frau W. ist während der Ausbildung fasziniert von alten Menschen und lernt von diesen. Sie lernt von alten Menschen den Umgang mit dem Älterwerden, den Umgang mit Schmerzen und Beeinträchtigungen und die Bedeutung des Annehmens von Hilfe. Das fasziniert Frau



W. (vgl. B2, 4, 40ff., B14) *„Da lernt man ja selber immer mit und dies auch, wenn man nicht immer der Meinung des Klienten ist, was diesen Umgang betrifft.“* (B2, 4, 42ff., B14) Die erlebte Anpassungsfähigkeit alter Menschen fasziniert. Frau W. sieht die durch erlebte Anpassungsfähigkeit entstandene Faszination erst als in der Ausbildung entstanden an. (vgl. B2, 5, 47ff., B19) Frau W. fasziniert weiter, dass alte Menschen gut mit Kindern umgehen können. (vgl. B2, 6, 8, B19)

Frau W. gibt an, dass die Starre mancher alter Menschen nicht mehr zu Irritationen führt und dass sich das Auflösen dieser Irritationen im erworbenen Wissen begründet. (vgl. B2, 5, 1ff., B15) *„Das veränderte sich sicher. Aufgrund des Wissens setzte ich mich ja auch mit den Krankheitsbildern auseinander und ich wusste dann ja, warum dieser oder jener Klient so starr aussieht. Ich denke da aber auch an Biografiearbeit. Es ist ja manchmal nicht nur die Krankheit, die Menschen starr werden lässt, sondern auch Lebensereignisse tragen dazu ihren Teil bei. Manche Klienten arbeiten eben erst im Seniorenheim vieles auf. \* Da veränderte sich für mich manches – ganz bestimmt. Diese Irritation ist heute nicht mehr vorhanden.“* (B2, 5, 1ff, B15) Mangelnde Hygiene macht nicht mehr betroffen, da Erfahrungen wie auch Wissen weiter helfen. *„Ich lernte, dass sich der Mensch ganz allgemein nicht jeden Tag waschen muss. In diesem Punkt bin ich toleranter geworden. Ich machte auch die Erfahrung, dass es auch vom Geruch her gar nicht so schlimm ist, wenn sich Menschen nicht jeden Tag waschen.“* (B2, 6, 21ff., B21)

### 5.1.3 Kategorie drei: Werttheorien

#### Zu Werttheorien allgemein:

Frau W. sieht die Bedeutung des Wissens durch die Ausbildung bestärkt. Es ist für sie wichtig, durch Wissen sein Gefühl zu schulen. Frau W. sieht das erste Urteilen zuerst einmal in einem Gefühl begründet. Aus diesem Gefühl heraus handelt man oft – nicht immer – richtig. Das Wissen ist sehr bedeutsam. Beides ist wichtig. *„Wissen braucht man zur Schulung des Gefühls.“* (B2, 9, 16, B29) Dadurch erst bekommt das Gefühl eine Richtlinie, einen Anhaltspunkt. *„Wenn man dann aber beispielsweise etwas über eine Krankheit weiß, dann habe ich ja einen Anhaltspunkt, an den ich mich halten kann. Ich habe dann ja eine Richtlinie. Diese Richtlinie hatte ich vorher nicht.“* (B2, 9, 18ff., B29) Frau W. sieht sich durch das schulische Wissen gestützt und sicherer. (vgl. B2, 18, 33ff., B58) Das Wissen hilft im Umgang mit schwierigen Situationen und auch im Umgang mit der eigenen Betroffenheit. (vgl. B2, 19, 38ff., B62) Wissen macht Frau W. neugierig. Sie will weiter lernen. *„Ich möchte mir meine Türen für Neues offen halten und auch weiter was Neues lernen. Ich will Kurse machen, oder vielleicht sogar wieder mal eine Ausbildung.“* (B2, 19, 9ff., B60) Frau W. bekommt Lust auf Bildung. (vgl. B2, 19, 25, B61)

Frau W. sieht durch Wissen ganz allgemein den Umgang mit beeinträchtigten Menschen verändert. Das Wissen bereichert über den Kontext der Altenarbeit hinaus das Leben von Frau W. Sie fühlt sich durch Wissen gestärkt und bestärkt. (vgl. B2, 11, 22ff., B36) *„Das hat jetzt weniger mit dem Alter zu tun. Das meine ich allgemein. Das war vorher schon ein großer Wert. In der Ausbildung erfuhr ich einfach so vieles darüber. Nicht zuletzt auch im Fach Pädagogik. Ich merkte mir da viele Wörter, die ich noch nie zuvor hörte. \* Es ging mir bei diesem Wissen hauptsächlich um den Umgang mit Menschen. Dieses Wissen bestärkte mich sehr. Von meinem Gefühl her machte ich früher schon vieles richtig. Jetzt fühle ich mich durch das Wissen bestärkt und es veränderte mich auch in vielerlei Hinsicht.“* (B2, 11, 22ff., B36)

#### Das Wollen:

Frau W. beschreibt ihren eigenen Willen als einen wichtigen Faktor im Umgang mit Betroffenheit. *„Auf der anderen Seite ist es das Wollen. Ich will ja mit den alten Menschen zusammen sein und ihnen helfen. Es ist ja auch irgendwo normal, dass alte Menschen gebrechlich sind.“* (B2, 2, 7f., B4)

**Wissen um Leitbilder:**

Leitbilder finden keine Erwähnung.

**Wissen um Menschenwürde:**

Frau W. gibt an, sich fast in jedem Gegenstand theoretisches Wissen um Menschenwürde anzueignen. (vgl. B2, 14, 42ff., B44; vgl. B2, 15, 12ff., B46)

**Wissen um Menschenbilder:**

Frau W. eignet sich im Pädagogikunterricht Wissen um Menschenbilder an. Sie gibt an, dass das Wissen um Menschenbilder bei ihr bewirkt, vermehrt hinter die Dinge zu sehen. Sie beurteilt Menschen nicht mehr ausschließlich vordergründig. (vgl. B2, 9, 1ff., B28) *„Aus diesem Unterricht lernte ich schon, hinter die Dinge zu schauen und alte Menschen nicht nur vordergründig zu beurteilen. Ich mache mir heute mehr Mühe, das Versteckte dahinter zu sehen. Ich achte mehr auf das, wie der Mensch wirklich ist und bemühe mich darum.“* (B2, 9, 4ff., B28)

**Wissen um den Glauben/Glaubensinhalte:**

Frau W. gibt an, sich grundsätzlich Wissen um den Glauben alter Menschen anzueignen. (vgl. B2, 31, 28ff., B118) Vor allem der Religionsunterricht vermittelt Glaubensinhalte. Frau W. gibt an, diesen als bereichernd zu erleben. (vgl. B2, 31, 40ff., B120)

**Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen:**

Das Wissen um Krankheitsbilder ist wichtig und bedeutsam. Es verändert sich dadurch vieles. Frau W. erwähnt, dass dadurch Irritationen verschwinden. (vgl. B2, 5, 1ff., B15)

**Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Selbstbestimmung ist für Frau W. während der Ausbildung von großer Bedeutung. Die Bedeutung wächst in dieser Zeit. Wissen trägt dazu einen großen Teil bei. (vgl. B2, 8, 9ff., B26) *„Für mich ist die Selbstbestimmung sicher auch vom Wissen her verstärkt worden. Ohne dieses Wissen würde ich wohl manch geäußerten Wunsch nicht ernst nehmen. Da würde ich vorschnell sagen, dass der Klient das ja nicht mehr begreift und somit für ihn entscheiden.“* (B2, 8, 9ff., B26)

Die große Bedeutung von Selbstbestimmung entwickelt sich auch aus der Erfahrung, dass in der Praxis Fremdbestimmung vorherrschend ist. Dies begründet sich zum Teil in strukturellen Rahmenbedingungen, wie Personalnot und den daraus resultierenden Essenszeiten wie auch Schlafenszeiten usw. (vgl. B2, 8, 1ff., B26) *„Selbstbestimmung ist ganz wichtig.“* (B2, 7, 47, B26) *„Aber am Abend beispielsweise ist so eine Form von Flexibilität gar nicht möglich, weil einfach kein Personal da ist, um so ein Essen aufzuwärmen und dem Bewohner zu bringen. Am Abend kann man die Bewohner da auch nicht individuell zu Bett bringen, da keine Leute da sind, die das machen könnten. \* Das sind dann schon so Situationen, in denen man in einen Konflikt mit der Struktur kommt.“* (B2, 8, 5ff., B26)

**Wissen um Integration/Separation/Inklusion:**

Frau W. lernt in der Ausbildung vieles zur Bedeutung von Integration/Separation/ Inklusion und gibt an, durch dieses Wissen Sensibilität für diese Werte entwickelt zu haben. Diese Sensibilität wirkt auf die Praxis. (vgl. B2, 8, 27ff., B27) *„Auch das Wissen wurde wichtig. Durch das Wissen erst entwickelte ich eine Sensibilität für diese Fragen und ich sah dann auch in den Praktika genauer hin.“* (B2, 8, 27f., B27) Integration, ein Miteinander ist Frau W. wichtig. (vgl. B2, 8, 22, B27) Separation wird durch Wissen bedeutsam: *„Sie können sich gegenseitig nach dem Umgang mit der Erkrankung fragen und sich stützen. Ich las dazu übrigens auch ein Buch. Darin ging es speziell um einen Mann, der an Multipler Sklerose erkrankte. Auch darin las ich, dass einer den anderen braucht, um wieder einen Umgang mit der Erkrankung zu finden. Es hilft ja, wenn ein anderer Betroffener einem Ratschläge für den Umgang damit geben kann. Deshalb braucht ein jeder einfach auch seinesgleichen.“* (B2, 8, 35ff., B27) Sie sieht jedoch aus ihren praktischen Erfahrungen Separation als bedeutsam an: *„Ich halte es heute aber auch für wichtig, dass alte Menschen unter Gleichgesinnten sind.“*

*Die verstehen sich ja besser. Ich kann nicht einen Menschen einfach zu irgendjemandem setzen oder bringen, wo ich genau weiß, dass er sich da nicht messen kann. Es ist wichtig, dass Menschen auch unter Gleichgesinnten sind. \* Für mich kam dieses Denken wohl aus der Erfahrung in den Praktika.“ (B2, 8, 22ff., B27)*

**Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Das Wissen um das Recht auf Bildung bestärkt die Bedeutung dieses Wertes. Frau W. lernt, dass ein Bildungsangebot wichtig ist und dass dieses nicht aufgedrängt werden kann. (vgl. B2, 9, 7ff., B28) *„Das Lernen ist also wichtig. Ich glaube heute, dass es auch bei Senioren nie zu spät ist, noch etwas zu lernen.“ (B2, 9, 22f., B29)* Sie gibt weiter an, dass sie lernt, dass Bildung immer auf Gegenseitigkeit beruht und nicht nur einseitig vom Sozialbetreuer auf den zu Betreuenden zu sehen ist. *„Heute glaube ich nicht mehr, dass die alten Menschen nur von mir lernen müssen, weil ich eine Fachkraft und eine Schwester bin und mich auskenne.“ (B2, 9, 8ff., B28)*

**Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Frau W. gibt an, dass sie ihre Einstellung zur Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität fundierter gestaltet. Dazu trägt das Wissen zu dieser Thematik bei. (vgl. B2, 9, 43f., B30) *„Heute kann ich aufgrund des in der Ausbildung gewonnen Wissens so manche Einstellung von früher besser bestätigen.“ (B2, 9, 43f., B30)* Der Wert der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ist wichtig. Die große Bedeutung dieses Wertes im menschlichen Leben wie auch im Alter bestätigen die gemachten Erfahrungen. (vgl. B2, 9, 32ff., B30) *„Ich erlebte Sexualität auch immer wieder mal in dem Heim, in dem ich zuletzt arbeitete. Da leben auch jüngere Menschen mit Alkoholproblemen und Alkoholdemenz. Da spielt Sexualität ganz sicher eine praktische Rolle.“ (B2, 9, 35ff., B30)*

**Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Frau W. sieht es als notwendig an, alten Menschen in einer Notsituation zu helfen. Aus einer Notsituation entsteht ein „Müssen“. Dabei spielen eigene Gefühle keine Rolle. (vgl. B2, 10, 1ff., B31) *„Da braucht jemand Hilfe und das muss eben jetzt sein.“* Das Wissen um Selbstsorge – erworben in der Ausbildung – bezeichnet Frau W. als ein wichtiges Gegengewicht. (vgl. B2, 10, 6ff., B31) *„Ich lernte aber in der Ausbildung schon auch mich abzugrenzen und zu schützen, damit ich nicht ausbrenne. Selbstbezogenheit ist daher sicher auch wichtig. Wo es brenzlich ist, da muss man ohnedies sofort helfen. Wenn aber keine Gefahr mehr im Verzug ist, dann kann man auch ausgliedern, auslagern und sich abgrenzen. Es gibt ja auch Dinge, die können morgen erledigt werden, die kann man verschieben. Ist das aber nicht der Fall, dann muss man handeln und eben auch helfen.“ (B2, 10, 6ff., B31)*

Frau W. gibt an, durch Wissen das „Nein-Sagen“ erlernt zu haben. Das Wissen „vermindert mein schlechtes Gewissen“. *„Ich halte das heute leichter aus. Hätte ich vor der Ausbildung mal ein Nein ausgesprochen, hätte mich wohl das schlechte Gewissen aufgefressen.“ (B2, 10, 12ff., B31)*

**Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Das Wissen um Palliativpflege bereichert. Frau W. gibt an, dass dieses Wissen das Recht auf Leben in den Mittelpunkt rückt und dass dieses Recht durch Palliativpflege gelebt wird. Frau W. kritisiert, dass in der Praxis Palliativpflege jedoch erst gegen Ende des Lebens zum Tragen kommt und dass dies bereits viel früher der Fall sein müsste. Das Wissen um Palliativpflege reduziert bei Frau W. die Angst vor Situationen die mit Sterben und Tod zu tun haben. (vgl. B2, 10, 22ff, B32) *„Mir half das Wissen um Palliativpflege sehr, meine eigene Angst vor so Situation wie Sterben und Tod zu reduzieren. Ich halte da das in der Ausbildung erworbene Wissen für sehr wichtig. Dieses Wissen könnte noch mehr sein.“ (B2, 10, 29ff, B32)*

**Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Frau W. lernt in der theoretischen Ausbildung, dass eine Verbindung bzw. Beziehung zu den Klienten wichtig ist. Eine Verbindung ist wichtig, um die Werte des Gegenübers heraus zu finden und darauf eingehen zu können. *„Das lernten wir ja auch im Unterricht. Da lernten wir zu schauen, zu beobachten und herauszufinden, wie jemand ist oder mit gewissen Situationen umgeht.“* (B2, 10, 49f., B33) Das Wissen legt die Grundlage für ein Gefühl der Verbindung zu den Menschen. Frau W. bezeichnet jedoch das Wissen alleine als unzureichend. Beides, Wissen wie auch das gefühlte Einlassen sind wichtig um zu einer Verbindung zu kommen. (vgl. B2, 10, 39ff., B33) *„Es braucht eine Verbindung. Man muss diese zulassen.“* (B2, 10, 46f., B33) Frau W. gibt an, dass es wichtig ist, theoretisches Wissen zu dieser Thematik zu haben, dass eine Verbindung sich aber nicht verordnet lässt. Unabhängigkeit ist die Ausgangsbasis jedes Menschen von der ausgehend er Bindungen eingeht. (vgl. B2, 11, 3ff., B34) *„Ich glaube, dass man sowieso unabhängig ist. Ich gehe zwar eine Verbindung ein, entscheide aber immer frei. Das ist ja kein Zwang. Sobald es ein Zwang ist, kommt ja keine Verbindung mehr zustande.“* (B2, 11, 3ff., B34)

**5.1.4 Kategorie vier: Werthaltungen**

**Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

Frau W. sieht alte Menschen als gleichwertig, gleichberechtigt und wertvoll an und dies unabhängig von ökonomischen Kriterien. (vgl. B2, 14, 40ff., B44; vgl. B2, 17, 19ff., B54) *„Für mich sind alle Menschen gleich viel wert.“* (B2, 14, 42, B44) Sie sieht ihre Haltung auch im vielfältigen theoretischen Unterricht begründet, vor allem im Wissen um Werte. (vgl. B2, 14, 42ff., B44) *„In der Schule lernte ich vieles bezüglich der Rechte alter Menschen und wie man ihnen dies würdevoll ermöglichen kann. Das hörten wir fast in jedem Gegenstand.“* (B2, 15, 12ff., B46) Frau W. gibt an, sich an der unverrückbaren Würde des Menschen zu orientieren, auch wenn ein Mensch sich selbst bestimmt aktive Sterbehilfe wünscht. Frau W. kann so einen Wunsch zwar verstehen sieht aber die Gefahr des Missbrauches. *„Auf der anderen Seite sehe ich eine Gefahr. Wenn Menschen einmal über diesen Schatten springen, besteht die Gefahr, dass die aktive Sterbehilfe einmal zu schnell eingesetzt wird. Ich bin der Meinung, dass die Begleitung und das Dasein von Menschen abseits von aktiver Sterbehilfe wichtig sind. Ich denke da an Sterbebegleitung, die meines Erachtens sinnvoller ist.“* (B2, 14, 19ff., B43) Frau W. gibt an, dass sie sich in der Ausbildung theoretisches Wissen zur Sterbebegleitung aneignen konnte und dass sie sich da nun über ein Gefühl hinausgehend auskennt. (vgl. B2, 14, 24ff., B43; vgl. B2, 15, 10ff., B46) Spricht jemand alten Menschen ein würdevolles Leben ab, dann geht Frau W. mit diesem/dieser ins Seniorenheim und zeigt ihm das Leben mit alten Menschen vor Ort. *„Der soll einfach mal in ein Seniorenheim oder in eine Tagesheimstätte gehen und sich das ansehen.“* (B2, 15, 2f., B45)

**Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Frau W. orientiert sich an Selbstbestimmung. Selbstbestimmung führt zu Selbstbewusstsein. *„Die Menschen brauchen das für ihr Selbstbewusstsein.“* (B2, 16, 12f., B49) Sie würde eine Gehilfe auch dann nicht anordnen, wenn die Möglichkeit besteht, dass alte Menschen stürzen. Sie sieht aus praktischen Erfahrungen Selbstbestimmung als wichtig an. Durch Selbstbestimmung entsteht lebensnotwendige Selbstbestätigung und Selbstbestätigung ergibt Lebenssinn. (vgl. B2, 12, 1ff., B37) *„Da will ich erstens die Selbstbestätigung nennen. Wenn Menschen das Gefühl haben selber etwas tun zu können, dann fühlen sie sich auch als wertvoll. Da hat das Dasein dann noch Sinn.“* (B2, 12, 23ff., B38) Trotz der Gefahr eines Sturzes ist es für alte Menschen wichtig, selbst bestimmt entscheiden zu können, ob sie eine Gehilfe verwenden oder nicht. Das stärkt das Körpergefühl und kleine Erfolgserlebnisse minimieren Angst. (vgl. B2, 12, 1ff., B37) *„Manche haben ja Erfahrungen mit Stürzen und trauen sich dann gar nichts mehr zu. Es ist also für die Selbstbestätigung wichtig, noch selbst gehen zu können.“* (B2, 12, 13ff., B37)

Das in der Ausbildung erworbene Wissen rund um Selbstbestimmung bestärkt die erworbene Haltung von Frau W. *„In der Ausbildung wurde uns das auch immer wieder von der Theorie her nahe gebracht, dass Menschen viel selber machen sollen.“* (B2, 12, 30ff., B38)

#### **Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

Frau W. gibt an, zu Werten wie Integration/Separation und Inklusion eine differenzierte Haltung zu haben. Beide Werte sind ihr wichtig. *„Ich glaube schon heute mit größerer Sicherheit, dass man das eben nicht über einen Kamm scheren kann.“* (B2, 12, 47ff., B39) Einerseits gibt sie an, dass Integration in Form eines Mehrgenerationenhauses bedeutend sei, dass dies aber nicht immer klappt. Gerade im Alter brauchen Menschen auch Ihresgleichen und damit Separation. Frau W. argumentiert aus einer Erfahrung während der Ausbildung. Bei einer Exkursion in eine Betreuungseinrichtung lernt sie den Wert der Separation kennen. (vgl. B2, 12, 42ff., B39) Frau W. gibt an, auch gegenüber Mobilität offen eingestellt zu sein. Alte Menschen sollen so lange wie möglich den Führerschein behalten um an der Gesellschaft teilnehmen zu können. Heute kann sie aufgrund von Wissen wie auch Beobachtungen in der Praxis besser einschätzen, ab wann alte Menschen eine Gefahr im Straßenverkehr darstellen. (vgl. B2, 15, 47ff., B48)

#### **Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Frau W. gibt ihre am Recht auf Bildung orientierte Haltung an. *„Das ist wichtig und zwar auch für alte Menschen.“* (B2, 13, 6, B40) Frau W. sieht Lernen nicht nur auf die Aneignung von Wissen beschränkt, sondern auch im Sinne dessen, dass man mit Lebenssituationen anders umgehen lernt. Die Haltung nährt sich aus der Praxis. (vgl. B2, 13, 6ff., B40) *„Da lernte ich vieles in der Praxis. Es gibt immer Menschen, die vieles ausprobieren und neugierig sind. Menschen, die von Vornherein davon ausgehen etwas nicht zu können, altern viel schneller.“* (B2, 13, 10ff., B40)

#### **Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Frau W. sieht sich in Fragen der Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität als sehr offen an. Sie lernt vieles zum Thema Sexualität im Alter und orientiert sich dabei an Selbstbestimmung alter Menschen. Frau W. gibt an, auch so manch prägende Erfahrung gemacht zu haben. Sie erzählt ein konkretes Erlebnis mit einer Bewohnerin, die sich in einen Mitbewohner verliebt. (vgl. B2, 13, 23ff., B41) *„Dieses Erlebnis, aber auch das Wissen bestärkten in mir die Bedeutung dieses Themas und vor allem aber, dass man es zulässt.“* (B2, 13, 41f., B41)

#### **Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Frau W. sieht Selbstsorge als wichtig an. Sie gibt an, sich daran zu orientieren. *„Mir wurde die Selbstsorge wertvoll.“* (B2, 17, 46, B56) Nächstenliebe hat für Frau W. eine ähnliche Bedeutung, darf vor allem aber kein Mitleid beinhalten. *„Es ist nicht gut aus Mitleid zu arbeiten. Wenn man aus Mitleid arbeitet, dann hält man diese Arbeit nicht lange aus. Man steigert sich da in die Arbeit hinein und kann keine Grenze zum Selbstschutz ziehen.“* (B2, 16, 28ff., B50) Das Wissen um Selbstsorge und damit das Wissen um Burn-out-Symptome bestärkt Frau W. in ihrer Haltung. *„Ich schaue mehr auf mich selbst und achte auf solche Dinge, die wir auch lernten.“* (B2, 18, 5f., B56)

#### **Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau W. gibt an, sich unabhängig von ökonomischen Einflüssen am Recht auf Leben zu orientieren und erläutert dies nicht weiter. (vgl. B2, 17, 19ff., B54)

#### **Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Frau W. orientiert sich an einer Verbindung bzw. Beziehung. (vgl. B2, 17, 28ff., B55) Diese entsteht automatisch. *„Das kann man nicht einfach wegschließen.“* (B2, 17, 28f., B55) Frau W. gibt an, dass gerade in der Sterbebegleitung eine Verbindung ganz wichtig und bedeutsam ist und dass auch der/die Sozialbetreuer/in von einer Verbindung profitiert. Ohne Ver-

bindung lässt sich dieser Beruf nicht aushalten. (vgl. B2, 17, 28ff., B55)

### 5.1.5 Kategorie fünf: Verhalten

#### **Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Frau W. gibt an, dass es einerseits wichtig ist, sich korrigierend zu verhalten, vor allem dann, wenn man manches besser weiß als der Klient selbst. Andererseits ist Verhalten, welches den Bewohnern Selbstbestimmung lässt, wichtig. Frau W. sieht ihr Verhalten mit Blick auf Selbstbestimmung wie auch Fremdbestimmung im Wissen, im Gespür, aber auch in der jeweiligen Situation begründet. (vgl. B2, 20, 35ff., B67) Frau W. wagt es, sich aufgrund des Wissens um Biografiearbeit gegen eine Kollegin zu stellen, die auf das Verhalten manch beeinträchtigter alter Menschen unwirsch reagiert. Frau W. sieht gerade bei der Körperpflege Selbstbestimmung als wichtig an und setzt sich dafür ein. Aus dem Wissen um Biografiearbeit weiß Frau W., dass manche alte Menschen es gewöhnt sind, sich nur einmal pro Woche zu waschen. Da genügt es dann, eben nur das Gesicht und die Hände zu waschen und den Menschen Selbstbestimmung in diesen Fragen zuzusprechen. (vgl. B2, 20, 21ff., B66) *„Man muss sich oft auch korrigierend verhalten, wenn ich zum Beispiel besser weiß, was gut für den Klienten ist. \* Da hilft mir sicher auch schulisches Wissen, aber auch mein Gespür in diesen Situationen. Es passt ja auch nicht bei jedem. Da muss man die Situation genau betrachten.“* (B2, 20, 37ff., B67)

#### **Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Frau W. setzt sich für Besuche im Seniorenheim ein, sieht aufgrund ihrer Erfahrung aber auch den Wunsch gegeben, dass alte Menschen gerade während der Pflege keinen Besuch wollen. Das ist zu akzeptieren. (vgl. B2, 20, 47ff., B68) *„Wenn aber eine Bewohnerin mal sagt, dass sie einen Besuch nicht sehen will, dann muss das auch akzeptiert werden.“* (B2, 20f., 50ff., B68) Frau W. gibt an, dass der Besuch im Heim nur Vorteile hat. Besuche im Heim sind wichtig, da diese von beiden Seiten gebraucht werden. (vgl. B2, 21, 1ff., B68) Frau W. gibt an, den Wunsch einer alten Dame das Seniorenheim um die Mittagszeit zu einem Spaziergang zu verlassen zu unterstützen. *„Ich würde ein Stück mit ihr gehen.“* (B2, 21, 15, B69)

#### **Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Frau W. bietet volkshochschulähnliche Veranstaltungen für alte Menschen an und begründet dies mit der großen Bedeutung von Bildung für das Selbstwertgefühl. Durch Bildung bauen Menschen auch nicht so schnell ab und generieren zudem Lebenssinn. (vgl. B2, 21, 26ff., B70)

#### **Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

An einer Diskussion bezüglich der Ermöglichung von Sexualität im Alter beteiligt sich Frau W. Sie setzt sich für die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ein und begründet dies mit erworbenem Wissen aus dem Unterrichtsfach Psychologie wie auch anderen Gegenständen. (vgl. B2, 21, 35ff., B71) *„Es baut Aggressionen ab. Das lernten wir in Psychologie, aber auch in anderen Gegenständen.“* (B2, 21, 36f., B71)

#### **Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Frau W. setzt sich zu einer weinenden alten Frau und hält ihre Hand. Sie sieht ihr Verhalten nicht in Mitleid, sondern in der großen Bedeutung des „Wahrnehmens des Gegenübers“ begründet. Sie erfährt in der praktischen Ausbildung, dass Menschen, die man wahrnimmt, weniger aggressiv sind und fröhlicher aussehen. Weiter lernt sie dazu einiges in der Ausbildung. (vgl. B2, 22, 22ff., B75) Frau W. gibt an, anderen Kolleginnen und Kollegen zu helfen und diese zu vertreten, solange dies auf Gegenseitigkeit beruht. *„Selbstverständlich ist auch Vertretung eine wichtige Sache.“* (B2, 21, 47f., B72) Frau W. begründet dies mit der prakti-

schen Erfahrung, dass man nicht mit jedem Menschen gleich gut arbeiten kann und so auch auf Kollegen angewiesen ist. *„Da man ja nicht mit allen Menschen gleich gut arbeiten kann, ist es manchmal besser, es geht eine andere Kollegin, die vielleicht mit dem einen oder anderen besser umgehen kann, statt mir. Umgekehrt gilt natürlich dasselbe, aber dazu braucht man eben ehrlichen Austausch.“* (B2, 21, 48ff., B72)

#### **Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau W. beteiligt sich an einer Diskussion um das Lebensrecht alter Menschen. *„Ich würde auf jeden Fall mitdiskutieren.“* (B2, 22, 6, B73) Für Frau W. hat jeder Mensch ein immerwährendes Lebensrecht. Sie gibt weiter an, dass dazu Wissen beiträgt. Sie lernt in der Ausbildung, dass man nie sagen kann, inwieweit ein Mensch noch etwas aus seinem Umfeld wahrnimmt. Aus diesem Umstand ergibt sich für sie wertschätzende Behandlung. (vgl. B2, 22, 6ff., B73)

### **5.1.6 Kategorie sechs: Konkretes Handeln**

#### **Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Frau W. gibt an, einer alten selbstständigen Dame das Essen nicht einzugeben und damit dem Befehl der Pflegedienstleitung zu widersprechen. Sie kann diese Weigerung begründen. (vgl. B2, 22, 43ff., B76) *„Ich würde das auch begründen können. Die Frau kann ja selber essen. Die längere Zeit soll man ihr geben. Sie kann sich ja dadurch, dass sie selber isst, selber mehr wertschätzen. Sie erfährt Selbstbestätigung. Wenn ich da dagegen handle, nehme ich ihren Lebenssinn. Sie fühlt sich weniger wert.“* (B2, 22, 43ff., B76) Frau W. lässt alte Menschen so viel wie möglich selbst machen, auch wenn sie dazu mehr Zeit benötigen. Sie begründet dies mit Wissen und dem damit verbundenen Generieren von Lebenssinn und Selbstwert. Frau W. beschreibt Situationen in den Praktika, in denen sie erlebt, dass sich alte Menschen durch Fremdbestimmung abgewertet fühlen. (vgl. B2, 23f., 46ff., B80)

#### **Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Frau W. setzt sich für den Wunsch einer alten beeinträchtigten Dame nach dem Besuch eines Rockkonzertes ein. Sie gibt an, dass zwar ein Restrisiko und damit Gefahr besteht, aber dass dies kein Argument gegen das Konzert ist. Frau W. begründet ihr Handeln mit der Freude, die das Konzert ins Leben der Frau bringt. Frau W. erfährt im Seniorenheim, dass Menschen nach ähnlichen Unternehmungen weniger gereizt sind und dass der Umgang mit ihnen einfacher ist. (vgl. B2, 23, 4ff., B77) *„Das bringt ihr ja auch Freude! Mir bringt ein Konzert, bei dem ich mich wohl fühle ja auch Freude. \* Kann sie nicht fahren, ist sie vielleicht tagelang grantig und nicht auszuhalten. Sie trauert dann dieser Möglichkeit vielleicht nach. Man weiß ja auch nie, ob es nicht das letzte ist, was die Dame erlebt. Die Gefahr ist kein Argument, denn es lässt sich schon jemand finden, der die Dame begleitet und auf sie aufpasst.“* (B2, 23, 9ff., B77) Frau W. besucht mit beeinträchtigten alten Menschen zusammen mit Kindern aus dem nahen Kindergarten einen Tiergarten und begründet dies mit ihren eigenen positiven Erfahrungen in den Praktika wie auch Erzählungen von Kolleginnen und Kollegen. (vgl. B2, 23, 29ff., B79) *„Ich erfuhr in meinen Praktika schon, dass alte Menschen gerne mit Kindern zusammen sind. Meine Klassenkollegen erzählten mal, dass die Bewohner auch sehr ausgeglichen wirkten, wenn sie mit Kindern zusammen sein konnten.“* (B2, 23, 35ff., B79)

#### **Handeln bzgl. des Rechts auf Bildung/Verw. des Rechts auf Bildung:**

Frau W. bietet im Seniorenheim einen PC-Kurs an. Sie begründet ihr Handeln mit der Aktivierung von Gehirnzellen und der damit verbundenen Verzögerung des Abbaus von geistigen Fähigkeiten. (vgl. B2, 23, 20ff., B78) Weiter gibt sie an, mit einem beeinträchtigten alten Mann mit beginnender Demenz auch gegen die Meinung eines Kollegen zum PC-Kauf zu gehen, wenn dieser es wünscht. Der Einkauf des Computers gibt Lebenssinn. (B2, 24, 12ff., B81) *„Wenn der eine beginnende Demenz hat und der PC ihm ein wenig Lebenssinn ver-*

*leiht, dann kann ich ihm diesen ja nicht wegnehmen.“ (B2, 24, 14ff., B81)*

**Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Frau W. gibt den Wunsch eines alten Mannes nach dem Kontakt zu einer Prostituierten weiter. Sie holt sich Rat und sieht es in dieser Situation als wichtig an, dass auch die Menschen rundherum damit umgehen können. (vgl. B2, 24, 24ff., B82) *„Es geht ja nicht nur darum, dass sich dieser Mann wohl fühlt, sondern es müssen ja auch die Menschen rundherum damit umgehen können.“ (B2, 24, 25f., B82)* Wenn der Kontakt dann auch mit den anderen Kolleginnen und Kollegen im Team abgesprochen ist, dann bittet sie den Mann selbst anzurufen, sofern er dazu in der Lage ist. Sie würde ihm eventuell den Hörer halten. (vgl. B2, 24, 24ff., B82)

**Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Frau W. bleibt trotz Pausenanspruch bei einer sterbenden alten Frau sitzen. Sie begründet ihr Tun mit Wissen um Palliativpflege und Sterbebegleitung, sieht aber auch Selbstschutz als wichtig an. (vgl. B2, 24, 39ff., B83) *„Da hörten wir, dass es wichtig ist zu bleiben, außer man hält die Situation selbst nicht aus. Da müsste ich dann aus Selbstschutzgründen gehen und jemand anderen holen, der ihr beisteht.“ (B2, 24, 42ff., B83)*

**Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau W. gibt an, Angehörige anzusprechen, die dem Leben der eigenen Verwandten keinen Sinn mehr zusprechen und dies auch artikulieren. Frau W. begründet dies mit Wissen um die Sinnfrage im Alter, wie auch mit dem Wissen um Menschenwürde. (B2, 25, 1ff., B84) *„Ich würde sagen, dass es unabhängig von dem, wie man lebt, einen Sinn macht. Sonst würde man ja auch nicht so leben. Vom Wissen her würde ich sagen, dass jeder das Recht hat in Würde alt zu werden. Genau wie eben jene Angehörige das Recht haben so zu leben wie sie leben, eben in ihrem Alter. Somit hat auch eine achtzigjährige Frau das Recht angemessen zu leben, eben nach ihrer Basis. Ob sie jetzt liegt, geht, steht oder sitzt, spielt dabei keine Rolle. Und wer kann es wirklich sagen, wie viel Sinn ihr das Leben gibt?“ (B2, 25, 1ff., B84)*

**Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Frau W. nimmt einen geschenkten Kuchen von einer alten Dame an und begründet dies mit der entstehenden Beziehung wie auch der für die Frau geschaffenen Möglichkeit etwas zurückgeben zu können. Das Handeln begründet Frau W. mit erworbenem Wissen, das sich allerdings ambivalent gestaltet. (vgl. B2, 25, 14ff., B85) *„Das lernten wir. Wir lernten auf der einen Seite, dass man keine Geschenke annehmen darf, aber auch auf der anderen Seite, dass man Gegenleistungen zulassen soll. Das ist wichtig.“ (B2, 25, 16ff., B85)*

### 5.1.7 Kategorie sieben: Evaluation

**Persönliche Veränderungen:**

Frau W. gibt an, dass ihre Angst sich durch das Lernen reduzierte. Dabei ist das Wissen um Krankheiten wichtig. Es nimmt Angst. Als besonders bedeutsam führt sie die Klassengemeinschaft an. (vgl. B2, 25, 27ff., B86)

**Veränderungen mit Blick auf die Arbeit:**

Frau W. sieht die Arbeit vom Wissen positiv beeinflusst. (vgl. B2, 25, 33ff., B87) *„Ich brachte ja vielmehr Wissen in die praktische Arbeit mit und damit in den Umgang mit den Menschen, aber auch in den Umgang mit dem Team. Ich traue mich heute mehr anzusprechen und hinterfrage mehr als früher.“ (B2, 25, 33ff., B87)*



**Veränderungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:**

Den Klienten dient das erlangte wie auch vermittelte Selbstwertgefühl. Frau W. sieht ein Indiz dafür in der Freude alter Menschen begründet, sie wieder zu sehen. (vgl. B2, 25, 39ff., B88) *„Ich glaube, dass mich das auch bestätigt, dass ich etwas richtig mache. Es ist nun nicht nur bei mir so, aber manchmal sind die Leute ruhiger, wenn ich da bin. Das wurde mir zumindest gesagt.“* (B2, 25, 41ff., B88)

**Wertekonflikte/Wertedilemmata:**

Frau W. erlebt im Praktikum eine Kollegin, die bezüglich des Frauseins völlig andere Werte mit sich trägt und damit ein Dilemma zu den eigenen Werten. Der Wert der Weiblichkeit ist dieser Frau nicht wichtig und wird deshalb auch alten Frauen abgesprochen. (vgl. B2, 27, 4ff., B97) *„Da hatte ich eine Kollegin. Bei dieser Person war das Gefühl eine Frau zu sein nicht so wichtig. Sie sagte zu mir, dass es nicht notwendig sei die alten Frauen heraus zu putzen. Das braucht keiner.“* (B2, 27, 4ff., B97)

Frau W. versucht diesen Konflikt zu den eigenen Werten mit Humor zu lösen und spricht diese Kollegin auf ihre Werte an. Dies hat zur Folge, dass die Frau zwar nach wie vor so weiter arbeitet, aber auch Frau W. nach ihren „anderen“ Werten arbeiten kann. Frau W. gibt weiter an, in diesem Heim nach der Ausbildung eine Anstellung zu bekommen. (vgl. B2, 27, 6ff., B97) *„Ich versuchte das mit Humor zu lösen und sagte zu dieser Frau, dass ihr ein wenig Schminke auch nicht schaden würde. (lacht) Da habe ich ganz andere Werte. Mir ist wichtig, dass die alten Menschen ordentlich gekleidet sind und dass sie gut aussehen. Darauf lege ich Wert. Natürlich geht es darum, was die alten Menschen wollen. Es geht ja nicht darum, dass man sie zuspachtelt. (lacht) Die alten Frauen auf dieser Station mochten das auch gerne. \* Die Person von der ich sprach, setzt sich auch heute nicht dafür ein. Sie lässt mich aber gewähren und arbeitet nicht dagegen. Ich beginne ja in diesem Heim zu arbeiten.“* (B2, 27, 6ff., B97)

Frau W. erlebt einen Wertekonflikt mit einer weiteren Kollegin. Diese lässt eine alte Dame nicht ins Bett gehen, sondern beharrt darauf, dass sich diese am Abend noch bewegen muss. Frau W. kritisiert dieses Verhalten. Zur Meinungsänderung seitens der Kollegin kommt es erst, nachdem die alte Dame einen geschwollenen Fuß bekommt, den Frau W. als Argumentationsgrundlage heranzieht. (vgl. B2, 27, 26ff., B99) *„Da musste die Kollegin dann ihre Meinung ändern. Das war ein großer Konflikt, der sich aber legte.“* (B2, 27, 30f., B99)

**Erlebter Wertegleichklang:**

Wertegleichklang erlebt Frau W. innerhalb des Kreises der Kolleginnen und Kollegen, die erst vor kurzem ihre Ausbildung absolvierten. Frau W. sieht diesen Gleichklang an Werten in Bildung fundiert und plädiert für Bildung, um sich nicht in den Heimstrukturen fest zu fahren. (vgl. B2, 27, 17ff., B98) *„Ich sagte ja heute schon, dass es wichtig ist, sich weiter zu bilden und weitere Ausbildungen zu machen. Man braucht weitere Ausbildungen, um wieder an das Erlernte erinnert zu werden. Ansonsten fährt man sich in diesen Heimstrukturen fest.“* (B2, 27, 19ff., B98)

**Bedeutung von Werten:**

Frau W. lernt erst in der Ausbildung das Wort Werte kennen und gibt an, dass ihr heute vieles im Umgang mit Werten bewusster ist. (vgl. B2, 28, 20ff., B103) *„Vor der Ausbildung wusste ich nicht, was Werte sind. Wenn ich nicht weiß, was Werte sind, kann ich ja nicht sagen, was mir wertvoll ist und was nicht.“* (B2, 28, 20ff., B103) Frau W. sieht ihre eigenen Werte durch die Ausbildung gefestigt. Sie gibt an, dass auch neue Werte hinzukommen. Als neue Werte sieht sie Selbstachtung und Selbstbewusstsein, wie auch Selbstbestimmung an. (vgl. B2, 28, 5ff., B102; vgl. B2, 29, 13f., B107) *„Die Werte, die ich hatte, wurden durch die Ausbildung sicher gefestigt. Es kamen aber durch die Ausbildung auch neue Werte hinzu. Ich denke da an Selbstachtung und Selbstvertrauen. Beides hatte ich vorher nicht.“* (B2, 28, 5ff., B102) Weiter bestärkt sich für Frau W. der Wert der Bildung. Sie sieht sich zwar vor der Ausbildung als durch das Leben gebildet an, gibt jedoch weiter an, dass die Anerkennung in

Form eines Zeugnisses ein wichtiger Wert ist. (vgl. B2, 28, 8ff., B102) *„Die Bildung, die man durch das Leben erfährt, wird ja oft von den Menschen nicht wahrgenommen. Man wird vielleicht da nur von Menschen wertgeschätzt, die Ähnliches erlebten. Was zählt, ist letztlich das Papier, das Zeugnis. Es war mir wichtig, auch einmal ein Zeugnis in Händen zu halten.“* (B2, 10ff., B102) Frau W. sieht in der Ausbildung den Wert der Selbstbestimmung als zentral. Er verstärkt sich bzw. wird er auch neu gewonnen. Sie gibt an, dass dies aus der gegenteiligen Erfahrung während der Praktika entspringt. (vgl. B2, 7, 1ff., B25) *„Ich möchte, dass alte Menschen und ganz generell Menschen, die in einem Heim wohnen, selbst entscheiden können und dass sie sich wohl fühlen.“* (B2, 6, 49ff., B25)

Frau W. gibt an, dass durch die Ausbildung der Wert des Alters für sie steigt. Diese Arbeit gibt auch Bestätigung für das eigene Altwerden und vor allem auch dafür, dass es ein erfülltes Alter gibt. (vgl. B2, 27, 44ff., B101)

### **Wertanbindung an christliches Fundament:**

Der Glaube eines Menschen ist ein wichtiger Wert, auf den es einzugehen gilt. Jeder Mensch soll seinen eigenen Glauben leben dürfen, was aber nichts mit dem persönlichen Glauben der Sozialbetreuer/in zu tun hat. Frau W. gibt an, dass das alte Menschen zufrieden macht. (vgl. B2, 31, 28ff., B118) Den ökumenischen Religionsunterricht erlebt Frau W. als ganz toll und bereichernd. (vgl. B2, 31, 40ff., B120) *„Ich empfand den gemeinsamen Unterricht zwischen katholischem und evangelischem Religionslehrer als bereichernd.“* (B2, 31, 41f., B120)

### **Theorie-Praxis-Verhältnis der Ausbildung:**

Frau W. kritisiert mit Blick auf manche Fächer wie beispielsweise „Pflege“ das Verhältnis von Theorie zur Praxis. Sie sieht eine Kluft, die sich besonders in der Prüfungssituation entfaltet. (vgl. B2, 25, 47ff., B89) *„Vom Praktischen her machten wir zu wenig. Wir lernten sehr viel in der Theorie. Beispielsweise im Fach Pflege war das so. Da arbeiteten wir zwar vieles durch, aber eben viel zu wenig praktisch.“* (B2, 25, 47ff., B89)

Der erfahrene Umgang mit Bewohnern in der praktischen Ausbildung stört und lässt sich nicht mit den in der Ausbildung erworbenen Werten verbinden. Auch die Ausdrucksweise mancher Kolleginnen und Kollegen in der Praxis lässt für Frau W. zu wünschen übrig. (vgl. B2, 31, 1ff., B116)

### **Wertevermittlung:**

Theoretisches Wissen um Werte erleichtert den Vollzug und die Gestaltung der täglichen Praxis. Als besonders markant empfindet Frau W. den vermittelten Wert der Selbstbestimmung. Sie gibt an, dass sie ohne Wissen gegen den Wert der Selbstbestimmung arbeiten würde. (vgl. B2, 28, 35ff., B104) Als visionär erlebt Frau W. beispielsweise Werte die durch basale Stimulation vermittelt sind. Dabei geht es um das Wohlfühlen der alten Menschen. Dieses Wohlfühl als Wert sieht Frau W. noch nicht, oder nur zum Teil verwirklicht. Sie ist jedoch guten Mutes selbst noch einiges zur Veränderung der Praxis beizutragen. (vgl. B2, 29, 1ff., B106) *„Ich bin da guten Mutes auch selbst mit meinem Wissen noch einiges zu verändern.“* (B2, 29, 7f., B106)

Frau W. gibt an, erstmalig im Pädagogikunterricht etwas über Werte zu lernen und da auch Werte vermittelt zu bekommen. Ohne diesen Unterricht kann sie mit dem Wort Werte nichts anfangen. (vgl. B2, 29, 19ff., B108) Die Ausbildungssituation ist bedeutend, damit Werte beim Einzelnen ankommen. Dazu gehören für Frau W. die Klassengemeinschaft, die sie als ganz wichtige Stütze bezeichnet, wie auch eine wertschätzende Haltung der Lehrer/innen. Lehrer/innen müssen sich um Schüler/innen kümmern und auch Nähe zulassen. Frau W. erlebt dies aber nicht immer so. (vgl. B2, 29, 27ff., B109; vgl. B2, 29, 48ff., B111; vgl. B2, 30, 23ff., B113) *„Wäre die Klassengemeinschaft nicht gewesen, hätten einige von unserer Gruppe die Ausbildung mit Sicherheit abgebrochen. Eine Gemeinschaft vermittelt auch Werte.“* (B2, 30, 25ff., B113) *„Für mich wie auch für meine Klassenkameraden/innen war wichtig, dass Wertschätzung im Mittelpunkt steht. Lehrer müssen den Schülern Wertschätzung entgegen bringen. In der Ausbildung sprach man zwar viel über Wertschätzung. Wir als Schüler fühlten uns aber nicht immer wertschätzend behandelt.“* (B2, 29, 27ff., B109) Frau W. gibt

an, dass sich in diesem Bezug zum/zur Schüler/in nur wenig ereignet, auch bei allem Bemühen seitens der Schüler/innen. Das Nachfragen seitens der Lehrer/innen ist wichtig und von Bedeutung wie auch das echte Interesse am Gegenüber. (vgl. B2, 30, 1ff., B111) *„Der Lehrer muss nachfragen und auf den Schüler eingehen. Er muss echtes Interesse am Menschen, am Gegenüber zeigen. Das wird uns ja auch vermittelt im Umgang mit alten Menschen.“* (B2, 30, 3ff., B111) Frau W. gibt an, dass für die Wertevermittlung besonders wichtig ist, dass Lehrer/innen aus dem eigenen Leben erzählen und nicht nur theoretisch arbeiten. (vgl. B2, 30, 15ff., B112) Auch eine gute, umfangende Atmosphäre erwähnt Frau W. besonders mit Blick auf die Prüfungssituationen. *„In der Schule muss es beispielsweise gerade bei der Prüfungssituation eine Atmosphäre geben, die einen ein wenig auffängt.“* (B2, 30, 32ff., B114) Als besonders bedeutsam erwähnt Frau W. das Erleben von Menschen mit Beeinträchtigung. Dabei ist das integrative Cafe am Ausbildungsstandort der Schule von großer Bedeutung wie auch eine Exkursion im Fach Religion. (vgl. B2, 18, 43ff., B59) *„Maßgeblich für diesen Wandel war sicher unser integratives Cafe an der Schule. Ich lernte erst dort behinderte Menschen kennen. Mir gab das sehr viel. Auch meine ganzen Klassenkameraden sagen das! (bestimmt) Wir besuchten im Unterrichtsfach Religion einmal die Martin-Boos-Schule<sup>1</sup> und feierten mit den behinderten Kindern und Jugendlichen eine gemeinsame Andacht. So genau kann ich mein Empfinden nicht erklären. Aber die behinderten Kinder strahlten so vieles aus. Das beeindruckte mich. Ich fühlte mich sehr wohl. \* Durch das sage ich heute, dass ich mir auch den Behindertenbereich vorstellen kann.“* (B2, 18, 44ff., B59) Als in der Wertevermittlung zu wenig berücksichtigt erlebt Frau W. das Verhältnis von Lehrern/innen zu den Schülerinnen und Schülern. Frau W. erlebt in diesem Verhältnis einen Widerspruch zu dem als ideal dargestellten Verhältnis vom Sozialbetreuer/in zum alten Menschen. Das propagierte Verhältnis soll auch zwischen Lehrern/innen und Schüler/innen gelebt werden. Über den Umgang mit Menschen lernt Frau W. grundsätzlich vieles. Sie betrachtet dieses Erlernte auch als stimmig. (vgl. B2, 31, 18ff., B117)

### **Ausbildungskritik:**

Frau W. gibt an, dass ihr der Umgang bereits ausgebildeter Sozialbetreuer/innen im Seniorbereich nicht gefällt. Dieser genügt nicht. Frau W. spricht dieses Verhalten trotz Praktikantenstatus am Ende der Ausbildung vermehrt an. Dabei hilft ihr erworbenes Wissen aus dem Unterrichtsfach Kommunikation. (vgl. B2, 26, 16ff., B91) *„In Kommunikation lernten wir schon einiges, wie man solche Konflikte angehen kann.“* (B2, 26, 18f., B91)

Frau W. gibt an, von manchen Lehrern/innen nicht wertschätzend behandelt zu werden. Sie kritisiert dies. (vgl. B2, 29, 27ff., B109) *„Ein Lehrer darf aber nicht aus Sympathiegründen so negativ mit einem Schüler umspringen und ihm seinen Selbstwert wegnehmen. Das war bei einigen von uns manchmal so.“* (B2, 29, 42ff., B110) Auch die Atmosphäre an der Schule und hier vor allem in Prüfungssituationen ist als dem Menschen nicht förderlich beschrieben. (vgl. B2, 30, 33ff., B114)

### **Interviewevaluation:**

Frau W. sieht im Interview einen persönlich bereichernden Veränderungs- wie Reflexionsprozess. *„Meine Einstellung ist sicher anders. Mir war ja gar nicht so bewusst, was vorher oder nachher war. Mir ist bewusster, was ich zu manchen Werten denke. Ich hätte mich das alleine ja nie gefragt. Für mich ganz persönlich war es eine Bereicherung.“* (B2, 32, 1ff., B122)

### **Postskriptum:**

Das Interview mit Frau W. findet am Vormittag statt. Frau W. ist gut gelaunt und motiviert. Es entsteht der Eindruck von freudvoller Mitarbeit am Interview. Das Interview beginnt mit einem kurzen Gespräch über die Abschlussprüfungen der Ausbildung. Die Vorgehensweise ist wie im Leitfaden beschrieben, der Ablauf des Interviews erklärt. Frau W. vermittelt authentisches Interesse. Sie sieht die fertig gestellte erste Transkription ein und möchte Informationen zum Forschungsstand. Danach beginnt die Tonbandaufnahme. Das Interview dauert insgesamt

---

<sup>1</sup> Landessonderschule Gallneukirchen

## Anhang I: Einzelfallanalysen

drei Stunden und neununddreißig Minuten. Frau W. zeigt im Interview große Konzentration und Humor. Nach dem Interview kommt es zum Small-Talk in gelöster Atmosphäre, bei dem es um die bestandene Abschlussprüfung geht. (vgl. B2, 32, 24ff., Postskriptum)

## 5.2 Interpretative Sicht und Vergleich der Interviews (B1+B2) in Bezug zu Fragestellung und Ausgangsthesen

Beim interpretativen Vergleich der Interviews B1+B2 werden zusätzlich zur qualitativen Auswertung auch die vorgegebenen Antwortkategorien des Leitfadens eingearbeitet, um Veränderungstendenzen abschätzen zu können. In der Einzelfallanalyse sollen die Grafiken einen Überblick über die Tendenzen der vorgegebenen Antwortkategorien abschätzen helfen. Die detaillierte quantitative Auswertung findet bei der vergleichenden Analyse der Interviews statt. Weiter sind auch direkt und indirekt Bezüge zu Fragestellung, Unterfragen und Ausgangsthesen dieser Arbeit hergestellt. An dieser Stelle noch einmal die zentrale Fragestellung und Ausgangsthesen:

Folgende Forschungsfrage steht im Mittelpunkt dieser Arbeit:

**„Wie gestaltet sich der Interaktionsprozess zwischen den Werten, die von den Schüler/innen eingebracht und jenen, die in der Ausbildung theoretisch vermittelt bzw. praktisch erworben werden?“**

Die Thesen:

### **These 1:**

Persönliche Werte angehender Sozialbetreuer/innen stellen die *Ausgangsbasis* für die Entstehung bzw. Veränderung von Werten in der Situation der Sozialbetreuungsausbildung dar. **(Wertebasis)**

### **These 2:**

Persönliche Werte ergeben und verändern sich in der Situation der Sozialbetreuungsausbildung durch *Erfahrungen*, die Sozialbetreuer/innen *in der Praxis* sammeln. **(Wertschöpfung)**

### **These 3:**

Persönliche Werte ergeben und verändern sich in der Situation der Ausbildung von Sozialbetreuerinnen und Sozialbetreuern durch *vermittelte Werttheorien* und *Wertkonzeptionen*. **(Wertgewinnung)**

### **These 4:**

Persönliche Werte qualifizieren sich in der *Verflechtung* von Wertschöpfung (Praxis) und Wertgewinnung (Theorie) als Basis einer wertgeleiteten Professionalisierung zukünftiger Mitarbeiter/innen. **(Wertsynthese)**

### **These 5:**

Persönliche Werte sind nur in dem Maße als Basis für die Wertbindung dienlich, wie sie einen reflexiv-kritischen Diskurs durchlaufen. **(Wertbindung)**

Frau W. verändert sich in der Ausbildung stark. Sie **entwickelt** in der Ausbildungszeit durch theoretisches Wissen (Wertgewinnung) besonders den **Wert der Selbstbestimmung**. Die **persönliche Betroffenheit** welche sich vor der Ausbildung immer wieder auf das Erleben mit den Großeltern bezieht, ist in der Ausbildung zwar weiterhin vorhanden, wird jedoch durch die Ausbildung abgemildert und nimmt grundsätzlich ab. Erworbene **Werthaltungen werden** zudem **verhaltens-** wie **handlungsrelevant**. Der vor der Ausbildung erkennbare Widerspruch zwischen Werthaltungen und Verhalten wie konkretem Handeln ist nicht mehr zu bemerken. In der Ausbildung gewonnene, wie veränderte **Werte sind nachhaltig**.<sup>1</sup> Die praktischen Erfahrungen prägen und verstärken Werte (Wertschöpfung). Die durch Wissen angeeigneten Werte stehen oft im Gegensatz zum praktisch Erlebten. Durch dieses erlebte Dilemma wird beispielsweise der Wert der Selbstbestimmung besonders wichtig.

### 5.2.1 Kategorie eins: Interpretationen und Vergleich zur Biografie

#### Allgemeine Informationen:

Bei den biografischen Daten gibt es keine Veränderungen.

#### Interpretationen und Vergleich zum Familienstand

Der Familienstand ändert sich während der Ausbildung nicht.

#### Interpretationen und Vergleich zur Bildungsbedeutung

**Die Bedeutung von Bildung verstärkt sich während der Ausbildung.** Bildung ist schon vor der Ausbildung ein hohes Gut. Nach der Ausbildung ist dieser Wert durch Theorie wie Praxis gefestigt und auch – was für Frau W. von zentraler Bedeutung ist – durch ein Zeugnis bestätigt. (vgl. B2, 28, 5ff., B102) *„Die Ausbildung stärkte mich persönlich sehr und das ist mir auch heute sehr viel wert. Mir war Bildung auch schon immer viel wert und die Ausbildung bestärkte mich auch in diesem Wert. Hätte ich gewusst, wie diese Ausbildung läuft, dann hätte ich sie vielleicht schon viel früher gemacht.“* (B2, 28, 7ff., B102) **Dies nährt die These 2 (Wertschöpfung) und 3 (Wertgewinnung) dieser Arbeit, aber auch den Zusammenhang beider. (Wertsynthese/These 4)**

### 5.2.2 Kategorie zwei: Interpretationen und Vergleich zu affektiver Betroffenheit/Wertschätzung

#### Allgemeine Interpretationen und Vergleich zu affektiver Betroffenheit und Wertschätzung:

Frau W. bringt **einerseits starke Betroffenheit und andererseits Wertschätzung mit in die Ausbildung. Die Betroffenheit bezieht sich – wie erwähnt – vor wie auch am Beginn der Ausbildung auf Situationen, die mit Leid und Tod zu tun haben, und Wertschätzung auf Geduld, das Lernen im Alter wie auch Sparsamkeit und ein Gespür für sich selbst.** (vgl. B1, 5f., 49ff., B22; vgl. B2, 1, 33f., B2) In der Ausbildung kommt Betroffenheit hinzu, die sich aus dem erlebten Umgang der Mitarbeiter mit alten Menschen nährt. Dabei ist weniger das System selbst verantwortlich, sondern die Begegnung mit Menschen. (vgl. B2, 5, 24ff., B17) Das System Seniorenheim kommt jedoch auch als Ursache für Betroffenheit zur Sprache. Der Zeitfaktor und Zeitdruck löst Betroffenheit aus. (vgl. B2, 5, 12ff., B16)

**Die starke Betroffenheit wird in der Ausbildung grundsätzlich durch Wissen um Krankheiten, Wissen um den Umgang mit Situationen, aber auch Vertrauensbeziehungen zu Klientinnen und Klienten abgemildert bzw. verändert.** Das erworbene Wissen,

---

<sup>1</sup> Nachhaltigkeit bezieht sich auf den Rahmen dieser Arbeit. Darüber hinaus lassen sich keine Prognosen abgeben.

wie auch das Lernen selbst, helfen beim Verstehen und Annehmen von Verhaltensweisen wie auch dem Annehmen eigener Betroffenheit. (vgl. B2, 2, 42ff., B7) „Das erleichterte mir den Umgang mit Gefühlen.“ (B2, 2, 47f., B7) **Dies nährt die These 3 dieser Arbeit (Wertgewinnung), aber auch die These 5 (Wertbindung).** Auch Wertschöpfung (These 2) spielt eine große Rolle. Praktische Erfahrungen schaffen Gewöhnung. (vgl. B2, 2, 9f., B4) Auch der Glaube wird aus praktischen Erlebnissen bedeutend. (vgl. B2, 31, 28ff., B118)

**Frage 7:** Bei den vorgegebenen Antwortkategorien stand folgende Frage im Mittelpunkt:

Nicht wenige Menschen schätzen die Begegnung mit beeinträchtigten alten Menschen sehr, andere hingegen sind von solchen betroffen. Wie erging es Ihnen diesbezüglich vor/nach Ihrer Ausbildung?

**Bitte kreuzen Sie an, was Sie vor/nach Ihrer Ausbildung betroffen machte bzw. unangenehm berührte? –**

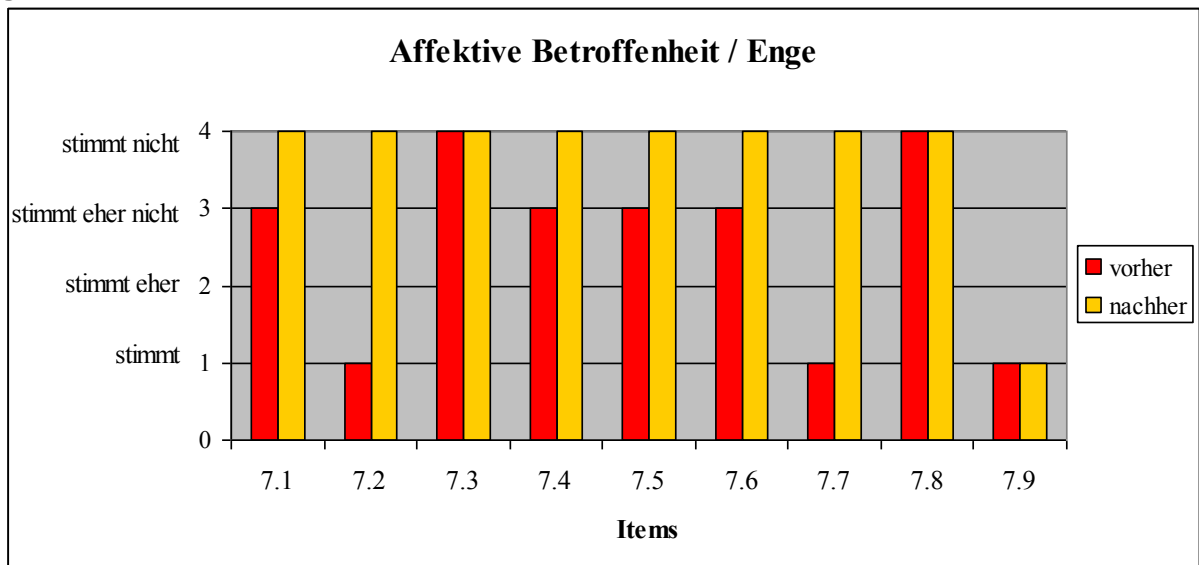


Abbildung 14: Affektive Betroffenheit/Enge (eigene Darstellung)

**Items:**

Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit	7.1
mangelhafte Hygiene	7.2
Sparsamkeit und Geiz	7.3
übertriebene Pünktlichkeit	7.4
Anspruchsdenken	7.5
Selbstbezogenheit bis hin zum Egozentrismus	7.6
Sammelzwang (-wut)	7.7
Erzählen der stets gleichen Geschichten	7.8
Unordnung bis hin zum Vermüllen	7.9

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Zur direkten Frage nach Betroffenheit in einem „engenden“ Sinne unter vorgegebenen Kategorien, lässt sich die Tendenz ablesen, dass **die Betroffenheit** bei allen abgefragten Items auch nach der Ausbildung vorhanden ist, jedoch **stark abnimmt**. Dies deckt sich mit den qualitativen Ergebnissen. Stark abgemildert ist die engende Betroffenheit durch mangelhafte Hygiene (7.2) und Sammelzwang (-wut) (7.7). Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit (7.1), übertriebene Pünktlichkeit (7.4), Anspruchsdenken (7.5), Selbstbezogenheit bis hin zum Egozentrismus (7.6) engen vor der Ausbildung kaum ein. Nach der Ausbildung verstärkt sich diese Empfindung (stimmt nicht). Sparsamkeit und Geiz (7.3), wie auch das Erzählen der stets gleichen Geschichten (7.8) macht vor wie auch nach der Ausbil-

derung nicht betroffen. Unordnung bis hin zum Vermüllen (7.9) trägt vor wie nach der Ausbildung zu gefühlter engerer Betroffenheit bei.

**Frage 7:** Bitte kreuzen Sie an, was Sie vor/nach Ihrer Ausbildung an alten Menschen als besonders positiv empfanden und wertschätzten?

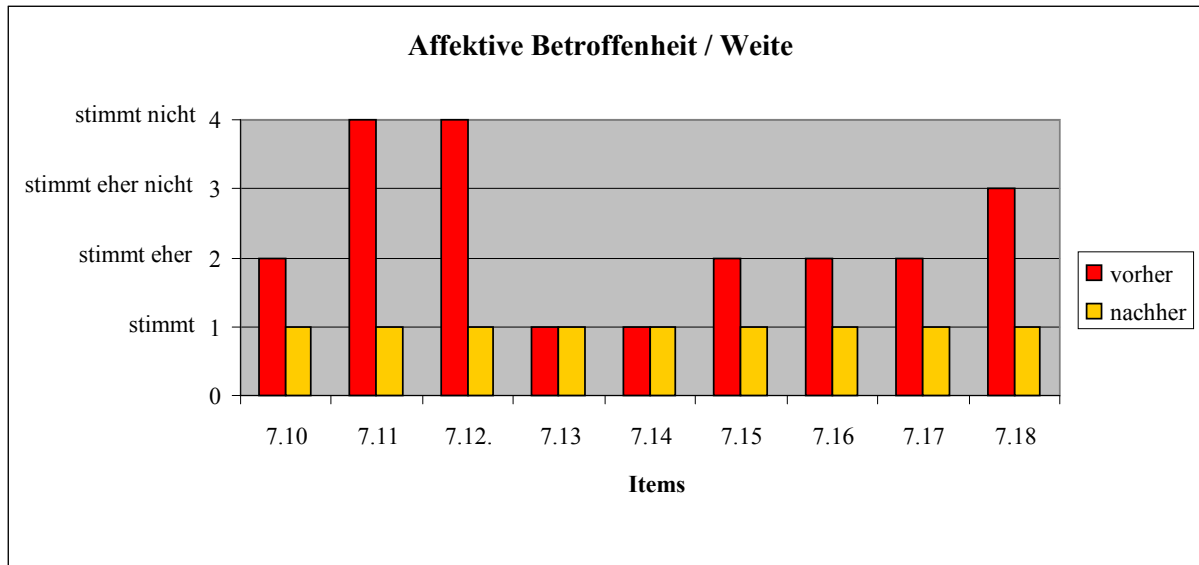


Abbildung 15: Affektive Betroffenheit/Weite (eigene Darstellung)

**Items:**

Gelassenheit und Geduld	7.10
Sorglosigkeit und Gelöstheit	7.11
Souveränität bis hin zu gewisser Selbstbestimmung	7.12.
Genügsamkeit und Bescheidenheit	7.13
Lebensweisheit/Lebenserfahrung	7.14
Humor und eine wohltuende Heiterkeit	7.15
viel Vertrauen und Verlässlichkeit	7.16
allgemeine Freude an Musik bzw. Bewegung	7.17
Lust an Feiern und Festen - auch an Geselligkeit	7.18

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Zur direkten Frage nach Wertschätzung (Betroffenheit in einem „weitenden Sinne“) unter vorgegebenen Kategorien, lässt sich die Tendenz ablesen, dass **die Wertschätzung** nach der Ausbildung **gleich bleibt bzw. steigt**. Sorglosigkeit und Gelöstheit (7.11) und Souveränität, bis hin zu einer gewissen Selbstbestimmung (7.12) verändern sich stark. Gibt die Interviewpartnerin vor der Sozialbetreuungs-ausbildung noch an, dass sie diese beiden Aspekte nicht als positiv empfindet, so stimmt sie dem nach der Ausbildung zu. Ähnlich verhält es sich mit der Lust an Feiern und Festen – auch an Geselligkeit (7.18). Alle anderen Items bleiben in etwa gleich bzw. steigt die Wertschätzung.

**Interpretationen und Vergleich zu Akzeptanz/Gewöhnung:**

**Praktische Erfahrungen während der Ausbildung schaffen zunehmend Gewöhnung, was die Betroffenheit abmildert.** (vgl. B2, 2, 9f., B4) **Dies nährt These 2 (Wertschöpfung) dieser Arbeit.**

**Interpretationen und Vergleich zu Glaubensorientierungen:**

Glaube ist Stütze und Kraft, besonders bei der Bewältigung eines eigenen Schicksalsschla-ges. (vgl. B1, 5, 12ff., B20; vgl. B1, 25, 10ff., B113) In der Ausbildung ist der **Religionsun-terricht eine Bereicherung**, wie auch Glauben allgemein als großer Wert angesehen wird. **Die praktische Erfahrung zeigen, dass gläubige alte Menschen im Glauben Stütze und**



**Halt finden.** Dies macht alte Menschen zufrieden und deckt sich mit den eigenen Erfahrungen. (vgl. B2, 31, 28ff., B118) **Dies nährt einerseits die These 3 (Wertgewinnung) und andererseits die These 2 (Wertschöpfung)** mit Blick auf Glaubenswerte. Glaube gibt Halt.

#### Interpretationen und Vergleich zu Angst/Freude:

Am Beginn der Ausbildung spielt ähnlich wie vor der Ausbildung Angst eine große Rolle. (vgl. B1, 4, 28, B17). Die Angst bezieht sich auf die Möglichkeit des Versagens, auf den Verfall und das Vegetieren von Menschen, wie auch Tod und Sterben. (vgl. B2, 1, 33f., B2; vgl. B2, 1, 43ff., B3) **Gewöhnung wie auch erworbenes Wissen lassen die Angst schmelzen. Das Wissen gibt Halt und erleichtert den Umgang mit Gefühlen. Das Wissen kultiviert die vorhandene Betroffenheit.** (vgl. B2, 2, 9f., B4; vgl. B2, 2, 11f., B4) *„Ich lernte in der Schule sicher auch mit gewissen Situationen umzugehen. Mein Blickwinkel veränderte sich und es erleichterte mir auch den Umgang mit meinen Gefühlen.“* (B2, 2, 11f., B4) **Im Gegensatz zur Zeit vor der Ausbildung hält Frau W. Situationen, die mit Sterben und Tod zu tun haben, stand. Dies lässt sich als Bestätigung für die These 3 auffassen (Wertgewinnung).** Die Ausbildung ermöglicht erst einen Umgang mit Situationen, die mit Tod und Sterben zu tun haben, da die Betroffenheit und damit Angst abgemildert ist. **Eine menschenfreundliche und menschenwürdige Sozialbetreuung ist ohne hinreichenden Fundus an Werten nicht möglich und vorstellbar, da dieser Situation nicht stand gehalten wird.**

#### Interpretationen und Vergleich zu gefühlter Ästhetik/Anästhetik:

Ekel bezieht sich vor der Ausbildung auf Gerüche, hervorgerufen durch mangelhafte Hygiene und Körperausscheidungen. (vgl. B1, 3, 24ff., B13; vgl. B1, 6, 29, B25) Das Ausmaß des empfundenen Ekels ist vor der Ausbildung stark von der Situation wie auch der Beziehung zum jeweiligen Menschen abhängig. Wissen spielt dabei keinerlei Rolle. (vgl. B1, 3, 40ff., B14; vgl. B1, 3, 25, B13) Ekel ist auch innerhalb der Ausbildung eine zentrale Empfindung, vor allem wenn alte Menschen verschleimt sind oder erbrechen. (vgl. B2, 2, 1ff., B3) **Der Umgang mit Ekel bessert sich durch Gewöhnung, aber auch durch Wissen bezüglich des Umgangs mit Situationen. Situationsspezifisches Wissen ist wichtig.** (vgl. B2, 2, 10ff., B4; vgl. B2, 6, 20ff., B21) **Dies lässt sich als Wertgewinnung und damit als Bestätigung der These 3 auffassen.** Eine entstehende Vertrauensbeziehung zu Klientinnen und Klienten bessert das Empfinden von Ekel oder lässt diesen ganz verschwinden. **Beziehung mildert daher Betroffenheit.** (vgl. B2, 2, 27ff., B5; vgl. B2, 2, 42ff., B7) **Beziehungsarbeit wie auch Beziehungsfähigkeit ist eine wichtige Komponente innerhalb der Sozialbetreuungsausbildung.**

#### Interpretationen und Vergleich zu empfundener Distanz/Nähe:

Vor der Ausbildung ist das Distanz- wie auch das Empfinden von Nähe abhängig von der jeweiligen Beziehung zum Gegenüber. (vgl. B1, 4, 1ff., B15) Gespräche reduzieren in dieser Zeit die Distanz. (vgl. B1, 4, 32ff., B18) Auch in der Ausbildung spielt Distanz eine Rolle, jedoch steckt Vorsicht hinter der Distanz. Diese Vorsicht bzw. Distanz entsteht in den ersten Praktika aus Nichtwissen und der sich darin begründenden Angst, etwas falsch zu machen. **Entstehende Nähe wird erst durch Wissen möglich.** (vgl. B2, 3, 9ff., B8) *„Dieses Distanzgefühl legte sich mit zunehmendem Wissen. Ich lernte ja, wie ich einen Klienten anfasse, umdrehe, hebe und vieles mehr. Selbstverständlich wird man im Praktikum auch angeleitet und man lernt auch im Tun und dennoch ist der Bezug zwischen der Theorie und der Praxis wichtig.“* (B2, 3, 13ff., B8) **Es kommt zur Wertgewinnung durch Wissen (Bestätigung für die These 3).**

#### Interpretationen und Vergleich zu Offenheit/Verschlossenheit (Vorsicht):

Ist im Umgang mit alten Menschen vor der Ausbildung gefühlte Betroffenheit im Vordergrund, kommt es zu Verschlossenheit. (vgl. B1, 4, 19ff., B17) Unbekannte Menschen steigern die Verschlossenheit noch zusätzlich. (vgl. B2, 3, 40, B10) Auch am Beginn der Ausbildung steht Verschlossenheit gegenüber den Bewohnern im Vordergrund. **Durch zunehmendes Wissen steigt die Offenheit. Dies bestätigt die These 3**

**(Wertgewinnung).** „Ich glaube, dass mir auch das Wissen dabei half, mich öffnen zu können.“ (B2, 3, 28f., B9) Zusätzlich ist eine Vertrauensbasis, wie auch das Kennenlernen wichtig, um offener zu sein. (vgl. B2, 3, 33f., B9) **Beziehungsfähigkeit wie Beziehungsarbeit sind wichtige Voraussetzungen für eine professionelle Sozialbetreuung.**

#### **Interpretationen und Vergleich zu Glück/Leid:**

Vor der Ausbildung steht Mitleid im Vordergrund. Dieses Mitleid entsteht aus Erfahrungen mit alten Menschen. (vgl. B1, 15, 29ff., B61) Vor der Ausbildung begegnet Frau W. dem Mitleid mit Aktivität, die ohne Wissen auskommt. (B1, 15, 29ff., B61) Zugleich steht aber das Gefühl im Raum, sich selbst schützen zu müssen. (vgl. B1, 4f., 49ff., B19; vgl. B1, 4, 49f., B19) Auch empfundenes Glück spielt vor der Ausbildung eine Rolle. Das Zusammenleben mit vertrauten alten Menschen macht glücklich. (vgl. B1, 5, 8ff., B20; B1, 5, 22f., B20)

Zu Beginn der Ausbildung ist Mitleid ebenso stark im Vordergrund – bis hin zu psychosomatischen Beschwerden. (vgl. B2, 4, 1, B11; vgl. B2, 4, 3, B12) „Bei mir war es anfangs so, dass ich die vom Klienten mitgeteilten Schmerzen fast körperlich wahrnahm. So würde ich das beschreiben. Ich hatte Mitgefühl und wohl auch Mitleid.“ (B2, 4, 1ff., B11) Es gibt im Empfinden keine Unterscheidung von Mitleid und Mitgefühl. Beides wird vorreflexiv wahrgenommen. „Zwischen Mitleid und Mitgefühl konnte ich kaum unterscheiden.“ (B2, 4, 3f., B11) Aus dem Empfinden entspringt die Ansicht, dass sich alte Menschen ein Recht auf Sterbehilfe wünschen. **Das erworbene Wissen ändert im Laufe der Ausbildung das Empfinden von Mitleid.** „Wenn man etwas zu einer bestimmten Krankheit und die damit in etwa verbundenen Schmerzen weiß, dann kann man auch leichter einschätzen, wie groß die Schmerzen sind.“ (B2, 4, 4ff., B11) **Dies bestätigt die These 3 (Wertgewinnung) dieser Arbeit.** Alte Menschen brauchen Aufmerksamkeit und wollen ernst genommen werden. Sie brauchen Selbstbestätigung. (vgl. B2, 4, 20ff., B12; vgl. B2, 16, 28ff., B50) **Diese Erkenntnis wird durch Wissen gewonnen und gibt Sicherheit.** Die durch Wissen entstehende Sicherheit wiederum lässt das Bedürfnis nach Selbstschutz in den Hintergrund treten. **Nähe und Beziehung wird möglich.** (B2, 4, 20ff., B12; vgl. B2, 4, 13ff., B12) Wichtig ist nicht nur das Wissen, sondern auch die erfahrenen Diskussionen mit SchulKolleginnen und Kollegen, die helfen eine Distanz zum oft leidvollen Arbeitsalltag herzustellen. (vgl. B2, 4, 31ff., B13) **Diese Erfahrungen lassen sich unter These 2 einordnen. Wissen wie auch Gemeinschaft kultivieren das Gefühl des Mitleids und lassen vermehrt auch Glücksmomente zu.**

#### **Interpretationen und Vergleich zu Irritation/Faszination:**

**Starre, Verschlussenheit und Rückwärtsorientierung vieler alter Menschen irritieren** vor der Ausbildung. (vgl. B1, 5, 37ff., B21) Andererseits **fasziniert die Vergesslichkeit**, die zum Lachen anregt. Das Auslachen aus Nicht-Wissen steht im Vordergrund und die Vergesslichkeit wird auch als faszinierend bezeichnet. (vgl. B1, 5, 32ff., B21)

In der Ausbildung **fasziniert die Möglichkeit von alten Menschen und deren Erfahrungen zu lernen.** Der Umgang mit dem Älterwerden, der Umgang mit Schmerzen und Beeinträchtigungen und die Bedeutung des Annehmens von Hilfe, wie auch die Anpassungsfähigkeit stehen dabei im Mittelpunkt. (vgl. B2, 4, 40ff., B14; vgl. B2, 5, 47ff., B19) Faszination entsteht auch durch das Erleben des Verhältnisses alter Menschen zu Kindern. (vgl. B2, 6, 8, B19) **Die Faszination entsteht also durch praktische Erfahrungen, was die These 2 dieser Arbeit nährt.**

**Die Irritationen nehmen in der Ausbildung ab, die Faszination steigt.** Die Starre wie auch mangelnde Hygiene mancher alter Menschen führt nicht mehr wie noch vor der Ausbildung zu Irritationen. **Dies begründet sich im erworbenen Wissen und bestätigt damit die These 3 dieser Arbeit.** (vgl. B2, 5, 1ff., B15) „Das veränderte sich sicher. Aufgrund des Wissens setzte ich mich ja auch mit den Krankheitsbildern auseinander und ich wusste dann ja, warum dieser oder jener Klient so starr aussieht. Ich denke da aber auch an Biografiearbeit. Es ist ja manchmal nicht nur die Krankheit, die Menschen starr werden lässt, sondern auch

Lebensereignisse tragen dazu ihren Teil bei. Manche Klienten arbeiten eben erst im Seniorenheim vieles auf. \* Da veränderte sich für mich manches – ganz bestimmt. Diese Irritation ist heute nicht mehr vorhanden.“ (B2, 5, 1ff, B15) „Ich lernte, dass sich der Mensch ganz allgemein nicht jeden Tag waschen muss. In diesem Punkt bin ich toleranter geworden. Ich machte auch die Erfahrung, dass es auch vom Geruch her gar nicht so schlimm ist, wenn sich Menschen nicht jeden Tag waschen.“ (B2, 6, 21ff., B21)

### 5.2.3 Kategorie drei: Interpretationen und Vergleich zu Werttheorien

#### Allgemeine Interpretationen und Vergleich zu Werttheorien:

**Frage 17:** Manche Schüler/innen der Sozialbetreuungsschule beziehen sich vorwiegend auf den Unterricht, was Ihr Wissen anbelangt. Andere benutzen andere Informationsquellen.

Wie war das bei Ihnen vor/während Ihrer Ausbildung?

Kreuzen Sie bitte an, woher Sie Ihr Wissen über beeinträchtigte alte Menschen vor/während Ihrer Ausbildung schöpften:

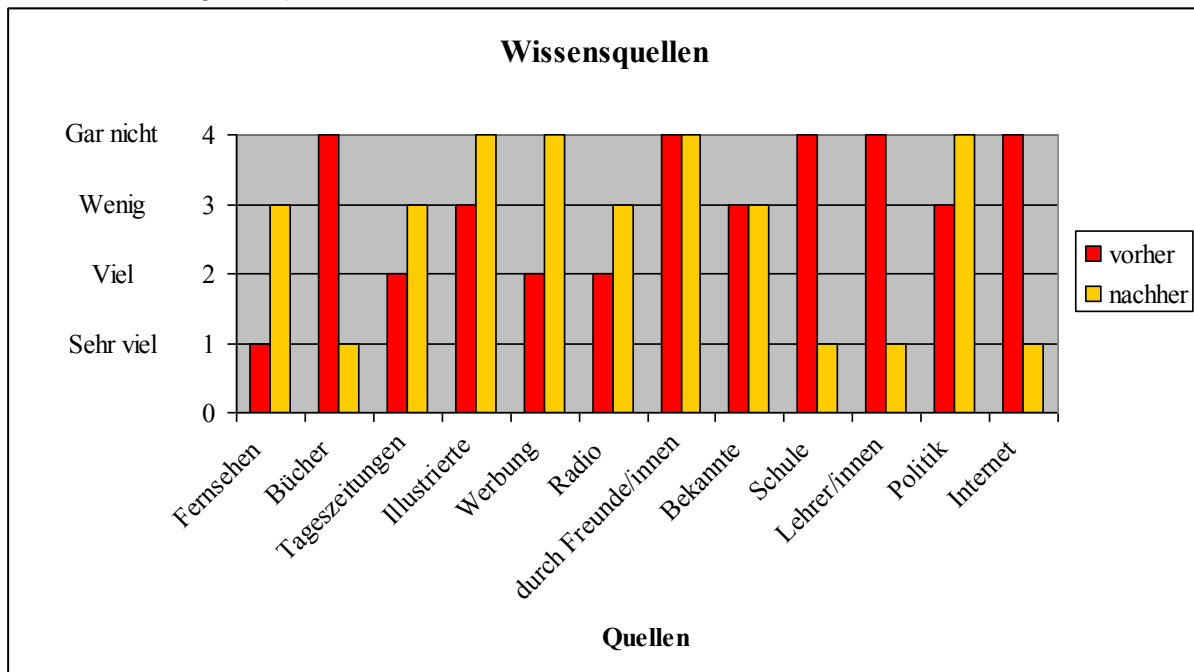


Abbildung 16: Wissensquellen (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Während Frau W. vor der Ausbildung grundsätzlich wenig oder gar kein Wissen zur Begleitung beeinträchtigter alter Menschen vorweisen kann, **so ist auffällig, dass nach der Ausbildung vor allem Bücher (17.2), Schule (17.9), Lehrer/innen (17.10) und Internet (17.12) anders als noch vor der Ausbildung große Wissensquellen darstellen.** Politik (17.11) und Illustrierte (17.4) spielen vor wie nach der Ausbildung eine untergeordnete Rolle. Fernsehen (17.1) Tageszeitungen (17.3), Werbung (17.5) und dem Radio (17.6) werden als Wissensquelle weniger Zeit geschenkt. Freunde/innen (17.7), Bekannte (17.8) sind als Wissensquelle vor wie nach der Ausbildung eher unbedeutend.

#### Interpretationen und Vergleich zu Werttheorien allgemein:

Es ist vor der Ausbildung **kein Wissen** mit Blick auf Werte in Bezug auf die Sozialbetreuung alter Menschen **vorhanden**, sondern **gefühlte Erfahrungen stehen im Vordergrund. Sie**

**nähren die Werthaltung wie auch das konkrete Handeln.** „Theoretischen Unterricht hatte ich gar keinen.“ (B1, 7, 1f., B27) „Theoretische Werte? (fragend) Da kann ich gar nichts sagen. Ich machte eigentlich alles immer aus meinem Gefühl heraus. Auf das verließ ich mich. Ganz egal, was ich machte, ich verließ mich auf mein Gefühl.“ (B1, 11, 1ff., B42) „Werte hatten für mich vielleicht nur mit der Praxis zu tun. Das was geklappt hat, das verinnerlichte ich.“ (B1, 11, 3ff., B42)

**In der Ausbildung erwirbt Frau W. vielfältiges Wissen.** Die Bedeutung des Wissens wird hervorgehoben. **Wissen verändert und ist wichtig um mit dem Fühlen gut umzugehen und auch zu wissen, was richtig ist. Wissen schafft Anhaltspunkte und ist Richtschnur.** „Wenn man dann aber beispielsweise etwas über eine Krankheit weiß, dann habe ich ja einen Anhaltspunkt, an den ich mich halten kann. Ich habe dann ja eine Richtlinie. Diese Richtlinie hatte ich vorher nicht.“ (B2, 9, 18ff., B29) **Wissen professionalisiert die Praxis (Wertgewinnung/These 3)** Gefühle können sich irren. **Wissen schult und kultiviert das Gefühl. Beides ist wichtig.** „Wissen braucht man zur Schulung des Gefühls.“ (B2, 9, 16, B29) Dadurch erst bekommt das Gefühl eine Richtlinie, einen Anhaltspunkt. **Theoretisches Wissen stützt und macht sicherer.** (vgl. B2, 18, 33ff., B58) **Das Wissen kultiviert die eigene Betroffenheit.** (vgl. B2, 19, 38ff., B62) **Wissen macht neugierig und macht Lust auf Bildung.** (vgl. B2, 19, 25, B61) „Ich möchte mir meine Türen für Neues offen halten und auch weiter was Neues lernen. Ich will Kurse machen oder vielleicht sogar wieder mal eine Ausbildung.“ (B2, 19, 9ff., B60)

**Wissen verändert den Umgang mit alten Menschen und bereichert über den Kontext der Sozialbetreuung hinaus das Leben. Wissen stärkt und bestärkt.** (vgl. B2, 11, 22ff., B36) „Dieses Wissen bestärkte mich sehr. Von meinem Gefühl her machte ich früher schon vieles richtig. Jetzt fühle ich mich durch das Wissen bestärkt und es veränderte mich auch in vielerlei Hinsicht.“ (B2, 11, 26ff., B36) **Dies nährt zusammenfassend die These 4 (Wertsynthese).**

#### Interpretationen und Vergleich zum Wollen:

**Das eigene Wollen** findet vor der Ausbildung keine Erwähnung. **Durch die Ausbildung wird der eigene Wille gestärkt** und so zu einem wichtigen Faktor im Umgang mit Betroffenheit. „Auf der anderen Seite ist es das Wollen. Ich will ja mit den alten Menschen zusammen sein und ihnen helfen. Es ist ja auch irgendwo normal, dass alte Menschen gebrechlich sind.“ (B2, 2, 7f., B4)

#### Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Leitbilder:

Frau W. erwähnt Leitbilder vor wie auch nach der Ausbildung nicht. Es lässt sich davon ausgehen, dass Leitbilder und die damit verbundenen Normen keine Bedeutung haben.

#### Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Menschenwürde:

**Wissen um Menschenwürde** kommt hinzu und wird in fast jedem Gegenstand vermittelt. (vgl. B2, 14, 42ff., B44; vgl. B2, 15, 12ff., B46) **Dies bestätigt die These 3. (Wertgewinnung)** Vor der Ausbildung findet der Begriff der Menschenwürde keine Erwähnung.

#### Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Menschenbilder:

Im Pädagogikunterricht lernt Frau W. die Bedeutung von „Menschenbildern“ kennen. **Das Wissen um Menschenbilder bewirkt einen tiefer gehenden Blick auf die Alltagspraxis. (Wertgewinnung/These 3)** Werturteile werden nicht mehr so schnell und oberflächlich gefällt. Es kommt zum Nachdenken über eigene Urteile. (vgl. B2, 9, 1ff., B28) „Aus diesem Unterricht lernte ich schon, hinter die Dinge zu schauen und alte Menschen nicht nur vordergründig zu beurteilen. Ich mache mir heute mehr Mühe, das Versteckte dahinter zu sehen. Ich achte mehr auf das, wie der Mensch wirklich ist und bemühe mich darum.“ (B2, 9, 4ff., B28)

#### Interpretationen und Vergleich zum Wissen um den Glauben/Glaubensinhalte:

Spielt Glaubenswissen vor der Ausbildung keine Rolle, so **eignet sich Frau W. in der Ausbildung vor allem im Religionsunterricht Glaubensinhalte an (Wertgewinnung/These 3)**, die als persönlich bereichernd wie auch bereichernd im Umgang mit alten Menschen erlebt werden. **Die erlebte Praxis (Wertschöpfung/These 2) bestätigt die vermittelte Bedeutung des Glaubens. Glaube ist ein wichtiges Bedürfnis des Menschen und speziell des alten Menschen.** Glaube gibt Halt. (vgl. B1, 5, 12ff., B20; vgl. B2, 31, 28ff., B118; vgl. B2, 31, 40ff., B120)

**Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen:**

Vor der Ausbildung ist kein **Wissen bezüglich Krankheiten und Beeinträchtigungen** vorhanden. (vgl. B1, 17, 31ff., B70) „*Wissen hätte ich dazu keines gehabt.*“ (B1, 7, 17f., B29) In der Ausbildung ist das Wissen um Krankheitsbilder wichtig und bedeutsam. **Das Wissen lässt Irritationen abklingen.** (vgl. B2, 5, 1ff., B15) **Es entsteht ein Prozess der Professionalisierung durch Wertgewinnung (These 3). Auch die These 5 (Wertbindung) lässt sich an dieser Stelle als bestätigt ansehen.**

**Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Frau W. hat vor der Ausbildung kein Wissen um Selbstbestimmung und Fremdbestimmung. **Aus persönlichen Erfahrungen mit der Großmutter ist der Wert der Fremdbestimmung im Vordergrund.** (vgl. B1, 8, 13ff., B31) „*Eigentlich war ich für Fremdbestimmung und Anleitung der alten Menschen.*“ (B1, 8, 13, B31)

**In der Ausbildung erlangt der Wert der Selbstbestimmung enorme Bedeutung.** Bei dieser **Veränderung ist Wissen wichtig. Es trägt einen großen Teil dazu bei. (Wertgewinnung/These 3)** (vgl. B2, 8, 9ff., B26) „*Für mich ist die Selbstbestimmung sicher auch vom Wissen her verstärkt worden. Ohne dieses Wissen würde ich wohl manch geäußerten Wunsch nicht ernst nehmen. Da würde ich vorschnell sagen, dass der Klient das ja nicht mehr begreift und somit für ihn entscheiden.*“ (B2, 8, 9ff., B26)

**Die große Bedeutung von Selbstbestimmung entwickelt sich auch aus Erfahrungen der gegenteiligen Praxis (Wertschöpfung/These 2)** Die praktische Fremdbestimmung begründet sich zum Teil in strukturellen Rahmenbedingungen, wie Personalnot und die daraus resultierenden Essenszeiten wie auch Schlafenszeiten usw. (vgl. B2, 8, 1ff., B26) „*Selbstbestimmung ist ganz wichtig.*“ (B2, 7, 47, B26) „*Aber am Abend beispielsweise ist so eine Form von Flexibilität gar nicht möglich, weil einfach kein Personal da ist, um so ein Essen aufzuwärmen und dem Bewohner zu bringen. Am Abend kann man die Bewohner da auch nicht individuell zu Bett bringen, da keine Leute da sind, die das machen könnten.* \* *Das sind dann schon so Situationen, in denen man in einen Konflikt mit der Struktur kommt.*“ (B2, 8, 5ff., B26)

**Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Integration/Separation/Inklusion:**

Wissen um Integration/Separation/Inklusion ist vor der Ausbildung nicht vorhanden. (vgl. B1, 8, 29ff., B32) **Aus einem Gefühl heraus ist Integration wichtig und von Bedeutung, kann jedoch nicht begründet werden.** „*Ich glaube, dass ich das aus meinem Gefühl heraus so gesagt hätte. Ich wollte nie jemanden ausschließen. Es gehört ja jeder irgendwie zur Gemeinschaft und es muss ja auch gemeinsam etwas gemacht werden.*“ (B1, 8, 29ff., B32) **(These 1)**

**In der Ausbildung kommt Wissen um Integration/Separation/ Inklusion hinzu.** Das Wissen steigert die Sensibilität für diese Werte. Diese Sensibilität wirkt wiederum auf die Praxis. Das Wissen professionalisiert. (vgl. B2, 8, 27ff., B27) „*Auch das Wissen wurde wichtig. Durch das Wissen erst entwickelte ich eine Sensibilität für diese Fragen und ich sah dann auch in den Praktika genauer hin.*“ (B2, 8, 27f., B27) **So stehen in der Ausbildung Werte wie Integration und Separation sich gleichwertig gegenüber.** (vgl. B2, 8, 22, B27) **Separation wird durch Wissen bedeutsam, was die These zur Wertgewinnung (These 3) stärkt:** „*Sie können sich gegenseitig nach dem Umgang mit der Erkrankung fragen und sich stützen. Ich las dazu übrigens auch ein Buch. Darin ging es speziell um einen Mann, der an Multipler Sklerose erkrankte. Auch darin las ich, dass Einer den Anderen braucht, um wieder einen Umgang mit der Erkrankung zu finden. Es hilft ja, wenn ein anderer Betroffener einem*

*Ratschläge für den Umgang damit geben kann. Deshalb braucht ein jeder einfach auch seinesgleichen.“ (B2, 8, 35ff., B27) **Die praktische Erfahrung lehrt, dass Menschen auch Gleichgesinnte brauchen. So ist auch der Wert der Separation von Bedeutung (Beleg der These 2).** „Ich halte es heute aber auch für wichtig, dass alte Menschen unter Gleichgesinnten sind. Die verstehen sich ja besser. Ich kann nicht einen Menschen einfach zu irgendjemandem setzen oder bringen, wo ich genau weiß, dass er sich da nicht messen kann. Es ist wichtig, dass Menschen auch unter Gleichgesinnten sind. \* Für mich kam dieses Denken wohl aus der Erfahrung in den Praktika.“ (B2, 8, 22ff., B27)*

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Wissen um das Recht auf Bildung bzw. der Verweigerung des Rechts auf Bildung ist nicht vorhanden. (vgl. B1, 8, 44ff., B33) *„Da hatte ich kein Wissen. Das Wort Geragogik kannte ich nicht. Vielleicht ahnte ich, dass das was mit Lernen zu tun hat. Ich hätte damals aber keine Bedeutung für dieses Wort gehabt.“ (B1, 8, 44, B33) Vor der Ausbildung ist das **Recht auf Bildung wichtig, nicht zuletzt aufgrund der gegenteiligen Erlebnisse.** Bildung wird vorreflexiv als Entwicklungsprozess aufgefasst. (vgl. B1, 8, 44ff., B33; vgl. B1, 9, 6ff., B34; vgl. B1, 9, 6ff., B34) *„Ich setzte mich auch zu Hause auch immer für Lernen und Bildung ein. (lacht). Meine Schwiegermutter war da allerdings gegenteiliger Meinung.“ (B1, 8, 48f., B33)**

Das in der Ausbildung erworbene Wissen um das Recht auf Bildung bestärkt die Bedeutung dieses Wertes. **Ein Bildungsangebot ist wichtig und bedeutsam, darf alten Menschen jedoch nicht aufgedrängt werden.** (vgl. B2, 9, 7ff., B28) *„Das Lernen ist also wichtig. Ich glaube heute, dass es auch bei Senioren nie zu spät ist, noch etwas zu lernen.“ (B2, 9, 22f., B29) **Es kommt zur Wertgewinnung (These 3). Aus Erfahrungen entsteht ein Bildungsverständnis, das auf Gegenseitigkeit beruht. (Wertschöpfung/These 2)** „Heute glaube ich nicht mehr, dass die alten Menschen nur von mir lernen müssen, weil ich eine Fachkraft und eine Schwester bin und mich auskenne.“ (B2, 9, 8ff., B28) **Beides zusammen belegt die These 4 (Wertsynthese).***

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ist vor der Ausbildung nicht vorhanden. In der Herkunftsfamilie ist diese Thematik ein Tabu und es wird darüber auch nicht gesprochen. (vgl. B1, 9, 23, B35) Vor der Ausbildung sind Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität gerade aufgrund der erlebten Tabuisierung bedeutsam und nicht ausschließlich auf Körperlichkeit bezogen. *„Ich hatte kein Problem damit, wenn zwei alte Menschen ihre Sexualität für sich lebten. Ich nahm dies aber nie direkt wahr. Es war in meiner Erziehung ein Tabu.“ (B1, 9, 22ff., B35)*

**Die Ausbildung stellt ein Fundament in Fragen der Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität dar. Dazu trägt das erworbene Wissen zu dieser Thematik zentral bei.** (vgl. B2, 9, 43f., B30) **Es kommt zu Wertgewinnungsprozessen. (These 3)** *„Heute kann ich aufgrund des in der Ausbildung gewonnen Wissens so manche Einstellung von früher besser bestätigen.“ (B2, 9, 43f., B30) Der Wert der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ist durch die Ausbildung bestärkt. **Die praktischen Erfahrungen zu diesem Thema stärken im Sinne der Wertschöpfung (Bestätigung der These 2) den Wert der Ermöglichung von Sinnlichkeit/Erotik und Sexualität.** (vgl. B2, 9, 32ff., B30) „Ich erlebte Sexualität auch immer wieder mal in dem Heim, in dem ich zuletzt arbeitete. Da leben auch jüngere Menschen mit Alkoholproblemen und Alkoholdemenz. Da spielt Sexualität ganz sicher eine praktische Rolle.“ (B2, 9, 35ff., B30)*

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Vor der Ausbildung ist kein Wissen um Selbstbezogenheit wie auch Nächstenliebe (Helfen) vorhanden. *„Wissen hatte ich bezüglich Nächstenliebe keines.“ (B1, 9, 42, B36) **Aus der eigenen Betroffenheit, welche aus Erfahrungen in der Herkunftsfamilie entspringt, er-***

wächst vor der Ausbildung Unsicherheit. Diese Unsicherheit erschwert den Wert der Nächstenliebe und damit auch die Hilfeleistung. (vgl. B1, 9, 34ff., B36) „Selbstbezogenheit ist vor der Ausbildung kein Wert. Er wird nicht wahrgenommen. (vgl. B1, 10, 3ff., B37) „Selbstbezogenheit wäre mir jetzt nicht bewusst gewesen.“ (B1, 10, 4f., B37)

In der Ausbildung ist der Wert der Nächstenliebe wichtig. Aus einer Notsituation entsteht ein „Müssen“, bei dem eigene Betroffenheit keine Rolle spielen darf. (vgl. B2, 10, 1ff., B31) „Da braucht jemand Hilfe und das muss eben jetzt sein.“ In der Ausbildung wird der Wert der Selbstsorge als Gegengewicht zur Nächstenliebe neu gewonnen. (vgl. B2, 10, 6ff., B31) Dabei spielt Wissen um die große Bedeutung des Wortes „NEIN“ eine große Rolle. Dieses vermittelte Wissen minimiert das Gefühl eines „schlechten Gewissens“ und ermöglicht so den Wert der Selbstsorge. (Wertgewinnung/These 3) „Ich halte das heute leichter aus. Hätte ich vor der Ausbildung mal ein Nein ausgesprochen, hätte mich wohl das schlechte Gewissen aufgeessen.“ (B2, 10, 12ff., B31) Diese Aussagen lassen sich als Beleg für gestiegene Konfliktfähigkeit ansehen.

#### Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:

Vor der Ausbildung gibt es kein Wissen zur Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben. „Wissen hatte ich aber keines zu diesen Fragen.“ (B1, 10, 19, B38) Die Bedeutung von Palliativpflege ist unbekannt, dem Begriff der Sterbebegleitung kann eine Bedeutung zugeordnet werden und das Wort Sterbehilfe ist aus dem Fernsehen bekannt, kann aber nicht differenziert werden. (vgl. B1, 10, 14ff., B38) **Selbstbestimmung in Zusammenhang mit der Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben ist aufgrund privater Diskussionen zu dieser Thematik wichtig.** (vgl. B1, 10, 14ff., B38)

In der Ausbildung wird der Wert der Achtung des Rechts auf Leben durch Wissen bestärkt. (Wertgewinnung/These 3) Vor allem das Wissen um Palliativpflege nimmt Betroffenheit und bestärkt. In der Praxis ist Palliativpflege jedoch erst gegen Ende des Lebens umgesetzt. Dies widerspricht dem Wissen, wonach dieses Betreuungskonzept eigentlich für alle alten Menschen wichtig wäre. **Dieser Widerspruch stärkt die Bedeutung der Achtung des Rechts auf Leben.** (Wertschöpfung/These 2) (vgl. B2, 10, 22ff, B32) Dieser Theorie/Praxis-Widerspruch nährt die These 4.

#### Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:

Eine Verbindung bzw. Beziehung zu den Klienten wird in der Ausbildung als positiv erlebt. **Das Wissen um Werte schärft den Blick für die Bedeutung einer Verbindung zu alten Menschen.** (Wertgewinnung: Beleg für die These 3, aber auch 5) Dieses Wissen ist wichtig, um die Werte des Gegenübers heraus zu finden und darauf eingehen zu können. „Das lernten wir ja auch im Unterricht. Da lernten wir zu schauen, zu beobachten und herauszufinden, wie jemand ist oder mit gewissen Situationen umgeht.“ (B2, 10, 49f., B33) **Das Wissen legt die Grundlage für ein Gefühl der Verbindung zu den Menschen, ist jedoch alleine unzureichend. Beides, Wissen wie auch das gefühlte Einlassen sind wichtig um zu einer Verbindung zu kommen.** (vgl. B2, 10, 39ff., B33) „Es braucht eine Verbindung. Man muss diese zulassen.“ (B2, 10, 46f., B33) (These 3 und 5) **So ist Wissen wichtig, die gefühlte Verbindung zu alten Menschen lässt sich jedoch nicht durch Wissen normativ verordnen.** Ideologische Unabhängigkeit ist die Ausgangsbasis jedes Menschen von der ausgehend er Bindungen eingeht. **Beziehung entsteht aus Freiheit.** (vgl. B2, 11, 3ff., B34) „Ich glaube, dass man sowieso unabhängig ist. Ich gehe zwar eine Verbindung ein, entscheide aber immer frei. Das ist ja kein Zwang. Sobald es ein Zwang ist, kommt ja keine Verbindung mehr zustande.“ (B2, 11, 3ff., B34)

## 5.2.4 Kategorie vier: Interpretationen und Vergleich zu Werthaltungen

### Allgemeine Interpretationen und Vergleich zu Werthaltungen:

**Frage 42:** Ihre Haltung gegenüber beeinträchtigten alten Menschen veränderte sich vor/während Ihrer Ausbildung aufgrund Ihrer gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens. Kreuzen Sie bitte jene Momente an, die Ihre Haltung vor/während der Ausbildung zum Positiven veränderten:

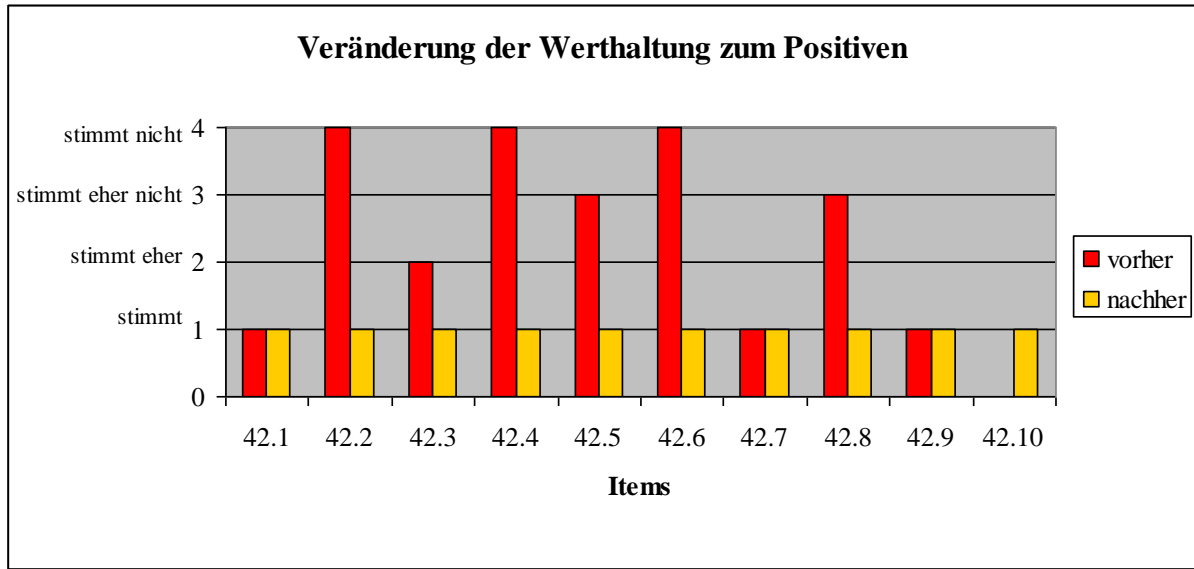


Abbildung 17: Veränderung der Werthaltung zum Positiven (eigene Darstellung)

die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen	42.1
theoretische Konzeptionen der Altenhilfe	42.2
zunehmendes Geschick und Verständnis	42.3
bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren und Lehrer	42.4
gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern	42.5
Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen	42.6
Erleben von originellen und unerwarteten Situationen	42.7
Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen	42.8
die Bereitschaft vieler beeinträchtigter alter Menschen, ihr Schicksal anzunehmen	42.9
vielfältige Diskussionen um Menschenbilder	42.10

**Auffälligkeiten und Tendenzen: Grundsätzlich verändern sich Werthaltungen stark zum Positiven.** Bei den vorgegeben Antwortkategorien ist auffallend, dass die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen (42.1), das Erleben von originellen und unerwarteten Situationen (42.7), wie auch die Bereitschaft vieler beeinträchtigter alter Menschen, ihr Schicksal anzunehmen (42.9) **gleich bleibend positiv** auf die Werthaltungen wirken. Theoretische Konzeptionen der Altenhilfe (42.2), zunehmendes Geschick und Verständnis (42.3), bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren (42.4), gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern (42.5), Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen (42.6), Methoden



(42.8) **verändern eindeutig die Werthaltung zum Positiven.** Diskussionen um Menschenbilder (42.10) verändern Werthaltungen zum Positiven. Vor der Ausbildung kann Frau W. mit dem Begriff des Menschenbildes nicht umgehen und kann daher dieses Item nicht ankreuzen.

**Frage 42:** Ihre Haltung gegenüber beeinträchtigten alten Menschen veränderte sich vor/während der Ausbildung aufgrund Ihrer gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens. Kreuzen Sie bitte jene Momente an, die Ihre Haltung vor Beginn/während Ihrer Ausbildung zum Negativen veränderten:

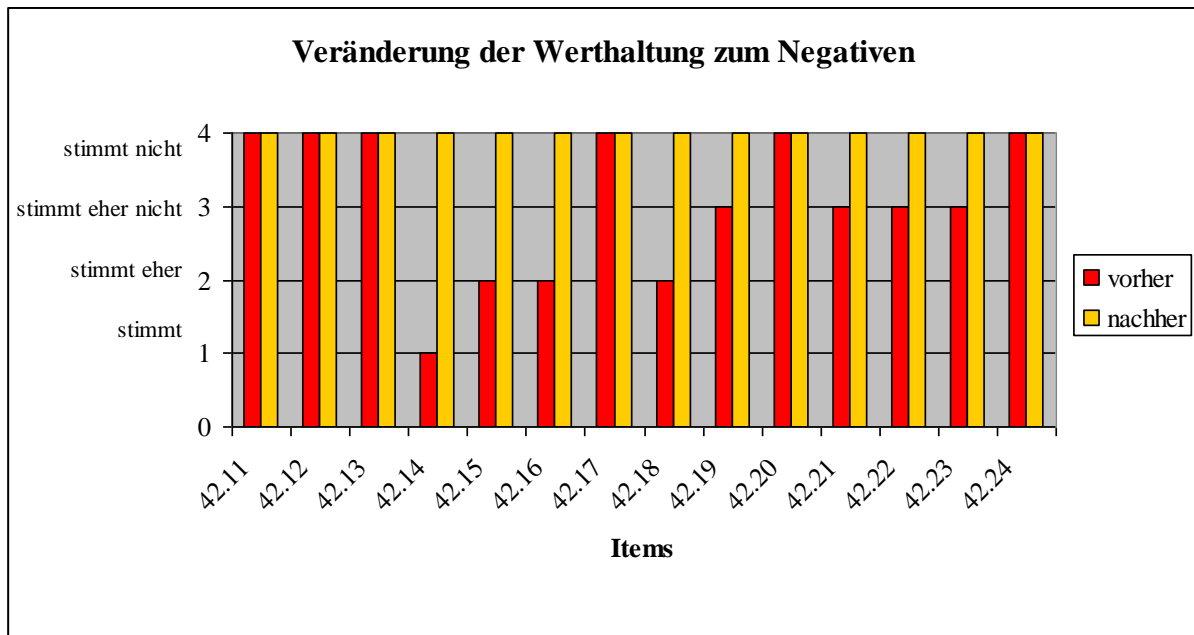


Abbildung 18: Veränderung der Werthaltung zum Negativen (eigene Darstellung)

- die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen 42.11
- theoretische Konzeptionen der Altenhilfe 42.12
- zunehmendes Geschick und Verständnis 42.13
- bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren/innen und Lehrer/innen 42.14
- gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern 42.15
- Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen 42.16
- Erleben von originellen und unerwarteten Situationen 42.17
- Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen 42.18
- die Bereitschaft vieler beeinträchtigter alter Menschen ihr Schicksal anzunehmen 42.19
- vielfältige Diskussionen um Menschenbilder 42.20
- persönliche "Ekelgefühle", die immer wieder auftauchten 42.21
- unzureichende Dankbarkeit und fehlendes Feedback seitens der "Klientinnen und Klienten" 42.22
- fehlende Zeit und nicht ausreichendes Verständnis von der Leitung 42.23
- schlichtweg manche Spleens und Marotten, für die ich absolut kein Verständnis entwickeln 42.24

kann

**Auffälligkeiten und Tendenzen: Grundsätzlich wirken die vorgegebenen Aspekte nach der Ausbildung nicht mehr im negativen Sinne auf die Werthaltungen. Sie verändern sich zum Positiven.** Während sechs vorgegebene Antwortkategorien gleich bleibend beantwortet wurden, geht aus dem Vergleich hervor, dass sich bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren/innen und Lehrer/innen (42.14), gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern (42.15), Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen (42.16) und Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen (42.18) die Werthaltung besonders zum Positiven verändern.

Grundsätzlich fällt auf, dass **Werthaltungen vor der Ausbildung primär aus Erfahrungen** und der damit verbundenen Betroffenheit, also nicht-imperativisch entstehen. In der Ausbildung kommen vielfältiges Wissen, wie auch neue Erfahrungen hinzu. Es kommt zu Wertgewinnungs- wie Wertschöpfungsprozessen. Das Wissen wie auch die neuen Erfahrungen verändern die Werthaltungen oder professionalisieren diese im Sinne einer Bestärkung.

**Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde: Gleichbehandlung ist vor der Ausbildung eine wichtige Haltung, die sich aus einem Gefühl nährt.** (vgl. B1, 16, 1ff., B64) *„Ich wäre also wieder nach meinem Gefühl vorgegangen. Also eher dieser Weg von unten. (deutet auf die vorliegende Grafik)“* (B1, 16, 7ff., B64) Der Begriff der Menschenwürde ist fremd und nichts sagend. (vgl. B1, 14, 23f., B57)

**In der Ausbildung ist Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit wichtig und dies unabhängig von ökonomischen Kriterien.** (vgl. B2, 14, 40ff., B44; vgl. B2, 17, 19ff., B54) *„Für mich sind alle Menschen gleich viel wert.“* (B2, 14, 42, B44) **Die Haltung fundiert sich neben dem bereits vorhandenen Gefühl für Gleichbehandlung im vielfältigen theoretischen Unterricht.** Vor allem das Wissen um Werte ist dabei bedeutsam. (vgl. B2, 42ff., B44) *„In der Schule lernte ich vieles bezüglich der Rechte alter Menschen und wie man ihm dies würdevoll ermöglichen kann. Das hörten wir fast in jedem Gegenstand.“* (B2, 15, 12ff., B46) **Dies kann als Bestätigung der These 3 (Wertgewinnung) aufgefasst werden.** Ist vor der Ausbildung noch der Wunsch mancher Bewohner nach aktiver Sterbehilfe aus Betroffenheit heraus verstehbar, so ist nun die **unverrückbare Würde des Menschen** im Vordergrund. Diese schließt aktive Sterbehilfe auch aus, wenn der beeinträchtigte alte Mensch sich diese wünscht. Selbstbestimmung ist der Menschenwürde untergeordnet, da die Gefahr des Missbrauchs gegeben ist. *„Auf der anderen Seite sehe ich eine Gefahr. Wenn Menschen einmal über diesen Schatten springen, besteht die Gefahr, dass die aktive Sterbehilfe einmal zu schnell eingesetzt wird. Ich bin der Meinung, dass die Begleitung und das Dasein von Menschen abseits von aktiver Sterbehilfe wichtig sind. Ich denke da an Sterbebegleitung die meines Erachtens sinnvoller ist.“* (B2, 14, 19ff., B43) **Das Wissen um Sterbehilfe fundiert diese Haltung über ein Gefühl hinaus. Es kommt zur Wertgewinnung durch Wissen. (Beleg für die These 3)** (vgl. B2, 14, 24ff., B43; vgl. B2, 15, 10ff., B46) **Die Haltung mit Blick auf Menschenwürde nährt sich auch aus Erlebnissen in der Praxis (Beleg für Wertschöpfung/These 2), die das Bild vom alten, leidenden Menschen hin zu würdevollem Altern lenken.** *„Der soll einfach mal in ein Seniorenheim oder in eine Tagesheimstätte gehen und sich das ansehen.“* (B2, 15, 2f., B45) **An dieser Stelle ist auf die These 4 (Wertsynthese) dieser Arbeit zu verweisen, die als belegt gilt.**

**Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Vor der Ausbildung ist **Fremdbestimmung als Haltung wichtig und bedeutsam.** (vgl. B1, 11, 31ff., B44; vgl. B1, 21, 24ff., B90) **Auch** Selbstbestimmung wird erwähnt, ist jedoch im Hintergrund. (vgl. B1, 11, 41ff., B45) Die Haltung baut auf biografischen Erfahrungen auf. In der **Ausbildung wächst die Orientierung an Selbstbestimmung.** Selbstbestimmung führt zu Selbstbewusstsein. *„Die Menschen brauchen das für ihr Selbstbewusstsein.“* (B2,

16, 12f., B49) **Selbstbestimmung wird besonders durch praktische Erfahrungen (Wertschöpfung: Beleg der These 2) eine wichtige Haltung und ist auch dann wichtig und bedeutsam, wenn Gefahren drohen, da durch Selbstbestimmung lebensnotwendige Selbstbestätigung entsteht. Diese Bestätigung generiert Lebenssinn.** (vgl. B2, 12, 1ff., B37) *„Da will ich erstens die Selbstbestätigung nennen. Wenn Menschen das Gefühl haben selber etwas tun zu können, dann fühlen sie sich auch als wertvoll. Da hat das Dasein dann noch Sinn.“* (B2, 12, 23ff., B38) **Das Wissen um Selbstbestimmung gibt Sicherheit und Orientierung und stärkt die gewonnene Haltung. (Beleg der These 3 zur Wertgewinnung)** *„In der Ausbildung wurde uns das auch immer wieder von der Theorie her nahe gebracht, dass Menschen viel selber machen sollen.“* (B2, 12, 30ff., B38)

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

Die Haltung zur Integration, Separation wie auch Inklusion ist vor der Ausbildung uneindeutig und situationsabhängig. **Separation steht im Vordergrund, wenn die Begleitung zu Hause nicht mehr möglich ist.** (vgl. B1, 12, 15ff., B47) *„Wenn es gar nicht geht, ist es besser, getrennte Wege zu gehen anstatt miteinander.“* (B1, 12, 16f., B47) **Frau W. bezieht ihre Haltung nicht aus Wissen, sondern begründet ihre Haltung mit Erfahrungen. Selbstbestimmung bestimmt die Haltung zu Integration/Separation/Inklusion maßgeblich mit.** (vgl. B1, 12, 18ff., B47)

In der Ausbildung differenziert sich die Haltung zu Integration/Separation/Inklusion. Integration wie auch Separation sind wichtig, jedoch nicht im Sinne eines unumstößlichen Gesetzes. *„Ich glaube heute schon mit größerer Sicherheit, dass man das eben nicht über einen Kamm scheren kann.“* (B2, 12, 47ff., B39) **Es kommt Wissen über Wohnformen hinzu. So wird z.B. die Bedeutung eines Mehrgenerationenhauses als Integrationsförderung bewusst. Das Wissen schärft das Einschätzungsvermögen, was die Möglichkeiten und Grenzen von Integration betrifft.** (vgl. B2, 15, 47ff., B48) **Es kommt zur Wertgewinnung (Beleg der These 3). Zugleich zeigen Erfahrungen aus der Praxis, dass auch Separation wichtig ist.** Gerade im Alter brauchen Menschen auch Ihresgleichen und damit Separation. Durch eine Exkursion in eine Betreuungseinrichtung wird der Wert der Separation in die eigene Haltung als bedeutend integriert. (vgl. B2, 12, 42ff., B39) **Es kommt zur Wertschöpfung. (Beleg der These 2)** (vgl. B2, 15, 47ff., B48) **Beide vorhandenen Pole belegen These 4.**

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

**Lebenslanges Lernen und damit das Recht auf Bildung ist vor der Ausbildung eine wichtige Grundhaltung,** die in persönlichen Erfahrungen fundiert ist. (vgl. B1, 12, 31ff., B48) Lernen wie Bildung sind vor der Ausbildung als Begriffe nur bedingt bekannt und nicht nur auf Schule bezogen. Vor der Ausbildung begründet sich die Haltung zu Lernen und Bildung im Umgang mit verschiedenen Lebenssituationen und im Umgang der Menschen untereinander. **Sie wird aus Erfahrungen geschöpft.** (vgl. B1, 12, 31ff., B48) *„Man lernt ja nicht unbedingt und ausschließlich in der Schule, sondern eher vom Umgang mit anderen und untereinander.“* (B1, 12, 33ff., B48) **(These 2)**

**Die Orientierung am Recht auf Bildung verstärkt sich in der Ausbildung vor allem durch Wertschöpfung.** So ist die Haltung zur Bildung nicht nur auf die Aneignung von Wissen beschränkt, sondern auf den generellen Umgang mit Lebenssituationen bezogen. **Die Haltung verstärkt sich durch die erlebte Praxis. (Beleg für die These 2)** (vgl. B2, 13, 6ff., B40) *„Da lernte ich vieles in der Praxis. Es gibt immer Menschen, die vieles ausprobieren und neugierig sind. Menschen, die von vornherein davon ausgehen etwas nicht zu können, altern viel schneller.“* (B2, 13, 10ff., B40)

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Vor der Ausbildung ist **die Orientierung am Recht auf Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Vordergrund.** (vgl. B1, 12, 46, B49) Diese Haltung nährt sich

durch gegenteilige Erfahrungen mit Menschen, die diesen Wert im Alter ekelhaft finden. (vgl. B1, 13, 4f., B50; vgl. B1, 13, 9ff., B51)

In der Ausbildung kommt viel Wissen zu dieser Thematik hinzu. **Wissen um Selbstbestimmung bestärkt die offene Haltung zu Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter. (Beleg für die These 3/Wertgewinnung)** Praktische Erfahrungen mit einem Liebespaar im Seniorenheim prägen stark und fundieren den Wert der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität. **Wertschöpfung entsteht. (Beleg für die These 2)** (vgl. B2, 13, 23ff., B41) *„Dieses Erlebnis, aber auch das Wissen bestärkten in mir die Bedeutung dieses Themas und vor allem aber, dass man es zulässt.“* (B2, 13, 41f., B41) **(Beleg der These 4)**

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

**Frau W. orientiert sich vor der Ausbildung an Nächstenliebe (Helfen)** und sieht diese Haltung in Erfahrungen aus der eigenen Kindheit und der dort erlebten Erziehung begründet. (vgl. B1, 21, 25f., B90) Selbstbezogenheit spielt keine Rolle. (vgl. B1, 15, 36f., B62) *„Ich fragte mich weniger, was mir gut tun wird. Das kann ich nicht beantworten. Ich wollte eher helfen. Das war mir wichtig.“* (B1, 22, 48f., B96)

In der Ausbildung integriert Frau W. Selbstbezogenheit in ihre Haltung und sie bewertet diese als wichtig. *„Mir wurde die Selbstsorge wertvoll.“* (B2, 17, 46, B56) **Das Wissen um Selbstsorge und damit das Wissen um Burn-out-Symptome lässt Selbstbezogenheit wichtig und bedeutsam werden. Dies nährt die These 3 (Wertgewinnung)** *„Ich schaue mehr auf mich selbst und achte auf solche Dinge, die wir auch lernten.“* (B2, 18, 5f., B56) **Nächstenliebe ist ebenso wichtig, verändert sich durch Erfahrungen insofern, dass sie als Grundlage kein Mitleid mehr beinhaltet.** *„Es ist nicht gut aus Mitleid zu arbeiten. Wenn man aus Mitleid arbeitet, dann hält man diese Arbeit nicht lange aus. Man steigert sich da in die Arbeit hinein und kann keine Grenze zum Selbstschutz ziehen.“* (B2, 16, 28ff., B50)

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Die Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben unterliegt vor der Ausbildung der Selbstbestimmung. Sterbehilfe ist als Möglichkeit selbst bestimmt aus dem Leben zu scheiden akzeptiert, jedoch nicht reflektiert. *„Ich hätte keinen Unterschied zwischen Sterbehilfe und passiver Sterbehilfe gekannt.“* (B1, 13, 41, B54) **Ist Selbstbestimmung nicht möglich, so haben auch schwer beeinträchtigte Menschen ein Recht auf Leben, das ihnen nicht abgesprochen werden kann. Diese Haltung begründet sich vor der Ausbildung im persönlichen Erleben.** *„Warum soll ein behindertes Kind kein Lebensrecht haben? (fragend) Diese Fragen stellte ich. Ich wies meine Schwiegereltern darauf hin, dass sie großes Glück haben, dies nicht selbst erleben zu müssen.“* (B1, 24, 1ff., B106)

**Die vertretene Orientierung am Recht auf Leben bestärkt sich in der Ausbildung. Dabei spielt erworbenes Wissen eine große Rolle.** Es fundiert die Haltung zum Recht auf Leben. Palliativpflege und Begleitung von Menschen ist wichtig. Menschen brauchen diese Zeit um ihr Leben aufzuarbeiten. (vgl. B2, 17, 19ff., B54; vgl. B2, 14, 16ff., B43) Das Wissen stärkt die Achtung des Rechts auf Leben, **was die These 3 (Wertgewinnung) belegt.**

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheits-Beziehung:**

**Vor der Ausbildung steht eine auf Beziehung und enge Verbindung beruhende Grundhaltung im Vordergrund.** (vgl. B1, 16, 32ff., B66)

In der Ausbildung wird diese Grundhaltung bestärkt. (vgl. B2, 17, 28ff., B55) Die Erfahrung lehrt einerseits (Beleg der These drei/Wertschöpfung), dass eine Beziehung automatisch entsteht und dass diese nicht wegzuschließen ist. *„Das kann man nicht einfach wegschließen.“* (B2, 17, 28f., B55) **Das Wissen um Palliativpflege wie Sterbebegleitung weist auf die große Bedeutung einer Verbindung wie Beziehung hin und auch darauf, dass auch der/die Sozialbetreuer/in von einer Beziehung profitiert.** Dieses Wissen stärkt die Hal-

tung sich auf eine Beziehung einzulassen. (vgl. B2, 17, 28ff., B55) **Dies nährt die These 3 (Wertgewinnung) dieser Arbeit.**

### 5.2.5 Kategorie fünf: Interpretationen und Vergleich zum Verhalten

#### Allgemeine Interpretationen und Vergleich zum Verhalten:

In der Zeit vor der Sozialbetreuungsausbildung fällt auf, dass es Diskrepanzen zwischen Werthaltungen und konkretem Verhalten wie Handeln gibt. Das konkrete Verhalten wie Handeln ist zudem stark abhängig von Betroffenheit. Im privaten Bereich verhält sich Frau W. eher nach ihren Werthaltungen wie im öffentlichen Bereich. Dort zieht sie sich zurück. **Als große und markante Veränderung lässt sich anführen, dass die Sozialbetreuungsausbildung die Werthaltungen großteils auch im öffentlichen und beruflichen Raum verhaltens- wie handlungsrelevant werden lässt. Werte werden im Rahmen dieses settings nachhaltig.** Dies lässt sich zurückführen auf den Aufbau von Wissen, Reflexion und Verstehen (Wertgewinnung), wie auch auf Erfahrungen, die in der Ausbildung gemacht werden (Wertschöpfung). Daraus wird Konfliktfähigkeit gewonnen. (vgl. B2, 20, 21ff., B66) Es kommt die tragende Bedeutung einer professionalisierenden Ausbildung zum Vorschein. **Diese lässt Werte verhaltens- wie handlungsrelevant werden. (Beleg der These 4).**

#### Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:

Frau W. **verhält sich vor ihrer Sozialbetreuungsausbildung im Sinne der Fremdbestimmung.** (vgl. B1, 18, 38ff., B75; vgl. B1, 18, 46f., B76) **und begründet dies mit einem Gefühl.** (vgl. B1, 18, 45ff., B76) *„Ich hätte dies aus meinem Gefühl heraus begründet.“* (B1, 18, 45ff., B76) Dieses Verhalten entspricht der angegebenen Werthaltung. Die bei der Haltung vorkommende Selbstbestimmung kommt beim Verhalten nicht mehr zum Zuge. Gehorsame Pflichterfüllung steht im Vordergrund. (vgl. B1, 20, 32f., B86) *„Ich hätte der Pflegedienstleitung Folge geleistet. Diese ist mir ja vorgesetzt und ich hätte die Anweisung nicht hinterfragt. (bestimmt)“* (B1, 20, 32f., B86)

**In der Ausbildung ändert sich das Verhalten mit Blick auf Selbstbestimmung wie Fremdbestimmung. Es wird differenzierter.** Frau W. verhält sich im Sinne der Fremdbestimmung nur dann, wenn sie durch ihr gewonnenes Wissen weiß, dass sie Recht hat und im Sinne des Wohles der Klientinnen und Klienten handeln muss. In diesen Situationen verhält sie sich normativ. Andererseits verhält sie sich im Sinne von Selbstbestimmung und setzt sich dafür ein – besonders bei der Körperpflege. **Selbstbestimmung ist im Wissen, im Gespür, aber auch in der jeweiligen Situation (Wertschöpfung/Beleg der These 2) begründet.** (vgl. B2, 20, 35ff., B67) Das Wissen um Biografiearbeit ist dabei von großer Bedeutung. **Das Wissen hilft auch, Konflikte im Alltag durchzustehen. Das Wissen steigert die Konfliktfähigkeit. (Beleg für die These 3/Wertgewinnung)** (vgl. B2, 20, 21ff., B66) *„Man muss sich oft auch korrigierend verhalten, wenn ich zum Beispiel besser weiß, was gut für den Klienten ist. \* Da hilft mir sicher auch schulisches Wissen, aber auch mein Gespür in diesen Situationen. Es passt ja auch nicht bei jedem. Da muss man die Situation genau betrachten.“* (B2, 20, 37ff., B67)

#### Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:

**Das Verhalten ist vor der Ausbildung separierend.** Besuche sind als Störungen bei der Pflege definiert. (vgl. B1, 19, 4ff., B77) Auch der Bitte einer alten Dame nach einem Spaziergang außerhalb des Seniorenheimes kommt sie nicht nach. *„Ich hätte den Spaziergang auf später verschoben.“* (B1, 19, 14, B78)

**In der Ausbildung setzt sich Frau W. für Besuche ein und ändert ihr Verhalten.** Sie bricht mit einer alten Dame zu einem Spaziergang auf, damit diese das Seniorenheim einmal verlassen kann. *„Ich würde ein Stück mit ihr gehen.“* (B2, 21, 15, B69) **Wichtig ist dabei der Wert der Selbstbestimmung in Fragen der Integration wie Separation.** (vgl. B2, 20, 47ff., B68) *„Wenn aber eine Bewohnerin mal sagt, dass sie einen Besuch nicht sehen will, dann*

*muss das auch akzeptiert werden.*“ (B2, 20f., 50ff., B68) Aufgrund gemachter Erfahrungen stellen Besuche eine große Bereicherung für alle Seiten dar. Alle Beteiligten profitieren von Besuchen. (vgl. B2, 21, 1ff., B68) **Die Erfahrung bewirkt den Einsatz für Integration und damit Wertschöpfung im Sinne der These 2.** (vgl. B2, 20, 47ff., B68)

#### Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:

Frau W. **verhält sich im Gegensatz zur angegebenen Haltung vor der Ausbildung gegen das Recht auf Bildung.** (vgl. B1, 19, 26ff., B81) **Dieses Verhalten steht klar gegen die angegebene Werthaltung.**

**Auch hier verändert sich das Verhalten in der Ausbildung.** Frau W. bietet volkshochschulähnliche Veranstaltungen für alte Menschen an **und begründet dies mit der großen Bedeutung von Bildung für das Selbstwertgefühl.** Durch Bildung bauen Menschen auch nicht so schnell ab und generieren zudem Lebenssinn. Die Begründung fundiert sich in Wissen und **lässt sich somit der These 3 (Wertgewinnung) zuordnen.** (vgl. B2, 21, 26ff., B70)

#### Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:

**Bei einer öffentlichen Diskussion zur Thematik der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter mischt sich Frau W. vor der Ausbildung nicht ein,** da sie dieses Thema persönlich nicht berührt. (vgl. B1, 19, 35ff., B82) Dieses Verhalten ist vor der Ausbildung ein **Bruch zur Werthaltung,** die das Recht auf Ermöglichung in diesen Fragen favorisiert.

Frau W. gibt nach der Ausbildung an, sich an einer Diskussion bezüglich der Ermöglichung von Sexualität im Alter zu beteiligen. **Sie setzt sich für die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ein und begründet dies mit erworbenem Wissen aus dem Unterrichtsfach Psychologie wie auch anderen Gegenständen.** (vgl. B2, 21, 35ff., B71) *„Es baut Aggressionen ab. Das lernten wir in Psychologie, aber auch in anderen Gegenständen.“* (B2, 21, 36f., B71) **Das Wissen verändert das Handeln, was sich als Beleg für die These 3 (Wertgewinnung) auffassen lässt.**

#### Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):

**Nächstenliebe und Helfen stehen vor der Ausbildung im Vordergrund.** (vgl. B1, 20, 13ff., B85) **Nach der Ausbildung ist Nächstenliebe im Sinne des Helfens immer noch wichtig** und Frau W. verhält sich auch dem entsprechend, indem sie einer weinenden alten Frau die Hand hält. **Die Begründung für das Verhalten ändert sich jedoch.** Ist vor der Ausbildung noch Mitleid ein Motiv, so ist jetzt das „Wahrnehmen des Gegenübers“ wichtig. (vgl. B2, 4, 1, B11; vgl. B2, 4, 3, B12) *„Es ist wichtig, dass man die Menschen wahrnimmt.“* (B2, 22, 22, B75) Dieses Wahrnehmen des Gegenübers schöpft Frau W. aus ihren praktischen Erlebnissen. Sie erfährt, dass Menschen, die man wahrnimmt, weniger aggressiv sind und fröhlicher wirken. (vgl. B2, 22, 22ff., B75) Nächstenliebe praktiziert Frau W. nicht nur bei Klientinnen und Klienten, sondern auch bei Kollegen, indem sie diese vertritt. (B2, 21, 47f., B72) Dabei spielt wieder Erfahrung eine große Rolle, nämlich jene, dass Sozialbetreuer/innen immer auch auf ihre Kolleginnen und Kollegen angewiesen sind. (vgl. B2, 21, 44ff., B72) **Dies kann als Beleg für die These 2 (Wertschöpfung) angesehen werden.**

#### Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:

Einer Diskussion bezüglich der Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben weicht Frau W. vor der Ausbildung aus. **Sie positioniert sich aufgrund eines unangenehmen Gefühls nicht.** (vgl. B1, 20, 4ff., B84) *„Ich mochte es noch nie, mich auf irgendeine Seite stellen zu müssen, vor allem dann, wenn mich eine Situation nicht wirklich betrifft.“* (B1, 20, 6ff., B84) Im privaten Bereich beginnt Frau W. eine wütende Diskussion mit den Schwiegereltern, in der sie sich für das Recht auf Leben einsetzt. (vgl. B1, 24, 1ff., B106) **Frau W.**

handelt also vor der Ausbildung situationsspezifisch. Im öffentlichen Raum scheut sie Konflikte.

Nach der Ausbildung beteiligt sich Frau W. auch an einer öffentlichen Diskussion um das Lebensrecht alter Menschen und verteidigt das Lebensrecht jedes einzelnen Menschen. „Ich würde auf jeden Fall mitdiskutieren.“ (B2, 22, 6, B73) Die erworbene Werthaltung wirkt also nun nicht nur im privaten Bereich, sondern auch im Berufskontext oder öffentlichen Bereich. Wissen trägt zu größerer Sicherheit bei. Frau W. weiß, dass man nie sagen kann inwieweit Menschen, die sich nicht mehr mitteilen können, am Leben teilnehmen oder nicht. Aus diesem Wissen ergibt sich das Recht auf Leben. (vgl. B2, 22, 6ff., B73) **Das Wissen schafft Verhalten im Sinne der Achtung des Rechts auf Leben über den privaten Bereich – über private Betroffenheit hinaus. Dies gilt als Beleg für die These 3 (Wertgewinnung) wie auch These 5.**

### 5.2.6 Kategorie sechs: Interpretationen und Vergleich zum konkreten Handeln

#### Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:

Frau W. handelt vor der Ausbildung im Sinne der Anordnung einer Vorgesetzten und damit fremd bestimmend. (vgl. B1, 20, 32ff., B86) Die eigene Werthaltung nährt dieses Handeln: Fremdbestimmung ist wichtig. (vgl. B1, 11, 31ff., B44)

In der Ausbildung ändert sich dies grundlegend. Frau W. widerspricht der Anordnung einer Vorgesetzten, einer alten und noch selbstständigen Frau das Essen einzugeben. Sie hält dem Konflikt stand, weil sie ihr Tun begründen kann. (vgl. B2, 22, 43ff., B76) Es kommt zur nachhaltigen Wertgewinnung (Beleg für die These 3). „Ich würde das auch begründen können. Die Frau kann ja selber essen. Die längere Zeit soll man ihr geben. Sie kann sich ja dadurch, dass sie selber isst, selber mehr wertschätzen. Sie erfährt Selbstbestätigung. Wenn ich da dagegen handle, nehme ich ihren Lebenssinn. Sie fühlt sich weniger wert.“ (B2, 22, 43ff., B76) die Konfliktfähigkeit steigt. Nach der Ausbildung handelt Frau W. im Sinne der Selbstbestimmung, indem sie alten Menschen so viel als möglich selbst machen lässt. Sie begründet dieses Tun mit Wissen um Lebenssinn und Selbstwert. Auch Situationen in den Praktika, in denen sie erlebte, dass sich alte Menschen durch Fremdbestimmung abgewertet fühlen, nähren das Handeln im Sinne von Selbstbestimmung. **Selbstbestimmung wird aus der Erfahrung während der Ausbildung geschöpft. (Beleg für die These 2: Wertschöpfung)** (vgl. B2, 23f., 46ff., B80)

#### Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:

Die Angst (Betroffenheit) vor Gefahr führt vor der Ausbildung zu separierendem Handeln. Die eigene Angst wird auf andere projiziert. Den konkreten Wunsch einer alten Dame nach einem Besuch eines Rockkonzertes unterstützt Frau W. daher nicht und handelt vor der Ausbildung damit separierend. Sie handelt somit im Sinne von Separation. Die in der Werthaltung angeführte Selbstbestimmung als zentraler Orientierungspunkt wird nicht handlungsrelevant. (vgl. B1, 20, 41ff., B87; vgl. B1, 20, 41ff., B87) In einer anderen Situation setzt sich Frau W. jedoch für Integration ein, indem sie mit alten Menschen gemeinsam mit Kindern aus dem nahen Kindergarten einen Tiergarten besucht. Frau W. begründet diesen gemeinsamen Tiergartenbesuch mit ihren guten Erfahrungen. (vgl. B1, 21, 10ff., B89) Sie handelt vor der Ausbildung somit situationsspezifisch.

Nach der Ausbildung ändert sich dies grundlegend. Die Betroffenheit nimmt ab und damit die eigene Angst. Der Weg ist frei für ein Handeln, das dem Wunsch einer alten beeinträchtigten Dame nach dem Besuch eines Rockkonzertes entspricht. Frau W. setzt sich dafür ein und begründet dies einerseits mit gemachten Erfahrungen in den Praktika. „Das bringt ihr ja auch Freude!“ (B2, 23, 9ff., B77) Frau W. erfährt im Praktikum, dass Menschen nach ähnlichen

Unternehmungen weniger gereizt sind und dass der Umgang mit ihnen einfacher ist. (vgl. B2, 23, 4ff., B77) **Der Wert der Integration wird durch Wertschöpfung nachhaltig. (Beleg der These 2)** Frau W. besucht mit beeinträchtigten alten Menschen zusammen mit Kindern aus dem nahen Kindergarten einen Tiergarten und **begründet ihr Handeln mit ihren eigenen positiven Erfahrungen in den Praktika wie auch Erzählungen von Kolleginnen und Kollegen.** (vgl. B2, 23, 29ff., B79) *„Ich erfuhr in meinen Praktika schon, dass alte Menschen gerne mit Kindern zusammen sind. Meine Klassenkollegen erzählten mal, dass die Bewohner auch sehr ausgeglichen wirkten, wenn sie mit Kindern zusammen sein konnten.“* (B2, 23, 35ff., B79) **Wiederum sind Erfahrungen (Wertschöpfung/ These 3) maßgeblich in Bezug auf die Handlungsrelevanz von Werten.**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Zwischen Werthaltung, Verhalten und konkretem Handeln gibt es vor der Ausbildung keine durchgehende Stringenz. **Frau W. verhält sich vor der Ausbildung entgegen ihrer Werthaltung und verweigert im Verhalten das Recht auf Bildung.** (vgl. B1, 19, 26ff., B81), während sie beim konkreten Handeln wieder für das Recht auf Bildung eintritt. **Alle Begründungen beziehen sich auf Gefühle, über die nicht nachgedacht wird. Das Verhalten und Handeln wirkt daher sehr abhängig von der momentanen Gefühlslage und Stimmung.**

Durch die Sozialbetreuungsausbildung kommt Wissen um die Bedeutung der Aktivierung von Gehirnzellen und damit Bildung hinzu. **Frau W. handelt im Sinne des Rechts auf Bildung.** (vgl. B2, 23, 20ff., B78) Weiter gibt sie an, mit einem beeinträchtigten alten Mann mit beginnender Demenz auch gegen die Meinung eines Kollegen zum PC-Kauf zu gehen, wenn dieser es wünscht. Der Einkauf des Computers gibt Lebenssinn. (B2, 24, 12ff., B81) *„Wenn der eine beginnende Demenz hat und der PC ihm ein wenig Lebenssinn verleiht, dann kann ich ihm diesen ja nicht wegnehmen.“* (B2, 24, 14ff., B81) **Diese Aussagen stützen die These 3 (Wertgewinnung), wie auch die These zur Konfliktfähigkeit.**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Frau W. vertritt vor der Ausbildung eine aufgeschlossene Haltung mit Blick auf die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität. (vgl. B1, 12, 46, B49) Diese setzt sich aber im Verhalten wie auch im konkreten Handeln nicht fort. **Im Handeln steht die Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Mittelpunkt.** Der Bitte eines Bewohners nach Kontaktaufnahme zu einer Prostituierten leistet sie keine Folge, da sie so eine Bitte selbst für abwegig hält. (vgl. B1, 22, 1ff., B92) *„Ich hätte sicher keinen Kontakt zu einer Prostituierten hergestellt.“* (B1, 21, 49, B92) Sie leitet den Wunsch auch nicht weiter und **handelt so auch gegen den angegebenen Wert der Selbstbestimmung**, der in der angegebenen Werthaltung in Fragen der Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität noch breiten Raum einnimmt. (vgl. B1, 12, 46, B49)

**In der Ausbildung zeichnet sich Stringenz ausgehend von der Haltung, dem Verhalten bis hin zum Handeln ab. Es kommt zur Nachhaltigkeit des Werts der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität.** Frau W. gibt den Wunsch eines alten Mannes nach dem Kontakt zu einer Prostituierten weiter. Sie holt sich Rat und sieht es in dieser Situation als wichtig an, dass auch die Menschen rundherum damit umgehen können. (vgl. B24, 24ff., B82) *„Es geht ja nicht nur darum, dass sich dieser Mann wohl fühlt, sondern es müssen ja auch die Menschen rundherum damit umgehen können.“* (B2, 4, 25f., B82) Wenn der Kontakt dann auch mit den anderen Kolleginnen und Kollegen im Team abgesprochen ist, dann bittet sie den Mann selber anzurufen, sofern er dazu in der Lage ist. Sie würde ihm eventuell den Hörer halten. (vgl. B24, 24ff., B82) **(These 4/Wertsynthese)**



### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

**Vor der Ausbildung** steht das Handeln im Zeichen der **Nächstenliebe** und damit in Kongruenz zur angegebenen Werthaltung. Die eigene Betroffenheit wird zu Gunsten von Nächstenliebe zurück gestellt. (vgl. B1, 22, 11ff., B93)

Das Handeln mit Blick auf Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe ist auch nach der Ausbildung noch stark an Nächstenliebe und Helfen orientiert. **Dieses Handeln im Sinne der Nächstenliebe (Helfen) ist durch Wissen um Palliativpflege und Sterbebegleitung gestützt. Das Wissen um „Selbstschutz“ bringt die Bedeutung der Selbstsorge als Gegengewicht ins Spiel. Es kommt zur Wertgewinnung durch Wissen. (Beleg für die These 3)** Frau W. sieht daher im Gegensatz zur Zeit vor der Ausbildung Selbstschutz als wichtig an. (vgl. B2, 24, 39ff., B83) *„Da hörten wir, dass es wichtig ist zu bleiben, außer man hält die Situation selbst nicht aus. Da müsste ich dann aus Selbstschutzgründen gehen und jemand anderen holen, der ihr beisteht.“* (B2, 24, 42ff., B83)

### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Vor der Ausbildung werden Diskussionen mit Angehörigen über den Sinn des Lebens der Angehörigen im Alter zwar geführt, es kommt jedoch zu keiner Auseinandersetzung, da die eigene Werthaltung ins Gespräch nicht eingebracht wird. (B1, 22, 20ff., B94)

Nach der Ausbildung spielt die eigene Meinung bei einer solchen Diskussion eine große Rolle. Das Wissen um die Sinnfrage im Alter, wie auch das Wissen um Menschenwürde fundiert die eigene Werthaltung und gibt Halt wie Orientierung. **Das Wissen schafft Handlungskompetenz. Der Wert der Achtung des Rechts auf Leben wird nachhaltig.** (B2, 25, 1ff., B84) **Dies ist ein Beleg für die These 3. (Wertgewinnung)** *„Ich würde sagen, dass es unabhängig von dem, wie man lebt, einen Sinn macht. Sonst würde man ja auch nicht so leben. Vom Wissen her würde ich sagen, dass jeder das Recht hat in Würde alt zu werden. Genau wie eben jene Angehörige das Recht haben so zu leben wie sie leben, eben in ihrem Alter. Somit hat auch eine achtzigjährige Frau das Recht angemessen zu leben, eben nach ihrer Basis. Ob sie jetzt liegt, geht, steht oder sitzt, spielt dabei keine Rolle. Und wer kann es wirklich sagen, wie viel Sinn ihr das Leben gibt?“* (B2, 25, 1ff., B84)

### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheits-Beziehung:**

Das Handeln im Sinne des Entstehens einer Verbundenheit wie Beziehung steht vor wie auch nach der Ausbildung im Vordergrund. Einen geschenkten Kuchen anzunehmen ist ein Beziehungsangebot, das anzunehmen ist um dem Gegenüber auch die Möglichkeit zu bieten etwas zurück zu geben. Dieses Handeln deckt sich vor der Ausbildung mit der persönlichen Werthaltung, wird aber nicht näher begründet, sondern entsteht aus einem Gefühl. (vgl. B1, 22, 32ff., B95) *„So kann sie ja auch was zurückgeben. Das ist wichtig. Für mich wäre die entstehende Beziehung wichtig gewesen.“* (B1, 22, 34ff., B95)

Frau W. nimmt in der Ausbildung einen geschenkten Kuchen von einer alten Dame an und begründet dies mit der entstehenden Beziehung wie auch der für die Frau geschaffenen Möglichkeit etwas zurückgeben zu können. **Das Handeln begründet Frau W. im Vergleich zur Zeit vor der Ausbildung nicht mehr nur aus einem Gefühl heraus, sondern auch mit erworbenem Wissen, das sich allerdings ambivalent gestaltet.** (vgl. B2, 25, 14ff., B85) *„Das lernten wir. Wir lernten auf der einen Seite, dass man keine Geschenke annehmen darf, aber auch auf der anderen Seite, dass man Gegenleistungen zulassen soll. Das ist wichtig.“* (B2, 25, 16ff., B85)

### 5.2.7 Kategorie sieben: Interpretationen und Vergleich zur Evaluation

Bei nachstehenden reflexiven Prozessen steht vorwiegend die These 5 (Wertbindung) im Vordergrund:

#### Interpretationen und Vergleich zu persönlichen Erwartungen:

##### Frage 63:

Welche der sieben Wertegruppen waren Ihnen vor Ihrer Ausbildung wichtig?  
 Welche der sieben Wertegruppen wurden Ihnen in Ihrer Ausbildung wichtig?

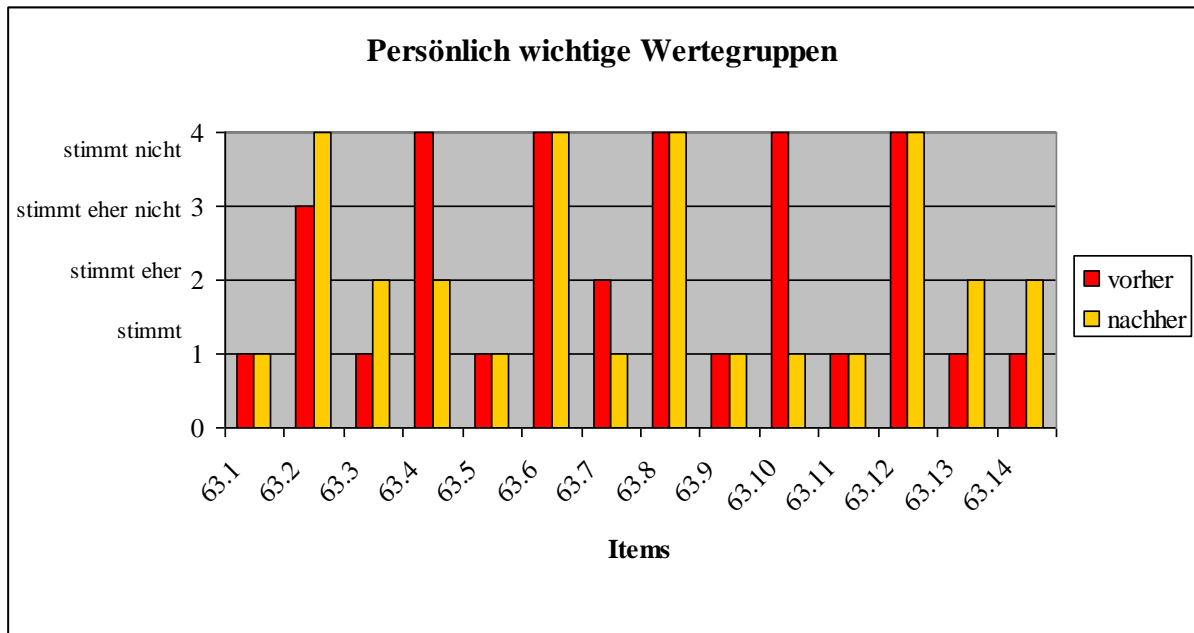


Abbildung 19: Persönlich wichtige Wertegruppen (eigene Darstellung)

Selbstbestimmung	63.1	63.15	63.29
Fremdbestimmung	63.2	63.16	63.30
Integration	63.3	63.17	63.31
Separation	63.4	63.18	63.32
Recht auf Bildung	63.5	63.19	63.33
Verweigerung des Rechts auf Bildung	63.6	63.20	63.34
Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität	63.7	63.21	63.35
Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität	63.8	63.22	63.36
Nächstenliebe	63.9	63.23	63.37
Selbstbezogenheit	63.10	63.24	63.38
Achtung des Rechts auf Leben	63.11	63.25	63.39
Nicht-Achtung des Rechts auf Leben	63.12	63.26	63.40
Unabhängigkeit	63.13	63.27	63.41
Verbundenheit	63.14	63.28	63.42

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Auffälligkeiten und Tendenzen: Interessant und auffallend ist, dass in der Ausbildung der zuvor völlig bedeutungslose Wert der Selbstbezogenheit (63.10) massiv an Bedeutung gewinnt. Vor und nach der Ausbildung steht Selbstbestimmung (63.1) stark im Vordergrund. Fremdbestimmung (63.2) als Gegenpol hat indes kaum Bedeutung. Durch die Ausbildung verliert Fremdbestimmung (63.2) weiter an Be-

deutung. Integration (63.3) ist vor der Ausbildung sehr wichtig, verliert jedoch in der Ausbildung leicht an Bedeutung. Separation (63.4) hat vor der Ausbildung keinerlei Bedeutung. Durch die Ausbildung steigt der Wert der Separation (63.4) an. Er wird wichtig. Das Recht auf Bildung (63.5) ist vor wie nach der Ausbildung gleich wichtig. Die Verweigerung des Rechts auf Bildung (63.6) ist gleich unwichtig. Die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität (63.7) erfährt gesteigerter Bedeutung. Die Nicht-Ermöglichung (63.8) hingegen ist vor wie nach der Ausbildung völlig unbedeutend. Der Wert der Nächstenliebe (63.9) ist gleich bleibend stark. Man kann fast davon sprechen, dass er neu hinzukommt. Der Wert der Achtung des Rechts auf Leben (63.11) ist gleich bedeutend stark wichtig. Die Missachtung des Rechts auf Leben (63.12) wird vor wie nach der Ausbildung abgelehnt. Unabhängigkeit (63.13) ist vor der Ausbildung wichtig und nach der Ausbildung minimal abgeschwächt. Ähnlich verhält sich dies mit dem Wert der Verbundenheit (63.14)

Persönliche Erwartungen spielen vor der Ausbildung keine Rolle. **Das „Selbst“ ist zurück gestellt zu Gunsten des Helfens.** (vgl. B1, 22, 48ff., B96)

In der Ausbildung ist vor allem das erworbene Wissen um Krankheiten wichtig. Es nimmt Angst und lehrt auch die Bedeutung, auf sich selbst Acht zu geben. Dieses Wissen ist Hilfe und Stütze die eigene Betroffenheit zu gestalten. **(These 3 wie 5)** Auch die Klassengemeinschaft ist in dieser Zeit von großer persönlicher Bedeutung. (vgl. B2, 25, 27ff., B86) **Dies lässt sich als Bestätigung der These 2 (Wertschöpfung) auffassen.**

**Interpretationen und Vergleich zu Erwartungen mit Blick auf die Arbeit:**

**Frage 64:** Welche der sieben Wertegruppen waren Ihnen vor Beginn Ihrer Ausbildung für die Arbeit wichtig? Welche der sieben Wertegruppen wurden Ihnen in der Ausbildung für die Arbeit wichtig?

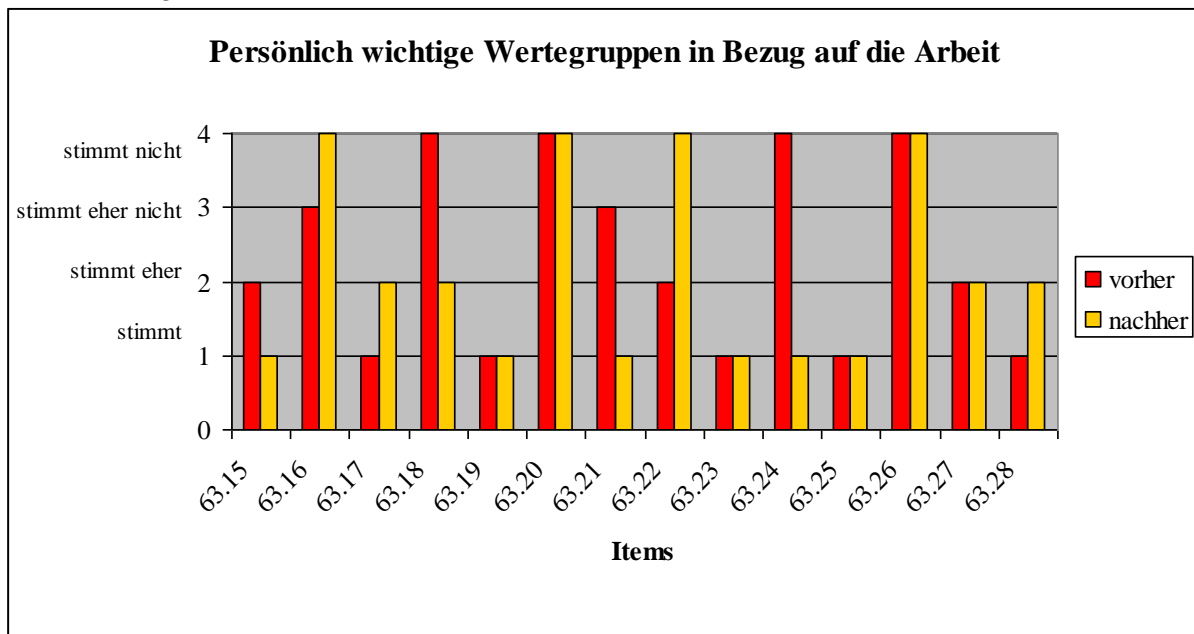


Abbildung 20: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf die Arbeit (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Mit Blick auf die Arbeit steht vor der Ausbildung der Wert der Selbstbestimmung (63.15) im Vordergrund. Fremdbestimmung (63.16) als Gegenpol hat indessen eher keine Bedeutung. Dies ändert sich in der Ausbildung nur geringfügig. Selbstbestimmung (63.15) als Wert erfährt eine leichte Stärkung, während Fremdbestimmung (63.16) gänzlich bedeutungslos ist. Integration (63.17) ist vor wie nach der Ausbildung ähnlich wichtig bzw. erfährt Integration durch die Ausbildung eine minimale Abschwächung. Separation (63.18) wird hingegen vor der Ausbildung als gänzlich bedeutungslos angesehen. Auffallend und interessant ist, dass der Wert der Separation (63.18) durch die Ausbildung

Bedeutung erlangt. Das Recht auf Bildung (63.19) ist mit Blick auf die Arbeit vor wie nach der Ausbildung von gleich wichtiger Bedeutung. Die Verweigerung des Rechts auf Bildung (63.20), ist wie die Missachtung des Rechts auf Leben (63.26) nach der Ausbildung als gleich bleibend unwichtig. Was die Arbeit betrifft, ist die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität (63.21) vor der Ausbildung eher unwichtig. **Auffallend ist, dass gerade der Wert der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität in der Sozialbetreuungsausbildung ganz wichtig wird. Die Nicht-Ermöglichung (63.22) wird vor der Ausbildung eher vertreten, nach der Ausbildung hingegen stark abgelehnt.** Nächstenliebe (63.23) ist vor wie nach der SAB gleich wichtig. **Auffallend ist, dass mit Blick auf die Arbeit der Wert der Selbstbezogenheit (63.24) enorm an Bedeutung gewinnt. Er steigt sozusagen aus der Bedeutungslosigkeit auf und entsteht für Frau W. neu. Sie nimmt den Wert der Selbstbezogenheit durch die Ausbildung erst wahr.** Der Wert der Achtung des Rechts auf Leben (63.25) ist mit Blick auf die Arbeit vor wie nach der Ausbildung gleich bedeutend stark wichtig. Unabhängigkeit (63.27) ist vor wie nach der Ausbildung in der Arbeit ähnlich wichtig. Der Wert der Verbundenheit (63.28) hält sich mit der Unabhängigkeit (63.27) vor wie nach der Ausbildung in etwa die Waage.

Ist vor der Ausbildung noch ein gefühltes Defizit mit Blick auf Wissen diagnostiziert und das **Handeln aus einem Gefühl als zu wenig bezeichnet** (vgl. B1, 23, 3f., B97; vgl. B1, 23, 3f.) B97), so ist die Arbeit durch die theoretische Ausbildung positiv beeinflusst. (vgl. B2, 25, 33ff., B87) „*Ich brachte ja vielmehr Wissen in die praktische Arbeit mit und damit in den Umgang mit den Menschen, aber auch in den Umgang mit dem Team. Ich traue mich heute mehr anzusprechen und hinterfrage mehr als früher.*“ (B2, 25, 33ff., B87) **(Beleg der These 3 und 5)**

**Interpretationen und Vergleich zu Erwartungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:**

**Frage 65:** Welche der sieben Wertegruppen waren Ihnen vor Beginn Ihrer Ausbildung für die Klientinnen und Klienten wichtig? Welche der sieben Wertegruppen wurden Ihnen für die Klientinnen und Klienten während der Ausbildung wichtig?

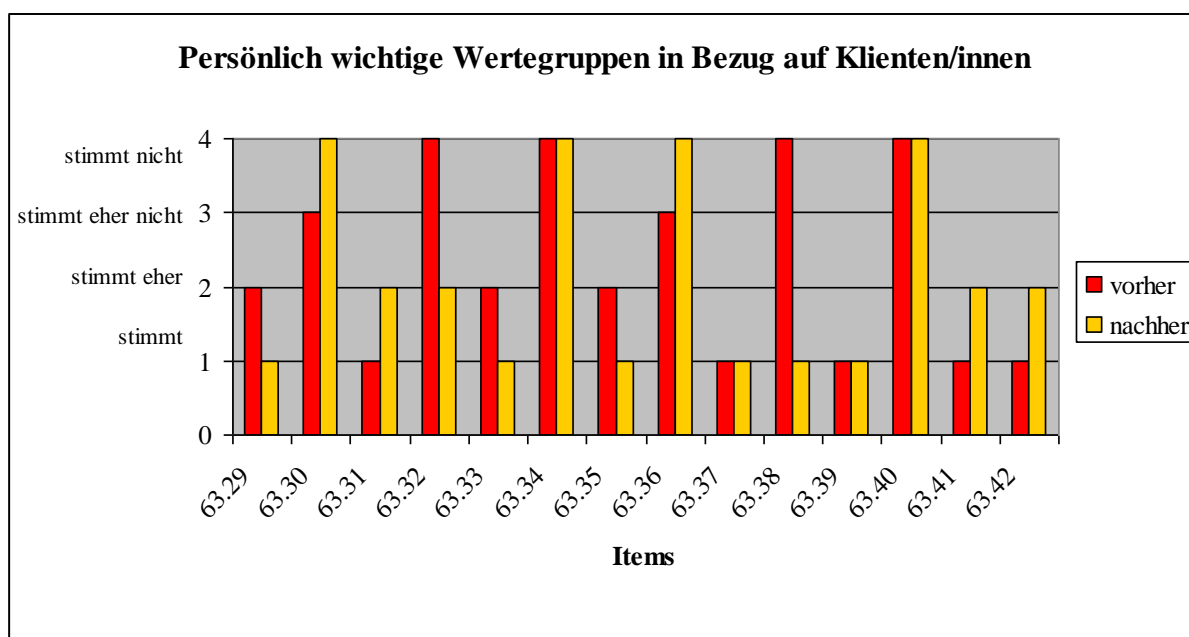


Abbildung 21: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf Klientinnen und Klienten

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Mit Blick auf die konkrete Begegnung mit den Menschen steht vor der Ausbildung der Wert der Selbstbestimmung (63.29) im Vordergrund. In der

Ausbildung erfährt der Wert der Selbstbestimmung mit Blick auf die Klientinnen und Klienten eine leichte Stärkung. Fremdbestimmung (63.30) als Gegenpol hat nach der Ausbildung – ähnlich wie davor – keine Bedeutung mehr. Integration (63.31) ist vor wie nach der Ausbildung ähnlich wichtig bzw. nach der Ausbildung leicht abgeschwächt. Separation (63.32) ist vor der Ausbildung bedeutungslos. **Auffallend ist, dass Separation (63.32) erst nach der Ausbildung als Wert wichtig ist.** Das Recht auf Bildung (63.33) gewinnt mit Blick auf Klientinnen und Klienten leicht an Bedeutung und ist nach der Ausbildung besonders wichtig. Die Verweigerung des Rechts auf Bildung (63.34) ist auch mit Blick auf die Klientinnen und Klienten gleich bleibend unwichtig. Was Klientinnen und Klienten betrifft, ist die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität (63.35) nach der Ausbildung leicht gestärkt und dann besonders wichtig. Die Nicht-Ermöglichung (63.36) wird hingegen nach der Ausbildung gänzlich abgelehnt. Nächstenliebe (63.37) ist mit Blick auf die Klientinnen und Klienten vor wie nach der Ausbildung ein gleich starker Wert. **Auffallend ist, dass Selbstbezogenheit (63.38) vor der Ausbildung bedeutungslos ist, aber nach der Ausbildung stark vertreten wird. Selbstbezogenheit (63.38) wird sozusagen erst in der Ausbildung geboren.** Der Wert der Achtung des Rechts auf Leben (63.39) ist mit Blick auf die Klientinnen und Klienten vor wie nach der Ausbildung gleich bedeutend stark wichtig. Die Missachtung des Rechts auf Leben (63.40) wird vor wie nach der Ausbildung abgelehnt. Unabhängigkeit (63.41) wie auch Verbundenheit (63.42) sind vor wie nach der Ausbildung mit Blick auf die Klientinnen und Klienten in etwa gleich wichtig bzw. leicht abgeschwächt.

**Sicherheit ist vor der Ausbildung ein wichtiges Bedürfnis** und eine Erwartung an die Ausbildung. Der Umgang mit Klientinnen und Klienten soll dadurch leichter werden. (vgl. B1, 23, 8f., B98) *„Wenn ich Sicherheit ausstrahle, dann geht es den Menschen ja auch besser. Sicherheit also.“* (B1, 23, 8f., B98)

**Diese Sicherheit ist durch die Ausbildung erreicht.** Frau W. strahlt Ruhe und Sicherheit aus, was den Klienten dient. Als Indiz dafür lassen sich das Bedürfnis und die Freude der Klienten angeben. Sie wollen Frau W. um sich haben. (vgl. B2, 25, 39ff., B88) *„Ich glaube, dass mich das auch bestätigt, dass ich etwas richtig mache. Es ist nun nicht nur bei mir so, aber manchmal sind die Leute ruhiger, wenn ich da bin. Das wurde mir zumindest gesagt.“* (B2, 25, 41ff., B88) **(These 4)**

**Interpretationen und Vergleich zur Veränderung von Werten:**

**Frage 66:** Werte verändern Menschen. Werte machten mich vor/nach meiner Ausbildung...

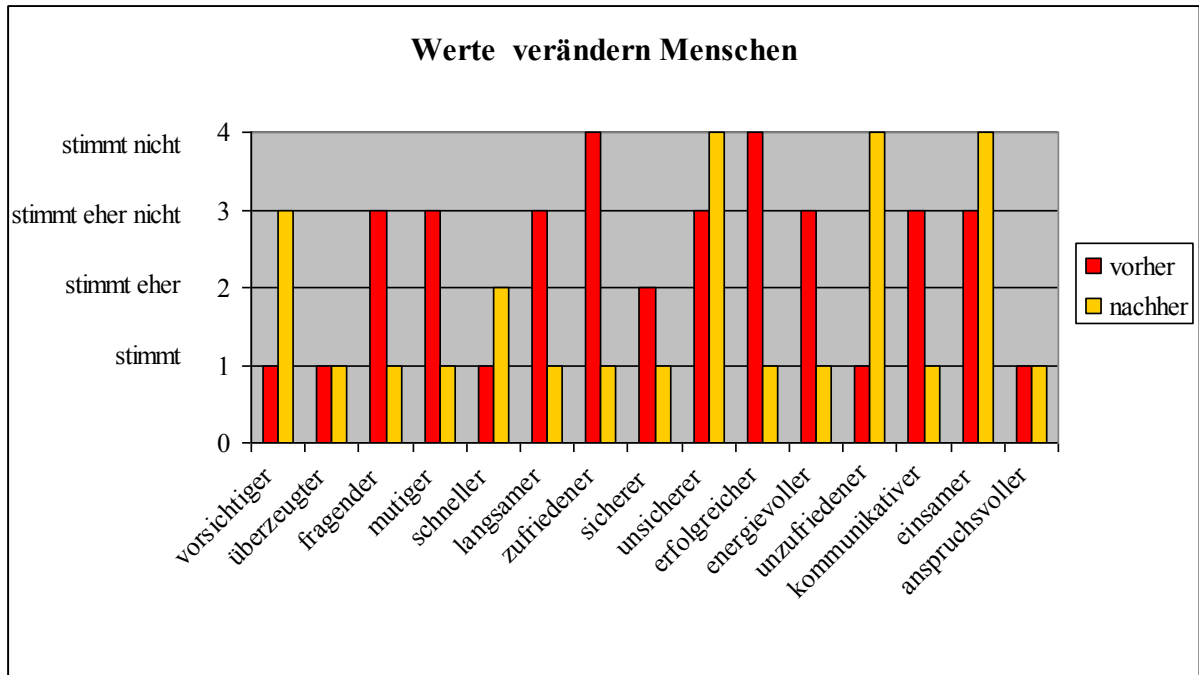


Abbildung 22: Werte verändern Menschen (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Es lässt sich sagen, dass Werte Frau W. vor allem in einem gefühlt weiten Sinne verändern. Mit Blick auf die konkrete Veränderung durch Werte lässt sich sagen, dass Frau T. tendenziell Vorsicht und Unzufriedenheit abbaut. **Werte machen Frau W. vor allem zufrieden. Diese Zufriedenheit ist vor der Ausbildung nicht vorhanden.** Frau W. wird durch Wertevermittlung in der Ausbildung fragender, mutiger, langsamer, erfolgreicher, energievoller und kommunikativer. Alle anderen Items bleiben in etwa gleich.

**Interpretationen und Vergleich zur gefühlten Wahrnehmung von Werten:**

**Frage 67:** Wie fühlten sich für Sie Werte vor/nach Beginn/Ende Ihrer Ausbildung an?

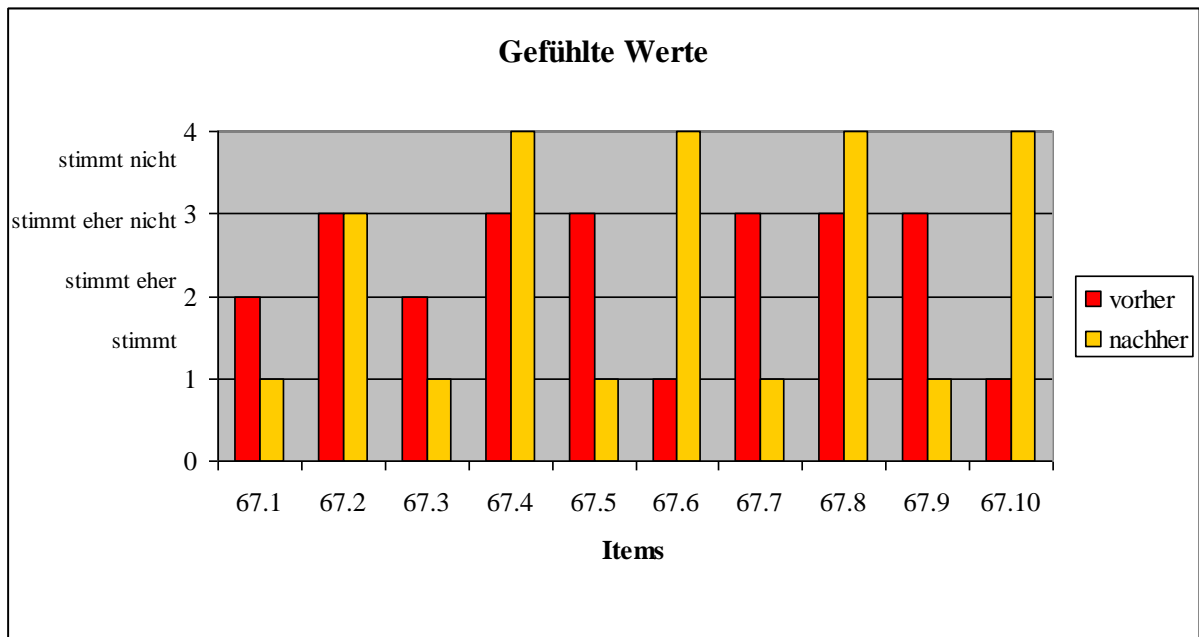


Abbildung 23: Gefühlte Werte (eigene Darstellung)

wie ein Wärmeofen	67.1
wie ein Stein, der einen unter Wasser zieht	67.2
wie eine gute Brille, mit der man besser sehen kann	67.3
wie eine Handbremse, die sich nicht löst	67.4
wie ein Segel, für ein Boot, das einen vorantreibt	67.5
wie ein Nebel, der sich nicht durchdringen lässt	67.6
wie ein Dünger, der Pflanzen zum Blühen bringt	67.7
wie eine Fußfessel, die einen festhält	67.8
wie ein Segen, der vom Himmel fällt	67.9
wie ein Licht, das einen blendet	67.10

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Werte fühlen sich vor wie nach der Ausbildung bei vielen Kategorien ähnlich an. **Auffallend ist, dass Werte sich nach der Ausbildung gefühlt positiv verändern.** Sie lassen Frau W. beispielsweise klarer sehen. Sind sie vor der Ausbildung noch als „Nebel empfunden, der sich nicht durchdringen lässt“, so ändert sich dies in der Ausbildung grundsätzlich. Nach der Ausbildung fühlen sie sich an „wie ein Segen, der vom Himmel fällt“. Dies ist vor der Ausbildung „eher nicht“ der Fall. Sind Werte vor der Ausbildung als „Licht das einen blendet“ empfunden, so ändert sich auch dies in der Ausbildung. **Werte verändern Frau T. im Sinne einer „Weite“.**

**Frage 81:** Wenn ich vor/nach meiner Ausbildung an Werte zurück denke (mich zurück erin- nere), dann...

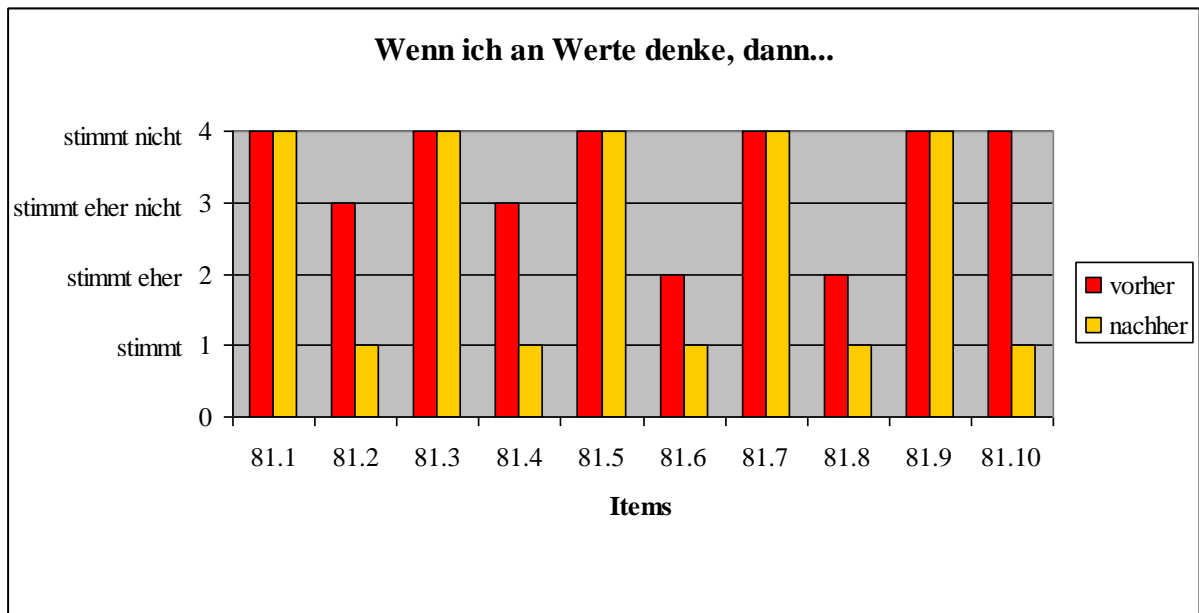


Abbildung 24: Wenn ich an Werte denke, dann... (eigene Darstellung)

wird mir fast unwohl, lassen diese mich (er)frieren	81.1
machen sie mich glücklich, ihnen begegnet zu sein	81.2
treiben sie mir den Angstschweiß auf die Stirn	81.3
lassen sie mich wohltuend innehalten	81.4
sind sie für mich wie eine Krankheit	81.5
sind sie für mich wie ein sicherer Haken in einer Kletterwand	81.6
fühlen sie sich an wie Magenschmerzen	81.7
fühle ich mich wohl, irgendwie erwärmt	81.8
riechen sie nach Diakonie und Caritas	81.9
lassen sie mich ruhiger atmen	81.10

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Das empfundene Glück (81.2) steigt durch die Ausbildung besonders stark, wie sie Frau W. auch wohltuend innehalten lassen (81.4). Beides steht im Gegensatz zur Zeit vor der Ausbildung. Einen ähnlichen Kontrast gibt es beim Item (81.10), bei dem Frau W. angibt, dass Werte sie ruhiger atmen lassen. Das Gegenteil ist vor der Ausbildung der Fall. Ähnlich wie vor der Ausbildung fühlt Frau W. Werte als sicheren Kletterhaken in einer Kletterwand (81.6.), wie auch Werte zu ihrem Wohlfühl beitragen und sie erwärmen (81.8). Unwohl und frierend (81.1) fühlt sich Frau W. vor wie nach der Ausbildung nicht, wenn sie an Werte denkt. Angstschweiß auf der Stirn (81.3) und das Empfinden, dass Werte eine Krankheit sind (81.5) wird vor wie nach der SAB nicht ausgelöst. Ähnlich lösen Werte vor wie nach der Ausbildung auch keine Magenschmerzen (81.7) aus, wie sie auch nicht nach Diakonie und Caritas riechen (81.9). Auffallend ist, dass Frau W. Werte **grundsätzlich positiver (weitender) als noch vor der Ausbildung** empfindet.

**Interpretationen und Vergleich zu Wertekonflikten/Wertedilemmata:**

Wertekonflikte und Wertedilemmata sind **vor der Ausbildung bezogen auf private und familiäre Angelegenheiten**. Außerhalb der privaten Situation hält sich Frau W. aus Konflikten heraus. Sie verhält sich konfliktscheu. Frau W. erlebt vor der Ausbildung Wertedilemma-



ta als gefühlte Konflikte. (vgl. B1, 26, 29f., B119) **Hier lassen sich grundsätzlich markante Veränderungen beobachten:**

In der Ausbildung nimmt Frau W. Konflikte und Wertedilemmata bewusst wahr und versucht dies mit Herz und Humor zu gestalten. Persönliche Werte sind wichtig und werden verteidigt. Konflikte sind aktiv gestaltet und gelebt. **Dies gilt als Beleg für die Steigerung der Konfliktfähigkeit durch eine professionelle Ausbildung in Theorie wie Praxis.**

**Ein Beispiel:** Frau W. erlebt im Praktikum eine Kollegin, die bezüglich des Frauseins völlig andere Werte mit sich trägt und damit ein Dilemma zu den eigenen Werten. Der Wert der Weiblichkeit ist dieser Frau nicht wichtig und wird deshalb auch alten Menschen abgesprochen. (vgl. B2, 27, 4ff., B97) *„Da hatte ich eine Kollegin. Bei dieser Person war das Gefühl eine Frau zu sein nicht so wichtig. Sie sagte zu mir, dass es nicht notwendig sei die alten Frauen heraus zu putzen. Das braucht keiner.“* (B2, 27, 4ff., B97) **Frau W. versucht diesen Konflikt zu den eigenen Werten mit Humor zu lösen und spricht diese Kollegin auf ihre Werte an.** Dies hat zur Folge, dass die Frau zwar nach wie vor so weiter arbeitet, aber auch Frau W. nach ihren „anderen“ Werten arbeiten kann. Frau W. gibt weiter an, in diesem Heim nach der Ausbildung eine Anstellung zu bekommen. (vgl. B2, 27, 6ff., B97) *„Ich versuchte das mit Humor zu lösen und sagte zu dieser Frau, dass ihr ein wenig Schminke auch nicht schaden würde. (lacht) Da hatte ich ganz andere Werte. Mir ist wichtig, dass die alten Menschen ordentlich gekleidet sind und dass sie gut aussehen. Darauf lege ich Wert. Natürlich geht es darum, was die alten Menschen wollen. Es geht ja nicht darum, dass man sie zuspachtelt. (lacht) Die alten Frauen auf dieser Station mochten das auch gerne. \* Die Person von der ich sprach, setzt sich auch heute nicht dafür ein. Sie lässt mich aber gewähren und arbeitet nicht dagegen. Ich beginne ja in diesem Heim zu arbeiten.“* (B2, 27, 6ff., B97) **Frau W. erlebt einen Wertekonflikt mit einer weiteren Kollegin. Diese lässt eine alte Dame nicht ins Bett gehen, sondern beharrt darauf, dass sich diese am Abend noch bewegen muss. Frau W. kritisiert dieses Verhalten.** Zur Meinungsänderung seitens der Kollegin kommt es erst, nachdem die alte Dame einen geschwollenen Fuß bekommt, den Frau W. als Argumentationsgrundlage heran zieht. (vgl. B2, 27, 26ff., B99) *„Da musste die Kollegin dann ihre Meinung ändern. Das war ein großer Konflikt, der sich aber legte.“* (B2, 27, 30f., B99)

#### **Interpretationen und Vergleich zu Wertegleichklang:**

**Wertegleichklang und gemeinsame Werte erlebt Frau W. vor der Ausbildung nicht.** Sie lebt in einem Umfeld, das gänzlich andere Werte vertritt. *„Ich war eher mit Menschen zusammen, die oft andere Werte vertraten.“* (B1, 24, 11, B107) Frau W. reagiert mit Rückzug und psychischen Krisen, **lernt aber zunehmend auf ihr Gefühl zu vertrauen und stellt sich weniger selbst in Frage.** (vgl. B1, 24, 11ff., B107; vgl. B1, 25, 49, B116) *„Ich selbst stellte mich aber nie in Frage und vertraute auf mein Gefühl. Ich wusste, dass ich richtig denke und handle.“* (B1, 24, 15, B107)

Das Erleben gleicher oder ähnlicher Werte innerhalb der Ausbildung ereignet sich innerhalb der Klassengemeinschaft, oder innerhalb des Kollegenkreises, vor allem dann, wenn diese Gemeinschaft vor nicht allzu langer Zeit die Ausbildung absolvierte. **Dieser Gleichklang an Werten ist in Bildung fundiert. Bildung ist wichtig um eine gemeinsame, auf Werten basierende Situation zu schaffen und nicht am System (Heimstrukturen) zu zerbrechen.** (vgl. B2, 27, 17ff., B98) *„Ich sagte ja heute schon, dass es wichtig ist, sich weiter zu bilden und weitere Ausbildungen zu machen. Man braucht weitere Ausbildungen, um wieder an das Erlernte erinnert zu werden. Ansonsten fährt man sich in diesen Heimstrukturen fest.“* (B2, 27, 19ff., B98) **(Beleg der These 4/Wertsynthese)**

**Interpretationen und Vergleich zur Bedeutung von Werten:**

**Frage 69:** Es gibt für Werte recht unterschiedliche Wörter, die man nicht immer genau unterscheiden kann, die aber doch Ähnliches meinen – wie z.B. Haltungen, Einstellungen, Verhalten, Gebote, Normen, Einschätzungen, Handlungen, Strebungen, moralisches Handeln usw. Welche dieser Wörter waren Ihnen vor/sind Ihnen nach Ihrer Ausbildung zum Sozialbetreuer/in bekannt wie auch wichtig, welche weniger oder nicht?

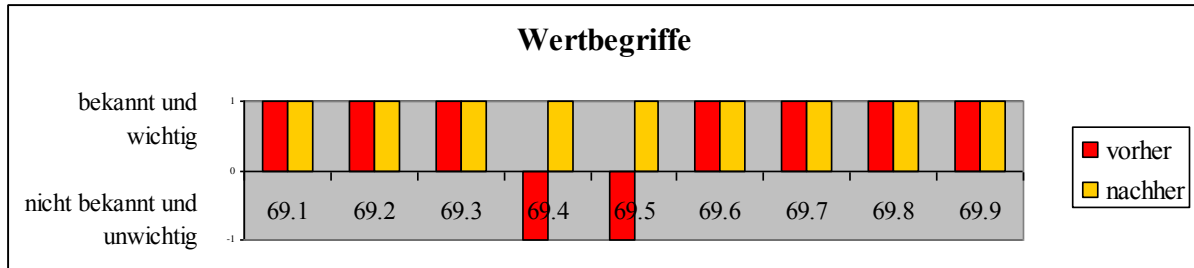


Abbildung 25: Wertbegriffe

Haltungen	69.1
Einstellungen	69.2
Verhalten	69.3
Gebote	69.4
Normen	69.5
Einschätzungen	69.6
Handlungen	69.7
Strebungen	69.8
Moralisches Handeln	69.9

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Frau W. kann nach der Ausbildung Werten mehr Begriffe zuweisen und diese als wichtig bewerten, als vor der Ausbildung. Änderungen gibt es beim Begriff der „Gebote“ (69.4). Diese sind nach der Ausbildung im Gegensatz zur Zeit vor der Ausbildung bekannt und wichtig. Ähnlich verhält sich dies mit dem Normenbegriff (69.5). Alle anderen Begriffe sind gleich bekannt und wichtig. **(These 3 und 5)**

Frau W. kann vor Beginn der Ausbildung mit dem Wertbegriff nichts anfangen. Vor der Ausbildung haben Werte keine reflektierte Bedeutung. Werte sind gefühlt wichtig und entstehen aus persönlichen Erfahrungen. (vgl. B1, 24, 33ff., B109) *„Ich hätte das wieder auf meine Erfahrungen mit meinen Großeltern bezogen. Für mich waren diese Erfahrungen das Wertvollste, was es im Leben gegeben hat. (bestimmt)“* (B1, 26, 22f., B118) Das Lebenswissen alter Menschen ist vor der Ausbildung ein gefühlter Wert, wie auch die Kompetenz alter Menschen im Umgang mit schwierigen Situationen. (vgl. B1, 24, 48ff., B111) **Werte entstehen und verändern sich gefühlt auch in Auseinandersetzung mit den wahrgenommenen Differenzen zum Umfeld. Werte entstehen aus gefühlten Dilemmata des Lebens.** Dies erlebt Frau W. bei den eigenen Schwiegereltern. (vgl. B1, 25, 38ff., B115)

In der Ausbildung werden Werte als Begriff und auch in ihrer Bedeutung bekannt. **Werte schaffen Wachheit und Bewusstsein im Umgang mit Situationen.** (vgl. B2, 28, 20ff., B103) *„Vor der Ausbildung wusste ich nicht, was Werte sind. Wenn ich nicht weiß, was Werte sind, kann ich ja nicht sagen, was mir wertvoll ist und was nicht.“* (B2, 28, 20ff., B103) **Die eigenen „gefühlte“ wahrgenommenen Werte sind durch die Ausbildung reflektiert und gefestigt. Dies nährt wiederum die These 3 und 5 dieser Arbeit, dass Wissen und Reflexion zur Wertgewinnung beitragen. Werte wie Selbstachtung und Selbstbewusstsein, wie auch Selbstbestimmung kommen neu hinzu.** (vgl. B2, 28, 5ff., B102; vgl. B2, 29, 13f., B107) *„Die Werte, die ich hatte, wurden durch die Ausbildung sicher gefestigt. Es kamen aber durch die Ausbildung auch neue Werte hinzu. Ich denke da an Selbstachtung*

*und Selbstvertrauen. Beides hatte ich vorher nicht.*“ (B2, 28, 5ff., B102) Der Wert der Bildung bekommt große Bedeutung und verstärkt sich im Vergleich zu der Zeit vor der Ausbildung. Sieht sich Frau W. noch vor der Ausbildung als vom Leben gebildet an, so zeigt sie jetzt Freude über das erworbene Wissen und die offizielle Anerkennung durch ein Zeugnis. Die Anerkennung durch ein Zeugnis ist ebenfalls ein wichtiger Wert. (vgl. B2, 8ff., B102) *„Die Bildung die man durch das Leben erfährt, wird ja oft von den Menschen nicht wahrgenommen. Man wird vielleicht da nur von Menschen wertgeschätzt, die Ähnliches erlebten. Was zählt, ist letztlich das Papier, das Zeugnis. Es war mir wichtig, auch einmal ein Zeugnis in Händen zu halten.“* (B2, 28, 10ff., B102) Der Wert der Selbstbestimmung ist von besonderer Bedeutung. Dies nährt sich aus gegenteiligen Erfahrungen in der Praxis. **Gefühlte Dilemmata sind also in der Lage, theoretische Werte als besonders bedeutsam hervortreten zu lassen.** (vgl. B2, 7, 1ff., B25) *„Ich möchte, dass alte Menschen und ganz generell Menschen die in einem Heim wohnen, selbst entscheiden können und dass sie sich wohl fühlen.“* (B2, 6, 49ff., B25)

Das Alter als Lebensabschnitt erlangt durch die Ausbildung einen anderen Stellenwert. Dieser Lebensabschnitt ist als wichtiger Wert menschlichen Lebens dargestellt und angesehen. **Ein von Sinn erfülltes Altern ist möglich und erstrebenswert.** (vgl. B2, 27, 44ff., B101)

#### **Interpretationen und Vergleich zu Wertanbindung an christliches Fundament:**

Eine Wertanbindung an ein explizit christliches Fundament **spielt vor der Ausbildung keine Rolle.** *„Das war für mich kein Thema. Der Glaube spielte für mich keine große Rolle.“* (bestimmt und den Satz beschließend) (B1, 26, 45f., B121) **Religiosität und Glaube sind jedoch grundsätzlich wichtig.** (vgl. B1, 5, 13f., B20)

**Der Glaube eines Menschen ist nach der Ausbildung ein wichtiger Wert, auf den es einzugehen gilt und zwar unabhängig von eigenen Vorstellungen bezüglich des Glaubens. Glaube macht zufrieden. Dies erlebt Frau W. in der täglichen Praxis der Ausbildung.** Damit ist die Wertanbindung an „Glauben“ durch Erfahrungen bestätigt, was sich als **Beleg für die These drei (Wertschöpfung/These 2)** auffassen lässt. (vgl. B2, 31, 28ff., B118) Der ökumenische Religionsunterricht ist ein „Erlebnis“, das bereichert. Es trägt also auch die theoretische Ausbildung in Form von Religionsunterricht zur Bedeutung religiöser Werte bei. **(Beleg für Wertgewinnung/These 3 und 5)** (vgl. B2, 31, 40ff., B120) *„Ich empfand den gemeinsamen Unterricht zwischen katholischem und evangelischem Religionslehrer als bereichernd.“* (B2, 31, 41f., B120)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Theorie-Praxis-Verhältnis der Ausbildung:**

**Das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis** ist innerhalb der Ausbildung **nicht immer ausgewogen** – vor allem im Fach Pflege. In diesem Fach gibt es eine besonders große Kluft zwischen theoretischem Unterricht und gelebter Prüfungspraxis. (vgl. B2, 25, 47ff., B89) **Der erfahrene Umgang mit Bewohnern in der praktischen Ausbildung stört und lässt sich nicht mit den in der Ausbildung erworbenen Werten verbinden.** (vgl. B2, 31, 1ff., B116) *„Vom Praktischen her machten wir zu wenig. Wir lernten sehr viel in der Theorie. Beispielsweise im Fach Pflege war das so. Da arbeiteten wir zwar vieles durch, aber eben viel zu wenig praktisch.“* (B2, 25, 47ff., B89) **(These 4)**

#### **Interpretationen und Vergleich zur Wertevermittlung:**

**Frage 76:** Werte werden während einer Ausbildung auf verschiedene Art und Weise gewonnen bzw. vermittelt: In welcher Form glaubten Sie würde die Wertevermittlung an der Sozialbetreuungsschule stattfinden? Werte wurden während Ihrer Ausbildung auf verschiedene Art und Weise gewonnen bzw. vermittelt:

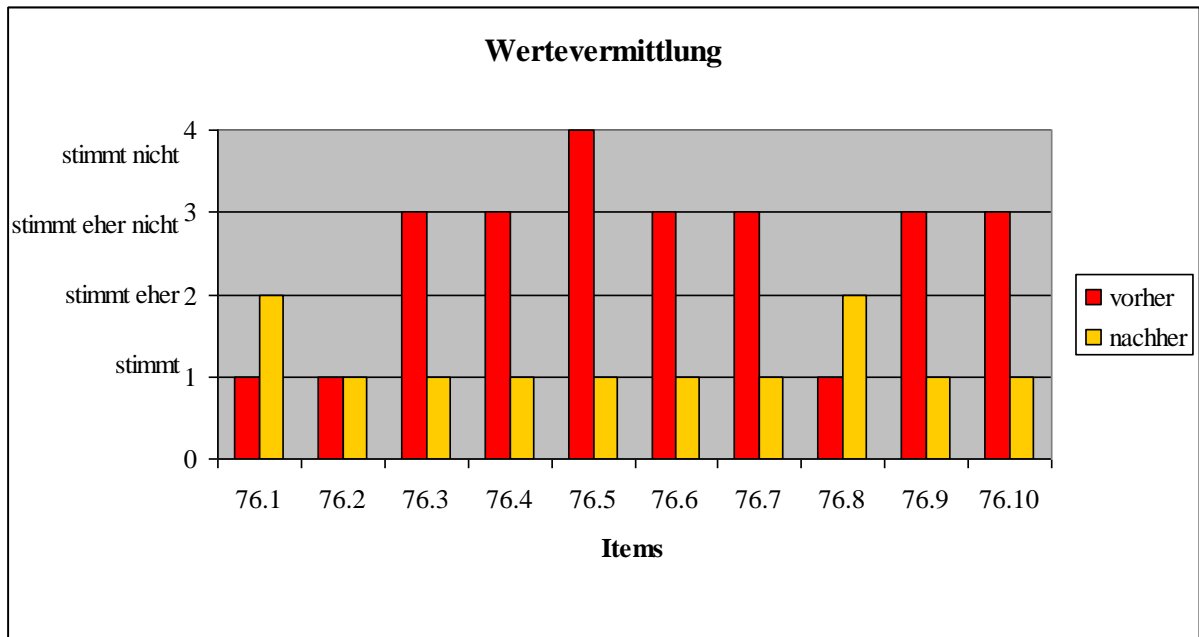


Abbildung 26: Werte Vermittlung (eigene Darstellung)

durch Vorbild der Lehrer/innen und Praxisbegleiter/innen	76.1
durch einzelne Texte und Bücher	76.2
durch die geistige Auseinandersetzung	76.3
durch Filme und Filmausschnitte	76.4
durch Begegnung mit Angehörigen	76.5
durch die Arbeiten mit Klientinnen und Klienten selbst	76.6
durch die Gemeinschaft in der Klasse bzw. Schule	76.7
durch die Atmosphäre an der Ausbildungsstätte	76.8
durch Kultur (Sprachkultur; Fest- und Feierkultur; sinnlich-ästhetische Kultur usw.)	76.9
durch aktuelle Ereignisse	76.10

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Lehrer/innen und Praxisbegleiter/innen als Vorbild (76.1) sind vor der Sozialbetreuungsausbildung als besonders wichtig eingestuft, was sich nach der Ausbildung leicht abschwächt. Lehrer/innen und Praxisbegleiter/innen als Vorbild sind und bleiben jedoch wichtig. Ähnlich verhält sich dies mit Blick auf die Atmosphäre an der Ausbildungsstätte (76.8). Die geistige Auseinandersetzung in der Ausbildung (76.3), Filme und Filmausschnitte (76.4), die Arbeit mit Klientinnen und Klienten selbst (76.6), die Gemeinschaft in der Klasse und Schule (76.7), die Kultur (Sprachkultur; Fest- und Feierkultur; sinnlich-ästhetische Kultur usw.) (76.9), wie auch aktuelle Ereignisse (76.10) spielen eine große Rolle in der Werte Vermittlung. Es handelt sich dabei um neue Erfahrungen, die Frau W. die Frau W. vor der Ausbildung als Werte vermittelnde Dimensionen nicht wahrnimmt. **Auffallend ist, dass dabei auch besonders die Begegnung mit Angehörigen (76.5) eine große Rolle spielt. Sie vermittelt Werte.**

Vor der Ausbildung wird Werte Vermittlung als das Machen von Erfahrungen angesehen. Lehrer sind dazu da, Erfahrungen zu ermöglichen und auch danach zu leben. Werte sollen eine Hilfe sein, das Leben zu gestalten, sie sollen lebenspraktisch sein und Beziehungen zu gestalten helfen. (vgl. B1, 26, 36ff., B120) „*Ich hätte mir gewünscht, dass man Werte erfährt, die einem weiter helfen. Ich hätte mir Lehrer gewünscht, die ein Ohr dafür haben, wenn es ei-*

*nem mal nicht so gut geht. \* (denkt nach) Ich hätte mir gewünscht, zu lernen wie man mit Menschen besser umgeht.“ (B1, 26, 36ff., B120)*

In der Ausbildung lassen sich folgende Veränderungen abschätzen: **Das theoretische Wissen um Werte erleichtert den Vollzug und die Gestaltung der täglichen Praxis (Wertgewinnung – Beleg für die These 3 und 5).** Der Wert der Selbstbestimmung ist besonders durch Wissen gewonnen. **Ohne Wissen handelt man ohne es zu wollen im Sinne der Fremdbestimmung.** (vgl. B2, 28, 35ff., B104) Visionär ist der vermittelte Wert der basalen Stimulation, bei der es um das Wohlfühlen alter Menschen geht. Dieses Wohlgefühl als wichtiger Wert ist jedoch noch nicht, oder nur zum Teil verwirklicht. Frau W. setzt sich für diesen Wert ein. (vgl. B2, 29, 1ff., B106) *„Ich bin da guten Mutes auch selbst mit meinem Wissen noch einiges zu verändern.“ (B2, 29, 7f., B106)* **Basale Stimulation vermittelt Werte vorreflexiv.**

Der Pädagogikunterricht vermittelt Wissen um Werte und vermittelt diese auch. In diesem Fach sind Werte erstmals thematisiert und reflektiert. Dadurch kann dem Wertbegriff eine Bedeutung zugeordnet werden. **(Beleg der These 3 wie 5)** (vgl. B2, 29, 19ff., B108) **Wichtig ist die Ausbildungssituation insgesamt, damit Werte beim Einzelnen ankommen.** Dazu gehört **die Klassengemeinschaft** als Stütze wie auch **eine wertschätzende Haltung der Lehrer/innen. Lehrer/innen müssen sich um Schüler/innen kümmern und auch Nähe zulassen.** Leider erlebt Frau W. das nicht immer so. (vgl. B2, 29, 27ff., B109; vgl. B2, 29, 48ff., B111; vgl. B2, 30, 23ff., B113) *„Wäre die Klassengemeinschaft nicht gewesen, hätten einige von unserer Gruppe die Ausbildung mit Sicherheit abgebrochen. Eine Gemeinschaft vermittelt auch Werte.“ (B2, 30, 25ff., B113)* *„Für mich wie auch für meine Klassenkameraden/innen war wichtig, dass Wertschätzung im Mittelpunkt steht. Lehrer müssen den Schülern Wertschätzung entgegen bringen. In der Ausbildung sprach man zwar viel über Wertschätzung. Wir als Schüler fühlten uns aber nicht immer wertschätzend behandelt.“ (B2, 29, 27ff., B109)* Frau W. gibt an, dass sich in Bezug auf **Wertschätzung zum/zur Schüler/in** nur wenig ereignet, auch bei allem Bemühen seitens der Schüler/innen. **Das Nachfragen seitens der Lehrer/innen ist wichtig** und von Bedeutung wie auch das **echte Interesse am Gegenüber.** (vgl. B2, 30, 1ff., B111) *„Der Lehrer muss nachfragen und auf den Schüler eingehen. Er muss echtes Interesse am Menschen, am Gegenüber zeigen. Das wird uns ja auch vermittelt im Umgang mit alten Menschen.“ (B2, 30, 3ff., B111)* **Wertevermittlung ist dann erfolgreich, wenn Lehrer/innen aus dem eigenen Leben erzählen und nicht nur theoretisch arbeiten.** (vgl. B2, 30, 15ff., B112) **Eine gute, umfangende Atmosphäre ist besonders mit Blick auf die Prüfungssituationen von Bedeutung.** *„In der Schule muss es beispielsweise gerade bei der Prüfungssituation eine Atmosphäre geben, die einen ein wenig auffängt.“ (B2, 30, 32ff., B114)*

Ganz zentral ist **das Erleben von Menschen mit Beeinträchtigung auch außerhalb der Klassen- wie Unterrichtssituation.** Dabei ist **das integrative Cafe am Ausbildungsstandort der Schule von großer Bedeutung** wie auch eine Exkursion im Fach Religion. **Die dabei gewonnenen Erfahrungen vermitteln Werte. (Beleg der These 2/Wertschöpfung)** (vgl. B2, 18, 43ff., B59) *„Maßgeblich für diesen Wandel war sicher unser integratives Cafe an der Schule. Ich lernte erst dort behinderte Menschen kennen. Mir gab das sehr viel. Auch meine ganzen Klassenkameraden sagen das! (bestimmt) Wir besuchten im Unterrichtsfach Religion einmal die Martin-Boos-Schule<sup>1</sup> und feierten mit den behinderten Kindern und Jugendlichen eine gemeinsame Andacht. So genau kann ich mein Empfinden nicht erklären. Aber die behinderten Kinder strahlten so vieles aus. Das beeindruckte mich. Ich fühlte mich sehr wohl. \* Durch das sage ich heute, dass ich mir auch den Behindertenbereich vorstellen kann.“ (B2, 18, 44ff., B59)*

Mit Blick auf die Wertevermittlung wird das Verhältnis von Lehrern/innen zu den Schülerinnen und Schülern kritisiert. Dieses Verhältnis zwischen Lehrern/innen und Schüler/innen ist kein Vorbild für das Beziehungsverhältnis zwischen Sozialbetreuerinnen und Sozialbetreuern

---

<sup>1</sup> Landessonderschule Gallneukirchen

und den anvertrauten alten Menschen. **Das Beziehungsvorbild des Pädagogen/der Pädagogin ist daher von großer Bedeutung.** (vgl. B2, 31, 18ff., B117) **(These 2)**

### Interpretationen und Vergleich zur Ausbildungskritik:

#### **Kritik zur praktischen Ausbildung:**

Bereits ausgebildete Sozialbetreuer/innen zeigen in den Praktika keinen vorbildlichen Umgang mit alten Menschen. Fehlende Vorbilder in der praktischen Ausbildung machen betroffen. Dies verhindert die Vermittlung von Werten, oder verstärkt Werte durch das gezeigte Negativ-Beispiel. Dieses Verhalten widerspricht der neu gewonnenen professionellen Identität so sehr, dass es gegen Ende der Ausbildung sogar zu Konflikten mit so agierenden angehenden Kolleginnen und Kollegen in den Praktika kommt. Das Wissen aus dem Unterrichtsfach Kommunikation hilft dabei diese Konflikte zu leben. (vgl. B2, 26, 16ff., B91)

#### **Kritik zur theoretischen Ausbildung:**

Die **mangelnde Wertschätzung** der Schüler/innen durch Lehrer/innen unterliegt der Kritik. (vgl. B2, 29, 27ff., B109) *„Ein Lehrer darf aber nicht aus Sympathiegründen so negativ mit einem Schüler umspringen und ihm seinen Selbstwert wegnehmen. Das war bei einigen von uns manchmal so.“* (B2, 29, 42ff., B110) **Auch die Atmosphäre** an der Schule und hier **vor allem in Prüfungssituationen** ist als dem Menschen nicht förderlich beschrieben. (vgl. B2, 30, 33ff., B114)

### Interpretationen und Vergleich zur Interviewevaluation:

Das Interview selbst ist vor der Ausbildung als **Reflexions- und Bewusstwerdungsprozess** bezeichnet, der ein Nachdenken über Werte möglich macht. **Das Interview ist ein Lernprozess. Das Interview selbst lässt sich als Wertgewinnungsprozess und damit als Beleg für die These 3 auffassen.** (vgl. B1, 27, 7ff., B123) Nach der Ausbildung ist das Interview wiederum ähnlich bezeichnet, nämlich als persönlicher **Veränderungs- wie Reflexionsprozess**, der eine Bereicherung darstellt. **(Wertbindung/These 5)** *„Meine Einstellung ist sicher anders. Mir war ja gar nicht so bewusst, was vorher oder nachher war. Mir ist bewusster, was ich zu manchen Werten denke. Ich hätte mich das alleine ja nie gefragt. Für mich ganz persönlich war es eine Bereicherung.“* (B2, 32, 1ff., B122) **Das Interview ist ein Wertgewinnungsprozess und damit als Beleg für die Thesen 3 und 5 anzusehen.**

### Interpretationen zum Postskriptum:

Das erste Interview findet auf Basis einer persönlichen Vertrauensbeziehung statt, die durch das Interview und der dabei entstehenden Atmosphäre verstärkt ist. Das erste Interview weckt die Neugier auf das zweite Interview. Im ersten Interview kommt auch eine wichtige Aussage nach dem Ausschalten des Tonbandes zum Vorschein, nämlich jene, dass Frau W. aus Betroffenheit aus Situationen, die mit Angst und Tod zu tun haben, flüchtet. (vgl. B1, 27, 15ff., Postskriptum)

Das zweite Interview gestaltet sich in ähnlicher Art und Weise. Auffallend ist der Humor von Frau W. Dieser Humor ist ein Indiz für die gelöste Atmosphäre, die ein authentisches Gespräch ermöglicht. (vgl. Postskriptum, 32, 24ff.)

## **6 Zusammenfassung und Ausblick**

Die abschließende Zusammenfassung gibt Wesentliches wieder. Dabei orientieren wir uns an dem von Witzel (1982) geforderten deduktiv-induktiven Wechselspiel. Die Ausgangsthese, wie die im Interview gefundenen Thesen werden eingearbeitet. Die Zusammenfassung und der Ausblick befinden sich in Kapitel 5.3.2.

## 7 Interview C1: Zur Situation vor Beginn der Sozialbetreuungs- ausbildung

### 7.1 Deskriptiver Bericht

#### 7.1.1 Kategorie eins: Biografie

**Alter:**

Herr Sa. ist 20 Jahre alt. (vgl. C1, 1, 5, B1)

**Geschlecht:**

männlich

**Religionsbekenntnis:**

Herr Sa. gibt an, sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. (vgl. C1, 1, 17, B4)

**Familienstand:**

Er ist ledig, hat keine Kinder und lebt in der Wohnung der Mutter. (vgl. C1, 1, 9ff., B2)

**Erfahrungen mit alten Menschen:**

Herr Sa. bringt nach eigenen Aussagen keine Erfahrungen mit beeinträchtigten alten Menschen in die Ausbildung mit. Die Erfahrungen beziehen sich generell eher auf alltägliche Begegnungen mit alten Menschen und vor allem auf beeinträchtigte junge Menschen. (vgl. C1, 5, 28f., B21; vgl. C1, 2, 10f., B8) *„Erfahrungen mit alten Menschen hatte ich vorher eigentlich nur wenige. Ich kenne den Sozialbereich eher nur mit Blick auf behinderte Menschen.“* (C1, 2, 10, B8) Herr S. macht Erfahrungen mit behinderten Menschen im Rahmen eines freiwilligen sozialen Jahres. (vgl. C1, 4, 14ff., B15) An anderer Stelle erzählt er jedoch von Erfahrungen mit der Großmutter und einer Großtante, die ihn zu einem großen Teil erziehen, da die Eltern geschieden sind. Er gibt an, von der Großmutter viel zu lernen. (vgl. C1, 4, 13ff., B15) *„Heute weiß ich aber, dass ich von meiner Oma viel gelernt habe. Sie war eben einen großen Teil der Zeit bei mir. Es ist jetzt nicht so, dass meine Mutter nie da gewesen wäre, aber es ist schon so, dass sich meine Oma und meine Großtante den fehlenden Part meines Vaters teilten.“* (C1, 4, 23ff., B15) Die Großmutter und auch die Großtante sind gesund und nicht beeinträchtigt. So sind nach Angabe von Herrn Sa. diese Erfahrungen in der Vergleichbarkeit zum Seniorenbereich relativ. (C1, 2, 11ff., B8)

**Schulbildung:**

In der Schulausbildung stehen vier Jahre Volksschule und vier Jahre Hauptschule im Vordergrund, danach der einjährige Besuch der polytechnischen Schule in Gallneukirchen.<sup>1</sup> (vgl. C1, 1, 22f., B5) In der Schulzeit sammelt Herr Sa. nach eigenen Angaben Erfahrungen mit Integration durch den Besuch einer Integrationsklasse. (vgl. C1, 9f., 49ff., B33)

**Bildungsbedeutung in der Herkunftsfamilie:**

In der Herkunftsfamilie ist Bildung wichtig und hat Bedeutung. (vgl. C1, 1, 31ff., B7)

**Ausbildungsmotive:**

Herr Sa. sieht sich mit Blick auf die Sozialbetreuungsausbildung eigentlich hineintappen und bezeichnet die Ausbildung selbst als eine Notlösung. Primär strebt er eine Ausbildung im Behindertenbereich an. Da er aber weiß, dass man mit einer Sozialbetreuungsausbildung Altenarbeit auch im Behindertenbereich arbeiten kann, beginnt er diese Ausbildung. (vgl. C1, 2, 27ff., B9; vgl. C1, 15, 29ff., B55) Als Motiv gibt er Erfahrungen der eigenen Mutter an. Diese erzählt von ihrem Beruf als Sozialbetreuerin für beeinträchtigte Menschen sehr positiv, was Herrn Sa. imponiert. Die in einem Ferienpraktikum in einem Supermarkt auftauchenden Sinnlosigkeitsgefühle führen dazu, einen „sinnvollen“ Beruf erlernen zu wollen. (vgl. C1, 15,

---

<sup>1</sup> Ort geändert

29ff, B55) *„So arbeitete ich eines Tages auch in einem Supermarkt, wo ich den ganzen Tag lang Dosen in Regale schichten musste. Damals stellte ich mir die Frage nach dem Sinn so einer Tätigkeit. Aus diesen Erfahrungen kommt vielleicht auch meine Berufsmotivation. Ich empfand die Arbeit ab da als ziemlich sinnvoll. Das machte für mich Sinn.“* (C1, 15, 33ff., B55)

Ein weiteres Motiv ist, nach langer Arbeitslosigkeit endlich *„mal jemand zu sein“*. (C1, 16, 5, B57) Herr Sa. beschreibt auch Motive die aus dem Wunsch entspringen, fachliche Kompetenz zu erwerben. Er will Wissen erlangen um in der Praxis gut arbeiten zu können. Diese Vorstellung motiviert ihn. (vgl. C1, 16, 5ff., B57) Als weiteres Motiv gibt er an, damit auch etwas gegen die gesellschaftliche Sichtweise unternehmen zu wollen. Er will sich für Menschen einsetzen, deren Leben nicht einfach ist. *„Vielleicht hatte ich den Eindruck, dass alte Menschen für viele nicht wertvoll sind. Das reizte mich wohl. Es muss ja Leute geben, die dennoch zu alten Menschen halten. Gerade wenn sie scheinbar weniger Wert haben. Das wäre für mich sogar ein Motivationsschub. Ich wollte mich gerade für Menschen einsetzen, die es nicht einfach haben.“* (vgl. C1, 24, 27ff., B92)

### **7.1.2 Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung**

#### **Allgemeine Aussagen zu affektiver Betroffenheit:**

Bezüglich seiner Erfahrungen mit alten Menschen vor der Ausbildung schildert Herr Sa. Betroffenheit. Er gibt an, dass dieses Gefühlsleben auf den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen abfärbt. Dem Begriff Werte kann er keine Bedeutung zuordnen. Er gibt an, wohl Werte zu haben, diese jedoch nicht formulieren zu können. (vgl. C1, 6, 22ff., B24)

Betroffenheit empfindet Herr Sa. wenn beeinträchtigte alte Menschen körperlich verfallen, nur mehr abbauen und nur mehr Rückschritte erleben. Betroffen macht auch, wenn Menschen mit ihrem Leben nichts mehr anzufangen wissen. (vgl. C1, 4, 30ff., B16)

Herr Sa. schätzt vor der Ausbildung die Lebenserfahrung und die Weisheit alter Menschen. Das interessiert und fasziniert ihn. (vgl. C1, 4, 17ff., B15)

#### **Akzeptanz/Gewöhnung:**

Herr Sa. macht vor der Ausbildung keine Angaben zu Akzeptanz und Gewöhnung.

#### **Glaubensorientierungen:**

Herr Sa. gibt an, vor der Ausbildung Spiritualität sehr zu schätzen und sich mit Glaube und Spiritualität auseinander zu setzen. (vgl. C1, 16, 33ff., B59) Glaube ist wichtig und gibt ihm Halt, auch über Krisen hinweg. (vgl. C1, 26, 16ff., B102) *„Das hat wieder mit der Zeit meiner Arbeitslosigkeit zu tun und dem nachfolgenden sozialen Jahr. Mir wurde bewusst, dass mein Glauben mir immer auch Halt gegeben hat und dass es vielleicht gar nicht so gut war, diesen so lange Zeit in Frage zu stellen.“* (C1, 26, 17ff., B102)

#### **Angst/Freude:**

Angst vor dem Altwerden spielt mangels Erfahrungen mit beeinträchtigten alten Menschen in der Zeit vor der Ausbildung keine wirkliche Rolle. Aufgrund von erzählten Erfahrungen von Familienmitgliedern denkt Herr S. jedoch darüber nach. Er gibt an, Angst vorm Altwerden zu verspüren. (vgl. C1, 2, 16ff., B8) *„Da dachte ich oft darüber nach und eigentlich ist es schon auch eine Angst vorm Älterwerden – die ich da verspüre.“* (vgl. C1, 2, 16ff., B8) Herr S. verspürt vor der Ausbildung Angst vor einem Leben im Seniorenheim und Angst, auf fremde Hilfe angewiesen zu sein. (vgl. C1, 2, 18ff., B8) Freude im Umgang mit alten Menschen erwähnt Herr Sa. mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung nicht.

#### **Ästhetik/Anästhetik:**

Vor der Ausbildung macht ihn empfundener Ekel betroffen. *„Ich war ja eigentlich vor der Ausbildung ein Typ, dem vor allem geekelt hat.“* (C1, 5, 38, B22) Herr Sa. kann sich intime Tätigkeiten der Pflege vor der Ausbildung aufgrund Ekel nicht vorstellen. *„Wenn ich ehrlich*



*bin, hätte ich mir so intime Tätigkeiten, wie beispielsweise alten Menschen den Hintern zu wischen, damals nicht vorstellen können.“ (C1, 2, 42f., B10) Als ihm die Bedeutung der Pflege in der angehenden Sozialbetreuungsausbildung zu Bewusstsein kommt, fühlt er Unsicherheit und sieht sich in einer Krise. (vgl. C1, 2, 48f., B10)*

**Distanz/Nähe:**

Innerhalb der eigenen Familie fühlt Herr Sa. gegenüber alten Menschen keine Distanz, aber auch keine innige Nähe. (vgl. C1, 3, 11f., B11)

**Offenheit/Verschlossenheit:**

Wenn alte Menschen auf Hilfe angewiesen sind, und kurz vor dem Sterben stehen, verschließt sich Herr Sa. vor seiner Ausbildung. Er gibt an, vor solchen Situationen Angst zu haben und dass diese Angst zu Verschlossenheit führt. (vgl. C1, 3, 20ff., B12) *„Ich war wohl einfach vom Alter betroffen.“ (vgl. C1, 3, 27, B12)*

**Glück/Leid:**

Mitleid, Mitgefühl und Leid alter beeinträchtigter Menschen stehen vor der Ausbildung im Vordergrund. (vgl. C1, 3, 38ff., B13) *„Damals empfand ich alte Menschen vielleicht als eher leidend und ich hatte wohl auch Mitgefühl.“ (vgl. C1, 3, 38f., B13)*

**Irritation/Faszination:**

Herr Sa. gibt an, von den Lebensgeschichten und Erlebnissen alter Menschen fasziniert zu sein. (vgl. C1, 4, 1ff., B14) *„Ich war immer schon an Geschichte interessiert. Aus diesem Grund dachte ich mir immer, dass es Wahnsinn sei, dass die Leute trotz schwierigster Erlebnisse so alt werden. Es interessierten mich die Geschichten alter Menschen immer sehr. Wenn alte Menschen irgendwo zusammen saßen, interessierte ich mich sehr für ihre Geschichten und Erlebnisse.“ (C1, 4, 1ff., B14)*

### 7.1.3 Kategorie drei: Werttheorien

**Zu Werttheorien allgemein:**

Theoretisches Wissen zu beeinträchtigten alten Menschen ist vor der Ausbildung durch Fernsehreportagen generiert, die Herr Sa. mit der Mutter ansieht, wie auch durch Diskussionen im Familienkreis, die ein Mitlernen ermöglichen. (vgl. C1, 9, 45ff., B33) *„Aus dem Fernsehen lernte ich viel.“ (C1, 9, 45, B33) Der Lehrgang zum freiwilligen Sozialjahr vermittelt Basiswissen. (vgl. C1, 7, 10ff., B26)*

Das Wort Werte ist durch Wissen nicht bekannt. Herr S. gibt an, Werte nicht über Wissen, sondern über Erfahrungen mit sich zu tragen. Er bringt sein Fühlen nicht mit Werten in Verbindung. (vgl. C1, 10, 8ff., B35)

*„Wenn ich vor der Ausbildung gefragt worden wäre, hätte ich nichts sagen können. Ich hätte wohl bereits Werte mit mir getragen. Es wäre mir jedoch nicht möglich gewesen, diese auszusprechen. Ich weiß nicht recht, wie ich es sagen soll. Das Wort Werte hätte ich nicht gekannt, oder ich hätte mit dem Wort nicht das verbinden können, was ich in mir fühlte.“ (C1, 10, 8ff., B35)*

**Wissen um Menschenbilder**

Vor der Ausbildung eignet sich Herr Sa. im freiwilligen sozialen Jahr Wissen um Menschenbilder an, macht sich darüber aber nicht näher Gedanken. (vgl. C1, 16, 41ff., B60)

**Wissen um den Glauben/Glaubensinhalte:**

Wissen um Glaubensnormen ist vor der Ausbildung von Bedeutung. Diese generieren sich nach Angaben von Herrn Sa. durch die Erziehung und vor allem durch die Erziehungserfahrungen mit der Großmutter. (vgl. C1, 26, 6ff., B101)

**Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen:**

Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen findet vor der Ausbildung keine Erwähnung.

**Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Im freiwilligen sozialen Jahr hört Herr Sa. vieles zum Wert der Selbstbestimmung, die im Unterricht als wichtig und bedeutend dargestellt ist. Herr Sa. beschreibt eine empfundene Diskrepanz zum Erleben in der Arbeit mit behinderten Menschen während des freiwilligen Sozialjahres. Er macht sich schon vor der Ausbildung Gedanken darüber. (vgl. C1, 7, 10ff., B26) *„Wer sagt denn jetzt, wie viel Selbstbestimmung beim einzelnen Menschen möglich ist? Darüber dachte ich nach. Wer bestimmt das beim einzelnen Menschen?“* (C1, 7, 15ff., B26) Herr Sa. gibt an, zu erleben, dass jene Menschen in diesen Fragen Normen aufstellen, die nichts mit der konkreten Arbeit zu tun haben. Er empfindet das als merkwürdig und sieht Veränderungsbedarf. Er ist vor der Ausbildung der Meinung, dass in Fragen der Selbstbestimmung wie Fremdbestimmung Menschen entscheiden sollen, die in der Praxis stehen. (vgl. C1, 7, 15ff., B26)

**Wissen um Integration/Separation/Inklusion:**

Herr Sa. gibt an, kein Wissen mit Blick auf Integration/Separation und Inklusion zu haben. (vgl. C1, 7, 27ff., B27) *„Das Mehrgenerationenhaus hätte ich damals noch nicht gekannt.“* (C1, 11, 14, B38) Er beschreibt vielschichtige Erfahrungen, nicht zuletzt aufgrund seines Wohnortes, indem es eine große Behinderteneinrichtung der Diakonie gibt. (vgl. C1, 7, 27ff., B27) *„Ich hatte ja von klein auf Erfahrungen mit Integration durch meinen Wohnort, in dem es ein großes Behindertenheim gibt. Man kann aber nie sagen, wie das andere außerhalb meines Heimatortes sehen.“* (vgl. C1, 7, 47ff., B27) Integration ist für Herrn Sa. aufgrund von persönlichen Erfahrungen in der Zeit vor der Ausbildung wichtig und von Bedeutung. *„Ich selbst sah es positiv und es war mir wichtig. Ich ging ja selbst auch in eine Integrationsklasse und erlebte Integration als etwas Positives.“* (vgl. C1, 7f., 50ff., B27)

Herr Sa. schildert ein unvergessliches Erlebnis, das ihn betroffen macht: *„Ich hatte einmal ein Erlebnis, an das ich mich erinnere. Dieses Erlebnis werde ich nie vergessen. Ich machte einen Kurs für Arbeitslose und da fragte man mich, woher ich komme. Da meinte diese eine junge Frau wörtlich zu mir, dass ich in einem Ghetto für Behinderte wohnen würde. Da war ich entsetzt und betroffen.“* (vgl. C1, 7, 34ff., B27)

**Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Herr S. gibt an, vor der Ausbildung kein Wissen um das Recht auf Bildung bzw. Verweigerung des Rechts auf Bildung zu haben und sich nicht mit der Bildung alter Menschen zu beschäftigen. Der Begriff der Geragogik ist ihm unbekannt. (vgl. C1, 8, 16ff., B28)

**Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr Sa. macht sich vor der Ausbildung keine Gedanken zu Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter. Wissen hat er dazu keines, kann sich aber an Gespräche im freiwilligen diakonischen Jahr erinnern, in denen es um diese Thematik geht. Die Erinnerung daran bleibt jedoch dunkel und vage. (vgl. C1, 8, 28ff., B29)

**Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Wissen zu Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen) hat Herr Sa. keines. Er gibt jedoch an, sozial aufgewachsen zu sein. Innerhalb der eigenen Familie erlebt er Nächstenliebe als bedeutend. (vgl. C1, 8, 39ff., B30)

*„Es war von meiner Erziehung und meinem Umfeld her aber immer ein wichtiges Thema. Ich wuchs ja sehr sozial auf. Rücksicht nehmen und auf andere Menschen ein Auge haben, ja, das war ein wichtiges Thema. Ich wuchs wohl auch ein wenig mit dem Thema Nächstenliebe auf. Meine Mutter hatte ja auch einen Beruf, durch den diesbezüglich vieles einfluss.“* (C1, 8, 39ff., B30)

**Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr Sa. gibt an, Wissen zur Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben zu haben

und über dieses Wissen nachzudenken. Dieses Wissen erwirbt er sich im freiwilligen sozialen Jahr und damit im begleitenden schulischen Lehrgang. Er differenziert den Sterbehilfebegriff, zu dem er sich im freiwilligen sozialen Jahr Wissen aneignet. Palliativpflege ist unbekannt und bedeutungslos. (vgl. C1, 9, 1ff., B31) *„Da weiß ich schon noch einiges zum Thema Sterbehilfe. Damals hörte ich zum ersten Mal von Sterbehilfe und dieses Wissen prägte mich. Ich lernte ja auch von Differenzierungen.“* (C1, 9, 4f., B31)

Er gibt weiter an, das Recht auf Leben zu achten und dadurch auch gegenüber Sterbehilfe negativ eingestellt zu sein, begründet dies aber nicht näher. (vgl. C1, 9, 12, B31) *„Ich war bezüglich Sterbehilfe eigentlich immer negativ eingestellt.“* (C1, 9, 12, B31)

#### **Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung ist nicht vorhanden. Herr Sa. gibt an, aus seinen Erfahrungen im diakonischen Jahr heraus eine Beziehung für wichtig zu erachten. (vgl. C1, 9, 25ff., B32) *„Im sozialen Jahr war mir das schon auch wichtig. Man baut zu manchen Menschen mehr und zu manchen Menschen weniger Beziehung auf. Grundsätzlich lernte ich damals von meinen Kollegen, dass eine Verbindung wichtig ist. Ich versuchte mich damals immer in die Situation der mir anvertrauten Menschen zu versetzen. Ich hätte es damals ja auch nicht gewollt, wenn mir ein Fremder die Zähne putzt. Da braucht es schon Vertrauen und eine Beziehung. Eine Beziehung ist ja die Grundlage für eine Pflegehandlung. Manchmal ist das Aufbauen einer Beziehung aber sehr schwer.“* (C1, 9, 30ff., B32)

### **7.1.4 Kategorie vier: Werthaltungen**

#### **Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

Eine wichtige Haltung ist für Herrn Sa., jeden Menschen gleichberechtigt und gleichwertig zu behandeln. (vgl. C1, 12, 29ff., B43) Er macht sich dazu erst im freiwilligen sozialen Jahr Gedanken, gibt aber auch an, durch seine Erfahrungen mit den eigenen Eltern wie auch seiner Schulzeit geprägt zu sein. (vgl. C1, 12, 47, B45; vgl. C1, 14, 16ff., B50) Beim Prinzip der Menschenwürde darf man keine Ausnahmen machen. (vgl. C1, 13, 10ff., B46) *„Da geht es ja um das Prinzip. Auch wenn es Menschen nicht mehr merken, kann man keine Ausnahme machen.“* (C1, 13, 10f., B46) *„Es war mir wichtig, dass jeder Mensch gleichwertig und gleichberechtigt behandelt wird. Ich hätte damals wohl gesagt, dass dies deshalb wichtig sei, weil ein Mensch immer noch Mensch ist. Auch wenn er nicht mehr fit ist – so ganz unfachlich ausgedrückt.“* (C1, 12, 29ff., B43)

#### **Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Vor der Ausbildung orientiert sich Herr Sa. aus einem Gefühl heraus im Sinne der Selbstbestimmung. Dies fundiert sich in Erfahrungen mit der Großmutter, die es nicht will, wenn ihr eine Gehhilfe aufgezwungen wird. Das verletzt die Großmutter in ihrem Stolz und sie leidet psychisch. (vgl. C1, 10, 35ff., B36) Andererseits gibt Herr Sa. an, dass er sich vor der Ausbildung auch an Fremdbestimmung orientiert. Diese Orientierung entspringt dem Glauben, damit zu helfen wenn man alten Menschen vieles abnimmt. (vgl. C1, 10, 35ff., B36; vgl. C1, 10, 48ff., B37) *„Vor der Ausbildung hätte ich wohl gesagt, dass man alten beeinträchtigten Menschen so viel helfen muss wie möglich, auch wenn sie manches vielleicht noch selbst tun können. Das hätte ich wohl ohne Ausbildung gesagt und wohl auch danach gehandelt.“* (C1, 10, 48ff., B37)

#### **Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

Herr Sa. sieht vor der Ausbildung seine Orientierung im Wert der Integration verankert. Diese ergibt sich für ihn aus Erfahrungen mit der Großmutter, die auch heute noch beim Onkel und dessen Familie lebt. (vgl. C1, 11, 10ff., B38) *„Ich hätte wohl damals schon gedacht, dass das wichtig ist für einen alten Menschen, dass er eben zu Hause bleiben kann. Das hält ja jung.“* (C1, 11, 11f., B38)

Zur Integration ermöglichenden Mobilität, gibt Herr Sa. jedoch an, dass alte Menschen zu Hause bleiben sollen. *„Alte Menschen halten ja nur auf und sind eine Unfallgefahr.“* (C1, 13, 23f., B38)

**Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Die Orientierung an der Verweigerung des Rechts auf Bildung im Alter steht im Vordergrund. Lernen bleibt gesunden Menschen vorbehalten, kranke sterben ja. Deshalb hat Lernen in diesem Alter auch keinen Sinn mehr. (vgl. C1, 11, 22ff., B39) *„Lebenslanges Lernen war damals für mich auf Menschen bezogen, die gesund und fit sind. Ja, das war so.“* (C1, 11, 24f., B39)

**Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Die Orientierung am Recht auf Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter steht im Vordergrund. Sexualität ist nur etwas für Menschen in jungen Jahren und das ist unabhängig von Beeinträchtigung zu sehen. (vgl. C1, 11, 35ff., B40)

*„Bezüglich alter Menschen machte ich mir bezüglich Sexualität sowieso keinerlei Gedanken.“* (C1, 11, 35, B40) Herr Sa. begründet seine Orientierung mit persönlichen Erfahrungen. Das Bedürfnis nach Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ist nur in jungen Jahren nachvollziehbar. Wissen hat er dazu keines. (vgl. C1, 11, 35ff., B40)

**Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Herr Sa. gibt an, sich vor der Ausbildung an Nächstenliebe bzw. dem Helfen zu orientieren, sieht aber auch das eigene Lebensglück als wichtig an. (vgl. C1, 14, 1ff., B49)

*„Damals war mir schon klar, dass man einen Sozialberuf nur machen kann, wenn nicht ausschließlich das eigene Lebensglück im Vordergrund steht. Natürlich ist dies schon auch wichtig.“* (C1, 14, 1ff., B49) *„Es steht nicht nur im Vordergrund, dass ich von der Arbeit gut leben kann, sondern eben auch die Liebe zum Nächsten.“* (C1, 14, 7f., B49)

**Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Die Orientierung an der Achtung des Rechts auf Leben steht vor der Ausbildung im Vordergrund, wird aber nicht näher begründet. (vgl. C1, 14, 40ff., B52)

*„Niemand kann und darf jemand anderem das Lebensrecht absprechen. (sehr bestimmt) Dieses Urteil oder diese Entscheidung steht niemandem zu. Von dieser Meinung wäre ich nicht abgerückt.“* (C1, 14, 40ff., B52)

**Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Die Orientierung an Verbundenheit wie auch Beziehung ist Herrn Sa. von großer Bedeutung. Diese Orientierung entspringt der Auffassung, dass alte Menschen keine oder kaum Sozialkontakte haben. (vgl. C1, 15, 1ff., B53) *„Deshalb war für mich eine engere Verbindung wichtig. Bei Menschen, die noch mehr soziale Kontakte haben, ist dies vielleicht nicht ganz so wichtig.“* (C1, 15, 3ff., B53)

## **7.1.5 Kategorie fünf: Verhalten**

**Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Herr Sa. gibt an, dass er vor der Ausbildung alte Menschen, die unwirsch auf Pflegeleistungen reagieren, nicht zurechtweist. Herr Sa. tritt für die Bedürfnisse alter Menschen ein, indem er sagt, dass man alte Menschen in Ruhe lassen und nicht zu etwas zwingen soll. Herr Sa. gibt an, vor der Ausbildung großen Respekt vor der Lebensleistung alter Menschen zu haben. Aus diesem Respekt heraus lässt er alte Menschen in Ruhe. Sie spüren ja ihre Bedürfnisse selbst. (vgl. C1, 17, 18ff., B62; vgl. C1, 17, 28ff., B63) *„Ich hätte damals vor der Ausbildung wohl gesagt, sie sollen diese Leute in Ruhe lassen. Wenn ein Mensch mal eben nicht will, dann will er eben nicht. Ich hätte damals gesagt, dass der Klient das schon selber*

*spürt, ob er diese Pflegeleistung nun will oder nicht. Das ist ja auch wieder so ein Stempel. Wir entscheiden über die Bedürfnisse eines anderen. Da muss man vorsichtig sein. Das hätte ich damals schon gedacht.“ (C1, 17, 18ff., B62)*

**Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

In einer Besuchszeitendiskussion tritt Herr Sa. dafür ein, dass alte Menschen zu jeder Zeit Besuch erhalten können und dies unabhängig von der Meinung anderer. Er begründet sein Verhalten mit einem Gefühl, aber auch Wissen, das er sich im freiwilligen Sozialjahr (diakonisches Jahr) aneignet. Er gibt weiter an, in diesem Jahr auch Erfahrungen zu machen, die sein Verhalten in dieser Frage prägen. (vgl. C1, 17, 38ff., B64)

*„Begründet hätte ich dies wohl aus meinem persönlichen Gefühl heraus.“ (C1, 17, 42, B64)*

*„Es waren in diesem Jahr neben dem Wissen auch die Erfahrungen, die mich prägten. Da machte ich eine Erfahrung mit einer Bewohnerin. Sie bekam so selten Besuch. Da kann man den wenigen Besuch nicht auch noch mit zusätzlichen Besuchszeiten reglementieren. Das wäre meine Begründung.“ (C1, 17, 45ff., B64)*

**Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Vor der Sozialbetreuungsausbildung setzt sich Herr Sa. in seinem Verhalten nicht für volkshochschulähnliche Veranstaltungen im Seniorenheim ein. Er gibt an, auf so eine Idee nicht von alleine zu kommen. (vgl. C1, 18, 17ff., B66) *„Ich selbst hätte mich wohl nicht dafür eingesetzt.“ (C1, 18, 19, B66)* Spricht ihn jedoch eine Bewohnerin an, dann verhält er sich gemäß dem Wunsch. (vgl. C1, 18, 17ff., B66) *„Wenn damals Menschen auf mich zugekommen und mich gebeten hätten, hätte ich diesem Wunsch wohl entsprochen.“ (C1, 18, 18f., B66)*

**Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr Sa. gibt an, zu einer Diskussion zum Thema „Sexualität im Alter“ nichts beizutragen, da er kein Wissen und keine Erfahrung damit hat. (vgl. C1, 18, 27ff., B67) *„Da hätte ich nicht viel beitragen können. Erfahrungen hatte ich diesbezüglich ja nicht. Auch Wissen erwarb ich mir keines. Ich hätte einfach nicht genug Wissen oder auch Erfahrung gehabt, um mich da einzubringen.“ (C1, 18, 27ff., B67)*

**Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

In der Frage nach Vertretung von Kolleginnen und Kollegen übernimmt er Vertretungen für andere. Herr Sa. begründet dies damit, dass einem ja nicht jeder alte Mensch gleich sympathisch ist. (vgl. C1, 18, 36ff., B68) Er gibt weiter an, sich vor der Ausbildung zu einer weinenden Frau zu setzen und sie nach dem Grund ihres Weinens zu fragen. (vgl. C1, 19, 8ff., B70)

**Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr Sa. gibt an, sich in einer Diskussion um das Lebensrecht alter Menschen passiv zu verhalten, da er zu wenig Wissen hat um gegen gebildete Respektspersonen aufzutreten. (vgl. C1, 18f., 49ff., B69) *„Ich hätte ja nicht gewusst mit welchen Argumenten ich mich gegenüber so – unter Anführungszeichen - „klugen“ Menschen einbringen soll.“ (C1, 19, 1f., B69)*

## **7.1.6 Kategorie sechs: Konkretes Handeln**

**Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Herr Sa. ist sich mit Blick auf die Anordnung der Pflegedienstleitung, einer alten und noch selbstständigen Frau das Essen einzugeben, nicht sicher bezüglich seines Handelns. (vgl. C1, 19, 29ff., B71) *„Da bin ich mir nicht ganz sicher.“ (C1, 19, 29, B71)* Er gibt an, der Pflegedienstleitung zuzustimmen und dann bei der Bewohnerin das Gegenteil zu tun. Er handelt aus dem Gefühl und widerspricht auch schon vor der Ausbildung. Er sieht diesen Konflikt jedoch als äußerst schwer an, da er keine Begründung für sein Tun angeben kann. (vgl.

C1, 19, 29ff., B71) *„Ich hätte aus meinem Gefühl heraus so gehandelt. Ohne Ausbildung ist es allerdings schwer, in so einer Situation eine Begründung zu finden.“* (C1, 19, 34f., B71)

Vor der Ausbildung kennt Herr Sa. die Systemzwänge nicht und kann deshalb mit der Frage Fremdbestimmung aus Zeitdruck nichts anfangen. Er versteht nicht, warum man alten Menschen aus Zeitgründen Tätigkeiten abnehmen soll. (vgl. C1, 20, 34ff., B75) *„Ich hätte wohl gesagt, dass das ja kein Problem sein darf. Ich hätte es nicht anders gewusst.“* (C1, 20, 39f., B75)

#### **Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Herr Sa. handelt vor der Ausbildung nach dem Wunsch einer beeinträchtigten alten Dame, ein Rockkonzert zu besuchen, indem er alles Notwendige organisiert. Wichtig ist ihm auch die Zustimmung der Einrichtung. Herr Sa. begründet sein Tun mit der Normalität dieses Wunsches. Das Alter alleine stellt für ihn kein Gegenargument dar. (vgl. C1, 19, 43ff., B72)

Einen Besuch im nahe gelegenen Tiergarten, gemeinsam mit beeinträchtigten alten Menschen und Kindern aus dem nahen Kindergarten, macht Herr Sa. nicht alleine. Er kümmert sich jedoch konkret um die Ermöglichung dieses Besuches, da er der Meinung ist, dass gerade Kinder und ältere Menschen gut zusammen passen. Eine Fernsehdokumentation bestätigt ihn in seinem Tun. (vgl. C1, 20, 16ff., B74)

*„Vor der Ausbildung, kurz vorm diakonischen Jahr, sah ich im Fernsehen ein Haus mit verschiedenen Generationen. Das fand ich interessant. Da war man der Meinung, dass das gerade alte Menschen fit hält, weil sie da an die eigenen Kinder oder die eigene Kindheit erinnert werden.“* (C1, 20, 18ff., B74)

#### **Handeln bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Vor der Ausbildung gibt Herr Sa. an, einen PC-Kurs für beeinträchtigte alte Menschen anzubieten. (vgl. C1, 20, 1ff., B73) *„Das hätte ich schon gemacht.“* (C1, 20, 1, B73) Herr Sa. erzählt von Erfahrungen mit der Großmutter. Dieser versuchte er das Internet zu erklären, was eine mühevolle Erfahrung ist. Er sieht es als Herausforderung an, alten Menschen etwas Neues zu lernen und sie dafür zu interessieren. (vgl. C1, 20, 1ff., B73)

Herr Sa. kauft einem beeinträchtigten alten Mann mit beginnender Demenz auch einen PC. Mit dem Begriff der Demenz kann er vor der Ausbildung nichts anfangen, daher sieht er auch kein Problem. Ob der alte Mann den PC dann nutzt oder nicht, ist ja seine Sache. (vgl. C1, 21, 1ff., B76)

#### **Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Vor der Ausbildung kann Herr Sa. mit dem Wunsch eines beeinträchtigten alten Mannes nach einer Prostituierten nicht umgehen, da er sich dazu noch nie Gedanken machte. Er gibt den Wunsch an die Pflegedienstleitung weiter und ruft die Prostituierte nicht selbst an. (vgl. C1, 21, 16ff., B77) *„Ich hätte nicht gewusst, wie ich da reagieren sollte. Ich wäre wohl zu einer Kollegin oder zur Pflegedienstleitung gegangen und hätte gefragt, wie diese damit umgeht. Ich machte mir – wie ich ja schon erzählte – kaum Gedanken zu diesem Thema. Deshalb hätte ich auch nicht einfach eine Prostituierte angerufen und hätte diese auch nicht einfach herbestellt.“*

#### **Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Einer beeinträchtigten alten Frau, die im Sterben liegt, hält Herr Sa. vor der Ausbildung die Hand, obwohl er damit seine eigene Pause aufgibt. Er gibt an, über den Sterbeprozess nichts zu wissen, diesen auch nicht einschätzen zu können und nur auf das Signal des Festhaltens zu reagieren. Wenn die Frau einfach nur da liegt, dann geht Herr Sa. in die Pause. (vgl. C1, 21, 27ff., B78)

#### **Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr Sa. reagiert auf Angehörige, die das Leben ihres Verwandten als sinnlos empfinden und dies aussprechen, mit einer Gegenfrage. Mit dieser Frage will er sich aus der Affäre ziehen, da er kein Wissen um lebenslanges Lernen hat. (vgl. C1, 21, 40ff., B79) *„Das ist eine schwie-*

*rige Frage. \* Ich hätte wohl gefragt, wieso sie dem Glauben anhängen, dass das keinen Sinn mache. Ich hätte gefragt, woher sie denn so genau wüssten, dass das keinen Sinn mache? Sie leben ja nicht in dieser Situation. \* Da muss ich aber meine Gedanken von heute heraus halten. Damals hätte ich mich wohl mit einer Gegenfrage aus der Affäre gezogen. Ich wusste ja noch nichts von lebenslangem Lernen.“ (C1, 21, 40ff., B79)*

#### **Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Das Angebot einer alten Dame, den eigenen Enkel zu bitten, ein Stück Kuchen mitzubringen, lehnt Herr Sa. ab. Es ist ihm unangenehm, wenn der Enkel ein Stück Kuchen für ihn mitbringt. Er unterbreitet der Frau jedoch das Angebot, ein andermal selbst ein Stück Kuchen mitzubringen. (vgl. C1, 22, 1ff., B80) *„Ich hätte mich wohl damals ein wenig aus der Affäre gezogen. Mir wäre dies unangenehm gewesen, dass der Enkel für mich was mitnehmen muss. Ich hätte der Frau gesagt, dass ich mal einen Kuchen für uns beide mitbringe.“ (C1, 22, 5ff., B80)*

### **7.1.7 Kategorie sieben: Evaluation**

#### **persönliche Erwartungen:**

Herr Sa. gibt an, dass ihn seine lange Zeit der Arbeitslosigkeit betroffen macht und dass er sich Wissen aneignen will, um einmal – im Sozialbereich - professionell und kompetent zu sein. (vgl. C1, 22, 22ff., B81) *„Durch meine Arbeitslosigkeit wollte ich endlich einmal sagen, dass ich mich wo auskenne. Ich wollte mich auch einmal wo auskennen, einmal ein Profi sein. Immer wenn ich mit Freunden zusammen saß und diese so von ihren jeweiligen Berufen sprachen, kam ich mir immer ein wenig blöd vor. Ich wollte mich auch einmal wo auskennen und kompetent sein. Ich wusste, dass mir das gut tun wird.“ (C1, 22, 22ff., B81)*

#### **Erwartungen mit Blick auf die Arbeit:**

Die in der Ausbildung erworbenen Kompetenzen dienen der Arbeit, wobei nach Ansicht von Herrn Sa. besonders das fachliche Wissen um Pflege, aber auch der „Hausverstand“ wichtig sind. (vgl. C1, 22, 30ff., B82)

#### **Erwartungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:**

Herr Sa. sieht mit Blick auf die Ausbildung die zu machenden Erfahrungen als Veränderungsprozess an. Dieser Veränderungsprozess tut den Klienten gut. (vgl. C1, 22, 38ff., B83) *„In einer Ausbildung bekommt man Einblick in Sachen, die man vorher nicht kennt. Diese Erfahrungen verändern einen Menschen eben. Das ist natürlich auch für die Klienten gut.“ (C1, 22, 38ff., B83)*

#### **Wertekonflikte/Wertedilemmata:**

Vor der Ausbildung erlebt Herr Sa. einen prägenden Wertekonflikt mit seinem Vater. Er gibt an, dass der Vater Moslem ist und andere Werte hat als er selbst. Der Vater verlässt die Familie, als Herr Sa. 10 Jahre alt ist und meldet sich danach 10 Jahre nicht mehr. Dies stellt nach Angaben von Herr Sa. ein belastendes Wertedilemma dar. Er kann dieses Verhalten des eigenen Vaters nicht verstehen und empfindet starke Betroffenheit. Nach 10 Jahren erst meldet sich der Vater wieder, was Herrn Sa. dann erleichtert. (vgl. C1, 23, 35ff., B89)

*„Mein Vater verließ beispielsweise plötzlich und ohne Vorzeichen unsere Familie und ich verstand dies einfach nicht. Ich war da zehn oder elf Jahre alt und hatte völlig andere Werte. Ich verstand das nicht, dass er da einfach so plötzlich ging.“ (C1, 23, 38ff., B89)*

Herr Sa. beschreibt mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung starke Betroffenheit bezüglich Ausländerfeindlichkeit. Er gibt an, dass es ihn bei Diskussionen mit ausländerfeindlichen Menschen fast zerreißt. (vgl. C1, 25, 6ff., B95) *„Immer wenn ich mit solchen Menschen diskutierte, da zerriss es mich schier. Es ist ja ziemlich egal, ob man beim Weggehen in der*

*Linzer Altstadt von sieben Türken oder sieben Nazis zusammengeschlagen wird. (bestimmt) Das ist doch völlig egal. Das regt mich auf.“ (C1, 25, 9ff., B95)*

**Wertegleichklang:**

Vor der Ausbildung erlebt Herr Sa. Wertegleichklang im Freundeskreis. Er gibt an, dass er mit seinem Freund heftig diskutiert und dabei eigene Einstellungen und Werte hinterfragt. Werte sind bei der Wahl von Freunden maßgeblich. Er meint, dass man sich Freunde sucht, die ähnliche Werte vertreten als man selbst. (vgl. C1, 24, 1ff., B90) *„So dachte ich schon über die Differenzen nach und überprüfte damit auch meine eigenen Einstellungen. Ich dachte da immer auch mal wieder nach, ob mein Gegenüber vielleicht nicht auch ein wenig Recht hat. Ich ließ mich zwar nicht gleich umstimmen, aber diese Diskussionen eröffneten mir andere Blickwinkel.“ (C1, 24, 6ff., B90)*

**Bedeutung von Werten:**

Herr Sa. meint, dass er den Wertebegriff vor der Ausbildung nicht bewusst reflektiert, Werte eher auf sich selbst bezieht, aber in keinen Bezug zu anderen, beispielsweise alten Menschen, setzt. (vgl. C1, 25, 35ff., B98) *„Ich hätte Werte nicht auf den Umgang mit alten Menschen beziehen können.“ (C1, 25, 36f., B98)*

Herr Sa. gibt an, dass es ihm vor der Ausbildung persönlich ein wichtiger Wert ist, Menschen um sich zu haben, auf die er sich verlassen kann. Gerade in der Zeit der Arbeitslosigkeit sieht Herr Sa. sich in einem starken Veränderungsprozess. Er gibt an, sich gerade in dieser Zeit stark zu entwickeln. Wertvoll ist ihm gerade in dieser Zeit, jemanden hinter sich zu wissen. (vgl. C1, 6, 6ff., B23)

*„Wenn ich heute zurück denke, dann muss ich sagen, dass ich mich persönlich in der Zeit meiner Arbeitslosigkeit sehr entwickelte. Da tat sich viel bei mir. Das würde man nicht für möglich halten. Das ist wirklich so. Da hatte ich viel Zeit zum Nachdenken und es war für mich fast nicht zu glauben, dass mich keiner braucht und dass ich zum Herumsitzen verurteilt bin. Auf jeden Fall machte ich mir in dieser Zeit viele Gedanken und es war mir wichtig, jemanden hinter mir zu wissen. Aus dieser Erfahrung heraus, ist mir dieser Wert ganz wichtig geworden. Ich durfte ja erfahren wie sehr man auf andere Menschen angewiesen ist. Gerade wenn man durch harte Zeiten geht. Darum ist mir das heute noch wichtig.“ (C1, 6, 10ff., B23)*

**Wertanbindung an christliches Fundament:**

Vor der Ausbildung ist ein christliches Wertefundament von Bedeutung. Dies begründet sich nach Aussagen von Herrn Sa. in seiner christlichen Erziehung. Aus dieser Erziehung entspringen Normen, die persönlich wichtig sind. In der Zeit der Arbeitslosigkeit gerät das christliche Fundament ins Wanken. Das freiwillige soziale Jahr stabilisiert es wieder. (vgl. C1, 25, 6ff., B101)

**Wertevermittlung**

Herr Sa. gibt vor der Ausbildung an, Lehrer nicht als Vorbild zu sehen. In der Pflichtschule erlebt er Lehrer nicht als Vorbild und so hat er Vorurteile. Mit dem Begriff der sinnlich-ästhetischen Kultur kann er vor der Ausbildung nichts anfangen. (vgl. C1, 25, 26ff., B97)

**Interviewevaluation:**

Herr Sa. gibt an, das Interview als Nachdenkprozess über sich selbst zu sehen. Er sieht das Interview als Lernprozess an, bei dem er mehr über Werte lernt, als in jedem Unterricht zuvor. (vgl. C1, 26, 29ff., B103; vgl. C1, 22, 19ff., B81)

*„Jetzt aber im Nachhinein muss ich sagen, dass ich das als sehr interessant empfand. Ich kam zum Nachdenken und ich muss sagen, dass mir die Bedeutung des Nachdenkens über mich selbst klar wurde. Es zeigte mir auch, dass es Situationen gibt, die ich gerade durch meine Ausbildung bewältigen kann. Dies wurde mir bewusst – wie viel eben schon an Wissen und Erfahrung da ist.“ (C1, 26, 29ff., B103)*



### Postskriptum:

Das Interview mit Herrn S. findet am Abend statt. Herr S. ist gut gelaunt. Das Gespräch beginnt mit Smalltalk über den Tag. Ich gehe wie im Leitfaden beschrieben vor, erkläre den Ablauf des Interviews, berichte vom Forschungsvorhaben, erkläre die vorliegenden Grafiken und bitte um Rückfragen. Herr S. zeigt sich sehr interessiert und neugierig und vermittelt mir authentisch großes Interesse. Nach der Zusage von Anonymität und der Bitte um die Möglichkeit der Gesprächsaufzeichnung starte ich das Tonbandgerät. Das Interview dauerte insgesamt drei Stunden und sechsundfünfzig Minuten. Auffallend ist, dass sich Herr S. intensiv auf das Interview einlässt und jedes Wort genau überlegt. Daher gibt es auch immer wieder Pausen zwischen den Antworten. Ich versuche mich in Geduld zu üben und die narrativen Phasen so wenig wie möglich zu unterbrechen. Weiter fällt auf, dass Herr S. unaufgefordert immer wieder zwischendurch die Bedeutung des Interviews selbst als Lern- und Reflexionsprozess herausstreicht. Nach dem Abschalten des Tonbandes bedanke ich mich und gehe wie im Leitfaden festgehalten vor. So bedanke ich mich für die Zusammenarbeit und überreiche dem Interviewpartner ein kleines Geschenk. Es kommt noch zu einer längeren Small-Talk-Phase. Herr S. bekräftigt seine Freude, mitwirken zu dürfen und auch sein Interesse dem zweiten Interview gegenüber. (vgl. C1, 26, 37ff.)

## 7.2 Interpretative Sicht

### **Im Folgenden steht die These 1 im Vordergrund:**

Persönliche Werte angehender Sozialbetreuer/innen stellen die *Ausgangsbasis* für die Entstehung bzw. Veränderung von Werten in der Situation der Sozialbetreuungsausbildung dar. **(Wertebasis)**

### 7.2.1 Kategorie eins: Interpretationen zur Biografie

#### Erfahrungen mit alten Menschen

Vor der Ausbildung macht Herr Sa. nur bedingt Erfahrungen mit alten Menschen. Diese Erfahrungen beziehen sich außerhalb der Familie eher auf alltägliche Begegnungen. Er macht jedoch Erfahrungen mit beeinträchtigten jungen Menschen in seinem freiwilligen sozialen (diakonischen) Jahr im evangelischen Diakoniewerk. (vgl. C1, 5, 28f., B 21; vgl. C1, 2, 10f., B8; vgl. C1, 4, 14ff., B15) **Innerhalb der Familie gibt es jedoch Erfahrungen mit der Großmutter und einer Großtante**, die ihn zu einem großen Teil erziehen, da die Eltern geschieden sind. Von diesen Erfahrungen gehen vielfältige Lernprozesse aus. (vgl. C1, 4, 13ff., B15) „*Heute weiß ich aber, dass ich von meiner Oma viel gelernt habe. Sie war eben einen großen Teil der Zeit bei mir. Es ist jetzt nicht so, dass meine Mutter nie da gewesen wäre, aber es ist schon so, dass sich meine Oma und meine Großtante den fehlenden Part meines Vaters teilten.*“ (C1, 4, 23ff., B15) Die Großmutter und auch die Großtante sind jedoch gesund und nicht beeinträchtigt. Sie brauchen keine Hilfe bzw. Sozialbetreuung und so hält sich die Frage nach Vorerfahrungen mit Blick auf beeinträchtigte alte Menschen in ihrer Vergleichbarkeit in Grenzen. (C1, 2, 11ff., B8)

#### Interpretationen zur Bildungsbedeutung in der Herkunftsfamilie:

In der Herkunftsfamilie ist **Bildung wichtig und hat Bedeutung**. (vgl. C1, 1, 31ff., B7)

#### Interpretationen zu Ausbildungsmotiven:

In die Ausbildung tappt Herr Sa. hinein. Die Sozialbetreuungsausbildung für Altenarbeit ist eine Verlegenheitswahl, da er in der Ausbildung zur Behindertenarbeit nicht aufgenommen wird. Da er aber weiß, auch mit dieser Ausbildung im Behindertenbereich arbeiten zu können, beginnt er die Ausbildung. (vgl. C1, 2, 27ff., B9; vgl. C1, 15, 29ff., B55) **Als wichtige Motive gelten positive Erfahrungen der Mutter**, die diese mit Herrn Sa. teilt und ihn damit neugierig macht. Die Mutter arbeitet als Sozialbetreuerin im Behindertenbereich. **Ein starkes**

**Motiv ergibt sich aus der Ferialarbeit bei einem Supermarkt, die als sinnlos empfunden wird. Aus diesen Sinnlosigkeitsgefühlen resultiert der Wunsch einen sinnvollen Beruf zu ergreifen.** (vgl. C1, 15, 29ff., B55)

*„So arbeitete ich eines Tages auch in einem Supermarkt, wo ich den ganzen Tag lang Dosen in Regale schichten musste. Damals stellte ich mir die Frage nach dem Sinn so einer Tätigkeit. Aus diesen Erfahrungen kommt vielleicht auch meine Berufsmotivation. Ich empfand die Arbeit ab da als ziemlich sinnvoll. Das machte für mich Sinn.“* (C1, 15, 33ff., B55)

**Weitere Motive sind, nach langer Arbeitslosigkeit endlich „mal jemand zu sein“ (ego-logisch)** (C1, 16, 5, B57) **und der Wunsch fachliche Kompetenz zu erwerben.** (vgl. C1, 16, 5ff., B57) Ein weiteres Motiv ist vom Idealismus genährt: **Herr Sa. will sich für Menschen einsetzen, deren Leben nicht einfach ist.** *„Vielleicht hatte ich den Eindruck, dass alte Menschen für viele nicht wertvoll sind. Das reizte mich wohl. Es muss ja Leute geben, die dennoch zu alten Menschen halten. Gerade wenn sie scheinbar weniger Wert haben. Das wäre für mich sogar ein Motivationsschub. Ich wollte mich gerade für Menschen einsetzen, die es nicht einfach haben.“* (vgl. C1, 24, 27ff., B92)

## 7.2.2 Kategorie zwei: Interpretationen zu affektiver Betroffenheit/ Wertschätzung

### Allgemeine Interpretationen zur affektiven Betroffenheit und Wertschätzung:

Herr Sa. denkt im Interview oft lange nach und überlegt sich seine Worte ganz genau. Der Wertebegriff ist nicht von Bedeutung. Herr Sa. hat zwar Werte, kann diese aber nicht formulieren. **Er fühlt diese Werte. Vor der Ausbildung steht persönliche Betroffenheit im Vordergrund.** (vgl. C1, 6, 22ff., B24) Betroffen machen beeinträchtigte Menschen, die körperlich verfallen, abbauen und nur mehr Rückschritte erleben. Betroffenheit lösen Menschen aus, die mit ihrem Leben nichts mehr anzufangen wissen. (vgl. C1, 4, 30ff., B16) Die Betroffenheit ist vor der Ausbildung weniger durch eigene Erfahrungen begründet, sondern fundiert sich vermehrt in Erfahrungen, die Familienangehörige machen. **Diese erzählten und kommunizierten Erfahrungen lösen Betroffenheit aus.** (vgl. C1, 2, 15ff., B8)

**Die Lebenserfahrung und die Weisheit alter Menschen interessieren und faszinieren vor der Ausbildung.** (vgl. C1, 4, 17ff., B15) *„Es war aber schon so, dass mich bezüglich alter Menschen weniger das Wissen interessierte, sondern immer die Lebenserfahrung und die Weisheit alter Menschen mich beeindruckten. \* (denkt nach)“* (C1, 4, 17ff., B15)

### Interpretationen zu Akzeptanz/Gewöhnung:

Akzeptanz und Gewöhnung im Umgang mit alten Menschen spielen vor der Ausbildung keine Rolle.

### Interpretationen zu Glaubensorientierungen:

**Spiritualität und Religiosität sind vor der Ausbildung wichtig.** Herr Sa. setzt sich damit auseinander. Der gefühlte Glaube kommt durch die lange Arbeitslosigkeit in eine Krise, es kommt zur Glaubenskrise, die sich aber im freiwilligen sozialen Jahr wieder bessert. (vgl. C1, 16, 33ff., B59; vgl. C1, 25, 6ff., B101)

### Interpretationen zu Angst/Freude:

Angst vor dem Altwerden spielt mangels Erfahrungen mit beeinträchtigten alten Menschen keine wirkliche Rolle. **Angst empfindet Herr Sa., wenn Familienmitglieder, die im Altenbereich tätig sind, ihre Erfahrungen preis geben. Angst kommt auf, wenn es thematisch um das Leben im Seniorenheim geht, oder bei der Vorstellung, auf fremde Hilfe angewiesen zu sein.** Es kommt dabei auch zum Nachdenken bezüglich dieser Themen. (vgl. C1, 2, 15ff., B8; vgl. C1, 2, 18ff., B8) *„Da dachte ich oft darüber nach und eigentlich ist es schon auch eine Angst vorm Älterwerden – die ich da verspüre.“* (vgl. C1, 2, 16ff., B8) Freude im Umgang mit alten Menschen wird nicht thematisiert.

**Interpretationen zu Ästhetik/Anästhetik:**

Vor der Ausbildung empfindet Herr Sa. **starken Ekel**. „*Ich war ja eigentlich vor der Ausbildung ein Typ, dem vor allem geekelt hat.*“ (C1, 5, 38, B22). **Aufgrund des starken Ekels kann sich Herr Sa. Pflegetätigkeiten gar nicht vorstellen, was einen völligen Widerspruch zur angestrebten Tätigkeit darstellt.** „*Wenn ich ehrlich bin, hätte ich mir so intime Tätigkeiten, wie beispielsweise alten Menschen den Hintern zu wischen, damals nicht vorstellen können.*“ (C1, 2, 42f., B10) **Der empfundene Ekel stürzt ihn am Beginn der Ausbildung in eine tiefe Verunsicherung und damit verbundenen Krise**, als ihm die Dimensionen und die Bedeutung seines zukünftigen Berufsfeldes bewusst werden. (vgl. C1, 2, 48f., B10)

**Interpretationen zu Distanz/Nähe:**

Vor der Ausbildung empfindet Herr Sa. **keine Distanz** zu den alten Menschen in der eigenen Familie, **aber auch keine besondere Nähe**. (vgl. C1, 3, 11f., B11)

**Interpretationen zu Offenheit/Verschlossenheit:**

Situationen, die mit Hilflosigkeit und dem Sterben alter Menschen zu tun haben, lassen **gefühlte Verschlossenheit** entstehen. Die **Grundlage der Verschlossenheit ist Angst**. (vgl. C1, 3, 20ff., B12) „*Ich war mir damals nie ganz sicher, ob ich es aushalte, mit dem Sterben konfrontiert zu sein. Für mich war es schwierig, diesen abschließenden Lebensabschnitt auszuhalten und ich hatte Angst, diesen damit verbundenen Belastungen nicht stand zu halten... Ich war wohl einfach vom Alter betroffen.*“ (vgl. C1, 3, 22ff., B12)

**Interpretationen zu Glück/Leid:**

**Mitleid, Mitgefühl und Leid alter beeinträchtigter Menschen stehen vor der Ausbildung im Vordergrund**. (vgl. C1, 3, 38ff., B13) „*Damals empfand ich alte Menschen vielleicht als eher leidend und ich hatte wohl auch Mitgefühl.*“ (vgl. C1, 3, 38f., B13)

**Interpretationen zu Irritation/Faszination:**

**Lebensgeschichten und Erlebnisse alter Menschen faszinieren vor der Ausbildung**. (vgl. C1, 4, 1ff., B14) „*Ich war immer schon an Geschichte interessiert. Aus diesem Grund dachte ich mir immer, dass es Wahnsinn sei, dass die Leute trotz schwierigster Erlebnisse so alt werden. Es interessierten mich die Geschichten alter Menschen immer sehr. Wenn alte Menschen irgendwo zusammen saßen, interessierte ich mich sehr für ihre Geschichten und Erlebnisse.*“ (C1, 4, 1ff., B14) **Irritationen finden keine Erwähnung**.

## 7.2.3 Kategorie drei: Interpretationen zu Werttheorien

**Interpretationen zu Werttheorien allgemein:**

Bezüglich beeinträchtigter alter Menschen ist vor der Ausbildung **Basiswissen vorhanden**. Dieses erwirbt Herr Sa. durch Fernsehreportagen, die er mit der Mutter sieht, wie auch durch Diskussionen im Familienkreis. **Beides ermöglicht ein Mitlernen**. (vgl. C1, 9, 45ff., B33) „*Aus dem Fernsehen lernte ich viel.*“ (C1, 9, 45, B33) **Der Lehrgang zum freiwilligen Sozialjahr vermittelt wichtiges Basiswissen**. (vgl. C1, 7, 10ff., B26) **Das Wort Werte ist nicht bekannt. Werte sind nicht reflektiert und bewusst, sondern über Erfahrungen generiert**. (vgl. C1, 10, 8ff., B35) „*Wenn ich vor der Ausbildung gefragt worden wäre, hätte ich nichts sagen können. Ich hätte wohl bereits Werte mit mir getragen. Es wäre mir jedoch nicht möglich gewesen, diese auszusprechen. Ich weiß nicht recht, wie ich es sagen soll. Das Wort Werte hätte ich nicht gekannt, oder ich hätte mit dem Wort nicht das verbinden können, was ich in mir fühlte.*“ (C1, 10, 8ff., B35)

### Interpretationen zum Wissen um Menschenbilder

**Menschenbilder sind** durch den Lehrgang des diakonischen Jahres bereits vor der Ausbildung **ein Begriff**, jedoch **nicht ausführlich reflektiert**. (vgl. C1, 16, 41ff., B60) *„Wir hörten im Einführungslehrgang mal was zum Thema Menschenbilder. Aber letztlich machte ich mir dazu keine Gedanken.“* (C1, 16, 41ff., B60)

### Interpretationen zum Wissen um den Glauben/Glaubensinhalte:

**Glaubenswissen spielt vor der Ausbildung in Form von erlernten Normen eine Rolle.** Diese Normen **entspringen aus der religiösen Erziehung und Erfahrung mit der Großmutter**. Diese vermittelt Glaubensnormen. (vgl. C1, 26, 6ff., B101) *„Mit meiner Oma musste ich immer in die Kirche gehen. Es schadete mir aber nicht. Glaube war also schon vor der Ausbildung was Wichtiges für mich. Auch die daraus entspringenden Normen waren mir wichtig.“* (C1, 26, 7ff., B101)

### Interpretationen zum Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen:

Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen ist **vor der Ausbildung nicht vorhanden** und findet auch keine Erwähnung.

### Interpretationen zum Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:

**Im freiwilligen sozialen Jahr kommt Wissen zum Wert der Selbstbestimmung hinzu.** Diese ist im Unterricht als wichtig und bedeutend dargestellt. Die empfundene Diskrepanz zur alltäglichen Arbeitspraxis im Behindertenbereich lässt Herrn Sa. nachdenken. Es kommt durch dieses empfundene Dilemma zur Reflexion. (vgl. C1, 7, 10ff., B26) *„Wer sagt denn jetzt, wie viel Selbstbestimmung beim einzelnen Menschen möglich ist? Darüber dachte ich nach. Wer bestimmt das beim einzelnen Menschen?“* (C1, 7, 15ff., B26)

**Die Frage nach Werten wie Selbstbestimmung und Fremdbestimmung ist auch einer Systemdiskrepanz ausgesetzt.** Über Selbstbestimmung sprechen jene, die mit der konkreten Arbeit nur wenig zu tun haben. Diese Menschen bestimmen. Darüber sollen jedoch Menschen entscheiden, die in der von Dilemmata geprägten Praxis stehen. (vgl. C1, 7, 15ff., B26)

### Interpretationen zum Wissen um Integration/Separation/Inklusion:

**Wissen um Integration/Separation und Inklusion ist vor der Ausbildung nicht vorhanden.** (vgl. C1, 7, 27ff., B27) *„Das Mehrgenerationenhaus hätte ich damals noch nicht gekannt.“* (C1, 11, 14, B38) **Vielschichtige Erfahrungen**, nicht zuletzt aufgrund des Wohnortes, in dem es eine große Behinderteneinrichtung der Diakonie gibt, **stehen im Vordergrund**. (vgl. C1, 7, 27ff., B27) *„Ich hatte ja von klein auf Erfahrungen mit Integration durch meinen Wohnort, in dem es ein großes Behindertenheim gibt. Man kann aber nie sagen, wie das andere außerhalb meines Heimatortes sehen.“* (vgl. C1, 7, 47ff., B27) *„Ich selbst sah es positiv und es war mir wichtig. Ich ging ja selbst auch in eine Integrationsklasse und erlebte Integration als etwas Positives.“* (vgl. C1, 7f., 50ff., B27) Ein unvergessliches Erlebnis macht betroffen und trägt weiter zum Entstehen des Wertes der Integration bei: *„Ich hatte einmal ein Erlebnis, an das ich mich erinnere. Dieses Erlebnis werde ich nie vergessen. Ich machte einen Kurs für Arbeitslose und da fragte man mich, woher ich komme. Da meinte diese eine junge Frau wörtlich zu mir, dass ich in einem Ghetto für Behinderte wohnen würde. Da war ich entsetzt und betroffen.“* (vgl. C1, 7, 34ff., B27) **Aufgrund dieser vielschichtigen Erfahrungen entsteht vor der Ausbildung der Wert der Integration.**

### Interpretationen zum Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:

Vor der Ausbildung ist **kein Wissen um das Recht auf Bildung bzw. Verweigerung des Rechts auf Bildung vorhanden**. Diese Werte sind bedeutungslos, wie auch der Begriff der Geragogik unbekannt ist. (vgl. C1, 8, 16ff., B28)

**Interpretationen zum Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

**Die Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter spielt vor der Ausbildung keinerlei Rolle.** Wissen dazu ist keines vorhanden. Es gibt zwar ein Gespräch in der Praxis bei einer Dienstbesprechung im freiwilligen diakonischen Jahr. Die Gesprächsinhalte bleiben jedoch dunkel und vage. (vgl. C1, 8, 28ff., B29) *„Ich machte mir nie Gedanken zu diesem Thema mit Blick auf alte Menschen.“* (C1, 8, 27f., B29)

**Interpretationen zum Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Vor der Ausbildung ist **kein Wissen zu Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen) vorhanden. Nächstenliebe wird in der eigenen Herkunftsfamilie erlebt und gelebt. Daher ist dieser Wert von Bedeutung.** (vgl. C1, 8, 39ff., B30) *„Ich wuchs ja sehr sozial auf. Rücksicht nehmen und auf andere Menschen ein Auge haben, ja, das war ein wichtiges Thema. Ich wuchs wohl auch ein wenig mit dem Thema Nächstenliebe auf. Meine Mutter hatte ja auch einen Beruf, durch den diesbezüglich vieles einfluss.“* (C1, 8, 39ff., B30)

**Interpretationen zum Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

**Wissen um Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben generiert Herr Sa. im freiwilligen sozialen Jahr.** Der schulische Lehrgang vermittelt Wissen, das zum Nachdenken anregt. **„Sterbehilfe“ ist ein differenzierter Begriff. „Palliativpflege“ ist als Begriff hingegen unbekannt wie auch bedeutungslos.** (vgl. C1, 9, 1ff., B31) *„Ich wusste zwar, dass es das Wort Palliativpflege gibt, hätte dem aber keine Bedeutung zuordnen können. Mit dem Wort Sterbehilfe hätte ich schon etwas anfangen können. Dazu erwarb ich mir Wissen in meinem freiwilligen sozialen Jahr. Da durfte ich ja auch einen Tag pro Woche zur Schule gehen. Da weiß ich schon noch einiges zum Thema Sterbehilfe. Damals hörte ich zum ersten Mal von Sterbehilfe und dieses Wissen prägte mich. Ich lernte ja auch von Differenzierungen.“* (C1, 9, 1ff., B31)

**Aus dem Wissen und dem Nachdenken ergibt sich vor der Ausbildung der Wert der Achtung des Rechts auf Leben.** Herr Sa. ist deshalb gegenüber Sterbehilfe negativ eingestellt. (vgl. C1, 9, 12, B31) *„Ich war bezüglich Sterbehilfe eigentlich immer negativ eingestellt.“* (C1, 9, 12, B31)

**Interpretationen zum Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

**Wissen zu Unabhängigkeit wie Verbundenheit ist nicht vorhanden.** Aus den Erfahrungen im diakonischen Jahr erachtet Herr Sa. **vor seiner Ausbildung den Wert der Verbundenheit und Beziehung als wichtig.** Er lernt aus dem Vorbild und dem Verhalten von Kolleginnen und Kollegen im diakonischen Jahr und erachtet Empathie als wichtig. Wissen ist dazu nicht vorhanden. (vgl. C1, 9, 25ff., B32) *„Man baut zu manchen Menschen mehr und zu manchen Menschen weniger Beziehung auf. Grundsätzlich lernte ich damals von meinen Kollegen, dass eine Verbindung wichtig ist.“* (C1, 9, 31ff., B32)

*„Ich versuchte mich damals immer in die Situation der mir anvertrauten Menschen zu versetzen. Ich hätte es damals ja auch nicht gewollt, wenn mir ein Fremder die Zähne putzt. Da braucht es schon Vertrauen und eine Beziehung. Eine Beziehung ist ja die Grundlage für eine Pflegehandlung. Manchmal ist das Aufbauen einer Beziehung aber sehr schwer.“* (C1, 9, 33ff., B32)

## **7.2.4 Kategorie vier: Interpretationen zu Werthaltungen**

**Allgemeine Interpretationen zu Werthaltungen:**

Auffällig ist, dass die Haltungen vor der Ausbildung von **Ambivalenzen wie auch Widersprüchen** durchsetzt und oft nicht eindeutig sind.

**Interpretationen zur Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

Die Erfahrungen in der Familie wie auch in der Schulzeit lassen die Haltung **der Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit entstehen**. Reflexion bezüglich Menschenrechte wie auch Menschenwürde findet erst im diakonischen Jahr statt. (vgl. C1, 12, 29ff., B43; vgl. C1, 12, 47, B45; vgl. C1, 14, 16ff., B50) **Menschenwürde ist vor der Ausbildung ausnahmslose Norm wie Richtschnur und damit eine unumstößliche Werthaltung**. (vgl. C1, 13, 10ff., B46) *„Da geht es ja um das Prinzip. Auch wenn es Menschen nicht mehr merken, kann man keine Ausnahme machen.“* (C1, 13, 10f., B46)

*„Es war mir wichtig, dass jeder Mensch gleichwertig und gleichberechtigt behandelt wird. Ich hätte damals wohl gesagt, dass dies deshalb wichtig sei, weil ein Mensch immer noch Mensch ist. Auch wenn er nicht mehr fit ist – so ganz unfachlich ausgedrückt.“* (C1, 12, 29ff., B43)

**Interpretationen zur Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

**Selbstbestimmung ist vor der Ausbildung eine wichtige Werthaltung**. Diese Haltung entsteht durch Erfahrungen mit der Großmutter, die es nicht will, wenn ihr eine Gehilfe aufgezwungen wird. Das verletzt die Großmutter in ihrem Stolz und sie leidet psychisch. (vgl. C1, 10, 35ff., B36) **Andererseits ist auch Fremdbestimmung eine wichtige Haltung**. Sie entspringt dem „Glauben“ – nicht dem Wissen. Der Glaube, alten Menschen mit Fremdbestimmung zu helfen, steht im Zentrum. Herr. Sa. nimmt alten Menschen aus diesem Glauben heraus vieles ab. (vgl. C1, 10, 35ff., B36; vgl. C1, 10, 48ff., B37) *„Vor der Ausbildung hätte ich wohl gesagt, dass man alten beeinträchtigten Menschen so viel wie möglich helfen muss, auch wenn sie manches vielleicht noch selbst tun können. Das hätte ich wohl ohne Ausbildung gesagt und wohl auch danach gehandelt.“* (C1, 10, 48ff., B37)

**Interpretationen zur Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

**Herr Sa. trägt vor der Ausbildung eine Haltung mit sich, die sich im Wert der Integration fundiert**. Diese Haltung ergibt sich für ihn aus Erfahrungen mit der Großmutter, die auch heute noch beim Onkel und dessen Familie lebt. (vgl. C1, 11, 10ff., B38) *„Ich hätte wohl damals schon gedacht, dass das wichtig ist für einen alten Menschen, dass er eben zu Hause bleiben kann. Das hält ja jung.“* (C1, 11, 11f., B38) Zur Integration ermöglichenden Mobilität, gibt Herr S. jedoch an, dass alte Menschen zu Hause bleiben sollen, da sie ja nur eine Gefahr darstellen. **Er begründet diese Haltung nicht und bringt indirekt damit eine Haltung der Separation zum Ausdruck**. *„Alte Menschen halten ja nur auf und sind eine Unfallgefahr.“* (C1, 13, 23f., B38)

**Interpretationen zur Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Herr Sa. **orientiert sich vor der Ausbildung mit seiner Haltung an der Verweigerung des Rechts auf Bildung**. Diese Verweigerung begründet sich in der Ansicht, dass Lernen sich auf gesunde und fitte Menschen bezieht. Lernen ist gesunden Menschen vorbehalten, kranke sterben ja. Deshalb hat Lernen in diesem Alter auch keinen Sinn mehr. (vgl. C1, 11, 22ff., B39) *„Lebenslanges Lernen war damals für mich auf Menschen bezogen, die gesund und fit sind. Ja, das war so.“* (C1, 11, 24f., B39)

**Interpretationen zur Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

**Die Orientierung am Recht auf Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter steht vor der Ausbildung im Vordergrund**. Diese Haltung begründet sich in der unreflektierten Meinung, dass Sexualität nur etwas für Menschen in jungen Jahren ist. Er geht von seinen eigenen Erfahrungen und seinem eigenen Alter, seiner Lebenswelt aus. Herr Sa. macht dies auch nicht abhängig von Beeinträchtigungen. Über Sexualität alter Menschen denkt er nicht nach. Diese sind eben alt. (vgl. C1, 11, 35ff., B40; vgl. C1, 11, 35ff., B40) *„Bezüglich alter Menschen machte ich mir bezüglich Sexualität sowieso keinerlei Gedanken.“* (C1, 11, 35, B40)

**Interpretationen zur Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Es fällt Herrn Sa. schwer, seine Haltung in Worte zu fassen und diese zu begründen. „*Es fällt mir schwer dies in Worte zu fassen.*“ (C1, 14, 9f., B49) Die **Orientierung an Nächstenliebe bzw. dem Helfen steht vor der Ausbildung primär im Vordergrund**, aber auch das eigene Lebensglück ist als wichtig angesehen. Begründet ist diese Haltung nicht. (vgl. C1, 14, 1ff., B49) „*Es steht nicht nur im Vordergrund, dass ich von der Arbeit gut leben kann, sondern eben auch die Liebe zum Nächsten.*“ (C1, 14, 7f., B49) „*Damals war mir schon klar, dass man einen Sozialberuf nur machen kann, wenn nicht ausschließlich das eigene Lebensglück im Vordergrund steht. Natürlich ist dies schon auch wichtig.*“ (C1, 14, 1ff., B49)

**Interpretationen zur Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Die **Achtung des Rechts auf Leben ist Herrn Sa. vor der Ausbildung besonders wichtig**. Sie ist hervorgehoben und betont. **Diese Haltung zum Recht auf Leben ist jedoch nicht näher begründet, sondern aus dem Gefühl heraus beantwortet**. (vgl. C1, 14, 40ff., B52) „*Niemand kann und darf jemand anderem das Lebensrecht absprechen. (sehr bestimmt) Dieses Urteil oder diese Entscheidung steht niemandem zu. Von dieser Meinung wäre ich nicht abgerückt.*“ (C1, 14, 41ff., B52)

**Interpretationen zur Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Die **Orientierung an Verbundenheit wie auch Beziehung ist von Bedeutung**. Diese Orientierung **entspringt der bisherigen Erfahrung**, dass alte Menschen keine oder kaum Sozialkontakte haben. (vgl. C1, 15, 1ff., B53) „*Deshalb war für mich eine engere Verbindung wichtig. Bei Menschen, die noch mehr soziale Kontakte haben, ist dies vielleicht nicht ganz so wichtig.*“ (C1, 15, 3ff., B53)

## 7.2.5 Kategorie fünf: Interpretationen zum Verhalten

Beim Verhalten fällt auf, dass das **angegebene Verhalten zum Großteil kongruent mit den Werthaltungen** ist. Nur bei der Frage nach dem Recht auf Leben verhält sich Herr Sa. passiv und gibt seine Haltung, die für das Recht auf Leben eintritt, nicht preis. Als Grund gibt er den großen Respekt vor „Wissenden“ wie auch „Gebildeten“ an. Die angegebenen Werthaltungen sind zwar vertreten, angesichts von Konflikten jedoch im konkreten Verhalten nicht immer umgesetzt.

**Interpretationen zum Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Herr Sa. **verhält sich vor der Ausbildung im Sinne der angegebenen Werthaltung**, indem er alte Menschen, die unwirsch auf Pflegeleistungen reagieren, nicht zurechtweist. Er begründet sein Verhalten damit, dass man alten Menschen ihre Bedürfnisse lassen muss und diese darüber selbst befinden. Eine **große Rolle spielt dabei empfundener Respekt**, den Herr Sa. vor der Lebensleistung alter Menschen verspürt. Dieser Respekt gebietet, alte Menschen über ihr Leben selbst bestimmen zu lassen. (vgl. C1, 17, 18ff., B62; vgl. C1, 17, 28ff., B63) „*Ich hätte damals vor der Ausbildung wohl gesagt, sie sollen diese Leute in Ruhe lassen. Wenn ein Mensch mal eben nicht will, dann will er eben nicht. Ich hätte damals gesagt, dass der Klient das schon selber spürt, ob er diese Pflegeleistung nun will oder nicht. Das ist ja auch wieder so ein Stempel. Wir entscheiden über die Bedürfnisse eines anderen. Da muss man vorsichtig sein. Das hätte ich damals schon gedacht.*“ (C1, 17, 18ff., B62)

**Interpretationen zum Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

In einer **Besuchszeitendiskussion tritt Herr Sa. dafür ein, dass alte Menschen Besuch erhalten können und dies unabhängig von der Meinung anderer**. Er verhält sich im Sinne seiner Werthaltung und vertritt somit einen integrativen Standpunkt. **Das Verhalten begründet sich in einem Gefühl**. „*Begründet hätte ich dies wohl aus meinem persönlichen Gefühl heraus.*“ (C1, 17, 42, B64) Auch das im freiwilligen Sozialjahr (diakonischen Jahr)

erworbene Wissen prägt das Verhalten. Es spielen auch Erfahrungen eine große Rolle. Die Erfahrungen vor allem im diakonischen Jahr sind maßgeblich für das Verhalten im Sinne des Werts der Integration. (vgl. C1, 17, 38ff., B64)

*„Es waren in diesem Jahr neben dem Wissen auch die Erfahrungen, die mich prägten. Da machte ich eine Erfahrung mit einer Bewohnerin. Sie bekam so selten Besuch. Da kann man den wenigen Besuch nicht auch noch mit zusätzlichen Besuchszeiten reglementieren. Das wäre meine Begründung.“* (C1, 17, 45ff., B64)

#### **Interpretationen zum Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

**Herr Sa. verhält sich bezüglich dem Anbieten von volkshochschulähnlichen Kursen im Seniorenheim grundsätzlich ablehnend** und damit im Sinne der angegebenen Werthaltung im Sinne der Verweigerung des Rechts auf Bildung. Das Bildungsangebot ist so abwegig, sodass es Ablehnung erfährt. (vgl. C1, 18, 17ff., B66) *„Ich selbst hätte mich wohl nicht dafür eingesetzt.“* (C1, 18, 19, B66) **Die konkrete Erfahrung, dass alte Menschen nach Bildungsangebot fragen, lässt ein Verhalten im Sinne des Rechts auf Bildung zu.** Dies erlebt Herr Sa. vor der Ausbildung aber nicht. (vgl. C1, 18, 17ff., B66) *„Wenn damals Menschen auf mich zugekommen und mich gebeten hätten, hätte ich diesem Wunsch wohl entsprochen.“* (C1, 18, 18f., B66)

#### **Interpretationen zum Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

**Zu einer Diskussion bezüglich der Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter trägt Herr Sa. nichts bei. Er verhält sich reserviert.** Als Grund gibt er an, **keine Erfahrungen und kein Wissen** zu diesem Thema zu haben. Dies deckt sich mit der angegebenen Werthaltung. (vgl. C1, 18, 27ff., B67) *„Da hätte ich nicht viel beitragen können. Erfahrungen hatte ich diesbezüglich ja nicht. Auch Wissen erwarb ich mir keines. Ich hätte einfach nicht genug Wissen oder auch Erfahrung gehabt, um mich da einzubringen.“* (C1, 18, 27ff., B67)

#### **Interpretationen zum Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

**Das Verhalten orientiert sich an Nächstenliebe (Helfen) und ist damit kongruent zur angegebenen Werthaltung.** Herr Sa. vertritt Kolleginnen und Kollegen und begründet dies damit, dass einem ja nicht jeder alte Mensch gleich sympathisch ist. (vgl. C1, 18, 36ff., B68) Er setzt sich auch zu einer weinenden Frau und fragt nach dem Grund ihres Weinens. (vgl. C1, 19, 8ff., B70) *„Ich wäre zu ihr gegangen und hätte sie nach dem Grund ihres Befindens gefragt.“* (C1, 19, 8, B70)

#### **Interpretationen zum Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

**Herr Sa. orientiert sich zwar an der Achtung des Rechts auf Leben, verhält sich aber in einer Diskussion um das Lebensrecht alter Menschen passiv, da er zu wenig Wissen hat, um gegen gebildete Respektspersonen aufzutreten.** (vgl. C1, 18f., 49ff., B69) *„Ich hätte ja nicht gewusst, mit welchen Argumenten ich mich gegenüber so – unter Anführungszeichen - „klugen“ Menschen einbringen soll.“* (C1, 19, 1f., B69)

### **7.2.6 Kategorie sechs: Interpretationen zum konkreten Handeln**

**Beim konkreten Handeln gibt es immer wieder Unsicherheit und Widersprüche.** Vor allem die in der Werthaltung und im Verhalten konsequent vertretene Verweigerung des Rechts auf Bildung ist im Handeln aufgebrochen. **Selbstbestimmung ist dem Handeln im Sinne eigener Werte vorgelagert** und so unterstützt Herr Sa. im konkreten Tun auch das Recht auf Bildung. Es tragen dabei auch Erfahrungen mit der Großmutter bei. **Selbstbestimmung ist auch dem konkreten Handeln mit Blick auf die Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität vorgelagert.** Auch wenn Herr Sa.



selbst nichts unternimmt, so gibt er den Wunsch eines Bewohners nach Ermöglichung von Sexualität weiter. Beim Recht auf Leben orientiert sich Herr Sa. zwar daran, zieht sich in einer Diskussion jedoch mit einer Gegenfrage aus der Affäre, um nicht Stellung nehmen zu müssen. **In der Frage nach Verbundenheit/Beziehung ist auffällig, dass ein Beziehungsangebot im praktischen Tun von Sozialbetreuer/innen in Richtung des alten Menschen stattfindet, jedoch der umgekehrte Weg als unangenehm empfunden wird.**

**Interpretationen zum Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

**Herr S. erlebt im konkreten Tun – mehr als beim Verhalten – einen Zwiespalt mit Blick auf die Frage nach Selbstbestimmung und Fremdbestimmung.** Beide Werte sind in seiner Werthaltung vorhanden und damit ist das konkrete Handeln unklar. **Die Anordnung der Pflegedienstleitung einer alten und noch selbständigen Frau das Essen einzugeben macht ihn unsicher.** (vgl. C1, 19, 29ff., B71) *„Da bin ich mir nicht ganz sicher.“* (C1, 19, 29, B71) Einerseits stimmt er der der Pflegedienstleitung zu, um dann andererseits bei der Bewohnerin das Gegenteil zu tun. Den Zwiespalt löst er auf, indem er aus dem Gefühl handelt. Er ist sich nicht sicher, ob vor der Ausbildung dieser Anordnung im Sinne der Fremdbestimmung etwas entgegen setzt und widerspricht. **Die Konfliktfähigkeit ist beim Handeln nicht gegeben, da er sein Handeln im Sinne der Werthaltung nicht rechtfertigen kann.** (vgl. C1, 19, 29ff., B71) *„Ich hätte aus meinem Gefühl heraus so gehandelt. Ohne Ausbildung ist es allerdings schwer, in so einer Situation eine Begründung zu finden.“* (C1, 19, 34f., B71) **Vor der Ausbildung erlebt Herr Sa. die Systemzwänge nicht und kann daher dieses Dilemma nur bedingt nachvollziehen.** So kann er nicht einschätzen, warum man Menschen aus Systemzwängen und den sich daraus ergebenden Zeitgründen etwas abnimmt. (vgl. C1, 20, 34ff., B75) *„Ich hätte wohl gesagt, dass das ja kein Problem sein darf. Ich hätte es nicht anders gewusst.“* (C1, 20, 39f., B75)

**Interpretationen zum Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Herr Sa. handelt vor der Ausbildung nach dem Wunsch einer beeinträchtigten alten Dame, ein Rockkonzert zu besuchen, indem er alles Notwendige organisiert. **Dieses Handeln im Sinne von Integration ist kongruent zur angegebenen Werthaltung wie auch Verhalten.** Das Handeln ist in der Normalität des Wunsches begründet. Das Alter alleine gilt nicht als Gegenargument. (vgl. C1, 19, 43ff., B72) Einen Besuch im nahe gelegenen Tiergarten, gemeinsam mit beeinträchtigten alten Menschen und Kindern aus dem nahen Kindergarten, macht Herr Sa. jedoch nicht alleine. Er setzt sich jedoch auch in dieser Situation für Integration ein, da er der Meinung ist, dass gerade Kinder und ältere Menschen gut zusammen passen. Eine vor der Ausbildung gesehene Fernsehdokumentation bestätigt ihn in seinem Tun. (vgl. C1, 20, 16ff., B74) *„Vor der Ausbildung, kurz vorm diakonischen Jahr, sah ich im Fernsehen ein Haus mit verschiedenen Generationen. Das fand ich interessant. Da war man der Meinung, dass das gerade alte Menschen fit hält, weil sie da an die eigenen Kinder oder die eigene Kindheit erinnert werden.“* (C1, 20, 18ff., B74)

**Interpretationen zum Handeln bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

**Das Handeln mit Blick auf Bildung ist geprägt vom Einsatz für Bildung, was gegen die angegebene Werthaltung und das Verhalten steht. Es ist also ein Widerspruch zu bemerken.** Vor der Ausbildung gibt Herr Sa. an, einen PC-Kurs für beeinträchtigte alte Menschen anzubieten. (vgl. C1, 20, 1ff., B73) *„Das hätte ich schon gemacht.“* (C1, 20, 1, B73) **Das Handeln begründet sich in Erfahrungen mit der Großmutter,** die den Umgang mit dem Internet erlernen will. Mit ihr diesen Umgang zu erlernen, erlebt Herr Sa. als mühevoll, aber dennoch als Herausforderung. Grundsätzlich sieht Herr Sa. es als Herausforderung an, alten Menschen etwas Neues zu lernen und sie dafür zu interessieren. (vgl. C1, 20, 1ff., B73) Bei einem beeinträchtigten alten Mann mit beginnender Demenz setzt sich Herr Sa. auch für einen PC-Kauf ein. Mit dem Begriff der Demenz kann er vor der Ausbildung nichts anfangen, daher sieht er auch kein Problem, den Mann zum PC Kauf zu begleiten. **Er ordnet den Wunsch des Mannes unter Selbstbestimmung ein. An dieser orientiert er sein konkretes Handeln.** (vgl. C1, 21, 1ff., B76)

**Interpretationen zum Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Mit dem Wunsch eines beeinträchtigten alten Mannes nach einer Prostituierten kann Herr S. nicht umgehen, da er sich dazu noch nie Gedanken machte. **Er selbst handelt nicht im Sinne der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität.** Dies deckt sich mit der angegebenen Werthaltung und auch dem Verhalten. **Auffallend ist, dass auch hier der Wert der Selbstbestimmung im konkreten Verhalten wirksam ist. Herr Sa. gibt den Wunsch weiter und belässt somit das Handlungsrecht beim Bewohner. Er handelt im Sinne der Selbstbestimmung.** (vgl. C1, 21, 16ff., B77) *„Ich hätte nicht gewusst, wie ich da reagieren sollte. Ich wäre wohl zu einer Kollegin oder zur Pflegedienstleitung gegangen und hätte gefragt wie diese damit umgeht. Ich machte mir – wie ich ja schon erzählte – kaum Gedanken zu diesem Thema. Deshalb hätte ich auch nicht einfach eine Prostituierte angerufen und hätte diese auch nicht einfach herbestellt.“*

**Interpretationen zum Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

**Das Handeln steht im Zeichen von Nächstenliebe (Helfen) und ist damit kongruent zur angegebenen Werthaltung wie auch Verhalten.** Einer beeinträchtigten alten Frau, die im Sterben liegt, hält Herr Sa. die Hand, obwohl er damit seine eigene Pause und damit „Selbstbezogenheit“ aufgibt. **Das Handeln begründet sich in einem Gefühl für die Situation. Wissen um den Sterbeprozess ist keines vorhanden und es spielt dadurch auch keine Rolle.** Der Verlauf des Sterbeprozesses lässt sich nicht einschätzen. Herr Sa. reagiert auf das Signal des Festhaltens und die dabei entstehende Beziehung. (vgl. C1, 21, 27ff., B78)

**Interpretationen zum Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

**Herr Sa. reagiert auf Angehörige, die das Leben ihres Verwandten als sinnlos empfinden und dies aussprechen mit einer Gegenfrage, um sich aus der Affäre zu ziehen. Es geht weniger darum, die eigene Werthaltung zu vertreten und damit einen Konflikt zu leben, sondern mehr darum, sich zu schützen. Das Handeln ist daher egologisch motiviert.** Wissen, welches die Konfliktfähigkeit steigert, ist keines vorhanden. (vgl. C1, 21, 40ff., B79) *„Das ist eine schwierige Frage. \* Ich hätte wohl gefragt, wieso sie dem Glauben anhängen, dass das keinen Sinn mache. Ich hätte gefragt, woher sie denn so genau wüssten, dass das keinen Sinn mache? Sie leben ja nicht in dieser Situation. \* Da muss ich aber meine Gedanken von heute heraus halten. Damals hätte ich mich wohl mit einer Gegenfrage aus der Affäre gezogen. Ich wusste ja noch nichts von lebenslangem Lernen.“* (C1, 21, 40ff., B79)

**Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Entstehende Beziehung durch das Annehmen eines angebotenen Stück Kuchens lehnt Herr Sa. ab. Es ist ihm unangenehm, wenn der Enkel einer alten Dame auf deren Wunsch ein Stück Kuchen für ihn mitbringt. Herr Sa. versucht sich aus der Affäre zu ziehen. (vgl. C1, 22, 1ff., B80) *„Ich hätte mich wohl damals ein wenig aus der Affäre gezogen. Mir wäre dies unangenehm gewesen, dass der Enkel für mich was mitnehmen muss.“* (C1, 22, 5ff., B80) **Er unterbreitet der Frau jedoch ein Beziehungsangebot, das wiederum von ihm selbst ausgeht.** *„Ich hätte der Frau gesagt, dass ich mal einen Kuchen für uns beide mitbringe.“* (C1, 22, 5ff., B80) **Beziehung ist somit einseitig vom Sozialbetreuer/ von der Sozialbetreuerin hin zum alten Menschen definiert. Mit dem umgekehrten Beziehungsangebot hat Herr Sa. im konkreten Handeln Schwierigkeiten.**

## 7.2.7 Kategorie sieben: Interpretationen zur Evaluation

### Interpretationen zu persönlichen Erwartungen:

**Die lange Zeit der Arbeitslosigkeit macht betroffen und destabilisiert die eigene Identität. Herr Sa. erwartet sich, dass durch die Ausbildung das eigene Selbstbewusstsein steigt.** Dabei spielen für ihn erworbenes Wissen, Professionalität und Kompetenz eine große Rolle. (vgl. C1, 22, 22ff., B81) *„Durch meine Arbeitslosigkeit wollte ich endlich einmal sagen, dass ich mich wo auskenne. Ich wollte mich auch einmal wo auskennen, einmal ein Profi sein. Immer wenn ich mit Freunden zusammen saß und diese so von ihren jeweiligen Berufen sprachen, kam ich mir immer ein wenig blöd vor. Ich wollte mich auch einmal wo auskennen und kompetent sein. Ich wusste, dass mir das gut tun wird.“* (C1, 22, 22ff., B81)

### Interpretationen zu Erwartungen mit Blick auf die Arbeit:

Mit Blick auf die Arbeit ist „Hausverstand“ wichtig, jedoch auch das fachliche Wissen wie die erworbenen Kompetenzen. (vgl. C1, 22, 30ff., B82)

### Interpretationen zu Erwartungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:

**Den Klienten dienen die in der Ausbildung gemachten Erfahrungen durch die ihnen innewohnende Veränderungskraft.** (vgl. C1, 22, 38ff., B83) *„In einer Ausbildung bekommt man Einblick in Sachen, die man vorher nicht kennt. Diese Erfahrungen verändern einen Menschen eben. Das ist natürlich auch für die Klienten gut.“* (C1, 22, 38ff., B83)

### Interpretationen zu Wertekonflikten/Wertedilemmata:

**Den größten Wertekonflikt erlebt Herr Sa. mit dem Vater.** Dieser ist moslemischen Glaubens und aufgrund seiner Werte findet er nichts dabei, die Familie zu verlassen. Er meldet sich bei dem damals zehnjährigen Jungen nicht mehr. Dies macht Herrn Sa. betroffen. Er kann das aufgrund der persönlichen Wertvorstellungen nicht verstehen. Erst nach zehn Jahren meldet sich der Vater wieder. (vgl. C1, 23, 35ff., B89) **Aufgrund seiner Abstammung und damit persönlicher Betroffenheit ist Ausländerfeindlichkeit ein Konfliktherd, der zu Betroffenheit führt.** (vgl. C1, 25, 6ff., B95) *„Immer wenn ich mit solchen Menschen diskutierte, da zerriss es mich schier. Es ist ja ziemlich egal, ob man beim Weggehen in der Linzer Altstadt von sieben Türken oder sieben Nazis zusammengeschlagen wird. (bestimmt) Das ist doch völlig egal. Das regt mich auf.“* (C1, 25, 9ff., B95)

### Interpretationen zu Wertegleichklang:

Der erlebte Wertegleichklang innerhalb des Freundeskreises ist von besonderer Bedeutung. **Die heftigen Diskussionen über Einstellungen und Werte sind wichtig für die Entwicklung. Bei der Wahl von Freunden spielt Wertegleichklang eine große Rolle.** (vgl. C1, 24, 1ff., B90) *„So dachte ich schon über die Differenzen nach und überprüfte damit auch meine eigenen Einstellungen. Ich dachte da immer auch mal wieder nach, ob mein Gegenüber vielleicht nicht auch ein wenig Recht hat. Ich ließ mich zwar nicht gleich umstimmen, aber diese Diskussionen eröffneten mir andere Blickwinkel.“* (C1, 24, 6ff., B90)

### Interpretationen zur Bedeutung von Werten:

**Werte haben vor der Ausbildung keine reflektierte Bedeutung. Sie beziehen sich eher auf die eigene Person und lassen sich nicht in Bezug zu anderen Menschen setzen.** (vgl. C1, 25, 35ff., B98) **Verlässlichkeit ist vor der Ausbildung ein hoher Wert.** Dieser Wert entsteht vor allem durch die Erfahrung der langen Arbeitslosigkeit, in der sich Herr Sa. stark entwickelt. (vgl. C1, 6, 6ff., B23) *„Wenn ich heute zurück denke, dann muss ich sagen, dass ich mich persönlich in der Zeit meiner Arbeitslosigkeit sehr entwickelte. Da tat sich viel bei mir. Das würde man nicht für möglich halten. Das ist wirklich so. Da hatte ich viel Zeit zum Nachdenken und es war für mich fast nicht zu glauben, dass mich keiner braucht und dass ich zum Herumsitzen verurteilt bin. Auf jeden Fall machte ich mir in dieser Zeit viele Gedanken und es war mir wichtig, jemanden hinter mir zu wissen. Aus dieser Erfahrung heraus, ist mir dieser Wert ganz wichtig geworden. Ich durfte ja erfahren wie sehr man auf ande-*

*re Menschen angewiesen ist. Gerade wenn man durch harte Zeiten geht. Darum ist mir das heute noch wichtig.“ (C1, 6, 10ff., B23)*

**Interpretationen zur Wertanbindung an ein christliches Fundament:**

Ein **christliches Wertefundament** ist vor der Ausbildung aufgrund der erlebten Erziehung **maßgeblich und wichtig**. Aus der christlichen Erziehung entspringen auch Normvorstellungen. Erst in der Zeit der Ausbildung gerät dieses Wertefundament ins Wanken. Erst später, im freiwilligen sozialen Jahr – stabilisiert es sich wieder. (vgl. C1, 25, 6ff., B101)

**Interpretationen zur Wertevermittlung**

Herr Sa. erlebt Lehrer vor der Ausbildung nicht als Vorbild an und daher taugen diese auch nicht zur Vermittlung von Werten. Herr Sa. erlebt Lehrer in der Pflichtschule negativ. Aufgrund dieser Erfahrungen fällt er sein Urteil. Sinnlich-ästhetische Kultur spielt vor der Ausbildung in der Wertevermittlung keine Rolle. (vgl. C1, 25, 26ff., B97)

**Interpretation zur Interviewevaluation:**

**Das Interview ist ein persönlicher Nachdenk-, Reflexions-, wie auch Lernprozess, bei dem man vieles über Werte lernt.** (vgl. C1, 26, 29ff., B103; vgl. C1, 22, 19ff., B81)

*„Jetzt aber im Nachhinein muss ich sagen, dass ich das als sehr interessant empfand. Ich kam zum Nachdenken und ich muss sagen, dass mir die Bedeutung des Nachdenkens über mich selbst klar wurde. Es zeigte mir auch, dass es Situationen gibt, die ich gerade durch meine Ausbildung bewältigen kann. Dies wurde mir bewusst – wie viel eben schon an Wissen und Erfahrung da ist.“ (C1, 26, 29ff., B103)*

**Interpretation zum Postskriptum:**

Das Interview mit Herrn S. findet am Abend statt und dauert sehr lange. Die lange Interviewdauer nährt sich im genauen Nachdenken von Herrn Sa. Auffallend ist, dass Herr Sa. unaufgefordert immer wieder zwischendurch die Bedeutung des Interviews selbst als Lern- und Reflexionsprozess heraus streicht und das große Interesse dem zweiten Interview gegenüber. (vgl. C1, 26, 37ff.)

## **8 Interview C2: Zur Situation nach Beendigung der Sozialberufsausbildung**

### **8.1 Deskriptiver Bericht**

#### **8.1.1 Kategorie eins: Biografie**

**Allgemeine Informationen:**

Bezüglich des Familienstandes, des Wohnortes wie auch des Religionsbekenntnisses gibt es nach Aussage von Herrn Sa. keine Veränderungen. (vgl. C2, 1, 6, B1) *„Nein. Es ist alles gleich geblieben.“ (C2, 1, 6, B1)*

**Ausbildungsmotive:**

Herr Sa. fühlt sich durch die Ausbildung sehr motiviert und bestärkt. Er möchte etwas verändern und sich nach oben arbeiten. (vgl. C2, 20, 4ff., B57) *„Ich fühle mich jetzt nach der Ausbildung sehr motiviert etwas zu verbessern. Meine Motivation ist sicher höher.“ (C2, 20, 7ff., B57)*

### 8.1.2 Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung

#### Allgemeine Aussagen zu affektiver Betroffenheit und Wertschätzung:

Herr Sa. gibt in der Ausbildung Betroffenheit, aber auch Wertschätzung zu verspüren. Starke Betroffenheit empfindet er vor allem dann, wenn es alten Menschen schlecht geht. (vgl. C2, 5, 8ff., B15) Herr Sa. beschreibt besonders Ekelgefühle als betroffen machend und gibt an, diese nie ganz abzuschütteln. (vgl. C2, 6, 3ff., B19) Der Betroffenheit ist Wertschätzung entgegenzubringen, da man ohne diese ja auch die Wertschätzung selbst nicht wahrnehmen würde. Beides hängt eng zusammen. (vgl. C2, 5, 8ff., B15) *„Man lernt ja auch Menschen kennen, an denen man vieles schätzt. Das Betroffensein und Wertschätzen hängen wohl zusammen. Ohne Betroffenheit kann man ja auf der anderen Seite nichts wertschätzen.“* (C2, 5, 10ff., B15) Herr Sa. gibt an, diesen Zusammenhang im Pädagogikunterricht zu lernen. Er erwähnt auch ein bestimmtes Buch, das ihm diesen Zusammenhang zwischen Betroffenheit und Wertschätzung eröffnet. (vgl. C2, 5, 13ff., B15) *„Ich kann auch sagen wo ich das lernte, nämlich im Pädagogikunterricht.“* (C2, 5, 13f., B15)

Auch persönliche Erfahrung ist bei dieser Erkenntnis wichtig. *„Es ist aber wirklich so, dass Wertschätzung ohne Betroffenheit nicht zu haben ist.“* (C2, 5, 24f., B15) Herr Sa. schätzt die traditionellen Lieder alter Menschen. Diese stiften Gemeinschaft. Er gibt an, aufgrund seiner Erfahrungen in den Praktika über diese Thematik nachzudenken und fragt sich ob er Musik im Alter auch selbst einmal als verbindende Kultur wahrnimmt, oder ob sich dann bereits alles vermischt hat. Herr Sa. schätzt diese Lieder alter Menschen als verbindende Kultur und gibt an, darüber auch vieles im Unterricht zu lernen. (vgl. C2, 5, 36ff., B17) *„Ich finde es schade, dass wir das heute nicht mehr haben. Heute vermischt sich alles. Das finde ich schade. Die alten Menschen haben so eine Kultur, die sie auch verbindet. Früher war Kultur da sicher wichtiger. Auch in der Sozialbetreuungsausbildung wird einem der Wert von Kultur in allen möglichen Fächern vermittelt, die nichts mit dem Pflegehelfer zu tun haben.“* (vgl. C2, 5, 40ff., B17) Die erlebte Dankbarkeit alter Menschen generiert Wertschätzung. Herr Sa. gibt Erfahrungen aus seinem Fachprojekt an, welche die Wertschätzung gegenüber alten Menschen wachsen ließen. (vgl. C2, 6, 3ff., B19) *„In meinem Fachprojekt machte ich mit alten Menschen Bewegungsübungen. Ich war ein wenig nervös und durcheinander. Mitten unter den Übungen kam ich ein wenig durcheinander und entschuldigte mich. Da meinte eine Frau schmunzelnd zu mir, dass ich mich zu wenig vorbereitet hätte und dass dies aber nichts mache. \* Wenn man wahrnimmt, was alte Menschen sagen und auchinhört, dann sieht man auch den Dank der alten Menschen.“* (C2, 6, 10ff., B19)

Herr Sa. sieht in der Zeit der Ausbildung einen Entwicklungsprozess hin zu gefühlter Gelassenheit und Toleranz. Er begründet dies im Wissen um Biografiearbeit und seinen gemachten Erfahrungen in den Praktika. (vgl. C2, 6, 22ff., B20) *„Wenn sich manche alte Menschen auf der Straße aufregen oder ärgern, dann verstehen manche Menschen nicht, warum sie so reagieren. \* Durch die Ausbildung bin ich sicher gelassener geworden. Ich verstehe besser, warum alte Menschen so sind, wie sie eben sind. Die haben oft so viel erlebt und ich kann verstehen, dass alte Menschen auf manches anders oder heftiger reagieren. Wen wundert das, dass alte Menschen so reagieren?“* (C2, 6, 22ff., B20)

#### Akzeptanz/Gewöhnung:

Herr Sa. gewöhnt sich durch die Erfahrungen in den Praktika an den empfundenen Ekel. Er gibt an, dass sich durch Gewöhnung so manche Betroffenheit relativiert. (vgl. C1, 5, 30ff., B22) *„Ich war ja eigentlich vor der Ausbildung ein Typ, dem vor allem geekelt hat. Und jetzt ekelt mir vor gar nichts mehr. Das ist wohl so eine Gewöhnung. Das hätte ich vorher nie vermutet.“* (C1, 5, 34ff., B22)

#### Glaubensorientierungen:

Herr Sa. bezeichnet sich als relativ gläubig, spürt aber einen religiösen Hintergrund an der Sozialbetreuungsschule nicht wirklich. (vgl. C2, 33, 41ff., B111) *„Ich bin evangelisch und ich glaube auch relativ gläubig.“* (C2, 33, 41, B111) Der persönliche Glaube verändert sich zwar, was aber nicht unmittelbar mit der Ausbildung zu tun hat. (vgl. C2, 34, 10f., B113)

### **Angst/Freude:**

Mit Blick auf die Praktika während der Ausbildung beschreibt Herr Sa. Angst und Freude, die situationsabhängig sind. Angst empfindet er bei Menschen, denen es schlecht geht und denen man nur mehr bedingt helfen kann. Dabei sieht Herr Sa. die empfundenen Ängste weniger in der Angst vorm Altern begründet, als vielmehr in der Angst vor Krankheiten. (vgl. C2, 1, 31ff., B3) Die Angst vorm Älterwerden ist also kein großes Thema. (vgl. C2, 2, 14., B6) „*Ich selbst sehe das Alter eher als Chance, aber ich empfind auch Angst vor Krankheiten, die man vielleicht auch selbst mal bekommt.*“ (C2, 1, 35f., B3) Er gibt an, durch das Wissen um die Problematik des Rauchens wie auch des Übergewichts selbst 20 Kilo abgenommen zu haben.

Freude empfindet Herr Sa., wenn er mit Menschen arbeitet, denen es gut geht und mit denen er viel machen kann. (vgl. C2, 1, 33ff., B3) Diese Freude hat er vor der Ausbildung nicht, da er annimmt, dass im Alter alles schlimmer wird. „*Vor der Ausbildung war es für mich klar, dass im Alter alles schlimmer wird. Heute sehe ich aber, dass es auch ein Altern in Gesundheit gibt und dass vor allem ungesunder Lebenswandel sich im Alter zeigt.*“ (C2, 1, 46ff., B4) Herr Sa. sieht sein gegenwärtiges Bild durch die Ausbildung als differenziert geworden an. „*Ich differenziere da heute mehr.*“ (C2, 2, 10, B5) Herr Sa. gibt an, dass das erworbene Wissen um die Ursachen vieler Krankheiten die Angst vermindert. (vgl. C2, 2, 18f., B7)

### **Ästhetik/Anästhetik:**

Der empfundene Ekel im Umgang mit alten Menschen schafft Probleme. Im freiwilligen sozialen Jahr vor der Ausbildung hat Herr Sa. nur wenige pflegerische Tätigkeiten zu verrichten. Dies ändert sich jedoch in der Ausbildung. Herr Sa. sieht sich in der Ausbildung in eine Krise schlittern. (vgl. C2, 2, 27ff., B8) „*Ich muss aber dazu sagen, dass es mir diesbezüglich im ersten Praktikum meiner Ausbildung die ersten paar Tage ziemlich schlecht erging. Ich konnte mir damals nie vorstellen, jemandem nach dem Besuch der Toilette den Hintern zu putzen.*“ (bestimmt) (C2, 2, 32ff., B8)

Der empfundene Ekel ist jedoch nicht nur ausschließlich im Umgang mit alten Menschen begründet, sondern auch in der persönlichen Sichtweise, dass alte Menschen leidend sind und dass Alter eine Art Endstation darstellt. Diese Sichtweise begründet neben den Erfahrungen nach Angabe von Herrn Sa. den empfundenen Ekel. (vgl. C2, 2, 35ff., B8) „*Da ging es für mich nicht ausschließlich um die Körperpflege sondern insgesamt um die alten Menschen. Da sieht man diese ja als ziemlich leidend an. Ich empfind das so als eine Art Endstation. Einmal im Seniorenheim drinnen, kommt man nie mehr heraus. \* Mir erging es am Anfang meines ersten Praktikums so, dass ich nur die negativen Aspekte sah. Das änderte sich dann.*“ (C2, 2, 34ff., B8)

Der empfundene Ekel bessert sich mit der Zeit durch Gewöhnung, aber auch durch die Erfahrung in der Praxis, dass das Alter auch schöne Seiten bereithält und keine so große Tragik ist. (vgl. C2, 2, 31f., B8) Das Wissen sieht Herr Sa. im Umgang mit Ekel nicht als maßgeblich an. „*Ich glaube nicht, dass mir das Wissen wirklich viel geholfen hat.*“ (C2, 2, 44f., B9) Er hält Ekel für so ursprünglich, dass er sich dem Einfluss durch Wissen entzieht. „*Es kann Dir bei solchen Empfindungen auch kaum jemand helfen. Entweder kommt man da zurecht oder man lässt diesen Beruf ganz einfach bleiben. \* Wenn man mit dem nicht zurechtkommt, dann ist das nicht das Richtige.*“ (C2, 2, 46ff., B9) Das Wissen hilft zwar nicht bei der Überwindung von Ekel, jedoch gegen die Unsicherheit bei der Pflegehandlung. „*Gegen die Unsicherheit half mir vielleicht das Wissen schon. Ja doch, auf jeden Fall!*“ (bestimmt) „*Aber gegen die erste Überwindung kann einem Wissen auch nicht helfen.*“ (bestimmt) (C2, 2, 49ff., B9)

### **Distanz/Nähe:**

Am Anfang der Ausbildung sieht Herr Sa. prägende Distanz, die sich zum Teil auch im Respekt vor den alten Menschen mit so viel Lebenserfahrung begründet. (vgl. C2, 3, 9ff., B10) „*Am Anfang empfind ich Distanz.*“ (C2, 3, 10, B10) Herr Sa. gibt an, nicht zu wissen, was man mit alten Menschen reden soll und dadurch eine Kluft zu empfinden. Die zunehmende

praktische Erfahrung hilft jedoch, die Distanz abzubauen. Im Tun lernt Herr Sa. mit den alten Menschen zu reden und entwickelt ein Gespür für interessante Themen. Dies lässt nach Ansicht von Herrn Sa. Nähe entstehen. (vgl. C2, 3, 9ff., B10)

*„Ich kann das zwar nicht im Detail erklären, aber wenn man dann mit den Menschen spricht, dann lernt man im Tun auch ein wenig, was man mit den alten Menschen so alles reden kann. Man kommt da mit der Zeit schon dahinter. (...) Das lernt man aber sicher aus der Praxis.“* (C2, 3, 18ff., B10)

Vom erlernten Wissen bezeichnet Herr Sa. das Fachwissen aus Psychologie, aber auch Biografiearbeit als hilfreich, um Distanz abzubauen und Nähe entstehen zu lassen. (vgl. C2, 3, 25ff., B10) *„Das sind so theoretische Inputs, die einem dann in den Praktika auch ein wenig weiter helfen.“* (C2, 3, 27f., B10)

### **Offenheit/Verschlossenheit (Vorsicht):**

Herr Sa. sieht im Umgang mit alten Menschen eine Entwicklung von Verschlossenheit in Richtung Offenheit. (vgl. C2, 3, 36ff., B11) *„Man wird jedoch mit der Zeit schon offener.“* (C2, 3, 37, B11) Herr Sa. gibt an, in der Zeit der Ausbildung eine Entwicklung hin zur Offenheit zu bemerken. Bewusst wird ihm diese Entwicklung bei einem Zusammentreffen mit einer alten Frau in einem Parkhaus außerhalb der Dienstzeit. Er unterstützt die Frau beim Einwerfen des richtigen Betrages in den Parkscheinautomaten und begründet sein Handeln in seiner Offenheit. Vor der Ausbildung ist dies kein Thema, da die Verschlossenheit überwiegt. (vgl. C2, 3, 36ff., B11)

*„Ich bin nicht sicher, ob ich vor der Ausbildung zu dieser Frau etwas gesagt hätte. Ich hätte wohl viel länger zugesehen. \* Ich bin durch die Ausbildung generell offener gegenüber anderen Menschen geworden.“* (C2, 3, 44ff., B11)

Herr Sa. gibt an, dass sich diese Veränderungen in den praktischen Erfahrungen, aber auch in schulischen Aspekten begründen. (vgl. C2, 4, 1ff., B12) *„Es waren da sicher die Praktika und die dort gemachten Erfahrungen verantwortlich. Auf der anderen Seite aber auch Schulisches.“* (C2, 4, 1ff., B12) Herr Sa. sieht jedoch nicht die theoretische Vermittlung als bedeutend an, Offenheit zu entwickeln, sondern den Umgang miteinander an der Schule und in der Klasse. Die Vielfalt an unterschiedlichen Lehrerpersönlichkeiten lässt nach Angabe von Herrn Sa. Menschenkenntnis entstehen. Diese trägt zur Offenheit bei. (vgl. C2, 4, 3ff., B12) *„Ich glaube, dass diese Vielfalt auch ein wenig dazu beitrug, dass ich mehr Menschenkenntnis entwickelte.“* (C2, 4, 9ff., B12)

### **Glück/Leid:**

In den ersten Tagen der ersten Praktika empfindet Herr Sa. nach seinen Angaben alte Menschen als leidend. Dies hat zur Folge, dass er sich nicht gut fühlt. Nach kurzer Zeit lässt er sich jedoch auf die Menschen ein. Als hilfreich beschreibt er dabei die parallel zu den Praktika in der Schule vermittelten Werte. (vgl. C2, 4, 20ff., B13) *„Ich holte da mein Schulwissen hervor und konzentrierte mich auf diese in der Schule vermittelten Werte. Dort lernte ich ja, dass das Altern ja kein Leiden ist, sondern eben auch eine Chance. Auf das konzentrierte ich mich. Durch das Wissen empfand ich das dann positiver.“* (C2, 4, 23ff., B13)

Herr Sa. gibt an, dass das Theoriewissen besondere Bedeutung hat und dass man ohne dieses die Menschen als leidend ansieht und negative Gefühle entwickelt. Dieses Leid überrollt einen dann und man sieht auch jene, denen es besser geht, nicht mehr. (vgl. C2, 4, 23ff., B13) *„Und weil einem die Menschen, denen es schlecht geht so leidtun, sieht man jene, denen es gut oder besser geht, auch so. Man vermutet dann, dass es bei denen in ein paar Jahren dann genau so sein wird. Aber das muss ja nicht sein!“* (bestimmt) *„Das lernt man in der Schule.“* (C2, 4, 29ff., B13)

### **Irritation/Faszination:**

Herr Sa. gibt an, von den Lebensgeschichten alter Menschen und deren Umgang damit fasziniert zu sein. Er erfährt in den Praktika vieles aus dem Leben alter Menschen und ist von der enormen Widerstandskraft der Menschen fasziniert, die sich für ihn nicht nur aus der medizinischen Versorgung ergibt. Herr Sa. gibt an, über die eigene Generation nachzudenken und sich zu fragen, ob auch die jungen Menschen von heute in der Lage wären, diese

Einstellung zum Leben finden zu können. (vgl. C2, 4, 39ff., B14) *„Die alten Menschen gehen mit all den negativen Erlebnissen ja oft wirklich gut um. (...) Ich glaube, dass mir durch meine Erfahrungen mit alten Menschen vieles in dieser Hinsicht bewusster ist. Auf jeden Fall.“* (C2, 4, 44ff., B14)

### 8.1.3 Kategorie drei: Werttheorien

#### Zu Werttheorien allgemein:

Das erworbene theoretische Wissen sieht Herr Sa. als erleichternd an. Das Wissen hilft, Menschen in ihrem Geworden sein zu verstehen und Einfühlungsvermögen zu entwickeln. Dies ermöglicht korrektes Arbeiten. Dabei spielt nach Ansicht von Herrn Sa. das Wissen um Werte eine große Rolle. Das Wissen um Werte stellt für ihn einen Wert an sich dar und macht ihn stolz. Durch dieses Wissen entwickelt sich Neugierde. (vgl. C2, 30f., 49ff., B102; vgl. C2, 10, 36ff., B31) *„Wie ich gerade sagte, ist es so, dass das Wissen um Werte einem ja hilft, mit anderen Menschen umzugehen. Ich verstehe dadurch ja besser, warum ein achtzigjähriger Nazi so denkt wie er denkt. Das erleichtert mir dann die Arbeit. Ich kann mich ja erst auf Grundlage einer Wertebasis auf die Arbeit einlassen und Einfühlungsvermögen entwickeln. Erst dann kann ich meine Arbeit korrekt machen, sodass es den Menschen gut geht.“* (C2, 30f., 49ff., B102)

*„Wenn man sich dann mit seinem Hintergrundwissen seine eigene Meinung bilden kann, dann ist man auch stolz darauf.“* (bestimmt) *„Das ist für mich wertvoll.“* (C2, 10, 41f., B31) *„Ich bin neugieriger etwas zu wissen.“* (C2, 10, 48, B32)

#### Wissen um Leitbilder:

Herr Sa. eignet sich in der Ausbildung Wissen um Leitbilder an, sieht diese jedoch in der Praxis als verletzt an. Es gibt eine Diskrepanz zwischen dem theoretischen Anspruch und dem praktischen Erleben. Leitbilder sind eher dazu da, das Ansehen der Heime nach außen hin zu erhöhen. Die Praxis ist anders. (vgl. C2, 33, 6ff.; B108; vgl. C2, 33, 12ff., B109)

#### Wissen um Menschenwürde:

Herr Sa. lernt im theoretischen Unterricht „Recht“, aber auch in „Kommunikation“ vieles zur Thematik der Menschenrechte wie auch Menschenwürde. (vgl. C2, 15, 45ff., B45; vgl. C2, 14, 47ff., B43)

#### Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen:

Herr Sa. gibt an, sich Wissen um die Ursachen vieler Krankheiten anzueignen. Das Wissen ist Herrn Sa. hilfreich um mit Ängsten umzugehen. (vgl. C2, 2, 18f., B7) *„Es hilft mir sicher, mit meinen Ängsten ein wenig besser umzugehen. Wenn man was weiß, kann man ja auch gegensteuern und fühlt sich in der Lage etwas zu tun.“* (C2, 2, 18f., B7)

#### Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:

Herr Sa. gibt an, sich Wissen zur großen Bedeutung der Selbstbestimmung anzueignen, sieht dieses Wissen jedoch in der Praxis als relativ an. Die praktischen Erfahrungen lehren, dass es immer eine Gratwanderung darstellt, Selbstbestimmung in der Praxis umzusetzen. Er beschreibt praktische Erfahrungen mit alten Menschen, die aus dem Bett fallen, weil man aus Gründen der „verordneten“ Selbstbestimmung kein Bettgitter verwenden darf. (vgl. C2, 7, 19ff., B22) *„Es ist ja ganz gut, wenn von oben herab gesagt wird, dass Bettgitter nicht in Ordnung sind. Es wird da oft gesagt, dass der alte Mensch auch die Freiheit haben soll, sich zu verletzen.\* Wenn ich aber darüber nachdenke, dann empfinde ich das nur als blöd. (bestimmt) Es wird sich ja niemand voller Freude über seine Freiheit aus dem Bett werfen und sich den Oberschenkel brechen wollen? (ernsthaft und lachend zugleich) Dann liegt der Betroffene vielleicht drei Wochen im Krankenhaus und nachher geht es ihm schlechter als zuvor. Das ist also immer so eine Gratwanderung zwischen Selbstbestimmung und Fremdbestimmung.“* (C2, 7, 21ff., B22)



Selbstbestimmung lässt sich nicht von oben herab verordnen. Vor allem dann nicht, wenn wirtschaftliche Interessen als Grundmotiv dahinter stehen. Dieses Dilemma zwischen Verordnung und Lebens- wie Arbeitspraxis ist nach Aussage von Herrn Sa. ein Grund, warum er nach der Ausbildung keine Anstellung im Seniorenbereich anstrebt. (vgl. C2, 7, 28ff., B22)

#### **Wissen um Integration/Separation/Inklusion:**

Herr Sa. sieht sein Wissen um Integration durch die Ausbildung als gestärkt an. Wiederum gibt er an, eine differenzierte Betrachtung aus seinen praktischen Erfahrungen zu gewinnen. Er erachtet heute je nach Standpunkt Integration als wichtig, aber auch Separation. Er erfährt in den Praktika, dass es toll ist, wenn neben Seniorenheimen Kindergärten gebaut werden, da alte Menschen von Kindern profitieren, indem diese „*frischen Wind*“ (C2, 8, 1, B23) ins Heim bringen. Umgekehrt profitieren Kinder von der Lebenserfahrung alter Menschen. Herr Sa. sieht jedoch auch Separation als wichtig an. Er gibt aus praktischen Erfahrungen an, dass alte Menschen auch gerne unter sich sind. Die mobile Sozialbetreuung verstärkt Separation, da dann alte Menschen nicht unter Ihresgleichen sein können. (vgl. C2, 7f., 48ff., B23) Das ist vor allem dann nicht gut, wenn „*demente Menschen einsam und allein in ihrer Wohnung dahin leben.*“ (C2, 8, 8ff., B23) Dies macht nach Angabe von Herrn Sa. keinen Sinn. (vgl. C2, 8, 8, B23) Herr Sa. bezeichnet einseitiges Denken in diesem Bereich als „*eingeschränkten Horizont*“. „*Wenn man da einseitig denkt, dann ist das ja ein total eingeschränkter Horizont.*“ (bestimmt) (C2, 8, 11f., B23)

#### **Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Herr Sa. gibt an, im Pädagogikunterricht sich Wissen bezüglich des Rechts auf Bildung anzueignen. Im pädagogischen Unterricht lernt Herr Sa. die Bedeutung des lebenslangen Lernens kennen und schätzen. Er gibt an, das Altenheim nicht mehr als Endstation zu sehen und durch das pädagogische Fachwissen eine andere Haltung zum Lernen zu entwickeln. Eine positive Haltung zum lebenslangen Lernen bezeichnet er als wichtig, um professionell zu arbeiten. (vgl. C2, 8, 22ff., B24) „*Für eine professionelle Ausbildung ist diese Lernhaltung sowieso wichtig. Man muss ja auch als Sozialbetreuer/in immer offen sein für das Lernen. Ist das nicht der Fall, bleibt man stehen.*“ (C2, 8, 26ff., B24)

#### **Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr Sa. gibt an, in der Ausbildung erstmals über den Wert von Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität nachzudenken. (vgl. C2, 8, 36ff., B25) „*In der Ausbildung spricht man ja darüber und dann denkt man nach.*“ Herr Sa. gibt an, dass ihm die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität wichtig ist. „*Ich finde es wichtig, dass alte Menschen, die das noch wollen auch ausleben können.*“ (C2, 8, 45f., B25)

Praktische Erfahrungen prägen maßgeblich. „*Im Seniorenheim erlebte ich Bewohner, die miteinander eine Beziehung haben. Meistens bekommt man das wieder über andere Bewohner mit, die gerne tratschen. Als Sozialbetreuer/in hat man ja gar nicht die Zeit, da so genau hinzusehen. Ich hatte den Eindruck, dass das den so entstandenen Pärchen gut tat. Jeder will ja gerne einen Partner haben oder zumindest jemanden, mit dem er sich austauschen kann. Wieso soll das im Alter anders sein.*“ (C2, 8, 46ff., B25)

Bei einer Exkursion nach München sieht Herr Sa. ein Plakat mit einem küssenden alten Ehepaar mit dem Titel: „*Leidenschaft hört nie auf!*“ Er gibt an, dass ihm erst in diesem Moment die Bedeutung der Thematik bewusst wird. „*Früher hätte ich mich gefragt, was so ein Plakat soll und wäre empört gewesen. Man sieht ja in diesem Zusammenhang normalerweise in der Werbung nur junge und schöne Menschen. Vielleicht hätte ich dieses Plakat früher auch gar nicht wahrgenommen.*“ (C2, 8, 40ff., B25)

#### **Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Nächstenliebe wie Selbstbezogenheit bezeichnet Herr Sa. als „*ziemlich extreme Wörter, die in der Ausbildung immer wieder vorkommen.*“ (C2, 9, 6f., B26) In der Ausbildung eignet er sich nach eigenen Angaben viel Wissen zum Wert der Selbstsorge an. Die Selbstbezogenheit ist ihm genauso wichtig wie Nächstenliebe und das damit verbundene Helfen. Er gibt an, dass es wichtig ist, sich ganz auf alte Menschen einzulassen und mit vollem Herzen dabei zu

sein. Als Gegenpol ist es wichtig, darauf zu achten, das „Abschalten“ nach der Arbeit zu erlernen. Das erworbene Wissen – beispielsweise zur Psychohygiene und Burn-out-Thematik – hilft ihm dabei. (vgl. C2, 9, 6ff., B26) *„Man muss sich auf die Menschen voll und ganz einlassen können. Gleichzeitig muss man sich distanzieren können. Beides ist wichtig. \* In der Arbeit muss man ganz einfach mit vollem Herzen dabei sein. Wenn man aber seine Arbeit beendet, muss man abschalten.“* (C2, 9, 11ff., B26)

#### **Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr Sa. gibt an, in der Ausbildung viel Wissen um Palliativpflege zu erwerben. Er sieht dieses Wissen als bedeutend an und meint, dass Wissen um Sterbehilfe weniger wichtig ist, da man da – aufgrund der entstehenden Gefahren – gar nicht so gut Bescheid wissen muss. Sterbehilfe beinhaltet die Gefahr, dass man schnell von außen über das Leben eines Menschen entscheidet. (vgl. C2, 9, 44ff., B28)

#### **Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Herr Sa. sieht Sozialbetreuung grundsätzlich als Beziehungsarbeit an, die mit einer gewissen Verbindung einhergeht. (vgl. C2, 10, 6ff., B29) *„Es ist auf alle Fälle so, dass dieser Beruf Beziehungsarbeit darstellt.“* (C2, 10, 6, B29) Er begründet dies mit praktischen Erlebnissen und gibt an, dass Beziehungsarbeit immer auch einen Gegenpol braucht, nämlich Unabhängigkeit. (vgl. C2, 10, 11ff., B29) *„Ich lernte da viel im Umgang mit den Menschen in der Praxis. (...) Wenn man in sich hinein hört, dann erinnert einen ja das eigene Gefühl daran, dass es Zeit wird, sich auf die Unabhängigkeit zu besinnen. \* Man lernt diesen Spagat wohl in der Praxis.“* (C2, 10, 12ff., B29)

### **8.1.4 Kategorie vier: Werthaltungen**

#### **Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

Die Orientierung an Menschenrechten wie auch an Menschenwürde ist im Vordergrund Herr Sa. lernt dazu im theoretischen Unterricht „Recht“, aber auch in „Kommunikation“. Herr Sa. erlebt jedoch Menschenrechte wie auch Menschenwürde in der Praxis als gefährdet. Er gibt ein Beispiel für die Verletzung von Menschenwürde im Altenbereich aus den Medien an. (vgl. C2, 15, 45ff., B45; vgl. C2, 14, 47ff., B43) *„Menschenwürde ist zwar ein Grundrecht, sie ist aber nicht unantastbar. Sie sollte unantastbar sein.“* (C2, 15, 45f., B45) Bezüglich der Menschenrechte führt Herr Sa. das Beispiel der Selbstbestimmung ins Feld und gibt an, dass es in der Praxis immer wieder zu Dilemmata kommt. So wird Selbstbestimmung normativ verordnet, was praktische Probleme aufwirft, wenn Menschen schwer dement sind. Herr Sa. erlebt, wie schwer demente Menschen aufgrund der verordneten Selbstbestimmung aus dem Bett fallen und sich verletzen. Er sieht diese Praxis als fragwürdig an. (vgl. C2, 15, 1ff., B43)

Menschenwürde ist auch durch systembedingte Essenszeiten verletzt. Er sieht auch kein gleichberechtigtes Verhältnis zwischen Sozialbetreuerinnen und Sozialbetreuern und alten Menschen. *„Wenn man genau hinsieht, dann stellt sich die Frage, wer denn wirklich gleichberechtigt ist? Gerade wir Sozialbetreuer/innen im Seniorenheim bestimmen viel. Die Struktur des Heimes gibt beispielsweise Essenszeiten vor. Das ist dann nicht gleichberechtigt.“* (C2, 15, 45ff., B45)

Die weiße Uniform ist ein Machtinstrument. Auch dies spricht für Herrn Sa. gegen Menschenwürde. Dies lernt er im Fach Kommunikation. (vgl. C2, 15, 24ff., B44) *„Wir Sozialbetreuer heben uns ja alleine schon nonverbal von den Bewohnern ab. Ich bin so froh, dass ich im Behindertenbereich arbeiten werde und dort meine eigene Kleidung anziehen darf. Ich kann da so sein, wie ich bin. Man kommuniziert ja auf eine gewisse Art und Weise auch mit der Kleidung. Das lernten wir übrigens im Fach Kommunikation. (...) Uniformierte stehen immer über einem selbst. Im Prinzip ist das im Seniorenheim nicht anders. Man hat da Uniformen, vielleicht nur ohne Wappen.“* (C2, 15, 28ff., B44)

Von einem Bäcker nimmt Herr Sa. alte Krapfen für demente Bewohner nicht an. Dieses Angebot macht ihn betroffen. Er begründet sein Verhalten mit dem Wissen, dass auch demente Menschen noch vieles wahrnehmen. Er lernt dies in der theoretischen Ausbildung. (vgl. C2, 26ff., B46; vgl. C2, 38ff., B47)

#### **Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Herr Sa. orientiert sich an Selbstbestimmung. *„Ich glaube, dass alte Menschen den Wert der Selbstständigkeit so lange wie möglich behalten wollen.“* (C2, 12, 18f., B35) Er gibt an, in der Praxis zu erleben, dass Selbstbestimmung den Selbstwert stabilisiert. Alte Menschen müssen noch vieles selber machen um Selbstwert aufzubauen und dies auch erleben dürfen. Daher verwenden viele alte Menschen keine Gehhilfe. Sie wollen selbst gehen. (vgl. C2, 11, 21ff., B33; vgl. C2, 12, 13ff., B34; vgl. C2, 17, 20ff., B49) *„Ich verstehe auch, warum das so ist. Sie wollen diese nicht, weil sie nicht den Eindruck erwecken wollen, nicht mehr alleine gehen zu können. Das bedeutet ja, auf Hilfe angewiesen zu sein. Das Angewiesen sein erleben die Senioren ja so oft im Seniorenheim. (...) Das Problem ist, dass das ja auch wieder Menschen von oben herab entscheiden, die keine Ahnung von der Praxis haben. Die handeln ja nur vom Theoriewissen und es gehören meines Erachtens immer Praxis und Theorie zusammen. Ist es anders, dann funktioniert es nicht.“* (C2, 11, 27ff., B33)

#### **Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

Herr Sa. beschreibt eine Haltung, die sich an Integration orientiert, jedoch auch offen ist für Menschen die sich Separation wünschen. *„Ich bin auf jeden Fall für ein Mehrgenerationenhaus, aber man kann das nicht pauschalisieren.“* (vgl. C2, 12, 33ff., B36) *Es haben ja nicht alle Leute drauf Lust, so zu wohnen und zu leben. Die einen freuen sich, wenn sie Kinder sehen. Sie denken sich, dass junge Menschen ihnen Leben und Energie geben. Wieder andere empfinden Kinder nur als laut und wollen ihre Ruhe. So kann man das auch nicht verordnen.“* (C2, 12, 33ff., B36) Die Haltung zur Integration begründet sich einerseits in den erwähnten praktischen Erfahrungen, andererseits aber auch im theoretischen Wissen. *„Wir lernten auch einiges bezüglich der verschiedenen Wohnformen. Mir fällt da gleich das „Betreute Wohnen“ wie auch andere Wohnformen ein. Ich machte da auch mal ein Praktikum. Das gefiel mir gut. Das nannte sich „Lebensoase“. Die machten wirklich sehr viel mit alten Menschen, weit mehr als im Seniorenheim.“* (C2, 12, 37ff., B36) Durch die erlebte Praxis sieht Herr Sa. den Wert der Integration noch nicht als verwirklicht an. (vgl. C2, 20, 34ff., B59)

#### **Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Herr Sa. sieht seine Orientierung im lebenslangen Lernen verwurzelt. Das lebenslange Lernen ist unabhängig von Beeinträchtigungen bei jedem Menschen gegeben. Lernen lässt sich nach Aussagen von Herrn Sa. nicht auf Lesen oder Sprechen reduzieren. Herr Sa. gibt Unterrichtssequenzen an, die ihn zu dieser Haltung bringen. (vgl. C2, 12f., 48ff., B37) *„Wir lernen im Unterricht, dass gerade demente Menschen auch wieder auf frühere Entwicklungsstufen zurückfallen, beispielsweise in die orale Phase. Das ist aber kein Entwicklungsrückschritt. So sehe ich das. Demenz ist eine Krankheit. Lebenslanges Lernen kann jeder, auch der demente Mensch. \* Das Wissen half mir da auf jeden Fall. Vor der Ausbildung kannte ich den Begriff „lebenslanges Lernen“ ja gar nicht. Lernen war für mich gleichgesetzt mit Schule. Was anderes gab es für mich nicht.“* (vgl. C2, 13, 2ff., B37)

#### **Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr Sa. beschreibt eine Haltung, die sich an der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität orientiert und zwar unabhängig von Beeinträchtigungen wie beispielsweise Demenz. Das Bedürfnis nach Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ist auch bei dementen Menschen gegeben. Herr Sa. gibt an, dies in der Sozialbetreuungs-ausbildung zu lernen. Es ist ihm jedoch wichtig dies nicht zu pauschalisieren, sondern wiederum situations-spezifisch zu betrachten. Sozialbetreuer/innen sind dafür verantwortlich die selbstbestimmten Bedürfnisse alter Menschen in dieser Hinsicht zu ermöglichen. Sie sind jedoch nicht dazu da, selbst für diese Bedürfnisse zur Verfügung zu stehen. (vgl. C2, 13, 18ff., B38; vgl. C2,

13, 36f., B39; vgl. C2, 13, 45ff., B40; vgl. C2, 14, 8, B41) „Es ist sicher ein wichtiges Thema für alte Menschen. Auf jeden Fall!“ (betonend) „Das ist ähnlich wie bei den letzten paar Fragen. Auch das kann man nicht pauschalisieren. Es gibt Menschen die der Ansicht sind, das nicht mehr zu brauchen und es gibt Menschen, die Sehnsucht danach empfinden. Bei Zweitem ist es eben wichtig, es Ihnen zu ermöglichen.“ (C2, 13, 18ff., B38)

#### **Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Herr Sa. sieht seine Haltung in Nächstenliebe verankert an. (vgl. C2, 17, 42ff., B50) „Ich würde also eher für Nächstenliebe sein.“ (C2, 17, 6f., B50) Er gibt aber weiter an, dass auch die Selbstsorge nicht zu kurz kommen darf, da sonst ein Burn-out droht. Die große Bedeutung von Selbstliebe und Selbstsorge lernt er im theoretischen Unterricht. (vgl. C2, 17, 42ff., B50)

#### **Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr Sa. gibt an, zur aktiven Sterbehilfe eine negative Einstellung zu haben. (vgl. C2, 14, 17, B42) „Aktive Sterbehilfe kommt für mich nicht in Frage.“ (C2, 14, 18f., B42) Er begründet dies mit gefühlter Betroffenheit mit dem Gedanken daran. „Ich will das mit meiner Gänsehaut begründen, die ich verspüre, wenn ich nur daran denke!“ (C2, 14, 17f., B42)

Er beschreibt den gesellschaftlichen Druck als Problem. Dieser Druck untergräbt die freie Entscheidung von alten Menschen in Frage der aktiven Sterbehilfe. (vgl. C2, 14, 20ff., B42) „Menschen in so einer schwierigen Situation lassen sich das dann vielleicht einreden und das ist dann nicht überlegt und selbst bestimmt.“ (C2, 14, 26f., B42)

So sieht Herr Sa. seine Einstellung zur Achtung des Rechts auf Leben als gefestigt an. Darin begründet sich die uneingeschränkte Orientierung am Recht auf Leben. Man kann und darf da keine Ausnahmen machen, will man nicht in die Zeit des Nationalsozialismus zurück fallen. (vgl. C2, 18f., 47ff., B53) „Die Frage ist für mich dann auch, wo das anfängt und endet. Wenn man Menschen mal so bewertet, dann muss man sich die Frage nach dem Anfang und Ende stellen. Wo beginnt das? Wenn jemand keine blauen Augen und keine blonden Haare hat? Wird dann diesen Menschen auch bald das Lebensrecht abgesprochen? \* Da befinden wir uns ja wieder genau in demselben Denken und Handeln wie zur Zeit des Nationalsozialismus. Das ist dasselbe Denken, nur modern übersetzt und ohne bestimmte Leitfigur.“ vgl. C2, 18f., 47ff., B53

Für diese Haltung sind einerseits die praktische und andererseits die theoretische Ausbildung verantwortlich. Für Herrn Sa. sind Theorie wie Praxis „Zahnräder“, die ineinander greifen. Vor allem der Pädagogikunterricht vermittelt viel theoretisches Wissen um den Wert der Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben. Eine Dokumentation zu Peter Singer und seinem Utilitarismus beeindruckt ihn. (vgl. C2, 14, 32ff., B42; vgl. C2, 18f., 47ff., B53) „Meine Einstellung zu diesem Thema festigte sich sicher. Eigentlich war dafür wohl beides verantwortlich, einerseits die Theorie und andererseits die Praxis. Es ist immer ein Zusammenspiel. Schule und Praktikum waren für mich immer wie Zahnräder, die ineinander greifen. Wenn im theoretischen Input oder auch in der Praxis etwas nicht klappt oder unrichtig ist, dann fehlt ein Zahn in diesem Rad und das Ganze funktioniert nicht. Ich sehe mich durch die Ausbildung in dieser Haltung gegenüber aktiver Sterbehilfe bestätigt.“ (C2, 14, 32ff., B42)

#### **Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Herr Sa. orientiert sich an einer engen Verbindung. (vgl. C2, 19, 20, B54) „Eine engere Verbindung ist sicher gut.“ (C2, 19, 20, B54) Er lernt jedoch in der theoretischen Ausbildung, dass man sich abgrenzen muss und es daher auch eine Haltung der Unabhängigkeit zu pflegen gilt, um nicht in eine Burn-out Situation zu geraten. Diese macht nämlich letztlich das Arbeiten schwierig bzw. oft auch unmöglich. Herr Sa. gibt an, in der Praxis Strategien zu erlernen, wie man diesen Spagat zwischen Unabhängigkeit und Verbundenheit gut schafft. Er sieht nicht nur eine Beziehung zwischen Sozialbetreuer/innen und Klient, sondern er sieht sich auch als Förderer der Beziehung unter den alten Menschen. Stiftet man unter alten Menschen Beziehungen, dann ist man auch als Sozialbetreuer/in nicht mehr so gefordert, was die Unabhängigkeit erhöht. (vgl. C2, 19, 23ff., B54) „Man kann ja die einsamen alten

*Leute mit anderen Menschen im Seniorenheim zusammen bringen. Dann hebt sich das ja auf und man muss nicht mehr selbst den Kopf hinhalten. Das erlebte ich in meinem Praktikum. Gerade im letzten Praktikum wurde mir eine solche Möglichkeit des Umgangs bewusst. Das kommt weniger vom Wissen her.“ (C2, 19, 23ff., B54)*

### **8.1.5 Kategorie fünf: Verhalten**

#### **Verhalten bezüglich Menschenrechten/Menschenwürde:**

Herr Sa. verhält sich auch auf das ihm begegnende unwirsche Verhalten alter Menschen bei Pflegehandlungen freundlich. Er begründet dies mit dem Verstehen, das durch Wissen um Biografiearbeit ausgelöst ist. Weiter sieht er das Verhalten mancher alter Menschen in fehlender Selbstbestimmung und Systemzwängen im Heim begründet. Er nennt dies „strukturelle Gewalt“ und gibt an, diesen Begriff in der theoretischen Ausbildung zu lernen. (vgl. C2, 21, 27ff., B 64) *„Zur strukturellen Gewalt hörte ich auch im Unterricht einiges.“ (C2, 21, 37, B 64)*

#### **Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Das Verhalten bezüglich Selbstbestimmung wie Fremdbestimmung ist sehr situationsabhängig. Aus praktischer Erfahrung wie auch aus Wissen weiß Herr Sa., dass aus dem Krankenhaus kommenden alte Menschen gewaschen werden müssen, da sie im Krankenhaus zu meist schlecht gepflegt sind. Aus medizinischen Gründen ist die Pflege auch gegen den Willen des Klienten notwendig. Sträubt sich jedoch ein/e Bewohner/in mal gegen das Baden oder Duschen, so lässt man es eben bleiben und badet ihn zwei Tage später. Wissen hilft einem, in diesen Situation das Richtige zu tun. (vgl. C2, 21, 43ff., B65) *„Heute weiß ich aufgrund des theoretischen Wissens natürlich auch besser mit diesen Situationen umzugehen. Ich weiß natürlich besser, wann es wichtig ist zu korrigieren. Aus der praktischen Erfahrung alleine kann man das nicht lernen.“ (vgl. C2, 22, 2ff., B65)*

#### **Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Herr Sa. tritt in seinem Verhalten für durchgängige Besuchszeiten ein, da die Senioren/innen dort wohnen und somit ihre Besuche selbst bestimmen. Aufgrund des gelingenden Zusammenlebens tritt er jedoch für eine Nachtruhe ein. (vgl. C2, 22, 6ff., B66) Dem Wunsch nach einem Spaziergang einer alten Dame außerhalb des Heimes entspricht Herr Sa., indem er sich für eine Lösung einsetzt. Er bittet eine etwas mobilere Seniorin, die alte Dame zum Spaziergang zu begleiten und umgeht so den systemimmanenten Zeitdruck. Außerdem sieht er sich auch den Kolleginnen und Kollegen verpflichtet, die man mit der vielen Arbeit nicht im Stich lassen kann. (vgl. C2, 22, 24ff., B67)

#### **Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Herr Sa. setzt sich dann für das Recht auf Bildung ein, wenn Interesse daran besteht. Er gibt an, das Geld in diesen Fragen nicht zum Fenster hinaus zu schmeißen, sondern Lernkurse nur dann abzuhalten, wenn alte Leute dies wollen. Er begründet sein Verhalten mit dem Wissen um lebenslanges Lernen. (vgl. C2, 22, 44ff., B68) *„Begründen würde ich das mit dem lebenslangen Lernen. Das hört ja nie auf und fördert die Menschen ja. Wenn jemand neue Interessen entdeckt, dann entdeckt er ja auch Sinn.“ (C2, 22, 47ff., B68)*

#### **Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr Sa. verhält sich in einer Diskussion bezüglich der Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität zurückhaltend, stellt sich aber auf die Seite der Befürworter. (vgl. C2, 23, 5ff., B69) *„Ich wäre da sicher auf der Seite der Befürworter.“ (C2, 23, 5, B69)* Er gibt an, wenige Erfahrungen diesbezüglich zu machen bzw. sich wenig mit diesem Thema auseinander zu setzen und sich deshalb auf keine Diskussion mit „wichtigen Menschen“ einzulassen. (vgl. C2, 23, 5ff., B69) *„Ich bin aber für das Ausleben dieser Bedürfnisse.“*

**Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Aus der Erfahrung heraus, dass nicht jede/r Sozialbetreuer/in mit jedem Bewohner gleich gut zusammenarbeitet, verhält sich Herr Sa. in Vertretungssituationen kooperativ. Er spricht aber auch ein klares Nein aus, wenn die Vertretungen ausufern. (vgl. C2, 23, 18ff., B70) *„Natürlich muss man auch ein klares Nein aussprechen lernen, um nicht ausgenützt zu werden. Ansonsten droht ja wieder das schon erwähnte Burn-out.“* (C2, 23, 27f., B70)

Herr Sa. kümmert sich um eine weinende Frau und macht sich auf die Suche nach der Ursache dieses Kammers. Er gibt an, in der Biografie zu forschen – beispielsweise nach dem Sterbetag des Mannes zu sehen, oder eben weitere Gründe für das Weinen zu finden. Sein Verhalten fundiert in seinen praktischen Erfahrungen, aber auch im theoretischen Wissen. (vgl. C2, 23f., 47ff., B72)

*„Es fällt mir dazu auch gleich die Biografie- oder Angehörigenarbeit ein. Da kann man dann schon eine Form des Verstehens für sich gewinnen. Wenn ich das dann weiß, würde ich zu ihr gehen und ihr ein Hilfsangebot unterbreiten. (...) In der Schule hatten wir zwar auch so Fächer wie „Kommunikation“. Das meiste lernt man aber dennoch aus der Erfahrung in den Praktika. Das ist so ein Umgang, den man nicht theoretisch erlernen kann.“* (C2, 24, 1ff., B72)

**Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr Sa. gibt an, sich aus persönlicher Betroffenheit in einer Diskussion um das Lebensrecht alter Menschen zu Wort zu melden. Er gibt an, es nicht auszuhalten, nichts zu sagen. Er sieht sich auch schon früher aus einem Gefühl heraus für das Lebensrecht eintreten, heute weiß er jedoch auch, dass es nicht richtig ist, jemandem das Lebensrecht abzuspochen. (vgl. C2, 23, 35ff., B71) *„Früher war es wohl eher ein Gefühl, oder auch ein Gespür, dass das nicht richtig ist. Heute weiß (betonend) ich, dass es nicht richtig ist, jemandem das Lebensrecht abzuspochen.“* (C2, 23, 38ff., B71)

### **8.1.6 Kategorie sechs: Konkretes Handeln**

**Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Herr Sa. gibt an, der Anordnung einer selbstständigen, beeinträchtigten alten Dame das Essen einzugeben, zu widersprechen und dies nicht zu machen. Herr Sa. macht dies auch im Bewusstsein des Risikos den Job zu verlieren. Er gibt an, dass das nicht weiter tragisch ist, da im Altenbereich viele Sozialbetreuer/innen gesucht sind und er nicht auf den Job angewiesen sei. (vgl. C2, 24, 23ff., B73) Sein Verhalten sieht er in der Ausbildung fundiert. Er lernt vieles zum ressourcenorientierten Verhalten und Arbeiten und dass diese Anordnung genau diesem Arbeiten widerspricht. Nimmt man beeinträchtigten alten Menschen aus Zeitgründen viele Tätigkeiten ab, dann verlieren diese schneller ihre Fähigkeiten und der Pflegeaufwand erhöht sich. Dies lernt Herr Sa. in der Ausbildung. (vgl. C2, 24, 23ff., B73; vgl. C2, 25, 31ff., B77) *„Es ist also besser, den alten Menschen möglichst viel selber machen zu lassen. Dann hat man selbst auch weniger Stress. Mir fällt da auch das ressourcenorientierte Arbeiten ein.“* (C2, 25, 36ff., B77)

**Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Herr Sa. besucht mit einer alten Dame ein Rockkonzert und begründet sein Handeln mit der Bedeutung von Kultur im Leben alter Menschen. Herr Sa. gibt an, auch die geeigneten Hilfsmittel wie beispielsweise einen Rollstuhl zu kennen und diesen als vorteilhaft anzusehen, da die Dame im Konzert dann ganz weit vorne sitzen kann. (vgl. C2, 24, 38ff., B74)

Herr Sa. besucht mit Kindern aus dem nahen Kindergarten und zusammen mit alten Menschen aus dem Seniorenheim einen Tiergarten und denkt dabei gleich an ein Mehrgenerationenhaus. (vgl. C2, 25, 15ff., B76) *„Das halte ich für eine gute Idee. Das gefällt ja Kindern, wie auch den alten Menschen gleichermaßen. Die Kombination mit dem Kindergarten ist ja*

*besonders gut. \* Ich denke da an ein Mehrgenerationenhaus. Das Zusammenbringen von Alt und Jung bringt ja Schwung ins Leben.“ (C2, 25, 15ff., B76)*

**Handeln bzgl. des Rechts auf Bildung/Verw. des Rechts auf Bildung:**

Herr Sa. setzt sich für die Ermöglichung eines PC-Kurses im Seniorenheim ein, indem er jemanden ins Haus holt, der mit den alten Menschen in dieser Richtung arbeitet. (vgl. C2, 24f., 48ff., B75) *„Wenn die Menschen diesen Kurs wirklich wollen, dann würde ich mich dafür einsetzen, dass der Kurs zustande kommt.“ (C2, 24f., 49f., B75)*

Herr Sa. erklärt sein Verhalten mit den Möglichkeiten, welche ein PC für alte Menschen eröffnet. Sie können mit der Gegenwart mithalten und Spiele spielen, die auch der Demenz entgegen wirken. (vgl. C2, 25, 3ff., B75) *„Es ist sicher eine absolute Kompetenzüberschreitung, wenn ich jetzt sagen würde, dass beginnende Demenz dann geheilt wäre. Es wirkt aber sicher dieser entgegen, wenn man sich geistig fit hält. Dazu hörten und lernten wir ja auch manches an der Schule.“ (C2, 25, 5ff., B75)*

Auch für einen PC-Kauf eines alten Mannes mit beginnender Demenz setzt sich Herr Sa. trotz des Widerstandes eines Kollegen ein. (vgl. C2, 25, 48ff., B78) *„Man kann ja auch mit Kollegen nicht immer nur auf Harmonie setzen. Das muss man aushalten. Vielleicht würde ich auch mit dem Kollegen reden.“ (C2, 26, 1ff., B78)*

**Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Herr Sa. sieht sich mit dem Wunsch eines alten Mannes nach einer Prostituierten konfrontiert und gibt den Wunsch einerseits an die Pflegedienstleitung und das Team weiter, würde aber auch einen Alleingang in dieser Frage wagen. (vgl. C2, 26, 10ff., B79) *„Ja, ich würde ihm das ermöglichen. Auch gegen die Einstellung der Pflegedienstleitung.“ (C2, 26, 12f., B79)*

Er begründet sein Handeln mit dem Bedürfnis des alten Mannes und dem bedürfnisorientierten Arbeiten, zu dem er in der Schule vieles lernt. Weiter sieht er keine Gefahr, auch mal gegen den Strom zu schwimmen, da der Arbeitsmarkt für Sozialbetreuer/innen derzeit sehr gut aussieht. (vgl. C2, 26, 15ff., B79) *„Aber wie sich die Situation jetzt gestaltet, kann man ja auch manchmal ziemlich gefahrlos auch gegen den Strom schwimmen. Man muss manchmal auch gegen den Strom schwimmen, wenn man etwas als unrichtig erkennt. Man kann da ja nicht einfach immer nur zustimmen.“ (C2, 26, 17ff., B79)*

**Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Herr Sa. bleibt bei einer sterbenden alten Frau sitzen und hält ihre Hand. Er opfert damit seine Pause und gibt an, deshalb nicht gleich „Burn-out-Symptome“ zu entwickeln. Weiter sieht er sein Verhalten im theoretischen Unterricht zur Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung begründet und abgesichert. (vgl. C2, 26, 28ff., B80) *„Es ist einfach wichtig, die Frau zu begleiten. Wenn sie meine Hand nicht loslässt, dann ist das ja eine Form nonverbaler Kommunikation. Das lernten wir in einem Seminar zur Lebens- Sterbe- und Trauerbegleitung. Da wurde uns diesbezüglich einiges vermittelt. Das Wissen machte mich da wohl auch sicherer.“*

**Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr Sa. diskutiert mit Angehörigen, für die das Leben ihres Verwandten keinen Sinn mehr macht und erklärt ihnen, dass es anders ist. Er gibt an, die Angehörigen zum Nachdenken anregen zu wollen. Das Wissen dazu eignet er sich im Unterrichtsfach Geragogik an. (vgl. C2, 26, 43ff., B81) *„Ich würde den Angehörigen erklären, dass es schon Sinn macht. Ich denke da an das Fach Geragogik und auch an manch anderes, was wir so in der Ausbildung hörten.“ (C2, 26, 43ff., B81)*

**Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Herr Sa. nimmt von einer beeinträchtigten alten Frau ein Stück Kuchen an, um die Beziehung zu stärken und die Dame nicht zu kränken. (vgl. C2, 27, 7ff., B82) *„Außerhalb vom Seniorenheim würde man den Kuchen ja auch annehmen. Wenn ich den Kuchen nicht annehme, dann ist die Frau vielleicht verletzt. Ich würde den Kuchen annehmen, um die Frau nicht zu kränken. Es geht ja nicht um Geld.“ (C2, 27, 9ff., B82)*

### 8.1.7 Kategorie sieben: Evaluation

#### Persönliche Veränderungen:

Nach der Ausbildung sieht Herr Sa seine persönlichen Veränderung darin, eine kompetente und stolze Fachkraft zu sein. (C2, 27, 20f., B 83)

#### Veränderungen mit Blick auf die Arbeit:

Auch die Arbeit ist professionell und kompetent. Er gibt an, zu wissen wie man Pflege richtig ausführt. Er kennt sich aus. (vgl. C2, 27, 25ff., B84) *„Ich kenne mich jetzt aus und habe Alternativen in meiner Arbeit.“* (C2, 27, 28, B84)

#### Veränderungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:

Alte Menschen profitieren von der gewonnenen Sicherheit und den Kompetenzen, da sich diese nonverbal überträgt. Sie profitieren davon, wenn Sozialbetreuer/innen nach bestem Wissen und Gewissen handeln. (vgl. C2, 27, 33ff., B 85) *„Es gibt alten Menschen Sicherheit, wenn sie wissen, dass ich nach bestem Wissen und Gewissen handle.“* (C2, 27, 36f., B 85)

#### Wertekonflikte/Wertedilemmata:

Herr Sa. gibt an, in der Praxis Konflikte zu erleben. So erlebt er Sozialbetreuer/innen, die alles so schnell wie möglich machen, um dann endlich mit der Arbeit fertig zu sein. Danach machen sie Pause. Er sieht diese Vorgehensweise jedoch nicht nur in der einzelnen Person begründet, sondern auch im System, das für immer mehr zu pflegende Bewohner/innen immer weniger Sozialbetreuer/innen vorsieht. So bleibt nur wenig Zeit für den einzelnen, was für Herrn Sa. ein Dilemma darstellt. Als Hauptgrund sieht Herr Sa. ökonomische Zwänge. (vgl. C2, 29, 16ff., B95) *„Ein Hauptgrund für viele Schieflagen ist sicher das Geld. Ich empfand das als furchtbar.“* (C2, 29, 23f., B95) In der Ausbildungspraxis spricht er seine Betroffenheit bezüglich dieser Dilemmata nicht an, da er selbstbezogen handelt. Er gibt an, einen Abschluss und eine gute Bewertung zu wollen, was keinen Spielraum für Konfrontationen lässt. (vgl. C2, 29, 16ff., B95) *„Im Praktikum ist da für Konfrontation kein Spielraum.“* (C2, 29, 28, B95)

#### Erlebter Wertegleichklang:

Wertegleichklang erlebt Herr Sa. in seiner Klasse, aber auch in der Praxis. Er beschreibt Wertegleichklang als wichtig für den Beruf, da dann das Arbeiten Spaß bereitet. (vgl. C2, 29, 33ff., B96) *„Ich denke da aber auch an die Schule und konkret an meine Klasse. Wenn ich mich mit Klassenkameraden gut verstand und ähnliche Einstellungen vorfand, dann funktionierte alles ganz anders und besser. Das ist auch in der Arbeit so. Man kann nur so gut arbeiten, wie das Team auch zusammenpasst.“* (C2, 29, 36ff., B96)

#### Bedeutung von Werten:

Werte sind für Herrn Sa. ein Handwerkszeug, an dem man sich festhalten und sein Handeln begründen kann. (vgl. C2, 30, 20ff., B100) Der Wert der Selbstbestimmung, wie auch jener der Bedürfnisorientierung sind von großer Bedeutung, das Leben alter Menschen sinnvoll anzuregen. (vgl. C2, 32, 43ff., B107) Herr Sa. gibt an, dass Wissen um Werte enorm wichtig ist. Erst durch dieses Wissen lernt der Mensch, dass andere Menschen andere Werte haben und dass diese auch anderes Verhalten bewirken. (vgl. C2, 30, 33ff., B101) *„Jeder Mensch hat andere Werte und auch der alte Mensch, mit dem ich arbeite, wie auch meine Kollegen haben oft andere Werte. Deshalb ist es auch wichtig, etwas über Werte zu wissen. Ich muss wissen, was Werte sind und was sie in einem Menschen bewirken. Ich muss auch wissen, welche Werte es gibt, um mich auch auf andere Menschen einlassen und einstellen zu können.“* (C2, 30, 33ff., B101)

Die eigenen Werte verändern sich in der Ausbildung. Dadurch verändert sich auch das soziale Umfeld, indem sich alte Freundschaften auflösen. Es kommen jedoch neue Freundschaften hinzu. Es sind vor allem Freunde, mit ähnlichen Werten und Einstellungen. Diese Freunde lernt Herr Sa. in der Sozialbetreuungs-ausbildung kennen. (vgl. C2, 19, 35ff., B55)



*„Ich verbringe heute sicher mehr Zeit mit neuen Freunden, die ich in der Sozialbetreuungs-  
ausbildung kennen lernte. (...) Alte Freundschaften lösten sich ein wenig auf. \* Bei den neu-  
en Freundschaften ist es ja so, dass wir alle in einem Boot sitzen und alle das gleiche wollen.  
Wir haben auch ähnliche Werte und Einstellungen und das verbindet schon sehr.“ (bestimmt)  
„Vielleicht spielt auch meine persönliche Veränderung eine Rolle.“ (C2, 19, 35ff., B55)*

#### **Wertanbindung an christliches Fundament:**

Bezüglich eines christlichen Hintergrunds einer Sozialbetreuungsausbildung ist sich Herr Sa. unsicher. Er gibt an, das so ein Hintergrund nicht schadet, aber dass er nicht unbedingt sein muss. An der Schule spürt er so einen christlichen Hintergrund nicht wirklich. (vgl. C2, 33, 41ff., B111) *„In der Schule spürte ich einen religiösen Hintergrund nicht wirklich.“ (C2, 33, 41ff., B111) „Es würde zwar nicht schaden, so einen Hintergrund zu haben, aber es muss nicht sein.“ (C2, 34, 4f., B112)*

#### **Theorie-Praxis-Verhältnis der Ausbildung:**

In der praktischen Ausbildung lernt Herr Sa., dass in Leitbildern zwar viele Werte formuliert sind, diese jedoch kaum umgesetzt werden. (vgl. C2, 33, 6f., B108) *„Ich machte nur jene Erfahrung, dass in Leitbildern zwar vieles drinnen steht, aber kaum jemals was davon umgesetzt oder gehalten wird.“ (C2, 33, 6f., B108)* Er gibt an, dass sich diese Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis darin begründet, dass es in Leitbildern um das Ansehen der Institutionen nach außen hin geht. Wie sich dann die Realität gestaltet, wird nur von wenigen Menschen gesehen. In der Praxis sind für Herrn Sa. die mangelnde Zeit, wie auch die personalen Ressourcen für diese Diskrepanz verantwortlich. Dadurch entsteht Druck und die Menschen verlieren die Freude an ihrer Arbeit und dann auch oft ihre Überzeugungen. Herr Sa. gibt an, dass sich in der Personal- wie Zeitfrage was verändern muss, um Werte in die Praxis umzusetzen. (vgl. 33, 12ff., B109)

Die theoretische Ausbildung müsste sich berufs- wie praxisbezogener gestalten. Die theoretisch vermittelten Inhalte sollen eine „Rückendeckung“ für die Praxis sein. (vgl. C2, 27, 41ff., B86, vgl. C2, 33, 27ff., B110) *„Die Ausbildung müsste noch berufs- und praxisbezogener sein.“ (C2, 27, 41, B86) „Da wäre mir Rückendeckung aus der theoretischen Ausbildung wichtig gewesen.“ (C2, 33, 27ff., B110)*

#### **Wertevermittlung:**

Zur Wertevermittlung macht Herr Sa. folgende Angaben:

Das Wissen um Werte ist hilfreich, um Einfühlungsvermögen zu entwickeln und mit alten Menschen besser umzugehen. (vgl. C2, 30f., 49ff., B102) *„Ich verstehe dadurch ja besser, warum ein achtzigjähriger Nazi so denkt, wie er denkt. Das erleichtert mir dann die Arbeit. Ich kann mich ja erst auf Grundlage einer Wertebasis auf die Arbeit einlassen und Einfühlungsvermögen entwickeln. Erst dann kann ich meine Arbeit korrekt machen, sodass es den Menschen gut geht.“ (C2, 30f., 50ff., B102)*

Das Sehen vieler Filme ist in der theoretischen Ausbildung in einem extremen Ausmaß vertreten und nicht hilfreich, um Werte zu vermitteln, da es die Motivation raubt. Lehrer sollen es sich nach Angabe von Herrn Sa. nicht so einfach machen und unmotiviert Filme einlegen und dann Motivation von Schüler/innen erwarten. Dies vermittelt keine Werte. (vgl. C2, 10, 24ff., B30)

Herr Sa. erlebt Lehrer, die Werte zwar vermitteln wollen, es aber nicht schaffen. Er denkt darüber nach und kommt zu dem Entschluss, dass es an der Praxisferne der Lehrer liegt. (vgl. C2, 10, 31, B104) *„Ich dachte dann oft auch, dass es für manche Lehrer nicht schlecht wäre, wenn sie zumindest manches Mal ein zweiwöchiges Praktikum machen würden. Es sind sicher immer nur Einzelfälle und diese Lehrer sind deswegen ja nicht gleich schlechtere Lehrer. Dennoch wäre dieser Praxisbezug wichtig.“ (C2, 31, 33ff., B104)*

Die Person des Lehrers muss Werte authentisch vermitteln, hinter diesen Werten mit Mut zur Stellungnahme stehen, damit diese dann beim Schüler ankommen und in der Praxis wirksam werden. (vgl. C2, 10, 41ff., B105) *„Er muss authentisch sein und hinter dem stehen, was er sagt und tut. Er muss das echt vermitteln können. Ich will die vermittelten Werte dem Lehrer*

*glauben und ihm abkaufen können.“ (C2, 10, 41ff., B105) „Da braucht es Lehrer mit Mut zur Stellungnahme und Klarheit.“ (C2, 33, 33f., B110)*

Ist der Lehrer von den vermittelten Werten selbst nicht überzeugt, dann kann man ihm diese auch nicht abnehmen. Der Lehrer muss nach Ansicht von Herrn Sa. die Werte seiner Schüler auch ernst nehmen und ihnen Raum geben. (vgl. C2, 31, 41ff., B105) *„Wenn der Mensch aber von dem Gesagten selbst überzeugt ist und wirkliches Interesse für sein Thema zeigt, dann kommt das ganz anders an. Er darf nicht einfach nur so dahin arbeiten und muss auch den Schüler/innen und deren Bewertungen Raum geben.“ (C2, 31, 44ff., B105)*

Herr Sa. gibt an, dass in der Wertevermittlung der Lehrer auch eine Vorbildfunktion besitzt und dass Lehrer faszinieren, die interessiert wie auch gebildet sind. (C2, 31, 1ff., B106) *„Ich denke, dass Lehrer, die selber fasziniert sind von ihrem Tun, Werte transportieren.“ (C2, 31, 4f., B106)* Ist ein Lehrer selbst fasziniert von seinem Tun, dann liest er seine Skripten nicht bloß herunter, sondern gibt seine Erfahrungen, Einstellungen und Bedeutungen zu dem Vorgetragenen preis. Dies erhöht die Chance, dass Werte beim Gegenüber, beim Schüler/der Schülerin auch ankommen, da dies erst eine Auseinandersetzung auslöst. Herr Sa. bringt an dieser Stelle wieder sein Beispiel mit den Zahnrädern ins Spiel. Die theoretische Wertvermittlung ist ein Zahnrad, welches in das Zahnrad der Praxis greift. (vgl. C2, 31, 1ff., B106) *„Der Lehrer muss das auch mitbringen. Er muss seine Erfahrungen offen legen und damit sein Wissen bereichern.“ (C2, 31, 16f., B106)*

Weiter sieht Herr Sa. als besonders wichtig an, als Schüler/Schülerin so bleiben zu können wie man ist. Dieses Ernstgenommen werden als Person sieht er in der Sozialbetreuungs-ausbildung als erfüllt an. (vgl. C2, 31, 20ff., B106) *„Für mich war wichtig, als Erwachsener ernst genommen zu werden. (...) Vielleicht ist das nur eine Kleinigkeit, aber für mich war das wichtig. (...) Ich fühlte mich ernst genommen. (...) Da lernte ich, dass es nicht wichtig ist wie ich aussehe, sondern wie ich bin.“ (C2, 31, 20ff., B106)*

Nach Angabe von Herrn Sa. hat für die Wertevermittlung die Klassengemeinschaft eine wichtige Funktion. Sie ist für ihn sehr wichtig, da er in dieser Gruppe ähnliche Werte und Einstellungen vorfindet und dies als Verbindung verspürt. Diese Verbindung hilft, Menschen gegenüber zu treten, die andere Werte mit sich tragen. (vgl. C2, 32, 32ff., B106)

*„Die Klassengemeinschaft war für mich ganz wichtig. (...) Dass ich mich da wohl fühlte, hing wohl auch an ähnlichen Einstellungen und Werten, die verbinden.“ (C2, 32, 32ff., B106)*

*„Wenn jemand andere Einstellungen hat, fällt es einem dann leichter sich zu distanzieren, wenn man eine eigene Gruppe hat. Man stärkt sich da ja gegenseitig und das empfinde ich als wichtig.“ (C2, 32, 34ff., B106)*

### **Ausbildungskritik:**

An der Ausbildung kritisiert Herr Sa. den Praxisbezug. Dieser fehlt in manchen Fächern. Konkret gibt er das Fach Religion an, indem er Wissen über religiöse Bedürfnisse alter Menschen erwerben will. Dieses Wissen wird nicht vermittelt. Der Religionsunterricht vermittelt keine Werte, da dieser nicht in diese Tiefe vordringt. (vgl. C2, 27f., 41ff., B86; vgl. C2, 28, 8ff., B87) *„Ich würde es ja verstehen, wenn Religion berufsbezogen unterrichtet worden wäre. Das war aber nicht der Fall. Ich hätte mir gewünscht, zu lernen, wie alte Menschen Religion erlebt haben. Ich möchte ja wissen, wie ich alte Menschen in diesen Fragen begleiten kann.“ (C2, 27f., 46ff., B86)*

In der konkreten Ausbildungspraxis hängt die Wertevermittlung nach Ansicht von Herrn Sa. sehr an der Person der begleitenden Fachkraft. (vgl. C2, 28, 16ff., B88) *„Das liegt in der Persönlichkeit der Praxisbegleiter begründet. Ich fragte schon viel, hätte mir aber manchmal mehr Begleitung gewünscht. Ich wollte mich dann nicht immer als lästig gebärden. Vor allem, wenn ich merkte, dass die anleitende Fachkraft mit Fragen nicht unbedingt glücklich ist, dann lässt man das Fragen eben bleiben. Man wird ja schließlich auch beurteilt.“ (vgl. C2, 28, 19ff., B88)*

### **Interviewevaluation:**

Den Interviewprozess sieht Herr Sa. als wertvolle Reflexionszeit. Es wird ihm bewusst, wie sehr er sich verändert. Ohne das Interview wäre ihm vieles nicht bewusst. (vgl. C2, 34, 21ff., B115) *„Mir wurde bewusster, welch einen riesigen Schritt ich in diesen beiden Jahren mach-*

*te. Ich hätte mir wohl nie so viele Gedanken über die Ausbildung und meine Entwicklung gemacht. Ich empfinde die Mitarbeit an diesem Projekt wirklich als ganz toll!“ (C2, 34, 24ff., B115*

**Postskriptum:**

Das Interview ist authentisch und baut auf der Neugierde von Herr Sa. auf. Die Aussagen sind sehr überlegt, was sich in der langen Interviewzeit von über vier Stunden zeigt. (vgl. C2, 34, 47ff.)

## 8.2 Interpretative Sicht und Vergleich der Interviews (C1+C2) in Bezug zu Fragestellung und Ausgangsthesen

Beim interpretativen Vergleich der Interviews C1+C2 werden zusätzlich zur qualitativen Auswertung auch die vorgegebenen Antwortkategorien des Leitfadens eingearbeitet, um Veränderungstendenzen abschätzen zu können. In der Einzelfallanalyse sollen die Grafiken einen Überblick über die Tendenzen der vorgegebenen Antwortkategorien abschätzen helfen. Die detaillierte quantitative Auswertung findet bei der vergleichenden Analyse der Interviews statt. Weiter sind auch Bezüge zu Fragestellung, Unterfragen und Ausgangsthesen dieser Arbeit hergestellt. Diese sind durch induktiv generierte Thesen bereichert und ergänzt. An dieser Stelle noch einmal die zentrale Fragestellung und Ausgangsthesen:

Folgende Forschungsfrage steht im Mittelpunkt dieser Arbeit:

**„Wie gestaltet sich der Interaktionsprozess zwischen den Werten, die von den Schüler/innen eingebracht und jenen, die in der Ausbildung theoretisch vermittelt bzw. praktisch erworben werden?“**

Die Thesen:

### **These 1:**

Persönliche Werte angehender Sozialbetreuer/innen stellen die *Ausgangsbasis* für die Entstehung bzw. Veränderung von Werten in der Situation der Sozialbetreuungsausbildung dar. **(Wertebasis)**

### **These 2:**

Persönliche Werte ergeben und verändern sich in der Situation der Sozialbetreuungsausbildung durch *Erfahrungen*, die Sozialbetreuer/innen *in der Praxis* sammeln. **(Wertschöpfung)**

### **These 3:**

Persönliche Werte ergeben und verändern sich in der Situation der Ausbildung von Sozialbetreuerinnen und Sozialbetreuern durch *vermittelte Werttheorien* und *Wertkonzeptionen*. **(Wertgewinnung)**

### **These 4:**

Persönliche Werte qualifizieren sich in der *Verflechtung* von Wertschöpfung (Praxis) und Wertgewinnung (Theorie) als Basis einer wertgeleiteten Professionalisierung zukünftiger Mitarbeiter/innen. **(Wertsynthese)**

### **These 5:**

Persönliche Werte sind nur in dem Maße als Basis für die Wertbindung dienlich, wie sie einen reflexiv-kritischen Diskurs durchlaufen. **(Wertbindung)**

### 8.2.1 Kategorie eins: Interpretationen und Vergleich zur Biografie

#### **Allgemeine Informationen:**

Bei den biografischen Daten ändert sich nichts. *„Nein. Es ist alles gleich geblieben.“* (C2, 1, 6, B1)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Familienstand**

Der Familienstand, der Wohnort wie auch das Religionsbekenntnis sind unverändert. (vgl. C2, 1, 6, B1)

#### **Interpretationen und Vergleich zu Ausbildungsmotiven/Motivation:**

Stehen vor der Ausbildung noch egologische Motive im Vordergrund (vgl. C1, 16, 5ff., B57), *„Ich freute mich darauf, endlich mal jemand zu sein“* (C1, 16, 5, B57), so verändern sich diese zu Gunsten der auch schon vor der Ausbildung formulierten idealistischen Sichtweise. **Die Sozialbetreuungsausbildung bewirkt eine verstärkte Abwendung von der eigenen Bedürftigkeit, hin zur Idee, etwas verändern zu wollen.** (vgl. C2, 20, 4ff., B57) *„Ich fühle mich jetzt nach der Ausbildung sehr motiviert, etwas zu verbessern. Meine Motivation ist sicher höher.“* (C2, 20, 7ff., B57)

### 8.2.2 Kategorie zwei: Interpretationen und Vergleich zu affektiver Betroffenheit/Wertschätzung

#### **Allgemeine Interpretationen und Vergleich zu affektiver Betroffenheit und Wertschätzung:**

**Frage 7:** Bei den vorgegebenen Antwortkategorien stand folgende Frage im Mittelpunkt:

Nicht wenige Menschen schätzen die Begegnung mit beeinträchtigten alten Menschen sehr, andere hingegen sind von solchen betroffen. Wie erging es Ihnen diesbezüglich vor/nach Ihrer Ausbildung?

**Bitte kreuzen Sie an, was Sie vor/nach Ihrer Ausbildung betroffen machte bzw. unangenehm berührte?**

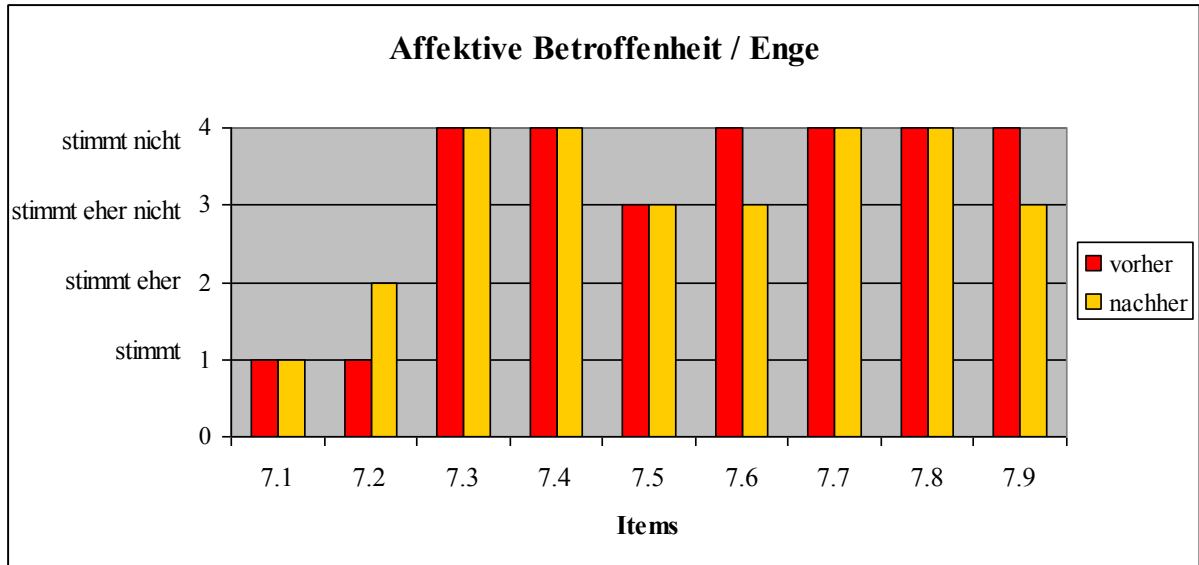


Abbildung 27: Affektive Betroffenheit/Enge (eigene Darstellung)

**Items:**

Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit	7.1
mangelhafte Hygiene	7.2
Sparsamkeit und Geiz	7.3
übertriebene Pünktlichkeit	7.4
Anspruchsdenken	7.5
Selbstbezogenheit bis hin zum Egozentrismus	7.6
Sammelzwang (-wut)	7.7
Erzählen der stets gleichen Geschichten	7.8
Unordnung bis hin zum Vermüllen	7.9

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Zur direkten Frage nach Betroffenheit in einem „engenden“ Sinne unter vorgegebenen Kategorien lässt sich die Tendenz ablesen, dass **die Betroffenheit** bei allen abgefragten Items auch nach der Ausbildung vorhanden ist, jedoch **in etwa gleich bleibt**. Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit (7.1), wie auch mangelhafte Hygiene (7.2) berühren unangenehm und machen vor, wie auch nach der Ausbildung ähnlich stark betroffen. Sparsamkeit und Geiz (7.3), übertriebene Pünktlichkeit (7.4), Sammelzwang (-wut) (7.7), wie auch das Erzählen der stets gleichen Geschichten (7.8), machen vor, wie auch nach der Ausbildung nicht betroffen. Auch das Anspruchsdenken (7.5) spielt bei der Frage nach engerer Betroffenheit vor wie nach der Ausbildung eher keine Rolle. Selbstbezogenheit bis hin zum Egozentrismus (7.6), sowie Unordnung bis hin zum Vermüllen (7.9), berühren vor der Ausbildung nicht, nach der Ausbildung „eher nicht“.

**Frage 7:** Bitte kreuzen Sie an, was Sie vor/nach Ihrer Ausbildung an alten Menschen als besonders positiv empfanden und wertschätzten?

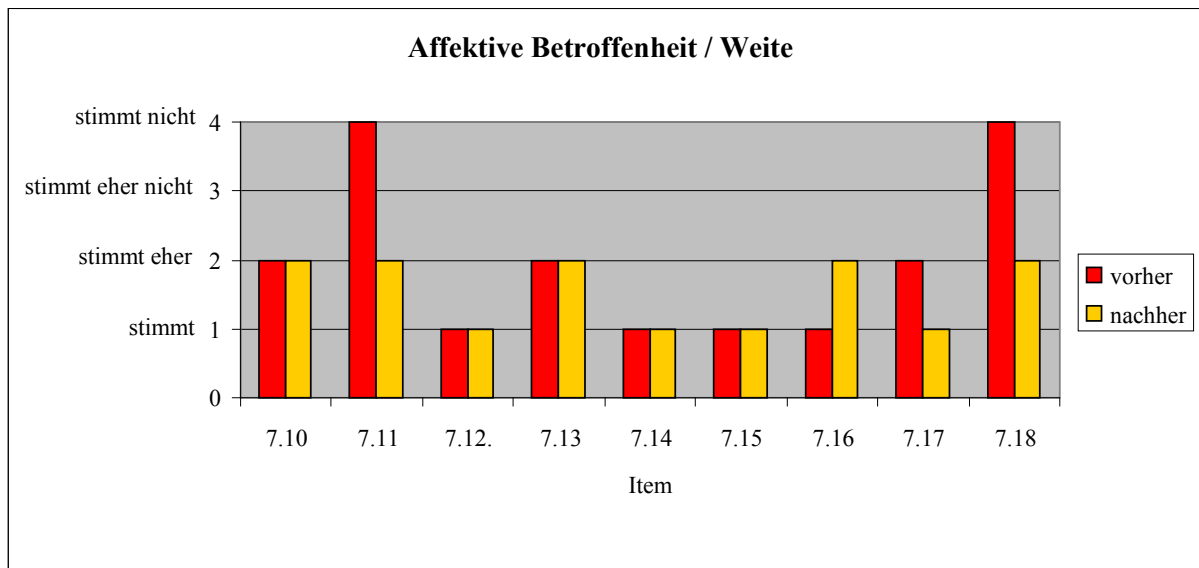


Abbildung 28: Affektive Betroffenheit/Weite (eigene Darstellung)

**Items:**

Gelassenheit und Geduld	7.10
Sorglosigkeit und Gelöstheit	7.11
Souveränität bis hin zu gewisser Selbstbestimmung	7.12.
Genügsamkeit und Bescheidenheit	7.13
Lebensweisheit/Lebenserfahrung	7.14
Humor und eine wohltuende Heiterkeit	7.15
viel Vertrauen und Verlässlichkeit	7.16
allgemeine Freude an Musik bzw. Bewegung	7.17
Lust an Feiern und Festen - auch an Geselligkeit	7.18

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Zur direkten Frage nach Wertschätzung (Betroffenheit in einem „weitenden Sinne“) unter vorgegebenen Kategorien, lässt sich die Tendenz ablesen, dass **die Wertschätzung** nach der Ausbildung **gleich bleibt bzw. steigt**.

**Auffallend ist, dass Sorglosigkeit und Gelöstheit (7.11), wie auch die Geselligkeit und die Lust an Feiern und Festen (7.18) von Menschen im Alter vor der Sozialbetreuungs-ausbildung nicht als positiv oder wertschätzend wahrgenommen werden. Nach der Sozialbetreuungs-ausbildung ändert sich dies zu eher positiver Wertschätzung.** Vertrauen und Verlässlichkeit (8.16) wird vor der Sozialbetreuungs-ausbildung als positiv wertgeschätzt, nach der Ausbildung stimmt dies nur mehr eher. Die allgemeine Freude an Musik bzw. Bewegung (7.17) wird noch positiver wertgeschätzt als zur Zeit vor der Ausbildung. Alle anderen Items bleiben gleich. Diese Tendenz bestätigen auch die qualitativen Ergebnisse.

**Werte sind vor der Ausbildung vorrangig gefühlt vorhanden, jedoch kaum reflektiert. Sie sind unreflektiertes Produkt praktischer Erfahrungen.** (vgl. C1, 6, 22ff., B24) Erst in der Ausbildung findet Herr Sa. zunehmend Worte und Erklärungen für seine Empfindungen und erfährt damit eine Stärkung der eigenen Identität. Dies lässt sich als Professionalisierungsprozess auffassen, der den Weg frei macht über das eigene Fühlen hinaus zu Handeln. Vor der Ausbildung sind Erfahrungen mit beeinträchtigten alten Menschen nur bedingt gegeben. Herr Sa. macht zwar Erfahrungen im Familienkreis, indem er zu einem großen Teil von

der Großmutter und einer Tante aufgezogen wird, diese sind jedoch nicht beeinträchtigt und er nimmt die Angehörigen nicht als alt und bedürftig wahr. Die Schilderungen Verwandter, welche im Seniorenbereich arbeiten, machen betroffen. **Dabei geht es primär um Erlebnisse, die kommuniziert sind und nicht selbst erlebt.** Kommt das Thema auf alte Menschen, die mit ihrem Leben nichts mehr anzufangen wissen, die körperlich verfallen, oder nur mehr Rückschritte erleben, ist die Betroffenheit besonders groß. (vgl. C1, 4, 30ff., B16; vgl. C1, 2, 15ff., B8)

In der Ausbildung verändert sich dies insofern, dass Herr Sa. erste reale Erfahrungen mit beeinträchtigten alten Menschen in den Praktika macht. Die Betroffenheit ist besonders stark, wenn es alten Menschen schlecht geht. Erste Pflegehandlungen lösen Ekel aus, der in eine Krise stürzt und sich nie ganz abschütteln lässt. (vgl. C2, 5, 8ff., B15; vgl. C2, 6, 3ff., B19)

Durch die theoretische Ausbildung – hier voran dem Pädagogikunterricht – **lernt Herr Sa., dass Betroffenheit wichtig ist, um auch Wertschätzung empfinden zu können. So kann man auch der Betroffenheit einen Wert abringen. Beides – Betroffenheit wie Wertschätzung – hängen eng zusammen.** (vgl. C2, 5, 8ff., B15) *„Man lernt ja auch Menschen kennen, an denen man vieles schätzt. Das Betroffensein und Wertschätzen hängen wohl zusammen. Ohne Betroffenheit kann man ja auf der anderen Seite nichts wertschätzen.“* (C2, 5, 10ff., B15) **Es kommt zu Wertgewinnung (These 3).**

**Wertschätzung** empfindet Herr Sa. vor der Ausbildung bezüglich der **Lebenserfahrung und Weisheit alter Menschen**, vor allem der Großmutter gegenüber. (vgl. C1, 4, 17ff., B15) **In der Ausbildung kommt durch die Erfahrung gemeinsamer Kultur im Seniorenbereich, wie auch durch erlebte Dankbarkeit weitere Wertschätzung hinzu.** Herr Sa. erlebt das gemeinsame Singen alter Menschen als die Gemeinschaft tragend. Dieses Erleben löst Nachdenken über das eigene Altern aus. Herr Sa. stellt sich die Frage, ob es da eine ebensolche tragfähige und verbindende Kultur gibt. (vgl. C2, 5, 36ff., B17; vgl. C2, 6, 3ff., B19) **Diese Erfahrungen lassen sich als Wertschöpfungsprozesse auffassen (Beleg der These 2)**

**In der Ausbildung entwickeln sich Gelassenheit und Toleranz.** Erfahrungen wie Wissen sind dafür verantwortlich. (vgl. C2, 6, 22ff., B20) *„Wenn sich manche alte Menschen auf der Straße aufregen oder ärgern, dann verstehen manche Menschen nicht, warum sie so reagieren. \* Durch die Ausbildung bin ich sicher gelassener geworden. Ich verstehe besser, warum alte Menschen so sind, wie sie eben sind. Die haben oft so viel erlebt und ich kann verstehen, dass alte Menschen auf manches anders oder heftiger reagieren. Wen wundert das, dass alte Menschen so reagieren?“* (C2, 6, 22ff., B20)

#### **Interpretationen und Vergleich zu Akzeptanz/Gewöhnung:**

Spielen Akzeptanz und Gewöhnung aufgrund mangelnder Erfahrung vor der Ausbildung noch keine Rolle, so ist beides in der Ausbildung im Umgang mit Betroffenheit wichtig. **Durch Gewöhnung relativiert sich die empfundene Betroffenheit, wie beispielsweise der besonders starke Ekel.** (vgl. C1, 5, 30ff., B22) *„Ich war ja eigentlich vor der Ausbildung ein Typ, dem vor allem geekelt hat. Und jetzt ekelt mir vor gar nichts mehr. Das ist wohl so eine Gewöhnung. Das hätte ich vorher nie vermutet.“* (C1, 5, 34ff., B22) **Da Gewöhnung durch die praktische Erfahrung entsteht, lässt sich dies ebenso als Wertschöpfungsprozess auffassen (Beleg der These 2).**

#### **Interpretationen und Vergleich zu Glaubensorientierungen:**

**Spiritualität und Religiosität sind vor der Ausbildung wichtig.** Herr Sa. setzt sich damit auseinander. Der gefühlte Glaube kommt durch die lange Arbeitslosigkeit in eine Krise, es kommt zur Glaubenskrise, die sich aber im freiwilligen sozialen Jahr wieder bessert. (vgl. C1, 16, 33ff., B59; vgl. C1, 25, 6ff., B101) **Der persönliche Glaube verändert sich zwar, dies begründet sich jedoch nicht in der Sozialbetreuungs-ausbildung.** Ein religiöser Hintergrund ist für Herrn Sa. an der Sozialbetreuungs-schule nicht wirklich spürbar. (vgl. C2, 33, 41ff., B111; vgl. C2, 34, 10ff., B113)



### Interpretationen und Vergleich zu Angst/Freude:

Beziehen sich die Ängste vor der Ausbildung noch eher auf kommunizierte Erfahrungen der Angehörigen und die Angst, selbst einmal auf Hilfe angewiesen zu sein, so ist während der Ausbildung die **Angst** auf konkrete Situationen bezogen, sie **ist situationsspezifisch**. (vgl. C1, 2, 15ff., B8; vgl. C1, 2, 18ff., B8) Angst kommt auf, wenn es Menschen schlecht geht. Dies erlebt Herr Sa. in den Praktika. Erkrankungen die man selbst bekommen kann, machen Angst. (vgl. C2, 1, 31ff., B3) Die Angst vorm eigenen Älterwerden spielt in der Ausbildung jedoch keine große Rolle. (vgl. C2, 2, 14., B6) *„Ich selbst sehe das Alter eher als Chance, aber ich empfind auch Angst vor Krankheiten, die man vielleicht auch selbst mal bekommt.“* (C2, 1, 35f., B3) **Die entstandene Angst bewirkt in der Ausbildung ein völlig anderes Verhalten als noch vor der Ausbildung.** Herr Sa. nimmt 20 Kilo Körpergewicht ab und versucht das Rauchen aufzugeben. **Dafür verantwortlich sind die gemachten Erfahrungen, wie auch erworbenes Wissen.** (vgl. C2, 1, 37ff., B3) *„Es war weniger die Angst vorm Älterwerden. Das ist sicher auch ein Grund, warum ich nun mein Gewicht um 20 Kilo reduzierte. \* Man lernt ja in der Schule einiges über die vielen Krankheiten und deren Ursachen. Als Ursache hört man meist abwechselnd vom Rauchen oder dem Übergewicht. \* Das Rauchen versuchte ich aufzuhören, schaffte es aber bisher noch nicht.“* Das Bild von alten Menschen differenziert sich in der Ausbildung. *„Ich differenziere da heute mehr.“* (C2, 2, 10, B5) **Das erworbene Wissen um die Ursachen vieler Krankheiten vermindert die Angst und verändert den eigenen Umgang mit sich selbst.** (vgl. C2, 2, 18f., B7) **Es kommt zur Wertgewinnung (Beleg der These 3) wie auch Wertschöpfung (Beleg der These 2). Im Zusammenhang lässt sich damit auch die These 4 (Wertsynthese) als bestätigt ansehen.**

**Freude** im Umgang mit alten Menschen findet vor der Ausbildung keine Erwähnung. In dieser Zeit nimmt Herr Sa. an, dass im Alter alles schlimmer wird. *„Vor der Ausbildung war es für mich klar, dass im Alter alles schlimmer wird. Heute sehe ich aber, dass es auch ein Altern in Gesundheit gibt und dass vor allem ungesunder Lebenswandel sich im Alter zeigt.“* (C2, 1, 46ff., B4) In der Ausbildung empfindet Herr Sa. Freude, wenn er die Erfahrung macht, dass es im Alter Menschen gibt, denen es gut geht und mit denen man viel machen kann. **Freude entwickelt sich aufgrund neuer Erfahrungen.** (vgl. C2, 1, 33ff., B3) **Es kommt zur Wertschöpfung (Beleg der These 2)** Das Bild von alten Menschen differenziert sich in der Ausbildung. *„Ich differenziere da heute mehr.“* (C2, 2, 10, B5) **Das erworbene Wissen um die Ursachen vieler Krankheiten vermindert die Angst. (Wertgewinnung/These 3)** (vgl. C2, 2, 18f., B7)

### Interpretationen und Vergleich zu gefühlter Ästhetik/Anästhetik:

Vor der Ausbildung empfindet Herr Sa. im Umgang mit alten Menschen starken Ekel. *„Ich war ja eigentlich vor der Ausbildung ein Typ, dem vor allem geekelt hat.“* (C1, 5, 38, B22) Er kann sich eine Pflegetätigkeit aufgrund dieser Empfindungen nicht vorstellen. *„Wenn ich ehrlich bin, hätte ich mir so intime Tätigkeiten, wie beispielsweise alten Menschen den Hintern zu wischen, damals nicht vorstellen können.“* (C1, 2, 42f., B10) **Ekel begründet sich vor der Ausbildung weniger in konkreten Erfahrungen als vielmehr in dem Bild, das sich Herr Sa. von alten Menschen macht. Die Sichtweise, dass alte Menschen leidend sind und dass das Alter eine Art Endstation darstellt, spielt dabei eine große Rolle.** Diese Sichtweise begründet neben den Erfahrungen den empfundenen Ekel. (vgl. C2, 2, 35ff., B8) *„Da ging es für mich nicht ausschließlich um die Körperpflege, sondern insgesamt um die alten Menschen. Da sieht man diese ja als ziemlich leidend an. Ich empfind das so als eine Art Endstation. Einmal im Seniorenheim drinnen, kommt man nie mehr heraus. \* Mir erging es am Anfang meines ersten Praktikums so, dass ich nur die negativen Aspekte sah. Das änderte sich dann.“* (C2, 2, 34ff., B8)

**Ekel stürzt ihn** am Beginn der Ausbildung **in eine tiefe Verunsicherung und damit verbundenen Krise**, als ihm die Dimensionen und die Bedeutung seines pflegerischen Berufsfeldes bewusst werden. (vgl. C1, 2, 48f., B10)

**Der empfundene Ekel bessert sich in der Ausbildung durch Gewöhnung, aber auch durch die Erfahrung in der Praxis, dass das Alter auch schöne Seiten bereit hält und**

**keine so große Tragik ist.** Durch Erfahrungen verändert sich das Bild von alten Menschen. (vgl. C2, 2, 31f., B8) **Es kommt zur Wertschöpfung durch Erfahrung (Beleg der These 2).** Das „Unten“ hält Schönes bereit. Das Wissen sieht Herr Sa. im Umgang mit Ekel nicht wirklich. *„Ich glaube nicht, dass mir das Wissen wirklich viel geholfen hat.“* (C2, 2, 44f., B9) Ekel ist so ursprünglich, dass er sich dem Wissen entzieht. *„Es kann dir bei solchen Empfindungen auch kaum jemand helfen. Entweder kommt man da zurecht oder man lässt diesen Beruf ganz einfach bleiben. \* Wenn man mit dem nicht zurechtkommt, dann ist das nicht das Richtige.“* (C2, 2, 46ff., B9) **Das Wissen hilft zwar nicht bei der Überwindung von Ekel, jedoch gegen die Unsicherheit bei der Pflegehandlung. (Wertgewinnung/Beleg der These 3)** *„Gegen die Unsicherheit half mir vielleicht das Wissen schon. Ja doch, auf jeden Fall!“* (bestimmt) *„Aber gegen die erste Überwindung kann einem Wissen auch nicht helfen.“* (bestimmt) (C2, 2, 49ff., B9)

#### Interpretationen und Vergleich zu Distanz/Nähe:

Halten sich vor der Ausbildung Distanz und Nähe die Waage, so steht am Beginn der Ausbildung Distanzempfinden im Vordergrund. (vgl. C1, 3, 11f., B11; vgl. C2, 3, 9ff., B10) Die empfundene Distanz resultiert teilweise aus dem empfundenen Respekt vor der Lebenserfahrung alter Menschen und der Unsicherheit bezüglich Kommunikationsinhalten. (vgl. C2, 3, 9ff., B10) *„Am Anfang empfand ich Distanz.“* (C2, 3, 10, B10) **Die zunehmende praktische Erfahrung hilft jedoch die Distanz und empfundene Kluft abzubauen. Im praktischen Handeln lernt Herr Sa. mit alten Menschen zu reden und er entwickelt ein Gespür für interessante Themen. Dies lässt nach Ansicht von Herrn Sa. Nähe entstehen.** (vgl. C2, 3, 9ff., B10) *„Ich kann das zwar nicht im Detail erklären, aber wenn man dann mit den Menschen spricht, dann lernt man im Tun auch ein wenig, was man mit den alten Menschen so alles reden kann. Man kommt da mit der Zeit schon dahinter. (...) Das lernt man aber sicher aus der Praxis.“* (C2, 3, 18ff., B10) **Es kommt somit zur Wertschöpfung (Beleg der These 2).**

**Fachwissen** aus Psychologie aber auch Biografiearbeit **ist hilfreich, um Distanz abzubauen** und Nähe entstehen zu lassen. (vgl. C2, 3, 25ff., B10) *„Das sind so theoretische Inputs, die einem dann in den Praktika auch ein wenig weiter helfen.“* (C2, 3, 27f., B10) **Dies lässt sich als Beleg der These 3 (Wertgewinnung) auffassen.**

#### Interpretationen und Vergleich zu Offenheit/Verschlossenheit (Vorsicht):

Gegenüber Situationen, die mit Hilflosigkeit und dem Sterben alter Menschen zu tun haben, reagiert Herr Sa. vor der Ausbildung mit Verschlossenheit. Die **Grundlage der Verschlossenheit ist Angst.** (vgl. C1, 3, 20ff., B12) *„Ich war mir damals nie ganz sicher, ob ich es aushalte, mit dem Sterben konfrontiert zu sein. Für mich war es schwierig, diesen abschließenden Lebensabschnitt auszuhalten und ich hatte Angst, diesen damit verbundenen Belastungen nicht standzuhalten... Ich war wohl einfach vom Alter betroffen.“* (vgl. C1, 3, 22ff., B12)

**In der Ausbildung lässt sich eine Entwicklung von Verschlossenheit in Richtung Offenheit beobachten.** (vgl. C2, 3, 36ff., B11) *„Man wird jedoch mit der Zeit schon offener.“* (C2, 3, 37, B11) **Eine bestimmte Erfahrung während der Ausbildungszeit ermöglicht einen reflektierten Zugang dieses Fühlens und der damit verbundenen Entwicklung.** Bewusst wird die in der Ausbildung entstandene Offenheit bei der Begegnung mit einer alten Frau in einem Parkhaus außerhalb der Dienstzeit. Herr Sa. unterstützt die Frau beim Einwerfen des richtigen Betrages in den Parkscheinautomaten und begründet sein Handeln in seiner Offenheit. Vor der Ausbildung ist dies kein Thema, da die Verschlossenheit überwiegt. In diesem Moment wird ihm seine gewonnene Offenheit erstmalig bewusst. (vgl. C2, 3, 36ff., B11) *„Ich bin nicht sicher, ob ich vor der Ausbildung zu dieser Frau etwas gesagt hätte. Ich hätte wohl viel länger zugesehen. \* Ich bin durch die Ausbildung generell offener gegenüber anderen Menschen geworden.“* (C2, 3, 44ff., B11)

**Die Veränderung in Richtung Offenheit fundiert sich in praktischen Erfahrungen (Wertschöpfung/Beleg der These 2) mit alten Menschen, aber auch in schulischem Erleben.** (vgl. C2, 4, 1ff., B12) *„Es waren da sicher die Praktika und die dort gemachten Erfahrungen verantwortlich. Auf der anderen Seite aber auch Schulisches.“* (C2, 4, 1ff., B12) Der

**Umgang miteinander an der Schule und in der Klasse trägt zur Entwicklung in Richtung Offenheit bei, wie auch die Vielfalt an unterschiedlichen Lehrerpersönlichkeiten. Alles zusammen lässt die Menschenkenntnis wachsen. Dies stellt ein Fundament für Offenheit dar.** (vgl. C2, 4, 3ff., B12) *„Ich glaube, dass diese Vielfalt auch ein wenig dazu beitrug, dass ich mehr Menschenkenntnis entwickelte.“* (C2, 4, 9ff., B12) **(Beleg der These 2/Wertschöpfung wie auch der These 4/Wertsynthese)**

#### **Interpretationen und Vergleich zu Glück/Leid:**

**Mitleid, Mitgefühl und Leid alter beeinträchtigter Menschen stehen vor der Ausbildung und auch noch in der Anfangszeit der Ausbildung im Vordergrund.** (vgl. C1, 3, 38ff., B13; vgl. C2, 4, 20ff., B13) *„Damals empfand ich alte Menschen vielleicht als eher leidend und ich hatte wohl auch Mitgefühl.“* (vgl. C1, 3, 38f., B13) Diese Gefühle sind als negativ und engend bewertet. In den ersten Praktika lässt sich Herr Sa. nach einiger Zeit auf die Menschen ein. **Sehr hilfreich ist dabei das an der Schule vermittelte Wissen um Werte.** Auf dieses Wissen konzentriert er sich. (vgl. C2, 4, 20ff., B13) *„Ich holte da mein Schulwissen hervor und konzentrierte mich auf diese in der Schule vermittelten Werte. Dort lernte ich ja, dass das Altern ja kein Leiden ist, sondern eben auch eine Chance. Auf das konzentrierte ich mich. Durch das Wissen empfand ich das dann positiver.“* (C2, 4, 23ff., B13)

**Das Theoriewissen ist besonders bedeutend, um negative Gefühle wie Mitleid zu überwinden. Ohne dieses Wissen um Werte überrollt einen das empfundene Leid.** (vgl. C2, 4, 23ff., B13) *„Und weil einem die Menschen, denen es schlecht geht, so leidtun, sieht man jene, denen es gut oder besser geht auch so. Man vermutet dann, dass es bei denen in ein paar Jahren dann genau so sein wird. Aber das muss ja nicht sein!“* (bestimmt) *„Das lernt man in der Schule.“* (C2, 4, 29ff., B13) **Diese Aussagen lassen sich als Beleg für die These 3 zur Wertgewinnung ansehen.**

#### **Interpretationen und Vergleich zu Irritation/Faszination:**

Faszination entsteht vor, wie auch in der Ausbildung, durch Lebensgeschichten alter Menschen und dem Umgang damit. (vgl. C1, 4, 1ff., B14) *„Ich war immer schon an Geschichte interessiert. Aus diesem Grund dachte ich mir immer, dass es Wahnsinn sei, dass die Leute trotz schwierigster Erlebnisse so alt werden. Es interessierten mich die Geschichten alter Menschen immer sehr. Wenn alte Menschen irgendwo zusammen saßen, interessierte ich mich sehr für ihre Geschichten und Erlebnisse.“* (C1, 4, 1ff., B14)

In den Praktika erfährt Herr Sa. vieles über das Leben alter Menschen. **Die enorme Widerstandskraft der Menschen fasziniert und regt zum Nachdenken über die eigene Generation an.** Sie wird im eigenen Leben wirksam. Herr Sa. denkt über die eigene Generation nach und fragt sich, ob auch die jungen Menschen von heute in der Lage sind, diese Einstellung und Widerstandskraft zum eigenen Leben finden zu können. (vgl. C2, 4, 39ff., B14) *„Die alten Menschen gehen mit all den negativen Erlebnissen ja oft wirklich gut um. (...) Ich glaube, dass mir durch meine Erfahrungen mit alten Menschen vieles in dieser Hinsicht bewusster ist. Auf jeden Fall.“* (C2, 4, 44ff., B14) **Das Erleben in den Praktika ist Grundlage des Nachdenkens. Es kommt zum Wertschöpfungsprozess (Beleg der These 2).**

### **8.2.3 Kategorie drei: Interpretationen und Vergleich zu Werttheorien**

#### **Allgemeine Interpretationen und Vergleich zu Werttheorien:**

**Frage 17:** Manche Schüler/innen der Sozialbetreuungsschule beziehen sich vorwiegend auf den Unterricht, was Ihr Wissen anbelangt. Andere benutzen andere Informationsquellen.

Wie war das bei Ihnen vor/während Ihrer Ausbildung?

Kreuzen Sie bitte an, woher Sie Ihr Wissen über beeinträchtigte alte Menschen vor/während Ihrer Ausbildung schöpfen:

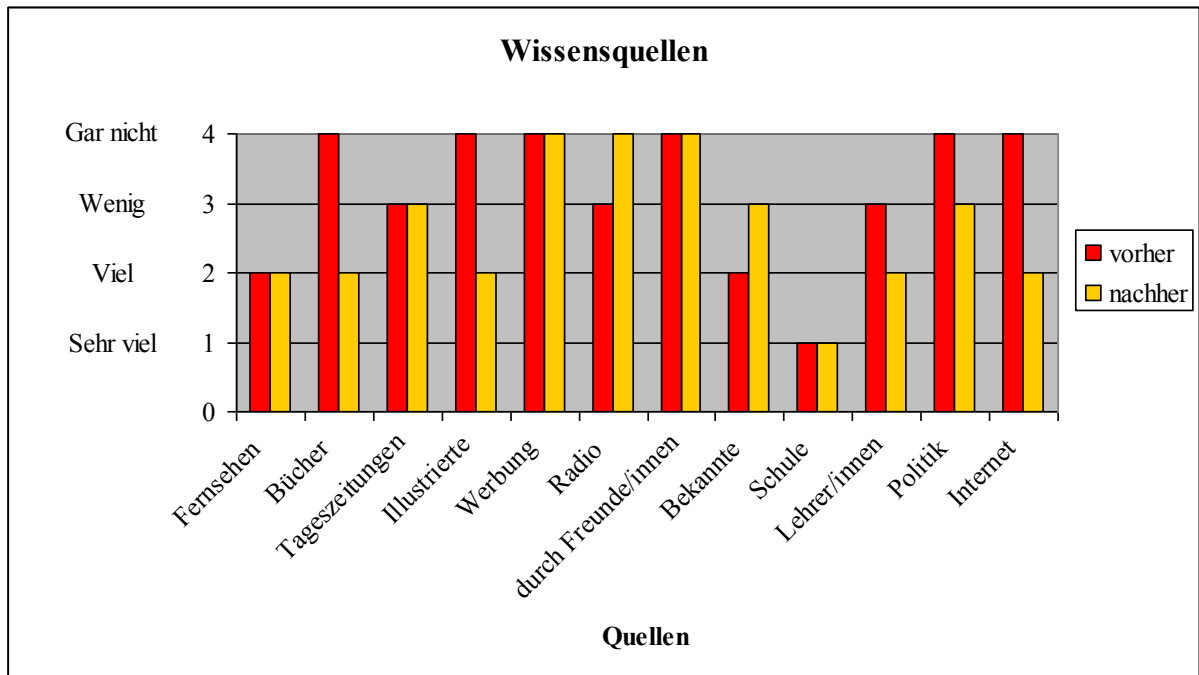


Abbildung 29: Wissensquellen (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Während Herr S. vor der Ausbildung minimales Basiswissen zur Begleitung beeinträchtigter alter Menschen vorweisen kann, ist hingegen auffällig, dass nach der Ausbildung **vor allem Bücher (17.2), Illustrierte (17.4.), Lehrer/innen (17.10), wie auch das Internet (17.12) viel Bedeutung als Wissensquellen erlangen.** Das Fernsehen (17.1) und die Schule (17.9) sind im Vergleich als Wissensquellen ähnlich wichtig. Tageszeitungen (17.3), Werbung (17.5), Radio (17.6), Freunde/Freundinnen (17.7), wie auch die Politik (17.11) haben ähnlich wie vor der Ausbildung nur wenig bis gar keine Bedeutung. Bekannte (17.8) sind als Wissensquellen vor der Sozialbetreuungs-ausbildung als wichtige Wissensquellen angesehen. Nach der Ausbildung sind Bekannte (17.8) eher weniger bedeutend.

**Interpretationen und Vergleich zu Werttheorien allgemein:**

Bezüglich beeinträchtigter alter Menschen ist vor der Ausbildung **Basiswissen vorhanden.** Dieses erwirbt Herr Sa. durch Fernsehreportagen, die er mit der Mutter sieht, wie auch durch Diskussionen im Familienkreis. **Beides ermöglicht Lernen im Umgang.** (vgl. C1, 9, 45ff., B33) „Aus dem Fernsehen lernte ich viel.“ (C1, 9, 45, B33) **Der Lehrgang zum freiwilligen Sozialjahr vermittelt vor der Ausbildung wichtiges Basiswissen, aus dem heraus Herr Sa. immer wieder argumentiert.** (vgl. C1, 7, 10ff., B26)

**Der Wertbegriff ist vor der Ausbildung in seiner Bedeutung unbekannt. Werte sind nicht reflektiert und bewusst, sondern über Erfahrungen generiert.** (vgl. C1, 10, 8ff., B35) „Wenn ich vor der Ausbildung gefragt worden wäre, hätte ich nichts sagen können. Ich hätte wohl bereits Werte mit mir getragen. Es wäre mir jedoch nicht möglich gewesen, diese auszusprechen. Ich weiß nicht recht, wie ich es sagen soll. Das Wort Werte hätte ich nicht gekannt oder ich hätte mit dem Wort nicht das verbinden können, was ich in mir fühlte.“ (C1, 10, 8ff., B35)

**Innerhalb der Ausbildung erfahren Werte Reflexion und es kommt zu vielfältigen Wertgewinnungsprozessen.**

**Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Leitbilder**

Leitbilder sind vor der Ausbildung nicht thematisiert. **In der Ausbildung kommt Wissen um Leitbilder hinzu. (Wertgewinnung/These 3) Herr Sa. erlebt Leitbilder in der Praxis jedoch als verletzt. Es entsteht ein Dilemma.** Es gibt eine Diskrepanz zwischen dem theore-

tischen Anspruch und dem praktischen Erleben. Leitbilder sind eher dazu da, das Ansehen der Heime nach außen hin zu erhöhen. Die Praxis ist anders. **Ursache ist dafür der zu spürende Systemzwang. Dieser verunmöglicht eine Kongruenz zwischen theoretischem Anspruch und praktischer Sozialbetreuung. Der bei diesem Dilemma entstehende Druck zerstört die Freude an der Arbeit.** (vgl. C2, 33, 6ff.; B108; vgl. C2, 33, 12ff., B109) *„Ich machte nur jene Erfahrung, dass in Leitbildern zwar vieles drinnen steht, aber kaum jemals was davon umgesetzt oder gehalten wird.“* (C2, 33, 6ff.; B108) *„So ein Leitbild wird vielleicht verfasst um das Ansehen nach außen hin zu erhöhen. Da sagen die Leute ja dann, dass dies ein gutes Altersheim ist. Die wenigsten Menschen sehen jedoch wie es dann wirklich in der Realität abläuft. Manche wollen das vielleicht auch gar nicht sehen. \* Ich glaube dass der Personal- wie Zeitmangel zu einem großen Teil für die mangelnde Umsetzung der Leitbilder verantwortlich ist. \* Vielleicht ginge es, trotz Personal- und Zeitmangel manches umzusetzen. Aber wenn die Menschen so unter Druck sind, dann verliert man die Freude an der Arbeit und manchmal auch seine Überzeugungen. Ich bin überzeugt davon, dass sich gerade in der Personal- wie Zeitfrage was ändern muss. Ansonsten ist es kaum möglich Werte in die Praxis umzusetzen.“* (C2, 33, 12ff., B109) **Es kommt zu einem Theorie/Praxis-Konflikt und damit zu einem Spannungsfeld, das es auszuhalten gilt.**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Menschenwürde:**

Herr Sa. lernt im theoretischen Unterricht „Recht“, aber auch in „Kommunikation“ vieles zur Thematik der Menschenrechte wie auch Menschenwürde. Er denkt darüber nach. (vgl. C2, 15, 45ff., B45; vgl. C2, 14, 47ff., B43) **Aufgrund der praktischen Erfahrungen in der Ausbildung sieht Herr Sa. Menschenwürde als angetastet an. Es gibt eine Kluft zwischen theoretischem Anspruch und gelebter Praxis.** *„Menschenwürde sollte unantastbar sein, ist es aber oft nicht. Beeinträchtigte alte Menschen sind uns Sozialbetreuer/innen ja ungeschützt ausgesetzt.“* (C2, 16, 3ff., B45) Aus diesen Erfahrungen heraus tritt Herr Sa. für eine professionelle Ausbildung ein, die vor allem den Erwerb positiver Haltungen und Werten im Umgang mit alten Menschen in den Vordergrund rückt. (vgl. C2, 15, 45ff., B45) *„Deshalb bin ich der Meinung, dass nur Menschen mit positiven Einstellungen und Werten in diesem Bereich arbeiten sollten. (...) Es geht in einer Ausbildung ja nicht nur um das Wissen, sondern auch um vermittelte Einstellungen und Werte.“* (C2, 16, 5ff., B45) **Theoretische Werte und praktisches Erleben stellen ein Spannungsfeld dar, welches nur bedingt aufzulösen ist. (These 4/Wertsynthese)**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Menschenbilder:**

**Menschenbilder sind** durch den Lehrgang des diakonischen Jahres bereits vor der Ausbildung ein Begriff, jedoch **nicht ausführlich reflektiert.** (vgl. C1, 16, 41ff., B60) *„Wir hörten im Einführungslehrgang mal was zum Thema Menschenbilder. Aber letztlich machte ich mir dazu keine Gedanken.“* (C1, 16, 41ff., B60) Bezüglich der Entwicklung innerhalb der Ausbildung gibt es dazu keine Angaben.

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um den Glauben/Glaubensinhalte:**

**Glaubenswissen spielt vor der Ausbildung in Form von erlernten Normen eine Rolle.** Diese Normen **entspringen aus der religiösen Erziehung und Erfahrung mit der Großmutter.** Diese vermittelt Glaubensnormen. (vgl. C1, 26, 6ff., B101) *„Mit meiner Oma musste ich immer in die Kirche gehen. Es schadete mir aber nicht. Glaube war also schon vor der Ausbildung was Wichtiges für mich. Auch die daraus entspringenden Normen waren mir wichtig.“* (C1, 26, 7ff., B101)

**Die Ausbildung trägt nicht dazu bei, dass das Wissen in diesem Bereich steigt.** (vgl. C2, 27f., 41ff., B86; vgl. C2, 28, 8ff., B87) *„Ich würde es ja verstehen, wenn Religion berufsbezogen unterrichtet worden wäre. Das war aber nicht der Fall. Ich hätte mir gewünscht, zu lernen, wie alte Menschen Religion erlebt haben. Ich möchte ja wissen, wie ich alte Menschen in diesen Fragen begleiten kann.“* (C2, 27f., 46ff., B86) **Wertgewinnung (These 3) mit Blick auf Glaubensinhalte findet nicht statt.**

**Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen:**

Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen ist **vor der Ausbildung nicht vorhanden** und findet auch keine Erwähnung. **In der Ausbildung kommt vielfältiges Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen hinzu. Es kommt zu Wertgewinnungsprozessen (Beleg der These 3).** Das Wissen ist Herrn Sa. hilfreich, um mit Ängsten umzugehen. Es kultiviert Betroffenheit. (vgl. C2, 2, 18f., B7) *„Es hilft mir sicher, mit meinen Ängsten ein wenig besser umzugehen. Wenn man was weiß, kann man ja auch gegensteuern und fühlt sich in der Lage, etwas zu tun.“* (C2, 2, 18f., B7)

**Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

**Im vor der Ausbildung absolvierten freiwilligen Sozialjahr eignet sich Herr Sa. Wissen um Selbstbestimmung an.** Diese ist im Unterricht als wichtig und bedeutend dargestellt. Die empfundene Diskrepanz zur alltäglichen Arbeitspraxis im Behindertenbereich lässt Herrn Sa. schon vor der Ausbildung nachdenken. Es kommt durch dieses empfundene Dilemma zur Reflexion. (vgl. C1, 7, 10ff., B26) *„Wer sagt denn jetzt, wie viel Selbstbestimmung beim einzelnen Menschen möglich ist? Darüber dachte ich nach. Wer bestimmt das beim einzelnen Menschen?“* (C1, 7, 15ff., B26) **Die Frage nach Werten wie Selbstbestimmung und Fremdbestimmung ist vor der Ausbildung auch einer Systemdiskrepanz ausgesetzt.** Über Selbstbestimmung sprechen jene, die mit der konkreten Arbeit nur wenig zu tun haben. Diese Menschen bestimmen. Darüber sollen jedoch Menschen entscheiden, die in der von Dilemmata geprägten Praxis stehen. (vgl. C1, 7, 15ff., B26)

**Innerhalb der Ausbildung differenziert sich das Wissen bezüglich Selbstbestimmung/Fremdbestimmung weiter (Wertgewinnung/Beleg der These 3).** Das Wissen um Selbstbestimmung ist von großer Bedeutung, jedoch in der Praxis relativ. **Die praktischen Erfahrungen lehren, dass es immer eine Gratwanderung darstellt, Selbstbestimmung in der Praxis umzusetzen.** Es gibt praktische Erfahrungen mit alten Menschen, die aus dem Bett fallen, weil man aus Gründen der „verordneten“ Selbstbestimmung kein Bettgitter verwenden darf. (vgl. C2, 7, 19ff., B22) *„Es ist ja ganz gut, wenn von oben herab gesagt wird, dass Bettgitter nicht in Ordnung sind. Es wird da oft gesagt, dass der alte Mensch auch die Freiheit haben soll, sich zu verletzen.\* Wenn ich aber darüber nachdenke, dann empfinde ich das nur als blöd. (bestimmt) Es wird sich ja niemand voller Freude über seine Freiheit aus dem Bett werfen und sich den Oberschenkel brechen wollen?“* (ernsthaft und lachend zugleich) *„Dann liegt der Betroffene vielleicht drei Wochen im Krankenhaus und nachher geht es ihm schlechter als zuvor. Das ist also immer so eine Gratwanderung zwischen Selbstbestimmung und Fremdbestimmung.“* (C2, 7, 21ff., B22)

**Selbstbestimmung lässt sich aufgrund der praktischen Erfahrungen nicht verordnen.** Vor allem dann nicht, wenn wirtschaftliche Interessen als Grundmotiv dahinter stehen. Dieses Dilemma zwischen Verordnung und Lebens- wie Arbeitspraxis ist nach Aussage von Herrn Sa. ein Grund, warum er nach der Ausbildung keine Anstellung im Seniorenbereich anstrebt. **Die Praxis gebietet eine gefühlte Norm und daraus gezogene Konsequenzen.** (vgl. C2, 7, 28ff., B22) Das gefühlte Dilemma kann als Wertschöpfungsprozess aufgefasst werden. Die Diskrepanz zur erlernten Norm lehrt einen bewussten und situationsadäquaten Umgang mit Werten wie Selbstbestimmung und Fremdbestimmung. Die Praxis lehrt, dass man manchmal aufgrund eines situativen Gespürs (nicht-imperativische Norm) auch von einer gesetzten Norm abrücken muss. Es ist wichtig, Fragender zu bleiben und nicht Wissender zu sein. **Es kommt zur Synthese von Praxis und Theorie. (These 4) Die praktische Erfahrung lehrt, dass gefühlte Normen in manchen Situationen der gesetzten Norm vorzuziehen sind. Gefühlsschulung ist daher eine besonders wichtige Variable im Wertevermittlungsprozess.**

**Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Integration/Separation/Inklusion:**

**Wissen um Integration/Separation und Inklusion ist vor der Ausbildung nicht vorhanden.** (vgl. C1, 7, 27ff., B27) *„Das Mehrgenerationenhaus hätte ich damals noch nicht gekannt.“* (C1, 11, 14, B38) **Vielschichtige Erfahrungen, nicht zuletzt aufgrund des Wohnortes, in dem es eine große Behinderteneinrichtung der Diakonie gibt, stehen im Vorder-**

grund. (vgl. C1, 7, 27ff., B27)

**Die Sozialbetreuungsausbildung lässt einen Zugewinn an Wissen um Integration und Separation entstehen. (Wertgewinnung/ Beleg der These 3). Wiederum spielt dabei auch praktische Erfahrung eine große Rolle. (Wertschöpfung/These 2) Je nach Situation ist Integration, aber auch Separation wichtig.** In der Praxis erlebt Herr Sa., dass es toll ist, wenn neben Seniorenheimen Kindergärten gebaut werden, da alte Menschen von Kindern profitieren, indem diese „*frischen Wind*“ (C2, 8, 1, B23) ins Heim bringen. Umgekehrt profitieren Kinder von der Lebenserfahrung alter Menschen. Separation ist jedoch ebenso wichtig, wie Integration, da es alte Menschen gibt, die gerne mit der eigenen Altersgruppe zusammen sind. (vgl. C2, 7f., 48ff., B23) Integration ist vor allem dann nicht gut, wenn „*demente Menschen einsam und allein in ihrer Wohnung dahin leben.*“ (C2, 8, 8ff., B23) Dies macht keinen „Sinn“. (vgl. C2, 8, 8, B23) Herr Sa. bezeichnet einseitiges Denken in diesem Bereich als „*ingeschränkten Horizont*“. „*Wenn man da einseitig denkt, dann ist das ja ein total eingeschränkter Horizont.*“ (bestimmt) (C2, 8, 11f., B23) **Die praktische Erfahrung differenziert die erlernte Norm der Integration aus, was sich als Beleg der These 2/Wertschöpfung ansehen lässt. Die beschriebene Situationsabhängigkeit benötigt eine gefühlte Einschätzung. (Wertsynthese/These 4)**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Vor der Ausbildung ist **kein Wissen um das Recht auf Bildung bzw. Verweigerung des Rechts auf Bildung vorhanden.** Diese Werte sind bedeutungslos, wie auch der Begriff der Geragogik unbekannt ist. (vgl. C1, 8, 16ff., B28)

Der Pädagogikunterricht innerhalb der Sozialbetreuungsausbildung bietet Wissen zur pädagogischen Begleitung alter Menschen. **Es kommt Wissen um die Bedeutung des lebenslangen Lernens hinzu. Dieses Wissen erfährt Wertschätzung. Daraufhin sieht Herr Sa. das Alter nicht mehr als Endstation, sodass das pädagogische Fachwissen eine andere Haltung zum Lernen ermöglicht. Es kommt zum Prozess der Wertgewinnung (Beleg der These 3). Eine positive Haltung zum lebenslangen Lernen bezeichnet Herr Sa. als wichtig, um professionell zu arbeiten.** (vgl. C2, 8, 22ff., B24) „*Für eine professionelle Ausbildung ist diese Lernhaltung sowieso wichtig. Man muss ja auch als Sozialbetreuer/innen immer offen sein für das Lernen. Ist das nicht der Fall, bleibt man stehen.*“ (C2, 8, 26ff., B24)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

**Die Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter spielt vor der Ausbildung keinerlei Rolle. Wissen dazu ist keines vorhanden.** Es gibt zwar ein Gespräch in der Praxis bei einer Dienstbesprechung im freiwilligen diakonischen Jahr. Die Gesprächsinhalte bleiben jedoch dunkel und vage. (vgl. C1, 8, 28ff., B29) „*Ich machte mir nie Gedanken zu diesem Thema mit Blick auf alte Menschen.*“ (C1, 8, 27f., B29)

In der Ausbildung eignet sich Herr Sa. erstmals Wissen zum Wert der Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität an und denkt darüber nach. (vgl. C2, 8, 36ff., B25) „*In der Ausbildung spricht man ja darüber und dann denkt man nach.*“ **Herr Sa. gibt an, dass ihm die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität wichtig ist. Es kommt zur Wertgewinnung (Beleg der These 3).** „*Ich finde es wichtig, dass alte Menschen, die das noch wollen, auch ausleben können.*“ (C2, 8, 45f., B25)

**Praktische Erfahrungen prägen maßgeblich die Ausbildung des Wertes der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität.** „*Im Seniorenheim erlebte ich Bewohner, die miteinander eine Beziehung haben. Meistens bekommt man das wieder über andere Bewohner mit, die gerne tratschen. Als Sozialbetreuer/innen hat man ja gar nicht die Zeit da so genau hinzusehen. Ich hatte den Eindruck, dass das den so entstandenen Pärchen gut tat. Jeder will ja gerne einen Partner haben oder zumindest jemanden, mit dem er sich austauschen kann. Wieso soll das im Alter anders sein.*“ (C2, 8, 46ff., B25) **Durch praktische Erfahrungen steigt dieser Wert erst ins Bewusstsein auf.** Bei einer Exkursion nach München sieht Herr Sa. ein Plakat mit einem küssenden alten Ehepaar mit dem Titel: „Leiden-

schaft hört nie auf!“ **In diesem Moment, wird die Bedeutung der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität bewusst. (Wertschöpfungsprozess/These 2)** „Früher hätte ich mich gefragt, was so ein Plakat soll und wäre empört gewesen. Man sieht ja in diesem Zusammenhang normalerweise in der Werbung nur junge und schöne Menschen. Vielleicht hätte ich dieses Plakat früher auch gar nicht wahrgenommen.“ (C2, 8, 40ff., B25)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Vor der Ausbildung ist **kein Wissen zu Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen) vorhanden. Nächstenliebe wird in der eigenen Herkunftsfamilie erlebt und gelebt. Daher ist dieser Wert von Bedeutung.** (vgl. C1, 8, 39ff., B30) „Ich wuchs ja sehr sozial auf. Rücksicht nehmen und auf andere Menschen ein Auge haben, ja, das war ein wichtiges Thema. Ich wuchs wohl auch ein wenig mit dem Thema Nächstenliebe auf. Meine Mutter hatte ja auch einen Beruf, durch den diesbezüglich vieles einfluss.“ (C1, 8, 39ff., B30)

Nächstenliebe wie Selbstbezogenheit sind Begriffe, die in der Ausbildung reflektiert sind. (vgl. C2, 9ff., 6f., B26) **In der Ausbildung kommt Wissen zum Wert der Selbstsorge hinzu.** Die Selbstbezogenheit ist Herrn Sa. genauso wichtig wie Nächstenliebe und das damit verbundene Helfen. Er gibt an, dass es wichtig ist, sich ganz auf alte Menschen einzulassen und mit vollem Herzen dabei zu sein. Als Gegenpol ist es wichtig, darauf zu achten, das „Abschalten“ nach der Arbeit zu erlernen. **Das erworbene Wissen – beispielsweise zur Psychohygiene und Burn-out-Thematik hilft ihm, den Wert der Selbstbezogenheit zu leben. (Wertgewinnungsprozess/Beleg für die These 3).** (vgl. C2, 9, 6ff., B26) „Man muss sich auf die Menschen voll und ganz einlassen können. Gleichzeitig muss man sich distanzieren können. Beides ist wichtig. \* In der Arbeit muss man ganz einfach mit vollem Herzen dabei sein. Wenn man aber seine Arbeit beendet, muss man abschalten.“ (C2, 9, 11ff., B26)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

**Wissen um Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben generiert Herr Sa. im freiwilligen sozialen Jahr.** Der schulische Lehrgang vermittelt Wissen, das zum Nachdenken anregt. „Sterbehilfe“ ist ein differenzierter Begriff. „Palliativpflege“ ist als Begriff hingegen unbekannt wie auch bedeutungslos. (vgl. C1, 9, 1ff., B31) „Ich wusste zwar, dass es das Wort Palliativpflege gibt, hätte dem aber keine Bedeutung zuordnen können. Mit dem Wort Sterbehilfe hätte ich schon etwas anfangen können. Dazu erwarb ich mir Wissen in meinem freiwilligen sozialen Jahr. Da durfte ich ja auch einen Tag pro Woche zur Schule gehen. Da weiß ich schon noch einiges zum Thema Sterbehilfe. Damals hörte ich zum ersten Mal von Sterbehilfe und dieses Wissen prägte mich. Ich lernte ja auch von Differenzierungen.“ (C1, 9, 1ff., B31) **Aus dem Wissen und dem Nachdenken ergibt sich vor der Ausbildung der Wert der Achtung des Rechts auf Leben.** Herr Sa. ist deshalb gegenüber Sterbehilfe negativ eingestellt. (vgl. C1, 9, 12, B31) „Ich war bezüglich Sterbehilfe eigentlich immer negativ eingestellt.“ (C1, 9, 12, B31)

**In der Ausbildung eignet sich Herr Sa. vielfältiges Wissen um Palliativpflege an.** Palliativpflege ist wichtig und bedeutend, da es das Recht auf Leben achtet. **(Wertgewinnungsprozess/Beleg der These 3)** Dieses Wissen ist als bedeutend aufgefasst, das Wissen um Sterbehilfe als unbedeutend bewertet. Wissen um Sterbehilfe beinhaltet die Gefahr, dass man schnell von außen über das Leben eines Menschen entscheidet. Daher ist es nicht so wichtig. (vgl. C2, 9, 44ff., B28)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheits-Beziehung:**

**Wissen zu Unabhängigkeit wie Verbundenheit ist vor der Ausbildung nicht vorhanden.** Aus den Erfahrungen im diakonischen Jahr ist **vor der Ausbildung der Wert der Verbundenheit und Beziehung wichtig.** Herr Sa. lernt aus dem Vorbild und dem Verhalten von Kolleginnen und Kollegen im diakonischen Jahr und erachtet Empathie als wichtig. **Wissen ist dazu nicht vorhanden.** (vgl. C1, 9, 25ff., B32) „Ich versuchte mich damals immer in die Situation der mir anvertrauten Menschen zu versetzen. Ich hätte es damals ja auch nicht



*gewollt, wenn mir ein Fremder die Zähne putzt. Da braucht es schon Vertrauen und eine Beziehung. Eine Beziehung ist ja die Grundlage für eine Pflegehandlung. Manchmal ist das Aufbauen einer Beziehung aber sehr schwer.“ (C1, 9, 33ff., B32)*

Herr Sa. sieht in der Sozialbetreuungsausbildung das zukünftige Berufsfeld grundsätzlich als Beziehungsarbeit an, die mit einer gewissen Verbindung einhergeht. (vgl. C2, 10, 6ff., B29) *„Es ist auf alle Fälle so, dass dieser Beruf Beziehungsarbeit darstellt.“ (C2, 10, 6, B29) Er begründet den Einsatz für den Wert der Verbundenheit wie Beziehung mit praktischen Erlebnissen, sieht aber in diesen Erlebnissen auch den Gegenpol, nämlich Unabhängigkeit begründet. (vgl. C2, 10, 11ff., B29) „Ich lernte da viel im Umgang mit den Menschen in der Praxis. (...) Wenn man in sich hinein hört, dann erinnert einen ja das eigene Gefühl daran, dass es Zeit wird, sich auf die Unabhängigkeit zu besinnen. \* Man lernt diesen Spagat wohl in der Praxis.“ (C2, 10, 12ff., B29) Dies lässt sich unter die These 2 (Wertschöpfung) einordnen.*

### 8.2.4 Kategorie vier: Interpretationen und Vergleich zu Werthaltungen

#### Allgemeine Interpretationen und Vergleich zu Werthaltungen:

**Frage 42:** Ihre Haltung gegenüber beeinträchtigten alten Menschen veränderte sich vor/während Ihrer Ausbildung aufgrund Ihrer gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens. Kreuzen Sie bitte jene Momente an, die Ihre Haltung vor/während der Ausbildung zum Positiven veränderten:

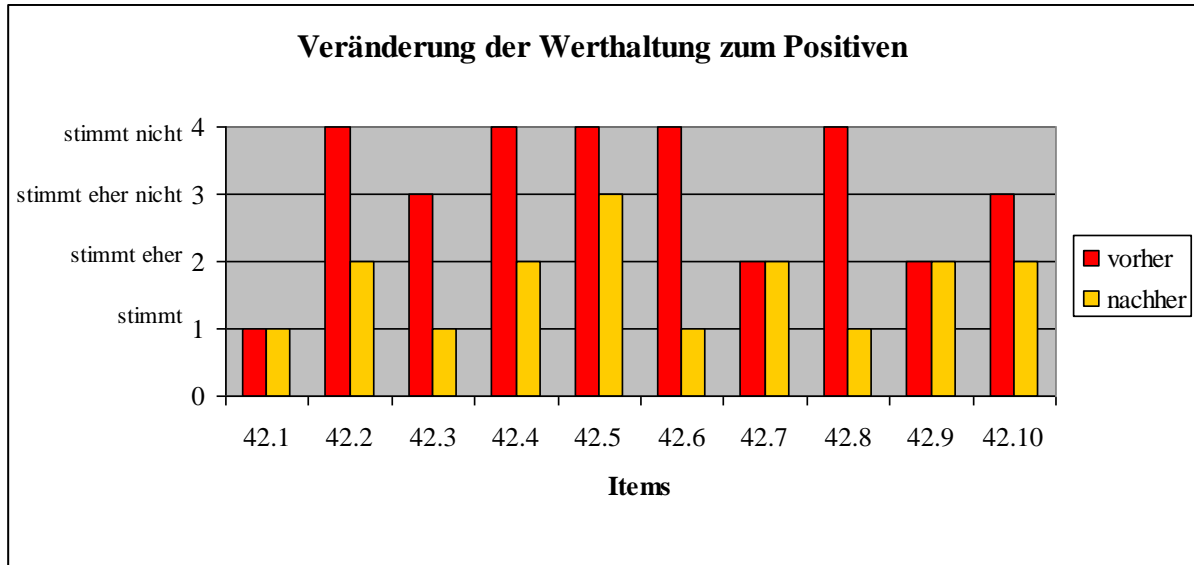


Abbildung 30: Veränderung der Werthaltung zum Positiven (eigene Darstellung)

die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen	42.1
theoretische Konzeptionen der Altenhilfe	42.2
zunehmendes Geschick und Verständnis	42.3
bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren und Lehrer	42.4
gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern	42.5
Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen	42.6
Erleben von originellen und unerwarteten Situationen	42.7
Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen	42.8
die Bereitschaft vieler beeinträchtigter alter Menschen, ihr Schicksal anzunehmen	42.9
vielfältige Diskussionen um Menschenbilder	42.10

**Auffälligkeiten und Tendenzen: Die Werthaltungen verändern sich stark zum Positiven.** Bei den vorgegebenen Antwortkategorien ist auffallend, dass theoretische Konzeptionen der Altenhilfe (42.2), zunehmendes Geschick und Verständnis (42.3), bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren (42.4), Erklärungsmodelle einzelner Verhaltensweisen (42.6), Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen (42.8), wie auch die Diskussionen um Menschenbilder (42.10), die Werthaltung zum Positiven verändern. Die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen (42.1) wirkt gleich bleibend stark auf die Werthaltung. Das gemeinsame Gestalten von Festen und Feiern (42.5) verändert sich zwar leicht, spielt aber bei der positiven Veränderung der Werthaltung auch nach der Ausbildung kaum eine Rolle. Alle anderen Items sind in etwa gleich bleibend.

**Frage 42:** Ihre Haltung gegenüber beeinträchtigten alten Menschen veränderte sich vor/während der Ausbildung aufgrund Ihrer gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens. Kreuzen Sie bitte jene Momente an, die Ihre Haltung vor Beginn/während Ihrer Ausbildung zum Negativen veränderten:

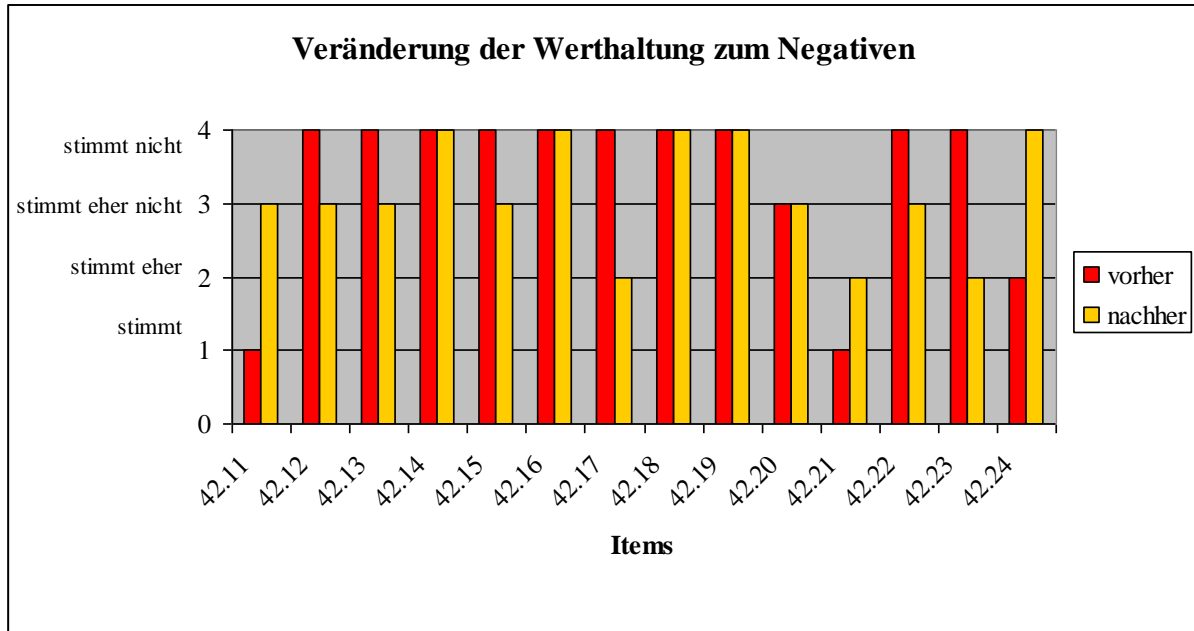


Abbildung 31: Veränderung der Werthaltung zum Negativen (eigene Darstellung)

- die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen 42.11
- theoretische Konzeptionen der Altenhilfe 42.12
- zunehmendes Geschick und Verständnis 42.13
- bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren/innen und Lehrer/innen 42.14
- gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern 42.15
- Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen 42.16
- Erleben von originellen und unerwarteten Situationen 42.17
- Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen 42.18
- die Bereitschaft vieler beeinträchtigter alter Menschen ihr Schicksal anzunehmen 42.19
- vielfältige Diskussionen um Menschenbilder 42.20
- persönliche "Ekelgefühle", die immer wieder auftauchten 42.21
- unzureichende Dankbarkeit und fehlendes Feedback seitens der "Klientinnen und Klienten" 42.22
- fehlende Zeit und nicht ausreichendes Verständnis von der Leitung 42.23
- schlichtweg manche Spleens und Marotten, für die ich absolut kein Verständnis entwickeln kann 42.24

**Auffälligkeiten und Tendenzen: Grundsätzlich werden alle vorgegebenen Items vor wie nach der Sozialbetreuungsausbildung als nicht negativ wirksam auf die Werthaltungen angesehen.**

**Manche Items verändern bzw. beeinflussen die Werthaltungen weg von negativer Wirksamkeit hin zum Positiven:** Ist die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen (42.11) vor der Ausbildung negativ auf die Werthaltung einwirkend, so ändert sich dies durch die Ausbildung zum Positiven. Auch bei manchen Spleens und Marotten, für die Herr Sa. absolut kein Verständnis entwickeln kann (42.24) ist dies der Fall.

**Manche Items entfalten jedoch ihre Wirksamkeit auf die Werthaltungen in einem negativ bezeichneten Sinne.** Das Erleben von originellen und unerwarteten Situationen (42.17) hat vor der Ausbildung keinen negativen Einfluss. Nach der Sozialbetreuungsausbildung ist dies schon eher der Fall. Ähnlich gestaltet sich dies bei fehlender Zeit und nicht ausreichendem Verständnis von der Leitung (42.23). Persönliche „Ekelgefühle“, die immer wieder auftauchen spielen bei der Veränderung der Werthaltung zum Negativen – zwar abgeschwächt – aber weiterhin eine große Rolle.

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

Die Erfahrungen in der Familie wie auch in der Schulzeit, lassen die Haltung **der Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit entstehen**. Reflexion bezüglich Menschenrechte wie auch Menschenwürde findet erst im diakonischen Jahr statt. (vgl. C1, 12, 29ff., B43; vgl. C1, 12, 47, B45; vgl. C1, 14, 16ff., B50) **Menschenwürde ist vor der Ausbildung ausnahmslos Norm wie Richtschnur und damit eine unumstößliche Werthaltung.** (vgl. C1, 13, 10ff., B46) *„Da geht es ja um das Prinzip. Auch wenn es Menschen nicht mehr merken, kann man keine Ausnahme machen.“* (C1, 13, 10f., B46) *„Es war mir wichtig, dass jeder Mensch gleichwertig und gleichberechtigt behandelt wird. Ich hätte damals wohl gesagt, dass dies deshalb wichtig sei, weil ein Mensch immer noch Mensch ist. Auch wenn er nicht mehr fit ist – so ganz unfachlich ausgedrückt.“* (C1, 12, 29ff., B43)

Die Orientierung an Menschenrechten wie auch an Menschenwürde, ist auch in der Ausbildung im Vordergrund. **Herr Sa. eignet sich in der theoretischen Ausbildung Wissen zu Menschenrechten wie Menschenwürde im Fach „Recht“, aber auch in „Kommunikation“ an.** (vgl. C2, 15, 24ff., B44). **Es kommt durch diesen Unterricht zu Wertgewinnungsprozessen (Beleg der These 3). Herr Sa. erlebt jedoch Menschenrechte wie auch Menschenwürde in der Praxis als gefährdet.** (vgl. C2, 15, 45ff., B45; vgl. C2, 14, 47ff., B43) *„Menschenwürde ist zwar ein Grundrecht, sie ist aber nicht unantastbar. Sie sollte unantastbar sein.“* (C2, 15, 45f., B45) **Menschenwürde ist durch systembedingte Essenszeiten verletzt** und auch das Verhältnis zwischen Sozialbetreuer/innen und alten Menschen ist kein gleichberechtigtes und gleichwertiges. *„Wenn man genau hinsieht, dann stellt sich die Frage, wer denn wirklich gleichberechtigt ist? Gerade wir Sozialbetreuer/innen im Seniorenheim bestimmen viel. Die Struktur des Heimes gibt beispielsweise Essenszeiten vor. Das ist dann nicht gleichberechtigt.“* (C2, 15, 45ff., B45) **Die weiße Uniform erlebt Herr Sa. als Machtinstrument, welches Menschenwürde gefährdet.** (vgl. C2, 15, 24ff., B44) *„Wir Sozialbetreuer/innen heben uns ja alleine schon nonverbal von den Bewohnern ab. Ich bin so froh, dass ich im Behindertenbereich arbeiten werde und dort meine eigene Kleidung anziehen darf. Ich kann da so sein, wie ich bin. Man kommuniziert ja auf eine gewisse Art und Weise auch mit der Kleidung. Das lernten wir übrigens im Fach Kommunikation. (...) Uniformierte stehen immer über einem selbst. Im Prinzip ist das im Seniorenheim nicht anders. Man hat da Uniformen, vielleicht nur ohne Wappen.“* (C2, 15, 28ff., B44) Von einem Bäcker nimmt Herr Sa. alte Krapfen für demente Bewohner nicht an. Dieses Angebot macht ihn betroffen. **Er fühlt, dass das nicht richtig ist** und begründet sein Verhalten mit dem Wissen, dass auch demente Menschen noch vieles wahrnehmen. **(Wertschöpfung/These 2) Er lernt dies in der theoretischen Ausbildung (Wertgewinnung/These 3 und 5).** (vgl. C2, 26ff., B46; vgl. C2, 38ff., B47) **Insgesamt ist eine Wertsynthese erkennbar. (These 4)**

### Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:

**Selbstbestimmung ist vor der Ausbildung eine wichtige Werthaltung. Diese Haltung entsteht durch Erfahrungen mit der Großmutter**, die es nicht will, wenn ihr eine Gehhilfe aufgezwungen wird. Das verletzt die Großmutter in ihrem Stolz und sie leidet psychisch. (vgl. C1, 10, 35ff., B36) **Andererseits ist auch Fremdbestimmung eine wichtige Haltung. Sie entspringt dem unreflektierten Gefühl, alten Menschen mit Fremdbestimmung zu helfen.** Herr. Sa. nimmt alten Menschen aus diesem „Glauben“ heraus vieles ab. (vgl. C1, 10, 35ff., B36; vgl. C1, 10, 48ff., B37) *„Vor der Ausbildung hätte ich wohl gesagt, dass man alten beeinträchtigten Menschen so viel helfen muss wie möglich, auch wenn sie manches vielleicht noch selbst tun können. Das hätte ich wohl ohne Ausbildung gesagt und wohl auch danach gehandelt.“* (C1, 10, 48ff., B37) **Herr Sa. orientiert sich in der Ausbildung an Selbstbestimmung. Fremdbestimmung ist nicht erwähnt.** *„Ich glaube, dass alte Menschen den Wert der Selbstständigkeit so lange wie möglich behalten wollen.“* (C2, 12, 18f., B35) **Er gibt an, in der Praxis zu erleben, dass Selbstbestimmung den Selbstwert stabilisiert.** Alte Menschen müssen noch vieles selber machen um Selbstwert aufzubauen und dies auch erleben dürfen. Daher verwenden viele alte Menschen keine Gehhilfe. Sie wollen selbst gehen. (vgl. C2, 11, 21ff., B33; vgl. C2, 12, 13ff., B34; vgl. C2, 17, 20ff., B49) *„Ich verstehe auch, warum das so ist. Sie wollen diese nicht, weil sie nicht den Eindruck erwecken wollen nicht mehr alleine gehen zu können. Das bedeutet ja, auf Hilfe angewiesen zu sein. Das Angewiesen sein erleben die Senioren ja so oft im Seniorenheim. (...) Das Problem ist, dass das ja auch wieder Menschen von oben herab entscheiden, die keine Ahnung von der Praxis haben. Die handeln ja nur vom Theoriewissen und es gehören meines Erachtens immer Praxis und Theorie zusammen. Ist es anders, dann funktioniert es nicht.“* (C2, 11, 27ff., B33) **Es kommt zur Wertschöpfung (Beleg der These 2).**

### Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:

**Herr Sa. trägt vor der Ausbildung eine Haltung mit sich, die sich im Wert der Integration fundiert. Diese Haltung ergibt sich für ihn aus Erfahrungen mit der Großmutter**, die auch heute noch beim Onkel und dessen Familie lebt. (vgl. C1, 11, 10ff., B38) *„Ich hätte wohl damals schon gedacht, dass das wichtig ist für einen alten Menschen, dass er eben zu Hause bleiben kann. Das hält ja jung.“* (C1, 11, 11f., B38) **Die Integration ermöglichende Mobilität erfährt jedoch Ablehnung, was eine separierende Haltung aufzeigt.** *„Alte Menschen halten ja nur auf und sind eine Unfallgefahr.“* (C1, 13, 23f., B38)

In der Ausbildung orientiert sich Herr Sa. weiter an Integration. Es verändern sich die Begründungen. (vgl. C2, 12, 33ff., B36) **Die Haltung zur Integration begründet sich einerseits in den erwähnten praktischen Erfahrungen (Wertschöpfung/These 2), andererseits aber auch im theoretischen Wissen (Wertgewinnung/These 3).** *„Wir lernten auch einiges bezüglich der verschiedenen Wohnformen. Mir fällt da gleich das betreute Wohnen wie auch andere Wohnformen ein. Ich machte da auch mal ein Praktikum. Das gefiel mir gut. Das nannte sich „Lebensoase“. Die machten wirklich sehr viel mit alten Menschen, weit mehr als im Seniorenheim.“* (C2, 12, 37ff., B36) **Durch die Erfahrungen in der Praxis sieht Herr Sa. den Wert der Integration noch nicht als verwirklicht an.** (vgl. C2, 20, 34ff., B59) **Es handelt sich um ein Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. (erkennbare Wertsynthese/These 4)**

### Interpretationen und Vergleich zur Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:

**Herr Sa. orientiert sich vor der Ausbildung mit seiner Haltung an der Verweigerung des Rechts auf Bildung.** Diese Verweigerung begründet sich in der Ansicht, dass Lernen sich auf gesunde und fitte Menschen bezieht. Lernen ist gesunden Menschen vorbehalten, kranke sterben ja. Deshalb hat Lernen in diesem Alter auch keinen Sinn mehr. (vgl. C1, 11, 22ff., B39) *„Lebenslanges Lernen war damals für mich auf Menschen bezogen die gesund und fit sind. Ja, das war so.“* (C1, 11, 24f., B39)

**In der Ausbildung verändert sich die Orientierung und verwurzelt sich in lebenslangem Lernen, was einem Paradigmenwechsel im Vergleich zur Zeit vor der Ausbildung gleich kommt.** Das lebenslange Lernen ist unabhängig von Beeinträchtigungen bei jedem Menschen gegeben. Lernen lässt sich nicht auf Lesen oder Sprechen reduzieren. Unterrichtssequenzen bringen Herrn Sa. zu dieser Haltung. (vgl. C2, 12f., 48ff., B37) *„Wir lernten im Unterricht, dass gerade demente Menschen auch wieder auf frühere Entwicklungsstufen zurückfallen, beispielsweise in die orale Phase. Das ist aber kein Entwicklungsrückschritt. So sehe ich das. Demenz ist eine Krankheit. Lebenslanges Lernen kann jeder, auch der demente Mensch. \* Das Wissen half mir da auf jeden Fall. Vor der Ausbildung kannte ich den Begriff „lebenslanges Lernen“ ja gar nicht. Lernen war für mich gleichgesetzt mit Schule. Was anderes gab es für mich nicht.“* (vgl. C2, 13, 2ff., B37) **Es kommt zur Wertgewinnung (Beleg der These 3).**

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

**Die Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter ist vor der Ausbildung die tragende Haltung.** Diese Haltung begründet sich in der unreflektierten Meinung, dass Sexualität nur etwas für Menschen in jungen Jahren ist. Herr Sa. geht von seinen eigenen Erfahrungen und seinem eigenen Alter, seiner Lebenswelt aus. Diese Haltung ist nicht abhängig von Beeinträchtigungen, jedoch altersabhängig. Über Sexualität alter Menschen, denkt er nicht nach. Diese sind eben alt und haben keine Bedürfnisse in dieser Richtung. (vgl. C1, 11, 35ff., B40; vgl. C1, 11, 35ff., B40) *„Bezüglich alter Menschen machte ich mir bezüglich Sexualität sowieso keinerlei Gedanken.“* (C1, 11, 35, B40)

**In der Ausbildung verändert sich diese Haltung völlig. Herr Sa. orientiert sich an der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität und zwar unabhängig von Beeinträchtigungen wie beispielsweise Demenz, aber auch unabhängig vom Alter.** Das Bedürfnis nach Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ist auch bei dementen Menschen gegeben. **Herr Sa. gibt an, dies in der Sozialbetreuungs-ausbildung zu lernen (Wertgewinnungsprozess/Beleg der These 3).** Es ist ihm jedoch wichtig, dies nicht zu pauschalisieren, sondern wiederum situationsspezifisch zu betrachten. Sozialbetreuer/innen sind dafür verantwortlich die selbstbestimmten Bedürfnisse alter Menschen in dieser Hinsicht zu ermöglichen. Sie sind jedoch nicht dazu da, selbst für diese Bedürfnisse zur Verfügung zu stehen. (vgl. C2, 13, 18ff., B38; vgl. C2, 13, 36f., B39; vgl. C2, 13, 45ff., B40; vgl. C2, 14, 8, B41) *„Es ist sicher ein wichtiges Thema für alte Menschen. Auf jeden Fall!“* (betonend) *„Das ist ähnlich wie bei den letzten paar Fragen. Auch das kann man nicht pauschalisieren. Es gibt Menschen, die der Ansicht sind, das nicht mehr zu brauchen und es gibt Menschen, die Sehnsucht danach empfinden. Bei Zweiteren ist es eben wichtig, es ihnen zu ermöglichen.“* (C2, 13, 18ff., B38)

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

**Die Orientierung an Nächstenliebe bzw. dem Helfen steht vor der Ausbildung primär im Vordergrund,** aber auch das eigene Lebensglück ist als wichtig angesehen. Diese Haltung ist vorreflexiv, da sie nicht begründet ist und auch nicht begründet werden kann. (vgl. C1, 14, 1ff., B49) *„Es fällt mir schwer, dies in Worte zu fassen.“* (C1, 14, 9f., B49) *„Es steht nicht nur im Vordergrund, dass ich von der Arbeit gut leben kann, sondern eben auch die Liebe zum Nächsten.“* (C1, 14, 7f., B49) *„Damals war mir schon klar, dass man einen Sozialberuf nur machen kann, wenn nicht ausschließlich das eigene Lebensglück im Vordergrund steht. Natürlich ist dies schon auch wichtig.“* (C1, 14, 1ff., B49)

Herr Sa. sieht in der Ausbildung seine Haltung in Nächstenliebe verankert. (vgl. C2, 17, 42ff., B50) *„Ich würde also eher für Nächstenliebe sei.“* (C2, 17, 6f., B50) In der Ausbildung integriert Herr Sa. den Wert der Selbstsorge in seine Haltung. **Er lernt im Unterricht (Wertgewinnungsprozess/Beleg der These 3), dass bei Vernachlässigung der Selbstbezogenheit ein „Burn-out“ droht.** (vgl. C2, 17, 42ff., B50) *„Er muss ja auch auf sich selber achten, sonst bekommt er ein Burn-out.“* (bestimmt) (C2, 17, 44f., B50)

### Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:

**Die Achtung des Rechts auf Leben ist für Herrn Sa. vor der Ausbildung unverrückbare Norm.** Sie ist hervorgehoben und betont. **Diese Haltung zum Recht auf Leben ist jedoch nicht näher begründet, sondern aus einem Gefühl heraus beantwortet.** (vgl. C1, 14, 40ff., B52) *„Niemand kann und darf jemand anderem das Lebensrecht absprechen.“ (sehr bestimmt) „Dieses Urteil oder diese Entscheidung steht niemandem zu. Von dieser Meinung wäre ich nicht abgerückt.“ (C1, 14, 41ff., B52)*

Herr Sa. gibt an, in der Ausbildung zur aktiven Sterbehilfe eine negative Einstellung zu haben. (vgl. C2, 14, 17, B42) *„Aktive Sterbehilfe kommt für mich nicht in Frage.“ (C2, 14, 18f., B42)* Er begründet dies mit gefühlter Betroffenheit mit dem Gedanken daran. *„Ich will das mit meiner Gänsehaut begründen, die ich verspüre, wenn ich nur daran denke!“ (C2, 14, 17f., B42)*

Er beschreibt den gesellschaftlichen Druck als Problem. Dieser Druck untergräbt die freie Entscheidung von alten Menschen in Frage der aktiven Sterbehilfe. (vgl. C2, 14, 20ff., B42) *„Menschen in so einer schwierigen Situation lassen sich das dann vielleicht einreden und das ist dann nicht überlegt und selbst bestimmt.“ (C2, 14, 26f., B42)*

**Die Einstellung zur Achtung des Rechts auf Leben festigt sich durch die theoretische wie praktische Ausbildung. (Wertgewinnung/These 3) Darin begründet sich die uneingeschränkte Orientierung am Recht auf Leben. Man kann und darf da keine Ausnahmen machen, will man nicht in die Zeit des Nationalsozialismus zurück fallen.** (vgl. C2, 18f., 47ff., B53) *„Die Frage ist für mich dann auch, wo das anfängt und endet. Wenn man Menschen mal so bewertet, dann muss man sich die Frage nach dem Anfang und Ende stellen. Wo beginnt das? Wenn jemand keine blauen Augen und keine blonden Haare hat? Wird dann so einem Menschen auch bald das Lebensrecht abgesprochen? \* Da befinden wir uns ja wieder genau in demselben Denken und Handeln wie zur Zeit des Nationalsozialismus. Das ist dasselbe Denken, nur modern übersetzt und ohne bestimmte Leitfigur.“ (C2, 18f., 47ff., B53)*

**Theorie wie Praxis greifen „Zahnradern ähnlich“ ineinander und stärken die Orientierung am Recht auf Leben.** Vor allem der Pädagogikunterricht vermittelt viel theoretisches Wissen um den Wert der Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben. Eine Dokumentation zu Peter Singer und seinem Utilitarismus beeindruckt. (vgl. C2, 14, 32ff., B42; vgl. C2, 18f., 47ff., B53) **Es kommt zur Stärkung der vorhandenen Haltung durch Wertgewinnung (Beleg der These 3).**

*„Meine Einstellung zu diesem Thema festigte sich sicher. Eigentlich war dafür wohl beides verantwortlich, einerseits die Theorie und andererseits die Praxis. Es ist immer ein Zusammenspiel. Schule und Praktikum waren für mich immer wie Zahnräder, die ineinander greifen. Wenn im theoretischen Input oder auch in der Praxis etwas nicht klappt oder unrichtig ist, dann fehlt ein Zahn in diesem Rad und das Ganze funktioniert nicht. Ich sehe mich durch die Ausbildung in dieser Haltung gegenüber aktiver Sterbehilfe bestätigt.“ (C2, 14, 32ff., B42)*

### Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheits-Beziehung:

**Die Orientierung an Verbundenheit wie auch Beziehung ist vor der Ausbildung von großer Bedeutung.** Diese Orientierung entspringt der bisherigen Erfahrung, dass alte Menschen keine oder kaum Sozialkontakte haben. (vgl. C1, 15, 1ff., B53) *„Deshalb war für mich eine engere Verbindung wichtig. Bei Menschen, die noch mehr soziale Kontakte haben ist dies vielleicht nicht ganz so wichtig.“ (C1, 15, 3ff., B53)*

**Herr Sa. orientiert sich in der Ausbildung weiter an einer engen Verbindung.** (vgl. C2, 19, 20, B54) *„Eine engere Verbindung ist sicher gut.“ (C2, 19, 20, B54)* **Das Wissen um die große Bedeutung der „Abgrenzung“ wie „Selbstsorge“ integriert den Wert der Unabhängigkeit in die vorhandene Werthaltung. Es kommt zu einem Gleichgewicht. Dies lässt sich als Wertgewinnungsprozess ansehen (Beleg der These 3).**

In der Praxis lernt Herr Sa. Strategien, wie man diesen Spagat zwischen Unabhängigkeit und Verbundenheit gut schafft. Er sieht nicht nur die eigene Verantwortung für das Stiften einer

Beziehung zwischen Sozialbetreuer/in und Klient, sondern er sieht sich auch als Förderer der Beziehung unter den alten Menschen. Stiftet man unter alten Menschen Beziehungen, dass ist man auch als Sozialbetreuer/in nicht mehr so gefordert, was die Unabhängigkeit erhöht. **Das Erleben in der Praxis lässt kreatives Handeln entstehen. Es ist ein wichtiger Wertschöpfungsprozess (Beleg der These 2) und stabilisiert die veränderte Haltung.** (vgl. C2, 19, 23ff., B54) *„Man kann ja die einsamen alten Leute mit anderen Menschen im Seniorenheim zusammen bringen. Dann hebt sich das ja auf und man muss nicht mehr selbst den Kopf hinhalten. Das erlebte ich in meinem Praktikum. Gerade im letzten Praktikum wurde mir eine solche Möglichkeit des Umgangs bewusst. Das kommt weniger vom Wissen her.“* (C2, 19, 23ff., B54)

## 8.2.5 Kategorie fünf: Interpretationen und Vergleich zum Verhalten

### Allgemeine Interpretationen und Vergleich zum Verhalten:

Beim Verhalten fällt vor der Ausbildung auf, dass das **angegebene Verhalten zum Großteil kongruent mit den Werthaltungen** ist. Nur bei der Frage nach dem Recht auf Leben verhält sich Herr Sa. passiv und gibt seine Haltung, die für das Recht auf Leben eintritt, nicht preis. Als Grund gibt er den großen Respekt vor „Wissenden“ wie auch „Gebildeten“ an. Die angegebenen Werthaltungen sind zwar vertreten, **angesichts von Konflikten jedoch im konkreten Verhalten nicht immer umgesetzt.**

**Innerhalb der Ausbildung verhält sich Herr Sa. wiederum in Kongruenz zu seinen Werthaltungen. Die Konfliktfähigkeit steigt und er tritt in seinem Verhalten auch für seine Werthaltungen nachhaltig<sup>1</sup> ein.**

### Verhalten bezüglich Menschenrechten/Menschenwürde:

Herr Sa. verhält sich auch auf das ihm begegnende unwürdige Verhalten alter Menschen bei Pflegehandlungen freundlich und im Sinne der Menschenwürde. **Er begründet dies mit dem Verstehen, das durch Wissen um Biografiearbeit ausgelöst ist.** Weiter sieht er das Verhalten manch alter Menschen in fehlender Selbstbestimmung und Systemzwängen im Heim begründet. Er nennt dies „strukturelle Gewalt“ und gibt an, diesen Begriff in der theoretischen Ausbildung zu lernen. (vgl. C2, 21, 27ff., B 64) *„Zur strukturellen Gewalt hörte ich auch im Unterricht einiges.“* (C2, 21, 37, B64) **Menschenwürdiges Verhalten ist durch Wertgewinnungsprozesse gestützt (Beleg der These 3).**

### Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:

Herr Sa. **verhält sich vor der Ausbildung im Sinne von Selbstbestimmung.** Eine **große Rolle spielt dabei empfundener Respekt** vor der Lebensleistung alter Menschen. **Dieser Respekt gebietet, alte Menschen über ihr Leben selbst bestimmen zu lassen.** (vgl. C1, 17, 18ff., B62; vgl. C1, 17, 28ff., B63) *„Ich hätte damals vor der Ausbildung wohl gesagt, sie sollen diese Leute in Ruhe lassen. Wenn ein Mensch mal eben nicht will, dann will er eben nicht. Ich hätte damals gesagt, dass der Klient das schon selber spürt, ob er diese Pflegeleistung nun will oder nicht. Das ist ja auch wieder so ein Stempel. Wir entscheiden über die Bedürfnisse eines anderen. Da muss man vorsichtig sein. Das hätte ich damals schon gedacht.“* (C1, 17, 18ff., B62)

**Das Verhalten bezüglich Selbstbestimmung wie Fremdbestimmung verändert sich in der Ausbildung. Es wird situationsspezifisch.** Aus praktischer Erfahrung wie auch aus Wissen weiß Herr Sa., dass aus dem Krankenhaus kommenden alte Menschen gewaschen werden müssen, da sie im Krankenhaus zumeist schlecht gepflegt sind. Aus medizinischen Gründen ist die Pflege auch gegen den Willen des Klienten notwendig. Sträubt sich jedoch

---

<sup>1</sup> Der Begriff der Nachhaltigkeit bezieht sich auf den Kontext dieser Arbeit. Da es sich um Wertentwicklungsprozesse handelt, lässt sich keine Prognose bezüglich der Nachhaltigkeit über diese Arbeit hinaus abgeben.



ein Bewohner mal gegen das Baden oder Duschen, so lässt man es eben bleiben und badet ihn zwei Tage später. **Wissen hilft einem in diesen Situation das Richtige zu tun. (Beleg für Wertgewinnung/These 3)** (vgl. C2, 21, 43ff., B65) *„Heute weiß ich aufgrund des theoretischen Wissens natürlich auch besser mit diesen Situationen umzugehen. Ich weiß natürlich besser, wann es wichtig ist, zu korrigieren. Aus der praktischen Erfahrung alleine kann man das nicht lernen.“* (vgl. C2, 22, 2ff., B65)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

**Vor der Ausbildung verhält sich Herr Sa. aufgrund seiner Erfahrungen im Sinne der Integration. Das Verhalten begründet sich in einem Gefühl.** (vgl. C1, 17, 38ff., B64) *„Begründet hätte ich dies wohl aus meinem persönlichen Gefühl heraus.“* (C1, 17, 42, B64) Auch das im freiwilligen Sozialjahr (diakonisches Jahr) erworbene Wissen prägt das Verhalten vor der Ausbildung. (vgl. C1, 17, 38ff., B64)

*„Es waren in diesem Jahr neben dem Wissen auch die Erfahrungen die mich prägten. Da machte ich eine Erfahrung mit einer Bewohnerin. Sie bekam so selten Besuch. Da kann man den wenigen Besuch nicht auch noch mit zusätzlichen Besuchszeiten reglementieren. Das wäre meine Begründung.“* (C1, 17, 45ff., B64)

In der Ausbildung verhält sich Herr Sa. weiter im Sinne des Wertes der Integration, indem er für durchgängige Besuchszeiten eintritt. Senioren/innen sollen ihr soziales Leben selbst bestimmen. Aufgrund des gelingenden Zusammenlebens tritt er jedoch für eine Nachtruhe im Seniorenheim ein. (vgl. C2, 22, 6ff., B66) Dem Wunsch nach einem Spaziergang einer alten Dame außerhalb des Heimes entspricht Herr Sa., indem er sich für eine Lösung einsetzt. Er bittet eine etwas mobilere Seniorin die alte Dame zum Spaziergang zu begleiten und umgeht so den systemimmanenten Zeitdruck. Außerdem sieht er sich auch den Kolleginnen und Kollegen verpflichtet, die man mit der vielen Arbeit nicht im Stich lassen kann. (vgl. C2, 22, 24ff., B67)

**Die Erfahrungen stehen oft im Gegensatz zum normativen Anspruch des Wertes der Integration. Die in der Ausbildung gemachten Erfahrungen lehren, dass der Einsatz für Integration aufgrund des Zeitdrucks und Systemzwänge nicht immer einfach ist. Dennoch setzt sich Herr Sa. in seinem Verhalten dafür ein, indem er kreative Lösungen sucht und findet. (Beleg der Wertsynthese/These 4)**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

**Herr Sa. verhält sich vor der Ausbildung bezüglich dem Anbieten von volkshochschulähnlichen Kursen im Seniorenheim grundsätzlich ablehnend** und damit im Sinne der angegebenen Werthaltung im Sinne der Verweigerung des Rechts auf Bildung. Das Bildungsangebot ist so abwegig, sodass es Ablehnung erfährt. (vgl. C1, 18, 17ff., B66) *„Ich selbst hätte mich wohl nicht dafür eingesetzt.“* (C1, 18, 19, B66)

**Zeigen in der Ausbildung alte Menschen Interesse am Lernen, dann verhält sich Herr Sa. im Sinne des Rechts auf Bildung.** Er gibt an, das Geld in diesen Fragen nicht zum Fenster hinaus zu schmeißen, sondern Lernkurse nur dann abzuhalten, wenn alte Leute dies wollen. **Das Verhalten begründet sich im Wissen um lebenslanges Lernen und fundiert sich daher in einem Wertgewinnungsprozess (Beleg der These 3).** (vgl. C2, 22, 44ff., B68) *„Begründen würde ich das mit dem lebenslangen Lernen. Das hört ja nie auf und fördert die Menschen ja. Wenn jemand neue Interessen entdeckt, dann entdeckt er ja auch Sinn.“* (C2, 22, 47ff., B68)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

**Bezüglich einer Diskussion mit Blick auf die Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter trägt Herr Sa. vor der Ausbildung nichts bei. Er verhält sich reserviert.** Als Grund gibt er an, **keine Erfahrungen und kein Wissen** zu diesem Thema zu haben. (vgl. C1, 18, 27ff., B67) *„Da hätte ich nicht viel beitragen können. Erfahrungen hatte ich diesbezüglich ja nicht. Auch Wissen erwarb ich mir kei-*

nes. *Ich hätte einfach nicht genug Wissen oder auch Erfahrung gehabt, um mich da einzubringen.*“ (C1, 18, 27ff., B67)

**In der Ausbildung stellt sich Herr Sa. grundsätzlich auf die Seite der Befürworter und tritt damit für Selbstbestimmung ein. Er verhält sich jedoch weiter zurückhaltend.** (vgl. C2, 23, 5ff., B69) *„Ich wäre da sicher auf der Seite der Befürworter.“* (C2, 23, 5, B69) Er gibt an, in der Ausbildung diesbezüglich wenige Erfahrungen zu sammeln und sich insgesamt wenig mit diesem Thema auseinander zu setzen. Daher lässt er sich nicht auf Diskussionen mit „wichtigen Menschen“ ein. (vgl. C2, 23, 5ff., B69) *„Ich bin aber für das Ausleben dieser Bedürfnisse.“*

#### **Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

**Das Verhalten orientiert sich vor der Ausbildung an Nächstenliebe (Helfen) und ist damit kongruent zur angegebenen Werthaltung.** Herr Sa. vertritt Kolleginnen und Kollegen und begründet dies damit, dass einem ja nicht jeder alte Mensch gleich sympathisch ist. (vgl. C1, 18, 36ff., B68) Er setzt sich auch zu einer weinenden Frau und fragt nach dem Grund ihres Weinens. (vgl. C1, 19, 8ff., B70) *„Ich wäre zu ihr gegangen und hätte sie nach dem Grund ihres Befindens gefragt.“* (C1, 19, 8, B70)

In der Ausbildung ändert sich an diesem Verhalten nichts. Das Verhalten festigt sich jedoch durch erworbenes Wissen, wie durch Erfahrungen.

Aus der Erfahrung heraus, dass nicht jede/r Sozialbetreuer/in mit jedem Bewohner gleich gut zusammenarbeitet, verhält sich Herr Sa. in Vertretungssituationen kooperativ und hilft. Er spricht aber aufgrund seines Wissens um Selbstsorge wie Selbstbezogenheit auch ein klares Nein aus, wenn die Vertretungen ausufern. (vgl. C2, 23, 18ff., B70) *„Natürlich muss man auch ein klares Nein aussprechen lernen, um nicht ausgenützt zu werden. Ansonsten droht ja wieder das schon erwähnte Burn-out.“* (C2, 23, 27f., B70) **Dieses Verhalten ist aus Wissen gewonnen und daher unter die These 3 (Wertgewinnung) einzuordnen.**

Herr Sa. kümmert sich um eine weinende Frau und macht sich auf die Suche nach der Ursache dieses Kummers. Er gibt an, in der Biografie zu forschen – beispielsweise nach dem Sterbetag des Mannes zu sehen oder eben weitere Gründe für das Weinen zu finden. **Sein Verhalten fundiert in seinen praktischen Erfahrungen (Beleg der These 2), aber auch im theoretischen Wissen (Beleg der These 3).** (vgl. C2, 23f., 47ff., B72) **Beides zusammen nährt die These 4 (Wertsynthese).**

*„Es fällt mir dazu auch gleich die Biografie- oder Angehörigenarbeit ein. Da kann man dann schon eine Form des Verstehens für sich gewinnen. Wenn ich das dann weiß, würde ich zu ihr gehen und ihr ein Hilfsangebot unterbreiten. (...) In der Schule hatten wir zwar auch so Fächer wie „Kommunikation“. Das meiste lernt man aber dennoch aus der Erfahrung in den Praktika. Das ist so ein Umgang, den man nicht theoretisch erlernen kann.“* (C2, 24, 1ff., B72)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

**In einer Diskussion um das Lebensrecht alter Menschen verhält sich Herr Sa. vor der Ausbildung passiv. Er hat zu wenig Wissen um gegen gebildete Respektspersonen aufzutreten.** (vgl. C1, 18f., 49ff., B69) *„Ich hätte ja nicht gewusst, mit welchen Argumenten ich mich gegenüber so – unter Führungszeichen - „klugen“ Menschen einbringen soll.“* (C1, 19, 1f., B69)

Die Ausbildung stärkt über das erworbene Wissen (Wertgewinnung/Beleg der These 4) das Verhalten. Herr Sa. mischt sich aus persönlicher Betroffenheit in eine Diskussion um das Lebensrecht alter Menschen ein und meldet sich zu Wort. Er gibt an, es nicht auszuhalten, nichts zu sagen. Er sieht sich auch schon früher aus einem Gefühl heraus für das Lebensrecht eingetreten, heute weiß er jedoch auch, dass es nicht richtig ist, jemandem das Lebensrecht abzusprechen. (vgl. C2, 23, 35ff., B71) *„Früher war es wohl eher ein Gefühl oder auch ein Gespür, dass das nicht richtig ist. Heute weiß ich, dass es nicht richtig ist, jemandem das Lebensrecht abzusprechen.“* (C2, 23, 38ff., B71) **Es kommt zu einer Professiona-**

lisierung, die einerseits die gefühlte Wahrnehmung von Werten (Wertschöpfung/Beleg der These 2) zulässt und andererseits diese Werte durch Wissen absichert (Beleg der These 3). Damit gilt die These 4 als bestätigt.

### 8.2.6 Kategorie sechs: Interpretationen und Vergleich zum konkreten Handeln

Beim konkreten Handeln lassen sich mit Blick auf die Zeit vor der Ausbildung immer wieder Unsicherheit und Widersprüche feststellen. Vor allem die in der Werthaltung und im Verhalten konsequent vertretene Verweigerung des Rechts auf Bildung ist im Handeln aufgebrochen. **Selbstbestimmung ist dem Handeln im Sinne eigener Werte vorgelagert** und so unterstützt Herr Sa. im konkreten Tun auch das Recht auf Bildung. Es tragen dabei auch Erfahrungen mit der Großmutter bei. **Selbstbestimmung ist auch dem konkreten Handeln mit Blick auf die Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität vorgelagert.** Auch wenn Herr Sa. selbst nichts unternimmt, so gibt er den Wunsch eines Bewohners nach Ermöglichung von Sexualität weiter. Beim Recht auf Leben orientiert sich Herr Sa. zwar daran, zieht sich in einer Diskussion jedoch mit einer Gegenfrage aus der Affäre, um nicht Stellung nehmen zu müssen. **In der Frage nach Verbundenheit/Beziehung ist auffällig, dass ein Beziehungsangebot im praktischen Tun des/der Sozialbetreuer/in in Richtung des alten Menschen stattfindet, jedoch der umgekehrte Weg als unangenehm empfunden wird.**

Durch die Ausbildung ändert sich das konkrete Handeln in seiner Qualität. Es wird sicherer und fundierter. Herr Sa. handelt in neu gewonnener Qualität mit Blick auf das Recht auf Bildung. **Selbstbestimmung ist dabei von zentraler Bedeutung. Auch für die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität tritt Herr Sa. ein – auch gegen Widerstände. Die Konfliktfähigkeit im praktischen Handeln steigt. Ein Beziehungsangebot ist von Geben und Nehmen geprägt. Dafür verantwortlich ist in erster Linie das erworbene Wissen und die damit verbundene Wertgewinnung (Beleg der These 3)**

#### Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:

Herr S. erlebt im konkreten Tun – mehr als beim Verhalten – einen Zwiespalt mit Blick auf die Frage nach Selbstbestimmung und Fremdbestimmung. Beide Werte sind vor der Ausbildung in seiner Werthaltung vorhanden und damit ist das konkrete Handeln unklar. **Die Anordnung der Pflegedienstleitung, einer alten und noch selbstständigen Frau das Essen einzugeben macht aufgrund des entstehenden Konflikts unsicher.** (vgl. C1, 19, 29ff., B71) *„Da bin ich mir nicht ganz sicher.“* (C1, 19, 29, B71) Einerseits stimmt er der der Pflegedienstleitung zu, um dann andererseits bei der Bewohnerin das Gegenteil zu tun. Den Zwiespalt löst er auf, indem er aus dem Gefühl handelt. Er ist sich nicht sicher, ob vor der Ausbildung dieser Anordnung im Sinne der Fremdbestimmung etwas entgegen setzt und widerspricht. **Die Konfliktfähigkeit ist beim Handeln nicht gegeben, da er sein Handeln im Sinne der Werthaltung nicht rechtfertigen kann.** (vgl. C1, 19, 29ff., B71) *„Ich hätte aus meinem Gefühl heraus so gehandelt. Ohne Ausbildung ist es allerdings schwer, in so einer Situation eine Begründung zu finden.“* (C1, 19, 34f., B71)

**Die gefühlte Wahrnehmung reicht nicht aus, um Werte im konkreten Handeln auch im Konfliktfall zu vertreten. Dazu braucht es auch Wissen und damit eine Synthese von „oben“ und „unten“.**

**Vor der Ausbildung erlebt Herr Sa. die Systemzwänge nicht und kann daher dieses Dilemma nur bedingt nachvollziehen.** So kann er nicht einschätzen, warum man Menschen aus Systemzwängen und den sich daraus ergebenden Zeitgründen etwas abnimmt. (vgl. C1, 20, 34ff., B75) *„Ich hätte wohl gesagt, dass das ja kein Problem sein darf. Ich hätte es nicht anders gewusst.“* (C1, 20, 39f., B75)

In der Ausbildung widerspricht Herr Sa. der Anordnung einer selbstständigen, beeinträchtigten alten Dame das Essen einzugeben und macht dies nicht. Er geht das Risiko ein, den Job zu verlieren. (vgl. C2, 24, 23ff., B73) **Sein Handeln sieht er in der Ausbildung fundiert.** Er lernt vieles zum ressourcenorientierten Verhalten und Arbeiten und dass diese Anordnung genau diesem Arbeiten widerspricht. Nimmt man beeinträchtigten alten Menschen aus Zeitgründen viele Tätigkeiten ab, dann verlieren diese schneller ihre Fähigkeiten und der Pflegeaufwand erhöht sich. **Die Konfliktfähigkeit steigt durch Wertgewinnungsprozesse (Beleg der These 3) Wissen um Werte steigert die Konfliktfähigkeit.** (vgl. C2, 24, 23ff., B73; vgl. C2, 25, 31ff., B77) *„Es ist also besser, den alten Menschen möglichst viel selber machen zu lassen. Dann hat man selbst auch weniger Stress. Mir fällt da auch das ressourcenorientierte Arbeiten ein.“* (C2, 25, 36ff., B77)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Herr Sa. handelt vor der Ausbildung nach dem Wunsch einer beeinträchtigten alten Dame, ein Rockkonzert zu besuchen, indem er alles Notwendige organisiert. **Dieses Handeln im Sinne von Integration ist kongruent zur angegebenen Werthaltung wie auch dem Verhalten.** Das Handeln ist in der Normalität des Wunsches begründet. Das Alter alleine gilt nicht als Gegenargument. (vgl. C1, 19, 43ff., B72) Einen Besuch im nahe gelegenen Tiergarten gemeinsam mit beeinträchtigten alten Menschen und Kindern aus dem nahen Kindergarten, macht Herr Sa. jedoch nicht alleine. Er setzt sich jedoch auch in dieser Situation für Integration ein, da er der Meinung ist, dass gerade Kinder und ältere Menschen gut zusammen passen. Eine vor der Ausbildung gesehene Fernsehdokumentation bestätigt ihn in seinem Tun. (vgl. C1, 20, 16ff., B74) *„Vor der Ausbildung, kurz vorm diakonischen Jahr, sah ich im Fernsehen ein Haus mit verschiedenen Generationen. Das fand ich interessant. Da war man der Meinung, dass das gerade alte Menschen fit hält, weil sie da an die eigenen Kinder oder die eigene Kindheit erinnert werden.“* (C1, 20, 18ff., B74)

**Herr Sa. besucht in der Ausbildungszeit mit einer alten Dame ein Rockkonzert und begründet sein Handeln mit der Bedeutung von Kultur im Leben alter Menschen. Das Wissen diesbezüglich erwirbt er in der theoretischen Ausbildung.** Herr Sa. gibt an, auch die geeigneten Hilfsmittel wie beispielsweise einen Rollstuhl zu kennen und diesen als vorteilhaft anzusehen, da die Dame im Konzert dann ganz weit vorne sitzen kann. (vgl. C2, 24, 38ff., B74) Herr Sa. besucht mit Kindern aus dem nahen Kindergarten und zusammen mit alten Menschen aus dem Seniorenheim einen Tiergarten und **denkt dabei gleich an ein Mehrgenerationenhaus.** (vgl. C2, 25, 15ff., B76) *„Das halte ich für eine gute Idee. Das gefällt ja Kindern, wie auch den alten Menschen gleichermaßen. Die Kombination mit dem Kindergarten ist ja besonders gut. \* Ich denke da an ein Mehrgenerationenhaus. Das Zusammenbringen von Alt und Jung bringt ja Schwung ins Leben.“* (C2, 25, 15ff., B76) **Die Stärkung des Wertes der Integration im konkreten Handeln resultiert aus Wertgewinnungsprozessen (Beleg der These 3).**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

**Das Handeln mit Blick auf Bildung ist geprägt vom Einsatz für Bildung, was gegen die angegebene Werthaltung und das Verhalten steht. Es ist also vor der Ausbildung ein Widerspruch zu bemerken.** Vor der Ausbildung gibt Herr Sa. an, einen PC-Kurs für beeinträchtigte alte Menschen anzubieten. (vgl. C1, 20, 1ff., B73) *„Das hätte ich schon gemacht.“* (C1, 20, 1, B73) **Das Handeln ist vor der Ausbildung erfahrungsgeleitet und begründet sich in konkreten Begegnungen mit der Großmutter,** die den Umgang mit dem Internet erlernen will. Mit ihr diesen Umgang zu erlernen, erlebt Herr Sa. als mühevoll, aber dennoch als Herausforderung. Grundsätzlich sieht Herr Sa. es als Herausforderung an, alten Menschen etwas Neues zu lernen und sie dafür zu interessieren. (vgl. C1, 20, 1ff., B73) Bei einem beeinträchtigten alten Mann mit beginnender Demenz setzt sich Herr Sa. auch für einen PC-Kauf ein. Mit dem Begriff der Demenz kann er vor der Ausbildung nichts anfangen, daher sieht er auch kein Problem, den Mann zum PC Kauf zu begleiten. **Er ordnet den Wunsch des Mannes unter Selbstbestimmung ein. An dieser orientiert er sein konkretes Han-**

deln. (vgl. C1, 21, 1ff., B76)

Herr Sa. setzt sich nach der Ausbildung für die Ermöglichung eines PC-Kurses im Seniorenheim ein, indem er jemanden ins Haus holt, der mit den alten Menschen in dieser Richtung arbeitet. (vgl. C2, 24f., 48ff., B75) *„Wenn die Menschen diesen Kurs wirklich wollen, dann würde ich mich dafür einsetzen, dass der Kurs zustande kommt.“* (C2, 24f., 49f., B75)

Herr Sa. erklärt sein Verhalten mit den Möglichkeiten, welche ein PC für alte Menschen eröffnet. **Dieses Wissen um Möglichkeiten eignet er sich in der Ausbildung an (Wertgewinnung/Beleg der These 3). Sie können mit der Gegenwart mithalten und Spiele spielen, die auch der Demenz entgegen wirken.** (vgl. C2, 25, 3ff., B75) *„Es ist sicher eine absolute Kompetenzüberschreitung, wenn ich jetzt sagen würde, dass beginnende Demenz dann geheilt wäre. Es wirkt aber sicher dieser entgegen, wenn man sich geistig fit hält. Dazu hörten und lernten wir ja auch manches an der Schule.“* (C2, 25, 5ff., B75)

**Auch für einen PC-Kauf eines alten Mannes mit beginnender Demenz setzt sich Herr Sa. trotz des Widerstandes eines Kollegen ein.** (vgl. C2, 25, 48ff., B78) *„Man kann ja auch mit Kollegen nicht immer nur auf Harmonie setzen. Das muss man aushalten. Vielleicht würde ich auch mit dem Kollegen reden.“* (C2, 26, 1ff., B78) **Eine durch Wissen gesteigerte Konfliktfähigkeit ist erkennbar.**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Mit dem Wunsch eines beeinträchtigten alten Mannes nach einer Prostituierten kann Herr S. vor der Ausbildung nicht umgehen, da er sich dazu keine Gedanken macht. **Er selbst handelt nicht im Sinne der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität.** Dies deckt sich mit der angegebenen Werthaltung und auch dem Verhalten. **Auffallend ist, dass auch hier der Wert der Selbstbestimmung im konkreten Verhalten wirksam ist. Herr Sa. gibt den Wunsch weiter und belässt somit das Handlungsrecht beim Bewohner. Er handelt im Sinne der Selbstbestimmung.** (vgl. C1, 21, 16ff., B77) *„Ich hätte nicht gewusst, wie ich da reagieren sollte. Ich wäre wohl zu einer Kollegin oder zur Pflegedienstleitung gegangen und hätte gefragt, wie diese damit umgeht. Ich machte mir – wie ich ja schon erzählte – kaum Gedanken zu diesem Thema. Deshalb hätte ich auch nicht einfach eine Prostituierte angerufen und hätte diese auch nicht einfach herbestellt.“* (C1, 21, 16ff., B77)

Nach der Ausbildung gibt Herr Sa. den Wunsch des Bewohners nach einer Prostituierten ebenso weiter, handelt aber auch selbst. Er wagt einen Alleingang, da er diesen begründen kann. (vgl. C2, 26, 10ff., B79) *„Ja, ich würde ihm das ermöglichen. Auch gegen die Einstellung der Pflegedienstleitung.“* (C2, 26, 12f., B79) **Er begründet sein Handeln mit dem Bedürfnis des alten Mannes und dem bedürfnisorientierten Arbeiten, zu dem er in der Schule vieles lernt. Es kommt zur Wertgewinnung (Beleg der These 3) und damit zu gesteigerter Konfliktfähigkeit.** Weiter sieht er keine Gefahr, auch mal gegen den Strom zu schwimmen, da der Arbeitsmarkt für Sozialbetreuer/innen derzeit sehr gut aussieht. (vgl. C2, 26, 15ff., B79) *„Aber wie sich die Situation jetzt gestaltet, kann man ja auch manchmal ziemlich gefahrlos auch gegen den Strom schwimmen. Man muss manchmal auch gegen den Strom schwimmen, wenn man etwas als unrichtig erkennt. Man kann da ja nicht einfach immer nur zustimmen.“* (C2, 26, 17ff., B79)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

**Das konkrete Handeln steht vor der Ausbildung im Zeichen von Nächstenliebe (Helfen) und ist damit kongruent zur angegebenen Werthaltung wie auch dem Verhalten.** Einer beeinträchtigten alten Frau, die im Sterben liegt, hält Herr Sa. die Hand, obwohl er damit seine eigene Pause und damit „Selbstbezogenheit“ aufgibt. **Das Handeln begründet sich in einem Gefühl für die Situation. Wissen um den Sterbeprozess ist keines vorhanden und es spielt dadurch auch keine Rolle.** Der Verlauf des Sterbeprozesses lässt sich nicht einschätzen. Herr Sa. reagiert auf das Signal des Festhaltens und die dabei entstehende Beziehung. (vgl. C1, 21, 27ff., B78)

Herr Sa. bleibt nach der Ausbildung bei einer sterbenden alten Frau sitzen und hält ihre Hand. Er opfert damit seine Pause und gibt an, deshalb nicht gleich „Burn-out-Symptome“ zu entwickeln. **Die Bedeutung des Burn-out-Begriffs wird erst in der Ausbildung bewusst. Das Handeln ist im theoretischen Unterricht zur Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung begründet und abgesichert, was die These 3 zur Wertgewinnung belegt.** (vgl. C2, 26, 28ff., B80) *„Es ist einfach wichtig, die Frau zu begleiten. Wenn sie meine Hand nicht loslässt, dann ist das ja eine Form nonverbaler Kommunikation. Das lernten wir in einem Seminar zur Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung. Da wurde uns diesbezüglich einiges vermittelt. Das Wissen machte mich da wohl auch sicherer.“*

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Herr Sa. reagiert vor der Ausbildung auf Angehörige, die das Leben ihres Verwandten als sinnlos empfinden und dies aussprechen, mit einer Gegenfrage, um sich aus der Affäre zu ziehen. **Es geht weniger darum, die eigene Werthaltung zu vertreten und damit einen Konflikt zu leben, sondern mehr darum, sich zu schützen. Das Handeln ist daher egologisch motiviert.** Die Konfliktfähigkeit steigendes Wissen ist keines vorhanden. (vgl. C1, 21, 40ff., B79) *„Das ist eine schwierige Frage. \* Ich hätte wohl gefragt, wieso sie dem Glauben anhängen, dass das keinen Sinn mache. Ich hätte gefragt, woher sie denn so genau wüssten, dass das keinen Sinn mache? Sie leben ja nicht in dieser Situation. \* Da muss ich aber meine Gedanken von heute heraus halten. Damals hätte ich mich wohl mit einer Gegenfrage aus der Affäre gezogen. Ich wusste ja noch nichts von lebenslangem Lernen.“* (C1, 21, 40ff., B79)

Herr Sa. diskutiert nach der Ausbildung mit Angehörigen, für die das Leben ihres Verwandten keinen Sinn mehr macht und erklärt ihnen, **dass Leben unter diesen Umständen sehr wohl Sinn macht, da der Mensch lebenslang lernt. Er gibt an, die Angehörigen zum Nachdenken anregen zu wollen. Das Wissen dazu eignet er sich im Unterrichtsfach Geragogik an.** (vgl. C2, 26, 43ff., B81) *„Ich würde den Angehörigen erklären, dass es schon Sinn macht. Ich denke da an das Fach Geragogik und auch an manch anderes, was wir so in der Ausbildung hörten.“* (C2, 26, 43ff., B81) **Der Pädagogikunterricht wirkt als Wertgewinnungsprozess (Beleg der These 3), der die Konfliktfähigkeit steigert. Das Wissen lässt eine „Schutzmauer“ entstehen, die den Umgang mit dieser Situation erleichtert und die Konfliktfähigkeit erhöht.**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheits-Beziehung:**

Entstehende Beziehung durch das Annehmen eines angebotenen Stück Kuchens lehnt Herr Sa. vor der Ausbildung ab, weil dieses Beziehungsangebot vom Klienten kommt. Dies ist für ihn unangenehm. (vgl. C1, 22, 1ff., B80) *„Ich hätte mich wohl damals ein wenig aus der Affäre gezogen. Mir wäre dies unangenehm gewesen, dass der Enkel für mich was mitnehmen muss.“* (C1, 22, 5ff., B80) **Er unterbreitet der Frau jedoch ein Beziehungsangebot, das jedoch von ihm selbst ausgeht. Er versucht, vor der Ausbildung die Kontrolle über die entstehende Beziehung aufrecht zu erhalten.** *„Ich hätte der Frau gesagt, dass ich mal einen Kuchen für uns beide mitbringe.“* (C1, 22, 5ff., B80) **Beziehung ist somit einseitig vom Sozialbetreuer hin zum alten Menschen definiert. Mit dem umgekehrten Beziehungsangebot hat Herr Sa. im konkreten Handeln Schwierigkeiten.**

Nach der Ausbildung nimmt Herr Sa. von einer beeinträchtigten alten Frau ein Stück Kuchen an, um die Beziehung zu stärken und die Dame nicht zu kränken. (vgl. C2, 27, 7ff., B82) *„Außerhalb vom Seniorenheim würde man den Kuchen ja auch annehmen. Wenn ich den Kuchen nicht annehme, dann ist die Frau vielleicht verletzt. Ich würde den Kuchen annehmen, um die Frau nicht zu kränken. Es geht ja nicht um Geld.“* (C2, 27, 9ff., B82) **Die Beziehung ist somit nicht ausschließlich einseitig von Herrn Sa. zu der alten Dame fundiert, sondern auch umgekehrt zugelassen. Der Wert der Beziehung ist qualitativ verändert. Er beruht auf Gegenseitigkeit.**

### 8.2.7 Kategorie sieben: Interpretationen und Vergleich zur Evaluation

Bei nachstehenden reflexiven Prozessen steht vorwiegend die These 5 (Wertbindung) im Vordergrund:

#### Interpretationen und Vergleich zu persönlichen Erwartungen:

##### Frage 63:

Welche der sieben Wertegruppen waren Ihnen vor Ihrer Ausbildung wichtig?  
 Welche der sieben Wertegruppen wurden Ihnen in Ihrer Ausbildung wichtig?

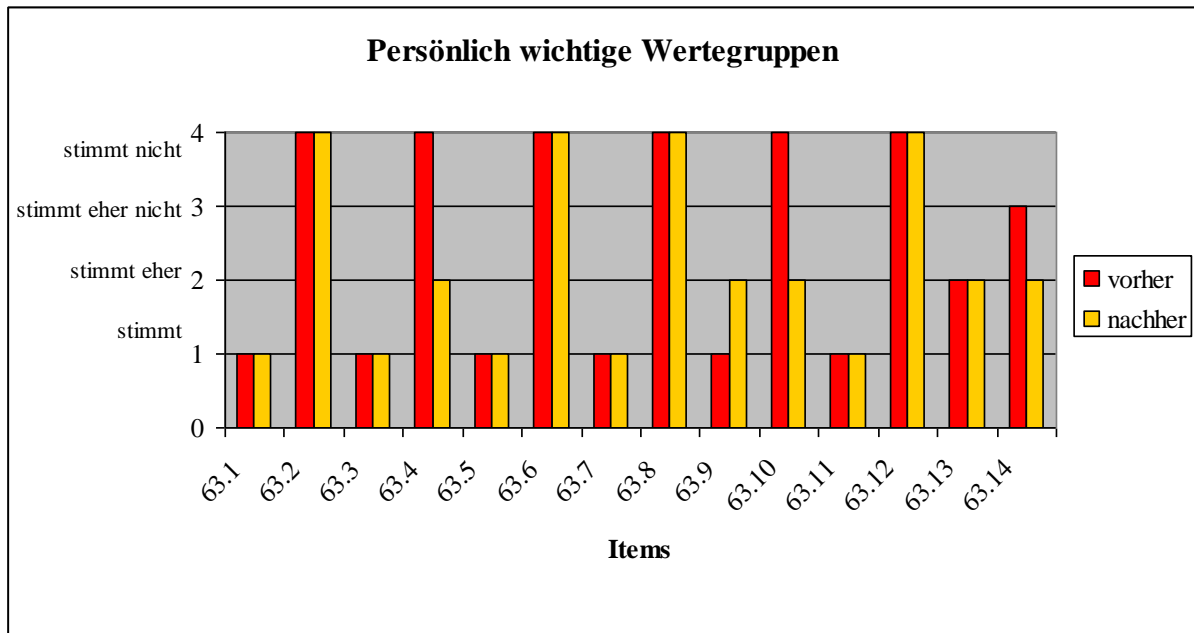


Abbildung 32: Persönlich wichtige Wertegruppen (eigene Darstellung)

Selbstbestimmung	63.1	63.15	63.29
Fremdbestimmung	63.2	63.16	63.30
Integration	63.3	63.17	63.31
Separation	63.4	63.18	63.32
Recht auf Bildung	63.5	63.19	63.33
Verweigerung des Rechts auf Bildung	63.6	63.20	63.34
Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität	63.7	63.21	63.35
Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität	63.8	63.22	63.36
Nächstenliebe	63.9	63.23	63.37
Selbstbezogenheit	63.10	63.24	63.38
Achtung des Rechts auf Leben	63.11	63.25	63.39
Nicht-Achtung des Rechts auf Leben	63.12	63.26	63.40
Unabhängigkeit	63.13	63.27	63.41
Verbundenheit	63.14	63.28	63.42

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Während Selbstbestimmung (63.1) vor wie auch nach der Ausbildung ein wichtiger Wert ist, ist Fremdbestimmung (63.2) für Herrn Sa. gleich unwichtig. Die Bedeutung von Integration (63.3) ist vor wie nach der Sozialbetreuungs-ausbildung gleich wichtig. **Separation (63.4) ist vor der Ausbildung unwichtig, wird aber in der Ausbildung eher wichtig. Man kann fast sagen, dass Separation (63.4) als Wert neu entdeckt wird.**

Das Recht auf Bildung (63.5) ist gleich bedeutend wichtig, wie auch die Verweigerung des Rechts auf Bildung (63.6) als gleich bedeutend unwichtig eingestuft ist. Ähnlich gelagert ist dies bei Werten wie der Ermöglichung (63.7) bzw. Nicht-Ermöglichung (63.8) von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität und auch der Achtung des Rechts auf Leben (63.11) bzw. der Nicht-Achtung des Rechts auf Leben (63.12). **Auffallend ist, dass Nächstenliebe (63.9) zwar immer noch als wichtiger Wert bezeichnet ist, jedoch im Vergleich zur Zeit vor der Sozialbetreuungsausbildung eine leichte Abschwächung erfährt (stimmt eher). Selbstbezogenheit (63.10) gewinnt erst in der Ausbildung eine Bedeutung. Auch dieser Wert wird – ähnlich wie Separation (63.4) – in seiner Werthaftigkeit erst entdeckt. Während Unabhängigkeit (63.13) vor wie nach der Sozialbetreuungsausbildung als eher wichtig eingestuft wird, so gewinnt der Wert der Verbundenheit (63.14) erst in der Ausbildungszeit eine Bedeutung.**

**Die lange Zeit der Arbeitslosigkeit macht vor der Ausbildung betroffen und destabilisiert die eigene Identität. Herr Sa. erwartet sich, dass durch die Ausbildung das eigene Selbstbewusstsein steigt. Die Erwartungen sind egologisch dominiert.** Dabei spielen für ihn erworbenes Wissen, Professionalität und Kompetenz eine große Rolle. (vgl. C1, 22, 22ff., B81) *„Durch meine Arbeitslosigkeit wollte ich endlich einmal sagen, dass ich mich wo auskenne. Ich wollte mich auch einmal wo auskennen, einmal ein Profi sein. Immer wenn ich mit Freunden zusammen saß und diese so von ihren jeweiligen Berufen sprachen, kam ich mir immer ein wenig blöd vor. Ich wollte mich auch einmal wo auskennen und kompetent sein. Ich wusste, dass mir das gut tun wird.“* (C1, 22, 22ff., B81)

Die durchlaufene Ausbildungszeit ist für Herrn Sa. ein großer persönlicher Veränderungsprozess. **Er sieht sich als kompetente und stolze Fachkraft mit Selbstbewusstsein.** (C2, 27, 20f., B 83)

*„Ich sah und entdeckte, dass mir diese Ausbildung wirklich viel gebracht hat. Ich sah, welche Entwicklungsschritte ich in diesen zwei Jahren machte. Ich weiß zwar ohne das Interview auch, dass ich mich veränderte, aber mit diesem Interview wurde mir dies bewusster. Mir wurde bewusster, welch einen riesigen Schritt ich in diesen beiden Jahren machte. Ich hätte mir wohl nie so viele Gedanken über die Ausbildung und meine Entwicklung gemacht. Ich empfinde die Mitarbeit an diesem Projekt wirklich als ganz toll!“* (bestimmt) (vgl. C2, 34, 21ff., B115)

#### **Interpretationen und Vergleich zu Erwartungen mit Blick auf die Arbeit:**

**Frage 64:** Welche der sieben Wertegruppen waren Ihnen vor Beginn Ihrer Ausbildung für die Arbeit wichtig? Welche der sieben Wertegruppen wurden Ihnen in der Ausbildung für die Arbeit wichtig?



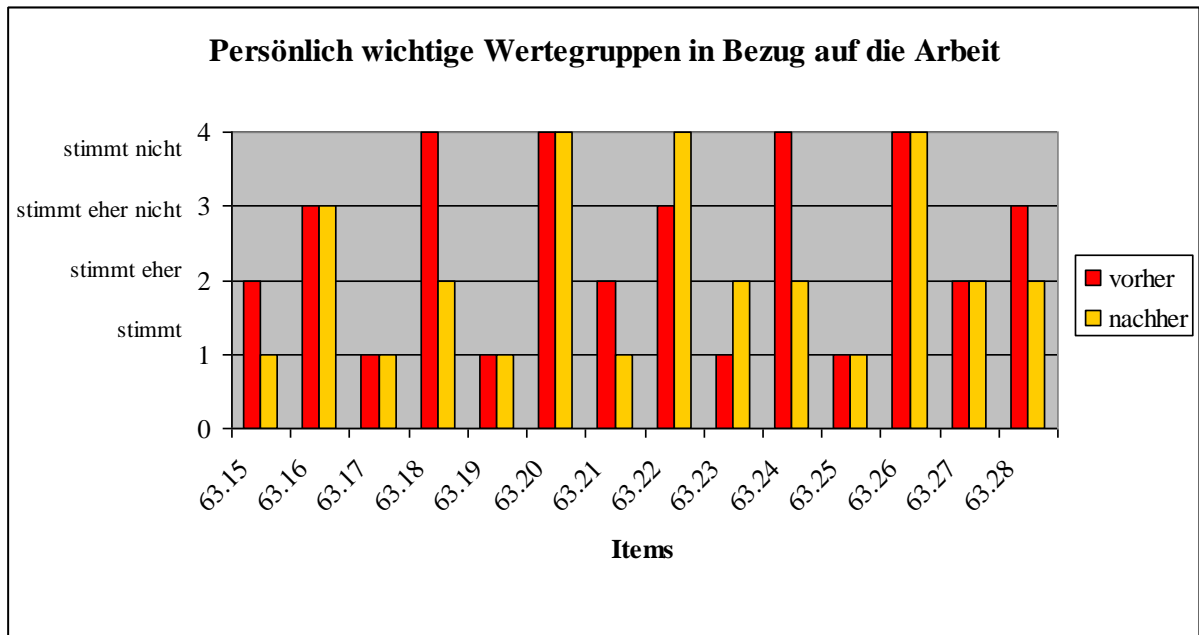


Abbildung 33: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf die Arbeit (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Mit Blick auf die Arbeitssituation ist auffallend, dass Werte wie Separation (63.18), Selbstbezogenheit (63.24), wie auch Verbundenheit (63.28) erst in der Ausbildung eine Bedeutung erlangen. Mit Blick auf die Arbeitssituation kommen diese Werte in ihrer Bedeutung neu hinzu. Alle anderen Werte sind im Vergleich ähnlich wichtig oder unwichtig.

Mit Blick auf die Arbeit ist vor der Ausbildung „Hausverstand“ wichtig, jedoch auch das Erwerben von fachlichem Wissen wie Kompetenzen. (vgl. C1, 22, 30ff., B82)

**Diese Erwartungen erfüllen sich. Die Arbeit ist durch in der Ausbildung erworbene Professionalität und Kompetenz gestärkt. (Wertsynthese/These 4) Diese fundiert sich vor allem im Wissen um die richtige Pflege. (Wertgewinnungsprozess/Beleg der These 3).** (vgl. C2, 27, 25ff., B84) „Ich kenne mich jetzt aus und habe Alternativen in meiner Arbeit.“ (C2, 27, 28, B84)

**Interpretationen und Vergleich zu Erwartungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:**

**Frage 65:** Welche der sieben Wertegruppen waren Ihnen vor Beginn Ihrer Ausbildung für die Klientinnen und Klienten wichtig? Welche der sieben Wertegruppen wurden Ihnen für die Klientinnen und Klienten während der Ausbildung wichtig?

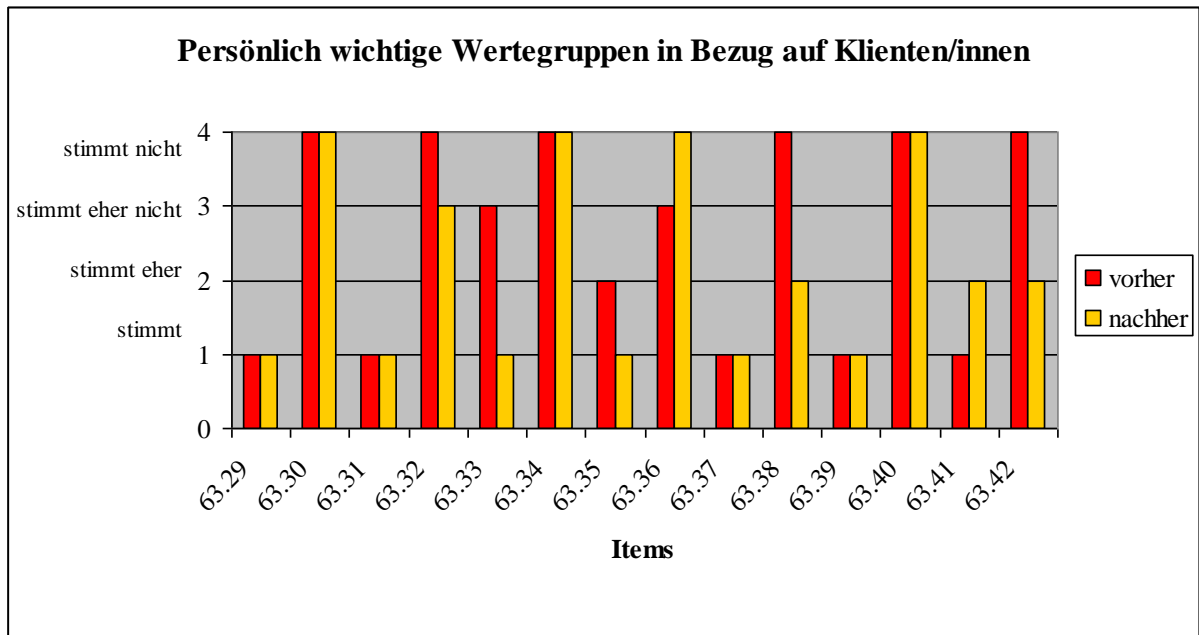


Abbildung 34: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf Klientinnen und Klienten (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Mit Blick auf die Klientinnen und Klienten ist auffallend, dass der Wert des Rechts auf Bildung alter Menschen (63.33) massiv an Bedeutung gewinnt. Ähnlich ist dies beim Wert der Selbstbezogenheit (63.38) und auch Verbundenheit (63.42) der Fall. Diese Werte sind für Herrn Sa. mit Blick auf Klientinnen und Klienten vor der Sozialbetreuungsausbildung nahezu bedeutungslos. Erst durch die Sozialbetreuungsausbildung gewinnen diese an Bedeutung, tauchen diese im Bewusstsein von Herrn Sa. auf. Alle anderen vorgegebenen Items bleiben in etwa gleich. Sie lassen sich der vorgegebenen Grafik ablesen.

**Den Klienten dienen die in der Ausbildung gemachten Erfahrungen durch die ihnen innewohnende Veränderungskraft.** (vgl. C1, 22, 38ff., B83) „In einer Ausbildung bekommt man Einblick in Sachen, die man vorher nicht kennt. Diese Erfahrungen verändern einen Menschen eben. Das ist natürlich auch für die Klienten gut.“ (C1, 22, 38ff., B83) (Beleg der These 2)

Nach der Ausbildung sieht Herr Sa. nicht nur die Erfahrungen als maßgeblich an. **Alte Menschen profitieren von der gewonnenen Sicherheit und den Kompetenzen, da sich diese nonverbal übertragen. Sie profitieren, wenn Sozialbetreuer/innen nach bestem Wissen und Gewissen (nicht-imperativer Norm) handeln.** (vgl. C2, 27, 33ff., B 85) „Es gibt alten Menschen Sicherheit, wenn sie wissen, dass ich nach bestem Wissen und Gewissen handle.“ (C2, 27, 36f., B 85) **Die Begriffe Wissen und Gewissen verbinden das „Oben“ mit dem „Unten“ und lassen sich als Wertsynthese auffassen. (Beleg der These 4)**

**Interpretationen und Vergleich zur Veränderung von Werten:**

**Frage 66:** Werte verändern Menschen. Werte machten mich vor/nach meiner Ausbildung.....

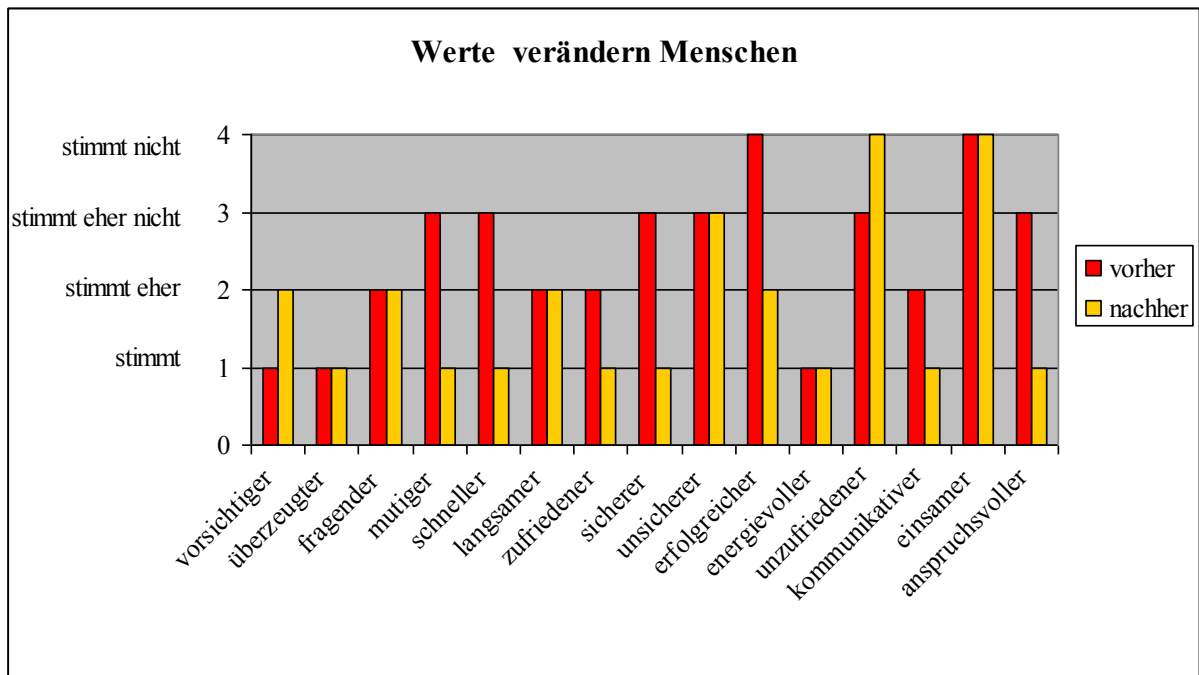


Abbildung 35: Werte verändern Menschen (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Auffallend ist, dass Werte positiv auf Herrn Sa wirken. Herr Sa. bezeichnet sich mit Zunahme der geschöpften/gewonnenen Werte innerhalb der Ausbildung als mutiger, schneller, sicherer, erfolgreicher, aber auch anspruchsvoller.

**Interpretationen und Vergleich zur gefühlten Wahrnehmung von Werten:**

**Frage 67:** Wie fühlten sich für Sie Werte vor/nach Beginn/Ende Ihrer Ausbildung an?

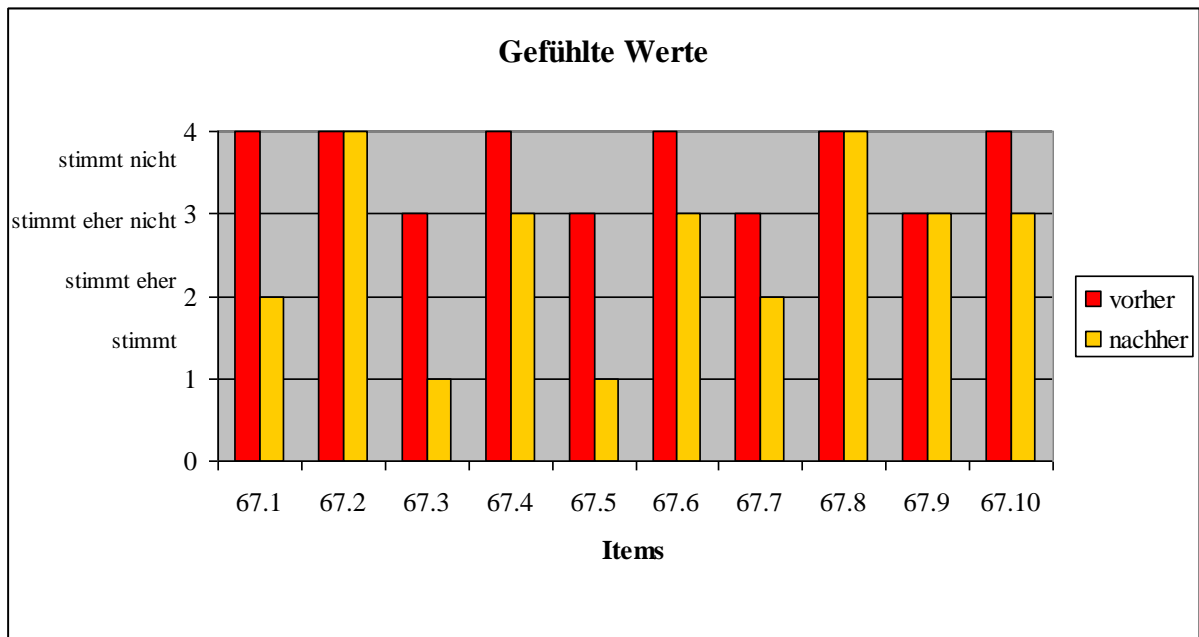


Abbildung 36: Gefühlte Werte (eigene Darstellung)

wie ein Wärmeofen	67.1
wie ein Stein, der einen unter Wasser zieht	67.2
wie eine gute Brille, mit der man besser sehen kann	67.3
wie eine Handbremse, die sich nicht löst	67.4
wie ein Segel für ein Boot, das einen vorantreibt	67.5
wie ein Nebel, der sich nicht durchdringen lässt	67.6
wie ein Dünger, der Pflanzen zum Blühen bringt	67.7
wie eine Fußfessel, die einen festhält	67.8
wie ein Segen, der vom Himmel fällt	67.9
wie ein Licht, das einen blendet	67.10

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Werte sind grundsätzlich mit positiv gefühlten und damit „weitenden“ Sprachbildern assoziiert. Nach der Sozialbetreuungsausbildung verstärken sich die positiven Bilder weiter. Weitende Gefühle stehen im Mittelpunkt. Werte fühlen sich nach der Sozialbetreuungsausbildung eher als Wärmeofen (67.1) an, was vor der Sozialbetreuungsausbildung nicht der Fall ist. Ähnlich ist dies mit dem Empfinden, dass Werte wie eine Brille sind, mit der man besser sehen kann (67.3). Werte fühlen sich für Herrn Sa. nach der Ausbildung auch wie ein Bootssegel an, das einen vorantreibt (67.5). Auch dies ist vor der Sozialbetreuungsausbildung nicht der Fall.

**Frage 81:** Wenn ich vor/nach meiner Ausbildung an Werte zurück denke (mich zurück erin- nere), dann...

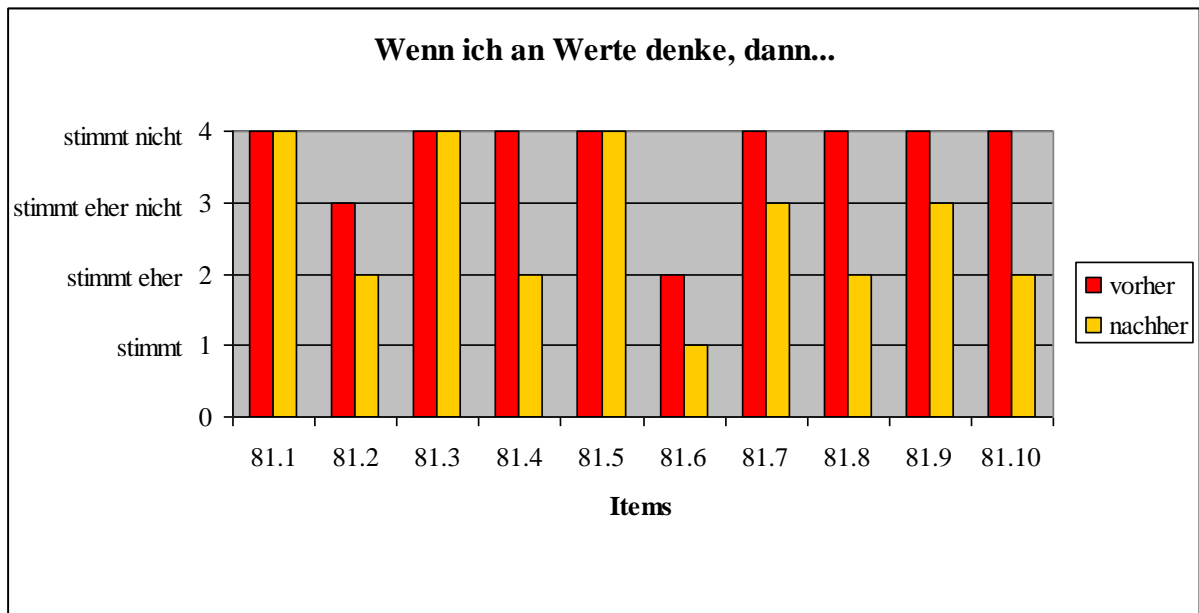


Abbildung 37: Wenn ich an Werte denke, dann... (eigene Darstellung)

wird mir fast unwohl, lassen diese mich (er)frieren	81.1
machen sie mich glücklich, ihnen begegnet zu sein	81.2
treiben sie mir den Angstschweiß auf die Stirn	81.3
lassen sie mich wohltuend innehalten	81.4
sind sie für mich wie eine Krankheit	81.5
sind sie für mich wie ein sicherer Haken in einer Klet- terwand	81.6
fühlen sie sich an wie Magenschmerzen	81.7
fühle ich mich wohl, irgendwie erwärmt	81.8
riechen sie nach Diakonie und Caritas	81.9
lassen sie mich ruhiger atmen	81.10

**Auffälligkeiten und Tendenzen: Wenn Herr Sa. vor wie nach der Sozialbetreuungs- ausbildung an Werte denkt, dann verändern sich die dazu gehörenden Gefühle hin zum Positiven.** Werte machen Herrn Sa. nach der Ausbildung glücklicher (81.2). Sie lassen ihn – im Gegensatz zur Zeit vor der Sozialbetreuungs- ausbildung – auch wohltuend innehalten (81.4). Herr Sa. fühlt sich durch Werte auch irgendwie erwärmt (81.8), wie sie ihn auch ruhi- ger atmen lassen (81.10)

**Interpretationen und Vergleich zu Wertekonflikten/Wertedilemmata:**

**Den größten Wertekonflikt erlebt Herr Sa. vor der Ausbildung mit dem Vater.** Dieser ist moslemischen Glaubens und aufgrund seiner Werte findet er nichts dabei, die Familie zu verlassen. Er meldet sich bei dem damals zehnjährigen Jungen nicht mehr. Diese Erfahrung löst starke und lang anhaltende Betroffenheit und Unverständnis aus. (vgl. C1, 23, 35ff., B89) **Aufgrund seiner Abstammung und damit persönlicher Betroffenheit ist Ausländerfeindlichkeit vor der Ausbildung ein Konfliktherd, der zu Betroffenheit führt.** (vgl. C1, 25, 6ff., B95) „Immer wenn ich mit solchen Menschen diskutierte, da zerriss es mich schier. Es ist ja ziemlich egal, ob man beim Weggehen in der Linzer Altstadt von sieben Türken oder

sieben Nazis zusammengeschlagen wird.“ (bestimmt) „Das ist doch völlig egal. Das regt mich auf.“ (C1, 25, 9ff., B95)

**Innerhalb der Ausbildung erlebt Herr Sa. vor allem in der Praxis große Konflikte. Diese beziehen sich einerseits auf bestimmte Personen und andererseits auf Systemzwänge.** So erlebt er Sozialbetreuer/innen, die alles so schnell wie möglich machen, um dann endlich mit der Arbeit fertig zu sein. Danach machen sie Pause. **Die unterschiedliche Taktung zwischen den einzelnen Sozialbetreuer/innen und deren Klienten ist ein Konflikt.** Er sieht diese Vorgehensweise jedoch nicht nur in der einzelnen Person begründet, sondern auch im System, das für immer mehr zu pflegende Bewohner/innen immer weniger Sozialbetreuer/innen vorsieht. **Das System mit seinen Zwängen stürzt Sozialbetreuer/innen in ein Dilemma zwischen dem Anspruch einer menschlichen und menschenwürdigen Betreuung und der Systemwirklichkeit. Hauptgrund sind ökonomische Zwänge.** (vgl. C2, 29, 16ff., B95) „Ein Hauptgrund für viele Schieflagen ist sicher das Geld. Ich empfand das als furchtbar.“ (C2, 29, 23f., B95) **Die Ausbildungssituation selbst verschärft das Dilemma, da man auf gute Noten angewiesen ist und aufgrund von Selbstbezogenheit nicht jedes Dilemma konfrontativ angehen kann.** (vgl. C2, 29, 16ff., B95) „Im Praktikum ist da für Konfrontation kein Spielraum.“ (C2, 29, 28, B95)

#### **Interpretationen und Vergleich zu Wertegleichklang:**

Der erlebte Wertegleichklang innerhalb des Freundeskreises ist vor der Ausbildung von besonderer Bedeutung. **Die heftigen Diskussionen über Einstellungen und Werte sind wichtig für die Entwicklung. Bei der Wahl von Freunden spielt Wertegleichklang eine große Rolle.** (vgl. C1, 24, 1ff., B90) „So dachte ich schon über die Differenzen nach und überprüfte damit auch meine eigenen Einstellungen. Ich dachte da immer auch mal wieder nach, ob mein Gegenüber vielleicht nicht auch ein wenig Recht hat. Ich ließ mich zwar nicht gleich umstimmen, aber diese Diskussionen eröffneten mir andere Blickwinkel.“ (C1, 24, 6ff., B90)

**Wertegleichklang erlebt Herr Sa. innerhalb der Sozialbetreuungs-ausbildung in seiner Klasse, aber auch in der Praxis. Wertegleichklang ist ein wichtiges Fundament für den Beruf, da dann das Arbeiten Spaß bereitet.** (vgl. C2, 29, 33ff., B96) „Ich denke da aber auch an die Schule und konkret an meine Klasse. Wenn ich mich mit Klassenkameraden gut verstand und ähnliche Einstellungen vorfand, dann funktionierte alles ganz anders und besser. Das ist auch in der Arbeit so. Man kann nur so gut arbeiten wie das Team auch zusammenpasst.“ (C2, 29, 36ff., B96)

**Interpretationen und Vergleich zur Bedeutung von Werten:**

**Frage 69:** Es gibt für Werte recht unterschiedliche Wörter, die man nicht immer genau unterscheiden kann, aber doch Ähnliches meinen – wie z.B. Haltungen, Einstellungen, Verhalten, Gebote, Normen, Einschätzungen, Handlungen, Strebungen, moralisches Handeln usw. Welche dieser Wörter waren Ihnen vor/sind Ihnen nach Ihrer Ausbildung zum/zur Sozialbetreuer/in bekannt wie auch wichtig, welche weniger oder nicht?

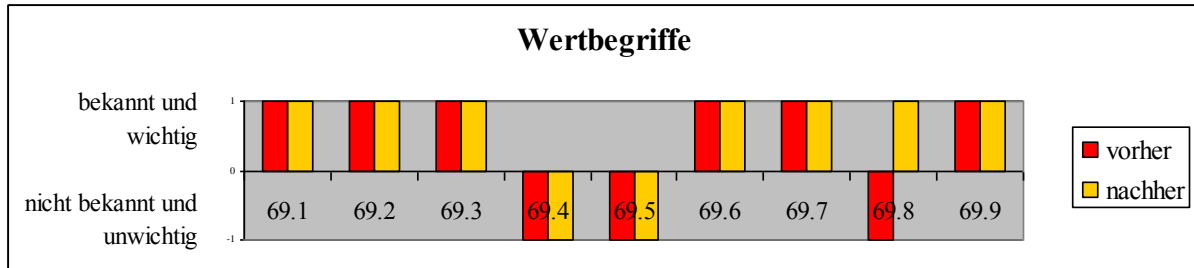


Abbildung 38: Wertbegriffe (eigene Darstellung)

Haltungen	69.1
Einstellungen	69.2
Verhalten	69.3
Gebote	69.4
Normen	69.5
Einschätzungen	69.6
Handlungen	69.7
Strebungen	69.8
Moralisches Handeln	69.9

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Nach der Ausbildung verändern sich Wertbegriffe dahingehend, dass der Begriff der „Strebungen“ (69.8) vor der Sozialbetreuungs-ausbildung unbekannt und unwichtig ist. Er wird durch die Sozialbetreuungs-ausbildung bekannt und wichtig. Alle anderen vorgegebenen Begriffe sind gleich bleibend bekannt und wichtig, wie auch nicht bekannt und unwichtig.

**Werte haben vor der Ausbildung keine reflektierte Bedeutung. Sie beziehen sich eher auf die eigene Person und lassen sich nicht in Bezug zu anderen Menschen setzen.** (vgl. C1, 25, 35ff., B98) **Verlässlichkeit ist vor der Ausbildung ein hoher Wert.** Dieser Wert entsteht vor allem durch die Erfahrung der langen Arbeitslosigkeit, in der sich Herr Sa. stark entwickelt. (vgl. C1, 6, 6ff., B23)

**Nach der Ausbildung stellen Werte ein Handwerkszeug dar, an dem man sich festhalten und sein Handeln begründen kann.** (vgl. C2, 30, 20ff., B100) Der Wert der Selbstbestimmung wie auch jener der Bedürfnisorientierung ist von großer Bedeutung, wie auch das Leben alter Menschen sinnvoll anzuregen. (vgl. C2, 32, 43ff., B107) **Das reflektierte Wissen um Werte ist von enormer Bedeutung, da man erst in der reflektierten Auseinandersetzung mit dieser Thematik lernt, dass andere Menschen andere Werte haben und dass diese auch anderes Verhalten bewirken.** (vgl. C2, 30, 33ff., B101) „Jeder Mensch hat andere Werte und auch der alte Mensch mit dem ich arbeite, wie auch meine Kollegen, haben oft andere Werte. Deshalb ist es auch wichtig, etwas über Werte zu wissen. Ich muss wissen, was Werte sind und was sie in einem Menschen bewirken. Ich muss auch wissen, welche Werte es gibt, um mich auch auf andere Menschen einlassen und einstellen zu können.“ (C2, 30, 33ff., B101) **Beleg der These 5 (Wertbindung).**

**Die persönlichen Werte von Herrn Sa. verändern sich in der Ausbildung. Dadurch verändert sich auch das soziale Umfeld, indem sich alte Freundschaften auflösen. Es**

kommen jedoch neue Freundschaften hinzu. Es sind vor allem Freunde, mit ähnlichen Werten und Einstellungen. (vgl. C2, 19, 35ff., B55) *„Ich verbringe heute sicher mehr Zeit mit neuen Freunden, die ich in der Sozialbetreuungsausbildung kennen lernte. (...) Alte Freundschaften lösten sich ein wenig auf. \* Bei den neuen Freundschaften ist es ja so, dass wir alle in einem Boot sitzen und alle das Gleiche wollen. Wir haben auch ähnliche Werte und Einstellungen und das verbindet schon sehr.“*(bestimmt) *„Vielleicht spielt auch meine persönliche Veränderung eine Rolle.“* (C2, 19, 35ff., B55)

#### **Interpretationen und Vergleich zu Wertanbindung an christliches Fundament:**

Ein **christliches Wertefundament** ist vor der Ausbildung aufgrund der erlebten Erziehung **maßgeblich und wichtig**. Aus der christlichen Erziehung entspringen auch Normvorstellungen. Erst in der Zeit der Ausbildung gerät dieses Wertefundament ins Wanken. Erst später, im freiwilligen sozialen Jahr, stabilisiert es sich wieder. (vgl. C1, 25, 6ff., B101)

**Die Sozialbetreuungsausbildung hinterlässt bezüglich christlicher Werte keine Spuren. Ein christlicher Hintergrund schadet zwar nicht, ist aber auch nicht erforderlich. In der Ausbildung ist der christliche Hintergrund jedoch nicht spürbar.** (vgl. C2, 33, 41ff., B111) *„In der Schule spürte ich einen religiösen Hintergrund nicht wirklich.“* (C2, 33, 41ff., B111) *„Es würde zwar nicht schaden, so einen Hintergrund zu haben, aber es muss nicht sein.“* (C2, 34, 4f., B112)

#### **Interpretationen und Vergleich zum Theorie-Praxis-Verhältnis der Ausbildung:**

**Theorie wie Praxis greifen „Zahnradern ähnlich“ ineinander und stärken die Orientierung am Recht auf Leben.** Vor allem der Pädagogikunterricht vermittelt viel theoretisches Wissen um den Wert der Achtung bzw. Nicht-Achtung des Rechts auf Leben. Eine Dokumentation zu Peter Singer und seinem Utilitarismus beeindruckt. (vgl. C2, 14, 32ff., B42; vgl. C2, 18f., 47ff., B53) **Es kommt zur Wertsynthese (These 4)** *„Meine Einstellung zu diesem Thema festigte sich sicher. Eigentlich war dafür wohl beides verantwortlich, einerseits die Theorie und andererseits die Praxis. Es ist immer ein Zusammenspiel. Schule und Praktikum waren für mich immer wie Zahnräder, die ineinander greifen. Wenn im theoretischen Input oder auch in der Praxis etwas nicht klappt oder unrichtig ist, dann fehlt ein Zahn in diesem Rad und das Ganze funktioniert nicht. Ich sehe mich durch die Ausbildung in dieser Haltung gegenüber aktiver Sterbehilfe bestätigt.“* (C2, 14, 32ff., B42) **(Beleg der These 4 und 5)**

**Die praktische Ausbildung schult die differenzierte Betrachtung von Werten. Leitbildern geben zwar statische Werte vor, diese sind aber kaum umgesetzt.** (vgl. C2, 33, 6f., B108) *„Ich machte nur jene Erfahrung, dass in Leitbildern zwar vieles drinnen steht, aber kaum jemals was davon umgesetzt oder gehalten wird.“* (C2, 33, 6f., B108) **Diese Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis begründet sich darin, dass Leitbilder das Ansehen der Institutionen nach außen hin vertreten und es geht weniger um eine Abbildung der Realität im Heim.** Mangelnde Zeit wie auch die personalen Ressourcen, sind für diese Diskrepanz verantwortlich. **Das empfundene Dilemma zwischen theoretischem Anspruch und praktischem Erleben macht Druck, was dazu führt, dass Sozialbetreuer/innen die Freude an der Arbeit wie auch persönliche Überzeugungen/Werte verlieren. Die Personal- wie Zeitfrage bedarf einer dringlichen Klärung, um ein Lebensumfeld zu schaffen, das dem Menschen förderlich ist.** (vgl. C2, 33, 12ff., B109)

**Die theoretische Ausbildung muss sich berufs- und praxisbezogener gestalten, um eine „Rückendeckung“ für die mit Dilemmata behaftete Praxis zu sein.** (vgl. C2, 27, 41ff., B86, vgl. C2, 33, 27ff., B110) *„Die Ausbildung müsste noch berufs- und praxisbezogener sein.“* (C2, 27, 41, B86) *„Da wäre mir Rückendeckung aus der theoretischen Ausbildung wichtig gewesen.“* (C2, 33, 27ff., B110) **(Wertbindung/ These 5)**



**Interpretationen und Vergleich zur Wertevermittlung:**

**Frage 76:** Werte werden während einer Ausbildung auf verschiedene Art und Weise gewonnen bzw. vermittelt: In welcher Form glaubten Sie, würde die Wertevermittlung an der Sozialbetreuungsschule stattfinden? Werte wurden während Ihrer Ausbildung auf verschiedene Art und Weise gewonnen bzw. vermittelt:

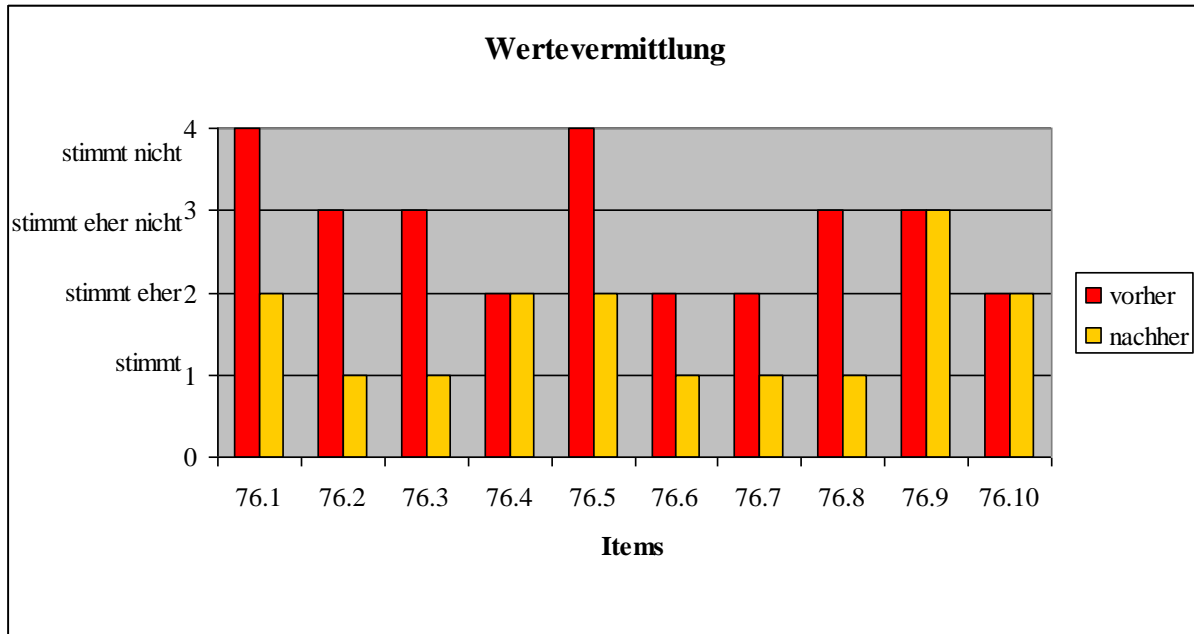


Abbildung 39: Wertevermittlung

- durch Vorbild der Lehrer/innen und Praxisbegleiter/innen 76.1
- durch einzelne Texte und Bücher 76.2
- durch die geistige Auseinandersetzung 76.3
- durch Filme und Filmausschnitte 76.4
- durch Begegnung mit Angehörigen 76.5
- durch die Arbeiten mit Klientinnen und Klienten selbst 76.6
- durch die Gemeinschaft in der Klasse bzw. Schule 76.7
- durch die Atmosphäre an der Ausbildungsstätte 76.8
- durch Kultur (Sprachkultur; Fest- und Feierkultur; sinnlich-ästhetische Kultur usw.) 76.9
- durch aktuelle Ereignisse 76.10

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Auffallend ist, dass Herr Sa. vor der Ausbildung das Vorbild der Lehrer/innen und Praxisbegleiter/innen (76.1) als unbedeutende Variable „stimmt nicht“ in der Wertevermittlung ansieht. Nach der Sozialbetreuungsausbildung verändert sich dies grundlegend. Lehrer/innen, Praxisbegleiter/innen spielen eher eine Rolle bei der Vermittlung von Werten. Auch Texten und Büchern (76.2), der geistigen Auseinandersetzung (76.3), der Begegnung mit Angehörigen (76.5), wie auch der Atmosphäre an der Ausbildungsstätte (76.8), wird nach der Ausbildung eine tragende Rolle in der Wertevermittlung zugewiesen. Dies stellt einen Gegensatz zur Zeit vor der Ausbildung dar. Alle anderen abgefragten Items bleiben in ihrer Bedeutung in etwa gleich.

**Vor der Ausbildung hat Herr Sa. eine negative Einstellung zur institutionellen Bildung und Wertevermittlung.** In der Pflichtschule erlebt er Lehrer nicht als Vorbilder. Diese vermit-

teln keine Werte. Herr Sa. erlebt Lehrer in der Pflichtschule negativ. Aufgrund dieser Erfahrungen fällt er sein Urteil. Sinnlich-ästhetische Kultur spielt vor der Ausbildung in der Wertevermittlung keine Rolle. (vgl. C1, 25, 26ff., B97)

Zu Wertevermittlung macht Herr Sa. nach der Ausbildung folgende Angaben:

- **Es ist wichtig, Wissen um Werte zu vermitteln, da sich dadurch Einfühlungsvermögen entwickelt, was einen anderen Umgang mit alten Menschen zur Folge hat.** (vgl. C2, 30f., 49ff., B102) *„Ich verstehe dadurch ja besser, warum ein achtzigjähriger Nazi so denkt, wie er denkt. Das erleichtert mir dann die Arbeit. Ich kann mich ja erst auf Grundlage einer Wertebasis auf die Arbeit einlassen und Einfühlungsvermögen entwickeln. Erst dann kann ich meine Arbeit korrekt machen, sodass es den Menschen gut geht.“* (C2, 30f., 50ff., B102) **(Beleg der Thesen 3 und 5)**
- **Die Arbeitshaltung der Lehrer/innen ist wichtig.** In der Ausbildung versuchen Lehrer/innen überdurchschnittlich oft mit Medien – wie beispielsweise Filmen – Werte zu vermitteln. Ist dies in einem großen Ausmaß der Fall, so verlieren Schüler die Motivation zu lernen. Herr Sa. erlebt dieses Vorführen von Filmen bei manchen Lehrern/innen eher aus einer unmotivierten Arbeitshaltung heraus. Diese Arbeitshaltung vermittelt keine Werte. (vgl. C2, 10, 24ff., B30)
- **Der Theorie-Praxisbezug ist bei der Vermittlung von Werten von großer Bedeutung.** Herr Sa. erlebt Lehrer, die Werte zwar vermitteln wollen, es aber nicht schaffen. Er denkt darüber nach und kommt zu dem Entschluss, dass es an der Praxisferne der Lehrer liegt. (vgl. C2, 10, 31, B104) *„Ich dachte dann oft auch, dass es für manche Lehrer nicht schlecht wäre, wenn sie zumindest manches Mal ein zweiwöchiges Praktikum machen würden. Es sind sicher immer nur Einzelfälle und diese Lehrer sind deswegen ja nicht gleich schlechtere Lehrer. Dennoch wäre dieser Praxisbezug wichtig.“* (C2, 31, 33ff., B104) **(Beleg der Thesen 4 und 5)**
- **Wertevermittlung hängt zum größten Teil an der Person des Lehrers/der Lehrerin. Authentizität und Mut zur Stellungnahme sind von großer Bedeutung. Werte werden von Lehrern vermittelt, die den Mut haben, persönliche Bewertungen und Überzeugungen einzubringen. Bewertung praktischer Probleme von Seite des Lehrers/der Lehrerin, tragen dazu bei, dass Werte beim Schüler ankommen und in der Praxis wirksam sind.** (vgl. C2, 10, 41ff., B105) *„Er muss authentisch sein und hinter dem stehen was er sagt und tut. Er muss das echt vermitteln können. Ich will die vermittelten Werte dem Lehrer glauben und ihm abkaufen können.“* (C2, 10, 41ff., B105) *„Da braucht es Lehrer mit Mut zur Stellungnahme und Klarheit.“* (C2, 33, 33f., B110) Ist der Lehrer von den vermittelten Werten selbst nicht überzeugt, dann kann man ihm diese auch nicht abnehmen. **Der Lehrer/die Lehrerin muss Werte seiner/ihrer Schüler auch ernst nehmen, ihnen Raum geben und sie begleiten.** (vgl. C2, 31, 41ff., B105) *„Wenn der Mensch aber von dem Gesagten selbst überzeugt ist und wirkliches Interesse für sein Thema zeigt, dann kommt das ganz anders an. Er darf nicht einfach nur so dahin arbeiten und muss auch den Schüler/innen und deren Bewertungen Raum geben.“* (C2, 31, 44ff., B105) Herr Sa. gibt an, dass in der Wertevermittlung **der Lehrer/die Lehrerin auch eine Vorbildfunktion besitzt und dass Lehrer/innen faszinieren die interessiert wie auch gebildet sind.** (C2, 31, 1ff., B106) *„Ich denke, dass Lehrer/innen die selber fasziniert sind von ihrem Tun, Werte transportieren.“* (C2, 31, 4f., B106) Ist ein/e Lehrer/in selbst fasziniert von seinem/ihrer Tun, dann liest er seine/ihre Skripten nicht bloß herunter, sondern gibt seine/ihre Erfahrungen, Einstellungen und Bedeutungen zu dem Vorgetragenen Preis. Dies erhöht die Chance dass Werte beim Gegenüber, beim Schüler/der Schülerin auch ankommen, da dies erst eine Auseinandersetzung auslöst. Herr Sa. bringt an dieser Stelle wieder sein Beispiel

mit den Zahnrädern ins Spiel. Die **theoretische Wertvermittlung ist ein Zahnrad, welches in das Zahnrad der Praxis greift.** (vgl. C2, 31, 1ff., B106) „Der Lehrer muss das auch mitbringen. Er muss seine Erfahrungen offen legen und damit sein Wissen bereichern.“ (C2, 31, 16f., B106) **(Thesen 4 und 5)**

- **Weiter sieht Herr Sa. als besonders wichtig an, als Schüler/Schülerin in der Sozialbetreuungsausbildung auch authentisch bleiben zu können und zu dürfen. Dieses Ernstgenommen werden als Person sieht er in der Sozialbetreuungsausbildung als erfüllt an.** (vgl. C2, 31, 20ff., B106) „Für mich war wichtig, als Erwachsener ernst genommen zu werden. (...) Vielleicht ist das nur eine Kleinigkeit, aber für mich war das wichtig. (...) Ich fühlte mich ernst genommen. (...) Da lernte ich, dass es nicht wichtig ist, wie ich aussehe, sondern wie ich bin.“ (C2, 31, 20ff., B106)
- **Die Klassengemeinschaft hat bei der Vermittlung von Werten eine wichtige und tragende Funktion.** Sie ist für Herrn Sa. wichtig, da er in dieser Gruppe ähnliche Werte und Einstellungen vorfindet und dies als Verbindung verspürt, die Konfliktfähigkeit schafft. **Diese Verbindung hilft Menschen gegenüber zu treten, die andere Werte mit sich tragen.** (vgl. C2, 32, 32ff., B106) „Die Klassengemeinschaft war für mich ganz wichtig. (...) Dass ich mich da wohl fühlte, hing wohl auch an ähnlichen Einstellungen und Werten die verbinden.“ (C2, 32, 32ff., B106) „Wenn jemand andere Einstellungen hat, fällt es einem dann leichter sich zu distanzieren, wenn man eine eigene Gruppe hat. Man stärkt sich da ja gegenseitig und das empfinde ich als wichtig.“ (C2, 32, 34ff., B106)

**Die reflexiven Ausführungen zur Vermittlung von Werten belegen These 5.**

#### **Interpretationen und Vergleich zur Ausbildungskritik:**

**An der theoretischen Ausbildung** kritisiert Herr Sa. den **fehlenden Praxisbezug in manchen Unterrichtsfächern.** Konkret benannt ist das Unterrichtsfach Religion, indem der Bezug zur Sozialbetreuung alter Menschen mit Blick auf religiöse Bedürfnisse völlig fehlt. Dieses Wissen wird nicht vermittelt. Der Religionsunterricht vermittelt keine Werte, da dieser nicht in diese Tiefe vordringt. (vgl. C2, 27f., 41ff., B86; vgl. C2, 28, 8ff., B87) „Ich würde es ja verstehen, wenn Religion berufsbezogen unterrichtet worden wäre. Das war aber nicht der Fall. Ich hätte mir gewünscht, zu lernen, wie alte Menschen Religion erlebt haben. Ich möchte ja wissen, wie ich alte Menschen in diesen Fragen begleiten kann.“ (C2, 27f., 46ff., B86)

**In der konkreten Ausbildungspraxis hängt die Wertevermittlung nach Ansicht von Herrn Sa. sehr an der Person der begleitenden Fachkraft.** (vgl. C2, 28, 16ff., B88) „Das liegt in der Persönlichkeit der Praxisbegleiter begründet. Ich fragte schon viel, hätte mir aber manchmal mehr Begleitung gewünscht. Ich wollte mich dann nicht immer als lästig gebärden. Vor allem wenn ich merkte, dass die anleitende Fachkraft mir Fragen nicht unbedingt glücklich ist, dann lässt man das Fragen eben bleiben. Man wird ja schließlich auch beurteilt.“ (vgl. C2, 28, 19ff., B88)

#### **Interpretationen und Vergleich zur Interviewevaluation:**

**Beide Interviews sind für Herrn Sa. ein persönlicher Nachdenk-, Reflexions-, wie auch Lernprozess.** (vgl. C1, 26, 29ff., B103; vgl. C1, 22, 19ff., B81; vgl. C2, 34, 21ff., B115) „Die Reflexion, die man in so einem Interview erlebt, ist ja nicht nur das Nachdenken. Das taucht einfach so aus einem auf. Es ist echt toll.“ (betonend) (C2, 6, 37ff., B21) **Durch die beiden Interviews wird Herr Sa. bewusst, wie sehr er sich verändert.** „Mir wurde bewusster, welch einen riesigen Schritt ich in diesen beiden Jahren machte. Ich hätte mir wohl nie so viele Gedanken über die Ausbildung und meine Entwicklung gemacht. Ich empfinde die Mitarbeit an diesem Projekt wirklich als ganz toll!“ (C2, 34, 24ff., B115) **(These 5)**

### **Interpretationen zum Postskriptum:**

Ähnlich wie beim ersten Interview denkt Herr Sa. auch beim zweiten Interview intensiv und lange nach. Auffallend ist, dass Herr Sa. in beiden Interviews die große Bedeutung dieses Interviewprozesses mit Blick auf persönliche Werte unterstreicht. Das zweite Interview ist ebenso authentisch wie das erste und fundiert sich in der Neugierde wie auch im Engagement von Herrn Sa. (vgl. C1, 26, 37ff.) vgl. C2, 34, 47ff.)

## **9 Zusammenfassung und Ausblick**

Die abschließende Zusammenfassung gibt Wesentliches wieder. Dabei orientieren wir uns an dem von Witzel (1982) geforderten deduktiv-induktiven Wechselspiel. Die Ausgangsthese, wie die im Interview gefundenen Thesen werden eingearbeitet. Die Zusammenfassung und der Ausblick befinden sich in Kapitel 5.3.3.

## **10 Interview D1: Zur Situation vor Beginn der Sozialbetreuungs- ausbildung**

### **10.1 Deskriptiver Bericht**

#### **10.1.1 Kategorie eins: Biografie**

##### **Alter:**

Frau T. ist zum Zeitpunkt des Interviews 20 Jahre alt. (vgl. D1, 1, 16, B1)

##### **Geschlecht:**

weiblich

##### **Religionsbekenntnis:**

„Ich bin römisch-katholisch.“ (D1, 1, 18, B2)

##### **Familienstand:**

Frau W. gibt an, ledig und kinderlos zu sein und bei der Mutter zu wohnen. Der Vater ver- stirbt an Krebs. Sie hat zwei Halbgeschwister väterlicherseits, mit denen sie keinen Kontakt hat. (vgl. D1, 2, 15ff., B9; vgl. 11, 38ff., B51; vgl. D1, 22, 36ff., B103; vgl. D1 2, 9ff., B8) „Ich selbst habe keine Kinder (schmunzelt) und lebe auch nicht in einer Lebensgemeinschaft. Ich bin auch nicht verheiratet. Derzeit bin ich Single.“ (D1, 2, 15ff., B9)

##### **Erfahrungen mit alten Menschen:**

Vor der Ausbildung macht Frau T. vielfältige Erfahrungen mit der eigenen Großmutter. Sie beschreibt detailliert ihre Erfahrungen als Zwölfjährige bei der Pflege der dementen Frau in der eigenen Wohnung. Als die Demenz stärker wird, kommt die Großmutter ins Pflegeheim. (vgl. D1, 2, 44ff., B11) „Meine Mutter pflegte zu Hause lange Zeit meine Oma. Ich war da natürlich mitten drinnen in diesem Geschehen. Das ging eine lange Zeit so, ungefähr fünf Jahre. Ich half meiner Oma so gut es ging bei den Einkäufen oder begleitete sie bei den Besuchen zum Grab meines Vaters. Dann wurde es immer schlimmer und sie kam ins Altenheim.“ (D1, 2, 44ff., B11) Andere Erfahrungen mit beeinträchtigten alten Menschen macht Frau T. nicht. „Mit anderen alten Menschen, außer meiner Oma, machte ich keine Erfahrungen.“ (D1, 3, 39f., B16) Frau T. gibt an, neben den persönlichen Erfahrungen durch die Mutter des Ex-Freundes vermehrt Kontakt und Einblick in die Seniorenarbeit zu bekommen. Die Mutter des Ex-Freundes arbeitet in einem Seniorenheim und berichtet davon. Diese erzählten Erfahrungen gefallen und motivieren. (vgl. D1, 7, 40f., B69)

##### **Schulbildung:**

Frau T. gibt an, vier Jahr Volksschule zu besuchen und danach sechseinhalb Jahre das Gymnasium, welches sie dann abbricht. Sie beginnt eine Lehre in einer Steuerberatungs-

kanzlei, die sie abbricht, um danach die Sozialbetreuungsausbildung in Angriff zu nehmen. (vgl. D1, 1, 22ff., B3)

**Bildungsbedeutung in der Herkunftsfamilie:**

Bildung ist als in der Herkunftsfamilie wichtig und bedeutend beschrieben. (vgl. D1, 1, 39ff., B5)

**Ausbildungsmotive:**

Ein tragendes Motiv für den Ausbildungsbeginn ist nach Angabe von Frau T. das schlechte Gewissen bezüglich der eigenen Großmutter. (vgl. D1, 7, 40f., B69) *„Es war wahrscheinlich auch das schlechte Gewissen meiner Oma gegenüber an der Berufswahl beteiligt. Das spielte sicher eine Rolle.“* (D1, 15, 34ff., B68) Frau T. sieht ein weiteres Motiv für die Ausbildung in dem Wunsch, mit Menschen zu arbeiten, aber auch in dem Ideal, einen Teil dazu beizutragen, dass alte Menschen sich als wertvoll empfinden. (vgl. D1, 23, 23ff., B107) *„Ich wollte alten Menschen das Gefühl vermitteln, dass es in der Gesellschaft Menschen gibt, die ganz und gar nicht glauben, dass alte Menschen wertlos sind, auch wenn alte Menschen jetzt nicht mehr so viel zur Gesellschaft beitragen können.“* (D1, 23, 26ff., B107)

### 10.1.2 Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung

**Allgemeine Aussagen zu affektiver Betroffenheit:**

Grundsätzlich steht nach Angaben von Frau T. Betroffenheit im Vordergrund.

Frau T. gibt an, aus Betroffenheit die Großmutter im Seniorenheim nicht mehr zu besuchen. Die Betroffenheit hindert sie am Handeln. Das Handeln entspricht nicht dem Ideal. (vgl. D1, 3, 15ff., B14) *„Wahrscheinlich war es tatsächlich ein Schockzustand. Mich erschreckte dieser Abbau im Alter. Ich konnte mich auch kaum mit meiner Oma unterhalten. Sie baute plötzlich stark ab.“* (D1, 3, 15ff., B14) Lustlosigkeit und Aggressionen der Großmutter verstärken die Betroffenheit. (vgl. D1, 5, 38ff., B25) *„Manchmal war sie richtig böse.“* (D1, 5, 38f., B25)

*„Ich suchte Ausreden, um meine Oma nicht besuchen zu müssen. So schob ich oft die Schule und manch anderes vor.“* (D1, 3, 8f., B13) *„Heute bereue ich, dass ich sie im Seniorenheim so selten besuchte. Ich schaffte es nicht, dem Verfall zuzusehen.“* (D1, 2, 48f., B11) Auch Geschichten alter Menschen machen betroffen. *„Wenn alte Menschen von früher erzählten, beispielsweise vom Krieg, dann mochte ich das nicht. Manche erzählten auch oft vom Tod des Ehepartners. Besonders diese Geschichten machten mich betroffen.“* (D1, 4, 33ff., B21)

**Angst/Freude:**

Angst spielt vor der Ausbildung eine große Rolle. Frau T. gibt an, Angst vor dementen Menschen zu haben. *„Mir ging es eigentlich so, dass ich vor allem bei dementen Menschen Angst empfand. Ich münzte das dann immer auf mich und hatte Angst, auch einmal so zu werden.“* (D1, 2, 39f., B10)

**Ästhetik/Anästhetik:**

Ekel empfindet Frau T. vor der Sozialbetreuungsausbildung nach eigenen Angaben nicht. (D1, 3, 26, B15) Hinsichtlich der Möglichkeit des Geschlechtsverkehrs alter Menschen erwähnt sie jedoch verspürte Abneigung. (vgl. D1, 8, 16ff., B36)

**Distanz/Nähe:**

Distanz steht vor der Ausbildung im Vordergrund. Die anfängliche Nähe wird durch den zunehmenden Verfall der Großmutter zu Distanz. *„Die anfängliche Nähe wurde zur Distanz.“* (D1, 4, 2, B17)

*„Heute sehe ich das in diesem Abbauprozess begründet. Je mehr meine Oma abbaute, desto mehr Distanz empfand ich. Ich fühlte mich so hilflos. \* Ich konnte ihr einfach nicht helfen.“*

*Als sie mich dann nicht einmal mehr erkannte, empfand ich das wie einen Schlag ins Gesicht.“ (D1, 4, 3ff., B17)*

**Offenheit/Verschlossenheit:**

Frau T. gibt an, sich grundsätzlich offen gegenüber alten Menschen zu fühlen und sich auch so zu verhalten. *„Wenn ich vor meiner Ausbildung manchmal mit alten Menschen mit angehender Demenz sprach, bemühte ich mich gar nicht, mich irgendwie zu verstellen. Ich war vollkommen offen.“ (D1, 4, 26ff., B20)*

**Glück/Leid:**

Frau T. sieht alte Menschen vor der Sozialbetreuungsausbildung grundsätzlich als leidend an und empfindet Mitleid. *„Ich empfand alte Menschen als leidend und hatte Mitleid.“ (D1, 5, 5, B22) „Ich empfand so viel Mitleid.“ (D1, 5, 5f., B22)* Der erfahrene und beobachtbare Verfall der eigenen Großmutter wird als Leid empfunden. Dieses Leid blockiert. *„Mir zerriss dieser Verfall aber fast das Herz.“ (D1, 5, 5, B22)*

**Irritation/Faszination:**

Vor der Sozialbetreuungsausbildung beschreibt Frau T. im Umgang mit der eigenen Großmutter Irritationen. *„Ich war eher verwirrt. Ich wusste ja nicht wirklich, was alte Menschen meinten, wenn sie etwas sagten. Ich war auch verunsichert bezüglich des Wahrheitsgehalts der Aussagen meiner Oma.“ (D1, 5, 13f., B23)*

### 10.1.3 Kategorie drei: Werttheorien

**Zu Werttheorien allgemein:**

Vor der Ausbildung hat Frau T. kein Wissen bezüglich des Umgangs mit beeinträchtigten alten Menschen. Es ist kein Wissen vorhanden. *„Theoretischen Unterricht hatte ich keinen. Auch im Gymnasium nicht.“ (D1, 6, 10f., B28)* Frau T. gibt an, zu Werten nichts sagen zu können. *„Ich hätte nichts sagen können. Gar nicht. Ich hätte keine Ahnung von Werten gehabt.“ (D1, 6, 24, B30)*

Frau T. gibt an, aus Erfahrungen Werte zu gewinnen. *„Vor allem durch Erfahrungen. Wissen hatte ich ja kaum bzw. gar nicht.“ (D1, 9, 48, B45)* Aus persönlicher Betroffenheit mit der dementen Großmutter eignet sich Frau T. Basiswissen bezüglich Demenz an. (vgl. D1, 4, 15ff., B19)

**Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen:**

Ein bekannter Arzt und das Internet vermitteln Wissen zur Demenz. (vgl. D1, 4, 15ff., B19)

**Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Aus persönlichen Erfahrungen ist Selbstbestimmung „gefühlte“ wichtig. Frau T. gibt an, zur Bedeutung des Wortes Selbstbestimmung keine Angaben machen zu können. Wissen um Selbstbestimmung spielt vor der Sozialbetreuungsausbildung keine Rolle. *„Ich wäre also vor der Ausbildung für Selbstbestimmung gewesen. Ich hätte damals dies nicht aus einem Wissen heraus begründet, sondern eher aus dem Gefühl. Jeder Mensch hat doch das Recht für sich zu entscheiden, was für ihn richtig und gut ist. Es wäre für mich eher dieser Weg von unten gewesen.“ (D1, 7, 15ff., B31)*

**Wissen um Integration/Separation/Inklusion:**

Frau T. ist die Bedeutung des Wortes Integration allgemein bekannt. Inklusion wird nicht erwähnt. *„Mir wäre die Bedeutung des Wortes Integration schon bekannt gewesen.“ (D1, 7, 27, B32)* Sie gibt jedoch keine Quelle an. Die Bedeutung von Integration steht in keinem Zusammenhang mit dem eigenen Leben, sondern nährt sich aus dem Umgang mit der Großmutter und den dort gemachten Erfahrungen. (vgl. D1, 7, 27ff., B32) Separation erlebt Frau

T. im Umgang mit der eigenen Großmutter. Separation wird als Abschieben und damit als schrecklich empfunden. Die eigene Betroffenheit nötigt im Umgang mit der Großmutter zur Separation. (vgl. D1, 7, 40f., B34)

**Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Wissen um das Recht auf Bildung wie auch zur Verweigerung des Rechts auf Bildung im Alter ist nicht vorhanden. (vgl. D1, 8, 1ff., B35) *„Das Wort Geragogik kannte ich nicht.“* Aus einem Gefühl heraus gibt Frau T. an: *„Bezüglich der Bildung alter Menschen war ich eher der Meinung, dass das nichts bringt. Ich hätte mir die Frage gestellt, was Bildung und Lernen denn noch bringen soll?“* (D1, 8, 5f., B35)

**Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Wissen um Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ist nicht vorhanden. (vgl. D1, 8, 27f., B37)

Es gibt Erfahrungen mit der Großmutter. Frau T. gibt an, dass die Großmutter einen Freund hatte und dass sie den Umgang der beiden als schön und lieb empfand. Beim Gedanken an Sexualität alter Menschen verspürt Frau T. Abneigung. (vgl. D1, 8, 16ff., B36) *„Dass meine Oma mit diesem Mann vielleicht auch noch schlafen könnte, an das dachte ich damals noch nicht. Erst als ich älter wurde, tauchte diese Möglichkeit in meinem Denken wieder auf. Gegenüber dieser Vorstellung empfand ich aber eine Abneigung.“* (D1, 8, 27ff., B37)

**Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Wissen um Selbstbezogenheit und Nächstenliebe ist vor der Ausbildung nach Angaben von Frau T. nicht vorhanden. Sie tritt aufgrund persönlicher Erfahrungen für Selbstbezogenheit ein. *„Ich hätte es wohl auch so wie meine Oma gemacht und wäre eher für Selbstbezogenheit gewesen. Wissen hatte ich aber dazu keines.“* (D1, 8, 48f., B40) Im Umgang mit der Großmutter erlebt Frau T. dass sich Nächstenliebe in Richtung Selbstbezogenheit verändert. Nach ihren Angaben nährt dies die eigene Selbstbezogenheit. (vgl. D1, 8, 35ff., B38; vgl. D1, 8, 42ff., B39) *„Ich erlebte da bei meiner Oma was Erstaunliches. Meine Oma trachtete früher immer danach, dass es uns gut geht. Das hörte sich dann aber plötzlich auf. Die letzten drei Jahre in unserem Haus, gab es nur mehr sie selbst. Sie schaute nur mehr darauf, dass es ihr gut ging. Sie war richtig verliebt in sich selbst.“* (D1, 8, 35ff., B38)

**Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Wissen um die Achtung des Rechts bzw. die Nicht-Achtung des Rechts auf Leben ist nur bedingt vorhanden. Zu Sterbehilfe hat Frau T. kein Wissen. (vgl. D1, 9, 24, B43; vgl. D1, 9, 19f., B42) *„Da wusste ich gar nichts. Es war für mich auch kein Thema.“* (D1, 9, 24, B43) Frau T. gibt an, zu erleben wie der Vater eines Freundes aufgrund eines Krebsleidens auf eine Palliativstation kommt. Sie lernt durch diese Erfahrungen die Palliativpflege kennen und spricht auch mit der Stationsleitung. Sie gibt an, sich aus diesen Gesprächen Wissen anzueignen. (vgl. D1, 9, 19f., B42) *„Es wurde uns immer genau erklärt, was da jetzt passiert. Ich bekam mein Wissen durch diese Gespräche.“* (D1, 9, 19f., B42)

**Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Frau T. eignet sich beim „Roten Kreuz“ Wissen um Unabhängigkeit wie auch Verbundenheit und Beziehung an. (vgl. D1, 9, 32ff., B44) *„Wissen zur Unabhängigkeit bzw. auch Verbindung hatte ich vielleicht vom Roten Kreuz. Da lernten wir ja auch einiges.“* (D1, 9, 37f., B44) Die Erfahrungen als Begleiterin von beeinträchtigten Jugendlichen ermöglichen für Frau T. die Auseinandersetzung mit Verbundenheit und Unabhängigkeit. Sie sieht primär aus diesen Erfahrungen heraus eine Verbindung und Beziehung für wichtig an. Ihr ist jedoch wichtig, auch der Unabhängigkeit – vor allem nach der Arbeit – Raum zu geben. (vgl. D1, 9, 32ff., B44)

### 10.1.4 Kategorie vier: Werthaltungen

#### **Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

Menschenrechte sind durch die Schule ein Begriff und in die innere Haltung integriert. Aufgrund von Menschenrechten sieht Frau T. die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung aller Menschen als wichtig an. (vgl. D1, 13, 38ff., B58) *„Da hätte ich an Menschenrechte gedacht. Die wären mir damals schon ein Begriff gewesen.“* (D1, 13, 38f., B58) Menschenwürde ist vor der Ausbildung als Wort zwar bekannt. Frau T. sieht jedoch dahinter keine Bedeutung. Menschenwürde ist für Frau T. vom Gefühl her wichtig. Sie gibt an, bei Besuchen der Großmutter im Seniorenheim zu erleben, wie Menschenwürde verletzt wird. Diese Erlebnisse generieren eine Haltung, die sich für Menschenwürde ausspricht. (vgl. D1, 13, 4ff., B56) *„Das war mir immer schon wichtig, auch schon vor meinen Erfahrungen mit der Oma.“* (D1, 13, 15, B56)

#### **Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Aus Erfahrungen mit der eigenen Großmutter ist Selbstbestimmung vor der SAB als eine wichtige Haltung angegeben. Diese Haltung nährt sich aus Vorerfahrungen. (vgl. D1, 10, 28ff., B47; vgl. D1, 10, 41ff., B48) *„Ich wäre eher dafür gewesen, dass sich alte Menschen so lange wie möglich alles selber machen.“* (D1, 10, 49f., B48) *„Da hätte ich an früher gedacht. Selbstbestimmung wäre mir wohl aus meiner Erfahrung wichtig gewesen. Das war immer schon so eine Einstellung gewesen. Ich wuchs einfach mit Selbstbestimmung auf. Meine Mutter war ja wenig zu Hause und ich musste immer viel selbst tun. Daher ist mir dies vielleicht wichtig.“* (D1, 10, 30ff., B47)

#### **Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

Integration in die eigene Familie ist ein aus tradierten Erfahrungen vorhandener Anspruch, der sich nicht einfach abschütteln lässt. Frau T. gibt an, dass sie und vor allem ihre Mutter unter dem Anspruch der Integration leiden, als die Großmutter ins Seniorenheim übersiedelt. (vgl. D1, 11, 27ff., B50) *„Das war wohl auch so ein Anspruch. Meine Mutter wuchs ja mit diesem Anspruch noch weit mehr auf als ich. Ich meine damit den Anspruch, dass Familie eben alles ist!“* (D1, 11, 32ff., B50) Der Anspruch macht betroffen und lässt die Mutter fast zerbrechen. (vgl. D1, 11, 27ff., B50) *„Meine Mutter hätte sich alleine wohl damit hoffnungslos überfordert und kaputt gemacht.“* (D1, 11, 30, B50)

Frau T. gibt an, aus diesen Erfahrungen heraus vor der Sozialbetreuungsausbildung auch eine Haltung zu entwickeln, welche sich an Separation orientiert. Die demente Großmutter genießt es, im Seniorenheim unter ihresgleichen zu sein. (vgl. D1, 11, 14ff., B49) *„Also ich wäre für Separation gewesen, damit die Leute auch mal unter sich sein können. Ich erlebte dies als positiv.“* (D1, 11, 21f., B49)

#### **Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Frau T. orientiert sich nach eigenen Angaben aus Erfahrungen an der Verweigerung des Rechts auf Bildung. Wissen ist dazu keines vorhanden. (vgl. D1, 12, 4ff., B52) *„Da hätte ich wahrscheinlich gesagt, dass das ein Blödsinn ist. Ich erlebte ja, dass ein Mensch sich irgendwann nicht mehr weiter entwickelt, sondern nur mehr Rückschritte macht. Daher wäre das Lernen für mich unnötig gewesen. Wissen hätte ich zum Lernen alter Menschen keines gehabt.“* (D1, 12, 4ff., B52)

#### **Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Die Orientierung an der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter steht als Haltung vor der Ausbildung für Frau T. im Vordergrund. *„Ich hatte da großen Respekt und Toleranz.“* (vgl. D1, 12, 17f., B53) *„Die Oma ist ja auch ein Mensch und auch sie hat Bedürfnisse, die gestillt werden wollen.“* (D1, 12, 17f., B53)



**Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Frau T. gibt an, eine an Nächstenliebe (Helfen) orientierte Grundhaltung zu haben. Diese Haltung nährt sich nach Aussage von Frau T. aus Mitleid und nicht aus Liebe. Sie hilft der Großmutter aus Mitleid und würde auch jedem anderen Menschen aus Mitleid helfen. Mitleid begründet die Haltung zum Helfen. (vgl. D1, 14, 24ff., B62)

**Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Aus Erfahrungen steht die Achtung des Rechts auf Leben im Mittelpunkt. Sterbehilfe macht betroffen. Eine Diskussion mit Schwestern im Seniorenheim beim Besuch der Großmutter nährt diese Haltung. (vgl. D1, 12, 40ff., B55) *„Für mich wäre aktive Sterbehilfe furchtbar gewesen. Ich hätte dies als Wahnsinn empfunden.“* (D1, 12, 40f., B55) Aus einem Gefühl heraus sieht sie es als wichtig an, das Leben alter Menschen nicht in Zahlen zu gießen. Frau T. gibt an, ihre Haltung nicht begründen zu können. (vgl. D1, 15, 4ff., B65)

**Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Eine an Verbundenheit orientierte Haltung ist wichtig. Dies begründet sich in dem, dass alte Menschen nach Angabe von Frau T. „arm“ sind. (vgl. D1, 15, 14ff., B66)

### 10.1.5 Kategorie fünf: Verhalten

**Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Vor der Ausbildung steht nach Angabe von Frau T. korrigierendes Verhalten und damit Fremdbestimmung im Vordergrund. Alten Menschen sind Grenzen zu setzen. Das Verhalten entspringt den Erfahrungen mit der Großmutter. (vgl. D1, 17, 10ff., B76) *„Ich hätte mich wohl eher korrigierend verhalten.“* (D1, 17, 10, B76)

**Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Frau T. gibt an, sich vor der Ausbildung im Sinne der Integration zu verhalten. Sie geht mit einer beeinträchtigten alten Frau spazieren und ermöglicht ihr somit Integration. Ausschlaggebend für dieses Verhalten sind Erfahrungen mit der Großmutter, die sich jedes Mal besser fühlt, wenn sie die eigenen vier Wände verlassen kann. (vgl. D1, 17, 35ff., B78) *„Ich ging dann mit meiner Oma spazieren und es war danach alles viel angenehmer und besser. Aus dieser Erfahrung lernten mein Mutter und auch ich.“* (D1, 17, 40f., B78)

**Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Vor der Sozialbetreuungs-ausbildung sieht Frau T. volkshochschulähnliche Kurse im Seniorenheim als sinnlos an und setzt sich dafür nicht ein. (vgl. D1, 18, 1ff., B79) *„Damals hätte ich dies als ziemlich sinnlos empfunden. Die Leute sind ja nicht ohne Grund in einem Seniorenheim. Da ist doch Lernen schon völlig sinnlos. So hätte ich damals gedacht und mich auch danach verhalten.“* (D1, 18, 1ff., B79)

**Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Zu einer Diskussion um Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter trägt Frau T. bei, dass es sich dabei um ein natürliches Bedürfnis handelt, dass ja nicht immer damit zu tun haben muss, dass Menschen miteinander schlafen. Manchmal genügt das Gefühl von Geborgenheit und Nähe. (vgl. D1, 18, 10ff., B80)

**Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Frau T. verhält sich vor der Sozialbetreuungs-ausbildung mit Blick auf Kolleginnen, die es zu vertreten gilt im Sinne der Nächstenliebe und des Helfens. Diese Hilfe muss jedoch auf Gegenseitigkeit beruhen. (vgl. D1, 18, 20ff., B81) *„Es wäre für mich auch darauf angekommen, was von den anderen Menschen zurückkommt. Grundsätzlich hätte ich aber Kolleginnen und Kollegen vertreten.“* Aus Mitleid setzt sie sich zu einer alten weinenden Frau und verhält sich

im Sinne der Nächstenliebe. (vgl. D1, 18, 39f., B83) *„Diese Frau hätte mir total leid getan.“* (D1, 18, 39, B83)

#### **Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau T. gibt an, sich bei einer Diskussion bezüglich des Lebensrechts alter Menschen einzubringen und für die Achtung des Rechts auf Leben einzutreten. Sie begründet dieses Verhalten mit dem eigenen Altern. (vgl. D1, 18, 30ff., B82) *„Ich wäre dafür eingetreten zu sagen, dass auch ältere, beeinträchtigte Menschen genauso das Recht zu leben haben wie wir, auch wenn diese mehr Hilfe und Unterstützung benötigen und andere Bedürfnisse haben als wir. Wir jetzt Jungen sind ja vielleicht auch mal in derselben Lage. Da wäre ich dann ja auch dankbar, wenn sich jemand für mich einsetzt.“* (D1, 18, 30ff., B82)

### **10.1.6 Kategorie sechs: Konkretes Handeln**

#### **Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Vor der Ausbildung setzt sich Frau T. konkret für die Selbstbestimmung einer alten Dame ein. Sie erlebt den Konflikt mit der Pflegedienstleitung, welche den Auftrag gibt, der langsamen, aber selbstständigen Dame das Essen einzugeben. Frau T. gibt an, dieser Anordnung zu widersprechen. Diese Anordnung empört und macht betroffen, wird aber auch durch eine Fernsehdokumentation als falsch erkannt. Frau T. gibt an, dass es falsch ist, den Menschen die Selbstständigkeit zu nehmen, da man ihnen damit Kompetenzen wegnimmt. (vgl. D1, 19, 12ff., B85) *„Dann hätte ich sie gefragt, ob sie vielleicht den falschen Beruf gewählt hat? Das hätte ich gemacht. (...) Der alten Frau da zu helfen, wäre ja keine gute Idee. Man nimmt ihr ja etwas weg, was sie noch kann. Und das wäre nicht gut. Das hätte ich damals schon gesagt. Ich sah auch vor der Ausbildung mal eine Dokumentation im Fernsehen. Da sah ich auch einige Ausschnitte bezüglich des Ankleidens. Die alten Menschen haben ja den ganzen Tag Zeit sich mit den Knöpfen zu spielen. Warum soll man ihnen da das Ankleiden abnehmen?“* (D1, 19, 12ff, B85)

#### **Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Frau T. fährt mit einer alten Dame nicht zu einem Rockkonzert. Sie entspricht dem Wunsch der alten beeinträchtigten Frau nicht, da sie Angst hat. (vgl. D1, 19, 27ff., B86) *„Wenn ich ehrlich bin, wäre ich damals wohl nicht gefahren. (...) Ich hätte Angst gehabt, dass da was passiert und hätte diese Verantwortung nicht tragen wollen.“* (D1, 19, 27ff., B86) Sie geht mit alten beeinträchtigten Menschen zusammen mit Kindern aus dem Kindergarten auch nicht in einen Tierpark. Der Anblick alter Menschen ist Kindern nicht zumutbar. (vgl. D1, 20, 1ff., B88) *„Von dem hätte ich nicht viel gehalten. Ich hätte mich da an die Erfahrungen mit meiner Oma zurück erinnert. Am Schluss war sie ja schon ziemlich schlecht beisammen und wenn ich mir da vorgestellt hätte, dass das Kindergartenkinder mit ansehen müssen?“* (D1, 20, 1ff., B88)

#### **Handeln bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Sie findet es vor der Ausbildung toll, im Seniorenheim einen PC-Kurs anzubieten. Das ist besser, als den ganzen Tag herum zu sitzen und den ganzen Tag aus dem Fenster zu sehen. (vgl. D1, 19, 37ff., B87) *„Ja, das hätte ich gemacht. Ich hätte das als toll empfunden.“* (vgl. D1, 19, 37, B87) Frau T. begleitet einen Mann mit beginnender Demenz trotz Widerstandes eines Kollegen zum PC-Kauf. (vgl. D1, 20, 29ff., B90) *„Ich hätte ihn zum Einkauf begleitet. Mit dem Kollegen hätte ich wohl gestritten. Das hätte ich schon gemacht. Zum Kollegen hätte ich gesagt, dass ja nichts dagegen spricht.“* (D1, 20, 29ff., B90)

#### **Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Den Wunsch eines alten beeinträchtigten Mannes nach Kontaktaufnahme zu einer Prostituierten kommt Frau T. selbst nicht nach, um nicht in „Teufels Küche“ zu kommen. Sie begrün-

det ihr Handeln mit Angst. Das Handeln sieht sie aber auch in der Erfahrung begründet, dass Sexualität im Seniorenheim ein Tabu ist. (vgl. D1, 20, 41ff. B91) *„Wenn der Mann aber ausgerechnet mich gefragt hätte, hätte ich mich das trotzdem nicht getraut. Ich wusste ja, dass Sexualität im Seniorenheim ein Tabu ist. Mir erzählte die Mama von meinem Ex-Freund ja diesbezüglich auch einiges.“* (D1, 20, 43ff. B91)

**Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Aus einem Gefühl heraus setzt sich Frau T. vor der Ausbildung zu einer sterbenden Frau, die ihre Hand nicht loslässt und verzichtet auf das eigene Pausenrecht. (vgl. D1, 21, 7f., B92)

**Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau T. reagiert auf Angehörige, die das Leben ihrer Verwandten im Seniorenheim als sinnlos empfinden nicht. Der Zustand der Angehörigen gebietet ihr zu Schweigen. Sie ist aber da, um zuzuhören. (vgl. D1, 21, 15ff., B93) *„Ich hätte da nichts darauf gesagt. Wenn das ein Angehöriger sagt, dann kann ich mir vorstellen, dass der selber ja ganz fertig mit den Nerven ist. Wenn ich so fertig mit den Nerven wäre, dann würde ich ja auch nur jemanden zum Zuhören wollen. Kommentare sind da meist ja überflüssig. Ich hätte nicht dagegen geredet, da es ja auch irgendwo stimmt. So aus dem Gefühl heraus hätte ich geschwiegen.“* (D1, 21, 15ff., B93)

**Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Frau T. nimmt vor der Ausbildung das Angebot einer alten Dame nicht an, den Enkel zu bitten ein Stück Kuchen mitzubringen. Sie gibt an, dass ihr das zu eng ist. *„Mir wäre das vom Gefühl her zu eng geworden.“* (D1, 21, 29, B94)

### 10.1.7 Kategorie sieben: Evaluation

**Persönliche Erwartungen:**

Frau T. erwartet sich von der Ausbildung vor allem, etwas zu lernen. Sie sagt, dass ihr dabei der Theorie- wie Praxisbezug wichtig ist. Sie will den Umgang mit alten Menschen in unterschiedlichen Situationen erlernen. (vgl. D1, 21, 41ff., B95)

**Erwartungen mit Blick auf die Arbeit:**

Frau T. macht keine Angaben zu Erwartungen mit Blick auf die Arbeit.

**Erwartungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:**

Frau T. sieht mit Blick auf die Klientinnen und Klienten vor allem als wichtig an, dass die mit ihrem eigenen Tun eine Freude haben und zufrieden sind. (vgl. D1, 22, 1ff., B97)

**Wertekonflikte/Wertedilemmata:**

Wertekonflikte bereiten Frau T. vor der Ausbildung Schwierigkeiten. Sie mag Menschen nicht, die wegen jeder Kleinigkeit jammern. Sie versteht das nicht, angesichts der eigenen Erfahrung mit dem verstorbenen Vater. Unzufriedene Menschen schaffen einen Konflikt, da diese die eigene Zufriedenheit untergraben. (vgl. D1, 22, 36ff., B103)

Die Erfahrung einer gescheiterten Liebesbeziehung mit dem Ex-Freund stellt ein Wertedilemma dar. Sie gibt an, dass sich die Werte des früheren Freundes im Vergleich zu den eigenen in einem längeren Prozess in verschiedene Richtungen veränderten. Am Anfang sind die Werte ähnlich, aber dann entwickelt sich Frau T. stark, was zum Beziehungsbruch führt. (vgl. D1, 24, 6ff., B110)

Bei einer Ferienarbeit wirbt Frau T. Kunden/innen für eine Einrichtung, die sich für Kinder engagiert. Im Nachhinein erfährt sie, dass diese Einrichtung hohe Summen für die Verwaltung heranzieht, anstatt das Geld – wie versprochen – den Kindern zugutekommen zu lassen. Sie gibt an, von diesem Konflikt sehr betroffen zu sein. (vgl. D1, 24, 45ff., B114) *„Da*

*war ich betroffen und sauer. Nach einer Woche zog ich die Konsequenzen und kündigte.“ (D1, 24, 49f., B114)*

#### **Wertegleichklang:**

Frau T. gibt an, dass Werte abhängig von Situationen sind, sie jedoch Wertegleichklang nie so richtig erlebt. (vgl. D1, 22, 47ff., B104) *„Ich kann mich aber auch nicht erinnern, dass ich jemandem begegnet wäre, dessen Werte so richtig zu meinen gepasst hätten.“ (D1, 22, 50f., B104)*

#### **Bedeutung von Werten:**

Aus dem Gefühl heraus sind Werte für Frau T. wichtig, sie gibt aber an, dazu vor der Sozialbetreuungs-ausbildung nichts sagen zu können. (vgl. D1, 23, 46f., B109) *„Ich hätte schon gesagt, dass ein Wissen um Werte wichtig ist. Begründen hätte ich es nur aus meinem Gefühl her können.“ (D1, 23, 46, B109)*

Nach Angabe von Frau T. machen Werte jedoch nicht immer glücklich, da sie nicht selten Konflikte mit anderen Menschen verursachen. (vgl. D1, 23, 34ff., B108) *„Wenn man eine Grundeinstellung zu einer Sache hat und einem diese Sache wichtig ist, dann ist es ein Problem wenn man permanent damit konfrontiert ist, dass alle anderen das für einen Blödsinn halten. Dann fragt man sich irgendwann, ob man sich dieser Werte nicht entledigen sollte. Diese behindern einen ja und es kommt zu Konflikten wie Problemen. Ich würde jetzt nichts sagen, dass ich gewisse Werte ganz hätte abschütteln wollen, aber vielleicht stellte ich manche auch mal in den Hintergrund.“ (D1, 23, 34ff., B108)*

#### **Wertanbindung an christliches Fundament:**

Eine christliche Beheimatung ist vor der Ausbildung nach Angaben von Frau T. bedeutungslos. Der persönliche Glaube ist als wichtig beschrieben, jedoch nicht konfessionell festgelegt. (vgl. D1, 25, 15ff., B116)

#### **Wertevermittlung:**

Frau T. macht zur erwünschten Wertevermittlung in der bevorstehenden Ausbildung keine Angaben. *„Da wäre mir wohl nichts eingefallen“ (D1, 25, 8, B115)*

#### **Interviewevaluation:**

Das Interview beschreibt Frau T. als einen wichtigen Selbstreflexionsprozess, der die eigene Entwicklung im Fokus hat. Sie gibt an, dass das Interview sie noch weiter beschäftigen wird. *„Ich empfand das Interview als großartige Selbstreflexion vor allem mit Blick auf meine eigene Entwicklung.“ (D1, 25, 28ff., B118)*

## **10.2 Interpretative Sicht**

### **Im Folgenden steht die These 1 im Vordergrund:**

Persönliche Werte angehender Sozialbetreuer/innen stellen die *Ausgangsbasis* für die Entstehung bzw. Veränderung von Werten in der Situation der Sozialbetreuungs-ausbildung dar. **(Wertebasis)**

### **10.2.1 Kategorie eins: Interpretationen zur Biografie**

#### **Erfahrungen mit alten Menschen:**

Vor der Ausbildung gibt es **Erfahrungen mit der eigenen pflegebedürftigen Großmutter**. Frau T. erlebt als Zwölfjährige die Pflege der dementen Frau durch die Mutter in der eigenen Wohnung. Als die Demenz stärker wird, kommt die Großmutter ins Pflegeheim. (vgl. D1, 2, 44ff., B11) *„Meine Mutter pflegte zu Hause lange Zeit meine Oma. Ich war da natürlich mitten drinnen in diesem Geschehen. Das ging eine lange Zeit so, ungefähr fünf Jahre. Ich half meiner Oma so gut es ging bei den Einkäufen oder begleitete sie bei den Besuchen zum*

*Grab meines Vaters. Dann wurde es immer schlimmer und sie kam ins Altenheim.*“ (D1, 2, 44ff., B11) Andere Erfahrungen mit beeinträchtigten alten Menschen macht Frau T. nicht. *„Mit anderen alten Menschen, außer meiner Oma, machte ich keine Erfahrungen.“* (D1, 3, 39f., B16)

Neben den persönlichen Erfahrungen mit der zu betreuenden Großmutter **bekommt Frau T. durch die Mutter des Ex-Freundes vermehrt Kontakt und Einblick in die Seniorenarbeit**, da diese in einem Seniorenheim arbeitet. **Diese Arbeitsberichte motivieren.** (vgl. D1, 7, 40f., B69)

#### **Interpretationen zur Bildungsbedeutung in der Herkunftsfamilie:**

**Bildung ist** in der Herkunftsfamilie **wichtig und bedeutend.** (vgl. D1, 1, 39ff., B5)

*„Meine ganzen Verwandten, also meine Cousins und Cousinen, maturierten und studierten. Das war auch ein Grund, warum meine Mutter ein wenig enttäuscht war, als ich die Schule abbrach.“* (D1, 1, 39ff., B5)

#### **Interpretationen zu Ausbildungsmotiven:**

**Das „schlechte Gewissen“ bezüglich der eigenen Großmutter spielt als Ausbildungsmotiv eine große Rolle.** Die Übersiedlung der Großmutter in ein Seniorenheim wird als „Abschieben“ empfunden, welches sich in Form eines „schlechten Gewissens“ äußert. Frau T. empfindet einen betreffen machenden Konflikt bezüglich der Normen ihrer Herkunft und den realen Gegebenheiten bei der Pflege der Großmutter, die nicht mehr zu schaffen sind. Dieser Konflikt motiviert – sozusagen als Wiedergutmachung - eine Sozialbetreuungsausbildung zu beginnen. (D1, 15, 31ff., B68; vgl. D1, 7, 40f., B34) *„Es war wahrscheinlich auch das schlechte Gewissen meiner Oma gegenüber an der Berufswahl beteiligt. Das spielte sicher eine Rolle.“* (D1, 15, 34ff., B68) *„Ja, eigentlich schon. Ich empfand das damals wirklich so. Meine Mutter und ich hatten ja so ein schlechtes Gewissen. Es ging aber nicht mehr. (fühlbar betroffen)“* (D1, 7, 40f., B34)

**Ein weiteres Motiv ist der Wunsch mit Menschen zu arbeiten, aber auch das Ideal, einen Teil dazu beizutragen, dass alte Menschen sich als wertvoll empfinden.** (vgl. D1, 23, 23ff., B107) *„Ich wollte alten Menschen das Gefühl vermitteln, dass es in der Gesellschaft Menschen gibt die ganz und gar nicht glauben, dass alte Menschen wertlos sind, auch wenn alte Menschen jetzt nicht mehr so viel zur Gesellschaft beitragen können.“* (D1, 23, 26ff., B107)

### **10.2.2 Kategorie zwei: Interpretationen zu affektiver Betroffenheit/ Wertschätzung**

#### **Allgemeine Interpretationen zur affektiven Betroffenheit und Wertschätzung:**

**Vor der Ausbildung steht persönliche Betroffenheit stark im Vordergrund. Die Betroffenheit diktiert als Norm das Handeln.** Frau T. besucht die Großmutter im Seniorenheim aus Betroffenheit nicht mehr. Dieses Handeln entspricht jedoch nicht den Normen der Erziehung. (vgl. D1, 3, 15ff., B14) *„Heute bereue ich, dass ich sie im Seniorenheim so selten besuchte. Ich schaffte es nicht, dem Verfall zuzusehen.“* (D1, 2, 48f., B11) *„Wahrscheinlich war es tatsächlich ein Schockzustand. Mich erschreckte dieser Abbau im Alter. Ich konnte mich auch kaum mit meiner Oma unterhalten. Sie baute plötzlich stark ab.“* (D1, 3, 15ff., B14) *„Am Anfang besuchte ich sie ja noch manches Mal. Dann wurden diese aber immer weniger. Ich suchte Ausreden, um meine Oma nicht besuchen zu müssen. So schob ich oft die Schule und manch anderes vor. \* (denkt nach) Dann kam plötzlich der Anruf vom Seniorenheim und mein erster Gedanke war: „Warum besuchte ich meine Oma nicht öfter?“ (fragend und nachdenklich)* (D1, 3, 7ff., B13)

**Lustlosigkeit und Aggressionen der Großmutter verstärken die Betroffenheit**, wie auch generell die Geschichten alter Menschen. (vgl. D1, 5, 38ff., B25; vgl. D1, 4, 33ff., B21)

**Interpretationen zu Angst/Freude:**

**Vor der Ausbildung steht Angst im Vordergrund.** Aufgrund der eigenen Erfahrung mit der Großmutter kommt Angst auf, auch einmal so zu werden wie die Großmutter. „*Mir ging es eigentlich so, dass ich vor allem bei dementen Menschen Angst empfand. Ich münzte das dann immer auf mich und hatte Angst, auch einmal so zu werden.*“ (D1, 2, 39f., B10)

**Interpretationen zu Ästhetik/Anästhetik:**

**Ekel spielt vor der Ausbildung keine Rolle.** „*Ich empfand alte oder auch behinderte Menschen nie als unästhetisch oder ekelig. (bestimmt)*“ (D1, 3, 26, B15) Mit Blick auf Geschlechtsverkehr alter Menschen ist jedoch von Abneigung die Rede. (vgl. D1, 8, 16ff., B36)

**Interpretationen zu Distanz/Nähe:**

Distanz steht vor der Ausbildung im Vordergrund. **Die anfängliche Nähe wird durch den zunehmenden Verfall der Großmutter zu Distanz. Die Betroffenheit regiert** und lässt Distanz entstehen. „*Die anfängliche Nähe wurde zur Distanz.*“ (D1, 4, 2, B17) „*Heute sehe ich das in diesem Abbauprozess begründet. Je mehr meine Oma abbaute, desto mehr Distanz empfand ich. Ich fühlte mich so hilflos. \* Ich konnte ihr einfach nicht helfen. Als sie mich dann nicht einmal mehr erkannte, empfand ich das wie einen Schlag ins Gesicht.*“ (D1, 4, 3ff., B17)

**Interpretationen zu Offenheit/Verschlossenheit:**

**Offenheit steht vor der Ausbildung im Vordergrund.** Frau T. fühlt sich grundsätzlich offen gegenüber alten Menschen. „*Wenn ich vor meiner Ausbildung manchmal mit alten Menschen mit angehender Demenz sprach, bemühte ich mich gar nicht, mich irgendwie zu verstellen. Ich war vollkommen offen.*“ (D1, 4, 26ff., B20)

**Interpretationen zu Glück/Leid:**

Alte Menschen sind vor der Sozialbetreuungs-ausbildung grundsätzlich als leidend angesehen. Daraus resultiert Mitleid. „*Ich empfand alte Menschen als leidend und hatte Mitleid.*“ (D1, 5, 5, B22) „*Ich empfand so viel Mitleid.*“ (D1, 5, 5f., B22) **Der erfahrene und beobachtbare Verfall der eigenen Großmutter wird als Leid empfunden. Dieses Leid blockiert.** „*Mir zerriss dieser Verfall aber fast das Herz.*“ (D1, 5, 5, B22)

**Interpretationen zu Irritation/Faszination:**

**Irritation und Verunsicherung stehen vor der Ausbildung im Vordergrund. Dies resultiert aus den Demenzerfahrungen mit der Großmutter.** „*Ich war eher verwirrt. Ich wusste ja nicht wirklich, was alte Menschen meinten, wenn sie etwas sagten. Ich war auch verunsichert bezüglich des Wahrheitsgehalts der Aussagen meiner Oma.*“ (D1, 5, 13f., B23)

### 10.2.3 Kategorie drei: Interpretationen zu Werttheorien

**Interpretationen zu Werttheorien allgemein:**

Vor der Ausbildung ist **kein oder nur minimales Wissen bezüglich des Umgangs mit beeinträchtigten alten Menschen vorhanden.** „*Theoretischen Unterricht hatte ich keinen. Auch im Gymnasium nicht.*“ (D1, 6, 10f., B28) **Der Wertbegriff ist unbekannt.** „*Ich hätte nichts sagen können. Gar nicht. Ich hätte keine Ahnung von Werten gehabt.*“ (D1, 6, 24, B30)

**Frau T. gibt an, primär aus Erfahrungen Werte zu gewinnen.** „*Vor allem durch Erfahrungen. Wissen hatte ich ja kaum bzw. gar nicht.*“ (D1, 9, 48, B45) Die persönliche Betroffenheit mit der Großmutter, aber auch dem Krebsleiden eines Bekannten lässt nach manchen Aspekten von Demenz und Palliativpflege fragen. (vgl. D1, 4, 15ff., B19; vgl. D1, 9, 19f., B42) Beim Roten Kreuz erlangt Frau T. Basiswissen zum Wert der Nächstenliebe. Es stehen je-

doch auch beim Roten Kreuz die lehrreichen Erfahrungen im Vordergrund. (vgl. D1, 9, 32ff., B44)

**Interpretationen zum Wissen um Krankheiten und Beeinträchtigungen:**

Die persönliche Betroffenheit mit der Großmutter steigert die Wissbegierde. Frau T. eignet sich übers Internet und über einen bekannten Arzt Wissen zur Demenz an. (vgl. D1, 4, 15ff., B19)

**Interpretationen zum Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Frau T. ist zwar für den Wert der Selbstbestimmung, Wissen hat sie dazu aber keines. Sie gibt an, die Bedeutungen bezüglich des Werts der Selbstbestimmung aus dem Leben zu schöpfen.

**Interpretationen zum Wissen um Integration/Separation/Inklusion:**

Die Bedeutung des **Integrationsbegriffs ist allgemein bekannt**, es kann jedoch keine Quelle angegeben werden. *„Mir wäre die Bedeutung des Wortes Integration schon bekannt gewesen.“* (D1, 7, 27, B32) Reflektierte Erfahrungen gibt es dazu keine. (vgl. D1, 7, 27ff., B32) Die **Integration der Großmutter** in die eigene Familie ist **ein großer, unreflektierter Wert, der sich aus den Traditionen der Herkunftsfamilie nährt. Separation macht betroffen und ist dennoch notwendig, um sich selbst zu schützen.** Separation erlebt Frau T. im Umgang mit der eigenen Großmutter. Separation wird als Abschieben und damit als schrecklich empfunden. Die eigene Betroffenheit nötigt im Umgang mit der Großmutter zur Separation. (vgl. D1, 7, 40f., B34)

**Interpretationen zum Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Wissen um das Recht auf Bildung wie die Verweigerung des Rechts auf Bildung im Alter **spielt keine Rolle** und ist unbekannt. (vgl. D1, 8, 1ff., B35) *„Das Wort Geragogik kannte ich nicht.“*

Aus einem Gefühl heraus gibt Frau T. an: *„Bezüglich der Bildung alter Menschen war ich eher der Meinung, dass das nichts bringt. Ich hätte mir die Frage gestellt, was Bildung und Lernen denn noch bringen soll?“* (D1, 8, 5f., B35)

**Interpretationen zum Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

**Wissen um Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ist nicht vorhanden.** (vgl. D1, 8, 27f., B37)

Es gibt jedoch Erfahrungen mit der Großmutter und deren gelebter Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität, die Frau T. als schön empfindet. **Beim Gedanken an Geschlechtsverkehr alter Menschen verspürt Frau T. jedoch eine gewisse Abneigung.** (vgl. D1, 8, 16ff., B36) Der Wert der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ist halbherzig vertreten. *„Dass meine Oma mit diesem Mann vielleicht auch noch schlafen könnte, an das dachte ich damals noch nicht. Erst als ich älter wurde, tauchte diese Möglichkeit in meinem Denken wieder auf. Gegenüber dieser Vorstellung empfand ich aber eine Abneigung.“* (D1, 8, 27ff., B37)

**Interpretationen zum Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe ist vor der Ausbildung nicht vorhanden. Frau T. tritt für Selbstbezogenheit ein. *„Ich hätte es wohl auch so wie meine Oma gemacht und wäre eher für Selbstbezogenheit gewesen. Wissen hatte ich aber dazu keines.“* (D1, 8, 48f., B40) Im Umgang mit der Großmutter erlebt Frau T., dass sich **Nächstenliebe in Richtung Selbstbezogenheit verändert. Diese Erfahrung nährt die eigene Selbstbezogenheit.** (vgl. D1, 8, 35ff., B38; vgl. D1, 8, 42ff., B39) *„Ich erlebte da bei meiner Oma was Erstaunliches. Meine Oma trachtete früher immer danach, dass es uns gut geht. Das hörte sich dann aber plötzlich auf. Die letzten drei Jahre in unserem Haus, gab es nur mehr sie selbst. Sie schaute nur mehr darauf, dass es ihr gut ging. Sie war richtig verliebt in sich selbst.“* (D1,

8, 35ff., B38)

**Interpretationen zum Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

**Wissen um die Achtung des Rechts bzw. die Nicht-Achtung des Rechts auf Leben ist nur bedingt vorhanden.** Zu Sterbehilfe hat Frau T. kein Wissen. Sie lernt jedoch einiges zur Achtung des Rechts auf Leben durch Gespräche, die sich im Zuge von Erfahrungen ergeben. (vgl. D1, 9, 24, B43; vgl. D1, 9, 19f., B42) *„Da wusste ich gar nichts. Es war für mich auch kein Thema.“* (D1, 9, 24, B43) Frau T. erlebt, wie der Vater eines Freundes aufgrund eines Krebsleidens auf eine Palliativstation kommt. Sie lernt durch diese Erfahrungen die Palliativpflege kennen und spricht auch mit der Stationsleitung. **Diese Gespräche generieren Wissen und Reflexion.** (vgl. D1, 9, 19f., B42) *„Es wurde uns immer genau erklärt, was da jetzt passiert. Ich bekam mein Wissen durch diese Gespräche.“* (D1, 9, 19f., B42)

**Interpretationen zum Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Durch die Tätigkeit beim „Roten Kreuz“ eignet sich Frau T. Wissen um Unabhängigkeit wie auch Verbundenheit und Beziehung an. (vgl. D1, 9, 32ff., B44) *„Wissen zur Unabhängigkeit bzw. auch Verbindung hatte ich vielleicht vom Roten Kreuz. Da lernten wir ja auch einiges.“* (D1, 9, 37f., B44)

Die Erfahrungen als Begleiterin von beeinträchtigten Jugendlichen generieren die Auseinandersetzung mit Verbundenheit und Unabhängigkeit. **Aus diesen Erfahrungen heraus ist eine Verbindung und Beziehung wichtig, jedoch auch der Unabhängigkeit – vor allem nach der Arbeit – Raum zu geben.** (vgl. D1, 9, 32ff., B44)

#### **10.2.4 Kategorie vier: Interpretationen zu Werthaltungen**

Grundsätzlich fällt auf, dass **Werthaltungen primär aus Erfahrungen** und der damit verbundenen Betroffenheit entstehen.

**Interpretationen zur Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

**Menschenrechte sind durch die Schule ein Begriff und in die innere Haltung integriert.** Aufgrund der Menschenrechte ist die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung aller Menschen wichtig. (vgl. D1, 13, 38ff., B58) *„Da hätte ich an Menschenrechte gedacht. Die wären mir damals schon ein Begriff gewesen.“* (D1, 13, 38f., B58)

**Menschenwürde ist vor der Ausbildung als Wort zwar bekannt, aber nicht wirklich in ihrer Bedeutung bekannt.** Grund dafür sind Besuche bei der Großmutter im Seniorenheim, bei denen Frau T. erlebt, dass Menschenwürde verletzt ist. **Sie reflektiert den Begriff der Menschenwürde zwar nicht, verspürt diese aber in Form von Unwohlsein, angesichts der Zustände. Diese Erlebnisse generieren eine Haltung die sich für Menschenwürde ausspricht.** (vgl. D1, 13, 4ff., B56) *„Ich erlebte aber, dass Gleichwertigkeit und auch Gleichberechtigung nicht immer so gelebt wird. Im Seniorenheim erlebte ich, dass die Menschen nicht ernst genommen wurden. Manchmal wurden auch die Bedürfnisse komplett ignoriert. Wenn beispielsweise jemand läutete, weil er auf die Toilette musste, dann tranken die Pfleger und Pflegerinnen noch ihre Tasse Kaffee zu Ende oder rauchte die Zigarette aus. Das bekam ich bei meinen Besuchen bei der Großmutter manchmal mit. Das war für mich psychische Gewalt und hat mit Gleichberechtigung oder Gleichwertigkeit nicht viel zu tun.“* (D1, 13, 7ff., B56)

**Interpretationen zur Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

**Aus persönlichen Erfahrungen ist Selbstbestimmung eine wichtige, vorreflexive Haltung.** (vgl. D1, 10, 28ff., B47; vgl. D1, 10, 41ff., B48) *„Ich wäre eher dafür gewesen, dass sich alte Menschen so lange wie möglich alles selber machen.“* (D1, 10, 49f., B48)

**Interpretationen zur Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

**Der Werthaltung der Integration wandelt sich und wird durch den Wert der Separation**



**ergänzt und erweitert.** Integration in die eigene Familie ist ein aus tradierten Erfahrungen vorhandener Anspruch, der sich nicht einfach abschütteln lässt. **Der gefühlte Anspruch der Integration lässt Leid entstehen, als die Großmutter ins Seniorenheim übersiedelt.** (vgl. D1, 11, 27ff., B50) *„Das war wohl auch so ein Anspruch. Meine Mutter wuchs ja mit diesem Anspruch noch weit mehr auf als ich. Ich meine damit den Anspruch, dass Familie eben alles ist!“* (D1, 11, 32ff., B50) **Die gefühlte Norm macht betroffen und lässt die Mutter fast zerbrechen.** (vgl. D1, 11, 27ff., B50) *„Meine Mutter hätte sich alleine wohl damit hoffnungslos überfordert und kaputt gemacht.“* (D1, 11, 30, B50) **Aus weiteren Erfahrungen gewinnt Frau T. eine Haltung der Separation.** Die demente Großmutter genießt es, im Seniorenheim unter ihresgleichen zu sein. (vgl. D1, 11, 14ff., B49) *„Also ich wäre für Separation gewesen, damit die Leute auch mal unter sich sein können. Ich erlebte dies als positiv.“* (D1, 11, 21f., B49)

#### **Interpretationen zur Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

**Die Verweigerung des Rechts auf Bildung steht als gefühlte Haltung im Vordergrund. Wissen ist dazu keines vorhanden. Die Haltung kann nicht begründet werden.** (vgl. D1, 12, 4ff., B52)

*„Da hätte ich wahrscheinlich gesagt, dass das ein Blödsinn ist. Ich erlebte ja, dass ein Mensch sich irgendwann nicht mehr weiter entwickelt, sondern nur mehr Rückschritte macht. Daher wäre das Lernen für mich unnötig gewesen. Wissen hätte ich zum Lernen alter Menschen keines gehabt.“* (D1, 12, 4ff., B52)

#### **Interpretationen zur Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

**Die Orientierung an der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter steht als Haltung vor der Ausbildung im Vordergrund. Dafür sind die Erfahrungen mit der Großmutter maßgeblich.** *„Ich hatte da großen Respekt und Toleranz.“* (vgl. D1, 12, 17f., B53) *„Die Oma ist ja auch ein Mensch und auch sie hat Bedürfnisse, die gestillt werden wollen.“* (D1, 12, 17f., B53)

#### **Interpretationen zur Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

**Nächstenliebe (Helfen) ist als Grundhaltung maßgeblich. Diese Haltung nährt sich aus Mitleid und nicht aus Liebe.** Man könnte diesen so vertretenen Wert also durchaus „Nächstenmitleid“ nennen. Aus Mitleid hilft Frau T. jedem Menschen, nicht nur der Großmutter. Mitleid begründet die Haltung zum Helfen. (vgl. D1, 14, 24ff., B62)

#### **Interpretationen zur Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

**Die Achtung des Rechts auf Leben steht aus einem Gefühl heraus als Orientierung im Vordergrund. Sterbehilfe hingegen macht betroffen.** Eine Diskussionserfahrung mit Schwestern im Seniorenheim beim Besuch der Großmutter nährt diese Haltung. (vgl. D1, 12, 40ff., B55) *„Für mich wäre aktive Sterbehilfe furchtbar gewesen. Ich hätte dies als Wahnsinn empfunden.“* (D1, 12, 40f., B55) Das Leben alter Menschen lässt sich aus einem Gefühl heraus nicht in Zahlen gießen. **Frau T. kann ihre Haltung nicht begründen.** (vgl. D1, 15, 4ff., B65)

#### **Interpretationen zur Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheit/Beziehung:**

**Die Orientierung an Verbundenheit und Beziehung ist wichtig. Grundlage dafür ist wieder das empfundene Mitleid.** Frau T. geht eine Verbindung und Beziehung aus Mitleid ein. (vgl. D1, 15, 14ff., B66) *„Ich wäre für eine engere Bindung gewesen. Ich hätte die alten Menschen ja als „arm“ gesehen und es wäre mir wichtig gewesen, dass man sich mit ihnen beschäftigt. Das wäre meine Haltung gewesen. (bestimmt)“* (D1, 15, 14ff., B66)

## 10.2.5 Kategorie fünf: Interpretationen zum Verhalten

### Interpretationen zum Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:

**Vor der Ausbildung steht korrigierendes Verhalten und damit Fremdbestimmung im Vordergrund.** Alten Menschen sind Grenzen zu setzen. Das Verhalten entspringt den Erfahrungen mit der Großmutter. (vgl. D1, 17, 10ff., B76) *„Ich hätte mich wohl eher korrigierend verhalten.“* (D1, 17, 10, B76)

**Dies ist ein Widerspruch zur angegebenen Werthaltung:** *„Ich wäre eher dafür gewesen, dass sich alte Menschen so lange wie möglich alles selber machen.“* (D1, 10, 49f., B48)

### Interpretationen zum Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:

**Frau T. verhält sich vor der Ausbildung im Sinne der Integration.** Sie geht mit einer beeinträchtigten alten Frau spazieren und ermöglicht ihr somit Integration. Ausschlaggebend für dieses Verhalten sind Erfahrungen mit der Großmutter, der es jedes Mal besser geht, wenn sie die eigenen vier Wände verlassen kann. (vgl. D1, 17, 35ff., B78) *„Ich ging dann mit meiner Oma spazieren und es war danach alles viel angenehmer und besser. Aus dem lernen mein Mutter und auch ich.“* (D1, 17, 40f., B78) **Separation spielt im Verhalten keine Rolle.**

### Interpretationen zum Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:

**Volkshochschulähnliche Kurse bietet Frau T. im Seniorenheim nicht an, da sie solche Kurse als sinnlos empfindet.** (vgl. D1, 18, 1ff., B79) *„Damals hätte ich dies als ziemlich sinnlos empfunden. Die Leute sind ja nicht ohne Grund in einem Seniorenheim. Da ist doch Lernen schon völlig sinnlos. So hätte ich damals gedacht und mich auch danach verhalten.“* (D1, 18, 1ff., B79) **Dieses Verhalten entspricht der angegebenen Werthaltung.**

### Interpretationen zum Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:

**In eine Diskussion bezüglich der Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter bringt sich Frau T. ein.** Sie argumentiert mit dem natürlichen Bedürfnis alter Menschen nach Geborgenheit und Nähe, und will dies als Erweiterung von Geschlechtsverkehr ansehen. (vgl. D1, 18, 10ff., B80) *„Außerdem bedeutet Sexualität ja nicht immer gleich, mit jemandem zu schlafen.“* (D1, 181ff., B80) **Dieses Verhalten entspricht der angegebenen Werthaltung.**

### Interpretationen zum Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):

Frau T. verhält sich im Sinne der Nächstenliebe. Sie vertritt Kolleginnen und Kollegen, sofern dies auf Gegenseitigkeit beruht. (vgl. D1, 18, 20ff., B81)

**Im Verhalten steht Mitleid im Vordergrund, was der angegebenen Werthaltung entspricht.** So setzt sie sich zu einer weinenden alten Frau, da ihr diese leid tut. (vgl. D1, 18, 39f., B83)

### Interpretationen zum Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:

Frau T. bringt sich in eine Diskussion bezüglich des Lebensrechts alter Menschen ein und tritt für die Achtung des Rechts auf Leben ein. **Sie begründet dieses Verhalten mit dem eigenen Altern und damit mit der eigenen Betroffenheit.** (vgl. D1, 18, 30ff., B82) *„Ich wäre dafür eingetreten zu sagen, dass auch ältere, beeinträchtigte Menschen genauso das Recht zu leben haben wie wir, auch wenn diese mehr Hilfe und Unterstützung benötigen und andere Bedürfnisse haben als wir. Wir jetzt Jungen sind ja vielleicht auch mal in derselben Lage. Da wäre ich dann ja auch dankbar, wenn sich jemand für mich einsetzt.“* (D1, 18, 30ff., B82)

## 10.2.6 Kategorie sechs: Interpretationen zum konkreten Handeln

### Interpretationen zum Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:

Frau T. lebt einen Konflikt mit der Pflegedienstleitung, welche den Auftrag gibt, einer langsamen, aber selbstständigen Dame das Essen einzugeben. Frau T. widerspricht dieser Anordnung, da diese Anordnung empört und betroffen macht. **Die wahrgenommene Betroffenheit gebietet das konkrete Tun.** Hilfreich ist bei diesem Handeln eine Fernsehdokumentation, in der dieses Verhalten als falsch dargestellt ist. **Wissen stärkt in diesem Fall das konkrete Handeln in einer Konfliktsituation.** Für Frau T. ist es falsch alten Menschen die Selbstständigkeit zu nehmen, da man ihnen damit Kompetenzen wegnimmt. (vgl. D1, 19, 12ff., B85) *„Dann hätte ich sie gefragt, ob sie vielleicht den falschen Beruf gewählt hat? Das hätte ich gemacht. (...) Der alten Frau da zu helfen, wäre ja keine gute Idee. Man nimmt ihr ja etwas weg, was sie noch kann. Und das wäre nicht gut. Das hätte ich damals schon gesagt. Ich sah auch vor der Ausbildung mal eine Dokumentation im Fernsehen. Da sah ich auch einige Ausschnitte bezüglich des Ankleidens. Die alten Menschen haben ja den ganzen Tag Zeit sich mit den Knöpfen zu spielen. Warum soll man ihnen da das Ankleiden abnehmen?“* (D1, 19, 12ff, B85) **Auffällig ist, dass sich das konkrete Handeln vom Verhalten im Sinne der Fremdbestimmung unterscheidet und damit kongruent zur Werthaltung ist.**

### Interpretationen zum Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:

Frau T. fährt aus Angst mit einer alten Dame nicht zu einem Rockkonzert. (vgl. D1, 19, 27ff., B86) **Die Betroffenheit siegt im konkreten Handeln über die Werthaltung und das Verhalten.** *„Wenn ich ehrlich bin, wäre ich damals wohl nicht gefahren. (...) Ich hätte Angst gehabt, dass da was passiert und hätte diese Verantwortung nicht tragen wollen.“* (D1, 19, 27ff., B86)

Frau T. geht mit alten beeinträchtigten Menschen zusammen mit Kindern aus dem Kindergarten auch nicht in einen Tierpark, da der Anblick alter Menschen den Kindern nicht zumutbar ist. (vgl. D1, 20, 1ff., B88) *„Von dem hätte ich nicht viel gehalten. Ich hätte mich da an die Erfahrungen mit meiner Oma zurück erinnert. Am Schluss war sie ja schon ziemlich schlecht beisammen und wenn ich mir da vorgestellt hätte, dass das Kindergartenkinder mit ansehen müssen?“* (D1, 20, 1ff., B88) **Auch in diesem Fall diktiert die Betroffenheit das konkrete Tun.**

### Interpretationen zum Handeln bzgl. des Rechts auf Bildung/Verw. des Rechts auf Bildung:

Frau T. bietet im Seniorenheim einen PC-Kurs an, da sie das toll findet. (vgl. D1, 19, 37ff., B87) *„Ja, das hätte ich gemacht. Ich hätte das als toll empfunden.“* (vgl. D1, 19, 37, B87) Frau T. begleitet einen Mann mit beginnender Demenz trotz Widerstandes eines Kollegen zum PC-Kauf. (vgl. D1, 20, 29ff., B90) *„Ich hätte ihn zum Einkauf begleitet. Mit dem Kollegen hätte ich wohl gestritten. Das hätte ich schon gemacht. Zum Kollegen hätte ich gesagt, dass ja nichts dagegen spricht.“* (D1, 20, 29ff., B90) **Im Handeln setzt Frau T. den Wert des Rechts auf Bildung um. Dies widerspricht der angegebenen Werthaltung und auch dem angegebenen Verhalten. Ausschlaggebend ist, dass Frau T. dies toll findet.**

### Interpretationen zum Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:

Den Wunsch eines alten beeinträchtigten Mannes nach Kontaktaufnahme zu einer Prostituierten erfüllt Frau T. aus Angst nicht. Sie spürt, dass das ein Tabu ist und dies nährt die Angst, sich mit diesem Handeln selbst zu schaden. (vgl. D1, 20, 41ff. B91) *„Wenn der Mann aber ausgerechnet mich gefragt hätte, hätte ich mich das trotzdem nicht getraut. Ich wusste ja, dass Sexualität im Seniorenheim ein Tabu ist. Mir erzählte die Mama von meinem Ex-Freund ja diesbezüglich auch einiges.“* (D1, 20, 43ff. B91) **Das konkrete Handeln ist durch die persönliche Betroffenheit blockiert.**

**Interpretationen zum Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

**Frau T. handelt im Sinne der Nächstenliebe.** Sie setzt sich vor der Ausbildung zu einer sterbenden Frau, die ihre Hand nicht loslässt und verzichtet auf das eigene Pausenrecht. Sie begründet dieses Verhalten mit dem, dass sie ja auch nicht alleine sterben möchte. (vgl. D1, 21, 7f., B92) **Dieses Handeln entspricht der angegebenen Werthaltung und dem angegebenen Verhalten.**

**Interpretationen zum Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau T. reagiert auf Angehörige, die das Leben ihrer Verwandten im Seniorenheim als sinnlos empfinden nicht. Der Zustand der Angehörigen – und damit die Betroffenheit – gebietet ihr zu Schweigen. Sie ist aber da, um zuzuhören. (vgl. D1, 21, 15ff., B93) *„So aus dem Gefühl heraus hätte ich geschwiegen.“* (D1, 21, 18f., B93) **Das konkrete Handeln ist also wiederum genährt von Betroffenheit. Die angegebene Werthaltung und das Verhalten sind im konkreten Handeln nicht umgesetzt.**

**Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

**Ein Beziehungsangebot schlägt Frau T. aus,** da ihr das zu eng ist. (D1, 21, 27ff., B94) *„Mir wäre das vom Gefühl her zu eng geworden.“* (D1, 21, 29, B94) **Dies steht gegen die angegebene Werthaltung.**

## 10.2.7 Kategorie sieben: Interpretationen zur Evaluation

**Interpretationen zu persönliche Erwartungen:**

Frau T. erwartet eine Ausbildung, in der der Theorie- wie Praxisbezug stimmig ist und in der man lernt, mit unterschiedlichen Situationen umzugehen. (vgl. D1, 21, 41ff., B95)

**Interpretationen zu Erwartungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:**

Frau T. hat die Hoffnung mit der eigenen Person den Klientinnen und Klienten eine Freude zu bereiten und Zufriedenheit auszulösen. (vgl. D1, 22, 1ff., B97)

**Interpretationen zu Wertekonflikten/Wertedilemmata:**

**Einen Wertekonflikt verspürt Frau T., wenn andere Menschen bezüglich ihrer Lebenssituation jammern. Dieses Jammern untergräbt die eigene Zufriedenheit, was einen Konflikt darstellt.** (vgl. D1, 22, 36ff., B103)

Werte können einen Menschen auch in ein Dilemma stürzen, wenn sie sich verändern. **Die Beziehung zum früheren Freund zerbricht aufgrund sich verändernder Werte. Werteveränderung wird auch als Konflikt erlebt.** (vgl. D1, 24, 6ff., B110)

**Wenn Werte nicht zum konkreten Handeln passen, dann macht das betroffen.** Frau T. erlebt dies bei einer Ferienarbeit. Sie wirbt Kunden für eine Einrichtung, die sich für Kinder engagiert. Im Nachhinein erfährt sie, dass diese Einrichtung hohe Summen für die Verwaltung heranzieht, anstatt das Geld – wie versprochen – den Kindern zugutekommen zu lassen. Sie gibt an, von diesem Konflikt zwischen theoretischem Reden und praktischem Tun sehr betroffen zu sein. (vgl. D1, 24, 45ff., B114) *„Da war ich betroffen und sauer. Nach einer Woche zog ich die Konsequenzen und kündigte.“* (D1, 24, 49f., B114)

**Interpretationen zu Wertegleichklang:**

**Vor der Ausbildung erlebt Frau T. Wertegleichklang nicht wirklich.** (vgl. D1, 22, 47ff., B104) *„Ich kann mich aber auch nicht erinnern, dass ich jemandem begegnet wäre, dessen Werte so richtig zu meinen gepasst hätten.“* (D1, 22, 50f., B104)

**Interpretationen zur Bedeutung von Werten:**

**Werte sind vor der Ausbildung als gefühlter Maßstab bedeutsam, aber nicht reflektiert.** (vgl. D1, 23, 46f., B109) *„Ich hätte schon gesagt, dass ein Wissen um Werte wichtig ist. Begründen hätte ich es nur aus meinem Gefühl her können.“* (D1, 23, 46, B109)

**Werte machen aber nicht immer glücklich, da sie Konflikte mit anderen Menschen verursachen, die ganz andere Werte mitbringen.** (vgl. D1, 23, 34ff., B108) *„Wenn man eine Grundeinstellung zu einer Sache hat und einem diese Sache wichtig ist, dann ist es ein Problem wenn man permanent damit konfrontiert ist, dass alle anderen das für einen Blödsinn halten. Dann fragt man sich irgendwann, ob man sich dieser Werte nicht entledigen sollte. Diese behindern einen ja und es kommt zu Konflikten wie Problemen. Ich würde jetzt nichts sagen, dass ich gewisse Werte ganz hätte abschütteln wollen, aber vielleicht stellte ich manche auch mal in den Hintergrund.“* (D1, 23, 34ff., B108)

**Interpretationen zur Wertanbindung an ein christliches Fundament:**

**Eine christliche Beheimatung ist vor der Ausbildung bedeutungslos, der persönliche Glaube jedoch wichtig. Glaube ist nicht konfessionell festgelegt.** (vgl. D1, 25, 15ff., B116)

**Interpretationen zur Wertevermittlung**

**Zur gewünschten Wertevermittlung in der Ausbildung macht Frau T. keine Angaben, da sie nicht weiß, was diese Frage bedeutet.** *„Da wäre mir wohl nichts eingefallen“* (D1, 25, 8, B115)

**Interpretation zur Interviewevaluation:**

Das Interview ist ein wichtiger Selbstreflexions- wie Entwicklungsprozess. *„Ich empfand das Interview als großartige Selbstreflexion vor allem mit Blick auf meine eigene Entwicklung.“* (D1, 25, 28ff., B118)

## **11 Interview D2: Zur Situation nach Beendigung der Sozialbetreuungs-ausbildung**

### **11.1 Deskriptiver Bericht**

#### **11.1.1 Kategorie eins: Biografie**

**Allgemeine Informationen:**

Bei den biografischen Daten gibt es keine Veränderungen.

#### **11.1.2 Kategorie zwei: Affektive Betroffenheit und Wertschätzung**

**Allgemeine Aussagen zu affektiver Betroffenheit und Wertschätzung:**

Frau T. gibt an, sich innerhalb der Sozialbetreuungs-ausbildung von Betroffenheit in einem engenden Sinne hin zu Wertschätzung alter Menschen zu entwickeln. (vgl. D2, 4f., 44ff., B14) Dafür verantwortlich sind theoretisches Wissen, aber auch praktische Erfahrungen. *„Ich schätze die alten Menschen. Es sind ja Menschen wie du und ich. Von Betroffenheit kann ich heute nicht mehr sprechen. Betroffen war ich vielleicht früher, im Praktikum jedoch gar nicht mehr. Ich war fasziniert von so manchem Lebensweg. (...) Viele alte Menschen gehen ja heute noch mit so viel Ehrgeiz an ihr Leben heran und machen vieles noch selbst. Das empfinde ich als bewundernswert. Diese Lebensgeschichten beeindruckten mich sehr. Ich las mir so gerne die Biografien der Menschen durch.“* (D2, 4f., 44ff., B14) Aus der gefühlten Wahrnehmung der Welt heraus wird Frau T. der Wert der Selbstbestimmung wichtig. (vgl. D2, 5, 29ff., B19) *„Man soll alte Menschen etwas tun lassen.“* (D2, 5, 36, B19)

**Angst/Freude:**

In der Sozialbetreuungs-ausbildung empfindet Frau T. Angst bezüglich des Sterbens alter Menschen, erlebt den Tod alter Menschen in der Praxis aber nicht. (vgl. D2, 1, 25ff., B1) *„Das Sterben war in der Ausbildung ein großes Thema. Ich hatte auch Angst davor, dass im*

*Praktikum jemand verstirbt und dass ich das erleben muss. Vor dieser Situation hatte ich ziemlich große Angst.“ (D2, 1, 25ff., B1) Die Angst lässt sich nicht abschütteln und ist auch heute noch vorhanden. „Ich habe auch heute noch ein wenig Angst, dass mir diese Situation des Sterbens zusetzt.“ (vgl. D2, 1, 31f., B1)*

Die Angst selber einmal von Demenz betroffen zu sein, macht vor der Ausbildung Angst. Diese Angst nährt sich in ihrem Ausmaß durch die persönliche Beziehung zur Großmutter. Die Betroffenheit ist in der eigenen Familie stärker. Im Seniorenheim lernt Frau T. Menschen kennen, die ihr nicht so nahe stehen. Sie gibt an, durch diesen Abstand besser mit ihrer Angst umgehen zu können. Die Angst verändert sich auch durch die Erfahrung, dass nicht alle alten Menschen unglücklich und dement sind, sondern dass es auch ein glückendes Alter gibt. (vgl. D2, 2, 14ff., B4) *„Wenn ich aber an meine Ausbildungserfahrungen zurück denke, dann muss ich sagen, dass viele Menschen im Seniorenheim ja doch auch glücklich sind. Wir dürfen da mithelfen, dass es ihnen noch besser geht.“ (D2, 2, 18ff., B4)*

Das in der Ausbildung erworbene theoretische Wissen mildert die Angst. Nach Angaben von Frau T. helfen Unterrichtsgegenstände wie Supervision und Kommunikation einen Umgang mit diesen Ängsten zu erlernen. (vgl. D2, 1, 37ff., B2; vgl. D2, 2, 14ff., B4) Besonders in Gerontologie lernt Frau T. einen Umgang mit dementen Menschen, der sehr hilfreich ist, die vorhandenen Ängste zu kultivieren. (vgl. D2, 2, 24ff., B4)

### **Ästhetik/Anästhetik:**

Unästhetisch oder ekelig sind für Frau T. alte Menschen vor der Sozialbetreuungsausbildung nicht. Sie empfindet diese aber auch nicht als ästhetisch. Ekel ist für Frau T. sogar ein Hinderungsgrund eine Ausbildung zu beginnen, da sich dieser auch durch Wissen nur bedingt verändern lässt. Das Wissen hilft zwar den Ekel abzumildern, beseitigt diesen aber nicht. (vgl. D2, 2, 1ff., B3) *„Ich empfand alte Leute absolut nicht als unästhetisch und ekelig.“ (D2, 2, 1f., B3)*

### **Distanz/Nähe:**

Frau T. empfindet nach der Sozialbetreuungsausbildung keine Distanz zu alten Menschen. Sie gibt an, dass sich ihr Distanzempfinden in der Ausbildung in Nähe verwandelt. (vgl. D2, 2f., 46ff., B5) *„Heute ist das nicht mehr so, ganz im Gegenteil. Am Anfang fühlte ich Distanz und je mehr ich die Menschen kennen lernte, desto mehr Nähe entwickelte ich.“ (D2, 2, 46f., B5)*

Dafür sind ihrem Erachten nach das Wissen, aber auch Erfahrungen verantwortlich. Frau T. sieht das Wechselspiel zwischen theoretischer Ausbildung und den praktischen Erfahrungen als verantwortlich für entstehende Nähe. (vgl. D2, 2f., 46ff., B5) *„Das entwickelte sich vom ersten zum zweiten, dritten und vierten Praktikum. Ich baute meine Distanz immer mehr ab und Nähe auf.“ (vgl. D2, 2, 49ff., B5)*

Frau T. gibt an, dass sich von Praktikum zu Praktikum das Selbstbewusstsein steigert und dass dieses zunehmend Nähe ermöglicht. Die Steigerung des Selbstbewusstseins begründet sich in zunehmendem Wissen, aber auch in den Erfahrungen, die sie macht. (vgl. D2, 3, 3ff., B6) *„Da war dann auch wieder die Schule dazwischen und je mehr ich da hinzulernte, desto sicherer fühlte ich mich. Ich war mir meiner Sache bewusster. (bestimmt) Meine Erfahrungen und auch mein Wissen halfen mir sicher auch, mehr Nähe zu empfinden.“ (D2, 3, 3ff., B6)*

Erfahrung und Wissen helfen Nähe zu empfinden. *„Ja, genau so ist es. Auf jeden Fall.“ (D2, 3, 11, B7)*

### **Offenheit/Verschlossenheit (Vorsicht):**

Frau T. gibt an, sich schon früher bei dementen Menschen offen gefühlt zu haben, da diese ja sowieso alles gleich wieder vergessen. So kann man nichts falsch machen. Verschlossenheit fühlte sie bei allen anderen Menschen. Heute sieht sie sich generell offener mit Blick auf Menschen. Offenheit ist nach Angabe von Frau T. eine wichtige Grundlage für die SOZIALBETREUUNGS-AUSBILDUNG. Die zunehmende, generelle Offenheit sieht Frau T. in praktischen Erfahrungen im Umgang mit alten Menschen und nicht nur diesen sich entwickeln.

(vgl. D2, 3, 19ff., B8; vgl. D2, 3, 31f., B9) *„Im Umgang mit dementen alten Menschen bin ich sehr offen, aber eben auch bei Menschen, die geistig noch voll leistungsfähig sind.“* (D2, 3, 25ff., B8) *„Je besser ich sie kennen lernte, desto mehr konnte ich mich auch öffnen.“* (D2, 3, 19f., B8)

#### **Glück/Leid:**

Am Beginn der Sozialbetreuungsausbildung steht Mitleid im Vordergrund. Alte Menschen sind als leidend angesehen. Die Betroffenheit ist sehr stark. *„Ich erinnere mich da noch ganz genau an mein erstes Praktikum. Wir hatten da eine Bewohnerin, die bettlägerig war. Da zerriss es mir das Herz.“* (D2, 3, 42ff., B10)

Das Mitleid verändert sich in der Ausbildung durch Wissen. Das Unterrichtsfach Pflege nährt das Wissen, um konkrete Handlungsmöglichkeiten. So lernt Frau T. wie man alten Menschen die letzte Zeit ihres Lebens schön gestalten kann. Sie lernt richtig zu lagern und auch, was man vermeiden soll. Diese erlernten Handlungsmöglichkeiten lassen das Mitleid zu Gunsten der Handlungen in den Hintergrund treten. (vgl. D2, 3f., 42ff., B10) *„Natürlich taten mir die Menschen immer noch leid, aber das trat ein wenig in den Hintergrund.“* (D2, 3, 50f., B10)

Das Gefühl von Mitleid verändert sich in der Ausbildung durch konkrete Handlungsanweisungen. Frau T. gibt an, von dem erlernten Wissen überzeugt zu sein und dieses in die Praxis hinaustragen zu wollen. (vgl. D2, 4, 11ff., B11) *„Mein Gefühl veränderte sich. Früher empfand ich die alten Menschen als arm und verspürte den Impuls unbedingt etwas zu machen. Bezüglich dem Machen lernte ich in der Ausbildung ja viel aus dem Wissen. Als Praktikantin kommt man ja voller Wissen in die Praktika und erlebt dann manches Mal ganz was anderes. Ich will mir meinen Wissensstandard auch in der Praxis auf jeden Fall beibehalten. (bestimmt) Ich will auf das in der Schule Gelernte zurückgreifen. Ich bin ja auch überzeugt von dem, was ich gelernt habe. (bestimmt)“* (D2, 4, 11ff., B11)

#### **Irritation/Faszination:**

Am Beginn der Sozialbetreuungsausbildung fühlt Frau T. Irritationen und ist vor allem von dementen Menschen verwirrt. Die Verwirrung löst sich durch eine praktische Erfahrung mit einer dementen alten Dame, die in ihrer Lebenswelt glücklich ist. Demenz ist nicht nur irritierend, sondern auch faszinierend. (vgl. D2, 4, 23ff., B12) *„Durch mein Erleben sehe ich das heute ganz anders. Das Älterwerden ist ja nicht immer etwas Negatives.“* (D2, 4, 31, B12) *„Es ist doch auch schön von all dem Rundherum, mal nichts mehr mitzubekommen und in seiner Welt glücklich zu sein. Ich merkte, dass Demenz ja nicht nur etwas Schlechtes ist. Die Dame dachte sich alles Erzählte aus. Die war sehr bestimmt und selbstbewusst. Sie war sehr überzeugt, von dem was sie sagte. Das faszinierte mich.“* (D2, 4, 27ff., B12)

Das Wissen mildert nach Aussage von Frau T. vorhandene Irritationen. (vgl. D2, 4, 37f., B13) *„Irritationen wurden durch das Wissen sicher nicht verstärkt, sondern eher das Gegenteil ist der Fall. Es half mir eher mit den Menschen besser umzugehen.“* (D2, 4, 37f., B13)

### **11.1.3 Kategorie drei: Werttheorien**

#### **Zu Werttheorien allgemein:**

Aus Wissen wird nach Angabe von Frau T. besonders der Wert der Selbstbestimmung wichtig. (vgl. D2, 5, 29ff., B19; vgl. D2, 5, 40ff., B20; vgl. D2, 6, 5ff., B22) *„Wir lernten da einiges in dem Fach Pflege, aber auch in Kinästhetik, vielleicht auch im Fach Gesundheits- und Krankenlehre.“* (D2, 5, 41f., B20) Machtfreiheit und Respekt sind wichtige Werte. (vgl. D2, 10, 23ff., B37) *„Ganz wichtig ist mir, zu sagen, dass ein/e Sozialbetreuer/in nie seine/ihre Macht ausnutzen darf. Es ist mir ganz wichtig, dass man Respekt gegenüber alten Menschen zeigt und zwar auch, wenn sie gebrechlich oder geistig nicht mehr ganz so fit sind oder auch, wenn sie eine Beeinträchtigung haben.“* (D2, 10, 23ff., B37)

Das Wissen gibt nach Angabe von Frau T. erst einen Plan und Rahmen um mit der Praxis

umzugehen. Mit Wissen fühlt sich Frau T. nicht mehr peinlich berührt. (vgl. D2, 10, 1ff., B36) Wissen schafft eine größere Aufmerksamkeit, welche dann die Lebensqualität erhöht.

Der Wertbegriff ist durch die Ausbildung erst bedeutsam. Werte verändern sich durch das Wissen und sie geben Richtung durch Überzeugung. (vgl. D2, 29, 20ff., B115) *„Dann ist manches wichtig und zu einer Einstellung geworden, die mir Richtung gab und gibt. Ich richte mich danach und habe dadurch auch eine Überzeugung gewonnen. Das kommt bei einem selbst gut an und auch bei den älteren Menschen.“* (D2, 29, 22ff., B115)

#### **Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Frau T. gibt an, sich über Biografiearbeit Wissen zu Selbstbestimmung anzueignen. Selbstbestimmung ist wichtig und von großer Bedeutung. Sie gibt an, durch dieses Wissen das Spannungsfeld zwischen Selbstbestimmung und Fremdbestimmung besser einschätzen zu können. Ein Spannungsfeld ergibt sich aus der praktischen Erfahrung, dass manche alte Menschen einfach nicht mehr selbst bestimmen können und dass man dann als Sozialbetreuer/in Fremdbestimmung favorisieren muss. (vgl. D2, 6, 5ff., B22; vgl. D2, 6, 38ff., B23; vgl. D2, 7, 1ff., B24)

*„Ich würde sagen, dass Selbstbestimmung dann außer Kraft ist, wenn sich jemand selbst schadet, oder sich in Gefahr begibt. Da muss man eben sofort was machen und eingreifen. Da müssen Sozialbetreuer eingreifen und etwas unternehmen.“* (D2, 7, 1ff., B24)

#### **Wissen um Integration/Separation/Inklusion:**

In der Sozialbetreuungsausbildung lernt Frau T. nach eigenen Angaben viel zum Thema Integration. Sie tritt für Integration ein. (vgl. D2, 7, 21ff., B26) *„In der Schule lernten wir da viel. Wir hörten viel darüber, dass ältere Menschen aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden.“* (D2, 7, 21ff., B26) Frau T. gibt weiter an, dass auch Separation alter Menschen ins Seniorenheim ein wichtiger Wert ist, sofern alte Menschen dort noch besucht werden, die Seniorenheime „offen“ sind und die Bewohner/innen dort gerne miteinander leben. (vgl. D2, 7, 35f., B27; vgl. D2, 7, 40ff., B28)

#### **Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Vor der Ausbildung sieht Frau T. das Recht auf Bildung als Schwachsinn und Geldvernichtung. (vgl. D2, 8, 9ff., B30) *„Vor der Ausbildung empfand ich das als Schwachsinn und Geldvernichtung. (...) Ich war der Meinung, dass Pädagogik mit Blick auf alte Menschen völliger Blödsinn ist.“* (D2, 8, 17f., B30) Frau T. erzählt, dies heute ganz anders zu sehen. Dafür verantwortlich ist der Pädagogikunterricht. In der theoretischen Ausbildung lernt Frau T. im Pädagogikunterricht vieles zur Thematik des „Lebenslangen Lernens“. Der Pädagogikunterricht verleitet zum Nachdenken. (vgl. D2, 8, 9ff., B30) *„Durch den Pädagogikunterricht begann ich nachzudenken.“* (D2, 8, 19, B30)

Auch die erlebte Praxis sieht Frau T. für die Veränderung verantwortlich. Frau T. lernt alte Menschen im Seniorenheim kennen. Diese blühen auf, wenn sie sich beispielsweise noch ihre Jacke selbst schließen können. Anderen tut das Lesen eines Buches gut. Wieder andere profitieren vom Gedächtnistraining oder dem Lösen von Kreuzworträtseln. (vgl. D2, 8, 9ff., B30) *„Ich empfinde das als ganz toll und machte da auch so manche Erfahrungen. Das hält fit!“* (D2, 8, 13f., B30) Die Sozialbetreuungsausbildung in Theorie und Praxis nährt bei Frau T. den Wunsch, eine zusätzliche Ausbildung zur Bildung alter Menschen zu machen. (vgl. D2, 8, 12ff., B30)

#### **Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

In der Ausbildung lernt Frau T. im theoretischen Unterricht zum Wert der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität. Sie denkt darüber nach. (vgl. D2, 8, 36ff., B31) *„Ich dachte darüber auch viel nach, da wir in der Schule immer wieder darüber sprachen. Wir sprachen zum Thema Sexualität im Altenheim beispielsweise im Fach Kommunikation. Ich bin also auf alle Fälle dafür!“* (D2, 8, 36ff., B31)

In der Praxis lernen sich alte Menschen im Seniorenheim kennen und auch lieben. Sie berichtet von einer alten Dame, die sie in einem Praktikum erlebt. Diese trinkt ziemlich viel Alkohol. Die Dame lernt im Seniorenheim einen Mann kennen, der ihr Freund wird. Den Mann



stört der Alkoholgeruch und er bittet die alte Dame auf den Alkohol zu verzichten. Die Frau verzichtet ab diesem Zeitpunkt auf den vielen Alkohol, lässt sich duschen und baden, was zuvor nur mit Mühe möglich war. Frau T. gibt an, sich durch diese praktische Erfahrung im Umgang mit Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität bestätigt zu fühlen. (vgl. D2, 8, 29ff., B31)

#### **Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Frau T. sieht sich durch die Ausbildung in ihrer Haltung zu Selbstbezogenheit und Nächstenliebe bestärkt. (vgl. D2, 8f., 46ff., B32) *„Ich sah das wohl früher schon so. Das ist so eine Einstellung die ich hatte. Vielleicht verstärkte sich diese Einstellung noch durch diese Ausbildung.“* (D2, 9, 3f., B32) Sie gibt an, dass ihr der Wert der Nächstenliebe wichtig ist, sie aber auch den Wert der Selbstbezogenheit als bedeutend ansieht. *„Ich bin heute auf jeden Fall für Nächstenliebe. Eigentlich bin ich für beides.“* (D2, 8, 47, B32) In der Praxis hält Frau T. es für wichtig, ganz für die Menschen da zu sein. *„Wenn ich jetzt in der Arbeit bin, dann kann ich nicht sagen, dass ich mir jetzt wichtig bin und im Vordergrund stehen will. Das stimmt nicht. Wenn ich in die Arbeit gehe, dann bin ich für die Menschen da. (...) In der Arbeit ist mir Nächstenliebe wichtig.“* (D2, 8f., 48ff., B32)

Selbstbezogenheit ist Frau T. aber nach der Arbeit bedeutend um wieder zu sich selbst zu finden. *„Wenn ich aber dann heimkomme, dann kann ich machen, was ich will. Dann kann ich mich gehen lassen und nur auf mich selber schauen.“* (D2, 9, 1ff., B32)

#### **Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau T. erlebt in der Ausbildung ein Seminar zur Palliativpflege. Sie besucht auch eine Palliativstation. Sie gibt an, dass ihr das Wissen um Palliativpflege viel bedeutet. Die Sozialbetreuungsausbildung ermöglicht ihr dieses Wissen. Das Wissen stärkt nach Angabe von Frau T. den Wert der Achtung des Rechts auf Leben. (vgl. D2, 9, 14ff., B33) *„Ich bin froh, dass ich darüber viel erfuhr und auch viel weiß.“* (D2, 9, 18, B33) Sterbehilfe spielt für Frau T. keine Rolle. *„Absolut nicht.“* (D2, 9, 28, B34)

In der Praxis erlebt Frau T. die Dankbarkeit alter Menschen. Diese sind froh, wenn die Sozialbetreuer/innen etwas über den Sterbeprozess wissen und diesen begleiten. (vgl. D2, 9, 21ff., B33) *„Ich erlebte die Dankbarkeit Sterbender, wenn man etwas darüber weiß. So machte ich einmal einer alten Frau ein „feuchtes Zelt“, damit sie besser atmen konnte. Man nimmt da einen Bettüberzug, macht ihn nass, gibt vielleicht noch Menthol hinzu und hängt es an das Festhaltetrapez. So etwas lernt man in der Ausbildung.“* (D2, 9, 21ff., B33)

#### **Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Frau T. lernt in der Ausbildung von der großen Bedeutung des Abstand-Nehmens. Der Wert der Unabhängigkeit ist als wichtig vermittelt. Die theoretische Ausbildung ist aber nicht eindeutig. Bei anderen Lehrkräften lernt Frau T., dass auch eine Verbindung und Beziehung zu alten Menschen von großer Bedeutung ist. (vgl. D2, 9, 35ff., B35) *„In der Ausbildung lernten wir immer wieder mal, dass es wichtig sei, gesunden Abstand zu wahren. Andere Lehrer/innen meinten, dass man eine Verbindung eingehen sollte. In diesen Fragen brachte mich das Wissen nicht so richtig weiter.“* (D2, 9, 43ff., B35)

Sie selbst gibt an, dass es ihr wichtig ist, sich auf alte Menschen einzulassen und eine Beziehung einzugehen. (vgl. D2, 9, 35ff., B35) *„Ich finde, dass es wichtig ist, sich ganz auf die Klientinnen und Klienten einzulassen.“* (D2, 9, 35, B35)

Diese Beziehung soll für Frau T. aber gesund sein. Sie gibt weiter an, dass zu einer gesunden Nähe auch Abgrenzung gehört. Frau T. sieht sich selbst in dieser Frage noch am Lernen. Abgrenzung fällt ihr schwer und sie hat Angst vor der Betroffenheit, die aus einer Beziehung entsteht, wenn jemand stirbt. (vgl. D2, 9, 35ff., B35) *„Man muss aber eine gesunde Nähe aufbauen. Es soll nicht zu viel sein, aber auch nicht zu wenig. Manchmal habe ich damit aber noch ein Problem. Es fällt mir schwer mich abzugrenzen.“* (D2, 9, 36ff., B35)

### 11.1.4 Kategorie vier: Werthaltungen

#### **Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

Frau T. fühlt sich ihren Angaben nach durch die Sozialbetreuungsausbildung in der eigenen Haltung bestärkt. Frau T. orientiert sich an den Menschenrechten und Menschenwürde. (vgl. D2, 13f., 47ff., B46)

*„Ich sehe das ziemlich sicher genauso wie vor der Ausbildung. (schmunzelt) Jeder Mensch hat für mich das Recht auf eine faire Behandlung und auf Freiheit. Das ist für mich kein Thema. Für mich ist das kein Thema, dass ein beeinträchtigter Mensch weniger Wert wäre, als ein zwanzigjähriger Bursche, der trainieren geht und der fit ist.“* (D2, 13, 47ff., B46)

Frau T. sieht ihre Haltung durch das Erleben des Gegenteils in der konkreten Praxis als genährt an. Sie erlebt in verschiedenen Praktika Menschenwürde und Menschenrechte als verletzt. Allerdings ist dies nicht in allen Heimen so, sondern nur in manchen. *„Ich wurde wohl gerade durch das Erleben des Gegenteils in meiner Haltung bestärkt.“* (D2, 14, 14f., B48)

*„Ich erlebte im Altenheim ein paar Mal, dass es eben nicht so war. Ich erlebte in meinen Praktika, dass Leute teilweise ignoriert wurden und dass man mit ihren Sachen schlimm umging. Ich dachte da bei mir, dass ich an so einem Ort nicht arbeiten möchte. Das ging total gegen meine Einstellung und gegen das, für was ich stehe und was mir persönlich wichtig ist. Menschen die sich so verhalten widern mich an.“* (D2, 14, 3ff., B47) Die Orientierung an Menschenwürde bestärkt sich auch durch die Lebensgeschichten der Bewohner/innen. (vgl. D2, 14, 26ff., B49)

Auch die theoretische Ausbildung verstärkt die Haltung. Durch die theoretische Ausbildung erst wird Menschenwürde zu einem Begriff, dem Frau T. eine Bedeutung zuordnen kann. (vgl. D2, 14, 15ff., B48; vgl. D2, 14, 30ff., B49) *„Schulisches Wissen half mir aber auch viel. Ich las beim Sterbebegleitungsseminar mal ein Buch mit dem Titel „Bis auf den Grund des Ozeans“. Das Buch schockierte mich. Da geht es um eine Frau, die als gehirntot galt. Die wurde sogar geschlagen und fürchterlich behandelt und bekam letztlich alles mit. Ich bin mir tausendprozentig sicher, dass ich mich niemals so verhalten werde.“* (D2, 14, 15ff., B48)

*„Heute kann ich auch mehr mit dem Begriff Menschenwürde anfangen. Wir hörten da in vielen verschiedenen Fächern einiges. Meine Haltung hat sich mit Sicherheit bestärkt.“* (D2, 14, 31f., B49)

#### **Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

In der Ausbildung lernt Frau T. vieles zum Thema Selbstbestimmung. Sie gibt an, dass ihr erworbenes Wissen ihre Haltung verstärkt. Einerseits tritt sie für Selbstbestimmung ein, da sie in der Praxis sieht, dass alte Menschen nur ungern Hilfe annehmen, weil die meisten Menschen so viel wie möglich selber machen wollen. Andererseits gibt es aber auch Menschen, die zwar wollen, aber nicht mehr können. So ist beides wichtig. (vgl. D2, 11, 30ff., B39)

*„So muss man als Sozialbetreuer/in zum Wohle des Menschen auch ein wenig gegensteuern.“* (D2, 15, 30f., B52)

Frau T. orientiert sich aufgrund ihrer praktischen Erfahrungen an einer situationsspezifischen Haltung mit Blick auf Selbstbestimmung und Fremdbestimmung. Sie gibt an, nicht für Fremdbestimmung zu sein, aber auch nicht Selbstbestimmung als Ideal ohne Wenn und Aber vertreten zu wollen. Frau T. erlebt in der Praxis Situationen, in denen es notwendig ist, fremdbestimmend aufzutreten. So beschreibt sie eine erlebte Situation mit einem dementen alten Mann, der aufgrund der verordneten Selbstbestimmung aus dem Bett fällt, weil kein Bettgitter montiert werden darf. Er zieht sich schwere Prellungen und Hüftverletzungen zu und ist danach ein Pflegefall. Frau T. ist aufgrund dieses Erlebnisses dafür, dass man dort fremdbestimmt, wo es notwendig ist. Sie sieht eine Kluft zwischen theoretischer Ausbildung und praktischen Gegebenheiten. (vgl. D2, 10f., 48ff., B38) *„Wir lernten in der Ausbildung, dass die Bewohner- oder Patientenfreiheit über die Sturzgefahr geht. Ich konnte mich aufgrund meiner praktischen Erfahrungen mit diesem Ideal nie recht anfreunden. Auf der einen Seite ist das ja völlig klar, aber auf der anderen Seite ist es echt schlimm, wenn man so etwas sieht und erlebt. Das muss man erlebt haben, dass man sich da eine Meinung bilden*

kann.“ (D2, 11, 17ff., B38)

#### **Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

Frau T. gibt an, dass ihr wichtig ist, dass alte Menschen unter sich sein können. Ihre Haltung orientiert sich an Integration, aber auch Separation. In der theoretischen Ausbildung eignet sich Frau T. Wissen zu Integration, Separation und Inklusion an. Sie sieht den Wert der Integration als von der Praxis abhängig an. Separation ist aus praktischen Gründen ebenso wichtig, da alte Menschen auch mal unter sich sein wollen. Frau T. begründet dies mit eigenen Erfahrungen. (vgl. D2, 12, 1ff., B40) *„Wir suchen uns ja auch Menschen, mit denen wir gerne zusammen sind. Mir fällt da ein Beispiel ein: Wenn ich in Kroatien auf Urlaub bin und in einem Lokal einen Tisch mit Ausländern vorfinde, dann setze ich mich auch an den Nebentisch, an dem Österreicher/innen sitzen. Dort kann ich mich unterhalten. Ich gehe dorthin, wo ich mich verständigen kann und wo ich das Gefühl habe, verstanden zu werden. Kurz: Wo es passt. Da fühle ich mich wohler. Integration ist also auch praxisabhängig. Menschen sind ja auch gerne unter sich.“* (D2, 12, 1ff., B40)

#### **Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Frau T. vertritt eine Haltung, die sich an der Ermöglichung des Rechts auf Bildung orientiert. Sie erzählt vom pädagogischen Unterricht, der ihr ein erstmaliges Nachdenken bezüglich dieser Frage ermöglicht. (vgl. D2, 12, 17ff., B41) *„Wissen erlangte ich im Unterrichtsfach Pädagogik. Da dachte ich oft zum ersten Mal über das Gehörte nach und verband es mit meiner Welt. Ich merkte, dass das mit dem Lernen wirklich so stimmt. Es ist bei mir so und bei meiner Mama und auch bei meiner Oma war es so. Auch alte Menschen sind noch neugierig und wollen lernen und dies unabhängig von Demenz. Heute sehe ich das ganz anders.“* (D2, 12, 22ff., B41)

Als besonders prägend sind praktische Erfahrungen beschrieben. Manche alte Leute interessierten sich für das neue Handy von Frau T. Diese Neugier beeindruckt Frau T. und sie sieht die Ansichten aus dem Unterricht zum lebenslangen Lernen als bestätigt an. (vgl. D2, 12, 17ff., B41) *„Das beschäftigte mich positiv und ich bin heute der Meinung, dass das Lernen nie aufhört.“* (D2, 12, 21f., B41)

Zur Frage des Verbleibs des Führerscheins in den Händen alter Menschen sieht Frau T. ihre Haltung heute ein wenig differenzierter. Sie würde alten Menschen nicht aus Vorurteilen heraus den Führerschein abnehmen, sondern spricht sich für den Verbleib des Führerscheins in den Händen alter Menschen aus, solange dies möglich ist. Der Führerschein ermöglicht Unabhängigkeit und auch selbstbestimmte Integration. Die alten Menschen können so noch selbst in die Stadt zum Einkauf fahren. Frau T. gewinnt diese Sichtweise aus einer Diskussion mit einer anderen Sozialbetreuerin und aus ihren Erfahrungen mit alten Menschen. (vgl. D2, 15, 6ff., B51) *„Ich sehe das aufgrund meines Nachdenkens heute ein wenig differenzierter. Ich diskutierte diesbezüglich mit einer anderen Sozialbetreuerin aus meiner Klasse. Wir waren der gleichen Meinung.“* (D2, 15, 17ff., B51)

#### **Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Die Orientierung am Recht auf Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität steht im Vordergrund. Die praktischen Erfahrungen nähren diesen Wert. Frau T. orientiert sich an einem Bild, das über Sex hinaus geht und erlebt, dass dieser Wert der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität Menschen zusammenbringt und verbindet. (vgl. D2, 12, 38ff., B42) *„Das schweißt zwei Leute zusammen. Das merkt man auch im Seniorenheim.“* (D2, 12, 41f., B42)

#### **Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Frau T. gibt an, dass Nächstenliebe als Orientierung wichtig ist, diese aber nicht aus Mitleid genährt werden darf. (vgl. D2, 16, 4ff., B54) Sie differenziert ihre Haltung weiter: *„Wenn ich jemanden bemitleide, dann tut er mir ja einfach nur leid. Dann helfe ich ja nur, weil er mir leid tut. Bei der Nächstenliebe helfe ich, weil ich will, dass es dem Menschen besser geht. Das ist ein großer Unterschied.“* (D2, 16, 6ff., B54)

Die beschriebene Haltung sieht Frau T. durch das erworbene Wissen differenziert. *„Ob man aber etwas aus Mitleid oder Nächstenliebe macht, das konnte ich vorher noch nicht unterscheiden. Das kam sicher durch die Schule und das erworbene Wissen.“* (D2, 16, 19ff., B55) Die an Nächstenliebe orientierte Haltung braucht als Gegengewicht die Selbstbezogenheit, um sich selbst zu schützen, aber auch andere Menschen mit der eigenen Befindlichkeit nicht mitzuziehen. Dies lernt Frau T. nach eigenen Angaben in der theoretischen Ausbildung. (vgl. D2, 16, 12ff., B55) *„Mein heutiges Denken hat da ganz viel mit der Schule zu tun. (bestimmt) Das mit dem Lebensglück oder der Lebenslust, das empfand ich vorher schon so. Das war vor der Ausbildung schon meine Einstellung.“* (D2, 16, 17ff., B55) Als für die Selbstsorge förderlich beschreibt Frau T. die Pflege von Freundschaften, Hobbys und Sport. (vgl. D2, 17, 37ff., B61)

#### **Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

In der Ausbildung bestärkt sich nach Angabe von Frau T. der Wert der Achtung des Rechts auf Leben. Diese Haltung generiert sich für Frau T. vor allem aus Diskussionen mit Klassenkameraden/innen. Diese sind auch der Meinung, dass aktive Sterbehilfe abzulehnen ist. (vgl. D2, 13, 26ff., B45) *„Aktive Sterbehilfe kann doch nicht über dem Ziel stehen, Menschen noch eine letzte schöne Zeit zu bereiten.“* (vgl. D2, 13, 26f., B45)

Neben den Diskussionen mit den Klassenkameraden/innen ist auch ein Sterbebegleitungsseminar dafür verantwortlich, dass sich die vorhandene Werthaltung bestärkt. Frau T. gibt an, in diesem Seminar viel zur Achtung des Rechts auf Leben zu hören. (vgl. D2, 13, 28ff., B45)

*„Wir machten in der Schule ein Sterbebegleitungsseminar. Da hörten wir ziemlich viel über das Thema. So sahen wir auch einen Film bzw. Filmausschnitte über Menschen, die aktive Sterbehilfe in Anspruch nahmen. Ich kann nur sagen, dass alle meiner Klassenkolleginnen und Kollegen und auch ich gegen aktive Sterbehilfe waren. Ich finde es einfach nicht in Ordnung.“* (D2, 13, 28ff., B45)

Frau T. gibt an, dass sie neben dem erlernten Wissen das eigene Fühlen maßgeblich in der Orientierung für das Recht auf Leben beeinflusst. (vgl. D2, 17, 10ff., B59) *„Wir lernten in der Schule auch einiges in dieser Richtung. Das bestärkte mich vielleicht. Aber grundsätzlich würde ich das aus meinem Gefühl so sagen. Die praktischen Erfahrungen bestärkten mich vielleicht in meiner Meinung.“* (D2, 17, 10, B59)

### **11.1.5 Kategorie fünf: Verhalten**

#### **Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Frau T. gibt an, sich situationsspezifisch zu verhalten. (vgl. D2, 19, 43ff., B73) *„Das kommt ganz auf die Situation an.“* (D2, 19, 43, B73) Ist ein Bewohner aufgrund einer Erkrankung wie beispielsweise Alzheimer nicht mehr in der Lage selbst zu bestimmen oder würde ihm diese Selbstbestimmung schaden, dann verhält sich Frau T. zum Wohle des Klienten fremdbestimmend. Frau T. verhält sich aufgrund ihres Wissens in manchen Situationen korrigierend, obwohl sie sich grundsätzlich an Selbstbestimmung orientiert. (vgl. D2, 19, 43ff., B73)

Dem selbstbestimmten Wunsch einer alten Dame nach einem Spaziergang in der Zeit des üblichen Mittagschlafes entspricht Frau T. Sie gibt an, mit der alten Dame den Spaziergang zu machen, um ihren Wunsch zu erfüllen. Sie gibt an, heute aufgrund der theoretischen Ausbildung zu wissen, dass man Menschen nicht einfach gegen ihren Willen ins Bett legen kann. (vgl. D2, 20, 19ff., B75) *„Wenn das einmal in der Woche vorkommt, würde ich auf meine Zigarette verzichten und mit ihr in den Garten gehen. (...) Wir lernten da auch was zum Thema Selbstbestimmung.“* (D2, 20, 19ff., B75)

#### **Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Vorgegebene Besuchszeiten empfindet Frau T. als „schwachsinnig“. Sie bringt sich in eine Besuchszeitendiskussion ein und tritt für Integration ein. Wenn Menschen von außen ins Seniorenheim integriert werden und die alten Menschen unabhängig von Zeitvorgaben besuchen können, dann fördert dies die Freude alter Menschen. (vgl. D2, 20, 6ff., B74) *„Man*

*tut ja Bewohner auch was Schlechtes, wenn die Angehörigen nicht kommen können wenn sie Zeit haben. Ich erlebte aber auch keine Heime mit Besuchszeiten.“* (D2, 20, 10ff., B74)

**Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Frau T. setzt sich für volkshochschulähnliche Veranstaltungen im Seniorenheim ein. Aufgrund ihrer Erfahrung weiß sie, dass alte Menschen im Seniorenheim nicht mehr allzu viel erleben und dass oft das gemeinsame Essen die einzige Attraktion des Tages ist. Sie setzt sich für diese Veranstaltung ein, weil sie dazu vieles in der theoretischen Ausbildung lernt. (vgl. D2, 20, 31ff., B76) *„Da lernt man, was man als Zwanzigjährige wie auch als Achtzigjährige machen kann. Ich finde das cool. Ich würde mich dafür einsetzen.“* (D2, 20, 36f., B76)

**Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Frau T. trägt zu einer öffentlichen Diskussion zur Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ihre persönlichen Erfahrungen im Seniorenheim bei. Sie setzt sich für die Ermöglichung ein. *„Ich finde das super. (...) Ich erlebte, wie ein älterer Herr aus dem ersten Stock ins Parterre herab kam und dort seine Geliebte, seinen „Schwarm“ besuchte. Es war so halb acht Uhr abends und die beiden waren gemeinsam im Zimmer.“*

Frau T. erlebt, dass diese Thematik aber immer noch tabuisiert ist. Vor allem Verwandte haben oft ein Problem mit der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ihrer betagten Eltern. Sie berichtet von einem konkreten Erlebnis mit der Tochter dieser alten Dame. Diese will nicht, dass der ältere Herr die Mutter besucht, da ihr die Vorstellung zuwider ist, dass die Mutter noch sexuell aktiv ist. *„Diese Tochter verbat der Mutter richtiggehend überhaupt nur an Sex zu denken. Das war ziemlich arg und heftig. Ich empfand das als schlimm, dass eine Angehörige oder auch andere Angehörige so denken.“* (D2, 21, 3ff., B77)

Frau T. weist darauf hin, dass diese alte Dame nicht an Demenz leidet. Frau T. gibt weiter an, die Tochter auf ein Gespräch mit der Mutter zu verweisen. Erst nach diesem Gespräch mischt sie sich ein und bietet an, für ein Gespräch zu dritt zur Verfügung zu stehen. Frau T. sieht Grenzen bei der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität dann gegeben, wenn beispielsweise eine Frau sehr dement ist und die Gefahr des Missbrauchs besteht. (vgl. D2, 21, 10ff., B78) Frau T. kann dies nach eigenen Angaben durch die theoretische Ausbildung gut beurteilen. *„Es kann ja nicht sein, dass irgendein Mann zu einer dementen Frau geht und mir ihr macht was er will. Das wäre für mich vom Krankheitsbild abhängig. Da muss ich sagen, dass ich das heute nach der Ausbildung schon besser beurteilen kann. Ich lernte ja viel.“* (D2, 21, 14ff., B78)

**Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Frau T. gibt an, sich im Sinne der Nächstenliebe zu verhalten. Sie vertritt Kolleginnen und Kollegen, sofern dies auf Gegenseitigkeit beruht. Mit einer weinenden alten Dame redet Frau T. und versucht ihr damit zu helfen. Als Grundlage des Helfens sieht sie nicht Mitleid an, sondern die Tatsache, dass eine Beziehung auch verpflichtet. (vgl. D2, 21, 45ff., B82) *„Das meine ich jetzt nicht in einem mitleidigen Sinne. (bestimmt) Man baut ja eine Beziehung zu den Menschen auf, wenn man sie betreut.“* (D2, 21, 48ff., B82)

**Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau T. bringt sich in eine Diskussion um das Lebensrecht alter Menschen ein. Sie orientiert sich an ihrem Gefühl der Empörung und an ihrem Wissen. Auch die persönliche Erfahrung mit Vorurteilen ist ausschlaggebend. Frau T gibt an, als Ausländerin ihre Erfahrungen mit Abwertung zu machen. (vgl. 21, 32ff., B80) *„Ich empfinde es als schlimm, dass so eine Diskussion überhaupt entsteht. Ich würde auf alle Fälle meine Meinung sagen. Jeder Mensch hat das Recht auf Leben, egal welche Krankheit er hat, wo er aufgewachsen ist und wo er herkommt. Wir lernten ja dazu auch einiges.“* (D2, 21, 32ff., B80)

### 11.1.6 Kategorie sechs: Konkretes Handeln

#### **Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

Dem fremdbestimmenden Auftrag der Pflegedienstleitung einer betagten, aber selbstständigen alten Dame das Essen einzugeben widerspricht Frau T. und begründet dies mit theoretischem Wissen. (vgl. D2, 22, 15ff., B83) *„Ich würde es auf keinen Fall tun. Ich würde die Pflegedienstleitung nach dem Warum fragen. Wenn die Frau ja selber essen kann, würde ich fragen, aus welchem Grund ich ihr das Essen eingeben soll? (...) Wir lernten aber in der Schule, dass man alten Menschen ja schadet, wenn man ihnen alles abnimmt. Auf den Zeitdruck auf Seite der Betreuer/innen kann man sich ja nicht ausreden.“* (D2, 22, 15ff., B83)

Frau T. unterstützt betagte Senioren bei der Selbstversorgung und nimmt ihnen so wenig wie möglich ab. (vgl. D2, 23, 26ff., B89) *„Ich sehe das heute so, dass man sich auf jeden Fall für die Menschen Zeit nimmt und ihnen bei der Selbstversorgung hilft. Wenn es dann wieder alleine geht, dann können sie es ja wieder selber machen. Das Abnehmen sehe ich eher skeptisch.“* (D2, 23, 26ff., B89)

#### **Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Frau T. setzt sich für Integration einer alten Dame ein. Diese will trotz Beeinträchtigung ein Rockkonzert besuchen. Frau T. stellt den Kontakt zu Angehörigen her und setzt sich dafür ein, dass dieser Besuch möglich wird. Sie selbst fährt aus rechtlichen Gründen mit der alten Dame nicht auf dieses Konzert. In der theoretischen Ausbildung lernt Frau T. einiges zum Thema „Recht“ und damit auch, dass so ein Ausflug eine große Verantwortung bedeutet. (vgl. D2, 22, 33ff., B85; vgl. D2, 22, 40ff., B86) *„Ich selbst würde nicht mit ihr fahren. Ich könnte mir nicht verzeihen, wenn etwas passiert. Das ist ja schon eine sehr große Verantwortung. Da lernten wir ja auch manches bezüglich des Rechts.“* (D2, 22, 41ff., B85)

Außerdem ist es aus praktischer Erfahrung für Frau T. unmöglich, allen Bewohner/innen solche Wünsche zu erfüllen. Andere Bewohner/innen fühlen sich dann zurückgesetzt. (vgl. D2, 22, 44ff., B86)

Frau T. macht mit Senioren und zusammen mit Kindern aus dem nahen Kindergarten einen Ausflug in den nahen Tiergarten. Sie findet, dass das eine gute Idee ist, da sich beide Seiten daran erfreuen. Kinder gehen direkt und unbefangen auf alte Menschen zu und auch alte Menschen freuen sich grundsätzlich, wenn sie mit Kindern zusammen sind. Beeinträchtigungen wie beispielsweise Demenz spielen da keine Rolle. Frau T. begründet ihr Tun mit Integration. (vgl. D2, 23, 13ff., B88) *„Ich glaube nicht, dass Kinder verwirrt wären, wenn sie mit einer dementen Frau sprechen. Ich empfinde das als eine gute Idee. (...) Vielleicht fühlen sich die alten Menschen ja auch ein wenig mehr integriert.“* (D2, 23, 15ff., B88)

#### **Handeln bzgl. des Rechts auf Bildung/Verw. des Rechts auf Bildung:**

Frau T. bietet im Seniorenheim einen PC-Kurs an, da die Menschen dadurch eine Beschäftigung haben und nicht nur aus dem Fenster blicken. *„Das ist doch um vieles besser, als wenn jemand den ganzen Tag im Zimmer sitzt und aus dem Fenster blickt.“* (D2, 23, 3ff., B87)

Frau T. bietet diesen Kurs bei Interesse der alten Menschen an. Sie würde so einen Kurs den Menschen nicht aufdrängen. Bezüglich der Bedeutung des Lernens im Alter lernt sie vieles im Pädagogikunterricht. (Geragogik) (vgl. D2, 23, 1ff., B87)

Frau T. begleitet einen alten Mann mit beginnender Demenz auch gegen den Widerstand eines Kollegen zum PC-Kauf, bespricht dies aber zuvor mit den Angehörigen, da sie das in der theoretischen Ausbildung so lernt. Selbstbestimmung des alten Mannes ist ihr dabei wichtig. *„Ich würde mir ihm zum Einkauf gehen. (...) Ich würde das noch mit den Angehörigen absprechen und denen das erklären. Dass dies wichtig ist, lernten wir auch in der Schule. Man soll nichts auf eigene Faust machen.“* (D2, 23f., 49ff., B90)

#### **Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Frau T. erlebt Liebesbeziehungen im Seniorenheim als lebenswürdig und schön. Sie setzt sich für den Wunsch eines alten Mannes nach einer Prostituierten ein, indem sie dieses Anliegen weitergibt. Nach der Abstimmung mit dem Team oder den Verwandten tätigt sie die-

sen gewünschten Telefonanruf. (vgl. D2, 24, 13ff., B91) „*Es wäre für mich wichtig, sich in so einer Situation abzusprechen. Wenn das Team oder die Verwandten auch zustimmen, dann würde ich anrufen.*“ (D2, 24, 19ff., B91)

**Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Einer sterbenden alten Frau, die ihre Hand nicht loslässt, entzieht sie diese nicht, um das Anrecht auf die eigene Pause wahrzunehmen. Frau T. begründet dies mit dem Wunsch in so einer Situation auch selbst nicht alleine gelassen zu werden. (vgl. D2, 24, 29ff., B92) „*Ich würde die Hand sicher nicht loslassen. Ich möchte ja auch nicht alleine gelassen werden. Es reicht ja, wenn niemand von der Familie da ist. Dann soll doch wenigstens das Pflegepersonal da sein.*“ (D2, 24, 29ff., B92)

**Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau T. hört Angehörigen zu, die der Ansicht sind, dass das Leben ihres Verwandten keinen „Sinn“ mehr mache. Andererseits weist sie neben dem Zuhören auf die gute Pflege und Betreuung hin. (vgl. D2, 24, 38ff., B93) „*Einerseits würde ich nur gerne zuhören wollen und andererseits gerne sagen, dass wir uns ja um den Angehörigen kümmern und unser Bestes geben. Das möchte ich mit gutem Gewissen sagen können.*“ (D2, 24, 38ff., B93)

**Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Frau T. nimmt einen angebotenen Kuchen einer alten Dame an um die Beziehung zu fördern. Sie gibt an, dass dabei die Beziehung maßgeblich ist. (vgl. D2, 25, 1ff., B94)

### 11.1.7 Kategorie sieben: Evaluation

**Persönliche Veränderungen:**

„*Ich bin eigentlich schockiert, wie auch fasziniert, wie sehr ich mich veränderte.*“ (D2, 32, 15, B129) Frau T. merkt an sich ein gesteigertes Selbstbewusstsein. Dieses steigt durch das erworbene Wissen. Das Wissen um den Umgang mit verschiedenen Situationen erwirbt sie in der theoretischen Ausbildung. Auch die Praxisbetreuung bereichert. Sie gibt an, Praxisbegleiter/innen kennen zu lernen, bei denen sie vieles lernt. Auch die neu gewonnenen Freunde bewirken persönliche Veränderung. Dafür verantwortlich ist die gemeinsam geteilte Situation. (vgl. D2, 25, 13ff., B95) „*Mir tat auch gut, dass ich Freunde fand, mit denen ich etwas teilen konnte. Wir reden heute viel über die Schule und übers Arbeiten und die Ausbildung. Wenn man so jemanden hat, dann schweißt das zusammen.*“ (D2, 25, 18ff., B95)

In der Ausbildung kommen viele Werte hinzu und Frau T. sieht sich durch diese Werte verändert. Vor allem die persönlichen Beziehungen verändern sich in der Zeit der Ausbildung. Manche Beziehungen und Freundschaften zerbrechen an den neue gewonnen Werten. (vgl. D2, 28, 10ff., B111) „*Ich distanzierte mich von relativ vielen Menschen, mit denen ich früher meine Zeit verbrachte. Ich höre auch oft, dass ich mich verändert habe.*“ (D2, 28, 10f., B111)

**Veränderungen mit Blick auf die Arbeit:**

Die gewonnene Sicherheit sieht Frau T. als für die Arbeit wichtig an. Dabei ist in der Sozialbetreuungs-ausbildung der Wechsel zwischen theoretischer Vermittlung und Praxis wichtig und hilfreich diese Sicherheit zu erlangen. (vgl. D2, 25, 25ff., B96)

**Veränderungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:**

Diese gewonnene Sicherheit ist auch den Klientinnen und Klienten dienlich. Durch die absolvierte Ausbildung haben auch die Klientinnen und Klienten die Sicherheit, dass die Sozialbetreuer/innen gut arbeiten und können diesen vertrauen. (vgl. D2, 25, 31ff., B97)

**Wertekonflikte/Wertedilemmata:**

Frau T. erzählt von einem Streit mit einem Mitarbeiter, den sie als Wertekonflikt empfindet. Frau T. pflegt gemeinsam mit einem bereits ausgebildeten Sozialbetreuer eine bettlägerige

alte Dame. Der Sozialbetreuer bringt eine nicht passende Einlage zur Pflege mit. Frau T. fordert ihn auf, eine passende zu holen, worauf der Sozialbetreuer meint, dass das bei dieser Frau ohnedies schon egal sei und es nichts ausmache, eine unpassende Einlage zu nehmen. Das empört Frau T. und sie wirft den Mann aus dem Zimmer. Danach spricht sie kein Wort mehr mit dem Sozialbetreuer. Sie verliert den Respekt vor dem bereits ausgebildeten Mann. (vgl. D2, 26, 39ff., B106)

*„Er meinte dann wirklich laut (betonend), dass es bei „der“ ja eh schon egal sei. Das war schon ein ausgebildeter Sozialbetreuer! (...) Ich warf ihn dann aus dem Zimmer und pflegte die alte Frau alleine zu Ende. Ich sprach danach kein Wort mehr mit diesem Menschen.“* (D2, 26, 42ff., B106)

Einen weiteren Wertekonflikt erlebt sie im Klassenverband. Ein Mitschüler bringt völlig andere Werte mit als die anderen Schüler der Klasse. Frau T. erlebt dies als Konflikt. (vgl. D2, 27, 1ff., B107) *„Das hängt wohl auch mit den Werten dieser Person zusammen. Es war ein Konflikt.“* (D2, 27, 14, B107)

Als Wertekonflikt erlebt Frau T. auch die Werte der Klientinnen und Klienten und jene des theoretischen Anspruchs. Als Beispiel nennt sie die Körperpflege in Form vom Waschen. Es gibt Klientinnen und Klienten die ganz andere Werte mit sich tragen, denen Sauberkeit nicht wichtig ist. Das löst Unverständnis aus. Frau T. gibt jedoch an, sich mit den Bewohner/innen diesbezüglich auseinanderzusetzen und möglichst nach ihren Vorstellungen zu handeln. (vgl. D2, 29, 32ff., B116)

#### **Erlebter Wertegleichklang:**

Die Gemeinschaft an der Schule erlebt Frau T. als Gleichklang von Werten. Vor allem die Klassengemeinschaft steht dabei im Vordergrund. In dieser gibt es fruchtbare und stärkende Diskussionen. (vgl. D2, 27, 1ff., B107; vgl. D2, 27, 20ff., B108) *„Da denke ich an die Gemeinschaft in der Schule. Ich lernte die Leute in der Klasse ja immer besser kennen und das bringt einen ja irgendwie zusammen...(...) Es ging eben auch um Werte.“* (D2, 27, 1ff., B107) *„Fruchtbare Diskussionen gab es in meiner Klasse. Je länger die Ausbildung dauerte, desto besser wurde das Klima. Es wäre jetzt total schlimm, wenn der Kontakt zu zwei ganz bestimmten Kolleginnen und Kollegen abbrechen würde. Zu diesen beiden entwickelte sich eine wunderbare Beziehung. Die sind fast so etwas wie Seelenverwandte für mich.“* (D2, 27, 20ff., B108) *„Uns waren die gleichen Sachen wichtig. Das war super.“* (D2, 27, 26f., B108)

#### **Bedeutung von Werten:**

Ein besonders wichtiger Wert ist Respekt. Respekt ist für Frau T. eine zentrale Voraussetzung um im Sozialbetreuungs Bereich zu arbeiten. Diesen Wert erlebt Frau T. als besonders aktuell. (vgl. D2, 27, 47ff., B110; vgl. D2, 29, 47ff., B117) *„Ich kenne genügend Menschen, die diesen Respekt nicht besitzen und die deshalb für so einen Beruf nicht geeignet sind. Ich persönlich arbeite ja gerne mit alten Menschen.“* (D2, 27, 49, B110) *„Für mich ist sehr wichtig, dass jemand, der diesen Beruf macht, die Menschen so annimmt wie sie sind. Er muss ihnen den nötigen Respekt erweisen.“* (D2, 31, 13ff., B123)

Frau T. empfindet es als großen Wert in der SOZIALBETREUUNGS-AUSBILDUNG neue Freundschaften und Beziehungen zu schließen. *„Es ist für mich auch wertvoll, dass ich neue Leute kennenlernte. Das empfinde ich heute als Wert.“* (D2, 28, 14f., B111)

Werte befreien von Beziehungen, die als Last empfunden werden. *„Ich ließ dadurch aber schon auch manch Altes und auch alte Freunde hinter mir. Ich empfand dies auch als Befreiung.“* (D2, 228, 18f., B111)

Werte erleichtern die praktische Arbeit. Dies ist dann der Fall, wenn sie von einer kompetenten Lehrperson vermittelt werden, die genau weiß, welche Werte in der Praxis hilfreich und wichtig sind. (vgl. D2, 29, 9ff., B114) Werte, die bedeutend sind, geben Richtung und Überzeugung. Dies wirkt sich unmittelbar auf die Arbeit in der Sozialbetreuung aus. (vgl. D2, 29, 22ff., B115)

Werte sind aber auch als rückwärtsgewandt und nicht mehr aktuell erlebt, besonders dann, wenn Pflegepersonal nicht offen für Neues ist, sondern sich immerwährend an denselben alten Werten orientiert. (vgl. D2, 29, 48ff., B117)



### **Wertanbindung an christliches Fundament:**

Die Wertanbindung an ein christliches Fundament ist in der Sozialbetreuungsausbildung für Frau T. nicht wirklich spürbar. Sie sieht vor allem den Religionsunterricht sehr kritisch und gibt an, dass dieser sie zusätzlich zur persönlichen Kirchendistanz noch weiter von der Kirche entfernte. Grundsätzlich erachtet Frau T. das Wissen um christliche Wurzeln als sehr wichtig, da es im Seniorenheim viele Bewohner gibt, denen das sehr wichtig ist. Daher müssen auch Sozialbetreuer/innen bezüglich eines christlichen Fundaments Bescheid wissen und dies unabhängig von der persönlichen Einstellung dazu. (vgl. D2, 31, 38ff., B126)

### **Theorie-Praxis-Verhältnis der Ausbildung:**

Frau T. gibt an, dass die ersten beiden Monate theoretische Ausbildung wichtig sind und ihr gut tun. Das erste Praktikum lehrt Frau T., dass vieles in der Praxis anders abläuft als theoretisch gelernt. Es gibt sozusagen eine Kluft zwischen Theorie und Praxis. Sie gibt an, das als furchtbar zu empfinden. (vgl. D2, 32, 4ff., B128) *„Das war furchtbar.“* (D2, 32, 5f., B128) Frau T. lässt sich auf diesen Spagat ein und wird durch zunehmendes Wissen sicherer im Umgang mit der Praxis, umgekehrt lehrt aber auch die Praxis, die Theorien mit Vorsicht zu genießen. (vgl. D2, 32, 4ff., B128) *„Je mehr Wissen ich hatte, desto besser konnte ich auch mit der Praxis umgehen und umgekehrt.“* (D2, 32, 6ff., B128)

### **Wertevermittlung:**

Frau T. sieht ihre persönliche Veränderung als Mensch in der Sozialbetreuungsausbildung begründet. Dabei spricht sie den Lehrer/innen eine bedeutende Rolle zu. (vgl. D2, 28, 27ff., B112) *„Dafür sind sicher auch die Schule und die Vermittlung verantwortlich. Wäre es in der Schule nicht so super gewesen und hätten die Lehrer/innen dies nicht so toll vermittelt, zumindest von manchen Lehrer/innen, dann wäre ich wohl vom Wissen her ein wenig klüger, aber ansonsten hätte sich nicht so viel getan. Ich wäre aber doch nicht da, wo ich jetzt bin.“* (D2, 28, 29ff., B112)

Die Wertevermittlung ist eng mit der Lehrperson verstrickt. Lehrer/innen, die das Erzählte auch selbst leben, vermitteln Werte. Lehrer/innen müssen Erfahrungen mit den vermittelten Werten mitbringen und diese auch preisgeben. Sinnvolle Wertevermittlung braucht diesen Bezug zur Praxis bei den Lehrkräften. (vgl. D2, 28, 40ff., B113; vgl. D2, 29, 9ff., B114) *„Für mich ist es sehr wichtig, dass ein Lehrer/eine Lehrerin das Erzählte auch selbst erlebt hat. Ein Lehrer/eine Lehrerin der/die mir etwas vermitteln will, muss das selbst auch durchgemacht haben. (...) Der Lehrende muss wissen, von was er spricht und muss es bestenfalls auch selbst erlebt oder erfahren haben. Er muss wissen von was er spricht. (wiederholt sich) Da werden Werte dann erfahrbar, da steigt die Sympathie.“* (D2, 28, 40f., B113)

Lehrkräfte haben für Frau T. Vorbildfunktion. Sie sieht in der Sozialbetreuungsausbildung jedoch nicht alle Lehrer/innen als Vorbilder an, sondern nur manche. (vgl. D2, 30, 14ff., B119) *„Lehrer/innen haben für uns sicher eine Vorbildfunktion. Wir sind uns aber auch in der Klasse einig, wer diese Funktion als Vorbild hat und wer eben nicht. Es gibt Lehrer/innen die können das Vermitteln und andere eben nicht.“* (D2, 30, 14ff., B119)

Bücher habe in der Ausbildung eine wichtige Funktion bei der Wertevermittlung, wie auch die Diskussionen im Klassenverband. (vgl. D2, 30, 18ff., B119) *„Fruchtbare Diskussionen gab es in meiner Klasse.“* (D2, 27, 20, B108)

Frau T. beschreibt auch die Schumatmosphäre als bedeutend für die Wertevermittlung. Sie hebt besonders das integrative Cafe an der Schule hervor. Dort lernt sie Menschen mit Beeinträchtigung kennen, was ihr Bild von beeinträchtigten Menschen maßgeblich verändert. Dieses Cafe ist für Frau T. von besonderer Bedeutung für das Schulklima. Sie erwähnt auch die Direktorin der Schule, die zu dieser Atmosphäre beiträgt. (vgl. D2, 30, 31ff., B120)

Auch die Schulkultur findet mit Blick auf die Wertevermittlung Erwähnung. Frau T. hebt den Tag der offenen Tür hervor, an dem ihr diese Schulkultur besonders bewusst wird. Sie empfindet sich an diesem Tag als Teil der Schulgemeinschaft. (vgl. D2, 30, 40ff., B121) *„Das gefiel mir gut. Ich saß da mit einer Klassenkollegin und einem Klassenkollegen in einem Raum und wir durften die Interessenten beraten. Da fühlten wir uns auch bedeutend.“* (D2, 30, 41ff., B121)

**Ausbildungskritik:**

Frau T. wünscht sich inhaltlich mehr Wissen zur Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität. (vgl. D2, 31, 29ff., B125) *„Wir sprachen sicher zu wenig über Sexualität und Intimität von Senioren. Auch theoretisch hörten wir da ziemlich wenig.“* (D2, 31, 29, B125)

Dass im Unterricht oft Themen angesprochen werden, die dann nicht fertig behandelt werden, stört Frau T. Als nicht minder störend empfindet sie, dass gerade wichtige Themen nicht zur Diskussion freigegeben werden. Weiter kritisiert Frau T. Lehrkräfte, die einen Film nach dem anderen einlegen und dann selbst die Klasse verlassen. Sie empfindet das als unmotiviert und ungerecht den Schüler/innen gegenüber. Es mangelt bei solchen Lehrern/innen an der Grundhaltung dem eigenen Beruf gegenüber. Konkret erwähnt Frau T. einen Religionslehrer der dies praktiziert. (vgl. D2, 25, 38ff., B98)

Bezüglich der praktischen Ausbildung äußert Frau T. keine Kritik. Sie gibt an, sehr zufrieden zu sein. (vgl. D2, 25, 49ff., B99) *„Da muss ich ganz ehrlich sagen, dass ich nichts sagen kann. Ich wurde überall so gut behandelt. Da gab es nichts. Ich durfte auch relativ schnell selbstständig arbeiten, was ja auch ein Vertrauensbeweis und ein Kompliment ist.“* (D2, 25, 49ff., B99)

Für die Klientinnen und Klienten ist nach Ansicht von Frau T. unzureichend, dass man ihnen aufgrund des Zeitdrucks alles abnimmt. (vgl. D2, 26, 3ff., B100)

**Interviewevaluation:**

Frau T. sieht gerade durch die Teilnahme an den Interviews einen enormen Veränderungsprozess, der ihr erst mit dem Interview reflektiert zugänglich ist. Aus heutiger Perspektive merkt sie eine enorme Veränderung. Dafür macht sie die Sozialbetreuungsausbildung, aber auch die Interviews verantwortlich. *„Ich bemerke ja gerade durch dieses Interview, wie ich mich veränderte.“* (D2, 28, 27, B112) *„Ich bin eigentlich schockiert, wie auch fasziniert, wie sehr ich mich veränderte.“* (D2, 32, 15, B129) *„Ich empfand das Interview als sehr wertvoll. Mir gefielen beide Gespräche gut. Ich sah, wie sehr ich mich entwickelte.“* (D2, 32, 16ff., B129)

**Postskriptum:**

Frau T. wirkt im Interview gut gelaunt und neugierig. Die Interviewatmosphäre ist gut und Frau T. macht einen authentischen Eindruck. (vgl. D2, 32, 39ff.)

## 11.2 Interpretative Sicht und Vergleich der Interviews (D1+D2) in Bezug zu Fragestellung und Ausgangsthesen

Beim interpretativen Vergleich der Interviews D1+D2 werden zusätzlich zur qualitativen Auswertung auch die vorgegebenen Antwortkategorien des Leitfadens eingearbeitet um Veränderungstendenzen abschätzen zu können. In der Einzelfallanalyse sollen die Grafiken zu einem Überblick über die Tendenzen der vorgegebenen Antwortkategorien verhelfen. Die detaillierte quantitative Auswertung findet bei der vergleichenden Analyse der Interviews statt. Weiter sind auch Bezüge zu Fragestellung, Unterfragen und Ausgangsthesen dieser Arbeit hergestellt. Diese sind durch induktiv generierte Thesen bereichert und ergänzt. An dieser Stelle noch einmal die zentrale Fragestellung und Ausgangsthesen:

Folgende Forschungsfrage steht im Mittelpunkt dieser Arbeit:

**„Wie gestaltet sich der Interaktionsprozess zwischen den Werten, die von den Schüler/innen eingebracht und jenen, die in der Ausbildung theoretisch vermittelt bzw. praktisch erworben werden?“**

Die Thesen:

### **These 1:**

Persönliche Werte angehender Sozialbetreuer/innen stellen die *Ausgangsbasis* für die Entstehung bzw. Veränderung von Werten in der Situation der Sozialbetreuungsausbildung dar. **(Wertebasis)**

### **These 2:**

Persönliche Werte ergeben und verändern sich in der Situation der Sozialbetreuungsausbildung durch *Erfahrungen*, die Sozialbetreuer/innen *in der Praxis* sammeln. **(Wertschöpfung)**

### **These 3:**

Persönliche Werte ergeben und verändern sich in der Situation der Ausbildung von Sozialbetreuerinnen und Sozialbetreuern durch *vermittelte Werttheorien* und *Wertkonzeptionen*. **(Wertgewinnung)**

### **These 4:**

Persönliche Werte qualifizieren sich in der *Verflechtung* von Wertschöpfung (Praxis) und Wertgewinnung (Theorie) als Basis einer wertgeleiteten Professionalisierung zukünftiger Mitarbeiter/innen. **(Wertsynthese)**

### **These 5:**

Persönliche Werte sind nur in dem Maße als Basis für die Wertbindung dienlich, wie sie einen reflexiv-kritischen Diskurs durchlaufen. **(Wertbindung)**

### 11.2.1 Kategorie eins: Interpretationen und Vergleich zur Biografie

Zu den biografischen Daten gibt es zwischen Interview D1 und D2 keine Veränderungen.

### 11.2.2 Kategorie zwei: Interpretationen und Vergleich zu affektiver Betroffenheit/Wertschätzung

#### Allgemeine Interpretationen und Vergleich zu affektiver Betroffenheit und Wertschätzung:

**Frage 7:** Bei den vorgegebenen Antwortkategorien stand folgende Frage im Mittelpunkt:

Nicht wenige Menschen schätzen die Begegnung mit beeinträchtigten alten Menschen sehr, andere hingegen sind von solchen betroffen. Wie erging es Ihnen diesbezüglich vor/nach Ihrer Ausbildung?

**Bitte kreuzen Sie an, was Sie vor/nach Ihrer Ausbildung betroffen machte bzw. unangenehm berührte?**

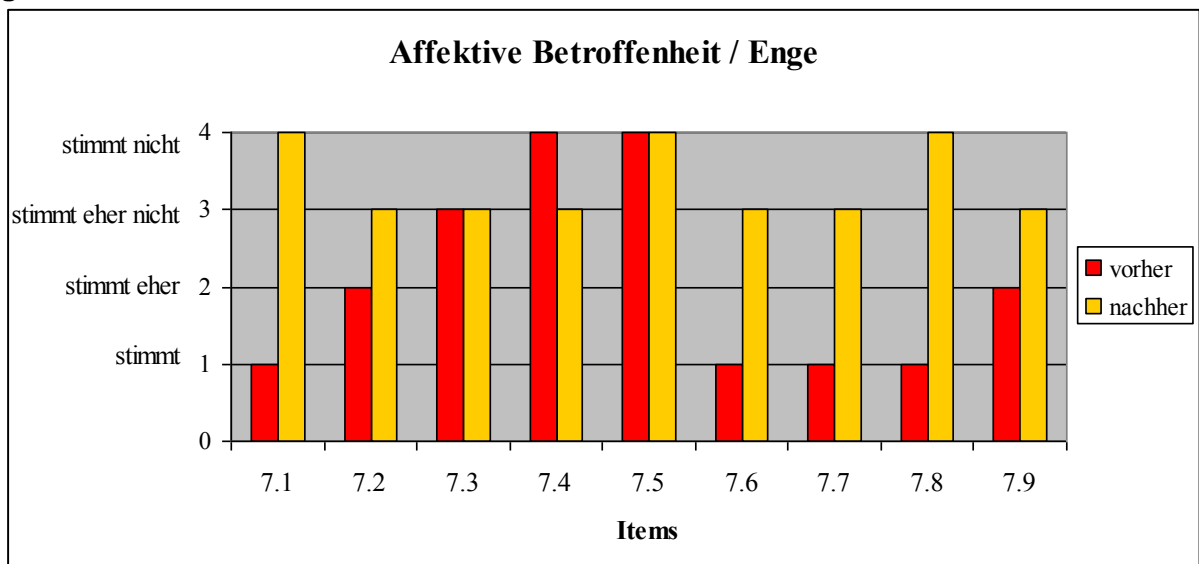


Abbildung 40: Affektive Betroffenheit/Enge (eigene Darstellung)

**Items:**

Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit	7.1
mangelhafte Hygiene	7.2
Sparsamkeit und Geiz	7.3
übertriebene Pünktlichkeit	7.4
Anspruchsdenken	7.5
Selbstbezogenheit bis hin zum Egozentrismus	7.6
Sammelzwang (-wut)	7.7
Erzählen der stets gleichen Geschichten	7.8
Unordnung bis hin zum Vermüllen	7.9

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Zur direkten Frage nach Betroffenheit in einem „engenden“ Sinne unter vorgegebenen Kategorien lässt sich die Tendenz ablesen, dass **die Betroffen-**

heit bei allen abgefragten Items auch nach der Ausbildung vorhanden ist, jedoch meist **stark abnimmt**. Dies deckt sich mit den qualitativen Ergebnissen.

**Frage 7:** Bitte kreuzen Sie an, was Sie vor/nach Ihrer Ausbildung an alten Menschen als besonders positiv empfanden und wertschätzten?

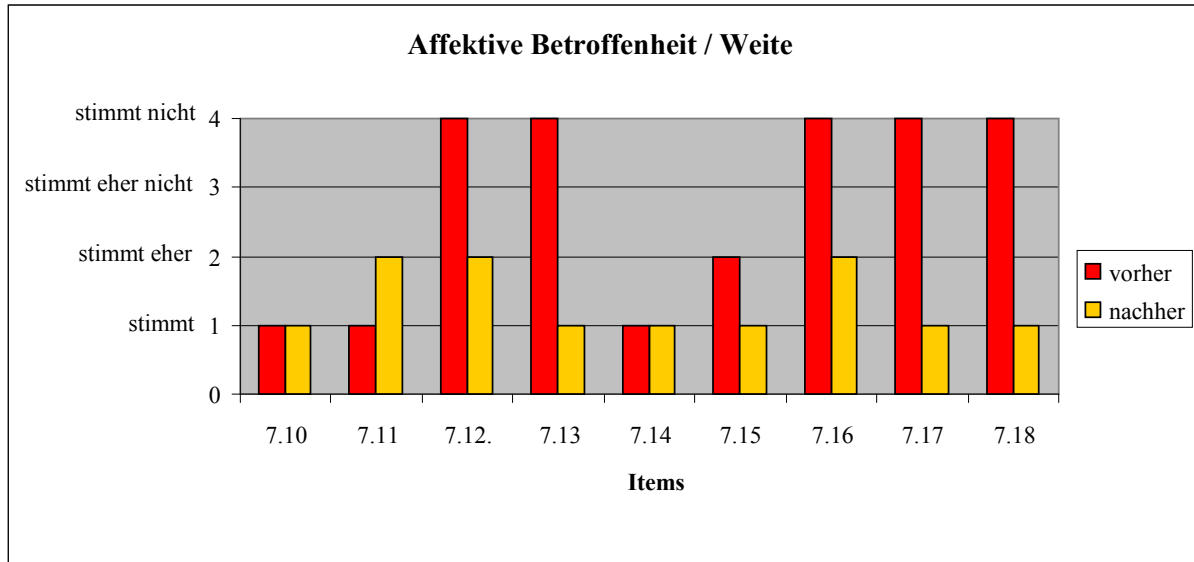


Abbildung 41: Affektive Betroffenheit/Weite (eigene Darstellung)

**Items:**

Gelassenheit und Geduld	7.10
Sorglosigkeit und Gelöstheit	7.11
Souveränität bis hin zu gewisser Selbstbestimmung	7.12.
Genügsamkeit und Bescheidenheit	7.13
Lebensweisheit/Lebenserfahrung	7.14
Humor und eine wohlthuende Heiterkeit	7.15
viel Vertrauen und Verlässlichkeit	7.16
allgemeine Freude an Musik bzw. Bewegung	7.17
Lust an Feiern und Festen - auch an Geselligkeit	7.18

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Zur direkten Frage nach Wertschätzung (Betroffenheit in einem „weitenden Sinne“) unter vorgegebenen Antwortkategorien lässt sich die Tendenz ablesen, dass **die Wertschätzung** nach der Ausbildung **gleich bleibt bzw. stark steigt**. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der qualitativen Befragung.

**Vor der Ausbildung steht persönliche Betroffenheit stark im Vordergrund. Die Betroffenheit hindert als Norm am Handeln. Die Betroffenheit diktiert.** Frau T. besucht die Großmutter im Seniorenheim aus Betroffenheit nicht mehr. Dieses Handeln entspricht jedoch nicht den Normen welche Integration gebieten. (vgl. D1, 3, 15ff., B14) ) „Heute bereue ich, dass ich sie im Seniorenheim so selten besuchte. Ich schaffte es nicht, dem Verfall zuzusehen.“ (D1, 2, 48f., B11) „Wahrscheinlich war es tatsächlich ein Schockzustand. Mich erschreckte dieser Abbau im Alter. Ich konnte mich auch kaum mit meiner Oma unterhalten. Sie baute plötzlich stark ab.“ (D1, 3, 15ff., B14) „Am Anfang besuchte ich sie ja noch manches Mal. Dann wurde dies aber immer weniger. Ich suchte Ausreden, um meine Oma nicht besuchen zu müssen. So schob ich oft die Schule und manch anderes vor. \* (denkt nach) Dann kam plötzlich der Anruf vom Seniorenheim und mein erster Gedanke war: „Warum besuchte ich meine Oma nicht öfter?“ (fragend und nachdenklich)“ (D1, 3, 7ff., B13) **Lustlosigkeit und Aggressionen der Großmutter verstärken die Betroffenheit**, wie auch generell die Geschichten alter Menschen. (vgl. D1, 5, 38ff., B25; vgl. D1, 4, 33ff., B21)

Frau T. entwickelt sich innerhalb der Sozialbetreuungsausbildung sehr. **Die Betroffenheit wird weniger und die Wertschätzung steigt.** (vgl. D2, 4f., 44ff., B14) **Dafür verantwortlich sind theoretisches Wissen, aber auch praktische Erfahrungen. (These 4/Wertsynthese)** „Ich schätze die alten Menschen. Es sind ja Menschen wie Du und Ich. Von Betroffenheit kann ich heute nicht mehr sprechen. Betroffen war ich vielleicht früher, im Praktikum jedoch gar nicht mehr. Ich war fasziniert von so manchem Lebensweg. (...) Viele alte Menschen gehen ja heute noch mit so viel Ehrgeiz an ihr Leben heran und machen vieles noch selbst. Das empfinde ich als bewundernswert. Diese Lebensgeschichten beeindruckten mich sehr. Ich las mir so gerne die Biografien der Menschen durch.“ (D2, 4f., 44ff., B14) **Aus der gefühlten Wahrnehmung der Welt heraus wird der Wert der Selbstbestimmung besonders wichtig.** (vgl. D2, 5, 29ff., B19) „Man soll alte Menschen etwas tun lassen.“ (D2, 5, 36, B19) **Dies belegt die Thesen 2 und 3.**

#### Interpretationen und Vergleich zu Angst/Freude:

**Vor der Ausbildung steht Angst im Vordergrund.** Aufgrund der eigenen Erfahrung mit der Großmutter kommt Angst auf, auch einmal so zu werden wie die Großmutter. „Mir ging es eigentlich so, dass ich vor allem bei dementen Menschen Angst empfand. Ich münzte das dann immer auf mich und hatte Angst, auch einmal so zu werden.“ (D1, 2, 39f., B10)

In der Sozialbetreuungsausbildung empfindet Frau T. **Angst bezüglich der Sterbethematik**, erlebt den Tod alter Menschen in der Praxis aber nicht. (vgl. D2, 1, 25ff., B1) „Das Sterben war in der Ausbildung ein großes Thema. Ich hatte auch Angst davor, dass im Praktikum jemand verstirbt und dass ich das erleben muss. Vor dieser Situation hatte ich ziemlich große Angst.“ (D2, 1, 25ff., B1) **Die Angst lässt sich nicht abschütteln und ist auch heute noch vorhanden.** „Ich habe auch heute noch ein wenig Angst, dass mir diese Situation des Sterbens zusetzt.“ (vgl. D2, 1, 31f., B1)

**Auch Demenz macht Angst.** Dabei ist vor allem ausschlaggebend, dass man selbst einmal davon betroffen sein kann. Diese Angst nährt sich in ihrem Ausmaß durch die persönlichen Erfahrungen und das Erleben bei der eigenen Großmutter. Die Betroffenheit ist durch das Erleben in der eigenen Familie verstärkt und in die Sozialbetreuung transferiert. Im Seniorenheim ist das anders. Frau T. lernt Menschen kennen, die ihr nicht so nahe stehen. Dieser automatische **Abstand hilft ein wenig, mit der Angst besser umzugehen. Die Angst verändert sich auch durch die Erfahrung, dass nicht alle alten Menschen unglücklich und dement sind, sondern dass es auch im Alter Menschen gibt, die glücklich sind.** (vgl. D2, 2, 14ff., B4) „Wenn ich aber an meine Ausbildungserfahrungen zurück denke, dann muss ich sagen, dass viele Menschen im Seniorenheim ja doch auch glücklich sind. Wir dürfen da mithelfen, dass es ihnen noch besser geht.“ (D2, 2, 18ff., B4) **Dies lässt sich als Beleg für Wertschöpfung ansehen (These 2).**

**Das in der Ausbildung erworbene theoretische Wissen mildert die Angst.** Unterrichtsgegenstände wie Supervision und Kommunikation helfen, einen Umgang mit Ängsten zu erlernen. **Wissen kultiviert die Betroffenheit.** (vgl. D2, 1, 37ff., B2; vgl. D2, 2, 14ff., B4) Besonders hervorgehoben wird das Fach Gerontologie. Dort lernt Frau T. einen Umgang mit dementen Menschen, der sehr hilfreich ist, die vorhandenen Ängste zu kultivieren. (vgl. D2, 2, 24ff., B4) **Dies ist ein Beleg für die These 3.**

#### Interpretationen und Vergleich zu gefühlter Ästhetik/Anästhetik:

**Ekel spielt vor der Ausbildung keine Rolle.** „Ich empfand alte oder auch behinderte Menschen nie als unästhetisch oder ekelig. (bestimmt)“ (D1, 3, 26, B15)

Frau T. empfindet auch innerhalb der Ausbildung alte Menschen nicht als ekelig oder unästhetisch. Sie findet sie aber auch nicht anziehend. „Ich empfand alte Leute absolut nicht als unästhetisch und ekelig.“ (D2, 2, 1f., B3)

**Extrem empfundener Ekel sollte ein Kriterium sein, um Menschen nicht in eine Sozialbetreuungsausbildung aufzunehmen, da sich dieser nur bedingt verändern lässt.**

Das Wissen hilft zwar den Ekel abzumildern, beseitigt diesen aber nicht. **(Beleg der These 3)** (vgl. D2, 2, 1ff., B3)

#### Interpretationen und Vergleich zu Distanz/Nähe:

Distanz steht vor der Ausbildung im Vordergrund. **Die anfängliche Nähe wird durch den zunehmenden Verfall der Großmutter zu Distanz. Die Betroffenheit regiert und diktiert und lässt Distanz entstehen.** „Die anfängliche Nähe wurde zur Distanz.“ (D1, 4, 2, B17) „Heute sehe ich das in diesem Abbauprozess begründet. Je mehr meine Oma abbaute, desto mehr Distanz empfand ich. Ich fühlte mich so hilflos. \* Ich konnte ihr einfach nicht helfen. Als sie mich dann nicht einmal mehr erkannte, empfand ich das wie einen Schlag ins Gesicht.“ (D1, 4, 3ff., B17)

**In der Ausbildung ändert sich das Distanzempfinden und es entsteht zunehmend Nähe.** (vgl. D2, 2f., 46ff., B5) „Heute ist das nicht mehr so, ganz im Gegenteil. Am Anfang fühlte ich Distanz und je mehr ich die Menschen kennen lernte, desto mehr Nähe entwickelte ich.“ (D2, 2, 46f., B5) **Dafür verantwortlich ist das erworbene Wissen, aber auch die zunehmende Erfahrung.** Frau T. gibt an, dass **vor allem das Wechselspiel zwischen theoretischer Ausbildung und den praktischen Erfahrungen** zunehmende Nähe entstehen lässt. (vgl. D2, 2f., 46ff., B5) „Das entwickelte sich vom ersten zum zweiten, dritten und vierten Praktikum. Ich baute meine Distanz immer mehr ab und Nähe auf.“ (vgl. D2, 2, 49ff., B5) Die Praktika steigern das Selbstbewusstsein und ermöglichen dadurch Nähe. **Die Steigerung des Selbstbewusstseins begründet sich in zunehmendem Wissen, aber auch in den Erfahrungen.** (vgl. D2, 3, 3ff., B6) **Dies belegt die Professionalisierungsthese und damit These 4 (Wertsynthese).**

„Da war dann auch wieder die Schule dazwischen und je mehr ich da hinzulernte, desto sicherer fühlte ich mich. Ich war mir meiner Sache bewusster. (bestimmt) Meine Erfahrungen und auch mein Wissen halfen mir sicher auch, mehr Nähe zu empfinden.“ (D2, 3, 3ff., B6) **Erfahrung und Wissen helfen Nähe zu empfinden.** „Ja, genau so ist es. Auf jeden Fall.“ (D2, 3, 11, B7) **Die Thesen 2 und 3 sind belegt. Insgesamt belegt dies These 4 (Wertsynthese)**

#### Interpretationen und Vergleich zu Offenheit/Verschlossenheit:

**Vor der Ausbildung steht gefühlte Offenheit gegenüber alten beeinträchtigten Menschen im Vordergrund. Diese Offenheit begründet sich in der Annahme, dass gerade demente Menschen alles wieder vergessen. So fühlt sich Frau T. sicher. Gegenüber anderen Menschen ist das anders. Da steht Verschlossenheit im Vordergrund.** (vgl. D2, 3, 19ff., B8; vgl. D2, 3, 31f., B9) „Wenn ich vor meiner Ausbildung manchmal mit alten Menschen mit angehender Demenz sprach, bemühte ich mich gar nicht, mich irgendwie zu verstellen. Ich war vollkommen offen.“ (D1, 4, 26ff., B20)

**In der Sozialbetreuungsausbildung entwickelt Frau T. eine generelle Offenheit gegenüber Menschen. Sie fühlt sich nicht mehr nur bei dementen Menschen offen.** Offenheit ist nach Angabe von Frau T. eine wichtige Grundlage für die Sozialbetreuungsausbildung. Die zunehmende, generelle Offenheit liegt in praktischen Erfahrungen im Umgang mit alten Menschen begründet. Dabei spielen das Kennenlernen und der Aufbau von Beziehung eine große Rolle. (vgl. D2, 3, 19ff., B8; vgl. D2, 3, 31f., B9) „Im Umgang mit dementen alten Menschen bin ich sehr offen, aber eben auch bei Menschen die geistig noch voll leistungsfähig sind.“ (D2, 3, 25ff., B8) „Je besser ich sie kennen lernte, desto mehr konnte ich mich auch öffnen.“ (D2, 3, 19f., B8) **Dies belegt die These 2.**

#### Interpretationen und Vergleich zu Glück/Leid:

**Alte Menschen sind vor der Sozialbetreuungsausbildung grundsätzlich als leidend angesehen. Daraus resultiert Mitleid.** „Ich empfand alte Menschen als leidend und hatte Mitleid.“ (D1, 5, 5, B22) „Ich empfand so viel Mitleid.“ (D1, 5, 5f., B22) **Der erfahrene und beobachtbare Verfall der eigenen Großmutter wird als Leid und große Betroffenheit empfunden. Diese Betroffenheit blockiert so weit, dass Frau T. nicht mehr in der Lage**

**ist, zu handeln und beispielsweise die Großmutter im Seniorenheim zu besuchen.** „Mir zerriss dieser Verfall aber fast das Herz.“ (D1, 5, 5, B22)

Auch am Beginn der Sozialbetreuungsausbildung steht Mitleid im Vordergrund. Alte Menschen sind als leidend angesehen. **Die Betroffenheit ist sehr stark.** „Ich erinnere mich da noch ganz genau an mein erstes Praktikum. Wir hatten da eine Bewohnerin, die bettlägerig war. Da zerriss es mir das Herz.“ (D2, 3, 42ff., B10) **Das Mitleid verändert sich in der Ausbildung durch Wissen.** Das Unterrichtsfach Pflege nährt das Wissen um konkrete Handlungsmöglichkeiten. Dies mildert die Betroffenheit ab und Mitleid tritt zu Gunsten des konkreten Handelns in den Vordergrund. (vgl. D2, 3f., 42ff., B10) „Natürlich taten mir die Menschen immer noch leid, aber das trat ein wenig in den Hintergrund.“ (D2, 3, 50f., B10) **Wissen kultiviert Betroffenheit.** Das Wissen überzeugt und Frau T. will dieses Wissen in die Praxis transferieren. (vgl. D2, 4, 11ff., B11) „Mein Gefühl veränderte sich. Früher empfand ich die alten Menschen als „arm“ und verspürte den Impuls, unbedingt etwas zu machen. Bezüglich dem „Machen“ lernte ich in der Ausbildung ja vieles aus dem Wissen. Als Praktikantin kommt man ja voller Wissen in das Praktikum und erlebt dann manches Mal ganz was anderes. Ich will mir meinen Wissensstandard auch in der Praxis auf jeden Fall beibehalten. (bestimmt) Ich will auf das in der Schule Gelernte zurückgreifen. Ich bin ja auch überzeugt von dem, was ich gelernt habe. (bestimmt) (D2, 4, 11ff., B11) **Dies gilt als Beleg für die These 3.**

#### **Interpretationen und Vergleich zu Irritation/Faszination:**

**Irritation und Verunsicherung stehen vor der Ausbildung im Vordergrund. Dies resultiert aus den Demenzerfahrungen mit der Großmutter.** „Ich war eher verwirrt. Ich wusste ja nicht wirklich, was alte Menschen meinten, wenn sie etwas sagten. Ich war auch verunsichert bezüglich des Wahrheitsgehalts der Aussagen meiner Oma.“ (D1, 5, 13f., B23)

Am Beginn der Sozialbetreuungsausbildung fühlt Frau T. Irritationen und ist vor allem von dementen Menschen verwirrt. **Die Verwirrung und Irritation löst sich durch eine praktische Erfahrung mit einer dementen alten Dame, die in ihrer Lebenswelt glücklich ist, was die These 2 (Wertschöpfung) belegt.** Es kommt zur Erkenntnis, dass Demenz nicht nur irritierend, sondern auch faszinierend ist. (vgl. D2, 4, 23ff., B12) „Durch mein Erleben sehe ich das heute ganz anders. Das Älterwerden ist ja nicht immer etwas Negatives.“ (D2, 4, 31, B12) „Es ist doch auch schön von all dem Rundherum mal nichts mehr mitzubekommen und in seiner Welt glücklich zu sein. Ich merkte, dass Demenz ja nicht nur etwas Schlechtes ist. Die Dame dachte sich alles Erzählte aus. Die war sehr bestimmt und selbstbewusst. Sie war sehr überzeugt von dem was sie sagte. Das faszinierte mich.“ (D2, 4, 27ff., B12) **Auch Wissen trägt zur Milderung von Irritationen bei, weil es einen Umgang mit Menschen aufzeigt, an dem man sich anhalten kann. (Beleg der These 3)** (vgl. D2, 4, 37f., B13) „Irritationen wurden durch das Wissen sicher nicht verstärkt, sondern eher das Gegenteil ist der Fall. Es half mir eher mit den Menschen besser umzugehen.“ (D2, 4, 37f., B13)



### 11.2.3 Kategorie drei: Interpretationen und Vergleich zu Werttheorien

**Frage 17:** Manche Schüler/innen der Sozialbetreuungsschule beziehen sich vorwiegend auf den Unterricht, was ihr Wissen anbelangt. Andere benutzen andere Informationsquellen.

Wie war das bei Ihnen vor/während Ihrer Ausbildung?

Kreuzen Sie bitte an, woher Sie Ihr Wissen über beeinträchtigte alte Menschen vor/während Ihrer Ausbildung schöpften:

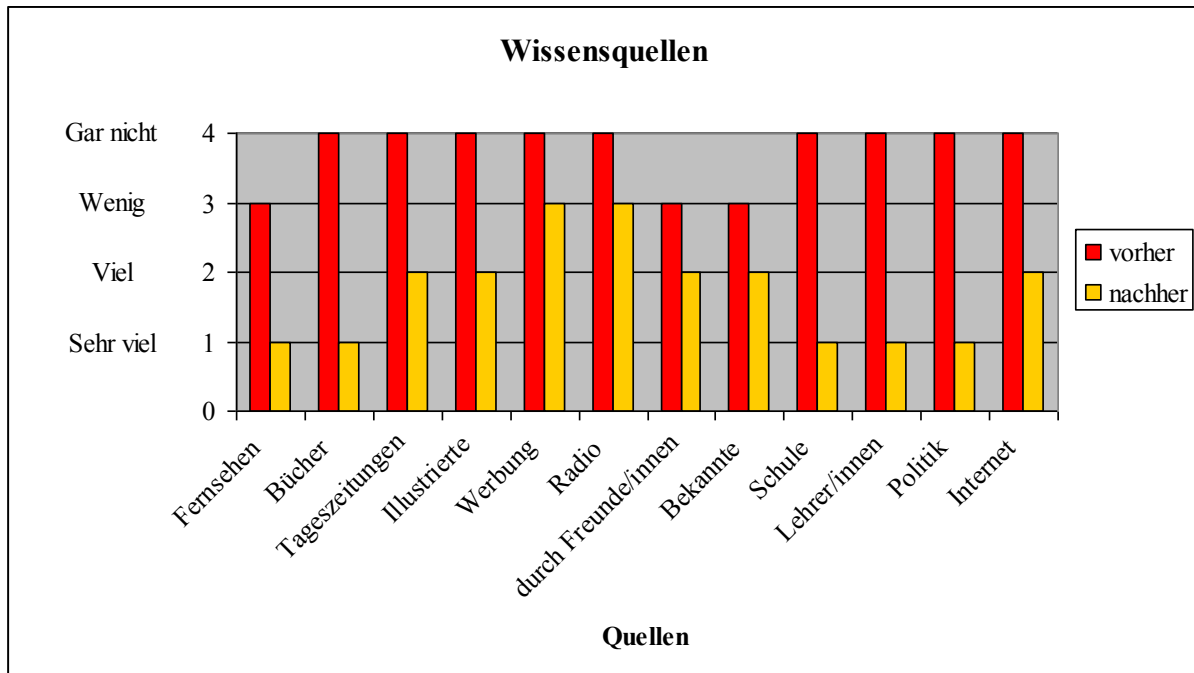


Abbildung 42: Wissensquellen (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Während Frau T. vor der Ausbildung grundsätzlich wenig oder gar kein Wissen zur Begleitung beeinträchtigter alter Menschen vorweisen kann, so ist auffällig, dass nach der Ausbildung vor allem Fernsehen (17.1), Bücher (17.2), Tageszeitungen (17.3), Illustrierte (17.4), Freunde/innen (17.7), Bekannte (17.8.), Schule (17.9), Lehrer/innen (17.10), Politik (17.11) und Internet (17.12) als Wissensquellen große Bedeutung erlangen.

Werbung (17.5) wie auch Radiohören (17.6) spielen auch nach der Ausbildung kaum eine Rolle.

#### Interpretationen und Vergleich zu Werttheorien allgemein:

Vor der Ausbildung ist **kein oder nur minimales Wissen bezüglich des Umgangs mit beeinträchtigten alten Menschen vorhanden.** „Theoretischen Unterricht hatte ich keinen. Auch im Gymnasium nicht.“ (D1, 6, 10f., B28) Die persönliche Betroffenheit mit der Großmutter, aber auch das Krebsleiden eines Bekannten lässt nach manchen Aspekten von Demenz und Palliativpflege fragen. (vgl. D1, 4, 15ff., B19; vgl. D1, 9, 19f., B42) **Der Wertbegriff ist unbekannt.** „Ich hätte nichts sagen können. Gar nicht. Ich hätte keine Ahnung von Werten gehabt.“ (D1, 6, 24, B30) **Frau T. gibt an, vor der Ausbildung Werte primär aus Erfahrungen zu beziehen.** Dabei spielt vor der Ausbildung die Tätigkeit beim Roten Kreuz eine Rolle. Diese Tätigkeit vermittelt Werte über Erfahrungen, aber auch Wissen. Dort eignet sich Frau T. Wissen zum Wert der Nächstenliebe an. Es stehen jedoch auch beim Roten Kreuz die lehrreichen Erfahrungen im Vordergrund. (vgl. D1, 9, 32ff., B44) „Vor allem durch Erfahrungen. Wissen hatte ich ja kaum bzw. gar nicht.“ (D1, 9, 48, B45)

**Aus Wissen wird in der Sozialbetreuungs-ausbildung nach Angabe von Frau T. beson-**

**ders der Wert der Selbstbestimmung wichtig. (These 3)** (vgl. D2, 5, 29ff.B19; vgl. D2, 5, 40ff., B20; vgl. D2, 6, 5ff., B22)) *„Wir lernten da einiges in dem Fach Pflege, aber auch in Kinästhetik, vielleicht auch im Fach Gesundheits- und Krankenlehre.“* (D2, 5, 41f., B20) **Machtfreiheit und Respekt sind wichtige, theoretisch vermittelte Werte.** (vgl. D2, 10, 23ff., B37) *„Ganz wichtig ist mir zu sagen, dass ein Sozialbetreuer/eine Sozialbetreuerin nie seine/ihre Macht ausnutzen darf. Es ist mir ganz wichtig, dass man Respekt gegenüber alten Menschen zeigt und zwar auch, wenn sie gebrechlich oder geistig nicht mehr ganz so fit sind, oder auch, wenn sie eine Beeinträchtigung haben.“* (D2, 10, 23ff., B37) **Das Wissen gibt in der Sozialbetreuungsausbildung einen Plan und Rahmen, um mit der Praxis umzugehen.** Mit Wissen fühlt sich Frau T. weniger betroffen und peinlich berührt. (vgl. D2, 10, 1ff., B36) **Wissen schafft eine größere Aufmerksamkeit, welche dann die Lebensqualität erhöht. Wissen kultiviert die Betroffenheit.** Der Wertbegriff wird durch die Sozialbetreuungsausbildung bedeutsam. **Werte verändern sich durch das Wissen und sie geben Richtung durch Überzeugung.** (vgl. D2, 29, 20ff., B115) *„Dann ist manches wichtig und zu einer Einstellung geworden, die mir Richtung gab und gibt. Ich richte mich danach und habe dadurch auch eine Überzeugung gewonnen. Das kommt bei einem selbst gut an und auch bei den älteren Menschen.“* (D2, 29, 22ff., B115) **Diese Aussagen sind eine Bestätigung für die These 3.**

**Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:** Frau T. tritt vor der Ausbildung für den Wert der Selbstbestimmung ein, hat dazu aber kein Wissen. Die Bedeutungen zum Wert der Selbstbestimmung schöpft sie vor der Sozialbetreuungsausbildung aus den konkreten Erfahrungen. *„Ich wäre also vor der Ausbildung für Selbstbestimmung gewesen. Ich hätte damals dies nicht aus einem Wissen heraus begründet, sondern eher aus dem Gefühl. Jeder Mensch hat doch das Recht für sich zu entscheiden, was für ihn richtig und gut ist. Es wäre für mich eher dieser Weg von unten gewesen.“* (D1, 7, 15ff., B31)

In der Sozialbetreuungsausbildung eignet sich Frau T. im Unterrichtsfach Biografiearbeit Wissen zu Selbstbestimmung an. **Das Wissen hilft, das Spannungsfeld zwischen Selbstbestimmung und Fremdbestimmung besser situationsbezogen einschätzen zu können, was die These 3 belegt. Ein Spannungsfeld ergibt sich aus der praktischen Erfahrung, dass manche alte Menschen einfach nicht mehr selbst bestimmen können und dass man dann als Sozialbetreuer/in Fremdbestimmung favorisieren muss. Dies belegt die These 2.** (vgl. D2, 6, 5ff., B22; vgl. D2, 6, 38ff., B23; vgl. D2, 7, 1ff., B24) *„Ich würde sagen, dass Selbstbestimmung dann außer Kraft ist, wenn sich jemand selbst schadet oder sich in Gefahr begibt. Da muss man eben sofort was machen und eingreifen. Da müssen Sozialbetreuer/innen eingreifen und etwas unternehmen.“* (D2, 7, 1ff., B24) **Insgesamt lässt sich diese Passage in ihrem Theorie- wie Praxiszusammenhang auch der These 4 zuordnen.**

**Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Integration/Separation/Inklusion:** Die Bedeutung des Integrationsbegriffs ist vor der Sozialbetreuungsausbildung allgemein bekannt. Es kann jedoch keine Quelle oder Bedeutung angegeben werden. *„Mir wäre die Bedeutung des Wortes Integration schon bekannt gewesen.“* (D1, 7, 27, B32) Reflektierte Erfahrungen gibt es dazu keine. (vgl. D1, 7, 27ff., B32) Die **Integration der Großmutter** in die eigene Familie ist ein großer, unreflektierter Wert, der sich aus den Traditionen der Herkunftsfamilie nährt. **Separation macht vor der Ausbildung betroffen.** Separation erlebt Frau T. im Umgang mit der eigenen Großmutter. Da die Großmutter demenzkrank ist, schaffen die Mutter und Frau T. die häusliche Pflege nicht mehr. **Die Notwendigkeit des Selbstschutzes nötigt zur Verlegung ins Pflegeheim.** Separation wird vor der Sozialbetreuungsausbildung als Abschieben und damit als schrecklich empfunden. **Die eigene Betroffenheit gebietet im Umgang mit der Großmutter die Separation.** (vgl. D1, 7, 40f., B34)

In der Ausbildung kommt vielfältiges Wissen zur Integrationsthematik hinzu. Dieses Wissen hilft ein Spannungsfeld zwischen Integration und Separation auszuhalten. **Frau T. tritt durch**

**die Sozialbetreuungsausbildung für Integration, aber auch Separation ein.** (vgl. D2, 7, 21ff., B26) *„In der Schule lernten wir da viel. Wir hörten viel darüber, dass ältere Menschen aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden.“* **(Beleg der These 3)** (D2, 7, 21ff., B26) **Separation in ein Seniorenheim ist ein wichtiger Wert ist, sofern alte Menschen dort noch besucht werden, die Seniorenheime „offen“ sind und die Bewohner/innen dort gerne miteinander leben.** **(Beleg der These 2)** (vgl. D2, 7, 35f., B27; vgl. D2, 7, 40ff., B28)

#### Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:

Wissen um das Recht auf Bildung wie die Verweigerung des Rechts auf Bildung im Alter **spielt vor der Sozialbetreuungsausbildung keine Rolle** und ist unbekannt. (vgl. D1, 8, 1ff., B35) *„Das Wort Geragogik kannte ich nicht.“* **Frau T. ist aus einem Gefühl vor der Ausbildung der Meinung, dass Bildung für alte Menschen unnötig ist. Bildung ist für alte Menschen wörtlich: „Schwachsinn, Blödsinn und Geldvernichtung“** **Frau T. tritt für die Verweigerung des Rechts auf Bildung ein.** (vgl. D2, 8, 9ff., B30) *„Bezüglich der Bildung alter Menschen war ich eher der Meinung, dass das nichts bringt. Ich hätte mir die Frage gestellt, was Bildung und Lernen denn noch bringen soll?“* (D1, 8, 5f., B35) *„Vor der Ausbildung empfand ich das als Schwachsinn und Geldvernichtung. (...) Ich war der Meinung, dass Pädagogik mit Blick auf alte Menschen völliger Blödsinn ist.“* (D2, 8, 17f., B30)

**In der theoretischen Ausbildung kommt es vor allem durch den Pädagogikunterricht und das dabei vermittelte „Lebenslange Lernen“ zu einem Umdenkprozess, was die These 3 belegt.** Das Recht auf Bildung alter Menschen wird wichtig. (vgl. D2, 8, 14ff., B30) *„Das Wissen um das Lernen alter Menschen aus dem Pädagogikunterricht half mir auch sehr. Ich dachte da oft bei mir, dass ich früher eine furchtbare Einstellung hatte.“* (D2, 8, 14f., B30) **Auch die erlebte Praxis ist für diesen Paradigmenwechsel verantwortlich. Dies nährt die Thesen 2 und auch 4. Frau T. lernt alte Menschen im Seniorenheim kennen und erlebt, dass diese aufblühen, wenn sie sich beispielsweise noch ihre Jacke selbst schließen können.** Anderen tut das Lesen eines Buches gut. Wieder andere profitieren vom Gedächtnistraining, oder dem Lösen von Kreuzworträtseln. (vgl. D2, 8, 9ff., B30) *„Ich empfinde das als ganz toll und machte da auch so manche Erfahrungen. Das hält fit!“* (D2, 8, 13f., B30) Die Ausbildung in Theorie und Praxis lässt den Wunsch aufkommen, eine zusätzliche Ausbildung zur Bildung alter Menschen zu machen. Dies lässt sich als weiteres Indiz dafür auffassen, dass Frau T. für das Recht auf Bildung eintritt. (vgl. D2, 8, 12ff., B30)

#### Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:

**Wissen um Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ist vor der Sozialbetreuungsausbildung nicht vorhanden.** (vgl. D1, 8, 27f., B37) Es gibt jedoch Erfahrungen mit der Großmutter, die als schön empfunden werden. **Beim Gedanken an Geschlechtsverkehr alter Menschen verspürt Frau T. Abneigung.** (vgl. D1, 8, 16ff., B36) Der Wert der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ist halbherzig vertreten. *„Dass meine Oma mit diesem Mann vielleicht auch noch schlafen könnte, an das dachte ich damals noch nicht. Erst als ich älter wurde, tauchte diese Möglichkeit in meinem Denken wieder auf. Gegenüber dieser Vorstellung empfand ich aber eine Abneigung.“* (D1, 8, 27ff., B37)

**In der Ausbildung lernt** Frau T. im theoretischen Unterricht inhaltlich zum Wert der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität. Sie denkt darüber nach. **Das Wissen verstärkt die persönliche Haltung. (Beleg der These 3)** (vgl. D2, 8, 36ff., B31) *„Ich dachte darüber auch viel nach, da wir in der Schule immer wieder darüber sprachen. Wir sprachen zum Thema Sexualität im Altenheim beispielsweise im Fach Kommunikation. Ich bin also auf alle Fälle dafür!“* (D2, 8, 36ff., B31) **In der praktischen Ausbildung erfährt Frau T., dass sich alte Menschen kennenlernen und auch verlieben.** Sie erlebt eine alte Dame, die ziemlich viel Alkohol trinkt. Diese verliebt sich in einen Mitbewohner und gibt aufgrund dieser Liebe den Alkoholkonsum auf. Die Dame lässt sich gegen ihre Gewohnheit auch duschen und baden. Verliebtheit und Liebe sind eine Macht und verändern die Menschen – auch alte.

**Der Wert der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ist durch die praktischen Erfahrungen gestärkt.** Frau T. fühlt sich bestätigt. (vgl. D2, 8, 29ff., B31) **Dies belegt die These 2.**

**Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

**Wissen um Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe ist vor der Ausbildung nicht vorhanden.** Frau T. tritt für Selbstbezogenheit ein. *„Ich hätte es wohl auch so wie meine Oma gemacht und wäre eher für Selbstbezogenheit gewesen. Wissen hatte ich aber dazu keines.“* (D1, 8, 48f., B40) Durch den schwierigen Umgang mit der eigenen Großmutter entwickelt sich **Nächstenliebe in Richtung Selbstbezogenheit. Diese Erfahrung nährt die eigene Selbstbezogenheit.** (vgl. D1, 8, 35ff., B38; vgl. D1, 8, 42ff., B39) *„Ich erlebte da bei meiner Oma was Erstaunliches. Meine Oma trachtete früher immer danach, dass es uns gut geht. Das hörte sich dann aber plötzlich auf. Die letzten drei Jahre in unserem Haus, gab es nur mehr sie selbst. Sie schaute nur mehr darauf, dass es ihr gut ging. Sie war richtig verliebt in sich selbst.“* (D1, 8, 35ff., B38)

**In der Ausbildung kommen beide Werte in ein Gleichgewicht. Selbstbezogenheit wie auch Nächstenliebe sind wichtig.** (vgl. D2, 8f., 46ff., B32) *„Ich sah das wohl früher schon so. Das ist so eine Einstellung die ich hatte. Vielleicht verstärkte sich diese Einstellung noch durch diese Ausbildung.“* (D2, 9, 3f., B32) *„Ich bin heute auf jeden Fall für Nächstenliebe. Eigentlich bin ich für beides.“* (D2, 8, 47, B32)

**Die Praxis lehrt, dass man für Menschen da sein muss, aber dass auch nach der Arbeit die Selbstsorge als Distanz zur Arbeitswelt wichtig ist, um sich zu schützen und wieder zu finden. (Beleg der These 2)** *„Wenn ich jetzt in der Arbeit bin, dann kann ich nicht sagen, dass ich mir jetzt wichtig bin und im Vordergrund stehen will. Das stimmt nicht. Wenn ich in die Arbeit gehe, dann bin ich für die Menschen da. (...) In der Arbeit ist mir Nächstenliebe wichtig.“* (D2, 8f., 48ff., B32) **Selbstbezogenheit ist jedoch auch ein wichtiger Wert, um sich selbst wieder zu finden.** *„Wenn ich aber dann heimkomme, dann kann ich machen, was ich will. Dann kann ich mich gehen lassen und nur auf mich selber schauen.“* (D2, 9, 1ff., B32)

**Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

**Wissen um die Achtung des Rechts bzw. die Nicht-Achtung des Rechts auf Leben ist vor der Sozialbetreuungs-ausbildung nur bedingt vorhanden.** Zu Sterbehilfe hat Frau T. kein Wissen. Sie lernt jedoch einiges zur Achtung des Rechts auf Leben durch Gespräche, die sich im Zuge von Erfahrungen ergeben. (vgl. D1, 9, 24, B43; vgl. D1, 9, 19f., B42) *„Da wusste ich gar nichts. Es war für mich auch kein Thema.“* (D1, 9, 24, B43) Frau T. erlebt, wie der Vater eines Freundes aufgrund eines Krebsleidens auf eine Palliativstation kommt. Sie lernt vor der Ausbildung durch diese Erfahrungen die Palliativpflege kennen und spricht auch mit der Stationsleitung. (vgl. D1, 9, 19f., B42) *„Es wurde uns immer genau erklärt, was da jetzt passiert. Ich bekam mein Wissen durch diese Gespräche.“* (D1, 9, 19f., B42)

**Die Ausbildung ermöglicht Frau T. Wissen um die Achtung des Rechts auf Leben. Das Wissen stärkt den Wert der Achtung des Rechts auf Leben und belegt die These 3.** Durch ein Seminar zur Palliativpflege und einen Besuch auf einer Palliativstation während der Ausbildung kommt vielfältiges Wissen zu dieser Thematik hinzu. Durch das Wissen um Palliativpflege wird der Wert der Achtung des Rechts auf Leben weiter bestärkt. (vgl. D2, 9, 14ff., B33) *„Ich bin froh, dass ich darüber viel erfuhr und auch viel weiß.“* (D2, 9, 18, B33) **Sterbehilfe spielt keine Rolle.** *„Absolut nicht.“* (D2, 9, 28, B34)

**In der Praxis erlebt Frau T. alte Menschen, die dankbar sind, wenn Sozialbetreuer/innen etwas über den Sterbeprozess wissen und diesen begleiten. Diese Erfahrungen stärken den Wert des Rechts auf Leben und damit die These 2.** (vgl. D2, 9, 21ff., B33) *„Ich erlebte die Dankbarkeit Sterbender, wenn man etwas darüber weiß. So machte ich einmal einer alten Frau ein „feuchtes Zelt“, damit sie besser atmen konnte. Man nimmt da*

*einen Bettüberzug, macht ihn nass, gibt vielleicht noch Menthol hinzu und hängt es an das Festhaltetrapez. So etwas lernt man in der Ausbildung.“ (D2, 9, 21ff., B33)*

### **Interpretationen und Vergleich zum Wissen um Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

Durch die Tätigkeit beim Roten Kreuz eignet sich Frau T. vor der Sozialbetreuungsausbildung Wissen um Unabhängigkeit wie auch Verbundenheit und Beziehung an. (vgl. D1, 9, 32ff., B44) *„Wissen zur Unabhängigkeit bzw. auch Verbindung hatte ich vielleicht vom Roten Kreuz. Da lernten wir ja auch einiges.“ (D1, 9, 37f., B44)* Die Erfahrungen als Begleiterin von beeinträchtigten Jugendlichen generieren die Auseinandersetzung mit Verbundenheit und Unabhängigkeit. **Aus diesen Erfahrungen heraus ist eine Verbindung und Beziehung wichtig, jedoch auch der Unabhängigkeit – vor allem nach der Arbeit – Raum zu geben.** (vgl. D1, 9, 32ff., B44)

Frau T. lernt in der Sozialbetreuungsausbildung von der großen Bedeutung des Abstandnehmens. **Der Wert der Unabhängigkeit wird theoretisch vermittelt, aber bei anderen Lehrkräften und in anderen Unterrichtsfächern auch der Wert der Verbindung und Beziehung. Diese Uneindeutigkeit verwirrt.** (vgl. D2, 9, 35ff., B35) *„In der Ausbildung lernten wir immer wieder mal, dass es wichtig sei, gesunden Abstand zu wahren. Andere Lehrer meinten, dass man eine Verbindung eingehen sollte. In diesen Fragen brachte mich das Wissen nicht so richtig weiter.“ (D2, 9, 43ff., B35)* Unabhängigkeit wie auch Verbundenheit sind – ähnlich wie bereits vor der Ausbildung - wichtig. **Verbundenheit steht jedoch im Vordergrund.** (vgl. D2, 9, 35ff., B35) *„Ich finde, dass es wichtig ist, sich ganz auf die Klientinnen und Klienten einzulassen.“ (D2, 9, 35, B35)* **Frau T. weiß, dass ein Lern- bzw. ein Veränderungsprozess weiter zu führen ist, der vermehrt den Wert der Unabhängigkeit integriert um sich abzugrenzen.** Abgrenzung fällt ihr schwer und sie hat Angst vor der Betroffenheit, die aus einer Beziehung entsteht, wenn jemand stirbt. (vgl. D2, 9, 35ff., B35) *„Man muss aber eine gesunde Nähe aufbauen. Es soll nicht zu viel sein, aber auch nicht zu wenig. Manchmal habe ich damit aber noch ein Problem. Es fällt mir schwer, mich abzugrenzen.“ (D2, 9, 36ff., B35)* **(Beleg der These 2)**

### 11.2.4 Kategorie vier: Interpretationen und Vergleich zu Werthaltungen

**Frage 42:** Ihre Haltung gegenüber beeinträchtigten alten Menschen veränderte sich vor/während Ihrer Ausbildung aufgrund Ihrer gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens. Kreuzen Sie bitte jene Momente an, die Ihre Haltung vor/während der Ausbildung zum Positiven veränderten:

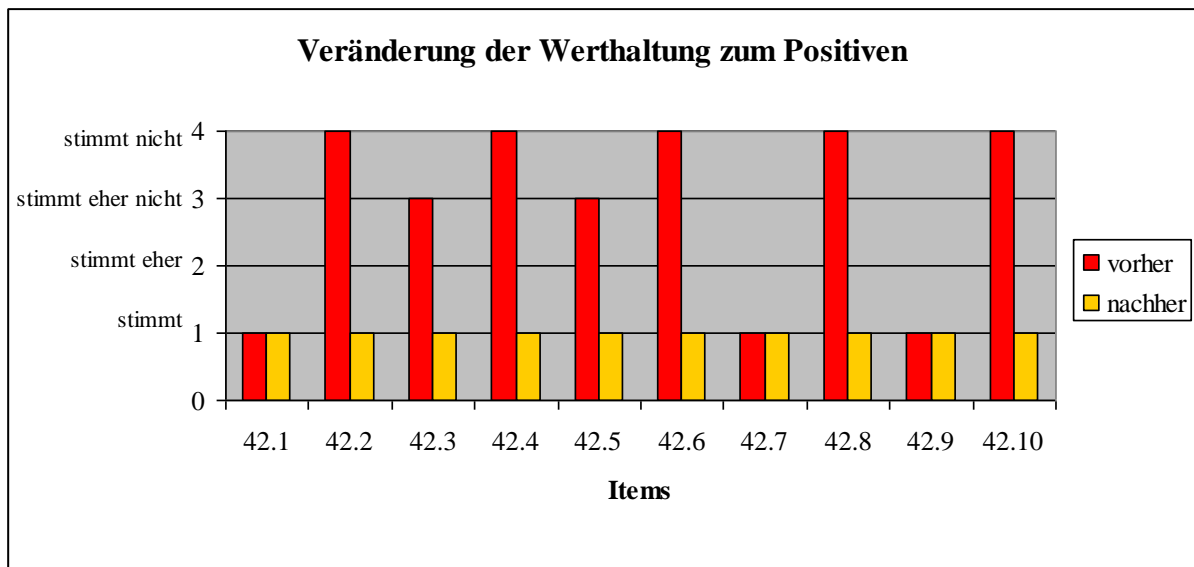


Abbildung 43: Veränderung der Werthaltung zum Positiven (eigene Darstellung)

die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen	42.1
theoretische Konzeptionen der Altenhilfe	42.2
zunehmendes Geschick und Verständnis	42.3
bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren und Lehrer	42.4
gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern	42.5
Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen	42.6
Erleben von originellen und unerwarteten Situationen	42.7
Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen	42.8
die Bereitschaft vieler beeinträchtigter alter Menschen, ihr Schicksal anzunehmen	42.9
vielfältige Diskussionen um Menschenbilder	42.10

#### Auffälligkeiten und Tendenzen:

**Werthaltungen verändern sich grundsätzlich zum Positiven.** Bei den vorgegebenen Antwortkategorien ist auffallend, dass die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen (42.1), das Erleben von originellen und unerwarteten Situationen (42.7), wie auch die Bereitschaft vieler beeinträchtigter alter Menschen, ihr Schicksal anzunehmen (42.9) **gleich bleibend positiv** auf die Werthaltungen wirken.

Theoretische Konzeptionen der Altenhilfe (42.2), zunehmendes Geschick und Verständnis (42.3), bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren/innen (42.4), gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern (42.5), Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen (42.6), Methoden (42.8), wie auch vielfältige Diskussionen um Menschenbilder (42.10) **verändern Werthaltungen eindeutig zum Positiven.**

**Frage 42:** Ihre Haltung gegenüber beeinträchtigten alten Menschen veränderte sich vor/während der Ausbildung aufgrund Ihrer gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens. Kreuzen Sie bitte jene Momente an, die Ihre Haltung vor Beginn/während Ihrer Ausbildung zum Negativen veränderten:

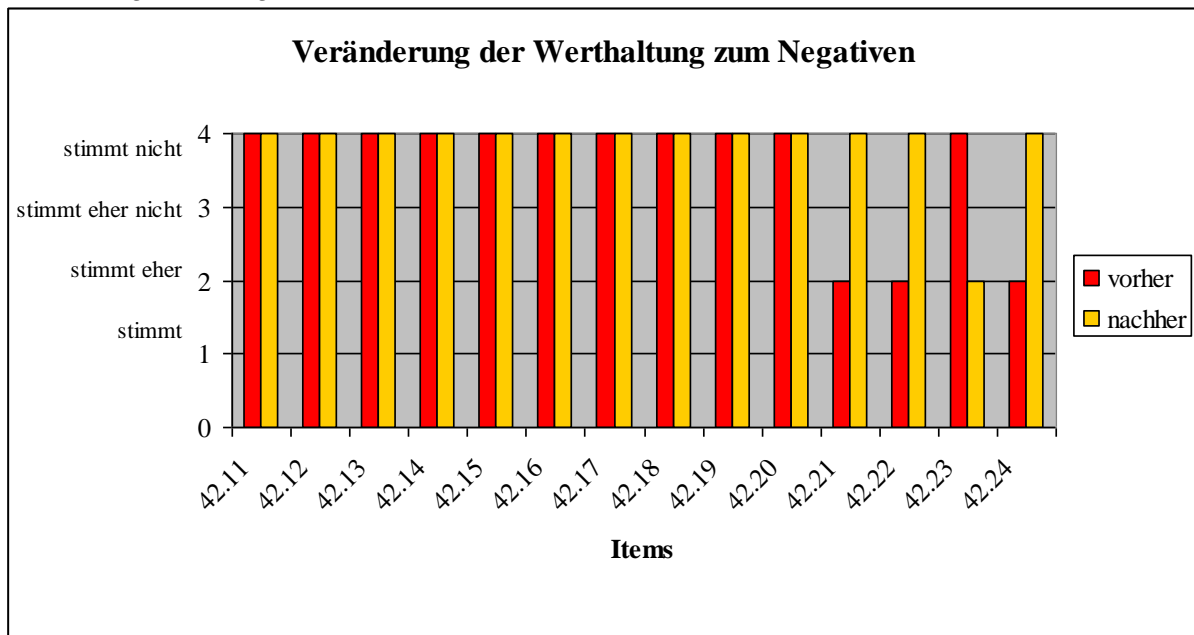


Abbildung 44: Veränderung der Werthaltung zum Negativen (eigene Darstellung)

- die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen 42.11
- theoretische Konzeptionen der Altenhilfe 42.12
- zunehmendes Geschick und Verständnis 42.13
- bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren/innen und Lehrer/innen 42.14
- gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern 42.15
- Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen 42.16
- Erleben von originellen und unerwarteten Situationen 42.17
- Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen 42.18
- die Bereitschaft vieler beeinträchtigter alter Menschen, ihr Schicksal anzunehmen 42.19
- vielfältige Diskussionen um Menschenbilder 42.20
- persönliche "Ekelgefühle", die immer wieder auftauchten 42.21
- unzureichende Dankbarkeit und fehlendes Feedback seitens der "Klientinnen und Klienten" 42.22
- fehlende Zeit und nicht ausreichendes Verständnis von der Leitung 42.23
- schlichtweg manche Spleens und Marotten, für die ich absolut kein Verständnis entwickeln kann 42.24

**Auffälligkeiten und Tendenzen:**

**Grundsätzlich wirken manche vorgegebenen Aspekte nach der Ausbildung nicht mehr im negativen Sinne auf die Werthaltungen.** Während die meisten vorgegebenen Antwortkategorien gleichbleibend beantwortet wurden, geht aus dem Vergleich hervor, dass sich persönliche Ekelgefühle (42.21), wie auch unzureichende Dankbarkeit, fehlendes Feedback (42.22) und schlichtweg manche Spleens und Marotten (42.24) ihre Wirkung nach der Sozialbetreuungs-ausbildung nicht mehr in einem gefühlt negativen Sinne entfalten. Auffallend ist, dass sich vor allem fehlende Zeit und nicht ausreichendes Verständnis nach der Sozialbetreuungs-ausbildung negativ auf die Werthaltungen auswirken. Dies liegt in den neuen Ausbildungserfahrungen von Frau T. begründet und deckt sich mit den qualitativen Ergebnissen.

**Allgemeine Interpretationen und Vergleich zu Werthaltungen:**

Grundsätzlich fällt auf, dass **Werthaltungen vor der Sozialbetreuungs-ausbildung primär aus Erfahrungen** und der damit verbundenen Betroffenheit, also nicht-imperativisch entstehen. **In der Sozialbetreuungs-ausbildung selbst sind Werthaltungen auch durch Wissen generiert. Beide Wege sind feststellbar. (Beleg der Thesen 2, 3 und 4)**

**Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Menschenrechten/Menschenwürde:**

**Menschenrechte sind vor der Sozialbetreuungs-ausbildung durch die Schule ein Begriff und in die innere Haltung integriert.** Aufgrund der Menschenrechte ist die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung aller Menschen wichtig. (vgl. D1, 13, 38ff., B58) *„Da hätte ich an Menschenrechte gedacht. Die wären mir damals schon ein Begriff gewesen.“* (D1, 13, 38f., B58) **Menschenwürde ist vor der Ausbildung als Wort zwar bekannt, aber nicht wirklich in ihrer Bedeutung bekannt.** Grund dafür sind Besuche bei der Großmutter im Seniorenheim, bei denen Frau T. erlebt, dass Menschenwürde verletzt ist. Sie fühlt, dass dieser Umgang mit der Großmutter nicht richtig ist. **Sie reflektiert den Begriff der Menschenwürde zwar nicht, verspürt jedoch ein Unwohlsein, angesichts der Zustände. Diese Erlebnisse generieren eine Haltung, die sich für Menschenwürde ausspricht.** (vgl. D1, 13, 4ff., B56) *„Ich erlebte aber, dass Gleichwertigkeit und auch Gleichberechtigung nicht immer so gelebt wird. Im Seniorenheim erlebte ich, dass die Menschen nicht ernst genommen wurden. Manchmal wurden auch die Bedürfnisse komplett ignoriert. Wenn beispielsweise jemand läutete, weil er auf die Toilette musste, dann tranken die Pfleger und Pflegerinnen noch ihr Tasse Kaffee zu Ende oder rauchten die Zigarette aus. Das bekam ich bei meinen Besuchen bei der Großmutter manchmal mit. Das war für mich psychische Gewalt und hat mit Gleichberechtigung oder Gleichwertigkeit nicht viel zu tun.“* (D1, 13, 7ff., B56)

**In der Sozialbetreuungs-ausbildung verstärkt sich eine Haltung, die sich an Menschenrechten und Menschenwürde orientiert.** (vgl. D2, 13f., 47ff., B46) *„Ich sehe das ziemlich sicher genauso wie vor der Ausbildung. (schmunzelt) Jeder Mensch hat für mich das Recht auf eine faire Behandlung und auf Freiheit. Das ist für mich kein Thema. Für mich ist das kein Thema, dass ein beeinträchtigter Mensch weniger wert wäre, als ein zwanzigjähriger Bursche, der trainieren geht und der fit ist.“* (D2, 13, 47ff., B46) **Gerade in der Praxis erfährt Frau T. in manchen Heimen diese Werte oft als verletzt, was die Haltung bezüglich der Menschenrechte und der Menschenwürde weiter verstärkt. Dies belegt die These 2.** *„Ich wurde wohl gerade durch das Erleben des Gegenteils in meiner Haltung bestärkt.“* (D2, 14, 14f., B48) *„Ich erlebte im Altenheim ein paar Mal, dass es eben nicht so war. Ich erlebte in meinen Praktika, dass Leute teilweise ignoriert wurden und dass man mit ihren Sachen schlimm umging. Ich dachte da bei mir, dass ich an so einem Ort nicht arbeiten möchte. Das ging total gegen meine Einstellung und gegen das, für was ich stehe und was mir persönlich wichtig ist. Menschen die sich so verhalten widern mich an.“* (D2, 14, 3ff., B47) Die Orientierung an Menschenwürde bestärkt sich auch durch die Lebensgeschichten der Bewohner/innen. (vgl. D2, 14, 26ff., B49) **Auch die theoretische Ausbildung verstärkt die Haltung. Durch die theoretische Ausbildung erst wird Menschenwürde zu einem Begriff, dem Frau T. eine Bedeutung zuordnen kann. Dies nährt die These 3.** (vgl. D2, 14, 15ff., B48; vgl. D2, 14, 30ff., B49) *„Schulisches Wissen half mir aber auch viel. Ich las beim Sterbebegleitungsseminar mal ein Buch mit dem Titel „Bis auf den Grund des Ozeans“. Das*



*Buch schockierte mich. Da geht es um eine Frau die als gehirntot galt. Die wurde sogar geschlagen und fürchterlich behandelt und bekam letztlich alles mit. Ich bin mir tausendprozentig sicher, dass ich mich niemals so verhalten werde.“* (D2, 14, 15ff., B48) *„Heute kann ich auch mehr mit dem Begriff der Menschenwürde anfangen. Wir hörten da in vielen verschiedenen Fächern einiges. Meine Haltung hat sich mit Sicherheit bestärkt.“* (D2, 14, 31f., B49) **Insgesamt ist wiederum eine Synthese von Theorie und Praxis erkennbar (These 4).**

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

**Aus persönlichen Erfahrungen ist Selbstbestimmung vor der Sozialbetreuungsausbildung eine wichtige, vorreflexive Haltung.** (vgl. D1, 10, 28ff., B47; vgl. D1, 10, 41ff., B48) *„Ich wäre eher dafür gewesen, dass sich alte Menschen so lange wie möglich alles selber machen.“* (D1, 10, 49f., B48) *„Da hätte ich zurück gedacht. Selbstbestimmung wäre mir wohl aus meiner Erfahrung wichtig gewesen. Das war immer schon so eine Einstellung gewesen. Ich wuchs einfach mit Selbstbestimmung auf. Meine Mutter war ja wenig zu Hause und ich musste immer viel selbst tun. Daher ist mir dies vielleicht wichtig.“*

**In der Ausbildung** kommt theoretisches Wissen zur Selbstbestimmung hinzu. **Das Wissen verstärkt die Haltung, die sich für Selbstbestimmung ausspricht und nährt die These 3. Praktische Erfahrungen lehren, dass alte Menschen nur ungern Hilfe annehmen und selbstbestimmt bleiben wollen. Andererseits lehren diese Erfahrungen aber auch, dass Fremdbestimmung in manchen Situationen wichtig ist. (Beleg der Thesen 2 und 4)** Es gibt Menschen die zwar selbstbestimmt leben wollen, es aber nicht mehr können. Da muss ein Sozialbetreuer/in Hilfestellung zur Selbsthilfe geben. (vgl. D2, 11, 30ff., B39) *„So muss man als Sozialbetreuer/in zum Wohle des Menschen auch ein wenig gegensteuern.“* (D2, 15, 30f., B52) **Eine situationsspezifische Haltung zu Selbstbestimmung wie Fremdbestimmung ist wichtig.** Frau T. tritt nicht ideologisch für Selbstbestimmung ein, aber auch nicht für Fremdbestimmung. **Diese situationsspezifische Haltung nährt sich vor allem aus praktischen Erfahrungen, was die These 2 belegt.** Frau T. erlebt eine Situation mit einem dementen alten Mann, der aufgrund der verordneten Selbstbestimmung aus dem Bett fällt, weil kein Bettgitter montiert werden darf. Er zieht sich schwere Prellungen und Hüftverletzungen zu und ist danach ein Pflegefall. **Frau T. ist aufgrund dieses Erlebnisses dafür, dass man dort fremdbestimmt, wo es notwendig ist. Sie sieht eine Kluft zwischen theoretischer Ausbildung und praktischen Gegebenheiten.** (vgl. D2, 10f., 48ff., B38) *„Wir lernten in der Ausbildung, dass die Bewohner- oder Patientenfreiheit über die Sturzgefahr geht. Ich konnte mich aufgrund meiner praktischen Erfahrungen mit diesem Ideal nie recht anfreunden. Auf der einen Seite ist das ja völlig klar, aber auf der anderen Seite ist es echt schlimm, wenn man so etwas sieht und erlebt. Das muss man erlebt haben, dass man sich da eine Meinung bilden kann.“* (D2, 11, 17ff., B38) **Es bleibt eine Kluft zwischen theoretisch-normativem Anspruch und praktischem Arbeitsalltag bestehen. Diese Kluft macht betroffen. (Wertsynthese/These 4)**

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Integration/Separation/Inklusion:**

**Der Werthaltung der Integration wandelt sich vor der Sozialbetreuungsausbildung und wird durch den Wert der Separation ergänzt und erweitert.** Integration in die eigene Familie ist ein aus tradierten Erfahrungen vorhandener Anspruch, der sich nicht einfach abschütteln lässt. **Der gefühlte Anspruch der Integration lässt Leid entstehen, als die Großmutter ins Seniorenheim übersiedelt.** (vgl. D1, 11, 27ff., B50) *„Das war wohl auch so ein Anspruch. Meine Mutter wuchs ja mit diesem Anspruch noch weit mehr auf als ich. Ich meine damit den Anspruch, dass Familie eben alles ist!“* (D1, 11, 32ff., B50) **Die gefühlte Norm und damit die Orientierung an Integration machen betroffen und lässt die Mutter fast zerbrechen.** (vgl. D1, 11, 27ff., B50) *„Meine Mutter hätte sich alleine wohl damit hoffnungslos überfordert und kaputt gemacht.“* (D1, 11, 30, B50) **Aus weiteren Erfahrungen mit der Großmutter gewinnt Frau T. eine Haltung der Separation.** Die demente Großmutter genießt es, im Seniorenheim unter ihresgleichen zu sein. (vgl. D1, 11, 14ff., B49) *„Also ich wäre für Separation gewesen, damit die Leute auch mal unter sich sein können. Ich er-*

*lebte dies als positiv.*“ (D1, 11, 21f., B49)

**Der Wert der Separation ist auch nach der Sozialbetreuungsausbildung wichtig.** Alte Menschen wollen auch mal unter sich sein. **Dies erfährt Frau T. in der Praxis (These 2).** (vgl. D2, 12, 1ff., B40) *„Wir suchen uns ja auch Menschen, mit denen wir gerne zusammen sind. Mir fällt da ein Beispiel ein: Wenn ich in Kroatien auf Urlaub bin und in einem Lokal einen Tisch mit Ausländern vorfinde, dann setze ich mich auch an den Nebentisch, an dem Österreicher/innen sitzen. Dort kann ich mich unterhalten. Ich gehe dorthin, wo ich mich verständigen kann und wo ich das Gefühl habe, verstanden zu werden. Kurz: Wo es passt. Da fühle ich mich wohler. Integration ist also auch praxisabhängig. Menschen sind ja auch gerne unter sich.“* (D2, 12, 1ff., B40) **In der theoretischen Ausbildung kommt Wissen zu Integration hinzu. Aufgrund der Erfahrungen wie auch des erworbenen Wissens sind der Wert der Integration und jener der Separation wichtig und gleichbedeutend. (Beleg der Thesen 2, 3, aber auch 4).** (vgl. D2, 12, 1ff., B40)

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung am Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

**Die Verweigerung des Rechts auf Bildung steht als gefühlte Haltung vor der Sozialbetreuungsausbildung im Vordergrund. Wissen ist dazu keines vorhanden. Die Haltung kann nicht begründet werden.** (vgl. D1, 12, 4ff., B52) *„Da hätte ich wahrscheinlich gesagt, dass das ein Blödsinn ist. Ich erlebte ja, dass ein Mensch sich irgendwann nicht mehr weiter entwickelt, sondern nur mehr Rückschritte macht. Daher wäre das Lernen für mich unnötig gewesen. Wissen hätte ich zum Lernen alter Menschen keines gehabt.“* (D1, 12, 4ff., B52)

**Nach der Ausbildung steht Frau T. vor einer völlig veränderten Haltung mit Blick auf den Wert der Bildung im Alter. Sie orientiert sich an der Ermöglichung des Rechts auf Bildung. Dafür ist das Unterrichtsfach Pädagogik verantwortlich, das ein erstmaliges Nachdenken bezüglich dieser Frage nach Bildung ermöglicht.** (vgl. D2, 12, 17ff., B41) *„Wissen erlangte ich im Unterrichtsfach Pädagogik. Da dachte ich oft zum ersten Mal über das Gehörte nach und verband es mit meiner Welt. Ich merkte, dass das mit dem Lernen wirklich so stimmt. Es ist bei mir so ist, bei meiner Mama und auch bei meiner Oma war es so. Auch alte Menschen sind noch neugierig und wollen lernen und dies unabhängig von Demenz. Heute sehe ich das ganz anders.“* (D2, 12, 22ff., B41) **Dies belegt die These 3.** Auch die Praxis prägt besonders den Wert der Bildung im Alter. **Manche alte Leute interessierten sich für das neue Handy von Frau T. Diese Neugier beeindruckt. Die Praxis bestätigt die Ansichten aus dem Unterricht zum lebenslangen Lernen und damit die Veränderung von Werten durch These 2. Diese Kongruenz lässt eine überzeugte Haltung entstehen, die für die Ermöglichung des Rechts auf Bildung eintritt.** (vgl. D2, 12, 17ff., B41) *„Das beschäftigte mich positiv und ich bin heute der Meinung, dass das Lernen nie aufhört.“* (D2, 12, 21f., B41) **Wiederum ist eine Wertsynthese erkennbar (These 4)**

#### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung am Recht auf Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

**Die Orientierung an der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter steht als Haltung vor der Sozialbetreuungsausbildung im Vordergrund. Dafür sind die Erfahrungen mit der Großmutter maßgeblich.** *„Ich hatte da großen Respekt und Toleranz.“* (vgl. D1, 12, 17f., B53) *„Die Oma ist ja auch ein Mensch und auch sie hat Bedürfnisse, die gestillt werden wollen.“* (D1, 12, 17f., B53)

Die Orientierung am Recht auf Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität verstärkt sich in der Ausbildung. **Die praktischen Erfahrungen nähren diesen Wert, was die These 2 belegt. Die Praxis zeigt, dass der Wert der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität Menschen zusammenbringt und verbindet.** (vgl. D2, 12, 38ff., B42) *„Das schweißt zwei Leute zusammen. Das merkt man auch im Seniorenheim.“* (D2, 12, 41f., B42)

**Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

**Nächstenliebe (Helfen) ist als Grundhaltung vor der Sozialbetreuungsausbildung maßgeblich. Diese Haltung nährt sich aus Mitleid.** Man könnte diesen so vertretenen Wert also durchaus „Nächstenmitleid“ nennen. Aus Mitleid hilft Frau T. jedem Menschen, nicht nur der Großmutter. Mitleid begründet die Haltung zum Helfen. (vgl. D1, 14, 24ff., B62)

**Auch in der Sozialbetreuungsausbildung ist Nächstenliebe als Orientierung wichtig.** Gegensätzlich ist die Begründung. **So ist nach der Sozialbetreuungsausbildung Mitleid keine tragfähige Ausgangsbasis für Nächstenliebe.** (vgl. D2, 16, 4ff., B54) *„Wenn ich jemanden bemitleide, dann tut er mir ja einfach nur leid. Dann helfe ich ja nur, weil er mir leid tut. Bei der Nächstenliebe helfe ich, weil ich will, dass es dem Menschen besser geht. Das ist ein großer Unterschied.“* (D2, 16, 6ff., B54) **Die beschriebene Haltung differenziert sich durch die theoretische Sozialbetreuungsausbildung, was als Beleg für die These 3 gilt.** *„Ob man aber etwas aus Mitleid oder Nächstenliebe macht, das konnte ich vorher noch nicht unterscheiden. Das kam sicher durch die Schule und das erworbene Wissen.“* (D2, 16, 19ff., B55) **Die an Nächstenliebe orientierte Haltung braucht als Gegengewicht die Selbstbezogenheit, um sich selbst zu schützen,** aber auch andere Menschen mit der eigenen Befindlichkeit nicht mitzuziehen. **Dies lernt Frau T. ebenso in der theoretischen Ausbildung.** (vgl. D2, 16, 12ff., B55) *„Mein heutiges Denken hat da ganz viel mit der Schule zu tun. (bestimmt) Das mit dem Lebensglück oder der Lebenslust, das empfand ich vorher schon so. Das war vor der Ausbildung schon meine Einstellung.“* (D2, 16, 17ff., B55) Als für die Selbstsorge sind die Pflege von Freundschaften, Hobbys und Sport. (vgl. D2, 17, 37ff., B61) **(Beleg der These 3).**

**Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

**Die Achtung des Rechts auf Leben steht aus einem Gefühl heraus vor der Sozialbetreuungsausbildung als Orientierung im Vordergrund. Sterbehilfe hingegen macht betroffen.** Eine Diskussionserfahrung mit Schwestern im Seniorenheim beim Besuch der Großmutter nährt diese Haltung. (vgl. D1, 12, 40ff., B55) *„Für mich wäre aktive Sterbehilfe furchtbar gewesen. Ich hätte dies als Wahnsinn empfunden.“* (D1, 12, 40f., B55) Das Leben alter Menschen lässt sich aus einem Gefühl heraus nicht in Zahlen gießen. **Frau T. kann ihre Haltung nicht begründen.** (vgl. D1, 15, 4ff., B65)

**In der Ausbildung bestärkt sich der Wert der Achtung des Rechts auf Leben. Diese Haltung generiert sich für Frau T. vor allem aus Diskussionen mit Klassenkameraden/innen.** Diese sind auch der Meinung, dass aktive Sterbehilfe abzulehnen ist. (vgl. D2, 13, 26ff., B45) *„Aktive Sterbehilfe kann doch nicht über dem Ziel stehen, Menschen noch eine letzte schöne Zeit zu bereiten.“* (vgl. D2, 13, 26f., B45) **Die gilt als Beleg der These 2 und 5.**

**Neben den Diskussionen mit den Klassenkameraden/innen ist auch ein Sterbebegleitungsseminar in der theoretischen Ausbildung dafür verantwortlich, dass sich die vorhandene Werthaltung bestärkt. (Beleg der These 3)** In diesem Seminar steht der Wert der Achtung des Rechts auf Leben im Vordergrund. (vgl. D2, 13, 28ff., B45) *„Wir machten in der Schule ein Sterbebegleitungsseminar. Da hörten wir ziemlich viel über das Thema. So sahen wir auch einen Film bzw. Filmausschnitte über Menschen, die aktive Sterbehilfe in Anspruch nahmen. Ich kann nur sagen, dass alle meiner Klassenkolleginnen und Kollegen und auch ich gegen aktive Sterbehilfe waren. Ich finde es einfach nicht in Ordnung.“* (D2, 13, 28ff., B45) **Neben dem erlernten Wissen, welches Sicherheit gibt, ist das eigene Fühlen maßgeblich Orientierung und Richtschnur. Das Gefühl gibt den Einsatz für das Recht auf Leben vor.** (vgl. D2, 17, 10ff., B59) *„Wir lernten in der Schule auch einiges in dieser Richtung. Das bestärkte mich vielleicht. Aber grundsätzlich würde ich das aus meinem Gefühl so sagen. Die praktischen Erfahrungen bestärkten mich vielleicht in meiner Meinung.“* (D2, 17, 10, B59) **Dies belegt die These 2.**

### **Interpretationen und Vergleich zur Orientierung an Unabhängigkeit/Verbundenheit-Beziehung:**

**Die Orientierung an Verbundenheit und Beziehung ist vor der Sozialbetreuungsausbildung wichtig. Grundlage dafür ist wieder das empfundene Mitleid.** Frau T. geht eine Verbindung und Beziehung aus Mitleid ein. (vgl. D1, 15, 14ff., B66) *„Ich wäre für eine engere Bindung gewesen. Ich hätte die alten Menschen ja als „arm“ gesehen und es wäre mir wichtig gewesen, dass man sich mit ihnen beschäftigt. Das wäre meine Haltung gewesen. (bestimmt)“* (D1, 15, 14ff., B66)

Frau T. macht im zweiten Interview zu dieser Thematik keine Angaben. Es lässt sich aber aufgrund anderer Aussagen vermuten, dass eine an Verbundenheit und Beziehung orientierte Haltung auch nach der Ausbildung im Vordergrund steht, jedoch weniger aus Mitleid motiviert ist.

### **11.2.5 Kategorie fünf: Interpretationen und Vergleich zum Verhalten**

#### **Allgemeine Interpretationen und Vergleich zum Verhalten:**

Beim Verhalten fällt auf, dass es vor der Sozialbetreuungsausbildung **Diskrepanzen zur angegebenen Werthaltung gibt, diese nach der Ausbildung jedoch verschwunden sind.** Werte werden nachhaltig<sup>1</sup> im Sinne der Umsetzung ins konkrete Verhalten. Auffällig ist, dass Frau T. in der Lage ist, Werte professionell zu vertreten. Werte sind nicht als Ideologie im Verhalten umgesetzt. Frau T. verhält sich, wenn es erforderlich ist, situationsspezifisch. Sie wägt Werte ab und stellt das Wohl der Menschen in den Mittelpunkt.

#### **Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:**

**Vor der Sozialbetreuungsausbildung steht korrigierendes Verhalten und damit Fremdbestimmung im Vordergrund.** Alten Menschen sind Grenzen zu setzen. Das Verhalten entspringt den Erfahrungen mit der Großmutter. (vgl. D1, 17, 10ff., B76) *„Ich hätte mich wohl eher korrigierend verhalten.“* (D1, 17, 10, B76) **Dies ist ein Widerspruch zur angegebenen Werthaltung:** *„Ich wäre eher dafür gewesen, dass sich alte Menschen so lange wie möglich alles selber machen.“* (D1, 10, 49f., B48)

Nach der Sozialbetreuungsausbildung verhält sich Frau T. situationsspezifisch und auch kongruent zur angegebenen Werthaltung. (vgl. D2, 19, 43ff., B73) *„Das kommt ganz auf die Situation an.“* (D2, 19, 43, B73) Ist ein Bewohner aufgrund einer Erkrankung wie beispielsweise Alzheimer nicht mehr in der Lage selbst zu bestimmen oder würde ihm diese Selbstbestimmung schaden, dann verhält sich Frau T. zum Wohle des Klienten fremdbestimmend. **Frau T. verhält sich aufgrund ihres Wissens in manchen Situationen korrigierend, obwohl sie sich grundsätzlich an Selbstbestimmung orientiert.** (vgl. D2, 19, 43ff., B73) **(Wertsynthese/These 4)** Dem selbstbestimmten Wunsch einer alten Dame nach einem Spaziergang in der Zeit des üblichen Mittagschlafes entspricht Frau T. und opfert damit ihre eigene Pause. **Sie weiß aufgrund der theoretischen Ausbildung, dass man Menschen nicht einfach gegen ihren Willen und damit fremdbestimmt ins Bett legen kann. (Beleg der These 3)** (vgl. D2, 20, 19ff., B75) *„Wenn das einmal in der Woche vorkommt, würde ich auf meine Zigarette verzichten und mit ihr in den Garten gehen. (...) Wir lernten da auch was zum Thema Selbstbestimmung.“* (D2, 20, 19ff., B75) **Die angegebenen Werthaltung wird nachhaltig in dem Sinne, dass sie im Verhalten wirksam**

**ist. Interessant ist, dass Frau W. die eigene Werthaltung nicht ideologisch vertritt, sondern differenziert im Verhalten umsetzt.**

---

<sup>1</sup> Nachhaltigkeit bezieht sich auf den Kontext dieser Arbeit. Darüber hinaus lassen sich keine Angaben machen.

**Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

**Frau T. verhält sich vor der Ausbildung im Sinne der Integration.** Sie geht mit einer beeinträchtigten alten Frau spazieren und ermöglicht ihr somit Integration. Ausschlaggebend für dieses Verhalten sind Erfahrungen mit der Großmutter, der es jedes Mal besser geht, wenn sie die eigenen vier Wände verlassen kann. (vgl. D1, 17, 35ff., B78) *„Ich ging dann mit meiner Oma spazieren und es war danach alles viel angenehmer und besser. Aus dem lernen mein Mutter und auch ich.“* (D1, 17, 40f., B78) **Separation spielt im Verhalten keine Rolle.**

Vorgegebene Besuchszeiten empfindet Frau T. nach der Ausbildung als „schwachsinnig“. **Sie bringt sich in eine Besuchszeitendiskussion ein und tritt mit ihrem Verhalten für Integration ein.** Wenn Menschen ins Seniorenheim integriert werden und die alten Menschen unabhängig von Zeitvorgaben besuchen können, dann fördert dies die Freude alter Menschen. **Dies erfährt Frau T. in der Praxis. Freude ist ein Resultat von Integration und aus dieser Erfahrung heraus verhält sich Frau T. integrierend. (Beleg der These 2)** (vgl. D2, 20, 6ff., B74) *„Man tut ja den Bewohner/innen auch was Schlechtes, wenn die Angehörigen nicht kommen können, wenn sie Zeit haben. Ich erlebte aber auch keine Heime mit Besuchszeiten.“* (D2, 20, 10ff., B74) Zu separierendem Verhalten macht Frau T. keine Angaben. **Es lässt sich aber aufgrund anderer Aussagen und der angegebenen Werthaltung vermuten, dass sich Frau T. situationsspezifisch und nicht ideologisch verhält.**

**Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

**Volkshochschulähnliche Kurse bietet Frau T. vor der Sozialbetreuungs-ausbildung im Seniorenheim nicht an, da sie solche Kurse als sinnlos empfindet.** (vgl. D1, 18, 1ff., B79) *„Damals hätte ich dies als ziemlich sinnlos empfunden. Die Leute sind ja nicht ohne Grund in einem Seniorenheim. Da ist doch Lernen schon völlig sinnlos. So hätte ich damals gedacht und mich auch danach verhalten.“* (D1, 18, 1ff., B79) **Dieses Verhalten entspricht der angegebenen Werthaltung.**

Durch die Sozialbetreuungs-ausbildung kommt es zu einem Paradigmenwechsel hin zum Verhalten, das sich am Wert des Rechts auf Bildung orientiert. Frau T. bietet volkshochschulähnliche Kurse an. Diese Änderung des Verhaltens ergibt sich aus praktischen Erfahrungen, wie auch theoretischem Wissen. **(Beleg der These 4/Wertsynthese)** Frau T. erfährt, dass alte Menschen im Seniorenheim nicht mehr allzuviel erleben und dass oft das gemeinsame Essen die einzige Attraktion des Tages ist. **(Beleg der These 2)** **Sie verhält sich aber auch aufgrund des erworbenen Wissens im Sinne des Rechts auf Bildung. Das Wissen hilft Handlungsschemata mit Blick auf Bildung zu erwerben.** (vgl. D2, 20, 31ff., B76) *„Da lernt man, was man als Zwanzigjährige wie auch als Achtzigjährige machen kann. Ich finde das cool. Ich würde mich dafür einsetzen.“* (D2, 20, 36f., B76) **Das Verhalten ist kongruent zur erworbenen Werthaltung.**

**Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

**In eine Diskussion bezüglich der Ermöglichung bzw. Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität im Alter bringt sich Frau T. vor der Ausbildung ein.** Sie argumentiert mit dem natürlichen Bedürfnis alter Menschen nach Geborgenheit und Nähe, und will dies als Erweiterung von Geschlechtsverkehr ansehen. (vgl. D1, 18, 10ff., B80) *„Außerdem bedeutet Sexualität ja nicht immer gleich mit jemandem zu schlafen.“* (D1, 181ff., B80) **Dieses Verhalten entspricht der angegebenen Werthaltung vor der Sozialbetreuungs-ausbildung.**

Nach der Sozialbetreuungs-ausbildung bringt sich Frau T. in eine öffentliche Diskussion zur Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ebenso ein und **argumentiert mit ihren**

**persönlichen Erfahrungen im Seniorenheim, was als Beleg der These 2 gilt. Sie setzt sich für die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ein.** „*Ich finde das super. (...) Ich erlebte, wie ein älterer Herr aus dem ersten Stock ins Parterre herab kam und dort seine Geliebte, seinen „Schwarm“ besuchte. Es war so halb acht Uhr abends und die beiden waren gemeinsam im Zimmer.*“

Im Seniorenbereich ist die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität immer noch als ein Tabu erlebt. Vor allem Verwandte haben oft ein Problem mit der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität ihrer betagten Eltern. Sie berichtet von einem konkreten Erlebnis mit der Tochter einer betagten alten Dame. Diese will nicht, dass der ältere Herr die Mutter besucht, da ihr die Vorstellung zuwider ist, dass die Mutter noch sexuell aktiv ist. „*Diese Tochter verbat der Mutter richtiggehend überhaupt nur an Sex zu denken. Das war ziemlich arg und heftig. Ich empfand das als schlimm, dass eine Angehörige oder auch andere Angehörige so denken.*“ (D2, 21, 3ff., B77) Frau T. weist darauf hin, dass diese alte Dame nicht an Demenz leidet und verweist die Tochter auf ein Gespräch mit der Mutter. Erst nach diesem Gespräch mischt sie sich ein und bietet an, für ein Gespräch zu dritt zur Verfügung zu stehen. Frau T. sieht Grenzen bei der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität dann gegeben, wenn beispielsweise eine Frau sehr dement ist und die Gefahr des Missbrauchs besteht. (vgl. D2, 21, 10ff., B78) Frau T. kann dies nach eigenen Angaben durch die theoretische Ausbildung gut beurteilen. „*Es kann ja nicht sein, dass irgendein Mann zu einer dementen Frau geht und mit ihr macht was er will. Das wäre für mich vom Krankheitsbild abhängig. Da muss ich sagen, dass ich das heute nach der Ausbildung schon besser beurteilen kann. Ich lernte ja viel.*“ (D2, 21, 14ff., B78) **In dieser Situation verhält sich Frau T. im Sinne der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität und damit kongruent zu ihrer Werthaltung.** Dieses Verhalten nährt sich nicht unwesentlich aus der praktischen Erfahrung, dass die Ermöglichung dieses Wertes den Menschen gut tut. (Beleg der These 2) (vgl. D2, 12, 38ff., B42) Frau T. sieht die Ermöglichung jedoch dort begrenzt, wo Missbrauch beginnt. **Sie kann sich differenziert verhalten. Dafür verantwortlich ist die theoretische Ausbildung. Diese erst ermöglicht ein situationspezifisches Verhalten. (Beleg der These 3)**

### **Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

Frau T. verhält sich vor der Sozialbetreuungsausbildung im Sinne der Nächstenliebe. Sie vertritt Kolleginnen und Kollegen, sofern dies auf Gegenseitigkeit beruht. (vgl. D1, 18, 20ff., B81) **Im Verhalten gegenüber den Bewohner/innen steht Mitleid als Basis der Nächstenliebe und des Helfens im Vordergrund, was der angegebenen Werthaltung entspricht.** So setzt sie sich zu einer weinenden alten Frau, da ihr diese leid tut. (vgl. D1, 18, 39f., B83)

Nach der Sozialbetreuungsausbildung ist das Verhalten ebenso an Nächstenliebe und dem Helfen orientiert. Frau T. vertritt auch da Kolleginnen und Kollegen, sofern dies auf Gegenseitigkeit beruht. Auch nach der Ausbildung hilft Frau T. einer weinenden alten Frau. Es verändert sich jedoch der Beweggrund des Helfens. **Grundlage des Helfens ist nicht mehr Mitleid, sondern die Tatsache, dass eine Beziehung auch verpflichtet.** (vgl. D2, 21, 45ff., B82) „*Das meine ich jetzt nicht in einem mitleidigen Sinne. (bestimmt) Man baut ja eine Beziehung zu den Menschen auf, wenn man sie betreut.*“ (D2, 21, 48ff., B82) **Ausschlaggebend für das Verhalten ist das theoretische Wissen, was die These 3 belegt.** „*Ob man aber etwas aus Mitleid oder Nächstenliebe macht, das konnte ich vorher noch nicht unterscheiden. Das kam sicher durch die Schule und das erworbene Wissen.*“ (D2, 16, 19ff., B55) **Frau T. verhält sich im Einklang zu ihrer Werthaltung. Der Wert der Nächstenliebe wird nachhaltig.<sup>1</sup>**

---

<sup>1</sup> Nachhaltigkeit bezieht sich auf den Kontext dieser Arbeit. Darüber hinaus lassen sich keine Angaben machen.

### Interpretationen und Vergleich zum Verhalten bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:

An einer Diskussion bezüglich des Lebensrechts alter Menschen beteiligt sich Frau T. bereits vor der Sozialbetreuungsausbildung. **Sie tritt mit ihrem Verhalten für die Achtung des Rechts auf Leben ein. Sie begründet dieses Verhalten mit dem eigenen Altern und damit mit der eigenen Betroffenheit.** (vgl. D1, 18, 30ff., B82) *„Ich wäre dafür eingetreten zu sagen, dass auch ältere, beeinträchtigte Menschen genauso das Recht zu leben haben wie wir, auch wenn diese mehr Hilfe und Unterstützung benötigen und andere Bedürfnisse haben als wir. Wir jetzt Jungen sind ja vielleicht auch mal in derselben Lage. Da wäre ich dann ja auch dankbar, wenn sich jemand für mich einsetzt.“* (D1, 18, 30ff., B82)

Frau T. bringt sich in eine Diskussion um das Lebensrecht alter Menschen auch nach der Ausbildung ein. **Sie orientiert sich an ihrem Gefühl der Empörung (Betroffenheit als nicht-imperativische Norm) und an ihrem Wissen. Das Wissen um aktive Sterbehilfe, wie auch Sterbebegleitung (Palliativpflege) gibt Sicherheit und Orientierung beim Verhalten in dieser Situation und belegt die These 3.** (vgl. D2, 13, 26ff., B45) Auch die persönliche Erfahrung mit Vorurteilen ist ausschlaggebend. Frau T gibt an, als Ausländerin ihre Erfahrungen mit Abwertung zu machen. (vgl. 21, 32ff., B80) *„Ich empfinde es als schlimm, dass so eine Diskussion überhaupt entsteht. Ich würde auf alle Fälle meine Meinung sagen. Jeder Mensch hat das Recht auf Leben egal, welche Krankheit er hat, wo er aufgewachsen ist und wo er herkommt. Wir lernten ja dazu auch einiges.“* (D2, 21, 32ff., B80) **Das Verhalten ist kongruent zur angegebenen Werthaltung.**

### 11.2.6 Kategorie sechs: Interpretationen und Vergleich zum konkreten Handeln

#### Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Selbstbestimmung/Fremdbestimmung:

Frau T. lebt vor der Sozialbetreuungsausbildung einen Konflikt mit der Pflegedienstleitung, welche den Auftrag gibt, einer langsamen, aber selbstständigen Dame das Essen einzugeben. **Die wahrgenommene Betroffenheit von dieser Anordnung gebietet vor der Sozialbetreuungsausbildung das konkrete Tun.** Hilfreich ist bei diesem Handeln eine Fernsehdokumentation, in der dieses Verhalten als falsch dargestellt ist. **Wissen stärkt in diesem Fall das konkrete Handeln in einer Konfliktsituation. (These 3)** Für Frau T. ist es falsch alten Menschen die Selbstständigkeit zu nehmen, da man ihnen damit Kompetenzen weg nimmt. (vgl. D1, 19, 12ff., B85) *„Dann hätte ich sie gefragt, ob sie vielleicht den falschen Beruf gewählt hat? Das hätte ich gemacht. (...) Der alten Frau da zu helfen, wäre ja keine gute Idee. Man nimmt ihr ja etwas weg, was sie noch kann. Und das wäre nicht gut. Das hätte ich damals schon gesagt. Ich sah auch vor der Ausbildung mal eine Dokumentation im Fernsehen. Da sah ich auch einige Ausschnitte bezüglich des Ankleidens. Die alten Menschen haben ja den ganzen Tag Zeit sich mit den Knöpfen zu spielen. Warum soll man ihnen da das Ankleiden abnehmen?“* (D1, 19, 12ff., B85) **Auffällig ist, dass sich das konkrete Handeln vor der Ausbildung vom fremd bestimmenden Verhalten unterscheidet und kongruent zur Werthaltung ist.**

Dem fremd bestimmenden Auftrag der Pflegedienstleitung einer betagten, aber selbstständigen alten Dame das Essen einzugeben, widerspricht Frau T. nach der Sozialbetreuungs- ausbildung ebenso. **Es verändert sich jedoch die Begründung. Diese nährt sich nicht nur mehr aus Betroffenheit sondern aus theoretischem Wissen. (Beleg der These 3)** (vgl. D2, 22, 15ff., B83) *„Ich würde es auf keinen Fall tun. Ich würde die Pflegedienstleitung nach dem Warum fragen. Wenn die Frau ja selber essen kann, würde ich fragen aus welchem Grund ich ihr das Essen eingeben soll? (...)Wir lernten aber in der Schule, dass man alten Menschen ja schadet, wenn man ihnen alles abnimmt. Auf den Zeitdruck auf Seite der Betreuer/innen kann man sich ja nicht ausreden.“* (D2, 22, 15ff., B83)

**Selbstbestimmung ist dem Helfen übergeordnet. Frau T. unterstützt alte Menschen bei der Selbstversorgung, da Handeln im Sinne der Selbstbestimmung wichtig ist.** (vgl. D2, 23, 26ff., B89) *„Ich sehe das heute so, dass man sich auf jeden Fall für die Menschen Zeit nimmt und ihnen bei der Selbstversorgung hilft. Wenn es dann wieder alleine geht, dann können sie es ja wieder selber machen. Das Abnehmen sehe ich eher skeptisch.“* (D2, 23, 26ff., B89)

**Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Integration/Separation/Inklusion:**

Vor der Sozialbetreuungsausbildung begleitet Frau T. eine alte Dame nicht zu einem Rockkonzert. Diese Form von Integration ist ihr zu gefährlich und sie hat Angst. **Die Angst ist vor der Sozialbetreuungsausbildung stärker als die vertretene Werthaltung.** (vgl. D1, 19, 27ff., B86) *„Wenn ich ehrlich bin, wäre ich damals wohl nicht gefahren. (...) Ich hätte Angst gehabt, dass da was passiert und hätte diese Verantwortung nicht tragen wollen.“* (D1, 19, 27ff., B86)

Nach der Sozialbetreuungsausbildung begleitet Frau T. die alte Dame auch nicht zum Rockkonzert. Sie handelt jedoch im Sinne der Ermöglichung von Integration, **indem sie den Wunsch an die Angehörigen weiter gibt und sich für das Anliegen einsetzt.** Im Unterrichtsfach „Recht“ bildet sich Frau T. mit Blick auf die rechtlichen Hintergründe so einer Fahrt und weiß bezüglich der Verantwortung Bescheid. Sie kann besser mit der Situation umgehen. Sie selbst fährt aus rechtlichen Gründen und der damit verbundenen Selbstsorge mit der alten Dame nicht auf dieses Konzert, **was die These 3** belegt. (vgl. D2, 22, 33ff., B85; vgl. D2, 22, 40ff., B86) *„Ich selbst würde nicht mit ihr fahren. Ich könnte mir nicht verzeihen, wenn etwas passiert. Das ist ja schon eine sehr große Verantwortung. Da lernten wir ja auch manches bezüglichem des Rechts.“* (D2, 22, 41ff., B85) **Die praktische Erfahrung (Beleg der These 2) zeigt auf, dass man nicht allen Bewohnern solche Wünsche erfüllen kann, da dies zu einem Gerechtigkeitsproblem führt. Dies spricht dafür, dass man solche Wünsche anderweitig erfüllt.** (vgl. D2, 22, 44ff., B86)

**Mit Kindern aus dem nahen Kindergarten macht Frau T. zusammen mit alten Menschen einen Ausflug in den nahen Tiergarten und setzt sich damit im konkreten Handeln für Integration ein. Ausschlaggebend ist die Erfahrung, dass sich beide Seiten daran erfreuen. (Beleg der These 2)** Kinder gehen direkt und unbefangen auf alte Menschen zu und auch alte Menschen freuen sich grundsätzlich, wenn sie mit Kindern zusammen sind. Beeinträchtigungen wie beispielsweise Demenz spielen da keine Rolle. **Frau T. begründet ihr Tun mit dem Wert der Integration und damit im Wissen.** (vgl. D2, 23, 13ff., B88) *„Ich glaube nicht, dass Kinder verwirrt wären, wenn sie mit einer dementen Frau sprechen. Ich empfinde das als eine gute Idee. (...) Vielleicht fühlen sich die alten Menschen ja auch ein wenig mehr integriert.“* (D2, 23, 15ff., B88) **Das Handeln nach der Ausbildung entspricht der angegebenen Werthaltung.**

**Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Des Rechts auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung:**

Frau T. bietet vor der Sozialbetreuungsausbildung im Seniorenheim einen PC-Kurs an, da sie das toll findet. (vgl. D1, 19, 37ff., B87) *„Ja, das hätte ich gemacht. Ich hätte das als toll empfunden.“* (vgl. D1, 19, 37, B87) Frau T. begleitet einen Mann mit beginnender Demenz trotz Widerstandes eines Kollegen zum PC-Kauf. (vgl. D1, 20, 29ff., B90) *„Ich hätte ihn zum Einkauf begleitet. Mit dem Kollegen hätte ich wohl gestritten. Das hätte ich schon gemacht. Zum Kollegen hätte ich gesagt, dass ja nichts dagegen spricht.“* (D1, 20, 29ff., B90) **Im Handeln setzt Frau T. den Wert des Rechts auf Bildung um. Dies widerspricht der angegebenen Werthaltung und auch dem angegebenen Verhalten. Ausschlaggebend ist, dass Frau T. dies „toll“ findet.**

Frau T. bietet nach der Sozialbetreuungsausbildung im Seniorenheim einen PC-Kurs an, da die Menschen dadurch eine Beschäftigung haben und nicht nur aus dem Fenster blicken. **Das Angebot nährt sich aus praktischen Erfahrungen und belegt damit die These 2.** *„Das ist doch um vieles besser, als wenn jemand den ganzen Tag im Zimmer sitzt und aus*



*dem Fenster blickt.*“ (D2, 23, 3ff., B87) **Das erworbene Wissen aus dem Pädagogikunterricht. (Geragogik) spielt in der Begründung des Handelns eine große Rolle.** (vgl. D2, 23, 1ff., B87) **Dies belegt die These 2.** Frau T. begleitet einen alten Mann mit beginnender Demenz auch gegen den Widerstand eines Kollegen zum PC-Kauf, **bespricht dies aber zuvor mit den Angehörigen, da sie das in der theoretischen Ausbildung so lernt. Das Handeln ist differenzierter und professioneller aufgrund der Wissensbasis. (Beleg der These 3)** „Selbstbestimmung des alten Mannes ist ihr dabei wichtig. *„Ich würde mit ihm zum Einkauf gehen. (...) Ich würde das noch mit den Angehörigen absprechen und denen das erklären. Dass dies wichtig ist, lernten wir auch in der Schule. Man soll nichts auf eigene Faust machen.“* (D2, 23f., 49ff., B90)

**Die überzeugte Werthaltung ist im konkreten Handeln umgesetzt und damit nachhaltig.**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. der Ermöglichung/Nicht Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität:**

Den Wunsch eines alten beeinträchtigten Mannes nach Kontaktaufnahme zu einer Prostituierten erfüllt Frau T. vor der Ausbildung aus Angst nicht. Sie spürt, dass das ein Tabu ist und dies nährt die Angst, sich mit diesem Handeln selbst zu schaden. *„Wenn der Mann aber ausgerechnet mich gefragt hätte, hätte ich mich das trotzdem nicht getraut. Ich wusste ja, dass Sexualität im Seniorenheim ein Tabu ist. Mir erzählte die Mama von meinem Ex-Freund ja diesbezüglich auch einiges.“* (D1, 20, 43ff. B91) **Das konkrete Handeln ist vor der Ausbildung durch die persönliche Betroffenheit blockiert.**

**Frau T. erlebt Liebesbeziehungen im Seniorenheim als liebenswürdig und schön. Diese Erfahrungen nähren das Handeln. (Beleg der These 2) Der Wert der Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität steht im Vordergrund.** Frau T. setzt sich für den Wunsch eines alten Mannes nach einer Prostituierten ein, indem sie dieses Anliegen weiter gibt. Nach der Abstimmung mit dem Team oder den Verwandten tätigt sie diesen gewünschten Telefonanruf. (vgl. D2, 24, 13ff., B91) **Dieses Handeln erlernt sie in der theoretischen Sozialbetreuungs-ausbildung.** *„Es wäre für mich wichtig, sich in so einer Situation abzusprechen. Wenn das Team oder die Verwandten auch zustimmen, dann würde ich anrufen.“* (D2, 24, 19ff., B91) Das Wissen um den Umgang mit so einer Situation professionalisiert das Handeln. (Beleg der These 3) **Die Betroffenheit und Angst, sich selbst zu schaden, steht nicht mehr im Vordergrund.**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Selbstbezogenheit wie Nächstenliebe (Helfen):**

**Frau T. handelt vor der Sozialbetreuungs-ausbildung im Sinne der Nächstenliebe.** Sie setzt sich vor der Ausbildung zu einer sterbenden Frau, die ihre Hand nicht loslässt und verzichtet auf das eigene Pausenrecht. Sie begründet dieses Verhalten mit dem, dass sie ja auch nicht alleine sterben möchte. (vgl. D1, 21, 7f., B92) **Dieses Handeln entspricht der angegebenen Werthaltung und dem angegebenen Verhalten vor der Ausbildung.**

Frau T. entzieht auch nach der Ausbildung einer sterbenden alten Frau ihre Hand nicht, um Pause zu machen. **Als Begründung zieht sie persönliches Fühlen und Wollen heran. Sie will selbst auch nicht so behandelt werden. Die gefühlte Orientierung an der goldenen Regel steht im Mittelpunkt.** (vgl. D2, 24, 29ff., B92) *„Ich würde die Hand sicher nicht loslassen. Ich möchte ja auch nicht alleine gelassen werden. Es reicht ja, wenn niemand von der Familie da ist. Dann soll doch wenigstens das Pflegepersonal da sein.“* (D2, 24, 29ff., B92) **An der Begründung des Handelns verändert sich also kaum etwas.**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben:**

Frau T. reagiert auf Angehörige, die das Leben ihrer Verwandten im Seniorenheim als sinnlos empfinden vor der Sozialbetreuungs-ausbildung nicht. Der Zustand der Angehörigen – und damit die Betroffenheit – gebietet ihr zu Schweigen. Sie ist aber da, um zuzuhören. (vgl.

D1, 21, 15ff., B93) „So aus dem Gefühl heraus hätte ich geschwiegen.“ (D1, 21, 18f., B93) **Das konkrete Handeln ist also wiederum genährt von Betroffenheit. Die angegebene Werthaltung und das Verhalten sind im konkreten Handeln nicht umgesetzt.**

Frau T. hört in der Sozialbetreuungsausbildung Angehörigen zu, die der Ansicht sind, dass das Leben ihres Verwandten keinen „Sinn“ mehr mache. **Andererseits weist sie neben dem Zuhören auf die gute Pflege und Betreuung hin.** (vgl. D2, 24, 38ff., B93) *„Einerseits würde ich nur gerne zuhören wollen und andererseits gerne sagen, dass wir uns ja um den Angehörigen kümmern und unser Bestes geben. Das möchte ich mit gutem Gewissen sagen können.“* (D2, 24, 38ff., B93) **Sie verweist auf ihre Erfahrungen, wie auch auf das Wissen. Beides nährt das Selbstbewusstsein. (Beleg der These 2, 3, aber auch 4) Frau T. weiß, dass eine gute Pflege und Sozialbetreuung einen großen Wert hat und ist stolz darauf.**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Handeln bzgl. Unabhängigkeit/Verbundenheits-Beziehung:**

**Ein Beziehungsangebot schlägt Frau T. aus,** da ihr das zu eng ist. (D1, 21, 27ff., B94) *„Mir wäre das vom Gefühl her zu eng geworden.“* (D1, 21, 29, B94) **Dies steht gegen die angegebene Werthaltung.**

Frau T. nimmt einen angebotenen Kuchen einer alten Dame an, um die Beziehung zu fördern. Sie gibt an, dass dabei die Beziehung maßgeblich ist. (vgl. D2, 25, 1ff., B94) **Dies ist ein Gegensatz zu der Zeit vor der Ausbildung. Frau T. begründet ihr Handeln nicht. Es lässt sich aber vermuten, dass die in der Ausbildung vermittelte große Bedeutung von Beziehung bei diesem Handeln maßgeblich beteiligt ist. Es kommt mit diesem Handeln zu kongruentem Verhalten, was die angegebene Werthaltung betrifft.**

### 11.2.7 Kategorie sieben: Interpretationen und Vergleich zur Evaluation

Bei nachstehenden reflexiven Prozessen steht vorwiegend die These 5 (Wertbindung) im Vordergrund:

#### Interpretationen und Vergleich zu persönlichen Erwartungen:

##### Frage 63:

Welche der sieben Wertegruppen waren Ihnen vor Ihrer Ausbildung wichtig?

Welche der sieben Wertegruppen wurden Ihnen in Ihrer Ausbildung wichtig?

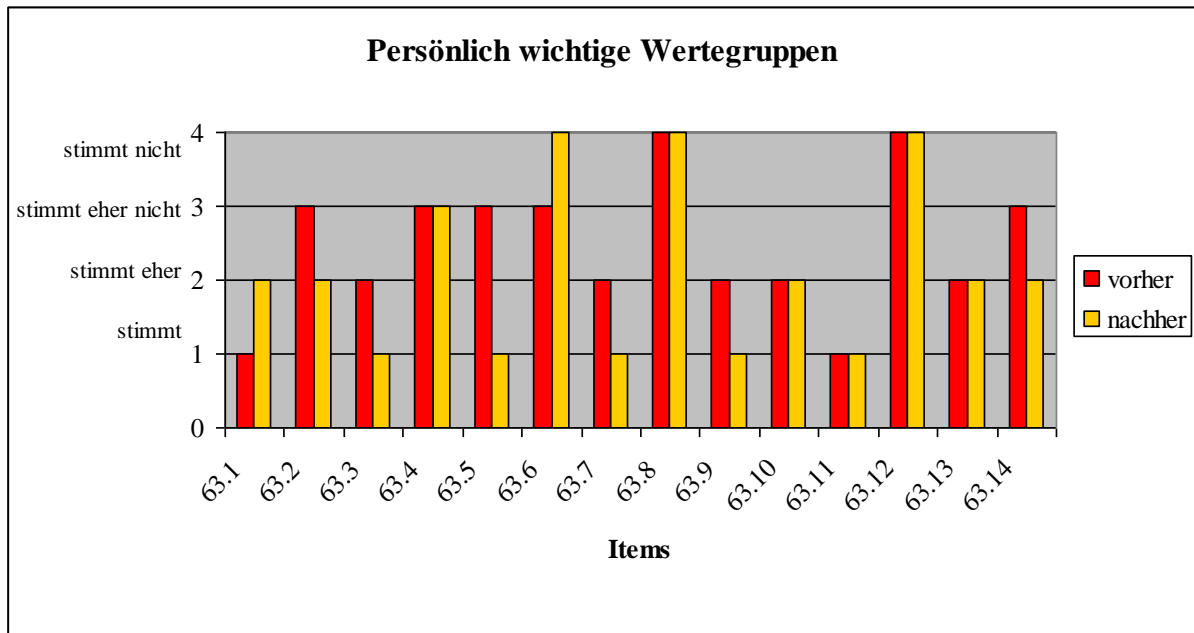


Abbildung 45: Persönlich wichtige Wertegruppen (eigene Darstellung)

Selbstbestimmung	63.1	63.15	63.29
Fremdbestimmung	63.2	63.16	63.30
Integration	63.3	63.17	63.31
Separation	63.4	63.18	63.32
Recht auf Bildung	63.5	63.19	63.33
Verweigerung des Rechts auf Bildung	63.6	63.20	63.34
Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität	63.7	63.21	63.35
Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität	63.8	63.22	63.36
Nächstenliebe	63.9	63.23	63.37
Selbstbezogenheit	63.10	63.24	63.38
Achtung des Rechts auf Leben	63.11	63.25	63.39
Nicht-Achtung des Rechts auf Leben	63.12	63.26	63.40
Unabhängigkeit	63.13	63.27	63.41
Verbundenheit	63.14	63.28	63.42

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Vor der Ausbildung steht Selbstbestimmung (63.1) stark im Vordergrund. Fremdbestimmung (63.2) als Gegenpol hat indessen keine Bedeutung. Dies ändert sich in der Ausbildung. **Selbstbestimmung (63.1) wie auch Fremdbestimmung (63.2) halten sich die Waage.** Integration (63.3) ist vor wie nach der Ausbildung ähnlich wichtig. Separation (63.4) wird hingegen vor wie nach der Ausbildung als eher unwichtig an-

gesehen. **Das Recht auf Bildung (63.5) wird in der Ausbildungszeit besonders wichtig**, die Verweigerung des Rechts auf Bildung (63.6) ist unwichtig. **Auch die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität (63.7) erfährt gesteigerte Bedeutung**. Die Nicht-Ermöglichung (63.8) hingegen ist vor wie nach der Ausbildung völlig unbedeutend. **In der Ausbildung wächst die Bedeutung von Nächstenliebe (63.9)**, Selbstbezogenheit (63.10) ist gleich bedeutend wichtig. Der Wert der Achtung des Rechts auf Leben (63.11) ist gleich bedeutend stark wichtig. Die Missachtung des Rechts auf Leben (63.12) wird vor wie nach der Ausbildung abgelehnt. Unabhängigkeit (63.13) ist vor wie nach der Ausbildung ähnlich wichtig. **Der Wert der Verbundenheit (63.14) bekommt in der Ausbildung vermehrt Gewicht**.

Diese Ergebnisse decken sich mit den qualitativen Aussagen. Frau T. erwartet vor der Ausbildung eine Ausbildung, in der der Theorie- wie Praxisbezug stimmig ist und in der man lernt mit unterschiedlichen Situationen umzugehen. (vgl. D1, 21, 41ff., B95) **Diese Erwartung sieht Frau T. grundsätzlich erfüllt**, erlebt aber auch immer wieder eine Kluft zwischen theoretischem Anspruch und praktischem Arbeiten. (vgl. D2, 32, 4ff., B128) **Diese Aussage belegt die These 4.2**. Die theoretische Ausbildung erfüllt die Erwartung mit praktischen Situationen besser umgehen zu können. Das ganze Interview lässt sich als Beleg für die Erfüllung dieser Erwartung ansehen. **Dies belegt die These 3**. „Je mehr Wissen ich hatte, desto besser konnte ich auch mit der Praxis umgehen und umgekehrt.“ (D2, 32, 6ff., B128)

**Interpretationen und Vergleich zu Erwartungen mit Blick auf die Arbeit:**

**Frage 64:** Welche der sieben Wertegruppen waren Ihnen vor Beginn Ihrer Ausbildung für die Arbeit wichtig? Welche der sieben Wertegruppen wurden Ihnen in der Ausbildung für die Arbeit wichtig?

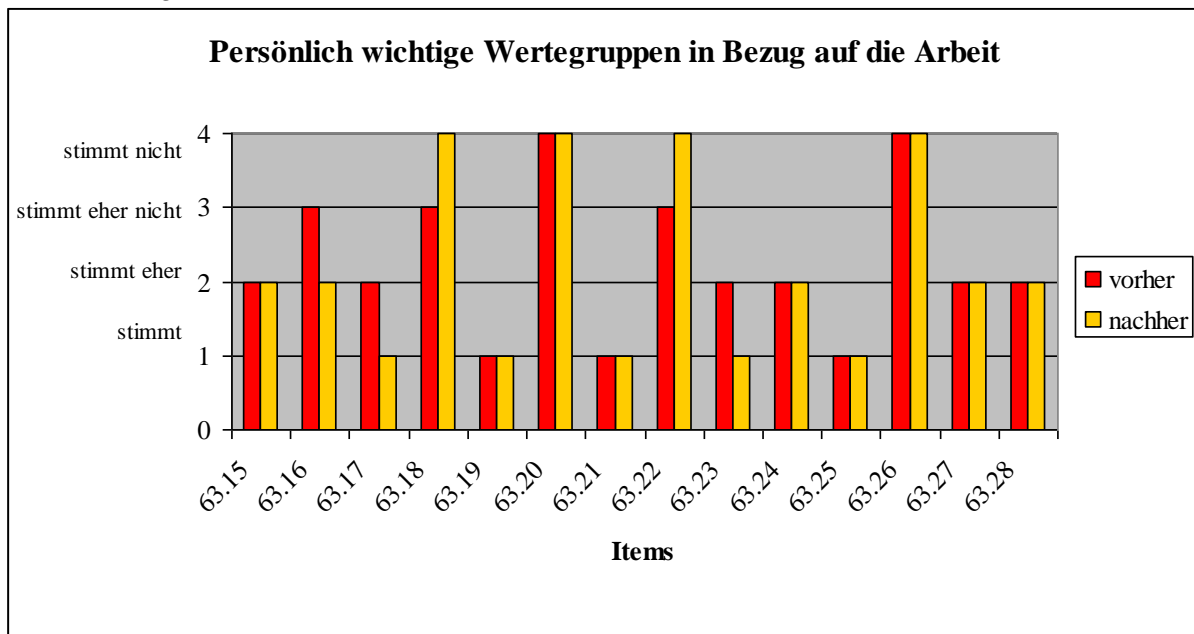


Abbildung 46: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf die Arbeit (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Mit Blick auf die Arbeit steht vor der Ausbildung der Wert der Selbstbestimmung (63.15) im Vordergrund. Fremdbestimmung (63.16) als Gegenpol hat indessen eher keine Bedeutung. Dies ändert sich in der Ausbildung. **Selbstbestimmung (63.15) wie auch Fremdbestimmung (63.16) halten sich auch mit Blick auf die Arbeit die Waage**. Integration (63.17) ist vor wie nach der Ausbildung ähnlich wichtig bzw. erfährt Integration durch die Ausbildung eine minimale Stärkung. Separation (63.18) wird hingegen vor wie nach der Ausbildung als völlig unwichtig angesehen. Sie ist unwichtiger als noch vor der Ausbildung. Das Recht auf Bildung (63.19) ist mit Blick auf die Arbeit vor wie nach der

Ausbildung von gleich wichtiger Bedeutung. Die Verweigerung des Rechts auf Bildung (63.20) ist gleich bleibend unwichtig. **Was die Arbeit betrifft, ist die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität (63.21) gleich wichtig. Die Nicht-Ermöglichung (63.22) wird hingegen nach der Ausbildung noch stärker abgelehnt.** In der Ausbildung wächst innerhalb des Arbeitsbereiches die Bedeutung von Nächstenliebe (63.23), Selbstbezogenheit (63.24) ist gleich bedeutend wichtig. Der Wert der Achtung des Rechts auf Leben (63.25) ist mit Blick auf die Arbeit vor wie nach der Ausbildung gleich bedeutend stark wichtig. Die Missachtung des Rechts auf Leben (63.26) wird vor wie nach der Ausbildung abgelehnt. Unabhängigkeit (63.27) ist vor wie nach der Ausbildung in der Arbeit ähnlich wichtig. Der Wert der Verbundenheit (63.28) hält sich mit der Unabhängigkeit (63.27) vor wie nach der Ausbildung die Waage.

Macht Frau T. zu dieser Frage vor der Ausbildung keine Angaben so gibt sie nach der Sozialbetreuungs-ausbildung an, dass vor allem die gewonnene Sicherheit für die Arbeit besonders wichtig ist. Der Wechsel zwischen theoretischer Vermittlung und Praxis ist in der Sozialbetreuungs-ausbildung wichtig und hilfreich, diese Sicherheit zu erlangen. (vgl. D2, 25, 25ff., B96) **(Wertsynthese/These 4)**

**Interpretationen und Vergleich zu Erwartungen mit Blick auf die Klientinnen und Klienten:**

**Frage 65:** Welche der sieben Wertegruppen waren Ihnen vor Beginn Ihrer Ausbildung für die Klientinnen und Klienten wichtig? Welche der sieben Wertegruppen wurden Ihnen für die Klientinnen und Klienten während der Ausbildung wichtig?

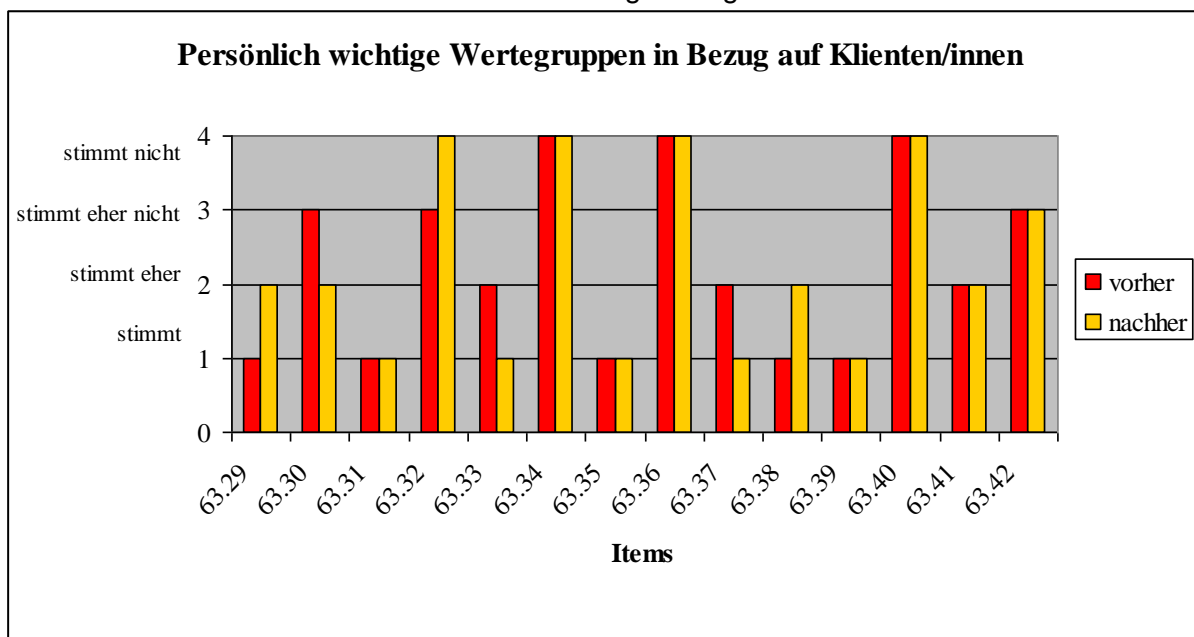


Abbildung 47: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf Klientinnen und Klienten (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Mit Blick auf die konkrete Begegnung mit den Menschen steht vor der Ausbildung der Wert der Selbstbestimmung (63.29) im Vordergrund. In der Ausbildung ist der Wert der Selbstbestimmung mit Blick auf die Klientinnen und Klienten zwar immer noch wichtig, aber leicht abgeschwächt. Fremdbestimmung (63.30) als Gegenpol gewinnt leicht an Bedeutung und wird „eher wichtig“. Integration (63.31) ist vor wie nach der Ausbildung ähnlich wichtig. Separation (63.32) wird hingegen vor wie nach der Ausbildung als unwichtig bzw. nach der Ausbildung als völlig unwichtig angesehen. **Das Recht auf Bildung (63.33) gewinnt mit Blick auf Klientinnen und Klienten leicht an Bedeutung und ist nach der Ausbildung besonders wichtig.** Die Verweigerung des Rechts auf Bil-

dung (63.34) ist auch mit Blick auf die Klientinnen und Klienten gleich bleibend unwichtig. Was Klientinnen und Klienten betrifft, ist die Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität (63.35) gleich wichtig. Die Nicht-Ermöglichung (63.36) wird hingegen vor wie nach der Ausbildung gleich stark abgelehnt. In der Ausbildung wächst die Bedeutung von Nächstenliebe (63.37), Selbstbezogenheit (63.38) ist zwar immer noch wichtig, erfährt aber eine Abschwächung. Der Wert der Achtung des Rechts auf Leben (63.39) ist mit Blick auf die Klientinnen und Klienten vor wie nach der Ausbildung gleich bedeutend stark wichtig. Die Missachtung des Rechts auf Leben (63.40) wird vor wie nach der Ausbildung abgelehnt. Unabhängigkeit (63.41) ist vor wie nach der Ausbildung mit Blick auf die Klientinnen und Klienten wichtig. Der Wert der Verbundenheit (63.42) wird vor wie nach der Ausbildung als eher unwichtig eingestuft.

Frau T. hat vor der Ausbildung die Hoffnung mit der eigenen Person den Klientinnen und Klienten eine Freude zu bereiten und Zufriedenheit auszulösen. (vgl. D1, 22, 1ff., B97) Die eigene Person spielt nach der Sozialbetreuungsausbildung keine Rolle. Mit Blick auf die Klientinnen und Klienten steht der Wert der Sicherheit in den Vordergrund. Die Klientinnen und Klienten bekommen durch die Ausbildung die Sicherheit, dass Sozialbetreuer/innen gut und professionell arbeiten. **Das nährt das Vertrauen der Klientinnen und Klienten und auch die große Bedeutung einer Ausbildung für die Klientinnen und Klienten selbst.** (vgl. D2, 25, 31ff., B97)

**Interpretationen und Vergleich zur Veränderung von Werten:**

**Frage 66:** Werte verändern Menschen. Werte machten mich vor/nach meiner Ausbildung.....

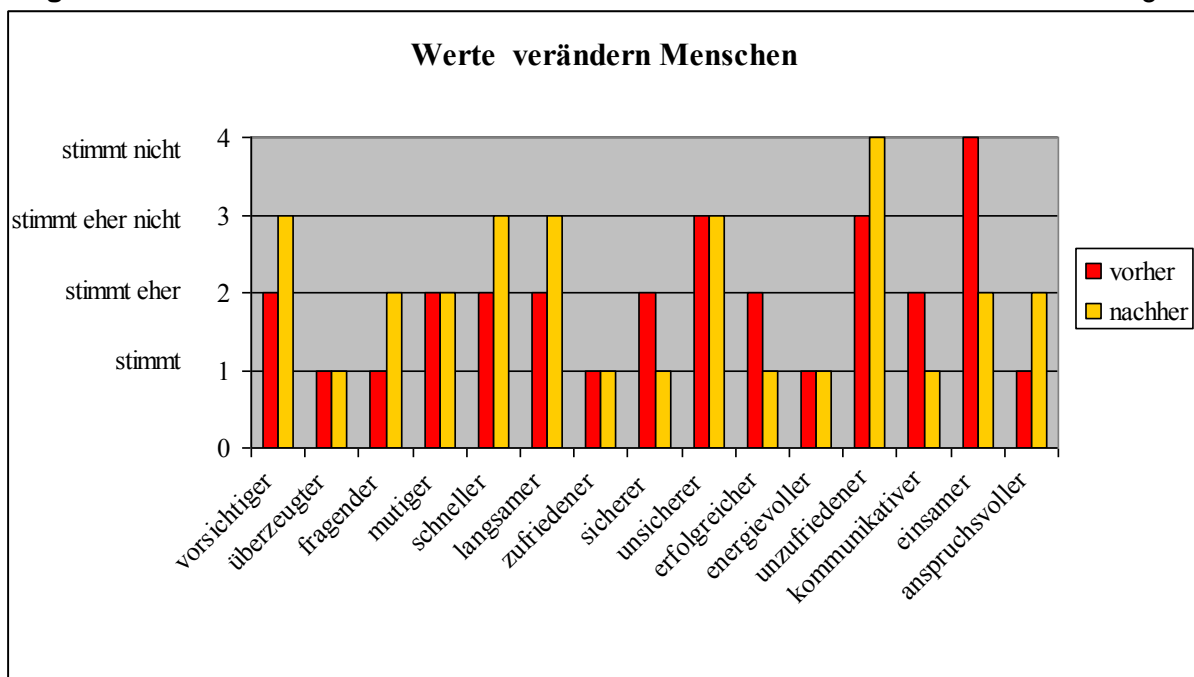


Abbildung 48: Werte verändern Menschen (eigene Darstellung)

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Mit Blick auf die konkrete Veränderung durch Werte lässt sich sagen, dass **Frau T. tendenziell Vorsicht abbaut**. Langsamkeit wie auch Schnelligkeit, ausgelöst durch Werte, spielen nach der Ausbildung weniger Rolle. **Werte überzeugen Frau T. vor wie nach der Ausbildung, wie sie sich auch zufriedener, mutiger und energievoller fühlt. Auffallend ist, dass Frau T. angibt durch Werte nach der Ausbildung einsamer zu sein.** Alle anderen vorgegebenen Kategorien halten sich in etwa die Waage.

Frau T. **verändert sich also durch Werte stark.** „*Ich bin eigentlich schockiert, wie auch fasziniert, wie sehr ich mich veränderte.*“ (D2, 32, 15, B129) **Das Selbstbewusstsein steigert sich** vor allem durch das erworbene Wissen und damit durch imperativische Normen. **(Beleg der These 3)** Sie geht selbstbewusster in die unterschiedlichen Situationen der Praxis, da sie sich durch Wissen im Umgang mit diesen Situationen gestützt fühlt. **Auch die Praxisbetreuung bereichert durch vorbildhaftes Verhalten**, von dem Frau T. lernt. **(Beleg der These 2)** **Gefühlte Freude**, die sich durch die Ausbildung in Theorie und Praxis und der Begegnung mit den alten Menschen **entwickelt**, ist als markante Veränderung erwähnt. Die gemeinsam geteilte Situation ist für die entstandene Freude verantwortlich. (vgl. D2, 25, 13ff., B95) „*Mir tat auch gut, dass ich Freunde/innen fand, mit denen ich etwas teilen konnte. Wir reden heute viel über die Schule und übers Arbeiten und die Ausbildung. Wenn man so jemanden hat, dann schweißt das zusammen.*“ (D2, 25, 18ff., B95) **Dies belegt die These 5.** Durch die Sozialbetreuungs-ausbildung kommen viele neue Werte hinzu und Frau T. sieht sich durch diese Werte verändert. **Vor allem die persönlichen Beziehungen verändern sich in der Zeit der Ausbildung.** Manche Beziehungen und Freundschaften zerbrechen an den neue gewonnen Werten. (vgl. D2, 28, 10ff., B111) „*Ich distanzierte mich von relativ vielen Menschen, mit denen ich früher meine Zeit verbrachte. Ich höre auch oft, dass ich mich verändert habe.*“ (D2, 28, 10f., B111)

**Interpretationen und Vergleich zur gefühlten Wahrnehmung von Werten:**

**Frage 67:** Wie fühlten sich für Sie Werte vor/nach Beginn/Ende Ihrer Ausbildung an?

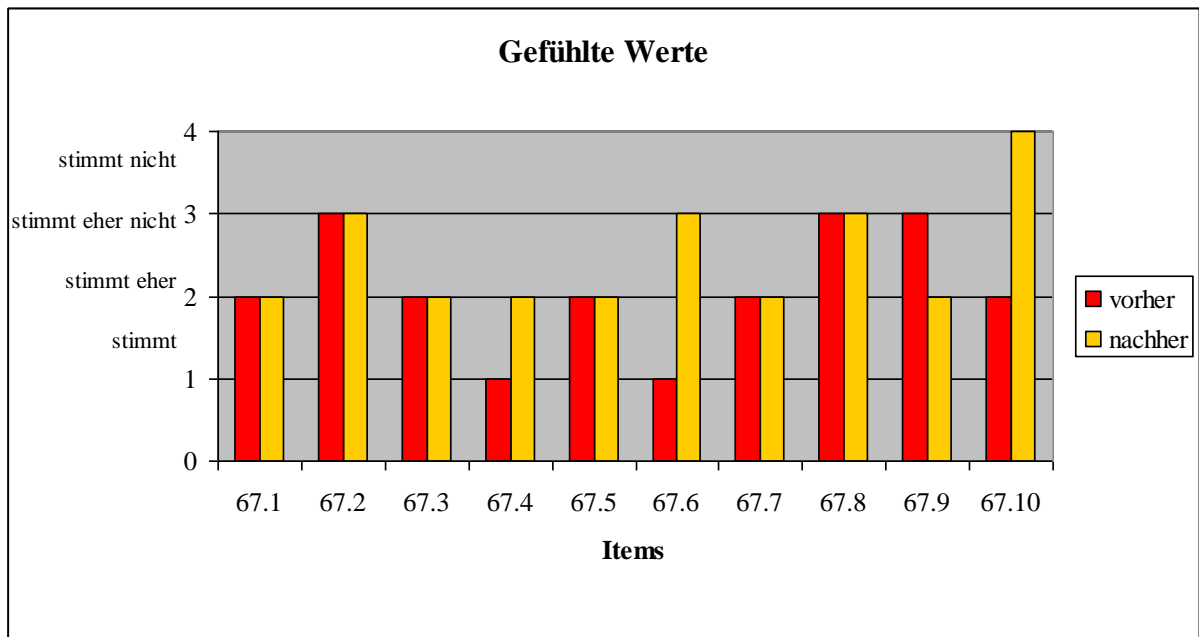


Abbildung 49: Gefühlte Werte (eigene Darstellung)

wie ein Wärmeofen	67.1
wie ein Stein, der einen unter Wasser zieht	67.2
wie eine gute Brille, mit der man besser sehen kann	67.3
wie eine Handbremse, die sich nicht löst	67.4
wie ein Segel, für ein Boot, das einen vorantreibt	67.5
wie ein Nebel, der sich nicht durchdringen lässt	67.6
wie ein Dünger, der Pflanzen zum Blühen bringt	67.7
wie eine Fußfessel, die einen festhält	67.8
wie ein Segen, der vom Himmel fällt	67.9
wie ein Licht, das einen blendet	67.10

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Werte fühlen sich vor wie nach der Ausbildung bei vielen Kategorien ähnlich an. **Auffallend ist, dass Werte sich nach der Ausbildung gefühlt positiv verändern.** Sie lassen Frau T. beispielsweise klarer sehen. Sind sie vor der Ausbildung noch als „Nebel empfunden, der sich nicht durchdringen lässt“, so ändert sich dies in der Ausbildung grundsätzlich. Nach der Ausbildung fühlen sie sich an „wie ein Segen, der vom Himmel fällt“. Dies ist vor der Ausbildung „eher nicht“ der Fall. Sind Werte vor der Ausbildung als „Licht, das einen blendet“ empfunden, so ändert sich auch dies in der Ausbildung. Werte verändern Frau T. im Sinne einer „Weite“. Diese Aussagen decken sich mit den qualitativen Ergebnissen.



**Frage 81:** Wenn ich vor/nach meiner Ausbildung an Werte zurück denke (mich zurück erin- nere), dann...

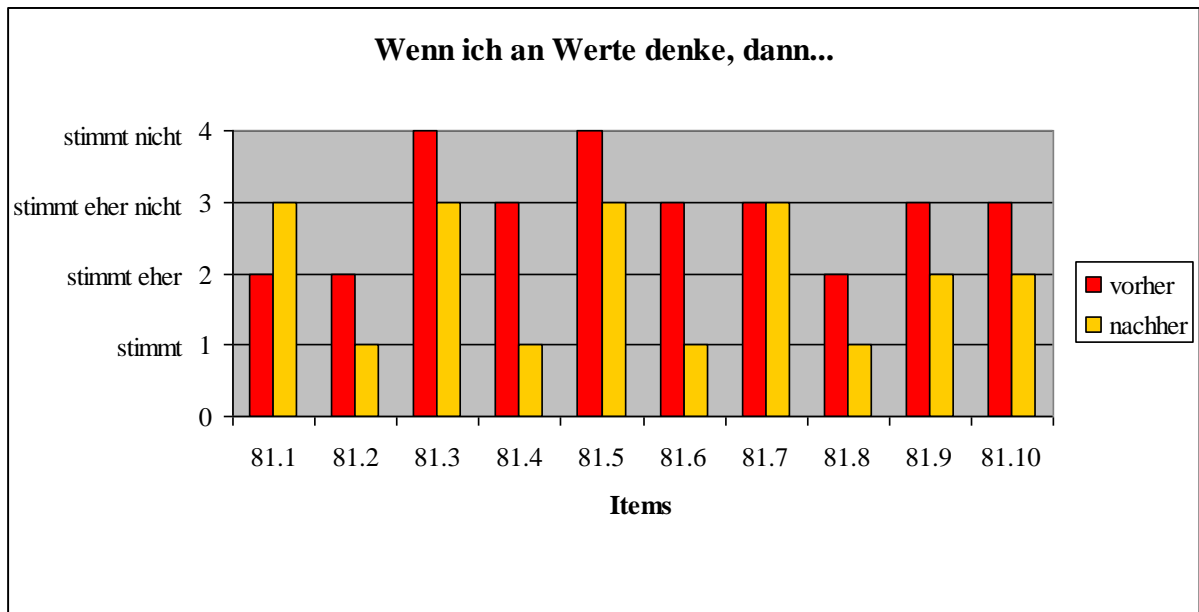


Abbildung 50: Wenn ich an Werte denke, dann... (eigene Darstellung)

wird mir fast unwohl, lassen diese mich (er)frieren	81.1
machen sie mich glücklich, ihnen begegnet zu sein	81.2
treiben sie mir den Angstschweiß auf die Stirn	81.3
lassen sie mich wohltuend innehalten	81.4
sind sie für mich wie eine Krankheit	81.5
sind sie für mich wie ein sicherer Haken in einer Kletterwand	81.6
fühlen sie sich an wie Magenschmerzen	81.7
fühle ich mich wohl, irgendwie erwärmt	81.8
riechen sie nach Diakonie und Caritas	81.9
lassen sie mich ruhiger atmen	81.10

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Auffällig ist, dass sich Frau T. nach der Ausbildung nicht mehr unwohl und frierend fühlt, wenn sie an Werte denkt. Auch das empfundene Glück steigt durch die Ausbildung, wie auch dem wohltuenden Innehalten zugestimmt wird, was ganz im Gegensatz zur Zeit vor der Ausbildung steht. Im Gegensatz zur Zeit vor der Ausbildung bezeichnet Frau T. Werte als einen sicheren Haken in einer Kletterwand, wie auch die empfundene Wärme durch Werte leicht steigt. Frau T. kann durch Werte auch ruhiger atmen und bringt diese in Verbindung mit Diakonie und Caritas. Wenn Frau T. an Werte denkt, **empfindet sie grundsätzlich positiver (weitender) als noch vor der Ausbildung**. Diese Aussagen decken sich mit den qualitativen Ergebnissen.

**Interpretationen und Vergleich zu Wertekonflikten/Wertedilemmata:**

**Vor der Ausbildung provozieren „jammernde“ Menschen einen Wertekonflikt.** (vgl. D1, 22, 36ff., B103) **Die Veränderung von Werten erlebt Frau T. vor der Ausbildung als gefühltes Dilemma**, da es zu einem Beziehungsbruch mit dem Freund kommt. (vgl. D1, 24, 6ff., B110) Vor der Ausbildung fühlt Frau T. einen Konflikt zwischen dem theoretischen Anspruch in einer Feriarbeit und dem praktischen Handeln. Sie wirbt Kunden/innen für eine Einrichtung, die sich für Kinder engagiert. Im Nachhinein erfährt sie, dass diese Einrichtung hohe Summen für die Verwaltung heranzieht, anstatt das Geld – wie versprochen – den Kin-

dern zugutekommen zu lassen. Dieser Theorie-Praxis-Konflikt macht betroffen. (vgl. D1, 24, 45ff., B114) „*Da war ich betroffen und sauer. Nach einer Woche zog ich die Konsequenzen und kündigte.*“ (D1, 24, 49f., B114) Vor der Ausbildung ist der Wert-begriff unreflektiert und daher sind auch diese Dilemmata und Konflikte präreflexiv.

**In der Sozialbetreuungs-ausbildung** kommt es zu einem Streit mit einem bereits ausgebildeten Sozialbetreuer im Seniorenheim. **Diesen Streit erlebt Frau T. als gefühltes Wertedilemma.** Frau T. pflegt gemeinsam mit diesem Sozialbetreuer eine bettlägerige alte Dame. Der Sozialbetreuer bringt eine nicht passende Einlage zur Pflege mit. Frau T. fordert ihn auf, eine passende zu holen, worauf der Sozialbetreuer/innen meint, dass das bei dieser Frau ohnedies schon egal sei und es nichts ausmache eine unpassende Einlage zu nehmen. **Das empört, macht betroffen und gebietet Handeln.** Frau T. wirft den Mann aus dem Zimmer. Danach spricht sie kein Wort mehr mit ihm. Sie verliert den Respekt vor dem bereits ausgebildeten Mann. (vgl. D2, 26. 39ff., B106) **Dieses Beispiel belegt die Professionalisierung durch Erfahrung und damit die Thesen 2 wie auch 4.** „*Er meinte dann wirklich laut (betonend), dass es bei „der“ ja eh schon egal sei. Das war schon ein ausgebildeter Sozialbetreuer! (...) Ich warf ihn dann aus dem Zimmer und pflegte die alte Frau alleine zu Ende. Ich sprach danach kein Wort mehr mit diesem Menschen.*“ (D2, 26, 42ff., B106)

Einen weiteren **Wertekonflikt erlebt Frau T. im Klassenverband, indem ein Mitschüler mit völlig anderen Werten vor die Klasse tritt.** (vgl. D2, 27, 1ff., B107) „*Das hängt wohl auch mit den Werten dieser Person zusammen. Es war ein Konflikt.*“ (D2, 27, 14, B107) **Als Wertekonflikt erlebt Frau T. auch die vermittelten Normen im Bezug zu den konkreten Menschen (Theorie-Praxis-Konflikt).** Als Beispiel nennt sie die Körperpflege in Form vom Waschen. Im Unterricht sind Normen mit Blick auf Pflege und damit mit Blick auf das Waschen vermittelt. Es gibt Klientinnen und Klienten die ganz andere Werte mit sich tragen, denen Sauberkeit nicht wichtig ist. **Frau T. geht mit diesem Dilemma im Sinne der Selbstbestimmung um, auch wenn sie selbst da manche alte Leute nur bedingt verstehen kann.** (vgl. D2, 29, 32ff., B116) (**Wertsynthese/These 4**)

#### Interpretationen und Vergleich zu Wertegleichklang:

**Vor der Ausbildung erlebt Frau T. Wertegleichklang nicht wirklich.** (vgl. D1, 22, 47ff., B104) „*Ich kann mich aber auch nicht erinnern, dass ich jemandem begegnet wäre, dessen Werte so richtig zu meinen gepasst hätten.*“ (D1, 22, 50f., B104)

In der Ausbildung kommt es zum **Wertegleichklang durch die gemeinsam geteilte Situation in der Schule. Frau T. erlebt erstmalig in ihrem Leben den Gleichklang von Werten. Sie empfindet sich als wichtiger Teil der Schulgemeinschaft. Auch die Klassengemeinschaft ist beim Erleben von Wertegleichklang wichtig. In dieser gibt es fruchtbare, verbindende und stärkende Diskussionen.** (vgl. D2, 27, 1ff., B107; vgl. D2, 27, 20ff., B108) „*Da denke ich an die Gemeinschaft in der Schule. Ich lernte die Leute in der Klasse ja immer besser kennen und das bringt einen ja irgendwie zusammen...(...) Es ging eben auch um Werte.*“ (D2, 27, 1ff., B107) „*Fruchtbare Diskussionen gab es in meiner Klasse. Je länger die Ausbildung dauerte, desto besser wurde das Klima. Es wäre jetzt total schlimm, wenn der Kontakt zu zwei ganz bestimmten Kolleginnen und Kollegen abbrechen würde. Zu diesen beiden entwickelte sich eine wunderbare Beziehung. Die sind fast so etwas wie Seelenverwandte für mich.*“ (D2, 27, 20ff., B108) „*Uns waren die gleichen Sachen wichtig. Das war super.*“ (D2, 27, 26f., B108) (**Wertbindung/These 5**)

#### Interpretationen und Vergleich zur Bedeutung von Werten:

**Frage 69:** Es gibt für Werte recht unterschiedliche Wörter, die man nicht immer genau unterscheiden kann, aber doch Ähnliches meinen – wie z.B. Haltungen, Einstellungen, Verhalten, Gebote, Normen, Einschätzungen, Handlungen, Strebungen, moralisches Handeln usw. Welche dieser Wörter waren Ihnen vor/sind Ihnen nach Ihrer Ausbildung zum/zur Sozialbetreuer/in bekannt wie auch wichtig, welche weniger oder nicht?

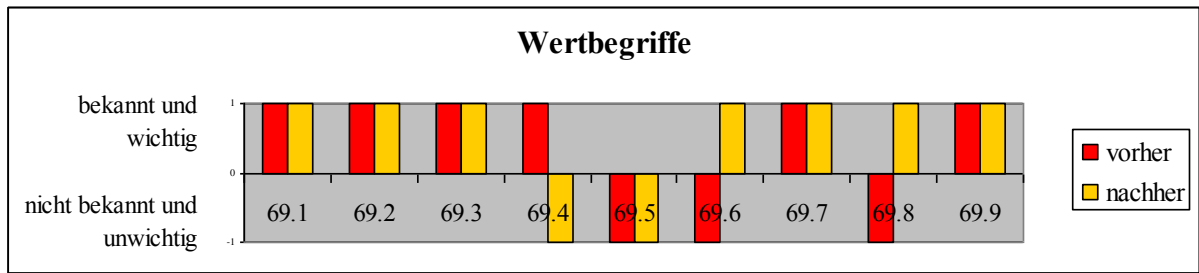


Abbildung 51: Wertbegriffe (eigene Darstellung)

Haltungen	69.1
Einstellungen	69.2
Verhalten	69.3
Gebote	69.4
Normen	69.5
Einschätzungen	69.6
Handlungen	69.7
Strebungen	69.8
Moralisches Handeln	69.9

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Frau T. kann nach der Ausbildung Werten mehr Begriffe zuweisen und diese als wichtig bewerten als vor der Ausbildung. Änderungen gibt es beim Begriff der „Gebote“ (69.4). Diese sind nach der Ausbildung im Gegensatz zur Zeit vor der Ausbildung unwichtig. Da Frau T. vor der Ausbildung angibt, dass Gebote bekannt und wichtig sind, dürfte sich nach der Ausbildung nur die Bedeutung auf „unwichtig“ verschoben haben. „Einschätzungen“ (69.6) erfahren nach der Ausbildung eine Aufwertung und werden bekannt und wichtig, ähnlich wie der Begriff der „Strebungen“ (69.8). Alle anderen Begriffe sind gleich bekannt und wichtig oder nicht bekannt und unwichtig.

**Werte sind vor der Ausbildung als gefühlter Maßstab bedeutsam, aber nicht reflektiert.** (vgl. D1, 23, 46f., B109) *„Ich hätte schon gesagt, dass ein Wissen um Werte wichtig ist. Begründen hätte ich es nur aus meinem Gefühl her können.“* (D1, 23, 46, B109) **Gefühl wahrgenommene Werte machen vor der Sozialbetreuungsausbildung nicht immer glücklich, da sie Konflikte mit anderen Menschen verursachen, die andere Werte für wichtig erachten.** (vgl. D1, 23, 34ff., B108) *„Wenn man eine Grundeinstellung zu einer Sache hat und einem diese Sache wichtig ist, dann ist es ein Problem, wenn man permanent damit konfrontiert ist, dass alle anderen das für einen Blödsinn halten. Dann fragt man sich irgendwann, ob man sich dieser Werte nicht entledigen sollte. Diese behindern einen ja und es kommt zu Konflikten wie Problemen. Ich würde jetzt nichts sagen, dass ich gewisse Werte ganz hätte abschütteln wollen, aber vielleicht stellte ich manche auch mal in den Hintergrund.“* (D1, 23, 34ff., B108)

Erst durch die Ausbildung wächst ein reflektierter Zugang zu Werten. So können Werte erst jetzt auch inhaltlich besetzt werden. **Ein besonders wichtiger Wert ist nach der Ausbildung der Wert des Respekts.** Respekt ist für Frau T. eine zentrale Voraussetzung, um im Sozialbetreibungsbereich zu arbeiten. Diesen Wert erlebt Frau T. als besonders aktuell. (vgl. D2, 27, 47ff., B110; vgl. D2, 29, 47ff., B117) *„Ich kenne genügend Menschen, die diesen Respekt nicht besitzen und die deshalb für so einen Beruf nicht geeignet sind. Ich persönlich arbeite ja gerne mit alten Menschen.“* (D2, 27, 49, B110) *„Für mich ist sehr wichtig, dass jemand der diesen Beruf macht, die Menschen so annimmt wie sie sind. Er muss Ihnen den nötigen Respekt erweisen.“* (D2, 31, 13ff., B123)

Ein großer Wert sind auch die in der Ausbildung neue geschlossenen Freundschaften und Beziehungen. *„Es ist für mich auch wertvoll, dass ich neue Leute kennenlernte. Das empfinde ich heute als Wert.“* (D2, 28, 14f., B111) **Werte sind in der Ausbildung auch als Befreiung erlebt.** Sie befreien von Beziehungen, die als Last empfunden werden. *„Ich ließ*

*dadurch aber schon auch manch Altes und auch alte Freunde hinter mir. Ich empfand dies auch als Befreiung.*“ (D2, 228, 18f., B111) **Werte erleichtern für Frau T. die praktische Arbeit.** Dies ist dann der Fall, wenn sie von einer kompetenten Lehrperson vermittelt werden, die genau weiß, welche Werte in der Praxis hilfreich und wichtig sind. (vgl. D2, 29, 9ff., B114) **Werte, die bedeutend sind, geben Richtung und Überzeugung, was sich unmittelbar auch auf die Arbeitsqualität auswirkt.** (vgl. D2, 29, 22ff., B115)

Werte sind aber auch manchmal stark rückwärtsgewandt erlebt, besonders dann, wenn Pflegepersonal nicht offen für Neues ist, sondern sich immerwährend an denselben alten Werten orientiert. (vgl. D2, 29, 48ff., B117)

#### **Interpretationen und Vergleich zu Wertanbindung an christliches Fundament:**

**Eine christliche Beheimatung ist vor der Ausbildung bedeutungslos, der persönliche Glaube jedoch wichtig. Glaube ist nicht konfessionell festgelegt.** (vgl. D1, 25, 15ff., B116)

**Die Wertanbindung an ein christliches Fundament ist in der Ausbildung für Frau T. nicht wirklich spürbar.** Besonders der Religionsunterricht steht in der Kritik. Er wird in der Ausbildung als sehr negativ erlebt. Der Religionsunterricht trägt dazu bei, dass sich die Kirchenferne von Frau T. verschärft. Grundsätzlich erachtet Frau T. die Anbindung an ein christliches Fundament für wichtig. Es gibt im Seniorenheim viele Bewohner/innen, denen vor allem das „Christentum“ wichtig ist. Daher müssen auch Sozialbetreuer/innen bezüglich eines christlichen Fundaments Bescheid wissen und dies unabhängig von der persönlichen Einstellung dazu. (vgl. D2, 31, 38ff., B126) **Die Erfahrung lehrt, dass vor allem Wissen um ein christliches Fundament wichtig ist.**

#### **Interpretationen und Vergleich zum Theorie-Praxis-Verhältnis der Ausbildung:**

Die Abwechslung von theoretischer und praktischer Ausbildung ist besonders wichtig. Gut ist, dass die Sozialbetreuungsausbildung mit der theoretischen Ausbildung beginnt, da diese dann schon eine Basis für das erste Praktikum darstellt. Dennoch gibt es ein Spannungsfeld zwischen diesen beiden Ausbildungsformen. Dieses Spannungsfeld ist schwer auszuhalten und macht betroffen. (vgl. D2, 32, 4ff., B128) *„Das war furchtbar.“* (D2, 32, 5f., B128) Auf diesen Spagat muss man sich einlassen. **Das zunehmende Wissen macht sicherer im Umgang mit der schwierigen Praxis. (Beleg der These 3) Umgekehrt lehrt aber auch die Praxis, die Theorien mit Vorsicht zu genießen. (Beleg der These 2)** (vgl. D2, 32, 4ff., B128) *„Je mehr Wissen ich hatte, desto besser konnte ich auch mit der Praxis umgehen und umgekehrt.“* (D2, 32, 6ff., B128) **Insgesamt zeichnen sich eine Wertsynthese (These 4) und die damit verbundene Professionalisierung ab.**

**Interpretationen und Vergleich zur Wertevermittlung:**

**Frage 76:** Werte werden während einer Ausbildung auf verschiedene Art und Weise gewonnen bzw. vermittelt: In welche Form glaubten Sie würde die Wertevermittlung an der Sozialbetreuungsschule stattfinden?

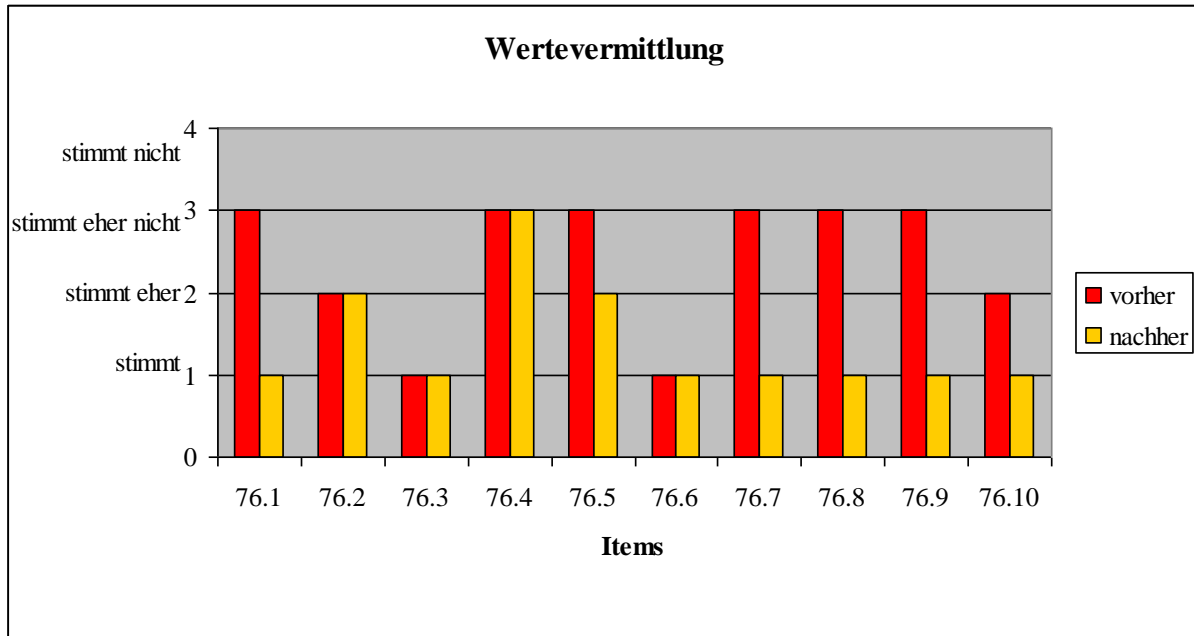


Abbildung 52: Wertevermittlung (eigene Darstellung)

- durch Vorbild der Lehrer/innen und Praxisbegleiter/innen 76.1
- durch einzelne Texte und Bücher 76.2
- durch die geistige Auseinandersetzung 76.3
- durch Filme und Filmausschnitte 76.4
- durch Begegnung mit Angehörigen 76.5
- durch die Arbeiten mit Klientinnen und Klienten selbst 76.6
- durch die Gemeinschaft in der Klasse bzw. Schule 76.7
- durch die Atmosphäre an der Ausbildungsstätte 76.8
- durch Kultur (Sprachkultur; Fest- und Feierkultur; sinnlich-ästhetische Kultur usw.) 76.9
- durch aktuelle Ereignisse 76.10

**Auffälligkeiten und Tendenzen:** Große Bedeutung erlangen mit Blick auf die Wertevermittlung Lehrer/innen und Praxisbegleiter/innen als Vorbild (76.1), wie auch die Atmosphäre an der Ausbildungsstätte (76.8) und Kultur (Sprachkultur, Fest- und Feierkultur, sinnlich-ästhetische Kultur usw.). Auch die Begegnung mit Angehörigen (76.5) vermittelt im Gegensatz zur Zeit vor der Ausbildung Werte. Vor der Ausbildung hat Frau T. jedoch solche Erfahrungen noch nicht. Alle anderen vorgegebenen Aspekte bleiben in etwa gleich.

**Zur gewünschten Wertevermittlung in der Ausbildung macht Frau T. vor Beginn der Ausbildung keine Angaben, da sie nicht weiß, was diese Frage bedeutet.** „Da wäre mir wohl nichts eingefallen“ (D1, 25, 8, B115)

Die Wertevermittlung innerhalb der Ausbildungssituation verändert Frau T. als Menschen. Dafür sind vielfältige Faktoren verantwortlich:

- **Lehrer/innen haben dabei eine tragende Rolle.** (vgl. D2, 28, 27ff., B112) *„Dafür sind sicher auch die Schule und die Vermittlung verantwortlich. Wäre es in der Schule nicht so super gewesen und hätten die Lehrer/innen dies nicht so toll vermittelt, zumindest von manchen Lehrer/innen, dann wäre ich wohl vom Wissen her ein wenig klüger, aber ansonsten hätte sich nicht so viel getan. Ich wäre aber doch nicht da, wo ich jetzt bin.“* (D2, 28, 29ff., B112) **Wertevermittlung ist eng mit der Lehrperson verstrickt. Lehrer/innen, die das Erzählte auch selbst leben, vermitteln Werte. Lehrer/innen müssen Erfahrungen mit den vermittelten Werten mitbringen und diese auch preisgeben. Sinnvolle Wertevermittlung braucht diesen Bezug zur Praxis bei den Lehrkräften.** (vgl. D2, 28, 40ff., B113; vgl. D2, 29, 9ff., B114) *„Für mich ist es sehr wichtig, dass ein Lehrer/eine Lehrerin das Erzählte auch selbst erlebt hat. Ein Lehrer/eine Lehrerin der mir etwas vermitteln will, muss das selbst auch durchgemacht haben. (...) Der Lehrende muss wissen, von was er spricht und muss es bestenfalls auch selbst erlebt oder erfahren haben. Er muss wissen, von was er spricht. (wiederholt sich) Da werden Werte dann erfahrbar, da steigt die Sympathie.“* (D2, 28, 40f., B113) **Lehrkräfte haben Vorbildfunktion.** In der Ausbildung sind jedoch nicht alle Lehrer/innen Vorbilder, sondern nur manche. (vgl. D2, 30, 14ff., B119) *„Lehrer/innen haben für uns sicher eine Vorbildfunktion. Wir sind uns aber auch in der Klasse einig, wer diese Funktion als Vorbild hat und wer eben nicht. Es gibt Lehrer/innen die können das Vermitteln und andere eben nicht.“* (D2, 30, 14ff., B119)
- **Bücher haben in der Ausbildung eine wichtige Funktion bei der Wertevermittlung,** wie auch die
- **Diskussionen im Klassenverband.** (vgl. D2, 30, 18ff., B119) *„Fruchtbare Diskussionen gab es in meiner Klasse.“* (D2, 27, 20, B108)
- Die **Schulatmosphäre bzw. das Schulklima** sind als bedeutend für die Wertevermittlung angegeben. **Besonders das integrative Cafe an der Schule** lässt eine wertgeladene Schulatmosphäre entstehen. Dort lernt Frau T. Menschen mit Beeinträchtigung kennen, was ihr Bild von beeinträchtigten Menschen maßgeblich verändert. Die Erfahrungen ermöglichen eine Wertveränderung. Dieses Cafe ist für Frau T. von besonderer Bedeutung für das Schulklima. Sie erwähnt auch die Direktorin der Schule, die zu dieser Atmosphäre beiträgt. (vgl. D2, 30, 31ff., B120)
- Auch die **Schulkultur ist bedeutend um Werte zu vermitteln.** Dazu zählt der **Tag der offenen Tür**, an dem diese Schulkultur besonders bewusst wird. Frau T. empfindet sich an diesem Tag als einen wichtigen Teil der Schulgemeinschaft. (vgl. D2, 30, 40ff., B121) *„Das gefiel mir gut. Ich saß da mit einer Klassenkollegin und einem Klassenkollegen in einem Raum und wir durften die Interessenten beraten. Da fühlten wir uns auch bedeutend.“* (D2, 30, 41ff., B121)

Diese reflexiven Ausführungen nähren die These 5.

### Interpretationen und Vergleich zur Ausbildungskritik:

#### **Kritik zur praktischen Ausbildung:**

Bezüglich der praktischen Ausbildung gibt Frau T. keine Kritik an. (vgl. D2, 25, 49ff., B99) *„Da muss ich ganz ehrlich sagen, dass ich nichts sagen kann. Ich wurde überall so gut behandelt. Da gab es nichts. Ich durfte auch relativ schnell selbstständig arbeiten, was ja auch ein Vertrauensbeweis und ein Kompliment ist.“* (D2, 25, 49ff., B99) Sie kritisiert jedoch mit Blick auf die Bewohner/innen, dass man ihnen aufgrund des Zeitdrucks alles abnimmt und

sie somit fremd bestimmt. Daraus nährt sich der wichtige Wert der Selbstbestimmung. (vgl. D2, 26, 3ff., B100)

**Kritik zur theoretischen Ausbildung:**

Frau T. wünscht sich inhaltlich mehr Wissen zur Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität. (vgl. D2, 31, 29ff., B125) *„Wir sprachen sicher zu wenig über Sexualität und Intimität von Senioren. Auch theoretisch hörten wir da ziemlich wenig.“* (D2, 31, 29, B125)

Störend ist, dass im Unterricht oft Themen angesprochen werden, die dann nicht fertig behandelt oder auch nicht diskutiert werden. Als besonders kritisch sieht Frau T. die Häufigkeit der Verwendung von Medien im theoretischen Unterricht. So gibt es Lehrkräfte, die viele Filme verwenden und diese dann nicht einmal mit ansehen, sondern die Klasse verlassen. Dies wird als eine unmotiviert und defizitäre Grundhaltung dem eigenen Beruf gegenüber empfunden. Konkret findet wiederum der Religionslehrer Erwähnung. (vgl. D2, 25, 38ff., B98)

**Interpretationen und Vergleich zur Interviewevaluation:**

Das Interview ist vor wie auch nach der Sozialbetreuungsausbildung ein wichtiger Selbstreflexions- wie Entwicklungsprozess. *„Ich empfand das Interview als großartige Selbstreflexion, vor allem mit Blick auf meine eigene Entwicklung.“* (D1, 25, 28ff., B118) Die Bewusstwerdung der persönlichen Veränderung innerhalb der Ausbildung verdankt Frau T. zu einem großen Teil dem Interview. *„Ich bemerke ja gerade durch dieses Interview, wie ich mich veränderte.“* (D2, 28, 27, B112) *„Ich bin eigentlich schockiert, wie auch fasziniert, wie sehr ich mich veränderte.“* (D2, 32, 15, B129) *„Ich empfand das Interview als sehr wertvoll. Mir gefielen beide Gespräche gut. Ich sah, wie sehr ich mich entwickelte.“* (D2, 32, 16ff., B129) **(Beleg der These 5)**

**Interpretationen und Vergleich zum Postskriptum:**

Frau T. wirkt im Interview gut gelaunt und neugierig. Die Interviewatmosphäre ist gut und Frau T. macht einen authentischen Eindruck. (vgl. D2, 32, 39ff.) **Dies nährt die Zuverlässigkeit wie auch die Gültigkeit der angegebenen Aussagen.**

## **12 Zusammenfassung und Ausblick**

Die abschließende Zusammenfassung gibt Wesentliches wieder. Dabei orientieren wir uns an dem von Witzel (1982) geforderten deduktiv-induktiven Wechselspiel. Die Ausgangsthesen, wie die im Interview gefundenen Thesen werden eingearbeitet. Die Zusammenfassung und der Ausblick befinden sich in Kapitel 5.3.4.

## 13 Abbildungsverzeichnis:

### Interview A

Abb. 1: Affektive Betroffenheit/Enge (eigene Darstellung)	Seite	47
Abb. 2: Affektive Betroffenheit/Weite (eigene Darstellung)	Seite	48
Abb. 3: Wissensquellen (eigene Darstellung)	Seite	52
Abb. 4: Veränderung der Werthaltung zum Positiven (eigene Darstellung)	Seite	58
Abb. 5: Veränderung der Werthaltung zum Negativen (eigene Darstellung)	Seite	59
Abb. 6: Persönlich wichtige Wertegruppen (eigene Darstellung)	Seite	70
Abb. 7: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf die Arbeit im Altenbereich (eigene Darstellung)	Seite	71
Abb. 8: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf Klienten/innen (eigene Darstellung)	Seite	72
Abb. 9: Werte verändern Menschen (eigene Darstellung)	Seite	73
Abb. 10: Gefühlte Werte (eigene Darstellung)	Seite	74
Abb. 11: Wenn ich an Werte denke, dann... (eigene Darstellung)	Seite	75
Abb. 12: Wertbegriffe (eigene Darstellung)	Seite	77
Abb. 13: Wertevermittlung (eigene Darstellung)	Seite	79

### Interview B

Abb. 14: Affektive Betroffenheit/Enge (eigene Darstellung)	Seite	117
Abb. 15: Affektive Betroffenheit/Weite (eigene Darstellung)	Seite	118
Abb. 16: Wissensquellen (eigene Darstellung)	Seite	121
Abb. 17: Veränderung der Werthaltung zum Positiven (eigene Darstellung)	Seite	126
Abb. 18: Veränderung der Werthaltung zum Negativen (eigene Darstellung)	Seite	127
Abb. 19: Persönlich wichtige Wertegruppen (eigene Darstellung)	Seite	136
Abb. 20: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf die Arbeit im Altenbereich (eigene Darstellung)	Seite	137
Abb. 21: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf Klienten/innen (eigene Darstellung)	Seite	138
Abb. 22: Werte verändern Menschen (eigene Darstellung)	Seite	140
Abb. 23: Gefühlte Werte (eigene Darstellung)	Seite	141
Abb. 24: Wenn ich an Werte denke, dann... (eigene Darstellung)	Seite	142
Abb. 25: Wertbegriffe (eigene Darstellung)	Seite	144
Abb. 26: Wertevermittlung (eigene Darstellung)	Seite	146

### Interview C

Abb. 27: Affektive Betroffenheit/Enge (eigene Darstellung)	Seite	188
Abb. 28: Affektive Betroffenheit/Weite (eigene Darstellung)	Seite	189
Abb. 29: Wissensquellen (eigene Darstellung)	Seite	194
Abb. 30: Veränderung der Werthaltung zum Positiven (eigene Darstellung)	Seite	200
Abb. 31: Veränderung der Werthaltung zum Negativen (eigene Darstellung)	Seite	201
Abb. 32: Persönlich wichtige Wertegruppen (eigene Darstellung)	Seite	213
Abb. 33: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf die Arbeit im Altenbereich (eigene Darstellung)	Seite	215
Abb. 34: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf Klienten/innen (eigene Darstellung)	Seite	216
Abb. 35: Werte verändern Menschen (eigene Darstellung)	Seite	217
Abb. 36: Gefühlte Werte (eigene Darstellung)	Seite	218
Abb. 37: Wenn ich an Werte denke, dann... (eigene Darstellung)	Seite	219
Abb. 38: Wertbegriffe (eigene Darstellung)	Seite	221
Abb. 39: Wertevermittlung (eigene Darstellung)	Seite	223

### Interview D

Abb. 40: Affektive Betroffenheit/Enge (eigene Darstellung)	Seite	258
Abb. 41: Affektive Betroffenheit/Weite (eigene Darstellung)	Seite	259



## Anhang I: Einzelfallanalysen

Abb. 42: Wissensquellen (eigene Darstellung)	Seite	263
Abb. 43: Veränderung der Werthaltung zum Positiven (eigene Darstellung)	Seite	268
Abb. 44: Veränderung der Werthaltung zum Negativen (eigene Darstellung)	Seite	269
Abb. 45: Persönlich wichtige Wertegruppen (eigene Darstellung)	Seite	281
Abb. 46: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf die Arbeit im Altenbereich (eigene Darstellung)	Seite	282
Abb. 47: Persönlich wichtige Wertegruppen in Bezug auf Klienten/innen (eigene Darstellung)	Seite	283
Abb. 48: Werte verändern Menschen (eigene Darstellung)	Seite	284
Abb. 49: Gefühlte Werte (eigene Darstellung)	Seite	286
Abb. 50: Wenn ich an Werte denke, dann... (eigene Darstellung)	Seite	287
Abb. 51: Wertbegriffe (eigene Darstellung)	Seite	289
Abb. 52: Wertevermittlung (eigene Darstellung)	Seite	291

# Anhang II

## Interviewleitfaden 1

zu Kapitel 4.2  
der vorliegenden Dissertation

**Leitfaden 1**

**Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>Einleitung des Gesprächs .....</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Kurzfragebogen - biografische Daten.....</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Fragen zur persönlichen Situation, die den Bestand an Werten vor Beginn der Sozialbetreuungsausbildung erfassen wollen. 5</b>	
3.1	Fragen zur „Wertschöpfung“ (Erfahrungen) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen.....	5
3.2	Fragen zur „Wertgewinnung“, theoretischem Wissen/theoretischen Normen im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen .....	10
3.3	Fragen zu Haltungen, die ein Verhältnis (Beziehung) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen ausdrücken .....	13
3.4	Fragen zum Verhalten (Eigenschaften) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen .....	23
3.5	Fragen zum konkreten Handeln (Inhalte) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen .....	25
3.6	Fragen zu Evaluation und Kontrolle .....	28
<b>4</b>	<b>„ad-hoc-Fragen“.....</b>	<b>35</b>
<b>5</b>	<b>Schlussstatement .....</b>	<b>36</b>
<b>6</b>	<b>Postskriptum: .....</b>	<b>36</b>

## Leitfaden 1

### Sozialbetreuung Altenarbeit

#### 1 Einleitung des Gesprächs

Einleitend möchte ich mich noch einmal bei Ihnen für die Bereitschaft bedanken an meiner Forschungsarbeit mitzuwirken. Sie stehen ja jetzt fast am Ende ihrer Ausbildung und ich bin dankbar, dass Sie mir als Experte, als professionell ausgebildete Sozialbetreuer/in für Altenarbeit für dieses Gespräch zur Verfügung stehen und mir bei meiner Arbeit helfen. Ich selbst könnte diese Arbeit ja gar nicht so gut ausführen als Sie, die/der Sie Erfahrung haben.

Für mich ist ihre Hilfe nicht selbstverständlich, und es ist auch nicht selbstverständlich, dass sie mir Ihre Zeit für dieses und dann noch ein weiteres Interview schenken. Herzlichen Dank dafür!

Ich stellte Ihnen ja meine Arbeit schon mehrfach vor, will Ihnen aber noch einmal kurz erläutern um welche Thematik es sich handelt. (es folgt eine kurze Erläuterung des Forschungsvorhabens). Haben sie dazu noch für Sie wichtige Fragen?

Sie können sich bestimmt an die Zeit erinnern, als Sie mit ihrer Ausbildung bei uns begannen. In diesem heutigen ersten Interview möchte ich mit Ihnen auf die **Zeit vor Beginn** ihrer Ausbildung zurückblicken. Bei unserem zweiten Interview erst steht dann die Zeit während ihrer Ausbildung oder eben ihre Sicht nach Abschluss der Ausbildung im Vordergrund. Diese Vorgehensweise erleichtert mir und wohl auch ihnen die Konzentration auf diese beiden Zeitpunkte.

So habe ich nun in diesem Gespräch die Zeit vor der Ausbildung betreffend einige Aussagen bzw. Fragen auf verschieden farbige Karten notiert, die sozusagen einen Rahmen für unser Gespräch abgeben sollen. Diese Fragekarten sind für Sie, wie für mich allerdings lediglich eine thematische wie auch zeitliche Orientierung und Hilfe für unser Gespräch. Sollte ihnen die eine oder andere Frage unangenehm sein, dann würde ich sie bitten, einfach zur nächsten Frage überzugehen. Wichtig wäre mir auch, dass sie einfach die nächste Karte nehmen, wenn sie für sich der Ansicht sind, die Frage beantwortet zu haben.

Ich werde Ihnen die meisten Fragen vorlesen und Sie möchten sich dann bitte dazu äußern – im Sinne von „erzählen Sie bitte!“ Wenn Sie einverstanden sind, möchte ich Ihre Antworten auf einem Tonträger aufnehmen, das erspart Ihnen und mir eine ganze Menge Schreibarbeit. Ich will Ihnen noch sagen und auch versprechen, dass unser Gespräch der Verschwiegenheitspflicht unterliegt, ihr Name nirgendwo erwähnt wird. Ich garantiere und verspreche Ihnen also absolute Anonymität und bitte Sie um ihre ganz persönliche Meinung.

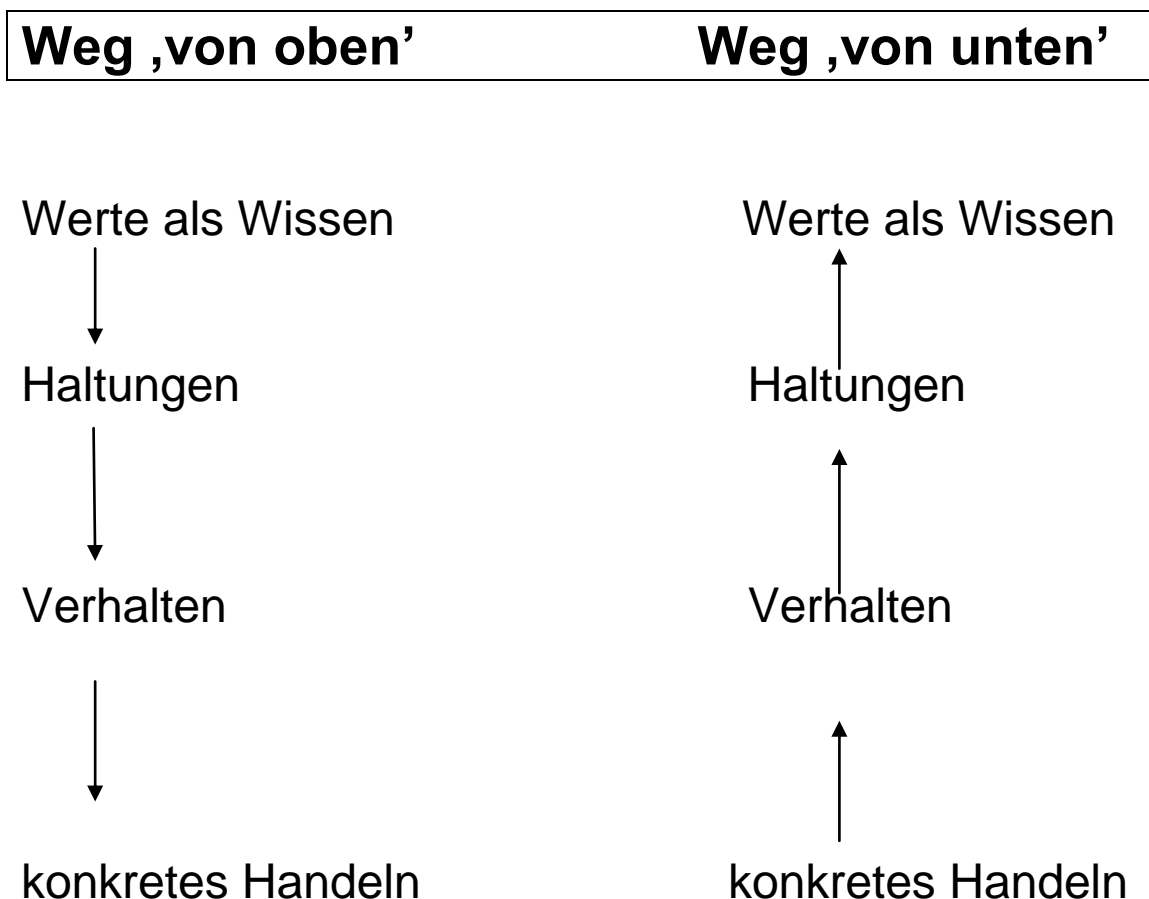
Ich habe uns hier auch einen Obstkorb und ein Glas Wasser bereitgestellt. Bedienen Sie sich bitte jederzeit....

In der Sozialbetreuungsausbildung lernten Sie vieles zum Thema „Werte“ Sie nehmen jetzt dieses Wissen mit in die Praxis, wo es Ihnen Ihr konkretes Handeln erleichtern soll. Umgekehrt aber, werden Werte auch durch das konkrete Tun der Ausbil-

„geboren“. Das Handeln in der Sozialbetreuungspraxis ist manches Mal alles andere als einfach. Es stellt Sie immer wieder auch vor gefühlte Dilemmata. Diese prägen natürlich auch die Bedeutung des von Ihnen erworbenen Wissens um Werte. Es ist sozusagen ein doppelter Weg den Sie als Sozialbetreuer/in beschreiten. Erstens gibt es einen Weg „von oben“ der über Wissen zu Haltungen und über Verhalten zu konkretem Handeln führt und zweitens einen Weg „von unten“, der über das konkrete Tun zu Verhalten dann zu Haltungen und schließlich zu veränderten Bedeutungen des Wissens um Werte führt.

Unausgebildete Laien praktizieren meist den Weg „von unten“, Ideologen den Weg „von oben“.

Ich will Ihnen diesen Weg am Beginn unseres Interviews in Form einer Grafik veranschaulichen. Diese Grafik liegt uns vor, und wir können jederzeit einen Blick darauf werfen.



## 2 Kurzfragebogen - biografische Daten

Geschlecht:                      m                      w

Einleitend hätte ich einige Fragen bezüglich Ihrer Person:

Darf ich nach ihrem Alter und ihrem Familienstand fragen?

Gehören Sie einer Religionsgemeinschaft an?

Wichtig wäre für mich auch noch ihre Vorbildung. Sie gingen wohl zur Volksschule, und danach?

Sie wohnen wo?

Ist in ihrer Familie Bildung wichtig? War Bildung in Ihrer Herkunftsfamilie wichtig? Darf ich Sie bitten, mir kurz von Ihrer Herkunft zu erzählen? Welche Werte waren in Ihrer Familie wichtig?

Nun habe ich die ersten bunten Karten für Sie. Diese Karten beinhalten Statements und Fragen die einen Rahmen für die Arbeit darstellen. Bei diesen roten Karten und damit ersten Fragen blicken wir auf Erfahrungen die sie mit beeinträchtigten Menschen im Alter vor ihrer Ausbildung zum Sozialbetreuer/in machten.

### **3 Fragen zur persönlichen Situation, die den Bestand an Werten vor Beginn der Sozialbetreuungs-ausbildung erfassen wollen.**

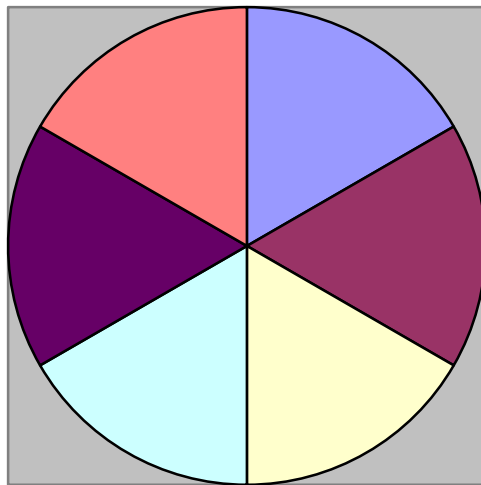
#### **3.1 Fragen zur „Wertschöpfung“ (Erfahrungen) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen**

**Theoriehinweis:** Betroffenheit in Enge (negativ erlebte Betroffenheit) und Weite (positiv erlebte Wertschätzung) als Metainhalte

Werte entstehen aus „affektivem Betroffensein“, einer „gefühlten“ Wahrnehmung der umgebenden situativen Welt (Werte „von unten“). Dieses Spüren der Welt erfährt der Mensch ohne lange darüber nachzudenken. Diese Betroffenheit durch leibliche Empfindungen, Regungen und Zustände lässt sich einerseits als *Enge* und andererseits als *Weite* beschreiben. Sie wissen ja noch aus dem Unterricht, „gefühlte Betroffenheit“ stellt die Grundlage unserer Welterfahrung dar. Enge ergibt sich aus dem Rückzug in bzw. auf sich – Weite dagegen dann, wenn man aus sich heraus und auf den anderen zugeht.

Betroffenheit erlebt man durch Alltagserfahrungen („mitgängiges Lernen im Umgang“ Klaus PRANGE 1978, 68ff.) im Umgang mit beeinträchtigten Senioren. Es geht also bei diesen ersten Fragen um den „Weg von unten“.

**Gefühlte Alltagserfahrung, nach denen gefragt wird:**



1. *Manche Menschen begegnen beeinträchtigten alten Menschen und empfinden dabei Angst, besonders vor dem Älterwerden – das Alter als Endstation. Wieder andere hingegen sehen im Alter auch eine Chance und freuen sich darauf.*

**Wie erging es Ihnen damit in der Zeit vor Beginn Ihrer Ausbildung und welche Erfahrungen und theoretisches Wissen halfen Ihnen, mit der Angst vorm Älterwerden besser umzugehen?**

2. *Ein guter Freund erzählte mir vor kurzem, dass er beeinträchtigte alte Menschen als anziehend empfindet. Andere hingegen empfinden alte beeinträchtigte Menschen als unästhetisch und ekelig.*

**Wie erging es Ihnen damit vor Beginn Ihrer Sozialbetreuungs Ausbildung?**

**Welche vor Ihrer Ausbildung gemachten Erfahrungen bzw. welches theoretische Wissen halfen Ihnen, mit den beschriebenen Empfindungen umzugehen?**

3. *Ein Kollege erzählte mir, dass er gegenüber beeinträchtigten alten Menschen eine große Distanz verspürte, die sich im Laufe der alltäglichen praktischen Arbeit veränderte. Manchen beeinträchtigten alten Menschen fühlte er sich nach einiger Zeit sogar sehr nahe. Andere Menschen berichteten umgekehrt von anfänglicher Nähe und dann eintretender Distanz.*

**Welche Erfahrungen sammelten Sie diesbezüglich vor Ihrer praktischen Ausbildung und wie halfen Ihnen diese mit Ihrem gesammelten Wissensstand mit Nähe und Distanz besser umzugehen?**

4. *Wenn Menschen beeinträchtigten Senioren begegnen, erleben Sie in sich eine große Offenheit. Andere wiederum, fühlen sich Ihnen gegenüber verschlossen.*

**Wie erlebten Sie das vor Beginn Ihrer praktischen Ausbildung und wie halfen Ihnen Ihre Erfahrungen mit Ihrem Wissen auf beeinträchtigte ältere Menschen offen zuzugehen und was hat Ihnen den Zugang erschwert?**

*5. Mir erging es in meinen Begegnungen mit beeinträchtigten alten Menschen anfangs so, dass ich diese als leidend empfand und daraufhin ein starkes Mitgefühl entwickelte. Ich kenne aber auch Menschen, die erleben solche Begegnungen als zufrieden und glücklich machend und sehen lediglich einen gewissen Hilfebedarf, den es abzudecken gilt.*

**Wie erging es Ihnen damit in der Zeit vor Beginn Ihrer Ausbildung?**

**Durch welche Erfahrungen, oder welches Vorwissen sahen Sie sich vor Ihrer Ausbildung veranlasst, Ihre Meinung bezüglich des Leids oder Glücks beeinträchtigter alter Menschen zu ändern? Können Sie Ihre Meinung begründen?**

*6. Manche Menschen empfinden im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen Irritationen. Wieder andere hingegen sind fasziniert von älteren Menschen.*

**Wie erging es Ihnen damit in der Zeit vor Ihrer Ausbildung?**

**Hat sich Ihr Empfinden bezüglich Irritation/Faszination vor Ihrer Ausbildung geändert? Können Sie dies begründen?**

**Allgemeine Fragen zur „gefühlten“ Alltagserfahrung:**

*7. Nicht wenige Menschen schätzen die Begegnung mit beeinträchtigten alten Menschen sehr, andere hingegen sind von solchen betroffen.*

**Wie erging es Ihnen diesbezüglich vor Ihrer Ausbildung?**

**Bitte kreuzen Sie an, was Sie vor Ihrer Ausbildung im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen betroffen machte bzw. unangenehm berührte?**

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
<b>Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit</b>				
<b>mangelhafte Hygiene</b>				
<b>Sparsamkeit und Geiz</b>				
<b>übertriebene Pünktlichkeit</b>				
<b>Anspruchsdenken</b>				
<b>Selbstbezogenheit bis hin zum Egozentrismus</b>				
<b>Sammelzwang (-wut)</b>				
<b>Erzählen der stets gleichen Geschichten</b>				
<b>Unordnung bis hin zum Vermüllen</b>				

Sonstiges:.....



Kreuzen Sie bitte an, was Sie vor Ihrer Ausbildung zum Sozialbetreuer/in an alten Menschen als besonders *positiv* empfanden und wertschätzten?

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
Gelassenheit und Geduld				
Sorglosigkeit und Gelöstheit				
Souveränität bis hin zu gewisser Selbstbestimmung				
Genügsamkeit und Bescheidenheit				
Lebensweisheit/Lebenserfahrung				
Humor und eine wohltuende Heiterkeit				
viel Vertrauen und Verlässlichkeit				
allgemeine Freude an Musik bzw. Bewegung, besonders an alten Liedern				
Lust an Feiern und Festen – auch an Geselligkeit				

Sonstiges:.....

8. Ich gehe davon aus, dass sich Ihre Wahrnehmung von *beeinträchtigen alten Menschen im Laufe Ihres Lebens vor Beginn der Ausbildung immer wieder mal verändert hat. Die Gründe dafür können ganz unterschiedlich sein:*

Das hat meine *Wertschätzung* wachsen lassen:

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten				
das wachsende Verständnis dank eines theoretischen Unterrichts				
die vielen praktischen Hilfen, die man während einer Ausbildung erfährt				
das persönliche Kennenlernen von Lebensschicksalen und Lebensgeschichten				
das Gestalten von gemeinsamen Vorhaben, Festen und Feiern				
die zunehmende Erfahrung, mit beeinträchtigten und alten Menschen gut umzugehen				
die sich steigernde Sicherheit alten Menschen gegenüber, gewonnen aus				

<b>theoretischem Wissen</b>				
<b>die sich breit machende Gewöhnung an beeinträchtigte alte Menschen</b>				

Sonstiges:.....

Das hat meine *Betroffenheit* im negativen Sinne wachsen lassen:

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
die Begegnung mit einzelnen schwierigen Persönlichkeiten				
das nicht ausreichende Verständnis seitens eines theoretischen Unterrichts				
die zu geringen praktischen Anleitungen während der Ausbildung				
das persönliche Kennenlernen von Lebensschicksalen und Lebensgeschichten				
das Gestalten gemeinsamer Vorhaben, Festen und Feiern				
die nicht ausreichende Erfahrung, mit beeinträchtigten und alten Menschen förderlich umzugehen				
persönliche „Ekelgefühle“, die immer wieder auftauchen				
unzureichende Dankbarkeit und/oder fehlendes Feedback seitens der „Klienten“				
fehlende Zeit und nicht ausreichendes Verständnis von der Leitung				
schlichtweg manche Spleens und Marotten, für die ich absolut kein Verständnis entwickeln konnte, sondern im Gegenteil, mir ganz schön auf den „Geist“ gingen.				
meine zunehmende Entscheidungsunsicherheit aufgrund des vielen Wissens - gewonnen in einer theoretischen Ausbildung				
der Abbau von Fähigkeiten bzw. die Veränderung der Persönlichkeit (z.B. Demenz) gegen die es kein Ankommen gibt				

Sonstiges:.....

9. Würde Sie jemand vor der Ausbildung zum Sozialbetreuer/in gefragt haben, welche Werte für Sie nun durch das praktische Arbeiten mit beeinträchtigten alten Menschen aus Ihrem Gefühl bzw. nach Ihrem Kopf heraus wichtig seien, was hätten Sie ihm/ihr da wohl geantwortet? Könnten Sie bitte Ihre Meinung begründen?

Nun gehen wir zum Stoß der blauen Karten über. Bei diesen blauen Karten blicken wir auf das theoretische Wissen bezüglich Werten, das Sie vor der Ausbildung zum Sozialbetreuer/in sammelten. Es besteht ein Konsens, dass sich Werte auch vermitteln lassen. Werte können nämlich auch erlernt werden und sollten über Wissen, Verstehen, Reflexion und Akzeptanz das Leben bereichern.

Im Folgenden möchte ich einige Werte, die in Form von theoretischem Wissen in der Sozialbetreuungsausbildung inhaltlich auf dem Plan standen, mit Ihnen diskutieren und Ihnen dazu mit Blick auf die Zeit vor Ihrer Ausbildung ein paar wenige Fragen stellen.

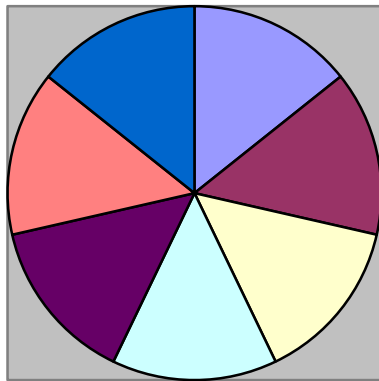
### **3.2 Fragen zur „Wertgewinnung“, theoretischem Wissen/theoretischen Normen im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen**

#### **Theoriehinweis: „Werte als ethische Imperative“**

Theoretische Werte nimmt man durch Aneignen, Nachdenken und Verstehen auf. Werte in diesem Sinne sind also zunächst *Erkenntnisinhalte*, die das konkrete Handeln, also „richtig“ oder „falsch“ leiten sollen. Werte sind als Setzungen von Idealen zentral für das Gemeinschaftsleben (Werte „von oben“). Sie stellen Wegweiser für unser Handeln dar. So gesehen sind sämtliche theoretische Wissensinhalte in Form eines Lehrplanes abgeleitete Werte. Die persönliche Erfahrung (Betroffenheit) in der Praxis sorgt für eine individuelle Ausprägung der verschiedenen Werte und deren Bedeutung. Betroffenheit und Wertschätzung sind als gefühlte, nicht-imperative Normen maßgeblich (Werte „von unten“)

In einer pluralistischen Gesellschaft stehen verschiedene Wertesysteme zur Auswahl (Werte „von oben“). Schulische Werterziehung will zu einer *begründeten* Auswahl verhelfen. Dabei darf sie keinesfalls auf eine Metaebene als Grundlage als Begründungszusammenhang verzichten. Als Metasetzung bzw. Metainhalt betrachtet diese Arbeit die allgemeine Erklärung der Menschenrechte, verabschiedet von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 10.12.1948 sowie allgemein anerkannte Grundwerte.

#### **Gesetzte Ausbildungsinhalte, nach denen gefragt wird:**



- Selbstbestimmung/Fremdbestimmung
- Integration/Separation
- Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung
- Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität
- Nächstenliebe/Selbstbezogenheit
- Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben
- Unabhängigkeit/Verbundenheit

10. *Selbstbestimmung zählt zu den zentralen Inhalten der theoretischen Sozialbetreuungs- ausbildung. Der Selbstbestimmung stehen oft sehr unversöhnlich rechtlich vorgegebene wie auch strukturelle Rahmenbedingungen gegenüber.*

**Wie begegnete Ihnen diese Diskrepanz im Alltag vor Ihrer Ausbildung und wie beeinflusste Sie dabei Ihre Erfahrung sowie das Wissen um Selbst- und Fremdbestimmung?**

11. *In der Sozialbetreuungs- ausbildung werden Sie theoretisch mit Konzepten der „Integration“ vertraut gemacht, die sich sehr engagiert gegen die „Separation“ beeinträchtiger alter Menschen wendet.*

**Welches Urteil hatten Sie bezüglich Integration und Separation vor Ihrer Ausbildung? Gab es Erfahrungen vor Beginn Ihrer Ausbildung, und/oder auch erworbenes Wissen das Sie veränderte?**

12. *Erst seit der Ausbildungsreform und dem daraus entstandenen neuen Berufsfeld „Sozialbetreuung“ haben die Schüler/innen einer Sozialbetreuungs- schule die Möglichkeit, Wissen im Unterrichtsgegenstand „Geragogik“ zu erwerben und sich in Folge auch mit dem Lernen beeinträchtiger alter Menschen auseinanderzusetzen.*

**Inwieweit hatten Sie schon von „Geragogik“ vor Ihrer Ausbildung gehört? Half Ihnen diesbezüglich vor Ihrer Ausbildung erworbenes Wissen die praktische Begleitung beeinträchtiger alter Menschen zu gestalten?**

**Wie beeinflussten Ihre vor der Ausbildung gewonnenen Erfahrungen den Umgang mit Ihrem geragogischen Wissen?**

13. *In der theoretischen Sozialbetreuungs- ausbildung werden Sie auch mit Wissen bezüglich Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität beeinträchtiger Menschen im Alter konfrontiert.*

**Wie schätzten Sie vor Beginn Ihrer Ausbildung Ihr erworbenes Wissen in Fragen der Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität von beeinträchtigten alten Menschen ein?**

**Inwiefern bestätigten Ihre Erfahrungen vor Beginn der Ausbildung Ihr vorhandenes Wissen um Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität?**

*14. Sie erwerben in Ihrer Ausbildung Wissen zu dem so schwierigen wie auch heiklen Thema der „Nächstenliebe“ wie „Selbstbezogenheit“.*

**Wie erging es Ihnen mit diesem Wissen vor Beginn Ihrer Ausbildung?**

**Veränderten Ihre vor der Ausbildung gewonnenen Erfahrungen Ihre Sichtweise von Nächstenliebe und Selbstbezogenheit.**

*15. Die Frage, ob angehende Sozialbetreuer/innen Wissen zur Palliativpflege erwerben sollten, oder doch eher detailliertes Wissen zur Sterbehilfe ist nach wie vor unentschieden.*

**Wie war das vor Ihrer Ausbildung?**

**Inwiefern nahm dieses Wissen Einfluss auf Ihren Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen vor Ihrer Ausbildung?**

**Welche vor Ihrer Ausbildung gewonnenen Erfahrungen im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen veränderten Ihre Sichtweise bezüglich Sterbehilfe beziehungsweise Palliativpflege?**

*16. Manche Menschen meinen dass es wichtig sei, sich in der Arbeit mit beeinträchtigten Menschen Unabhängigkeit zu bewahren. Wieder andere sind der Ansicht, dass es wichtig sei eine Verbindung einzugehen.*

**Wie standen Sie dazu vor Beginn Ihrer Ausbildung?**

**Inwiefern hat sich Ihr Urteil bezüglich Unabhängigkeit bzw. Verbundenheit aufgrund von erworbenem Wissen und Ihrer Erfahrung vor Beginn Ihrer Ausbildung verändert?**

**Allgemeine Fragen zum theoretischen Wissen:**

*17. Manche Schüler/innen der Sozialbetreuungsschule beziehen sich vorwiegend auf den Unterricht, was Ihr Wissen anbelangt. Andere benutzen andere Informationsquellen.*

**Wie war das bei Ihnen vor Beginn Ihrer Ausbildung?**

**Kreuzen Sie bitte an, woher Sie Ihr Wissen über beeinträchtigte alte Menschen vor Ihrer Ausbildung schöpften:**

## Anhang II: Interviewleitfaden 1

Kategorien	Sehr viel	Viel	Wenig	Gar nicht
Fernsehen				
Bücher				
Tageszeitungen				
Illustrierte				
Werbung				
Radio				
durch Freun- de/innen				
Bekannte				
Schule				
Lehrer/innen				
Politik				
Internet				

Sonstiges:.....

*18. Würde Sie jemand fragen, welche Werte Ihnen vor Beginn Ihrer Ausbildung durch theoretisches Wissen wichtig wurden, was würden Sie ihm/ihr da wohl antworten?*

### **Können Sie Ihre Antwort begründen?**

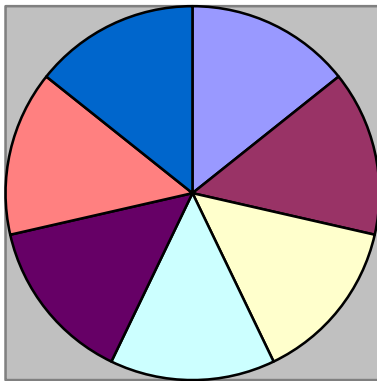
Nun gehen wir zum Stoß der gelben Karten über. Bei diesen gelben Karten und damit den weiteren Statements und Fragen blicken wir auf Haltungen und Einstellungen, die Sie in Ihre Ausbildung mitbrachten. Dazu möchte ich Sie befragen.

### **3.3 Fragen zu Haltungen, die ein Verhältnis (Beziehung) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen ausdrücken**

**Theoriehinweis:** Haltungen sind „gefestigte“ allgemeine Anschauungen, Einstellungen zu bestimmten Problemen und Sachlagen. Sie ergeben sich primär aus Erfahrungen (Betroffenheit und Wertschätzung – Werte „von unten“), sekundär aus Bewertungen (Wissen, Verstehen, Theorie – Werte „von oben“) und verdichten sich zu Bedeutungen. Sie bedingen und beeinflussen die Handlungen von Menschen. In einer wertgeleiteten Sozialbetreuungsausbildung werden Haltungen in Theorie und Praxis vom einzelnen erworben.

Die Güte einer wertorientierten Sozialbetreuungsausbildung ist daran zu messen, inwieweit sich die vermittelten Werte in Haltungen, sowie in verändertes Verhalten umsetzen und in konkretes Handeln übergehen. Werthaltungen geben Aufschluss über Ziele, Zwecke und Motive, die sich ein Individuum zu eigen macht und über die Gründe, die es für sein Verhalten anführt.

### **Haltungen zu:**



- Selbstbestimmung/Fremdbestimmung
- Integration/Separation
- Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung
- Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität
- Nächstenliebe/Selbstbezogenheit
- Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben
- Unabhängigkeit/Verbundenheit

19. Immer wieder kommt es nach Sturzverletzungen beeinträchtigter alter Menschen zur Diskussion, man solle Ihnen die Verwendung einer Gehhilfe anordnen, auch wenn sie diese nicht brauchen.

**Welche Einstellung hatten Sie mit Blick auf die vorliegende Situation vor Ausbildungsbeginn? Können Sie Ihre Meinung begründen?**

**Was trug Ihr vor der Ausbildung erworbenes Wissen oder Ihre praktische Erfahrung zu Ihrer Einschätzung bei?**

20. In der Begleitung von beeinträchtigten alten Menschen stehen sich die Erfüllung von Bedürfnissen und die Aufforderung, möglichst viel selbst zu tun, schier unaufhebbar gegenüber.

**Wie sahen Sie das vor Beginn Ihrer Ausbildung? Können Sie Ihre Meinung begründen?**

**Was trug Ihr vor der Ausbildung erworbenes Wissen, oder Ihre praktische Erfahrung mit beeinträchtigten alten Menschen, zu Ihrer Sichtweise bei?**

21. Immer wieder flammt Streit auf, ob man für beeinträchtigte alte Menschen lieber eine spezielle Einrichtung wie beispielsweise ein Seniorenheim vorsehen sollte oder ob nicht das gemeinsame Leben und Arbeiten - z.B. in einem Mehrgenerationenhaus - mehr Lebensqualität beinhaltet.

**Welche Einstellung hatten Sie bezüglich Integration vor Ihrer Ausbildung zum Sozialbetreuer/in? Können Sie Ihre Haltung begründen?**

**Helf Ihnen Ihr vor der Ausbildung erworbenes Wissen sich diesbezüglich eine Meinung zu bilden?**

**Welche vor der Sozialbetreuungsausbildung gemachten Erfahrungen beeinflussten maßgeblich Ihre Haltung in Fragen der Integration?**

*22. In der Sozialbetreuungsausbildung beschäftigt man sich mit sog. „lebenslangem Lernen“, was nicht alle überzeugt.*

**Wie sahen Sie diese Frage nach dem „lebenslangen Lernen“ beeinträchtigter alter Menschen vor Beginn Ihrer Ausbildung?**

**Was trugen Ihr vor Beginn der Ausbildung erworbenes Wissen oder Ihre praktischen Erfahrung zur Veränderung Ihrer Sichtweise bei?**

*23. Manche Menschen bezweifeln das Bedürfnis beeinträchtigter alter Menschen nach erotischen Momenten. Andere gehen davon aus, dass auch ihnen lustvolle Augenblicke höchst willkommen sind.*

**Welche Haltung hatten Sie damals vor Beginn der Ausbildung zu Erotik, Sinnlichkeit, Sexualität und Intimität beeinträchtigter alter Menschen?**

**Wie sah Ihre Haltung zur Ermöglichung dieser Momente bei beeinträchtigten alten Menschen vor Beginn Ihrer Ausbildung aus?**

**Welche vor der Sozialbetreuungsausbildung gemachten Erfahrungen und/oder welches Wissen beeinflussten Ihre Meinung?**

*24. Gudrun K. erzählte von einem zu begleitenden beeinträchtigten alten Mann, der ihr bei der Pflege immer an den Hintern fasse und dabei geschmacklos bis obszön auf sie einredet.*

*Eine Kollegin meinte, man müsse hier „ziemlich grob zur Hand gehen“.*

**Was hätten Sie dieser Frau aus der Sicht vor Beginn Ihrer Sozialbetreuungs-ausbildung geraten?**

**Welche Erfahrungen oder welches Wissen beeinflusst Ihren Rat?**

*25. In einigen Ländern – beispielsweise Holland - wird alten und beeinträchtigten Menschen die Möglichkeit „aktiver Sterbehilfe“ angeboten. Die gesellschaftliche Meinung zu diesem Thema ist bei uns gespalten, zumindest uneindeutig.*

**Welche Einstellung hatten Sie vor Beginn Ihrer Ausbildung zu „aktiver Sterbehilfe“? Können Sie Ihre Einstellung aus damaliger Sicht begründen?**

**Was trug Ihr vor der Ausbildung erworbenes Wissen und was trug Ihre praktische Erfahrung zu Ihrer damaligen Haltung bezüglich aktiver Sterbehilfe bei?**

*26. Die Menschenrechte bezeichnen alle Menschen als gleichberechtigt und gleichwertig – und dies ohne Abstriche für jeden geltend.*



**Wie sahen Sie „gleichberechtigt“, „gleichwertig“ mit dem Wissen und Ihren Erfahrungen vor Beginn der Ausbildung zum Sozialbetreuer/in? Können Sie Ihre Meinung aus damaliger Sicht begründen?**

**Hat sich durch Ihr vor der Ausbildung erworbenes Wissen bezüglich dieser Frage etwas verändert?**

**Gab es Erfahrungen vor Ihrer Ausbildung, die Sie mit Blick auf „gleichberechtigt“ und gleichwertig“ prägten?**

*27. Menschenwürde wird als Grundrecht aller Menschen als „unantastbar“ beschrieben.*

**Welche Haltung hatten Sie vor Ausbildungsbeginn bezüglich der „Unantastbarkeit“ des Lebens beeinträchtigter alter Menschen?**

**Inwiefern half Ihnen vor Beginn Ihrer Ausbildung „Wissen“ diese Frage einzuschätzen und was trug Ihre praktische Erfahrung dazu bei?**

*28. Die öffentliche Meinung schwankt häufig zwischen nachfolgenden Polen: Für beeinträchtigte Menschen generell sei das Beste gerade gut genug – oder im Gegensatz dazu: Für solche Menschen genügen auch Dinge der zweiten Wahl. Vielleicht ein Beispiel: ein Bäcker hat alte Faschingskrapfen vom Vortag übrig. Er bietet diese Krapfen einem Sozialbetreuer/in an und argumentiert folgendermaßen: „Bringen Sie diese Krapfen doch den Senioren ins Heim mit. Viele dieser alten Menschen sind ja bereits dement und merken nicht, dass sie vom Vortag sind!“*

**Wie standen Sie zu diesem Sachverhalt vor Beginn Ihrer Ausbildung?**

**Kamen Sie vor Ihrer Ausbildung in Kontakt mit so einem Dilemma?**

**Inwiefern beeinflusste vor Ihrer Ausbildung erworbenes theoretisches Wissen und/oder praktische Erfahrung Ihre Sichtweise?**

*29. Die Frage, wie viel Mobilität alten beeinträchtigten Menschen zuzugestehen ist, stellt sich ständig neu (bis hin zum Führerschein).*

**Wie standen Sie vor Ihrer Ausbildung zur frei gewählten Mobilität beeinträchtigter Senioren?**

**Gab es vor Ihrer Ausbildung Erfahrungen, die Ihre Einschätzung bezüglich Mobilität beeinträchtigter Senioren prägten?**

*30. Beeinträchtigte alte Menschen können mit Geld oft nicht mehr richtig umgehen. Der Verbleib von Einkommen bzw. Pension in den Händen alter Menschen wird deshalb kontrovers diskutiert.*

**Wie gestaltete sich diesbezüglich Ihre Einschätzung vor Ihrer Ausbildung zum Sozialbetreuer/in?**

**Können Sie Erfahrungen (Theorie wie Praxis) schildern, die vor Ihrer Ausbildung die Einschätzung dieser Frage beeinflussten?**

*31. Mitleid ist bekanntlich ein schlechter Ratgeber. Ob man aus Mitleid oder aus Nächstenliebe alte Menschen betreuen soll oder der eigenen Lebenslust oder dem Lebensglück sein Augenmerk schenkt, obliegt jedem einzelnen selbst.*

**Wie sahen Sie das vor Ihrer Ausbildung?**

**Können Sie aus der Perspektive vor Beginn Ihrer Ausbildung Ihre Einstellung aufgrund von Erfahrungen und/oder Wissen begründen?**

*32. Stellen Sie sich vor, Sie merken, dass jemand, den Sie gerade kennen lernten, hörbehindert ist und zwei Hörgeräte trägt. Ihr erster Gedanke wird vielleicht sein – „die taube Nuss“!*

**Wäre Ihnen so ein Gedanke vor der Ausbildung gekommen?**

*33. Ein Klient greift als erster nach dem Tablett mit dem Mittagessen, ein anderer lässt immer anderen den Vortritt.*

**Wenn Sie an die Zeit vor Ihrer Ausbildung zurück denken: Wäre das Verhalten des ersten Klienten in Ordnung gewesen? Wie sehen Sie das Verhalten des zweiten Klienten aus der damaligen Sicht?**

**Können Sie Ihre Meinung aus der damaligen Sicht begründen?**

*34. In einer TV-Dokumentation wurde einer beeinträchtigten alten Frau von einigen Talk-Gästen ziemlich direkt ihr Lebensrecht abgesprochen mit dem Hinweis auf die immens hohen Kosten. Drei andere Talk-Gäste waren der gegenteiligen Meinung; man könne den Wert von Menschenleben nicht in nackte Zahlen gießen.*

**Welche Haltung vertraten Sie diesbezüglich vor Beginn Ihrer Ausbildung? Können Sie aus damaliger Sicht Ihre Haltung begründen?**

**Inwiefern veränderte sich Ihre Haltung vor Beginn Ihrer Ausbildung auch durch praktische Erfahrungen sowie theoretisches Wissen?**

*35. Immer wieder stellt sich die Frage, ob man beispielsweise mit sehr einsamen beeinträchtigten Klienten/innen eine engere Verbindung eingehen soll.*

**Welche Haltung vertraten Sie diesbezüglich vor Beginn Ihrer Ausbildung? Können Sie aus damaliger Perspektive Ihre Haltung begründen?**

**Inwiefern veränderte sich Ihre Haltung vor Beginn Ihrer Ausbildung durch praktische Erfahrungen sowie theoretisches Wissen?**

**Allgemeine Fragen zu Haltungen:**

*36. Ich persönlich bin sehr neugierig und manchmal will ich zuviel an einem einzelnen Tag. Die Welt, die mir täglich begegnet, ist so bunt und vielgestaltig, dass ich*

*mich als Mensch oft gezwungen sehe, eine Auswahl zu treffen bzw. auf manches nur zu reagieren.*

**Welche Lebensbereiche waren Ihnen damals – vor Beginn Ihrer Ausbildung – besonders wichtig, vielleicht sogar besonders wertvoll? Können Sie dies aus damaliger Sicht begründen?**

**Streichen Sie bitte jene Dinge aus dieser Liste, die für Sie keine Bedeutung hatten. Wählen Sie die aus, die Sie als wichtig bewerteten und kreuzen Sie bitte an:**

Kategorien	Sehr viel	Viel	Wenig	Gar nicht
meine Familie				
meine Kindern				
Meine Freundin/Partnerin				
Party machen				
Ich als Mann/als Frau				
mein Haustier				
mein Garten				
der Sport				
meine Musik bzw. mein Musikinstrument				
mein Fernseher				
meine Filme (Videothek)				
meine Bücher und das Lesen				
mein Auto/mein Motorrad				
mein Geld				
die Gestaltung meiner Wohnung/meines Heimes				
mein Outfit				
mein Glaube				
das Reisen				
die Jungschar				
die Feuerwehr				
der Musikverein				
das Rote Kreuz				
Kunst				

Sonstiges:.....

37. *Manche Menschen wollen unbedingt im Sozialbetreibungsbereich arbeiten.*

**Was motivierte Sie eine Ausbildung im Sozialbetreibungsbereich zu machen?**

38. *Nach der Sozialbetreibungsausbildung haben Sie die Möglichkeit, im Behinder-  
ten- oder im Seniorenbereich weiter zu arbeiten.*

**Was erschien Ihnen damals vor Beginn Ihrer Ausbildung schwieriger: Mit alten  
oder behinderten Menschen zu arbeiten? Darf ich Sie wieder um eine Begrün-  
dung bitten?**

39. *Vor einer langen Ausbildung wie der Ihrigen beginnt man die Schule mit vielfälti-  
gen Ideen, neuen Vorstellungen und Erwartungen.*

**Was bewegte Sie im Hinblick auf die Ausbildung zum Sozialbetreuer/zur Sozi-  
albetreuerin für beeinträchtigte alte Menschen?**

40. *Wie Sie ja wissen, verändert der Alterungsprozess von Menschen deren Stärken  
wie auch deren Schwächen (biografische Veränderung). Alte Menschen konfrontie-  
ren uns zusätzlich in ihrem Leben mit markanten und „schrägen“ Momenten.*

**Kreuzen Sie bitte jene Momente an, mit denen Sie vor Beginn Ihrer Ausbildung  
gut umgehen konnten, und streichen Sie jene Momente, mit denen Sie Schwie-  
rigkeiten hatten.**

**Alte beeinträchtigte Menschen:**

- haben oft Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben
- können sich selbst nicht richtig versorgen
- zeigen sich oft aufdringlich und distanzlos
- leben seltener Freundschaften
- reduzieren ihr Interesse an der Umwelt
- lassen sich gerne versorgen und bedienen
- verlieren die Bedeutsamkeit von Geld
- haben Mühe eine Unterhaltung aufrecht zu erhalten
- pflegen seltener Hobbys
- haben zunehmend Mühe, sich mit genauen Wörtern mitzutei-  
len.
- haben Schwierigkeiten, mit den ihnen verbliebenen Fähigkei-  
ten die Komplexität des Alltages hinreichen zu bewältigen
- neigen oft dazu, anstatt im Rahmen ihrer Möglichkeiten aktiv  
zu werden, die Welt zu bejammern und das Leben zu beklagen
- neigen zu einer zunehmenden Unsicherheit, was häufig einer-  
seits in sogenannten Starrsinn mündet und andererseits zu Miss-  
trauen führt
- werden immer wieder von der Sorge erfasst, zu kurz zu kom-  
men oder zu verhungern
- haben Mühe, Ordnung zu halten, bis hin zum Vermüllen

Sonstiges:.....

*41. In gleicher Weise wachsen alten beeinträchtigten Menschen im Alter Stärken zu, auf die wir als Betreuer/innen unterschiedlich reagieren.*

**Kreuzen Sie bitte jene Momente an, die Sie vor Beginn Ihrer Ausbildung an alten beeinträchtigten Menschen sehr schätzten und streichen Sie jene, die Ihnen wenig bis nichts bedeuteten.**

**Alte beeinträchtigte Menschen zeigen Stärken in folgenden Bereichen:**

- zeigen viel Mitgefühl
- können loslassen als eine Form von Vergessen
- erweisen sich hilfsbereit
- entwickeln ein gutes Bauchgefühl, wissen was sie brauchen und teilen dies auch mit
- tragen viel zum sozialen Klima untereinander bei
- üben sich in Bescheidenheit und erweisen sich als dankbar
- überraschen oft mit Geduld
- sind für musikalisches Tun empfänglich
- wissen religiöse und spirituelle Momente zu schätzen
- betrachten den Fernseher als ihren Lebensbegleiter
- erfreuen sich an der Natur und mögen oft Tiere
- sind verlässlich und treu
- viele überraschen durch Sorgfalt
- sind in der Lage, aktuelle Ereignisse gelassen zu beurteilen

Sonstiges:.....

*42. Ihre Haltung gegenüber beeinträchtigten alten Menschen veränderte sich vor Beginn Ihrer Ausbildung aufgrund Ihrer gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens.*

**Kreuzen Sie bitte jene Momente an, die Ihre Haltung vor Beginn der Ausbildung zum Positiven veränderten:**

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen				
theoretische Konzeptionen der Altenhilfe				
zunehmendes Geschick und Verständnis				
bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren/innen und Lehrer/innen				
gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern				
Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen				
Erleben von originellen und unerwarteten Situationen				
Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen				
die Bereitschaft vieler beeinträchtigter alter Menschen, ihr Schicksal anzunehmen				
vielfältige Diskussionen um Menschenbilder				

Sonstiges:.....

**Kreuzen Sie bitte jene Momente an, die Ihre Haltung vor Beginn Ihrer Ausbildung zum Negativen veränderten:**

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen				
theoretische Konzeptionen der Altenhilfe				
zunehmendes Geschick und Verständnis				
bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren/innen und Lehrer/innen				
gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern				
Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen				
Erleben von originellen und unerwarteten Situationen				
Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen				
die Bereitschaft vieler beeinträchtigter alter Menschen ihr Schicksal anzunehmen				
vielfältige Diskussionen um Menschenbilder				
persönliche „Ekelgefühle“, die immer wieder auftauchten				
unzureichende Dankbarkeit und fehlendes Feedback seitens der „Klienten/innen“				
fehlende Zeit und nicht ausreichendes Verständnis von der Leitung				
schlichtweg manche Spleens und Marotten, für die ich absolut kein Verständnis entwickeln kann				

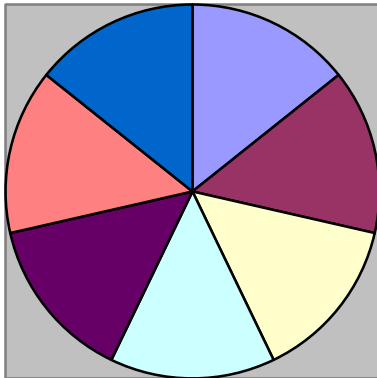
Sonstiges:.....

Nun gehen wir zum Stoß der nächsten anders farbigen Karten über. Bei diesen Karten und damit den weiteren Statements und Fragen blicken wir auf das Verhalten, das Sie in Ihre Ausbildung mitbrachten. Dazu möchte ich Sie befragen.

### 3.4 Fragen zum Verhalten (Eigenschaften) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen

**Theoriehinweis:** Verhalten ergibt sich aus Fähigkeiten, aus Mimik, Gestik, Sprache, aber auch aus konkreten Handlungen (Werte „von unten“) - in Abhängigkeit von Werten und Werthaltungen (Werte „von oben“).

**Verhalten zu:**



- Selbstbestimmung/Fremdbestimmung
- Integration/Separation
- Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung
- Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität
- Nächstenliebe/Selbstbezogenheit
- Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben
- Unabhängigkeit/Verbundenheit

43. *Im Seniorenheim gibt es manchmal beeinträchtigte alte Menschen, die auf Pflegeleistungen unwirsch reagieren. Eine Kollegin meint zu Ihnen, dass man solchen Klienten/innen gegenüber deutlich die Meinung sagen soll.*

**Wie hätten Sie sich damals vor Beginn Ihrer Ausbildung aufgrund Ihres Vorwissens und Ihren gesammelten Erfahrungen verhalten?**

44. *Unentschieden ist, wie weit man gegenüber Uneinsichtigkeit und schwierigem Verhalten sich nachsichtig oder korrigierend verhalten soll.*

**Wie hätten Sie sich vor Beginn Ihrer Ausbildung aufgrund Ihres erworbenen Vorwissens oder Ihrer Erfahrung verhalten?**

45. *Es stehen sich Argumente gegenüber, die Besuche grundsätzlich begrüßen und solche, die darin eine Störung sehen.*

**Wie hätten Sie sich damals aufgrund des vor Beginn Ihrer Ausbildung erworbenen Wissens und Ihrer gesammelten Erfahrung bezüglich einer Besuchszeitdiskussion verhalten?**

46. *Stellen Sie sich folgende Situation vor: Frau B. lebt im Seniorenheim und will statt dem allgemein üblichen Mittagsschlaf lieber einen Spaziergang machen. Alleine geht dies jedoch nicht, da die Dame schwer beeinträchtigt ist.*



**Wie hätten Sie sich vor Beginn Ihrer Ausbildung in dieser Situation verhalten?**

**Inwieweit hatte Ihr vor der Ausbildung erworbenes theoretisches Wissen wie Ihre praktische Erfahrung Einfluss auf Ihr Verhalten?**

*47. Halten Sie es für angebracht, aufgrund fehlender Mobilität in einem Seniorenheim volkshochschulähnliche Veranstaltungen anzubieten?*

**Hätten Sie sich vor Beginn Ihrer Ausbildung dafür eingesetzt?**

**Inwieweit hätte Ihr theoretisches Vorwissen wie die praktische Erfahrung Einfluss auf Ihr Verhalten?**

*48. Sexualität im Alter ist in der öffentlichen Diskussion zunehmend ein Thema geworden.*

**Was hätten Sie damals vor Beginn Ihrer Ausbildung aufgrund Ihrer gemachten praktischen Erfahrung und Ihrem erworbenen Wissen dazu beitragen können?**

*49. Die Frage nach gegenseitiger Vertretung der Sozialbetreuer/innen ist ein Dauerthema im sozialen Bereich. Um sich hier jeweils richtig zu verhalten, braucht es Prinzipien.*

**Inwieweit war Ihr Verhalten vor Beginn Ihrer Sozialbetreuungs-ausbildung durch theoretisches Wissen bzw. Ihre Erfahrungen geprägt?**

*50. Sie sind auf einer Abendveranstaltung eingeladen und plötzlich bricht eine Diskussion bezüglich dem Lebensrecht schwer beeinträchtigter alter Menschen los. Sie werden in diese Diskussion hineingezogen.*

**Wie hätten Sie sich vor Beginn Ihrer Ausbildung verhalten?**

**Inwieweit ist Ihr damaliges Verhalten durch theoretisches Wissen bzw. Ihre Erfahrungen geprägt?**

*51. Frau H. sitzt in Ihrem Zimmer und weint. Es ist offensichtlich, dass sie sich nicht verletzt hat.*

**Wie hätten Sie sich vor Ihrer Ausbildung verhalten?**

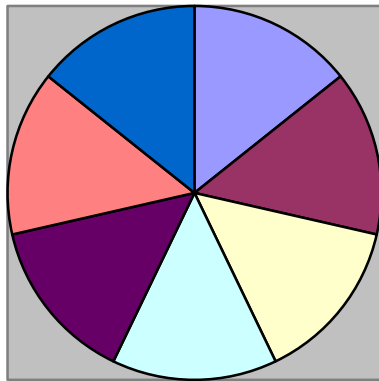
**Inwieweit wäre Ihr damaliges Verhalten durch theoretisches Wissen bzw. Ihre Erfahrungen geprägt?**

Nun gehen wir zum Stoß der grünen Karten über. Bei diesen grünen Karten und damit den weiteren Statements und Fragen blicken wir auf konkretes Handeln vor Beginn Ihrer Ausbildung. Dazu möchte ich Sie befragen.

### 3.5 Fragen zum konkreten Handeln (Inhalte) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen

**Theoriehinweis:** Handlungen sind zielgeleitetes Tun. Um eine Handlung zu rechtfertigen, muss ihr Zweck oder ihr Ziel gerechtfertigt werden, wobei sich Werte und Inhalte überschneiden können. Handeln ist nicht immer wertrational zu rechtfertigen (Werte „von oben“), besonders bei Betroffenheit (Werte von unten“). Handlungen beziehen sich auf konkretes Tun in einer konkreten Situation. Professionalisten unterscheiden sich von Laien durch die Fähigkeit zur Begründung ihres Tuns.

**Konkretes Handeln zu:**



- Selbstbestimmung/Fremdbestimmung
- Integration/Separation
- Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung
- Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität
- Nächstenliebe/Selbstbezogenheit
- Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben
- Unabhängigkeit/Verbundenheit

52. *Nicht nur Frau Huber braucht zum Essen ungewöhnlich lang. Obwohl sie selbstständig essen und trinken kann, bittet Sie die Pflegedienstleitung Frau Huber das Essen einzugeben.*

**Was hätten Sie im Hinblick auf Ihre gesammelten Erfahrungen und Ihr erworbenes Vorwissen diesbezüglich vor Beginn Ihrer Ausbildung getan? Wäre es Ihnen möglich, aus damaliger Sicht Ihr Handeln zu begründen?**

53. *Eine beeinträchtigte ältere Dame will trotz einiger Hindernisse wie fehlender Sitzgelegenheiten und ziemlich weiter Wegstrecke unbedingt ein Rockkonzert besuchen. Trotz Übertragung dieses Konzertes im TV drängt die Seniorin auf einen konkreten Besuch.*

**Was hätten Sie aufgrund Ihrer vor der Ausbildung gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Vorwissens in diesem Fall getan? Können Sie aus der damaligen Sicht Ihr Handeln begründen?**

54. *Sie haben die Möglichkeit, in einem Seniorenheim einen PC-Kurs anzubieten.*

**Was hätten Sie vor Ausbildungsbeginn aufgrund Ihrer gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Vorwissens in diesem Fall getan? Können Sie Ihr Handeln aus der Sicht vor Beginn der Ausbildung begründen?**

55. *Es ist zunehmend üblich, Kindergärten und Einrichtungen für Senioren miteinander in Kontakt zu bringen.*

**Was hätten Sie vor Beginn Ihrer Ausbildung davon gehalten mit beeinträchtigten alten Menschen und zusammen mit Kindern aus dem Kindergarten gemeinsam einen nahen Tiergarten zu besuchen?**

56. *Sowohl Angehörige als auch Sozialbetreuer/innen stehen immer wieder im Konflikt: Soll man beeinträchtigten alten Menschen Handlungen der Selbstversorgung aus Zeitgründen abnehmen oder mit dem entsprechenden Zeitaufwand dem Klienten/in selbst ausführen lassen?*

**Wie hätten Sie sich damals vor Beginn der Ausbildung aufgrund Ihrer gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Vorwissens in diesem Fall verhalten? Können Sie Ihr Handeln aus damaliger Sicht begründen?**

57. *Ein beeinträchtigter alter Mann – Herr K. - mit beginnender Demenz will sich einen PC anschaffen und bittet um Hilfe beim Kauf. Ein Kollege von Ihnen geht nicht zu Unrecht davon aus, dass Herr K. im Umgang mit dieser Technik überfordert ist und erwartet von Ihnen, dieses „unsinnige“ Unterfangen Herrn K. auszureden. Herr K. hingegen bittet Sie, ihn beim Einkauf zu begleiten.*

**Wie hätten Sie sich damals vor Beginn der Ausbildung in dieser Situation verhalten? Könnten Sie Ihr Handeln aus damaliger Sicht begründen?**

58. Sie pflegen einen älteren beeinträchtigten Mann, dessen Frau schon vor einigen Jahren gestorben ist. Dieser Mann erzählt Ihnen von seinem großen Wunsch, noch einmal mit einer Frau „zusammen zu sein“. Sie sollen für ihn einen Kontakt zu einer Prostituierten herstellen.

**Was hätten Sie damals vor Beginn Ihrer Ausbildung aufgrund Ihrer gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Vorwissens in diesem Fall getan? Begründen Sie bitte Ihr Handeln aus damaliger Sicht.**

59. Sie haben Nachtdienst in einem Seniorenheim und merken, dass eine beeinträchtigte alte Frau im Sterben liegt. Sie lässt Ihre Hand nicht los. Sie kennen solche Situationen und trotzdem haben Sie jetzt Anrecht auf Ihre einzige Pause.

**Was hätten Sie damals vor Beginn Ihrer Ausbildung aufgrund Ihrer Vorerfahrung und Ihres erworbenen Wissens in diesem Fall getan? Begründen Sie bitte Ihr Handeln aus damaliger Sicht.**

60. Sie werden immer wieder von Angehörigen mit dem Hinweis konfrontiert, dass „so zu leben“ doch keinen Sinn mache.

**Wie hätten Sie vor Beginn Ihrer Sozialbetreuungs Ausbildung aufgrund Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens in diesem Fall reagiert? Begründen Sie bitte Ihr Handeln aus der damaligen Sicht.**

61. Eine beeinträchtigte alte Dame bekommt Besuch von Ihrem Enkel, der der Großmutter wie üblich von der Dorfbäckerei Kuchen mitbringt. Die alte Dame weiß, dass auch sie den Kuchen gerne mögen und bietet ihnen an, den Enkel zu bitten, auch für sie ein Stück mitzubringen.

**Was hätten Sie vor Beginn der Sozialbetreuungs Ausbildung aufgrund Ihrer Erfahrungen und Ihres Vorwissens getan? Begründen Sie bitte Ihr Handeln aus damaliger Perspektive.**

Nun gehen wir wieder zu einem Stoß anders farbiger Karten über. Bei diesen Karten und damit den weiteren Statements und Fragen möchte ich abschließend mit Ihnen einen Rahmen um unser Gespräch legen und sie gleichzeitig auch direkt zu Werten fragen.

### 3.6 Fragen zu Evaluation und Kontrolle

62. Eine zweijährige Sozialbetreuungsausbildung gestaltet sich vielfältig und bunt.

Was glaubten Sie damals vor Beginn Ihrer Ausbildung:

- dass Ihnen gut tun wird?
- dass *Ihrer Arbeit* gut tun wird?
- dass Ihren *Klienten/innen* dienen wird?

63. Welche der sieben Wertegruppen waren **ihnen** vor Ihrer Ausbildung wichtig?

Kreuzen Sie bitte an:

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
<b>Selbstbestimmung</b>				
<b>Fremdbestimmung</b>				
<b>Integration</b>				
<b>Separation</b>				
<b>Recht auf Bildung</b>				
<b>Verweigerung des Rechts auf Bildung</b>				
<b>Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität</b>				
<b>Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität</b>				
<b>Nächstenliebe</b>				
<b>Selbstbezogenheit</b>				
<b>Achtung des Rechts auf Leben</b>				
<b>Nicht-Achtung des Rechts auf Leben</b>				
<b>Unabhängigkeit</b>				
<b>Verbundenheit</b>				

64. Welche der sieben Wertegruppen waren Ihnen vor Beginn Ihrer Ausbildung **für die Arbeit** wichtig?

Kreuzen Sie bitte an:

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
<b>Selbstbestimmung</b>				
<b>Fremdbestimmung</b>				
<b>Integration</b>				
<b>Separation</b>				
<b>Recht auf Bildung</b>				
<b>Verweigerung des Rechts auf Bildung</b>				
<b>Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität</b>				
<b>Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität</b>				
<b>Nächstenliebe</b>				
<b>Selbstbezogenheit</b>				
<b>Achtung des Rechts auf Leben</b>				
<b>Nicht-Achtung des Rechts auf Leben</b>				
<b>Unabhängigkeit</b>				
<b>Verbundenheit</b>				

65. Welche der sieben Wertegruppen waren Ihnen vor Beginn Ihrer Ausbildung **für die Klienten/innen** wichtig?

Kreuzen sie bitte an:

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
<b>Selbstbestimmung</b>				
<b>Fremdbestimmung</b>				
<b>Integration</b>				
<b>Separation</b>				
<b>Recht auf Bildung</b>				
<b>Verweigerung des Rechts auf Bildung</b>				
<b>Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität</b>				
<b>Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität</b>				
<b>Nächstenliebe</b>				
<b>Selbstbezogenheit</b>				
<b>Achtung des Rechts auf Leben</b>				
<b>Nicht-Achtung des Rechts auf Leben</b>				
<b>Unabhängigkeit</b>				
<b>Verbundenheit</b>				

66. Werte verändern Menschen.

**Werte machten mich vor meiner Ausbildung.....(Kreuzen Sie bitte an)**

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
<b>vorsichtiger</b>				
<b>überzeugter</b>				
<b>fragender</b>				
<b>mutiger</b>				
<b>schneller</b>				
<b>langsamer</b>				
<b>zufriedener</b>				
<b>sicherer</b>				
<b>unsicherer</b>				
<b>erfolgreicher</b>				
<b>energievoller</b>				
<b>unzufriedener</b>				
<b>kommunikativer</b>				
<b>einsamer</b>				
<b>anspruchsvoller</b>				



67. *Wie fühlten sich für Sie Werte vor Beginn Ihrer Ausbildung an?*

**Kreuzen Sie bitte an:**

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
<b>wie ein Wärmeofen</b>				
<b>wie ein Stein, der einen unter Wasser zieht</b>				
<b>wie eine gute Brille, mit der man besser sehen kann</b>				
<b>wie eine Handbremse, die sich nicht löst</b>				
<b>wie ein Segel für ein Boot, das einen vorantreibt</b>				
<b>wie ein Nebel, der sich nicht durchdringen lässt</b>				
<b>wie ein Dünger, der Pflanzen zum Blühen bringt</b>				
<b>wie eine Fußfessel, die einen festhält</b>				
<b>wie ein Segen, der vom Himmel fällt</b>				
<b>wie ein Licht, das einen blendet</b>				

68. *Arbeitet man mit Menschen zusammen, begegnet man immer wieder anderen Wertesystemen.*

**Wo sind Sie vor Ihrer Ausbildung schon einmal in einen Konflikt mit einem anderen Wertesystem geraten?**

**Wo erlebten Sie damals vor Beginn Ihrer Ausbildung große Befriedigung, weil Sie ähnlichen Werten begegneten?**

**Wo gab es fruchtbare Diskussionen, die Ihnen weiter halfen?**

69. *Es gibt für Werte recht unterschiedliche Wörter, die man nicht immer genau unterscheiden kann, aber doch Ähnliches meinen – wie z.B. Haltungen, Einstellungen, Verhalten, Gebote, Normen, Einschätzungen, Handlungen, Strebungen, moralisches Handeln usw.*

**Welche dieser Wörter waren Ihnen vor Ihrer Ausbildung zum Sozialbetreuer/in bekannt wie auch wichtig, welche weniger oder nicht?**

**Kreuzen Sie die bekannten und wichtigen Begriffe an und streichen Sie die nicht bekannten und unwichtigen:**

- Haltungen
- Einstellungen
- Verhalten
- Gebote
- Normen
- Einschätzungen
- Handlungen
- Strebungen
- Moralisches Handeln

70. *Als wertvoll erlebt man ja meist das, was einem bedeutsam, wichtig und kostbar erscheint, aber auch das, was schön, vollkommen oder selten ist. Alte und beeinträchtigte Menschen haben bei so einer Sichtweise leider oft keine Chance, als „wertvoll“ angesehen zu werden.*

**Trotzdem strebten Sie damals den Beruf der Sozialbetreuer/in an. Wie passt das zusammen?**

71. *Werte machen das Leben ja nicht nur leichter; das ist wohl einer der Gründe, warum Menschen Werte, die einengen, gerne abschütteln und sich davon befreien wollen.*

**Wie erging es Ihnen diesbezüglich vor Ihrer zweijährigen Ausbildung?**

72. *Gesamtgesellschaftlich wird zum einen das Fehlen von Werten beklagt, zum andern in Schule und Ausbildung eingefordert.*

**Inwiefern glauben Sie damals vor Ihrer Ausbildung, dass ein Wissen um Werte für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen von Bedeutung ist?**

74. *Wir alle wissen, dass nichts mehr miteinander verbindet als ähnliche Werte und nichts mehr trennt, als Werte, die unverträglich sind.*

**Begegneten Ihnen vor Ihrer Ausbildung Situationen, wo der Widerspruch zwischen den Werten anderer Menschen und den Ihrigen eine Diskrepanz erreichte, die fast nicht mehr überbrückbar war?**

75. *Werte sind selten statisch, fast immer unterliegen sie gesellschaftlichen Veränderungen.*

**Wo erlebten Sie vor Ihrer Ausbildung Werte als aktuell, als rückwärts gewandt bzw. altmodisch und wo erlebten Sie diese als idealistisch und fast visionär?**

76. *Werte werden während einer Ausbildung auf verschiedene Art und Weise gewonnen bzw. vermittelt:*

**In welche Form glaubten Sie würde die Wertevermittlung an der Sozialbetreuungsschule stattfinden?**

**Kreuzen Sie bitte an:**

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
durch Vorbild der Lehrer/innen und Praxisbegleiter/innen				
durch einzelne Texte und Bücher				
durch die geistige Auseinandersetzung				
durch Filme und Filmausschnitte				
durch Begegnung mit Angehörigen				
durch die Arbeit mit Klienten/innen selbst				
durch die Gemeinschaft in der Klasse bzw. Schule				
durch die Atmosphäre an der Ausbildungsstätte				
durch Kultur (Sprachkultur; Fest- und Feiernkultur; sinnlich-ästhetische Kultur usw.)				
durch aktuelle Ereignisse				

Sonstiges:.....

77. *Werte sind selten Gegenstand von Unterhaltungen oder Gesprächen.*

**Hätte Sie damals vor Beginn Ihrer Ausbildung zum Sozialbetreuer/in jemand nach Werten im Hinblick auf alte und beeinträchtigte Menschen gefragt, was hätten Sie ihm geantwortet?**

78. Die Leitung eines Seniorenheimes vertritt oft ein Wertesystem, das nicht unbedingt mit den Werten von Sozialbetreuerinnen und Sozialbetreuern bzw. mit Ihren persönlichen Werten übereinstimmen muss.

**Gab es diesbezüglich bei Ihnen schon Erfahrungen vor der Ausbildung?**

79. Es liegt in der Natur der Sache, dass Unterrichtende nicht alle Werte vermitteln können, die bedeutend sind oder im Blickfeld der Schüler/innen liegen.

**Welche vermittelten Werte wünschten Sie sich vor Beginn der Ausbildung?**

80. Sie absolvierten Ihre Sozialbetreuungs Ausbildung in einer Schule des Evangelischen Diakoniewerkes. Es gibt verständlicherweise an dieser Schule eine Wertanbindung an die evangelische Kirche.

**Wie standen Sie vor Beginn Ihrer Ausbildung zur Anbindung von Werten an christliche Wurzeln wie beispielsweise die Zehn Gebote und die Bergpredigt?**

81. Wenn ich vor meiner Ausbildung an Werte zurück denke (mich zurück erinnere), dann...

**Kreuzen Sie bitte für Sie Zutreffendes an:**

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
wird mir fast unwohl, lassen diese mich (er) frieren				
machen sie mich glücklich ihnen begegnet zu sein				
treiben sie mir den Angstschweiß auf die Stirn				
lassen sie mich wohltuend innehalten				
sind sie für mich wie eine Krankheit				
sind sie für mich wie ein sicherer Haken in einer Kletterwand				
fühlen sie sich an wie Magenschmerzen				
fühle ich mich wohl, irgendwie erwärmt				
riechen sie nach Diakonie und Caritas				
lassen sie mich ruhiger atmen				

83. Und als letzten Punkt noch eine einzige Frage:

**Was hat sich aus diesem Interview für Sie ergeben?**

**4 „ad-hoc-Fragen“**

## **5 Schlussstatement**

So, jetzt haben wir es beide geschafft. Endlich einmal durchatmen ist angesagt. Zum Abschluss dieses Interviews möchte ich mich noch einmal recht herzlich bei Ihnen für Ihre Offenheit und Aufrichtigkeit bedanken. Dies war und ist für mich nicht selbstverständlich und hilft mir sehr weiter! Sie haben jetzt so viel für diese/meine Arbeit beigetragen und müssen sich jetzt, nach diesen eineinhalb Stunden ziemlich „leer“ fühlen. Ich wäre ganz glücklich, wenn auch für sie der eine oder andere Gedanke aus dem Interview eine Qualität bekommen hätte – vielleicht ist es sogar so.

Wenn Sie es annehmen, würde ich Ihnen gerne ein kleines symbolisches Geschenk als Dank anbieten.

Herzlichen Dank noch einmal! Ich schalte nun unser Tonbandgerät aus.

## **6 Postskriptum:**

Beschreibung von Beobachtungen (nonverbal) der Phase vor und nach dem aufgezeichneten Interview:

# Anhang III

## Interviewleitfaden 2

zu Kapitel 4.2  
der vorliegenden Dissertation

**Leitfaden 2**

**Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>Einleitung des Gesprächs .....</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Kurzfragebogen - biografische Daten.....</b>	<b>5</b>
<b>3</b>	<b>Fragen zur persönlichen Situation, die den Bestand an Werten nach Abschluss der Sozialbetreuungsausbildung erfassen wollen.....</b>	<b>5</b>
3.1	Fragen zur „Wertschöpfung“ (Erfahrungen) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen.....	5
3.2	Fragen zur „Wertgewinnung“, theoretischem Wissen/theoretischen Normen im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen .....	11
3.3	Fragen zu Haltungen, die ein Verhältnis (Beziehung) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen ausdrücken.....	14
3.4	Fragen zum Verhalten (Eigenschaften) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen .....	24
3.5	Fragen zum konkreten Handeln (Inhalte) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen .....	26
3.6	Fragen zu Evaluation und Kontrolle .....	28
<b>4</b>	<b>„ad-hoc-Fragen“ .....</b>	<b>36</b>
<b>5</b>	<b>Schlussstatement .....</b>	<b>37</b>
<b>6</b>	<b>Postskriptum:.....</b>	<b>37</b>

## Leitfaden 2

### Sozialbetreuung Altenarbeit

#### 1 Einleitung des Gesprächs

Nun ist der große Moment gekommen: Sie haben Ihre Ausbildung abgeschlossen und ich gratuliere Ihnen recht herzlich dazu!

Der gegenwärtige Zeitpunkt scheint günstig, auf die Ausbildung zurück zu blicken. Ich freue mich, dass Sie sich als „Experte/in“ nun ein zweites Mal für ein Interview zur Verfügung stellen und danke Ihnen jetzt schon herzlich. Ich werde Ihnen wie beim ersten Interview die meisten Fragen vorlesen und Sie möchten sich dann bitte dazu äußern – im Sinne von „erzählen Sie bitte“.

In diesem heutigen zweiten Interview will ich mit Ihnen auf die Zeit der *abgeschlossenen* Ausbildung zurück blicken. Es steht also Ihre Sicht nach Abschluss der Ausbildung im Vordergrund.

Wieder habe ich Aussagen bzw. Fragen auf verschieden farbige Karten notiert, die sozusagen einen Rahmen für unser Gespräch abgeben.

Manche Fragen ähneln dem ersten Interview, beziehen sich jetzt allerdings auf Ihre gegenwärtige Einschätzung. Wichtig wäre mir wie beim letzten Mal, dass Sie einfach die nächste Karte nehmen, wenn Sie für sich der Ansicht sind, die Frage hinreichend beantwortet zu haben.

Wenn Sie wieder einverstanden sind, möchte ich Ihre Antworten auf einem Tonträger aufnehmen; das erspart mir und Ihnen eine ganze Menge Schreibarbeit. Ich will Ihnen noch einmal versichern, dass unser Gespräch der Verschwiegenheitspflicht unterliegt und Ihr Name nirgendwo erwähnt wird. Ich garantiere und verspreche Ihnen absolute Anonymität und bitte Sie um Ihr Vertrauen und auf diesem Hintergrund dann um Ihre ganz persönliche Meinung.

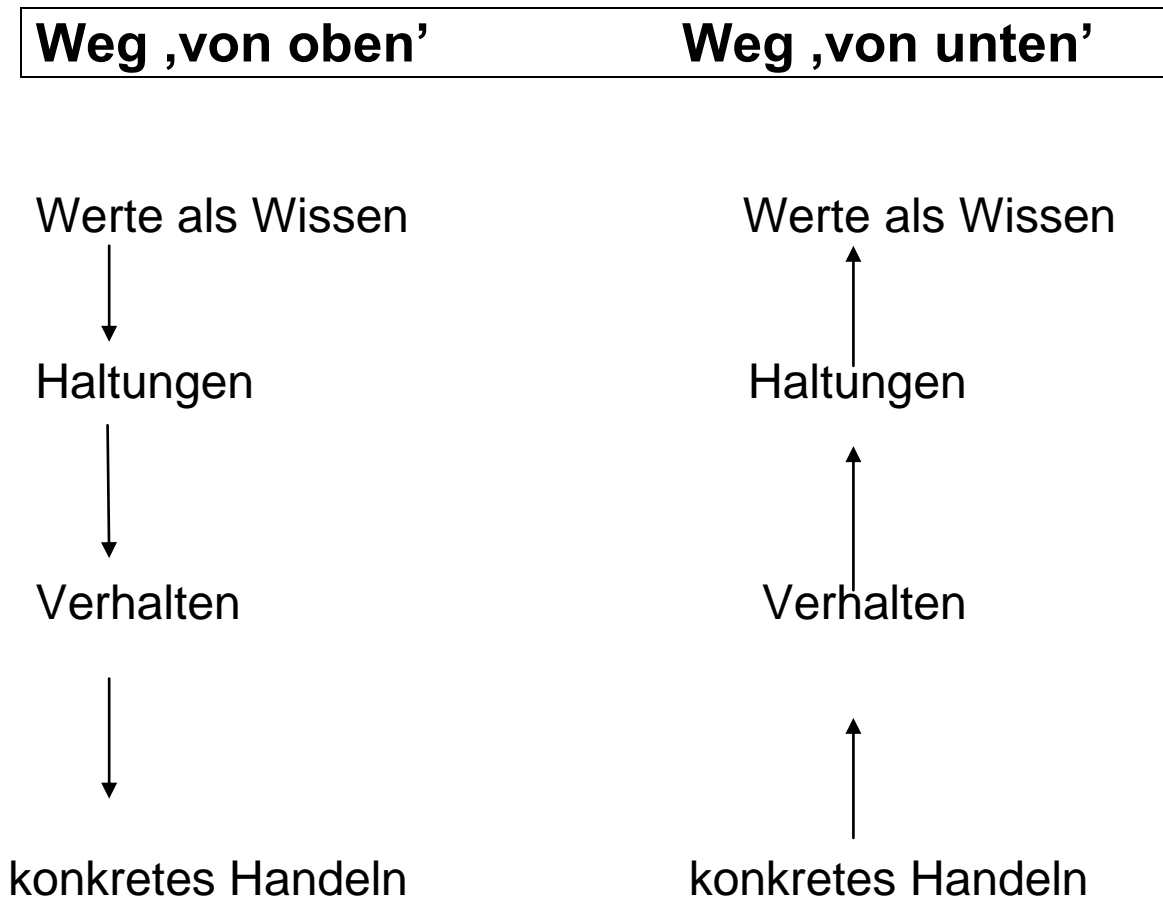
Wie beim letzten Mal habe ich einen Obstkorb und ein Glas Wasser bereitgestellt. Bedienen Sie sich bitte.

In der Sozialbetreuungsausbildung lernten sie vieles zum Thema „Werte“ Sie nehmen jetzt dieses Wissen mit in die Praxis, wo es Ihnen Ihr konkretes Handeln erleichtern soll. Umgekehrt aber, werden Werte auch durch das konkrete Tun der Ausbildung „geboren“. Das Handeln in der Sozialbetreuungspraxis ist manches Mal alles andere als einfach. Es stellt Sie immer wieder auch vor gefühlte Dilemmata. Diese prägen natürlich auch die Bedeutung des von Ihnen erworbenen Wissens um Werte. Es ist sozusagen ein doppelter Weg den Sie als Sozialbetreuer/in beschreiten. Erstens gibt es einen Weg „von oben“ der über Wissen zu Haltungen und über Verhalten zu konkretem Handeln führt und zweitens einen Weg „von



„unten“, der über das konkrete Tun zu Verhalten dann zu Haltungen und schließlich zu veränderten Bedeutungen des Wissens um Werte führt. Unausgebildete Laien praktizieren meist den Weg „von unten“, Ideologen den Weg „von oben“.

Ich will Ihnen diesen Weg am Beginn unseres Interviews in Form einer Grafik veranschaulichen. Diese Grafik liegt uns vor, und wir können jederzeit einen Blick darauf werfen.



## 2 Kurzfragebogen - biografische Daten

Zu Ihrer Person befragte ich Sie ja schon beim letzten Mal.

Vielleicht noch eine kurze Frage zum Familienstand. Ist dieser gleich geblieben?

Gehören Sie im Vergleich zum ersten Interview weiterhin einer Religionsgemeinschaft an?

Ihre Vorbildung hat sich ja nun ganz offiziell verändert. Sie sind abgeschlossener Sozialbetreuer/in.

Ihr Wohnort ist gleich geblieben?

Nun habe ich wieder die ersten Karten für Sie. Die roten befassen sich mit – die blauen hier mit – die grünen mit – Sie sehen, drei/vier Häufchen – das ist machbar – wir werden nicht viel länger als 90 min brauchen.

Diese Karten beinhalten Statements und Fragen, die den Rahmen für meine Arbeit darstellen. Mit diesen roten Karten blicken wir zurück auf Ihre Erfahrungen, die Sie während Ihrer Ausbildung zum Sozialbetreuer/in machten.

## 3 Fragen zur persönlichen Situation, die den Bestand an Werten nach Abschluss der Sozialbetreuungsausbildung erfassen wollen.

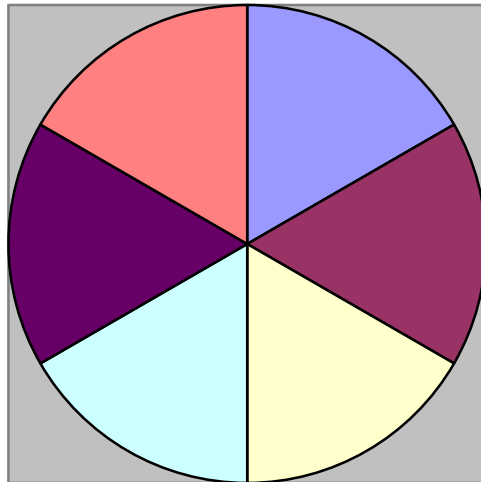
### 3.1 Fragen zur „Wertschöpfung“ (Erfahrungen) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen

**Theoriehinweis:** Betroffenheit in Enge (negativ erlebte Betroffenheit) und Weite (positiv erlebte Wertschätzung) als Metainhalte

Werte entstehen aus „affektivem Betroffensein“, einer „gefühlten“ Wahrnehmung der umgebenden situativen Welt (Werte „von unten“). Dieses Spüren der Welt erfährt der Mensch ohne lange darüber nachzudenken. Diese Betroffenheit durch leibliche Empfindungen, Regungen und Zustände lässt sich einerseits als *Enge* und andererseits als *Weite* beschreiben. Sie wissen ja noch aus dem Unterricht, „gefühlte Betroffenheit“ stellt die Grundlage unserer Welterfahrung dar. Enge ergibt sich aus dem Rückzug in bzw. auf sich – Weite dagegen dann, wenn man aus sich heraus und auf den anderen zugeht.

Betroffenheit erlebt man durch Alltagserfahrungen („mitgängiges Lernen im Umgang“ Klaus PRANGE 1978, 68ff.) im Umgang mit beeinträchtigten Senioren. Es geht also bei diesen ersten Fragen um den „Weg von unten“.

**Gefühlte Alltagserfahrung, nach denen gefragt wird:**



1. *Manche Menschen begegnen beeinträchtigten alten Menschen und empfinden dabei Angst, besonders vor dem Älterwerden – das Alter als Endstation. Wieder andere hingegen sehen im Alter auch eine Chance und freuen sich darauf.*

**Wie erging es Ihnen damit in der Zeit Ihrer praktischen Ausbildung und welche Erfahrungen und theoretisches Wissen – gewonnen in der Ausbildung - halfen Ihnen, mit der Angst vorm Älterwerden besser umzugehen?**

2. *Ein guter Freund erzählte mir vor kurzem, dass er beeinträchtigte alte Menschen als anziehend empfindet. Andere hingegen empfinden alte beeinträchtigte Menschen als unästhetisch und ekelig.*

**Wie erging es Ihnen damit während Ihrer praktischen Ausbildung?**

**Welche in Ihrer Ausbildung gemachten Erfahrungen bzw. welches theoretische Wissen halfen Ihnen, mit den eben beschriebenen Empfindungen umzugehen?**

3. *Ein Kollege erzählte mir, dass er gegenüber beeinträchtigten Menschen eine große Distanz verspürte, die sich im Laufe der alltäglichen praktischen Arbeit veränderte. Manchen beeinträchtigten alten Menschen fühlte er sich nach einiger Zeit sogar sehr nahe. Andere Menschen berichteten umgekehrt von anfänglicher Nähe und dann eintretender Distanz.*

**Welche Erfahrungen sammelten Sie diesbezüglich während Ihrer praktischen Ausbildung und wie halfen Ihnen diese mit Ihrem erworbenen theoretischen Wissen mit Nähe und Distanz besser umzugehen?**

4. *Wenn Menschen beeinträchtigten Senioren begegnen, erleben Sie in sich eine große Offenheit. Andere wiederum, fühlen sich Ihnen gegenüber verschlossen.*

**Wie erlebten Sie das in Ihrer praktischen Ausbildung und wie halfen Ihnen diese Erfahrungen mit Ihrem Wissenszuwachs auf beeinträchtigte ältere Men-**

**schen offen zuzugehen und welche Erfahrungen bzw. welches Wissen hat Ihnen den Zugang erschwert?**

*5. Mir erging es in meinen Begegnungen mit beeinträchtigten alten Menschen anfangs so, dass ich diese als leidend empfand und daraufhin ein starkes Mitgefühl entwickelte. Ich kenne aber auch Menschen, die erleben solche Begegnungen als zufrieden und glücklich machend und sehen lediglich einen gewissen Hilfebedarf, den es abzudecken gilt.*

**Wie erging es Ihnen damit in Ihrer praktischen Ausbildung?**

**Durch welche Erfahrungen in Theorie und Praxis sahen Sie sich veranlasst, Ihre Meinung bezüglich des Leids oder Glücks beeinträchtigter alter Menschen zu ändern? Können Sie Ihre Meinung begründen?**

*6. Manche Menschen empfinden im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen Irritationen. Wieder andere hingegen sind fasziniert von älteren Menschen.*

**Wie erging es Ihnen damit in Ihrer praktischen Ausbildung?**

**Hat sich Ihr Empfinden bezüglich Irritation/Faszination durch Ihre Ausbildung in Theorie und Praxis geändert? Können Sie dies begründen?**

**Allgemeine Fragen zur „gefühlten“ Alltagserfahrung:**

*7. Nicht wenige Menschen schätzen die Begegnung mit beeinträchtigten alten Menschen sehr, andere hingegen sind von solchen betroffen.*

**Wie erging es Ihnen diesbezüglich während Ihrer praktischen Ausbildung?**

**Bitte kreuzen Sie an, was Sie heute im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen betroffen macht bzw. unangenehm berührt?**

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
<b>Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit</b>				
<b>mangelhafte Hygiene</b>				
<b>Sparsamkeit und Geiz</b>				
<b>übertriebene Pünktlichkeit</b>				
<b>Anspruchsdenken</b>				
<b>Selbstbezogenheit bis hin zum Egozentrismus</b>				
<b>Sammelzwang (-wut)</b>				
<b>Erzählen der stets gleichen Geschichten</b>				
<b>Unordnung bis hin zum Vermüllen</b>				

Sonstiges:.....

**Kreuzen Sie bitte an, was Sie jetzt nach Ihrer Ausbildung zum Sozialbetreuer/in an alten Menschen als besonders *positiv* empfinden und wertschätzen?**

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
<b>Gelassenheit und Geduld</b>				
<b>Sorglosigkeit und Gelöstheit</b>				
<b>Souveränität bis hin zu gewisser Selbstbestimmung</b>				
<b>Genügsamkeit und Bescheidenheit</b>				
<b>Lebensweisheit/Lebenserfahrung</b>				
<b>Humor und eine wohltuende Heiterkeit</b>				
<b>viel Vertrauen und Verlässlichkeit</b>				
<b>allgemeine Freude an Musik bzw. Bewegung, besonders an alten Liedern</b>				
<b>Lust an Feiern und Festen – auch an Geselligkeit</b>				

Sonstiges:.....

8. Ich gehe davon aus, dass sich Ihre Wahrnehmung von *beeinträchtigten alten Menschen im Rahmen der praktischen Ausbildung verändert hat. Die Gründe dafür können ganz unterschiedlich sein:*

Das hat meine *Wertschätzung* wachsen lassen:

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten				
das wachsende Verständnis dank des theoretischen Unterrichts				
die vielen praktischen Hilfen, die man während der Ausbildung erfährt				
das persönliche Kennenlernen von Lebensschicksalen und Lebensgeschichten				
das Gestalten von gemeinsamen Vorhaben, Festen und Feiern				
die zunehmende Erfahrung, mit beeinträchtigten und alten Menschen gut umzugehen				
die sich steigernde Sicherheit alten Menschen gegenüber, gewonnen aus theoretischem Wissen				
die sich breit machende Gewöhnung an beeinträchtigte alte Menschen				

Sonstiges:.....

Das hat meine *Betroffenheit* im negativen Sinne wachsen lassen:

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
die Begegnung mit einzelnen schwierigen Persönlichkeiten				
das nicht ausreichende Verständnis seitens des theoretischen Unterrichts				
die zu geringen praktischen Anleitungen während der Ausbildung				
das persönliche Kennenlernen von Lebensschicksalen und Lebensgeschichten				
das Gestalten gemeinsamer Vorhaben, Festen und Feiern				
die nicht ausreichende Erfahrung, mit beeinträchtigten und alten Menschen förderlich umzugehen				
persönliche „Ekelgefühle“, die immer wieder auftauchen				
unzureichende Dankbarkeit und/oder fehlendes Feedback seitens der „Klienten“				
fehlende Zeit und nicht ausreichendes Verständnis von der Leitung				
schlichtweg manche Spleens und Marotten, für die ich absolut kein Verständnis entwickeln konnte, sondern im Gegenteil, mir ganz schön auf den „Geist“ gingen.				
meine zunehmende Entscheidungsunsicherheit aufgrund des vielen Wissens - gewonnen in der theoretischen Ausbildung				
der Abbau von Fähigkeiten bzw. die Veränderung der Persönlichkeit (z.B. Demenz) gegen die es kein Ankommen gibt				

Sonstiges:.....

9. Würde Sie jemand nach der Ausbildung zum Sozialbetreuer/in fragen, welche Werte für Sie nun durch das praktische Arbeiten mit beeinträchtigten alten Menschen aus Ihrem Gefühl bzw. nach Ihrem Kopf wichtig wurden, was hätten Sie ihm/ihr da wohl geantwortet? Könnten Sie bitte Ihre Meinung begründen?

Nun gehen wir zum Stoß der blauen Karten über. Bei diesen blauen Karten blicken wir auf das theoretische Wissen bezüglich Werten, das Sie in der Ausbildung zum Sozialbetreuer/in sammeln. Es besteht ein Konsens, dass eine Sozialbetreuungs-ausbildung Werte vermitteln soll. Werte können nämlich auch erlernt werden und sollten über Wissen, Verstehen, Reflexion und Akzeptanz zu einer professionellen, aber werteorientierten Sozialbetreuung führen.

Im Folgenden möchte ich auf einige Werte, die in Form von theoretischem Wissen in der Sozialbetreuungs-ausbildung inhaltlich auf dem Plan standen, mit Ihnen diskutieren und Ihnen dazu ein paar wenige Fragen stellen.

### **3.2 Fragen zur „Wertgewinnung“, theoretischem Wissen/theoretischen Normen im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen**

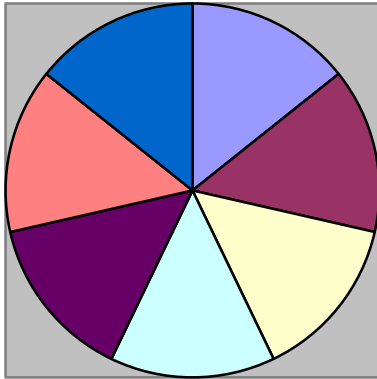
#### **Theoriehinweis: „Werte als ethische Imperative“**

Theoretische Werte nimmt man durch Aneignen, Nachdenken und Verstehen auf. Werte in diesem Sinne sind also zunächst *Erkenntnisinhalte*, die das konkrete Handeln, also „richtig“ oder „falsch“ leiten sollen. Werte sind als Setzungen von Idealen zentral für das Gemeinschaftsleben (Werte „von oben“). Sie stellen Wegweiser für unser Handeln dar. So gesehen sind sämtliche theoretische Wissensinhalte in Form eines Lehrplanes abgeleitete Werte. Die persönliche Erfahrung (Betroffenheit) in der Praxis sorgt für eine individuelle Ausprägung der verschiedenen Werte und deren Bedeutung. Betroffenheit und Wertschätzung sind als gefühlte, nicht-imperativische Normen maßgeblich (Werte „von unten“)

In einer pluralistischen Gesellschaft stehen verschiedene Wertesysteme zur Auswahl (Werte „von oben“). Schulische Werterziehung will zu einer *begründeten* Auswahl verhelfen. Dabei darf sie keinesfalls auf eine Metaebene als Grundlage als Begründungszusammenhang verzichten. Als Metasetzung bzw. Metainhalt betrachtet diese Arbeit die allgemeine Erklärung der Menschenrechte, verabschiedet von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 10.12.1948 sowie allgemein anerkannte Grundwerte.



**Gesetzte Ausbildungsinhalte, nach denen gefragt wird:**



- Selbstbestimmung/Fremdbestimmung
- Integration/Separation
- Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung
- Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität
- Nächstenliebe/Selbstbezogenheit
- Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben
- Unabhängigkeit/Verbundenheit

10. *Selbstbestimmung zählt zu den zentralen Inhalten der theoretischen Sozialbetreuungs-ausbildung. Der Selbstbestimmung stehen oft sehr unversöhnlich rechtlich vorgegebene wie auch strukturelle Rahmenbedingungen gegenüber.*

**Wie begegnete Ihnen diese Diskrepanz im Alltag und wie beeinflusste Sie dabei Ihre Erfahrung sowie das Wissen um Selbst- und Fremdbestimmung?**

11. *In der Sozialbetreuungs-ausbildung wurden Sie theoretisch mit Konzepten der „Integration“ vertraut gemacht, die sich sehr engagiert gegen die „Separation“ beeinträchtiger alter Menschen wendet.*

**Inwiefern hat sich Ihr Urteil bezüglich Integration und Separation aufgrund von erworbenem Wissen und Ihrer Erfahrung verändert?**

12. *Erst seit der Ausbildungsreform und dem daraus entstandenen neuen Berufsfeld „Sozialbetreuung“ haben die Schüler/innen einer Sozialbetreuungs-schule die Möglichkeit, Wissen im Unterrichtsgegenstand „Geragogik“ zu erwerben und sich in Folge auch mit dem Lernen beeinträchtiger alter Menschen auseinanderzusetzen.*

**Inwieweit half Ihnen Ihr geragogisches Wissen die praktische Begleitung beeinträchtiger alter Menschen zu gestalten?**

**Wie beeinflussten Ihre Erfahrungen in der Ausbildungspraxis den Umgang mit Ihrem geragogischen Wissen?**

13. *In der theoretischen Sozialbetreuungs-ausbildung wurden Sie auch mit Wissen bezüglich Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität beeinträchtiger Menschen im Alter konfrontiert.*

**Wie schätzen Sie heute nach dem Ende Ihrer Ausbildung Ihr erworbenes Wissen in Fragen der Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität von beeinträchtigten alten Menschen ein?**

**Inwiefern bestätigten Ihre Erfahrungen dieses Wissens um Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität?**

*14. Sie erwarben in Ihrer Ausbildung Wissen zu dem so schwierigen wie auch heiklen Thema der „Nächstenliebe“ wie „Selbstbezogenheit“.*

**Wie erging es Ihnen mit diesem in der Ausbildung erworbenen Wissen?**

**Sehen Sie nach Ihrer Praxiserfahrung Nächstenliebe und Selbstbezogenheit nun anders?**

*15. Die Frage, ob angehende Sozialbetreuer/innen Wissen zur Palliativpflege erwerben sollten, oder doch eher detailliertes Wissen zur Sterbehilfe ist nach wie vor unentschieden.*

**Wie war das in Ihrer Ausbildung?**

**Inwiefern nahm dieses neue Wissen Einfluss auf Ihre Arbeit mit beeinträchtigten alten Menschen?**

**Welche Erfahrungen aus Ihrer Praxis veränderten Ihre Sichtweise bezüglich Sterbehilfe beziehungsweise Palliativpflege?**

*16. Manche Menschen meinen dass es wichtig sei, sich in der Arbeit mit beeinträchtigten Menschen Unabhängigkeit zu bewahren. Wieder andere sind der Ansicht, dass es wichtig sei eine Verbindung einzugehen.*

**Inwiefern hat sich Ihr Urteil bezüglich Unabhängigkeit bzw. Verbundenheit aufgrund von erworbenem Wissen und Ihrer Erfahrung verändert?**

**Allgemeine Fragen zum theoretischen Wissen:**

*17. Manche Schüler/innen der Sozialbetreuungsschule beziehen sich vorwiegend auf den Unterricht, was Ihr Wissen anbelangt. Andere benutzen andere Informationsquellen.*

**Wie war das bei Ihnen?**

**Kreuzen Sie bitte an, woher Sie Ihr Wissen über beeinträchtigte alte Menschen während Ihrer Ausbildung schöpfen:**

Kategorien	Sehr viel	Viel	Wenig	Gar nicht
Fernsehen				
Bücher				
Tageszeitungen				
Illustrierte				
Werbung				
Radio				
durch Freun- de/innen				
Bekannte				
Schule				
Lehrer/innen				
Politik				
Internet				

Sonstiges:.....

18. Würde Sie jemand fragen, welche Werte in der Ausbildung zum Sozialbetreuer/in durch theoretisches Wissen entstanden, was würden Sie ihm/ihr da wohl antworten?

**Können Sie Ihre Antwort begründen?**

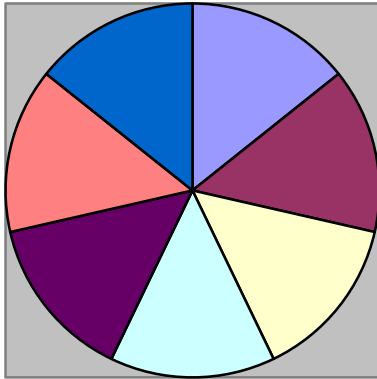
Nun gehen wir zum Stoß der gelben Karten über. Bei diesen gelben Karten und damit den weiteren Statements und Fragen blicken wir auf Haltungen und Einstellungen, die sich für Sie aus der theoretischen wie praktischen Ausbildung ergaben. Dazu möchte ich Sie befragen.

### 3.3 Fragen zu Haltungen, die ein Verhältnis (Beziehung) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen ausdrücken

**Theoriehinweis:** Haltungen sind „gefestigte“ allgemeine Anschauungen, Einstellungen zu bestimmten Problemen und Sachlagen. Sie ergeben sich primär aus Erfahrungen (Betroffenheit und Wertschätzung – Werte „von unten“), sekundär aus Bewertungen (Wissen, Verstehen, Theorie – Werte „von oben“) und verdichten sich zu Bedeutungen. Sie bedingen und beeinflussen die Handlungen von Menschen. In einer wertgeleiteten Sozialbetreuungsausbildung werden Haltungen in Theorie und Praxis vom einzelnen erworben.

Die Güte einer wertorientierten Sozialbetreuungsausbildung ist daran zu messen, inwieweit sich die vermittelten Werte in Haltungen, sowie in verändertes Verhalten umsetzen und in konkretes Handeln übergehen. Werthaltungen geben Aufschluss über Ziele, Zwecke und Motive, die sich ein Individuum zu eigen macht und über die Gründe, die es für sein Verhalten anführt.

**Haltungen zu:**



- Selbstbestimmung/Fremdbestimmung
- Integration/Separation
- Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung
- Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität
- Nächstenliebe/Selbstbezogenheit
- Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben
- Unabhängigkeit/Verbundenheit

19. Immer wieder kommt es nach Sturzverletzungen beeinträchtigter alter Menschen zur Diskussion, man solle Ihnen die Verwendung einer Gehhilfe anordnen, auch wenn sie diese nicht brauchen.

**Welche Einstellung haben Sie mit Blick auf die vorliegende Situation? Können Sie Ihre Haltung begründen?**

**Was trug Ihr erworbenes Wissen oder Ihre praktische Erfahrung in der Ausbildung zu Ihrer Einschätzung bei?**

20. In der Begleitung von beeinträchtigten alten Menschen stehen sich die Erfüllung von Bedürfnissen und die Aufforderung, möglichst viel selbst zu tun, schier unaufhebbar gegenüber.

**Wie sehen Sie dies nun nach dem Abschluss Ihrer Ausbildung? Können Sie Ihre Meinung begründen?**

**Was trug Ihr in der Ausbildung erworbenes Wissen oder Ihre praktische Erfahrung mit beeinträchtigten alten Menschen zu Ihrer Sichtweise bei?**

21. Immer wieder flammt Streit auf, ob man für beeinträchtigte alte Menschen lieber eine spezielle Einrichtung wie beispielsweise ein Seniorenheim vorsehen sollte oder ob nicht das gemeinsame Leben und Arbeiten - z.B. in einem Mehrgenerationenhaus - mehr Lebensqualität beinhaltet.

**Welche Einstellung haben Sie bezüglich Integration jetzt nach Ihrer Ausbildung zum Sozialbetreuer/in? Können Sie Ihre Haltung begründen?**

**Helfen Ihnen Ihr erworbenes Wissen sich diesbezüglich eine Meinung zu bilden?**

**Welche in der Sozialbetreuungsausbildung gemachten Erfahrungen beeinflussten maßgeblich Ihre Haltung in Fragen der Integration?**

*22. In der Sozialbetreuungsausbildung beschäftigt man sich mit sog. „lebenslangem Lernen“, was nicht alle überzeugt.*

**Wie sehen Sie diese Frage nach dem „lebenslangen Lernen“ beeinträchtigter alter Menschen heute nach Ihrer Ausbildung?**

**Was trugen Ihr erworbenes Wissen oder Ihre praktischen Erfahrung zur Veränderung Ihrer Sichtweise bei?**

*23. Manche Menschen bezweifeln das Bedürfnis beeinträchtigter alter Menschen nach erotischen Momenten. Andere gehen davon aus, dass auch ihnen lustvolle Augenblicke höchst willkommen sind.*

**Welche Haltung haben Sie heute als professionell ausgebildeter Sozialbetreuer/in zu Erotik, Sinnlichkeit, Sexualität und Intimität beeinträchtigter alter Menschen?**

**Wie sieht Ihre Haltung zur Ermöglichung dieser Momente bei beeinträchtigten alten Menschen jetzt nach dem Ende der Sozialbetreuungsausbildung aus?**

**Welche in der Sozialbetreuungsausbildung gemachten Erfahrungen und/oder welches Wissen beeinflussten Ihre Meinung?**

*24. Gudrun K. erzählte von einem zu begleitenden beeinträchtigten alten Mann, der ihr bei der Pflege immer an den Hintern fasse und dabei geschmacklos bis obszön auf sie einredet.*

*Eine Kollegin meinte, man müsse hier „ziemlich grob zur Hand gehen“.*

**Was würden Sie dieser Frau aus heutiger Sicht mit Ihrem in der Sozialbetreuungsausbildung erworbenen Wissen oder ihrer praktischen Erfahrung raten?**

*25. In einigen Ländern – beispielsweise Holland - wird alten und beeinträchtigten Menschen die Möglichkeit „aktiver Sterbehilfe“ angeboten. Die gesellschaftliche Meinung zu diesem Thema ist bei uns gespalten, zumindest uneindeutig.*

**Welche Einstellung haben Sie derzeit nach Ihrer Ausbildung zu „aktiver Sterbehilfe“? Können Sie Ihre Einstellung begründen?**

**Was trug Ihr erworbenes Wissen und was trug Ihre praktische Erfahrung zu Ihrer Haltung bezüglich aktiver Sterbehilfe bei?**

*26. Die Menschenrechte bezeichnen alle Menschen als gleichberechtigt und gleichwertig – und dies ohne Abstriche für jeden geltend.*

**Wie sehen Sie dies jetzt mit dem Wissen und Ihren Erfahrungen nach der Ausbildung zum Sozialbetreuer/in – „gleichberechtigt“, „gleichwertig“? Können Sie Ihre Meinung begründen?**

**Hat sich durch Ihre Ausbildungssituation und das dabei erlernte Wissen bezüglich dieser Frage verändert?**

**Gab es Erfahrungen innerhalb der Ausbildung, die Sie mit Blick auf „gleichberechtigt“ und gleichwertig“ prägten?**

*27. Menschenwürde wird als Grundrecht aller Menschen als „unantastbar“ beschrieben.*

**Welche Haltung haben Sie bezüglich der „Unantastbarkeit“ des Lebens beeinträchtigter alter Menschen?**

**Inwiefern half Ihnen bei Ihrer erworbenen Einschätzung die theoretische Wissensvermittlung während Ihrer Ausbildung und was trug die praktische Erfahrung dazu bei?**

*28. Die öffentliche Meinung schwankt häufig zwischen nachfolgenden Polen: Für beeinträchtigte Menschen generell sei das Beste gerade gut genug – oder im Gegensatz dazu: Für solche Menschen genügen auch Dinge der zweiten Wahl. Vielleicht ein Beispiel: ein Bäcker hat alte Faschingskrapfen vom Vortag übrig. Er bietet diese Krapfen einem Sozialbetreuer/in an und argumentiert folgendermaßen: „Bringen Sie diese Krapfen doch den Senioren ins Heim mit. Viele dieser alten Menschen sind ja bereits dement und merken nicht, dass sie vom Vortag sind!“*

**Wie stehen Sie zu diesem Sachverhalt?**

**Kamen Sie während Ihrer praktischen und theoretischen Ausbildung in Kontakt mit so einem Dilemma?**

**Inwiefern beeinflusste theoretisches Wissen und/oder praktische Erfahrung in der Sozialbetreuungsausbildung Ihre Sichtweise?**

*29. Die Frage, wie viel Mobilität alten beeinträchtigten Menschen zuzugestehen ist, stellt sich ständig neu (bis hin zum Führerschein).*

**Wie stehen Sie jetzt nach Ihrer Ausbildung zur frei gewählten Mobilität beeinträchtigter Senioren?**

**Gab es Erfahrungen in Ihrer praktischen Ausbildung, die Ihre Einschätzung bezüglich Mobilität beeinträchtigter Senioren veränderten?**

30. *Beeinträchtigte alte Menschen können mit Geld oft nicht mehr richtig umgehen. Der Verbleib von Einkommen bzw. Pension in den Händen alter Menschen wird deshalb kontrovers diskutiert.*

**Wie ist diesbezüglich Ihre Einschätzung jetzt nach Ende Ihrer Sozialbetreuungs-ausbildung?**

**Können Sie in Ihrer Ausbildungssituation gemachte Erfahrungen (Theorie wie Praxis) schildern, die Ihre Einschätzung dieser Frage beeinflussten?**

31. *Mitleid ist bekanntlich ein schlechter Ratgeber. Ob man aus Mitleid oder aus Nächstenliebe alte Menschen betreuen soll oder der eigenen Lebenslust oder dem Lebensglück sein Augenmerk schenkt, obliegt jedem einzelnen selbst.*

**Wie sehen Sie dies heute, nach dem Ende Ihrer Ausbildung?**

**Können Sie Ihre Einstellung aufgrund von Erfahrungen und/oder Wissen in Ihrer praktischen sowie theoretischen Ausbildung begründen?**

32. *Stellen Sie sich vor, Sie merken, dass jemand, den Sie gerade kennen lernten, hörbehindert ist und zwei Hörgeräte trägt. Ihr erster Gedanke wird vielleicht sein – „die taube Nuss“!*

**Würden Sie heute mit Ihrem Erfahrungs- und Wissenshintergrund denselben Gedankengang unreflektiert wiederholen?**

33. *Ein Klient greift als erster nach dem Tablett mit dem Mittagessen, ein anderer lässt immer anderen den Vortritt.*

**Ist Ihrer Meinung nach aufgrund Ihres Wissen und Ihrer in der Ausbildung erworbenen Erfahrungen, das Verhalten des ersten Klienten für Sie in Ordnung? Wie sehen Sie das Verhalten des zweiten Klienten?**

**Können Sie Ihre Meinung begründen?**

34. *In einer TV-Dokumentation wurde einer beeinträchtigten alten Frau von einigen Talk-Gästen ziemlich direkt ihr Lebensrecht abgesprochen mit dem Hinweis auf die immens hohen Kosten. Drei andere Talk-Gäste waren der gegenteiligen Meinung; man könne den Wert von Menschenleben nicht in nackte Zahlen gießen.*

**Welche Haltung vertreten Sie diesbezüglich jetzt nach Ihrer Ausbildung? Können Sie Ihre Haltung begründen?**

**Inwiefern veränderte sich Ihre Haltung durch praktische Erfahrungen sowie theoretisches Wissen während Ihrer Ausbildung?**

35. *Immer wieder stellt sich die Frage, ob man beispielsweise mit sehr einsamen beeinträchtigten Klienten/innen eine engere Verbindung eingehen soll.*

**Welche Haltung vertreten Sie diesbezüglich jetzt nach Ihrer Ausbildung? Können Sie Ihre Haltung begründen?**

**Inwiefern veränderte sich Ihre Haltung durch praktische Erfahrungen sowie theoretisches Wissen während Ihrer Ausbildung?**

**Allgemeine Fragen zu Haltungen:**

*36. Ich persönlich bin sehr neugierig und manchmal will ich zuviel an einem einzelnen Tag. Die Welt, die mir täglich begegnet, ist so bunt und vielgestaltig, dass ich mich als Mensch oft gezwungen sehe, eine Auswahl zu treffen bzw. auf manches nur zu reagieren.*

**Welche Lebensbereiche sind Ihnen heute – nach dem Ende der Ausbildung – besonders wichtig geworden, vielleicht sogar besonders wertvoll? Können Sie dies begründen?**

**Streichen Sie bitte jene Dinge aus dieser Liste, die für Sie keine Bedeutung haben. Wählen Sie die aus, die Sie als wichtig bewerten und kreuzen Sie bitte an:**

Kategorien	Sehr viel	Viel	Wenig	Gar nicht
meine Familie				
meine Kindern				
mein Freundin/Partnerin				
Party machen				
Ich als Mann/als Frau				
mein Haustier				
mein Garten				
der Sport				
mein Musik bzw. mein Musikinstrument				
mein Fernseher				
meine Filme (Videothek)				
meine Bücher und das Lesen				
mein Auto/mein Motorrad				
mein Geld				
die Gestaltung meiner Wohnung/meines Heimes				
mein Outfit				
mein Glaube				
das Reisen				
die Jungschar				
die Feuerwehr				
der Musikverein				
das Rote Kreuz				
Kunst				

Sonstiges:.....



37. *Manche Menschen wollen nach Ihrer Ausbildung auf keinen Fall im Sozialbereich arbeiten. Sie begründen dies mit Ihrer Betroffenheit. Andere dagegen freuen sich auf diesen Beruf.*

**Wie schätzen Sie diese Frage für sich selbst jetzt nach der Ausbildung ein? Veränderte sich Ihre Einstellung diesbezüglich während Ihrer Ausbildung? Darf ich Sie um eine Begründung bitten?**

38. *Nach der Sozialbetreuungsausbildung haben Sie die Möglichkeit, im Behinderten- oder im Seniorenbereich weiter zu arbeiten.*

**Was erscheint Ihnen heute schwieriger: Mit alten oder behinderten Menschen zu arbeiten? Darf ich Sie wieder um eine Begründung bitten?**

39. *Nach einer langen Ausbildung wie der Ihrigen verlässt man die Schule mit vielfältigen Ideen, neuen Vorstellungen und Erwartungen.*

**Was bewegt Sie gegenwärtig im Hinblick auf beeinträchtigte alte Menschen?**

40. *Wie Sie ja wissen, verändert der Alterungsprozess von Menschen deren Stärken wie auch deren Schwächen (biografische Veränderung). Alte Menschen konfrontieren uns zusätzlich in ihrem Leben mit markanten und „schrägen“ Momenten.*

**Kreuzen Sie bitte jene Momente an, mit denen Sie gut umgehen können, und streichen Sie jene Momente, mit denen Sie Schwierigkeiten haben.**

**Alte beeinträchtigte Menschen:**

- haben oft Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben
- können sich selbst nicht richtig versorgen
- zeigen sich oft aufdringlich und distanzlos
- leben seltener Freundschaften
- reduzieren ihr Interesse an der Umwelt
- lassen sich gerne versorgen und bedienen
- verlieren die Bedeutsamkeit von Geld
- haben Mühe eine Unterhaltung aufrecht zu erhalten
- pflegen seltener Hobbys
- haben zunehmend Mühe, sich mit genauen Wörtern mitzuteilen.
- haben Schwierigkeiten, mit denen ihnen verbliebenen Fähigkeiten die Komplexität des Alltages hinreichen zu bewältigen
- neigen oft dazu, anstatt im Rahmen ihrer Möglichkeiten aktiv zu werden, die Welt zu bejammern und das Leben zu beklagen
- neigen zu einer zunehmenden Unsicherheit, was häufig einerseits in sogenannten Starrsinn mündet und andererseits zu Misstrauen führt
- werden immer wieder von der Sorge erfasst, zu kurz zu kommen oder zu verhungern
- haben Mühe, Ordnung zu halten, bis hin zum Vermüllen

Sonstiges:.....

*41. In gleicher Weise wachsen alten beeinträchtigten Menschen im Alter Stärken zu, auf die wir als Betreuer/innen unterschiedlich reagieren.*

**Kreuzen Sie bitte jene Momente an, die Sie sehr schätzen und streichen Sie jene, die Ihnen wenig bis nichts bedeuten.**

**Alte beeinträchtigte Menschen zeigen Stärken in folgenden Bereichen:**

- zeigen viel Mitgefühl
- können loslassen als eine Form von Vergessen
- erweisen sich hilfsbereit
- entwickeln ein gutes Bauchgefühl, wissen was sie brauchen und teilen dies auch mit
- tragen viel zum sozialen Klima untereinander bei
- üben sich in Bescheidenheit und erweisen sich als dankbar
- überraschen oft mit Geduld
- sind für musisches Tun empfänglich
- wissen religiöse und spirituelle Momente zu schätzen
- betrachten den Fernseher als ihren Lebensbegleiter
- erfreuen sich an der Natur und mögen oft Tiere
- sind verlässlich und treu
- viele überraschen durch Sorgfalt
- sind in der Lage, aktuelle Ereignisse gelassen zu beurteilen

Sonstiges:.....

42. Ihre Haltung gegenüber beeinträchtigten alten Menschen veränderte sich während der Ausbildung aufgrund Ihrer gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens.

**Kreuzen Sie bitte jene Momente an, die Ihre Haltung zum Positiven verändern:**

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen				
theoretische Konzeptionen der Altenhilfe				
zunehmendes Geschick und Verständnis				
bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren/innen und Lehrer/innen				
gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern				
Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen				
Erleben von originellen und unerwarteten Situationen				
Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen				
die Bereitschaft vieler beeinträchtigter alter Menschen, ihr Schicksal anzunehmen				
vielfältige Diskussionen um Menschenbilder				

Sonstiges:.....

**Kreuzen Sie bitte jene Momente an, die Ihre Haltung zum Negativen verändern:**

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
die Begegnung mit einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensschicksalen				
theoretische Konzeptionen der Altenhilfe				
zunehmendes Geschick und Verständnis				
bestimmte Sinnsätze einzelner Autoren/innen und Lehrer/innen				
gemeinsames Gestalten von Festen und Feiern				
Erklärungsmodelle von Verhaltensweisen				
Erleben von originellen und unerwarteten Situationen				
Methoden für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen				
die Bereitschaft vieler beeinträchtigter alter Menschen ihr Schicksal anzunehmen				
vielfältige Diskussionen um Menschenbilder				
persönliche „Ekelgefühle“, die immer wieder auftauchen				
unzureichende Dankbarkeit und fehlendes Feedback seitens der „Klienten/innen“				
fehlende Zeit und nicht ausreichendes Verständnis von der Leitung				
schlichtweg manche Spleens und Marotten, für die ich absolut kein Verständnis entwickeln kann				

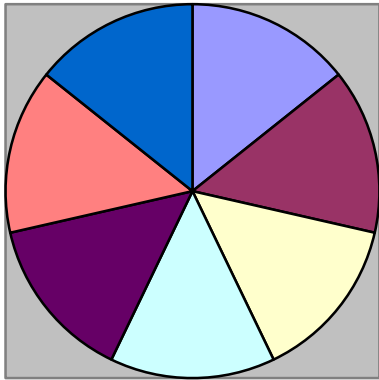
Sonstiges:.....

Nun gehen wir zum Stoß der nächsten anders farbigen Karten über. Bei diesen Karten und damit den weiteren Statements und Fragen blicken wir auf das Verhalten, das Sie in Ihrer Ausbildung erwarben. Dazu möchte ich Sie befragen.

### 3.4 Fragen zum Verhalten (Eigenschaften) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen

**Theoriehinweis:** Verhalten ergibt sich aus Fähigkeiten, aus Mimik, Gestik, Sprache, aber auch aus konkreten Handlungen (Werte „von unten“) - in Abhängigkeit von Werten und Werthaltungen (Werte „von oben“).

**Verhalten zu:**



- Selbstbestimmung/Fremdbestimmung
- Integration/Separation
- Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung
- Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität
- Nächstenliebe/Selbstbezogenheit
- Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben
- Unabhängigkeit/Verbundenheit

43. *Im Seniorenheim gibt es manchmal beeinträchtigte alte Menschen, die auf Pflegeleistungen unwirsch reagieren. Eine Kollegin meint zu Ihnen, dass man solchen Klienten/innen gegenüber deutlich die Meinung sagen soll.*

**Wie würden Sie sich heute aufgrund Ihres erworbenen Wissens und Ihren gesammelten Erfahrungen verhalten?**

44. *Unentschieden ist, wie weit man gegenüber Uneinsichtigkeit und schwierigem Verhalten sich nachsichtig oder korrigierend verhalten soll.*

**Wie würden Sie sich heute aufgrund Ihres erworbenen Wissens oder Ihrer Erfahrung verhalten?**

45. *Es stehen sich Argumente gegenüber, die Besuche grundsätzlich begrüßen und solche, die darin eine Störung sehen.*

**Wie würden Sie sich aufgrund Ihres in der Ausbildung erworbenen Wissens und Ihrer gesammelten Erfahrung bezüglich einer Besuchszeitendiskussion verhalten?**

46. *Stellen Sie sich folgende Situation vor: Frau B. lebt im Seniorenheim und will statt dem allgemein üblichen Mittagsschlaf lieber einen Spaziergang machen. Alleine geht dies jedoch nicht, da die Dame schwer beeinträchtigt ist.*

**Wie würden Sie sich in dieser Situation verhalten?**

**Inwieweit hat das in der Ausbildung gemachte theoretische Wissen wie die praktische Erfahrung Einfluss auf Ihr Verhalten?**

*47. Halten Sie es für angebracht, aufgrund fehlender Mobilität in einem Seniorenheim volkshochschulähnliche Veranstaltungen anzubieten?*

**Würden Sie sich dafür einsetzen?**

**Inwieweit hat das in der Ausbildung gemachte theoretische Wissen wie die praktische Erfahrung Einfluss auf Ihr Verhalten?**

*48. Sexualität im Alter ist in der öffentlichen Diskussion zunehmend ein Thema geworden.*

**Was können Sie nach Ihrer in der Ausbildung gemachten praktischen Erfahrung und Ihrem erworbenen Wissen dazu beitragen?**

*49. Die Frage nach gegenseitiger Vertretung der Sozialbetreuer/innen ist ein Dauerthema im sozialen Bereich. Um sich hier jeweils richtig zu verhalten, braucht es Prinzipien.*

**Inwieweit ist Ihr Verhalten durch theoretisches Wissen bzw. Ihre Erfahrungen während der Ausbildung geprägt?**

*50. Sie sind auf einer Abendveranstaltung eingeladen und plötzlich bricht eine Diskussion bezüglich dem Lebensrecht schwer beeinträchtigter alter Menschen los. Sie werden in diese Diskussion hineingezogen.*

**Wie verhalten Sie sich?**

**Inwieweit ist Ihr Verhalten durch theoretisches Wissen bzw. Ihre Erfahrungen während der Ausbildung geprägt?**

*51. Frau H. sitzt in Ihrem Zimmer und weint. Es ist offensichtlich, dass sie sich nicht verletzt hat.*

**Wie verhalten Sie sich?**

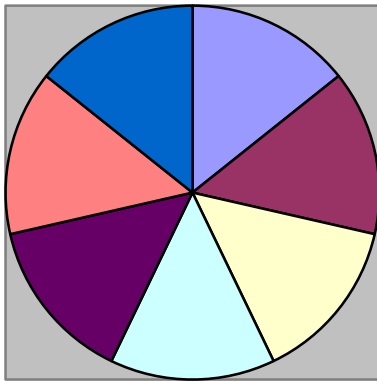
**Inwieweit ist Ihr Verhalten durch theoretisches Wissen bzw. Ihre Erfahrungen während der Ausbildung geprägt?**

Nun gehen wir zum Stoß der grünen Karten über. Bei diesen grünen Karten und damit den weiteren Statements und Fragen blicken wir auf konkretes Handeln in Ihrer Ausbildung. Dazu möchte ich Sie befragen.

### 3.5 Fragen zum konkreten Handeln (Inhalte) im Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen

**Theoriehinweis:** Handlungen sind zielgeleitetes Tun. Um eine Handlung zu rechtfertigen, muss ihr Zweck oder ihr Ziel gerechtfertigt werden, wobei sich Werte und Inhalte überschneiden können. Handeln ist nicht immer wertrational zu rechtfertigen (Werte „von oben“), besonders bei Betroffenheit (Werte von unten“). Handlungen beziehen sich auf konkretes Tun in einer konkreten Situation. Professionalisten unterscheiden sich von Laien durch die Fähigkeit zur Begründung ihres Tuns.

**Konkretes Handeln zu:**



- Selbstbestimmung/Fremdbestimmung
- Integration/Separation
- Recht auf Bildung/Verweigerung des Rechts auf Bildung
- Ermöglichung/Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität
- Nächstenliebe/Selbstbezogenheit
- Achtung/Nicht-Achtung des Rechts auf Leben
- Unabhängigkeit/Verbundenheit

52. *Nicht nur Frau Huber braucht zum Essen ungewöhnlich lang. Obwohl sie selbstständig essen und trinken kann, bittet Sie die Pflegedienstleitung Frau Huber das Essen einzugeben.*

**Was würden Sie im Hinblick auf Ihre gesammelten Erfahrungen und Ihr erworbenes Wissen diesbezüglich tun? Begründen Sie Ihr Handeln.**

53. *Eine beeinträchtigte ältere Dame will trotz einiger Hindernisse wie fehlende Sitzgelegenheiten und ziemlich weiter Wegstrecke unbedingt ein Rockkonzert besuchen. Trotz Übertragung dieses Konzertes im TV drängt die Seniorin auf einen konkreten Besuch.*

**Was würden Sie aufgrund Ihrer im Rahmen der Ausbildung gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens in diesem Fall tun? Begründen Sie bitte Ihr Handeln.**

54. *Sie haben die Möglichkeit, in einem Seniorenheim einen PC-Kurs anzubieten.*

**Was würden Sie sich aufgrund Ihrer im Rahmen der Ausbildung gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens in diesem Fall tun? Begründen Sie bitte Ihr Handeln.**

55. *Es ist zunehmend üblich, Kindergärten und Einrichtungen für Senioren miteinander in Kontakt zu bringen.*

**Was halten Sie von der Idee, mit beeinträchtigten alten Menschen und zusammen mit Kindern aus dem nahen Kindergarten gemeinsam einen nahen Tiergarten zu besuchen?**

56. *Sowohl Angehörige als auch Sozialbetreuer/innen stehen immer wieder im Konflikt: Soll man beeinträchtigten alten Menschen Handlungen der Selbstversorgung aus Zeitgründen abnehmen oder mit dem entsprechenden Zeitaufwand dem Klienten/in selbst ausführen lassen?*

**Wie wollen Sie sich aufgrund Ihrer im Rahmen der Ausbildung gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens in diesem Fall verhalten? Begründen Sie bitte Ihr Handeln.**

57. *Ein beeinträchtigter alter Mann – Herr K. - mit beginnender Demenz will sich einen PC anschaffen und bittet um Hilfe beim Kauf. Ein Kollege von Ihnen geht nicht zu Unrecht davon aus, dass Herr K. im Umgang mit dieser Technik überfordert ist und erwartet von Ihnen, dieses „unsinnige“ Unterfangen Herrn K. auszureden. Herr K. hingegen bittet Sie, ihn beim Einkauf zu begleiten.*

**Was würden Sie aufgrund Ihrer im Rahmen der Ausbildung gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens in diesem Fall tun? Begründen Sie bitte Ihr Handeln.**

58. *Sie pflegen einen älteren beeinträchtigten Mann, dessen Frau schon vor einigen Jahren gestorben ist. Dieser Mann erzählt Ihnen von seinem großen Wunsch, noch einmal mit einer Frau „zusammen zu sein“. Sie sollen für ihn einen Kontakt zu einer Prostituierten herstellen.*

**Was würden Sie aufgrund Ihrer im Rahmen der Ausbildung gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens in diesem Fall tun? Begründen Sie bitte Ihr Handeln.**

59. *Sie haben Nachtdienst in einem Seniorenheim und merken, dass eine beeinträchtigte alte Frau im Sterben liegt. Sie lässt Ihre Hand nicht los. Sie kennen solche Situationen und trotzdem haben Sie jetzt Anrecht auf Ihre einzige Pause.*

**Was würden Sie aufgrund Ihrer im Rahmen der Ausbildung gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens in diesem Fall tun? Begründen Sie bitte Ihr Handeln.**

60. *Sie werden immer wieder von Angehörigen mit dem Hinweis konfrontiert, dass „so zu leben“ doch keinen Sinn mache.*

**Was würden Sie aufgrund Ihrer im Rahmen der Ausbildung gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens in diesem Fall tun? Begründen Sie bitte Ihr Handeln.**



61. *Eine beeinträchtigte alte Dame bekommt Besuch von Ihrem Enkel, der der Großmutter wie üblich von der Dorfbäckerei Kuchen mitbringt. Die alte Dame weiß, dass auch sie den Kuchen gerne mögen und bietet ihnen an, den Enkel zu bitten, auch für sie ein Stück mitzubringen.*

**Was würden Sie aufgrund Ihrer im Rahmen der Ausbildung gesammelten Erfahrungen und Ihres erworbenen Wissens in diesem Fall tun? Begründen Sie bitte Ihr Handeln.**

Nun gehen wir wieder zu einem Stoß anders färbiger Karten über. Bei diesen Karten und damit den weiteren Statements und Fragen möchte ich abschließend mit Ihnen einen Rahmen um unser Interview legen und sie gleichzeitig auch direkt zu Werten fragen.

### **3.6 Fragen zu Evaluation und Kontrolle**

62. *Ihre Ausbildung gestaltete sich in diesen beiden Jahren vielfältig und bunt.*

**Was hat *Ihnen* gut getan?**

**Was hat *Ihrer Arbeit* gut getan?**

**Was hat *Ihren Klienten/innen* gedient?**

**Was hat Ihnen *persönlich nicht* genügt?**

**Was hat Ihnen in *der Arbeit nicht* genügt?**

**Was war für *ihre Klienten* unzureichend?**

63. Welche der sieben Wertegruppen wurden **Ihnen** in Ihrer Ausbildung wichtig?

Kreuzen Sie bitte an:

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
<b>Selbstbestimmung</b>				
<b>Fremdbestimmung</b>				
<b>Integration</b>				
<b>Separation</b>				
<b>Recht auf Bildung</b>				
<b>Verweigerung des Rechts auf Bildung</b>				
<b>Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität</b>				
<b>Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität</b>				
<b>Nächstenliebe</b>				
<b>Selbstbezogenheit</b>				
<b>Achtung des Rechts auf Leben</b>				
<b>Nicht-Achtung des Rechts auf Leben</b>				
<b>Unabhängigkeit</b>				
<b>Verbundenheit</b>				

64. Welche der sieben Wertegruppen wurden Ihnen **für die Arbeit** wichtig?

Kreuzen Sie bitte an:

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
<b>Selbstbestimmung</b>				
<b>Fremdbestimmung</b>				
<b>Integration</b>				
<b>Separation</b>				
<b>Recht auf Bildung</b>				
<b>Verweigerung des Rechts auf Bildung</b>				
<b>Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität</b>				
<b>Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität</b>				
<b>Nächstenliebe</b>				
<b>Selbstbezogenheit</b>				
<b>Achtung des Rechts auf Leben</b>				
<b>Nicht-Achtung des Rechts auf Leben</b>				
<b>Unabhängigkeit</b>				
<b>Verbundenheit</b>				

65. Welche der sieben Wertegruppen wurden Ihnen **für die Klienten/innen** wichtig?

Kreuzen sie bitte an:

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
<b>Selbstbestimmung</b>				
<b>Fremdbestimmung</b>				
<b>Integration</b>				
<b>Separation</b>				
<b>Recht auf Bildung</b>				
<b>Verweigerung des Rechts auf Bildung</b>				
<b>Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität</b>				
<b>Nicht-Ermöglichung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität</b>				
<b>Nächstenliebe</b>				
<b>Selbstbezogenheit</b>				
<b>Achtung des Rechts auf Leben</b>				
<b>Nicht-Achtung des Rechts auf Leben</b>				
<b>Unabhängigkeit</b>				
<b>Verbundenheit</b>				

66. Werte verändern Menschen.

Werte machten mich.....(Kreuzen Sie bitte an)

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
<b>vorsichtiger</b>				
<b>überzeugter</b>				
<b>fragender</b>				
<b>mutiger</b>				
<b>schneller</b>				
<b>langsamer</b>				
<b>zufriedener</b>				
<b>sicherer</b>				
<b>unsicherer</b>				
<b>erfolgreicher</b>				
<b>energievoller</b>				
<b>unzufriedener</b>				
<b>kommunikativer</b>				
<b>einsamer</b>				
<b>anspruchsvoller</b>				

67. Wie fühlten sich für Sie Werte an?

**Kreuzen Sie bitte an:**

	<b>stimmt</b>	<b>stimmt eher</b>	<b>stimmt eher nicht</b>	<b>stimmt nicht</b>
<b>wie ein Wärmeofen</b>				
<b>wie ein Stein, der einen unter Wasser zieht</b>				
<b>wie eine gute Brille, mit der man besser sehen kann</b>				
<b>wie eine Handbremse, die sich nicht löst</b>				
<b>wie ein Segel für ein Boot, das einen vorantreibt</b>				
<b>wie ein Nebel, der sich nicht durchdringen lässt</b>				
<b>wie ein Dünger, der Pflanzen zum Blühen bringt</b>				
<b>wie eine Fußfessel, die einen festhält</b>				
<b>wie ein Segen, der vom Himmel fällt</b>				
<b>wie ein Licht, das einen blendet</b>				

*68. Arbeitet man mit Menschen zusammen, begegnet man immer wieder anderen Wertesystemen.*

**Wo sind Sie in Ihrer Arbeit schon einmal in einen Konflikt mit einem Kollegen/in, mit anderem Wertesystem geraten?**

**Wo erlebten Sie große Befriedigung, weil Sie ähnlichen Werten begegneten?**

**Wo gab es fruchtbare Diskussionen, die Ihnen, Ihrer Arbeit wie auch Ihren Klienten/innen weiter halfen?**

69. *Es gibt für Werte recht unterschiedliche Wörter, die man nicht immer genau unterscheiden kann, aber doch Ähnliches meinen – wie z.B. Haltungen, Einstellungen, Verhalten, Gebote, Normen, Einschätzungen, Handlungen, Strebungen, moralisches Handeln usw.*

**Welche dieser Wörter sind Ihnen nun nach Ihrer Ausbildung zum Sozialbetreuer/in bekannt wie auch wichtig, welche weniger oder nicht?**

**Kreuzen Sie die bekannten und wichtigen Begriffe an und streichen Sie die nicht bekannten und unwichtigen:**

- Haltungen
- Einstellungen
- Verhalten
- Gebote
- Normen
- Einschätzungen
- Handlungen
- Strebungen
- Moralisches Handeln

70. *Als wertvoll erlebt man ja meist das, was einem bedeutsam, wichtig und kostbar erscheint, aber auch das, was schön, vollkommen oder selten ist. Alte und beeinträchtigte Menschen haben bei so einer Sichtweise leider oft keine Chance, als „wertvoll“ angesehen zu werden.*

**Trotzdem erlernten Sie den Beruf zum Sozialbetreuer/in. Wie passt das zusammen?**

71. *Werte machen das Leben ja nicht nur leichter; das ist wohl einer der Gründe, warum Menschen Werte, die einengen, gerne abschütteln und sich davon befreien wollen.*

**Wie erging es Ihnen diesbezüglich während Ihrer zweijährigen Ausbildung?**

72. *Gesamtgesellschaftlich wird zum einen das Fehlen von Werten beklagt, zum anderen in Schule und Ausbildung eingefordert.*

**Inwiefern glauben Sie heute nach Ausbildungsende, dass ein Wissen um Werte für den Umgang mit beeinträchtigten alten Menschen von Bedeutung ist?**

*73. Werte haben einen doppelten Einfluss: Zum einen auf die Art und Weise, wie Sie persönlich Ihre praktische Arbeit gestalten, aber auch auf die Klienten/innen, wie Sie die vollzogene Arbeit erleben. Also geht es zum einen um den Erfolg für Sie, aber auch um den Erfolg für Ihre Klienten/innen.*

**Hat Ihr theoretisches Wissen um Werte den Vollzug und die Gestaltung Ihrer praktischen Arbeit (a) erleichtert – (b) erschwert oder (c) wenig beeinflusst? Bitte begründen Sie Ihre Meinung.**

**Wie half Ihnen Ihr theoretisches Wissen um Werte, die Lebensqualität der Ihnen anvertrauten beeinträchtigten alten Menschen zu erhöhen?**

*74. Wir alle wissen, dass nichts mehr miteinander verbindet als ähnliche Werte und nichts mehr trennt, als Werte, die unverträglich sind.*

**Begegneten Ihnen auch Situationen, wo der Widerspruch zwischen den Werten Ihrer Klienten/innen und den Ihrigen eine Diskrepanz erreichte, die fast nicht mehr überbrückbar war?**

*75. Werte sind selten statisch, fast immer unterliegen sie gesellschaftlichen Veränderungen.*

**Wo erlebten Sie in Ihrer Ausbildung die vermittelten Werte als aktuell, als rückwärts gewandt bzw. altmodisch und wo erlebten Sie diese als idealistisch und fast visionär?**

76. Werte wurden während Ihrer Ausbildung auf verschiedene Art und Weise gewonnen bzw. vermittelt:

**Kreuzen Sie bitte an:**

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
durch Vorbild der Lehrer/innen und Praxisbegleiter/innen				
durch einzelne Texte und Bücher				
durch die geistige Auseinandersetzung				
durch Filme und Filmausschnitte				
durch Begegnung mit Angehörigen				
durch die Arbeit mit Klienten/innen selbst				
durch die Gemeinschaft in der Klasse bzw. Schule				
durch die Atmosphäre an der Ausbildungsstätte				
durch Kultur (Sprachkultur; Fest- und Feierkultur; sinnlich-ästhetische Kultur usw.)				
durch aktuelle Ereignisse				

Sonstiges:.....

77. Werte sind selten Gegenstand von Unterhaltungen oder Gesprächen.

**Würde Sie heute nach Ihrer Ausbildung zum Sozialbetreuer/in jemand nach Werten im Hinblick auf alte und beeinträchtigte Menschen fragen, was würden Sie ihm bzw. ihr aufgrund Ihrer Überzeugung antworten?**

78. Die Leitung eines Seniorenheimes vertritt oft ein Wertesystem, das nicht unbedingt mit den Werten von Sozialbetreuerinnen und Sozialbetreuern bzw. mit Ihren persönlichen Werten übereinstimmen muss.

**Welche Erfahrungen machten Sie diesbezüglich in Ihrer Praxis und wie gingen Sie damit um?**

79. Es liegt in der Natur der Sache, dass Unterrichtende nicht alle Werte vermitteln können, die bedeutend sind oder im Blickfeld der Schüler/innen liegen.

**Welche Werte erlebten Sie als zu wenig berücksichtigt und welche fanden zu viel Beachtung? Wo stimmte es für Sie?**

80. Sie absolvierten Ihre Sozialbetreuungs Ausbildung in einer Schule des Evangelischen Diakoniewerkes. Es gibt verständlicherweise an dieser Schule eine Wertanbindung an die evangelische Kirche.



**Wie stehen Sie zur Anbindung von Werten an christliche Wurzeln wie beispielsweise die Zehn Gebote und die Bergpredigt?**

81. Wenn ich an Werte zurück denke (mich zurück erinnern), dann...

Kreuzen sie bitte für sie Zutreffendes an:

	stimmt	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt nicht
wird mir fast unwohl, lassen diese mich (er) frieren				
machen sie mich glücklich ihnen begegnet zu sein				
treiben sie mir den Angstschweiß auf die Stirn				
lassen sie mich wohltuend innehalten				
sind sie für mich wie eine Krankheit				
sind sie für mich wie ein sicherer Haken in einer Kletterwand				
fühlen sie sich an wie Magenschmerzen				
fühle ich mich wohl, irgendwie erwärmt				
riechen sie nach Diakonie und Caritas				
lassen sie mich ruhiger atmen				

82. Ein Immigrant antwortet in einem Radiointerview, wie es ihm nach drei Jahre Leben hier in Österreich ergehe. Seine Antwort war verblüffend:

**„Zuhause war es schöner, aber hier ist es besser!“**

83. Und als letzten Punkt noch eine einzige Frage:

**Was hat sich aus diesem Interview für Sie ergeben?**

**4 „ad-hoc-Fragen“**

Wo und wie entstanden oder verändern sich Werte für Sie durch das theoretische Wissen in der Ausbildung?

Wo und wie entstanden Werte in der Auseinandersetzung mit der Ausbildungspraxis?

Wie gestaltet sich das Interaktionsverhältnis zwischen Theorie und Praxis der Ausbildung?

Wie professionalisiert das Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis angehende Sozialbetreuer/innen?

Wie lässt sich Wertevermittlung ganzheitlich im Spannungsfeld zwischen Praxis und Theorie gestalten, sodass eine wertvolle und professionelle Ausbildung entsteht?

## **5 Schlussstatement**

So, jetzt haben wir es beide geschafft. Endlich einmal durchatmen ist angesagt. Zum Abschluss dieses Interviews möchte ich mich noch einmal recht herzlich bei Ihnen für Ihre Offenheit und Aufrichtigkeit bedanken. Dies war und ist für mich nicht selbstverständlich und hilft mir sehr weiter! Sie haben jetzt so viel für diese/meine Arbeit beigetragen und müssen sich jetzt, nach diesen eineinhalb Stunden ziemlich „leer“ fühlen. Ich wäre ganz glücklich, wenn auch für sie der eine oder andere Gedanke aus dem Interview eine Qualität bekommen hätte – vielleicht ist es sogar so.

Wenn Sie es annehmen, würde ich Ihnen gerne ein kleines symbolisches Geschenk als Dank anbieten.

Herzlichen Dank noch einmal! Ich schalte nun unser Tonbandgerät aus.

## **6 Postskriptum:**

Beschreibung von Beobachtungen (nonverbal) der Phase vor und nach dem aufgezeichneten Interview: